

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

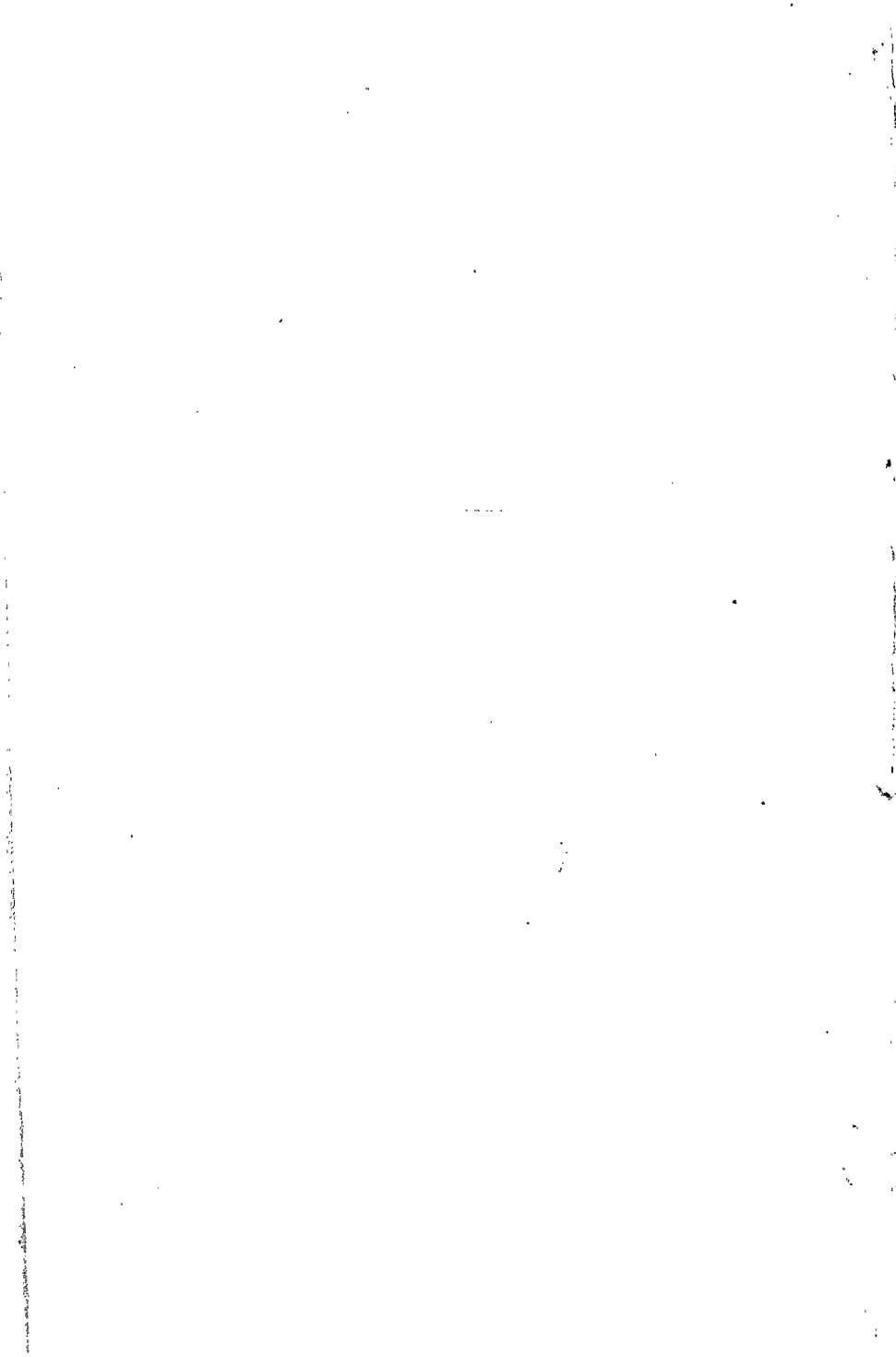
Acc. No. 38612

CALL No. 935.205/Z.A.

D.G.A. 79.

1926-1927





199

N.S.

N.S. Vol. 3

1926-27

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH ZIMMERN

IN LEIPZIG

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

NEUE FOLGE, BAND 3

(BAND 37)

38612



335.205

1927

WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals C. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

BERLIN und LEIPZIG

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No 38612

Date 10/3/62

Call No 935.205/Z.A.

INHALT.

	Seite
P. Schnabel, Kidenas, Hipparch und die Entdeckung der Präzession . . .	I
B. Landsberger und Th. Bauer, Zu neuveröffentlichten Geschichtsquellen aus der Zeit von Asarhaddon bis Nabonid	61
D. Opitz, Zur <i>Habiru</i> -Frage	99
Ders., Eine Form der Ackerbestellung in Assyrien	104
Ders., Assyrisches in einigen griechischen Autoren	106
R. Eisler, Die chemische Terminologie der Babylonier	108
J. Lewy, Bemerkungen zu den altassyrischen Texten aus Kappadokien . . .	132
Ders., Assurbanipals Todesjahr	134
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
A. Poebel, Sumerische Untersuchungen II	161
J. Friedrich, Zu AO 25, 2 (Aus dem hethitischen Schrifttum, 2. Heft) . .	177
E. Darmstaedter, Nochmals Babylonische «Alchemie»	205
H. Zimmern, Vorläufiger Nachtrag zu den assyrischen chemisch-technischen Rezepten	213
B. Landsberger und Th. Bauer, Nachträge zu dem Artikel betr. Asarhaddon und Assurbanipal	215
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
A. Poebel, Sumerische Untersuchungen II (Fortsetzung)	245
J. Ruska, Kritisches zu R. Eislers chemie-geschichtlicher Methode	273
A. Ungnad, Zur hethitischen Syntax	283
F. H. Weißbach, Zu der Goldinschrift des Dareios I.	291
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
Kleinere Mitteilungen (Von A. Jirku, C. Schoch, W. F. Albright, A. Ungnad, V. Christian, H. Zimmern, J. Friedrich, D. Opitz, E. Unger)	137, 223, 297
Bücherschau (Vom Herausgeber)	141, 226, 313
Die assyriologische Literatur von Mitte 1925 bis Anfang 1927 (Vom Herausgeber)	302
Bibliographie (Vom Herausgeber)	147, 231, 321
Paul Haupt† (Vom Herausgeber)	295
Berichtigungen	336

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Abkürzungen.

AB = Assyriologische Bibliothek.
 AoB = Altorientalische Bibliothek.
 ADD = Johns, Ass. Deeds and Documents.
 AGr. = Delitzsch, Assyrische Grammatik.
 AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures.
 AK = Archiv für Keilschriftforschung.
 AKA = Annals of the Kings of Assyria.
 AL = Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
 AMT = Thompson, Assyr. Medical Texts.
 AO = Der Alte Orient.
 AfO = Archiv für Orientforschung.
 AOTU = Altor. Texte u. Untersuch.
 APAW = Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
 APN = Tallqvist, Assyr. Person. Names.
 AR = Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
 ASGW = Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
 ASKT = Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
 BA = Beiträge zur Assyriologie.
 Babyl. = Babyloniaca.
 BB = Ungnad, Babylonische Briefe.
 BEUP = The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
 BOR = Babylonian and Oriental Record.
 Bo St. = Boghazköi-Studien.
 BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschr.
 Br. = Brünnow, A Classified List.
 BSGW = Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
 CCT = Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
 CT = Cuneiform Texts.
 DLZ = Deutsche Literaturzeitung.
 DMG = Deutsche Morgenländ. Gesellschaft.
 DOG = Deutsche Orient-Gesellschaft.
 DP = Documents présargoniques.
 DPM = Délégation en Perse. Mémoires.
 EA = El-Amarna.
 GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
 GSG = Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
 HGT = Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
 HT = Hittite Texts.
 HWB = Handwörterbuch.
 IAK = Inschriften d. altassyrr. Könige.
 ITT = Inventaire des tablettes de Tello.
 JA = Journal Asiatique.
 JAOS = Journ. of the Amer. Orient. Soc.
 JBL = Journ. of Biblical Literature.
 JEA = Journ. of Egypt. Archaeology.
 JHUC = Johns Hopkins Univ. Circular.
 JRAS = Journ. of the Royal Asiat. Soc.
 JSOR = Journ. of the Society of Oriental Research.
 K = Kujundschik.
 KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
 KAR = Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts.
 KAT = D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
 KAV = Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts.

KB = Keilinschriftliche Bibliothek.
 KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi.
 KH = Kodex Hammurabi.
 KU = Kohler (bezw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
 KUB = Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
 LC = Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
 LIH = King, The Lettres and Inscriptions of Hammurabi.
 LSS = Leipziger Semitistische Studien.
 MAP = Meißner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht.
 MDOG = Mitteilungen der DOG.
 MVAG = Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
 NN = Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
 OECT = Oxford Editions of Cuneiform Texts.
 OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
 Orient. = Orientalia (Rom).
 PBS = Publications of the Bab. Section.
 PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
 R = Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
 RA = Revue d'Assyriologie.
 REC = Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
 RS = Revue sémitique.
 RSO = Rivista degli Studi Orientali.
 RT = Recueil de Travaux.
 SAL = Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
 SAK = Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
 SAWW = Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
 SBH = Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
 SGL = Delitzsch, Sumerisches Glossar.
 SGr. = Delitzsch, Sumerische Grammatik.
 SHAW = Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
 SPAW = Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
 TC = Tablettes Cappadociennes.
 TLZ = Theologische Literaturzeitung.
 TU = Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
 UMBS = Univ. Museum. Babyl. Section.
 VAB = Vorderasiatische Bibliothek.
 VAT = Vorderasiat. Abteilung, Tontafel.
 VS = Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
 WZKM = Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
 YOS = Yale Oriental Series.
 ZA = Zeitschr. für Assyriologie.
 ZATW = Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
 ZDMG = Zeitschr. der DMG.
 ZDPV = Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
 ZK = Zeitschr. für Keilschriftforschung.
 ZS = Zeitschrift für Semitistik.

Kidenas, Hipparch und die Entdeckung der Präzession.

Von Paul Schnabel.

*Meinem Lehrer
F. H. Weissbach
zum 60. Geburtstage,
25. XI. 1925.*

I. Hipparch und die Präzession.

Ptolemaios berichtet in seiner Syntaxis lib. III, c. 1 (I 191sq. ed. Heiberg; übers. von C. Manitius, Ptolemäus' Lehrbuch d. Astron., 1912, I 130 ff.) folgendes:

Πρώτου δὴ πάντων τῶν περὶ τὸν ἥλιον ἀποδεικνυμένων ὑπάρχοντος τοῦ τὸν ἐνιαύσιον χρόνον εὑρεῖν τὰς μὲν τῶν παλαιῶν περὶ τὴν ἀπόφασιν τοῦ τοιοῦτου διαφωνίας καὶ ἀπορίας μάθοιμεν ἂν ἐκ τῶν συντεταγμένων αὐτοῖς καὶ μάλιστα τῷ Ἰππάρχῳ ἀνδρὶ φιλοπόνῳ τε ὁμοῦ καὶ φιλαλήθει.

ἄγει γὰρ μάλιστα καὶ τοῦτον εἰς τὴν τοιαύτην ἀπορίαν τὸ διὰ μὲν τῶν περὶ τὰς τροπὰς καὶ τὰς ἰσημερίας φαινομένων ἀποκαταστάσεων ἐλάσσονα τὸν ἐνιαύσιον χρόνον εὑρίσκεισθαι τῆς ἐπὶ ταῖς τέτταρταις ἡμέραις τοῦ τετάρτου προσθήκης, διὰ δὲ τῶν περὶ τοὺς ἀπλανεῖς ἀστέρας θεωρουμένων μείζονα.

ὅθεν ἐπιβάλλει τῷ καὶ τὴν τῶν ἀπλανῶν σφαῖραν μετάβασιν τινα πολυχρόνιον ποιῆσθαι καὶ αὐτὴν, ὥσπερ καὶ τὰς τῶν πλανωμένων, εἰς τὰ ἐπόμενα τῆς τὴν πρώτην περιγωγὴν ποιούσης φορὰς κατὰ τὸν διὰ τῶν πόλων ἀμφοτέρων τοῦ τε ἰσημερινοῦ καὶ τοῦ λοξοῦ γραφόμενον κύκλον.

Unter allen Aufgaben, welche die Theorie der Sonne uns stellt, ist die erste, die Länge des Jahres zu finden. Die Meinungsverschiedenheit und Unsicherheit, welche bei den Alten über diesen Punkt herrscht, können wir aus ihren Schriften ersehen, und besonders aus denen des keine Mühe scheuenden und wahrheitsliebenden Forschers Hipparch.

Denn **auch** ihm verursacht in hohem Grade Unsicherheit über den fraglichen Punkt der Umstand, daß bei der an die Wenden und Nachtgleichen geknüpften Wiederkehr die Länge des Jahres kürzer befunden wird als der Zusatz eines Vierteltags über volle 365 Tage, länger dagegen bei der auf die Fixsterne theoretisch bezogenen Wiederkehr.

Daher kommt er auf die Vermutung, daß auch der Fixsternsphäre ein Fortschritt vor langer Zeit eigen sei, und zwar eine Bewegung, die sich, wie die der Wandelsterne, gegen die Richtung des Umschwungs vollziehe, der die erste (d. i. tägliche) Umdrehung in Beziehung zu dem durch die Pole des Äquators und der Ekliptik gehenden (Kolor-)Kreis bewirkt.

Wer «seine Kenntnisse nur aus einfachen Lehrbüchern schöpft»¹, der huldigt der landläufigen Meinung², daß Hipparch zum Entdecker der Präzession wurde, indem er gewahrte, wie die Spica dem Herbstpunkt nur 6° vorausging, während 150 Jahre zuvor Timocharis und Aristyll noch 8° gefunden hatten³. Diese Darstellung enthält jedoch zwei Verstöße gegen die Geschichte der griechischen Astronomie, nach Ptolemaios' Bericht.

Erstens haben nicht Timocharis und Aristyllos gefunden, daß die Spica zu ihrer Zeit 8° vor dem Herbstpunkt stand, sondern Hipparch fand⁴ auf Grund von Aufzeichnungen des Timocharis über Mondfinsternisbeobachtungen⁵, daß die Spica zur Zeit des Timocharis 8° vom Herbstpunkt entfernt gestanden hatte, während sich für seine eigene Zeit 6° ergaben.

Zweitens ist der Vorgang nicht der gewesen, daß Hipparch durch Vergleichung seiner Beobachtungen mit denen des Timocharis — also rein zufällig — die Präzession entdeckte (also nicht bei Abfassung⁶ seines Sternkatalogs), sondern Hipparch ist —, wie Ptolemaios an der oben in extenso mitgeteilten Stelle III 1 ausführlich mitteilt, — durch die Tatsache, die auch ihm auffiel, daß sich für die Länge des Jahres aus den Beobachtungen der Jahrespunkte ein Betrag ergab, der etwas kleiner als $365\frac{1}{4}$ Tag war, hingegen aus den Beobachtungen der Rückkehr der Sonne zum selben Fixstern ein Betrag, der etwas länger als $365\frac{1}{4}$ Tag war, zu dem **Schluß** geführt worden, daß auch der Fixsternsphäre eine Eigenbewegung zukomme (erst die moderne Astronomie redet von einer Eigenbewegung, der Präzession, der Jahrespunkte⁷),

¹ Kugler, Sternk. II, 612.

² So auch Kugler, Mondrechn. 103.

³ Kugler, Sternk. II, 9.

⁴ Ptol. Synt. VII 2 p. 12 sq. Heib.

⁵ Vgl. auch Synt. VII 3 p. 25 sq. Heib., Beobachtungen des Tim. über die Plejaden, p. 28 über Spica, p. 32 über β scorpii, wonach die Liste p. 19 sq. Heib. zu beurteilen ist, Timocharis war nicht Verfasser eines Sternkatalogs.

⁶ Kugler, Sternk. II 619.

⁷ Diese Erkenntnis hat zuerst Kopernikus ausgesprochen. Die Erklärung der Präzession der Jahrespunkte hat die Erkenntnis zweier Tatsachen zur Voraussetzung: 1) Die Entdeckung der Abplattung der Erde durch Huygens 1669 und 2) die Entdeckung der Gravitation durch Newton 1687. So konnte letzterer im gleichen Jahre die Erklärung der Präzession geben, die kurz formuliert

ein Schluß, den er dann durch Vergleichung der Fixsternbeobachtungen des Timocharis und Aristyllos mit den seinigen als richtig nachwies. Astronomisch ausgedrückt hat also Hipparch die Präzession aus der beobachtungsmäßig feststehenden Tatsache, daß das siderische Jahr (die Rückkehr der Sonne zum selben Fixstern) länger ist als das tropische (die Rückkehr der Sonne zum selben Jahrespunkt), abgeleitet.

Nach dem Wortlaut des Ptolemaios an der angeführten Stelle und ebenso VII 2 (ed. Heib. II, 14sq.) wird also von Ptolemaios dem Hipparch ausdrücklich nur die Erklärung der Präzession als einer zweiten säkularen Bewegung der Fixsternsphäre (außer der ersten täglichen, die der Augenschein anscheinend lehrt) zugeschrieben. Fraglich ist es, ob die Erkenntnis der verschiedenen Länge des tropischen und siderischen Jahres und damit die Beobachtung der Präzession an sich von Ptolemaios dem Hipparch zugeschrieben wird. Die Worte des Ptolemaios, daß «auch Hipparch» die Beobachtung der verschiedenen Länge des tropischen und siderischen Jahres große Schwierigkeiten bereitete, legen doch sehr nahe, daß auch andere der von Ptolemaios erwähnten alten Astronomen die verschiedene Länge des tropischen und siderischen Jahres beobachtet hatten.

Wer z. B. einerseits wie u. a. Aristarchos die moderne Erklärung der scheinbaren täglichen Bewegung der Fixsternsphäre durch die Erdrotation vorwegnahm und andererseits für die Sonne mit Eudoxos eine gewisse Breitenbewegung auf der Ekliptik annahm, dem drakonitischen (= anomalistischen) Jahr der Sonne aber eine kürzere Dauer als ihrem siderischen zuschrieb, konnte damit eine von Hipparch vollkommen abweichende vollwertige andere Erklärung der Präzession geben. Indessen ist uns infolge des Untergangs fast der ganzen älteren astronomischen Literatur vor Ptolemaios kein griechischer Astronom bekannt, der die verschiedene Länge des tropischen und siderischen Jahres beobachtet hatte.

lautet: die Präzession ist die Wirkung der Anziehung, die die vereinigte Kraft von Mond und Sonne auf den äquatorealen Wulst der Erde ausübt.

Aber Hipparch hat ja nicht nur griechische, sondern — wie Kugler nachgewiesen hat¹ — auch einen babylonischen Astronomen, den Kidinnu, gräzisiert Kidenas (Κιδινναῖος), benutzt. In meinem «Berossos»² habe ich den Nachweis zu führen gesucht, daß Hipparch die Entdeckung der Präzession zu Unrecht zugeschrieben wird, sondern daß sie vielmehr eben dem Kidenas zu danken ist.

Gegen meine Beweisführung hat sich Kugler³ gewandt. Es ist somit meine Aufgabe, seine Kritik einer Gegenkritik zu unterziehen.

II. Der Nullpunkt der babylonischen Ekliptik.

In seiner «Babylonischen Mondrechnung» hat Kugler 1900 bewiesen, daß die babylonischen Astronomen Naburianos und Kidenas in ihren Mondtafeln sich einer festen Ekliptik bedient haben, daß aber Naburianos die Jahrespunkte auf den 10. Grad, Kidenas hingegen auf den 8. Grad dieser Ekliptik gesetzt hat. In «Sternkunde» II behauptet nun Kugler⁴, daß bei den Babyloniern mehrere Nullpunkte dieser festen Ekliptik in Gebrauch gewesen seien.

Den Beweis für diese Annahme sucht Kugler teils auf Grund babylonischer Ephemeriden teils auf Grund der Jupiter tafeln zu führen. Die Verwertung der Jupitertafeln war jedoch ein astronomischer Mißgriff Kuglers.

Es hätte ihm doch z. B. auffallen müssen, daß, wenn man mit den Werten der im Jahre 118 der Sel.-Ära (193/2 v. Chr.) in Uruk ausgefertigten die Jahre 113—173 S.-Ä. umfassenden Jupitertafel AO 6476⁵ für ersten Stillstand gesetzmäßig weiterrechnet, man für die Jahre 209—218 S.-Ä. genau dieselben Längen des Jupiter beim ersten Stillstand erhält, wie sie das aus Sippar stammende und 100 Jahre jüngere Fragment Sp. II 263⁶ tatsächlich bietet. Also haben diese beiden aus.

¹ Vgl. meinen «Berossos» 123—130. ² S. 227—237. ³ Sternk. II 582—621. ⁴ S. 513—524. ⁵ Thureau-Dangin, Tabl. d'Uruk Nr. 28, pl. L, LL. ⁶ Kugler, Sternk. I 125.

verschiedenen Orten stammenden und rund 100 Jahre in der Abfassungszeit auseinanderliegenden Tafeln denselben Nullpunkt der Ekliptik gehabt. Schon das spricht stark gegen Kuglers Hypothese.

Aber Kugler hat noch einen anderen Umstand übersehen: die Werte in den Planetentafeln für ersten Stillstand, akronychischen Aufgang, zweiten Stillstand und heliakischen Untergang sind in ihnen aus den Werten für den heliakischen Aufgang gesetzmäßig abgeleitet, wie Kugler das für die Jupiter tafeln 2. Ordnung¹ und die Saturn tafeln 1. Ordnung² nachgewiesen hat. Nun beträgt z. B. in den Tafeln 1. Ordnung — was Kugler zu berechnen unterlassen hat — im Bereich von 30^0 Differenz der synodischen Bögen die Längendifferenz zwischen 2. Stillstand nach Sp. II 101³ nach Z. 9ff. (Z. 1 und 2 sind von Kugler falsch ergänzt) $13^0 15'$; in den Tafeln 2. Ordnung nach der Lehrtafel Rm IV 431⁴: $15^0 50'$. Es ist also klar, daß, wenn z. B. in je einer Tafel 1. und 2. Ordnung für gleiche Jahre im Bereich von 30^0 die Längen des Jupiter für 2. Stillstand zufällig übereinstimmen, die Längen für den heliakischen Untergang eine Differenz der Nullpunkte ihrer Ekliptik von $15^0 50' - 13^0 15' = 2^0 35'$ aufweisen würden. Kugler würde natürlich, — falls durch Zufall in einer der beiden Tafeln die Längen für den 2. Stillstand weggebrochen wären und wir infolgedessen nur die Längen für den heliakischen Untergang vergleichen könnten, — eine Differenz von $2^0 35'$ erschließen.

Es ergibt sich somit, daß wir bei der Vergleichung von Planetentafeln zwecks Feststellung des Nullpunkts für die Ekliptik nur die Werte für die heliakischen Aufgänge verwenden dürfen. Jupitertafeln 1. und 3. Ordnung, die den heliakischen Aufgang enthalten, sind aber überhaupt nicht erhalten.

Wohl aber können wir natürlich die Werte für 1. Stillstand, akronychischen Aufgang usw. von Tafeln derselben

¹ Sternk. I 143—146. ² Sternk. II 578—580. ³ Kugler I 119.

⁴ Kugler I 136f. 143—146, bes. 145.

Ordnung verwerten, — falls sie genau nach den für ihre Bildung gültigen Gesetzen gearbeitet sind. Das trifft aber z. B. für die Tafeln 2. Ordnung eben nicht zu. So beträgt der Längenabstand 1. Stillstand — 2. Stillstand in den Tafeln 2. Ordnung im Bereich von 30^0 : $4^0 + 4^0 30' = 8^0 30'$, nach dem Schema und der Lehrtafel aber $8^0 20'$.

Für die Jupitertafeln 1. Ordnung haben wir aber erfreulicherweise oben die Gleichheit der Werte feststellen können.

Aber selbst wenn wir Tafeln für den heliakischen Aufgang hätten und sich für sie eine Längendifferenz, also anscheinend ein verschiedener Nullpunkt der Ekliptik ergeben würde, müssen wir immer noch damit rechnen, daß der rechnerische Ausgangspunkt einer dieser Tafeln oder eventuell beider, wie er sich auf Grund der älteren Tafeln gesetzmäßig ergab, auf Grund der Tatsache, daß ein solcher Wert bei der Roheit des Rechnungsschemas für Jupiter bis zu 5^0 vom beobachteten Wert abweichen konnte, auf Grund der Beobachtung empirisch korrigiert wurde (daß also, astronomisch ausgedrückt, die Elemente dieser Tafeln geändert sind).

Für die Feststellung des Nullpunktes der babylonischen Ekliptik haben also die Jupitertafeln ein für allemal auszuschneiden.

Es verbleiben uns für die Feststellung des Nullpunktes der babylonischen Ekliptik nur die Ephemeriden.

Auf Grund der Verwertung ihrer Angaben sagt nun Kugler selbst¹: «Vorstehender Vergleich lehrt, daß man an verschiedenen Astronomenschulen bei Bestimmung der Eintritte der Planeten in die ‚Zeichen‘ verschiedene Nullpunkte annahm, die in derselben Weise voneinander abweichen wie in den obigen Jupitertafeln. Wären wir nun lediglich auf erstere angewiesen, d. h. hätten wir nur die Liste S. 519 (die auf Grund der Angaben der Ephemeriden berechnet ist, Sch.l.) vor uns, so könnte man zur Annahme verleitet werden, daß man den Nullpunkt mit fortschreitender Zeit ruckweise von Westen nach Osten (also

¹ Sternk. II 520.

im Sinne des Rückgangs des Frühlingspunktes) verschoben habe. Dagegen erhebt aber die Tatsache Einspruch, daß der Nullpunkt für die Gruppe $-133\frac{1}{2}$ schon viel früher bekannt war, wie die Jupitertafeln Sp. II 101 (vom Jahre -177) und Sp. II 43 (vom Jahre -164) beweisen.

Da wir nachgewiesen haben, daß die Jupitertafeln für die Feststellung des Nullpunkts der babylonischen Ekliptik auszuscheiden haben, fällt Kuglers Einwand auf Grund der Jupiter-tafeln weg, und «die Annahme», zu der man sich nicht «verleiten» lassen soll, ist vielmehr rechnungsmäßig absolut feststehendes Resultat!

Auf Grund der Ephemeriden allein kommen wir also dank Kugler selbst zu folgendem Ergebnis:

Die Ekliptik der Babylonier ist in den Ephemeriden nur anscheinend fest. Da sie an dem Ansatz der Jahrespunkte auf demselben Grad der Zeichen festhalten wollten, haben die babylonischen Astronomen die Ekliptik dadurch beweglich gemacht, daß sie von Zeit zu Zeit den Nullpunkt der Ekliptik dem Fortschreiten der Präzession gemäß verschoben. Auch in den Mondtafeln des Kidenas ist die Ekliptik nur scheinbar fest, wie wir unten¹ noch sehen werden.

Die Ephemeriden der babylonischen Astronomen beweisen also, daß diese die Präzession gekannt und berücksichtigt haben!

III. Das Alter der Systeme des Naburianos und Kidenas.

Wir haben oben gesehen, daß Naburianos in seinen Tafeln die Jahrespunkte auf den 10., Kidenas in den seinen auf den 8. Grad der festen Zeichen setzte.

Das stimmt anscheinend nicht zu der eben besprochenen Feststellung, daß die babylonischen Astronomen in ihren Ephemeriden den Nullpunkt der Ekliptik ruckweise verschoben haben, um ein und denselben Ansatz der Jahrespunkte festhalten zu können.

¹ S. Abschnitt IV.

Die Erklärung ist die: die Schule des Naburianos hat, — wie einesteils der Vergleich der Vollmondlängen der Finsternistafel SH 93 (81-7-6)¹ für die Jahre 137—160 S.-Ä. mit der Syzygientafel Sp. II 80² für die Jahre 194/5 S.-Ä. und mit der Syzygientafel VAT 209³ vom Jahre 263 S.-Ä., in denen die Vollmondlängen der beiden jüngeren Tafeln sich gesetzmäßig aus denen der älteren Tafel entwickeln, sowie andererseits aus dem S. 4 schon vorgenommenen Vergleich der Jupiter tafeln desselben Systems AO 6476 und Sp. II 263, in denen das Gleiche der Fall ist, ergibt — eine Berücksichtigung der Präzession durch gelegentliche Verschiebung des Nullpunkts unterlassen, weil sie sie noch nicht kannte.

Es fragt sich nun, wann hat Naburianos sein System abgefaßt?

Die Frage haben erstmalig Kugler 1900⁴, dann 1923 ich selbst⁵, dann 1924 erneut Kugler⁶ und wiederum ich⁷ zu beantworten gesucht.

Kugler hat 1900 und 1924 — und ebenso ich 1923 — unter der Voraussetzung, daß Naburianos und Kidenas denselben Nullpunkt der Ekliptik hatten, das Alter des Systems des Naburianos unter Berücksichtigung der Präzession aus einer Tafel des Kidenas abgeleitet.

Da Kugler jedoch 1924 es in Frage gestellt hat, ob die Babylonier stets den gleichen Nullpunkt in ihren Tafeln benutzten, habe ich 1924 a. a. O. das Alter des Systems des Naburianos aus seinen eigenen Mondtafeln abgeleitet. Es gilt, den dort gegebenen Beweis zu vertiefen.

Um einen direkten Vergleich mit der aus den Jahren 208—210 S.-Ä. stammenden von Kugler und mir zur Bestimmung des Alters des Systems des Kidenas benutzten Tafel SH 272 vornehmen zu können, wählte ich das von Kugler⁸ publizierte Fragment einer Syzygientafel des Naburianos Sp. II 74. Das

¹ Kugler, Mondrechn. S. 56 u. Taf. XIII sowie S. 61—65. Mondrechn. S. 118 u. Taf. VII.

³ Mein «Berossos» 244f.

² Kugler, Mondrechn. 104.

⁵ «Berossos» 223f.

⁶ Sternk. II 604f.

⁷ ZA N. F. I

(35), 318¹.

⁸ Mondrechn. S. 120 u. Taf. XI.

Datum der Tafel ist zwar abgebrochen, läßt sich aber einwandfrei bestimmen. Aus Kolumne K rekonstruierte ich die abgebrochene Kol. D, aus Kol. I die Längen der Kol. C. Die Richtigkeit der Rekonstruktion von Kol. C wurde durch ihre abermalige Rekonstruktion mittels der rekonstruierten Kol. D erwiesen. Der Vergleich der Längen dieser Tafel mit denen von Sp. II 80 und VAT 209 ergab, daß die Vorderseite von Sp. II 74 Z. 1—12 die Neumondlängen von Addaru 208 bis Šabaṭu 209 S.-Ä. (oder 225 Jahre früher oder später) enthielt. Ferner rekonstruierte ich aus Kol. H von Sp. II 74 Kol. B. Der Vergleich der Werte der Vorderseite dieser Tafel mit Kol. B von Sp. II 80 und VAT 209 ergab, daß die 12 Zeilen der Vorderseite von Sp. II 74 die Werte der Kol. B ebenfalls für die Neumonde Addaru 208 bis Šabaṭu 209 S.-Ä. (oder 6247 Monate früher oder später), die erhaltenen 3 Zeilen der Rückseite der Kol. B, wie ihr Vergleich mit SH 93, Sp. II 80 und VAT 209 ergab, die Werte für die Vollmonde Addaru 210 bis Nisannu 211 S.-Ä. darboten. Damit ist der unumstößliche Nachweis geliefert, daß die Vorderseite der vollständig zu ergänzenden Tafel 26 Zeilen für die Neumonde von Addaru 208 bis Addaru II 210 S.-Ä., die Rückseite 26 Zeilen für die Vollmonde von Nisannu 209 bis Nisannu 211 S.-Ä. dargeboten haben. Siehe den rekonstruierten Text der Tafel auf S. 12 u. 13.

Damit konnte ich die Neumondlängen der Jahre 209 und 210 S.-Ä. der Systeme des Naburianos und Kidenas untereinander und mit den modernen Werten vergleichen. Die Resultate bietet die Tafel auf S. 10, in der ich auch für das Jahr 208 S.-Ä. die Werte des Naburianos gesetzmäßig zurückentwickelt mit eingefügt habe.

In dieser Tafel variieren die Differenzen der modernen Werte und der Werte der Tafel Sp. II 74 zwischen $3^{\circ}39'48''$ und $1^{\circ}38'57''$. Das arithmetische Mittel aller 38 Differenzen beträgt $2^{\circ}40'$. Wäre das System des Naburianos im Abfassungsjahr der Tafel Sp. II 74 verfaßt, so müßte die Differenz zwischen den modernen Werten und Sp. II 74 —, da in den modernen Tafeln die Jahrespunkte bei 0° , in den Tafeln des Naburianos

Jahr und Monat	SH 272 Kol. B (Längen)		Sp. II 74 Kol. C (Längen)		Moderne Längen (nach Kugler)		Differenzen der modernen Längen mit denen von Sp. II 74
207 Ad.	2 ⁰ 2' 6" 20'''	Υ	2 ⁰ 41' 15"	Υ	29 ⁰ 11' 30"	Χ	3 ⁰ 29' 45"
208 Nis.	0 ⁰ 52' 45" 38'''	Υ	0 ⁰ 48' 45"	Υ	27 ⁰ 30' 42"	Υ	3 ⁰ 18' 3"
Aj.	29 ⁰ 25' 24" 56'''	Υ	28 ⁰ 56' 15"	Υ	26 ⁰ 2' 36"	Υ	2 ⁰ 53' 39"
Si.	27 ⁰ 40' 4" 14'''	Π	27 ⁰ 3' 45"	Π	24 ⁰ 17'	Π	2 ⁰ 46' 45"
Du.	26 ⁰ 4' 44" 16'''	⊙	25 ⁰ 11' 15"	⊙	22 ⁰ 31' 48"	⊙	2 ⁰ 39' 27"
Ab.	24 ⁰ 47' 24" 18'''	⊙	23 ⁰ 18' 45"	⊙	21 ⁰ 4' 6"	⊙	2 ⁰ 14' 39"
Ul.	23 ⁰ 48' 4" 20'''	Π	22 ⁰	Π	20 ⁰ 5' 30"	Π	1 ⁰ 54' 30"
Ul. II	23 ⁰ 6' 41" 22'''	Π	22 ⁰	Π	19 ⁰ 31' 42"	Π	2 ⁰ 28' 18"
Ti.	22 ⁰ 43' 24" 24'''	Π	22 ⁰	Π	19 ⁰ 26' 12"	Π	2 ⁰ 33' 48"
Ar.	22 ⁰ 38' 4" 26'''	χ	22 ⁰	χ	19 ⁰ 27' 18"	χ	2 ⁰ 32' 42"
Ki.	22 ⁰ 29' 22" 24'''	⊗	22 ⁰	⊗	19 ⁰ 8' 48"	⊗	2 ⁰ 51' 12"
Te.	22 ⁰ 2' 40" 22'''	≈	22 ⁰	≈	19 ⁰ 20' 12"	≈	2 ⁰ 39' 48"
Sa.	21 ⁰ 17' 58" 20'''	Χ	22 ⁰	Χ	18 ⁰ 20' 12"	Χ	3 ⁰ 39' 48"
Ad.	20 ⁰ 15' 16" 18'''	Υ	20 ⁰ 26' 15"	Υ	17 ⁰ 4' 36"	Υ	3 ⁰ 21' 39"
209 Ni.	18 ⁰ 54' 34" 16'''	Υ	18 ⁰ 33' 45"	Υ	15 ⁰ 26' 30"	Υ	3 ⁰ 7' 15"
Aj.	17 ⁰ 15' 52" 14'''	Π	16 ⁰ 41' 15"	Π	13 ⁰ 40'	Π	3 ⁰ 1' 15"
Si.	15 ⁰ 33' 53" 36'''	⊙	14 ⁰ 48' 45"	⊙	11 ⁰ 57' 12"	⊙	2 ⁰ 51' 33"
Du.	14 ⁰ 9' 54" 58'''	⊙	12 ⁰ 56' 15"	⊙	10 ⁰ 28' 36"	⊙	2 ⁰ 27' 39"
Ab.	13 ⁰ 3' 56" 20'''	Π	11 ⁰ 3' 45"	Π	9 ⁰ 24' 48"	Π	1 ⁰ 38' 57"
Ul.	12 ⁰ 15' 57" 42'''	Π	10 ⁰ 56'	Π	8 ⁰ 49'	Π	2 ⁰ 7'
Ti.	11 ⁰ 45' 59" 4'''	Π	10 ⁰ 56'	Π	8 ⁰ 38' 18"	Π	2 ⁰ 17' 42"
Ar.	11 ⁰ 34' 0" 26'''	χ	10 ⁰ 56'	χ	8 ⁰ 41' 30"	χ	2 ⁰ 14' 30"
Ki.	11 ⁰ 31' 57" 4'''	⊗	10 ⁰ 56'	⊗	8 ⁰ 42' 42"	⊗	2 ⁰ 13' 18"
Te.	11 ⁰ 11' 53" 42'''	≈	10 ⁰ 56'	≈	8 ⁰ 26' 36"	≈	2 ⁰ 29' 24"
Sa.	10 ⁰ 33' 50" 20'''	Χ	10 ⁰ 56'	Χ	7 ⁰ 45' 48"	Χ	3 ⁰ 10' 12"
Ad.	9 ⁰ 37' 46" 58'''	Υ	10 ⁰ 3' 45"	Υ	6 ⁰ 31' 30"	Υ	3 ⁰ 32' 15"
210 Ni.	8 ⁰ 23' 43" 36'''	Υ	8 ⁰ 11' 15"	Υ	4 ⁰ 53' 30"	Υ	3 ⁰ 17' 45"
Aj.	6 ⁰ 51' 40" 14'''	Π	6 ⁰ 18' 45"	Π	3 ⁰ 1' 36"	Π	3 ⁰ 17' 9"
Si.	5 ⁰ 3' 2" 56'''	⊙	4 ⁰ 26' 15"	⊙	1 ⁰ 16' 42"	⊙	3 ⁰ 9' 33"
Du.	3 ⁰ 32' 25" 38'''	⊙	2 ⁰ 33' 45"	⊙	29 ⁰ 43' 54"	⊙	2 ⁰ 49' 51"
Ab.	2 ⁰ 19' 48" 20'''	Π	0 ⁰ 41' 15"	Π	28 ⁰ 35' 30"	⊙	2 ⁰ 5' 45"
Ul.	1 ⁰ 25' 11" 2'''	Π	29 ⁰ 52'	Π	27 ⁰ 58' 6"	Π	1 ⁰ 53' 54"
Ti.	0 ⁰ 48' 33" 44'''	Π	29 ⁰ 52'	Π	27 ⁰ 45' 48"	Π	2 ⁰ 6' 12"
Ar.	0 ⁰ 29' 56" 26'''	χ	29 ⁰ 52'	Π	27 ⁰ 48' 32"	Π	2 ⁰ 3' 28"
Ki.	0 ⁰ 29' 19" 8'''	⊗	29 ⁰ 52'	χ	28 ⁰ 0' 6"	χ	1 ⁰ 51' 54"
Te.	0 ⁰ 15' 54" 26'''	≈	29 ⁰ 52'	⊗	27 ⁰ 52' 24"	⊗	1 ⁰ 59' 36"
Sa.	29 ⁰ 44' 29" 44'''	≈	29 ⁰ 52'	≈	27 ⁰ 16' 24"	≈	2 ⁰ 35' 36"
Ad. I	28 ⁰ 55' 5" 2'''	Χ	29 ⁰ 41' 15"	Χ	26 ⁰ 8' 30"	Χ	3 ⁰ 32' 45"

bei 10^0 der Zeichen liegen, — eben 10^0 betragen. Da wie wir eben sahen, diese Differenz aber nur $2^0 40'$ beträgt, weisen die Tafeln des Naburianos im Jahre 103 v. Chr. einen mittleren Fehler von $10^0 - 2^0 40' = 7^0 20'$ auf.

Kugler hat nun¹ die Erklärung der Entstehung dieses Fehlers gegeben. Einmal ist die Ekliptik der modernen Tafeln eine bewegliche, die der Tafeln des Naburianos eine feste, d. h. die Präzession ist rechnerisch in ihnen nicht berücksichtigt. Durch diese Nichtberücksichtigung der Präzession entsteht aber in 72 Jahren ein Fehler von 1^0 (durch den in 72 Jahren die Differenz 10^0 auf 9^0 reduziert wird, in 2×72 auf 8^0 usw.). Ferner ist in den Tafeln des Naburianos die Sonnengeschwindigkeit zu klein angesetzt, wodurch in 236 Jahren ein Fehler von 1^0 entsteht (der mit dem durch die Präzession entstehenden Fehler gleichgerichtet ist, es wird also in 236 Jahren die Differenz von 10^0 ebenfalls auf 9^0 vermindert usw.). Durch diese beiden Momente wird die Verringerung der Differenz von 10^0 auf $2^0 40'$ erklärt, und wir können die Zeit, die seit Abfassung des Systems des Naburianos verflossen ist, mit Kugler² durch folgende Formel finden, in der t die Anzahl der seit Abfassung des Systems des Naburianos verflossenen Jahre bedeutet:

$$\frac{1}{72} t + \frac{1}{236} t = 7^0 20'$$

Hieraus ergibt sich: $t = 405$ Jahre.

Das System des Naburianos ist also $103 + 405 = 508$ v. Chr. verfaßt worden.

In meinem «Berossos»³ hatte ich bei Aufstellung dieser Formel noch den von Kugler⁴ angeblich gefundenen Fehler von $1^0 2'$ unserer modernen Mondtafeln berücksichtigt. Daß ich dabei einem astronomischen Fehlschluß Kuglers zum Opfer gefallen bin, habe ich bereits früher⁵ ausgeführt. Hier habe ich nur noch nachzutragen, daß sich die mittlere Differenz von $1^0 2'$, die Kugler findet, einfach dadurch erklärt, daß Kidenas den mittleren Wert der Distanz heliakischer Aufgang — 1. Still-

¹ Mondrechn. 103 f. ² A. a. O. 103, mein «Berossos» 218 f. 223 f.

³ S. 218 f. 223 f. ⁴ Sternk. I 173. ⁵ ZA. N. F. I (35), 318¹.

Syzygientafel Sp. II 74 des Systems

Vorderseite

(26 Zeilen, nur Reste der ersten

Zeile	Kol. A	Kol. B	Kol. C	Kol. D	Kol. G
Vs. 3	[208 <i>Ad.</i>]	[2 ^I 1 ^{II} 19 ^{III} 48 ^{IV} 53 ^V 20 ^{VI}]	[20 ⁰ 26' 15" Υ]	[3 ² 60' 57' 30"]	[]
	[209 <i>Ni.</i>]	[1 ^I 58 ^{II} 33 ^{III} 53 ^{IV} 20 ^V]	[18 ⁰ 33' 45" Υ]	[3 ² 23 ⁰ 25' 30"]	[]
	[<i>Aj.</i>]	[1 ^I 59 ^{II} 47 ^{III} 57 ^{IV} 46 ^V 40 ^{VI}]	[16 ⁰ 41' 15" Π]	[3 ² 32 ⁰ 53' 30"]	[]
	[<i>Si.</i>]	[2 ^I 1 ^{II} 33 ^{III} 53 ^{IV} 20 ^V]	[14 ⁰ 48' 45" Θ]	[3 ² 35 ⁰ 21' 30"]	[]
	[<i>Du.</i>]	[2 ^I 4 ^{II} 19 ^{III} 48 ^{IV} 53 ^V 20 ^{VI}]	[12 ⁰ 56' 15" Θ]	[3 ² 30 ⁰ 49' 30"]	[]
	[<i>Ab.</i>]	[2 ^I 7 ^{II} 5 ^{III} 44 ^{IV} 26 ^V 40 ^{VI}]	[11 ⁰ 3' 45" Π]	[3 ² 19 ⁰ 17' 30"]	[]
	[<i>Ul.</i>]	[2 ^I 9 ^{II} 51 ^{III} 40 ^{IV}]	[10 ⁰ 56' Ξ]	[2 ² 59 ⁰ 22' 40"]	[]
	[<i>Ti.</i>]	[2 ^I 12 ^{II} 37 ^{III} 35 ^{IV} 33 ^V 20 ^{VI}]	[10 ⁰ 56' Π]	[2 ² 39 ⁰ 37' 36"]	[]
	[<i>Ar.</i>]	[2 ^I 15 ^{II} 23 ^{III} 31 ^{IV} 6 ^V 40 ^{VI}]	[10 ⁰ 56' Υ]	[2 ² 27 ⁰ 52' 32"]	[]
	[<i>Ki.</i>]	[2 ^I 17 ^{II} 0 ^{III} 11 ^{IV} 6 ^V 40 ^{VI}]	[10 ⁰ 56' Υ]	[2 ² 24 ⁰ 7' 28"]	[]
	[<i>Ti.</i>]	[2 ^I 14 ^{II} 14 ^{III} 15 ^{IV} 33 ^V 20 ^{VI}]	[10 ⁰ 56' \approx]	[2 ² 28 ⁰ 22' 24"]	[]
	[<i>Ša.</i>]	[2 ^I 11 ^{II} 28 ^{III} 20 ^{IV}]	[10 ⁰ 56' Υ]	[2 ² 40 ⁰ 37' 20"]	[]
12	[<i>Ad.</i>]	[2 ^I 8 ^{II} 42 ^{III} 24 ^{IV} 26 ^V 40 ^{VI}]	[10 ⁰ 3' 45" Υ]	[3 ² 0 ⁰ 2' 30"]	[]
	[210 <i>Ni.</i>]	[2 ^I 5 ^{II} 56 ^{III} 28 ^{IV} 53 ^V 20 ^{VI}]	[8 ⁰ 11' 15" Υ]	[]	[]

Rückseite

(26 Zeilen, nur Reste der letzten

Rs. 24.	[<i>Ad.</i>]	[2 ^I 0 ^{II} 24 ^{III} 48 ^{IV} 53 ^V 20 ^{VI}]	[]	[]	[]	11 ⁰ 30'
	[<i>Ad. II</i>]	[2 ^I 3 ^{II} 10 ^{III} 44 ^{IV} 26 ^V 40 ^{VI}]	[]	[]	[]	12 ⁰ 12'
	[211 <i>Ni.</i>]	[2 ^I 5 ^{II} 56 ^{III} 40 ^{IV}]	[]	[]	[]	12 ⁰ 54'

Rand mit Unter-

stand des Jupiter um diesen Betrag irrig angesetzt hat. Vgl. die Tatsache, daß in den Tafeln 2. Ordnung der mittlere Wert des rückläufigen Bogens des Jupiter erheblich zu gering angesetzt ist¹. Mit einer Korrektur unserer modernen Mondtafeln auf Grund der Jupitertafeln des Kidenas ist es also nichts².

Gegen die von ihm selbst früher aufgestellte Formel zur Berechnung des Alters der Systeme des Naburianos und Kidenas hat aber Kugler inzwischen mehrere Einwände erhoben, ja er behauptet, daß die von mir mit ihrer Hilfe gefundenen Resultate «durchaus der wissenschaftlichen Grundlage entbehren».

Kugler sagt über die von mir in meinem «Berossos»³ gegebenen Altersbestimmungen der Systeme des Naburianos

¹ Sternk. I 145f.
Glauben geschenkt hatte!

² Bezüglich deren ich noch 1924 ZA a. a. O. Kugler
³ S. 218f. 223f.

des Naburianos für 209 u. 210 Sel.-Ära.

(Neumondwerte).

12 Zeilen von Kol. H, I, K, L erhalten).

Kol. H	Kol. I	Kol. K	Kol. L
4 ^z 11 ⁰ 8' [. " . ""] 13 ^{'''} 20 ^{'''}	47 ⁰ 33' 7'' 130 ^{'''} LAL	9 ⁰ 28' 45'' LAL	[]
4 ^z 36 ⁰ 57' 2'' 13 ^{'''} 40 ^{'''}	57 ⁰ 3' 45'' LAL	8 ⁰ 14' LAL	[]
4 ^z 56 ⁰ 21' 41'' 6 ^{'''} 40 ^{'''}	57 ⁰ 3' 45'' LAL	4 ⁰ 44' LAL	[]
4 ^z 41 ⁰ 19' 45'' 11 ^{'''} 6 ^{'''} 40 ^{'''}	57 ⁰ 3' 45'' LAL	1 ⁰ 14' LAL	[]
4 ^z 15 ⁰ 31' 6'' 40 ^{'''}	57 ⁰ 3' 45'' LAL	2 ⁰ 16' LAL	[]
3 ^z 49 ⁰ 42' 28'' 8 ^{'''} 53 ^{'''} [20 ^{'''}]	57 ⁰ 3' 45'' LAL	5 ⁰ 46' LAL	[]
[3 ^z 23 ⁰ 53' 49'' 37 ^{'''} 46 ^{'''} 40 ^{'''}]	3 ⁰ 55' 15'' 130 ^{'''} LAL	9 ⁰ 57' 25'' TAB	2 ^z []
[2 ^z 58 ⁰ 5' 11'' 6 ^{'''} 40 ^{'''}]		9 ⁰ 52' 32'' TAB	[]
[. z . 0 . ' . ''] 53 ^{'''} 20 ^{'''}		5 ⁰ 52' 132'' TAB	[]
[. . .]		1 ⁰ 52' 132'' TAB	[]
[] 40 ^{'''}		2 ⁰ 7' 28'' TAB	[]
[]		6 ⁰ 17' 128'' TAB	[]
[]		9 ⁰ 42' 35'' TAB	[]
[]		[]	[]

(Vollmondwerte).

3 Zeilen von Kol. G, H, I erhalten).

4 ^z 151 ⁰ 13' 10'' []	[]	[]	[]
4 ^z 26 ⁰ 15' 48'' 8 ^{'''} 53 ^{'''} 20 ^{'''}	[]	[]	[]
4 ^z 0 ⁰ 27' 9'' 37 ^{'''} 46 ^{'''} 40 ^{'''}	57 ⁰ 3' [45'' LAL]	[]	[]

schrift abgebrochen.

und Kidenas folgendes: «Diese Ergebnisse könnte man unterschreiben, wenn man sicher wüßte, 1) daß man sowohl z. Zt. Kidinnus (bzw. Naburi'annus) als auch z. Zt., wo die im 2. Jahrh. v. Chr. nach ihrem System abgefaßten Tafeln (SH 272 vom Jahre —103 und SH 93 vom Jahre —174) angefertigt wurden, die Äquinoktien und Solstitien nahezu korrekt beobachtet hat; 2) daß die aus den letzteren sich ergebende zu kleine Sonnenbewegung durch mehrere Jahrhunderte hindurch ohne Korrektur beibehalten wurde; 3) daß Kidinnus denselben Nullpunkt der Ekliptik annahm wie vor ihm Naburi'annus».

Der 1. dieser drei Punkte wird im nächsten Abschnitt IV die erforderliche Würdigung finden. Aber selbst wenn wir zugeben wollten¹, daß die Jahrespunkte von Naburianos um $\pm \frac{1}{2}^0$

¹ Vgl. ZA a. a. O. Anm. I, e.

falsch bestimmt worden seien, so würde dies, da der Fehler von $\pm \frac{1}{2}^0$ eine Fehlerhaftigkeit unserer Zeitbestimmung von $\pm \frac{72}{2} = \pm 36$ Jahren bewirkt, eventuell eine Herabsetzung des Alters des Systems auf $508 - 36 = 472$ v. Chr., eventuell aber auch eine Hinaufsetzung auf $508 + 36 = 544$ v. Chr. gestatten.

Der 3. Punkt wird am Schluß dieses Abschnittes nach der Bestimmung des Alters des Systems des Kidenas seine Erledigung finden. Er ist übrigens jetzt dadurch schon von vornherein als mögliche Fehlerquelle ausgeschaltet, daß ich hier den Fehler der Tafeln des Naburianos aus ihnen selbst und nicht wie 1923 Kugler folgend mit Hilfe der Tafeln des Kidenas festgestellt habe.

Hinsichtlich des 2. Punktes bemerkt Kugler zunächst: «Bezüglich des zweiten Punktes wissen wir jetzt (vgl. unten S. 615) mit Sicherheit, daß wenigstens im System Kidinnus SH 272, Col. A, woraus wir die Sonnenbewegung entnahmen, von Zeit zu Zeit Korrekturen vorgenommen wurden.»

Hierzu wird bei der Besprechung des Systems des Kidenas in diesem Abschnitt S. 18—26 das Nötige bemerkt werden.

Kugler führt zum 2. Punkt aber noch folgendes aus: «Der zweite (Punkt) verbietet geradezu die Annahme, daß im System I die Länge der Sonne infolge ihrer zu klein angesetzten mittleren Bewegung in 321 Jahren um 1^0 zu klein sei. Schon dadurch verliert Formel $\frac{1}{72}t + \frac{1}{321} = d$, wo d^0 den in t Jahren sich durch Vernachlässigung der Präzession und die zu geringe Sonnengeschwindigkeit ergebenden Fehler darstellt, ihre Gültigkeit. Vorstehenden Erwägungen gemäß kann es sehr leicht sein, daß Kidinnu sein großes Werk nicht im 4., sondern im 3. Jahrh. v. Chr. und daß Naburi'annu das seine nicht im 5., sondern im 4. Jahrh. schuf.»

Diese Ausführungen enden mit einer elementaren mathematischen Entgeißung Kuglers.

A priori müssen wir betreffs des Systems des Naburianos ausdrücklich feststellen, daß in der ganzen Zeit 137—263 S.-Ä. keinerlei empirische Korrektur der Längen stattgefunden hat.

Die Längen des Jahres 263 sind vollkommen gesetzmäßig aus denen des Jahres 137 entwickelt. Ältere oder jüngere Tafeln sind aber zurzeit nicht bekannt.

Aber geben wir einmal hypothetisch zu, es hätten solche Korrekturen stattgefunden: was wäre dann die Folge? Aus der Formel

$$\frac{1}{72} + \frac{1}{236} = t$$

käme infolge der empirischen Korrektur der Sonnengeschwindigkeit der Bruch $\frac{1}{236}$ in Wegfall. Es ist nun eine elementare mathematische Tatsache, daß, wenn der Bruch $\frac{1}{72} + \frac{1}{236}$ auf $\frac{1}{72}$ reduziert wird, die Zahl t nicht kleiner wird, wie Kugler annimmt, sondern größer! Doch lassen wir die Rechnung selbst sprechen. Setzen wir den Wert $7^0 20'$ in die Formel ein, so lautet sie jetzt:

$$\frac{1}{72} t = 7^0 20'.$$

Hieraus ergibt sich: $t = 72 \times 7 \frac{1}{3} = 528$ Jahre.

Nehmen wir also an, es hätten empirische Korrekturen zur Beseitigung der zu gering angesetzten Sonnengeschwindigkeit im System des Naburianos stattgefunden, so fiel seine Abfassung anstatt ins Jahr 508 in $103 + 528 = 631$ v. Chr., also 123 Jahre früher. Nehmen wir noch dazu eine Ungenauigkeit um ± 36 Jahre an, so ergibt sich als Minimaldatum 595, als Maximaldatum 667 v. Chr. Da diese hohen Daten für Naburianos indessen nur einem mathematischen Irrtum Kuglers ihr Dasein verdanken, wollen wir über sie zur Tagesordnung übergehen und uns mit dem Ansatz 508 v. Chr. begnügen. —

Wir kommen nun zur Altersbestimmung des Systems des Kidenas.

In unserer obigen Tafel habe ich zwecks Raumersparnis die Berechnung der Differenzen zwischen den modernen Längen und denen der Kidenas-Tafel SH 272 unterlassen, da Kugler¹ schon als ihr arithmetisches Mittel vollkommen richtig die Zahl $3^0 14'$ ermittelt hat. Diese Zahl hat er² durch die mittels

¹ Mondrechn. 103.

² Sternk. I 172¹.

eines verfeinerten Verfahrens gefundene Zahl $3^0 18', 5$ ersetzt. Bezüglich der Lage der Jahrespunkte möchte ich auf Grund der ausdrücklichen Angabe des Vettius Valens¹, daß Kidenas sie auf den 8. Grad gesetzt habe, Kuglers Annahme², daß in der Tafel SH 272 die Jahrespunkte bei $8^0 15'$ liegen, nicht teilen, sondern vielmehr ungenaue Abkürzungen in Kol. C und D durch den Berechner von SH 272 annehmen. Der Fehler der Tafel SH 272 beträgt also $8^0 - 3^0 18', 5 = 4^0 41', 5$. Da nun der Fehler infolge zu gering angesetzter Sonnengeschwindigkeit in den Tafeln des Kidenas ¹⁰ erst in 321 Jahren erreicht, haben wir als Formel zur Berechnung des Alters des Systems des Kidenas anzusetzen:

$$\frac{1}{72} t + \frac{1}{321} t = 4^0 41', 5.$$

Hieraus ergibt sich: $t = 276$ Jahre³.

Das System des Kidenas ist also $103 + 276 = 379$ v. Chr. verfaßt worden. Wollten wir auch hier eine Fehlergrenze von ± 36 Jahren annehmen, so ergibt sich als Maximaldatum 415, als Minimaldatum 343 v. Chr. Die Abfassung dieses Systems fällt also unbedingt in die ausgehende Perserzeit.

Fällt somit die Abfassung des Systems des Naburianos ins Jahr 508, die des Kidenas ins Jahr 379 v. Chr., so besteht zwischen beiden ein Altersunterschied von 129 Jahren. Da Naburianos die Jahrespunkte auf den 10. Grad, Kidenas sie auf den 8. Grad der festen Zeichen gesetzt hat, sollte man erwarten, daß die Differenz $2 \times 72 = 144$ Jahre betrüge, was einem Fehler von $\frac{15}{72} = 12'$ in Länge entspricht.

Im Jahre 103 v. Chr. wichen nun, wie wir sahen, die Längen der Tafeln des Naburianos $2^0 40'$, die des Kidenas $3^0 18', 5$ von den modernen ab. Das ergibt scheinbar eine Differenz der Nullpunkte von $3^0 18', 5 - 2^0 40' = 38', 5$. Diese Differenz erklärt sich zunächst zum Teil dadurch, daß die Sonnengeschwindigkeit von Naburianos noch geringer angesetzt worden ist als von Kidenas. War das System des Kidenas im Jahre 103 v. Chr.

¹ «Berossos» 123.
a. a. O. sind Druckfehler.

² Mondrechn. 100f.

³ 298 u. 371 in ZA

276 Jahre alt, so betrug der Fehler der Tafeln des Kidenas infolge der zu gering angesetzten Sonnengeschwindigkeit $\frac{276^0}{321}$ $= 0^0 51', 7$, derer des Naburianos $\frac{276^0}{236} = 1^0 10', 2$; $1^0 10', 2 - 0^0 51', 7 = 18', 5$. $38', 5 - 18', 5 = 20'$. Diese Differenz erklärt sich dadurch, daß Kidenas als erste Neumondlänge nicht den auf Grund der Tafeln des Naburianos sich ergebenden Wert annahm, sondern den Ort der Konjunktion empirisch neu bestimmte. Wichen doch die Neumondlängen des Naburianos bis zu 1^0 von den wahren ab. Außerdem fragt es sich, ob Kidenas oder gar Naburianos imstande war, den Ort des Neumondes, von dem sie ausgingen — sie fanden ihn doch nur rechnerisch von einer Sonnenfinsternis aus — auf mehr als $10'$ genau zu bestimmen.

Wenn also überhaupt eine Differenz der Nullpunkte des Naburianos und Kidenas vorhanden war, betrug sie nur $20'$. Indessen haben wir soeben diese scheinbare Differenz der Nullpunkte wohl zu Genüge erklärt.

Es gilt noch die Frage zu erörtern, ob entsprechend Punkt 2 der Einwände Kuglers im System des Kidenas empirische Korrekturen in Kol. B stattgefunden haben. Nachdem wir bei Besprechung dieses Punktes, soweit es das System des Naburianos anging, gefunden haben, daß wir bei dieser Annahme nur mit einer größeren Höhe des Alters der Systeme zu rechnen haben, wird ja Kugler selbst auf diesen Einwand verzichten.

Wohl aber müssen wir trotzdem die Längen in der Tafel SH 272 mit denen älterer Tafeln vergleichen, um nachzuprüfen, ob die Längen dieser Tafel gesetzmäßig (mittels Kolumne A) aus denen älterer Tafeln entwickelt sind, wie wir dies erfreulicherweise bei den Längen der Tafeln des Naburianos feststellen konnten.

Zunächst müssen wir die Behauptung Kuglers¹, daß die Tafel SH 99 beweise, daß in Kol. A und B des Systems des Kidenas von Zeit zu Zeit empirische Korrekturen statt-

¹ Sternk. II 615.

gefunden hätten, zurückweisen, denn die Werte der Kol. A dieser Tafel benutzen ein abgekürztes Rechenschema, bei dem die Längen schon nach einem Jahr um mehr als $\frac{1}{2}^0$ fehlerhaft werden.

Hingegen will es mir unbeweisbar erscheinen, daß Kidenas die Fehlerhaftigkeit des mittleren synodischen Bogens der Kol. A von $29^0 6' 19'' 20'''$ bekannt war. An Stelle empirischer Korrektion hätte er doch einfach den mittleren synodischen Bogen zu $29^0 6' 20''$ anzusetzen brauchen, um besseren Anschluß an den wirklichen Wert der Sonnengeschwindigkeit zu erreichen.

Die Kol. B der Neumondlängen des Systems des Kidenas liegt uns nun noch in folgenden aus Uruk herstammenden 90 bis 115 Jahre als SH 272 älteren Tafeln vor: die Neulichttafel VAT 7809¹, die ich in dieser Arbeit in ihrem vollständigen Text vorlege, die Neulichttafel AO 6475² und schließlich die eine neue Art der systematischen Texte vertretende nur die Koll. B J G L enthaltende Neumondtafel VAT 7844, die hier erstmalig publiziert wird. Von diesen Tafeln umfaßt VAT 7809 die Jahre 118 und 119, AO 6475 106—108 und VAT 7844 104 bis mindestens 111 (Rest abgebrochen) S.-Ä. Letztere Tafel ist also der älteste systematische astronomische Text der Babylonier, den wir besitzen. (Siehe ihren Text S. 19 bis S. 22).

Um eine Vergleichung der Tafel SH 272 mit anderen zu ermöglichen, habe ich mir Oktober 1922 ihre Kol. A für die Jahre 330—1 v. Chr. berechnet. Als ich nun Kol. B von VAT 7844 mit Hilfe der wenigen ganz erhaltenen Zahlen zunächst für die Rückseite rekonstruieren wollte, mußte ich natürlich auch Kol. A für diese Jahre mit Hilfe der drei ganz erhaltenen Zahlen in Rückseite Kol. B Zeile 9—11 berechnen. Rückseite Zeile 30 war das Datum $\overline{\Upsilon}\overline{\Upsilon}>\overline{\Delta}\overline{\Upsilon} = 111$ S.-Ä. klar erhalten. Die Vergleichung der so erhaltenen Werte der Kol. A der Rückseite für Kislimu 108—Äbu 111 S.-Ä. zeigt nun das merkwürdige Ergebnis, daß, als ich die Werte mit denen meiner

¹ Teilweise von mir schon veröffentlicht «Berossos» 242f.

² Thureau-

Dangin a. a. O. Nr. 22, pl. XLIII, XLIV.

Neumondtafel des Systems des Kidinnu für die Jahre 104 bis (mind.) 112 Sel. Ära (208/7—200/199 v. Chr.).

Zeile	Datum	Kol. A (von mir ein- gefügt)	Kol. B	Kol. H (von mir eingefügt)	Kol. J	Kol. G	Kol. K (von mir eingefügt)	Kol. L
V.	[104 <i>Ni.</i>]	280 43' 37" 58"	[110 47' 49" 50"]	120 55'	[260 22' 30"]	3° 120' 22' 30"	2° 460' 0' 0"	5° 370' 25' 40"
	[<i>Aj.</i>]	280 25' 37" 58"	[100 13' 27" 48"]	60 7' 30"	[310 30']	3° 340' 52' 30"	3° 3' 22' 30"	2° 400' 48' 10"
	[<i>Si.</i>]	280 13' 41" 22"	[80 27' 9" 10"]	0 40'	[320 10']	3° 570' 22' 30"	3° 250' 12' 30"	6° 160' 0' 40"
	[<i>Du.</i>]	280 31' 41" 22"	[60 58' 50" 32"]	70 27' 30"	[250 18' 30"]	4° 190' 52' 30"	3° 540' 34' 0"	4° 100' 34' 40"
5	[<i>Ab.</i>]	280 49' 41" 22"	[50 48' 31" 54"]	140 15'	[110 3' 30"]	4° 160' 31' 40"	4° 5' 28' 10"	2° 160' 2' 50"
	[<i>Ul.</i>]	290 7' 41" 22"	[40 56' 13" 16"]	200 57' 30"	[90 54']	3° 540' 1' 40"	4° 3' 55' 40"	6° 190' 58' 30"
	[<i>Ti.</i>]	290 25' 41" 22"	[40 21' 54" 38"]	140 10'	[240 4']	3° 310' 31' 40"	3° 550' 35' 40"	4° 150' 34' 10"
	[<i>Ar.</i>]	290 43' 41" 22"	[40 5' 35" 0"]	70 22' 30"	[310 26' 30"]	3° 90' 1' 40"	3° 400' 28' 10"	1° 560' 2' 20"
	[<i>Ki.</i>]	300 1' 41" 22"	[40 7' 16" 22"]	0 35'	[320 1' 30"]	2° 460' 31' 40"	3° 180' 33' 10"	5° 140' 35' 30"
10	[<i>Te.</i>]	290 44' 16" 38"	[30 51' 33" 0"]	60 12' 30"	[260 42']	2° 240' 1' 40"	2° 500' 43' 40"	2° 5' 19' 10"
	[<i>Sa.</i>]	290 26' 16" 38"	[30 17' 49" 38"]	130	[130 42']	2° 1' 31' 40"	2° 150' 13' 40"	4° 200' 32' 50"
	[<i>Ad.</i>]	290 8' 16" 38"	[20 26' 6" 16"]	190 47' 30"	[60 5' 30"]	2° 90' 7' 30"	2° 0' 2' 0"	6° 200' 34' 50"
	[<i>Ad. II.</i>]	280 50' 16" 38"	[10 16' 22" 54"]	150 25'	[210 30' 30"]	2° 280' 37' 30"	2° 70' 7' 0"	2° 270' 41' 50"
15	[105 <i>Ni.</i>]	280 32' 16" 38"	[20 48' 39" 32"]	80 37' 30"	[300 8']	2° 510' 7' 30"	2° 200' 59' 30"	4° 480' 41' 20"
	[<i>Aj.</i>]	280 14' 16" 38"	[280 2' 56" 10"]	10 50'	[310 58']	3° 130' 37' 30"	2° 410' 39' 30"	1° 300' 20' 50"
	[<i>Si.</i>]	280 25' 2' 42"	[270 27' 58" 52"]	40 57' 30"	[280 0' 30"]	3° 360' 7' 30"	3° 80' 7' 0"	4° 380' 27' 50"
	[<i>Du.</i>]	280 43' 2' 42"	[250 11' 1' 34"]	110 45'	[160 15' 30"]	3° 580' 37' 30"	3° 420' 22' 0"	2° 200' 49' 50"
	[<i>Ab.</i>]	290 1' 2' 42"	[240 12' 4' 16"]	180 32' 30"	[20 17']	4° 210' 7' 30"	4° 230' 24' 30"	440' 14' 20"
	[<i>Ul.</i>]	290 19' 2' 42"	[230 31' 6" 58"]	160 40'	[180 57']	4° 150' 16' 40"	4° 340' 13' 40"	5° 180' 28'
20	[<i>Ti.</i>]	290 37' 2' 42"	[230 8' 9' 40"]	90 52' 30"	[280 49' 30"]	3° 520' 46' 40"	4° 210' 36' 10"	3° 400' 4' 10"
	[<i>Ar.</i>]	290 55' 2' 42"	[230 3' 12" 22"]	30 5'	[310 54' 30"]	3° 300' 16' 40"	4° 20' 11' 10"	1° 420' 15' 20"

Zeile	Datum	Kol. A (von mir ein- gefügt)	Kol. B	Kol. H (von mir eingefügt)	Kol. J	Kol. G	Kol. K (von mir eingefügt)	Kol. L
25	[<i>Ki.</i>]	29 ⁰ 50' 55" 18"	[22 ⁰ 54' 7" 40"]	3 ⁰ 42' 30"	[29 ⁰ 19' +]	3 ² 7 ⁰ 46' 40"	3 ² 37 ⁰ 5' 40"	5 19 ⁰ 21'
	[<i>Te.</i>]	29 ⁰ 32' 55" 18"	[22 ⁰ 27' 2" 58"]	10 ⁰ 30"	[18 ⁰ 49' +]	2 ² 45 ⁰ 16' 40"	3 ² 4 ⁰ 5' 40"	2 ² (23 ⁰) 26' 40"
	[<i>Ša.</i>]	29 ⁰ 14' 55" 18"	[21 ⁰ 41' 58" 16"]	17 ⁰ 17' 30"	[10' 31' 30" +]	[2 ²] 22 ⁰ 46' 40"	2 ² 24 ⁰ 18' 10"	4 ² 47 ⁰ 44' 50"
	[<i>Ad.</i>]	28 ⁰ 56' 55" 18"	[20 ⁰ 38' 33" 34"]	17 ⁰ 55'	[16 ⁰ 23' 30" -]	[2 ²] 0 ⁰ 16' 40"	1 ² 43 ⁰ 53' 10"	31 ⁰ 38'
	[106 <i>Ni.</i>]	28 ⁰ 38' 55" 18"	[18 ⁰ 17' 48" 52"]	11 ⁰ 7' 30"	[21 ⁰ 31' -]	[2 ²] 7 ⁰ 22' 30"	1 ² 39 ⁰ 51' 30"	2 ² 11 ⁰ 29' 30"
30	[<i>Aj.</i>]	28 ⁰ 20' 55" 18"	[16 ⁰ 38' 44" 10"]	4 ⁰ 20'	[31 ⁰ 51' -]	[2 ²] 29 ⁰ 52' 30"	1 ² 58 ⁰ 1' 30"	4 ² 9 ⁰ 31'
	[<i>Si.</i>]	28 ⁰ 18' 24" 2"	[14 ⁰ 57' 8" 12"]	2 ⁰ 27' 30"	[30 ⁰ 37' 30" -]	[2 ² 5] 20 ⁰ 22' 30"	2 ² 21 ⁰ 45' 0"	31 ⁰ 36'
	[<i>Du.</i>]	28 ⁰ 36' 24" 2"	[13 ⁰ 33' 32" 14"]	9 ⁰ 15'	[21 ⁰ 22' 30" -]	[3 ² 1] 4 ⁰ 52' 30"	2 ² 53 ⁰ 30' 0"	3 ² 24 ⁰ 46'
	[<i>Ab.</i>]	28 ⁰ 54' 24" 2"	[12 ⁰ 27' 56" 16"]	16 ⁰ 2' 30"	[5 ⁰ 20' -]	[3 ² 3] 7 ⁰ 22' 30"	3 ² 32 ⁰ 2' 30"	56 ⁰ 48' 30"
	[<i>Ul.</i>]	29 ⁰ 12' 24" 2"	[11 ⁰ 40' 20" 18"]	19 ⁰ 10'	[13 ⁰ 50' +]	[3 ² 5] 9 ⁰ 52' 30"	4 ² 13 ⁰ 42' 30"	5 ² 10 ⁰ 31'
35	[<i>Ti.</i>]	29 ⁰ 30' 21" 2"	[11 ⁰ 10' 44" 20"]	12 ⁰ 22' 30"	[26 ⁰ 12' 30" +]	[4 ² 22 ⁰] 22' 30"	4 ² 48 ⁰ 35' 30"	3 ² 59 ⁰ 6'
	[<i>Ar.</i>]	29 ⁰ 48' 24" 2"	[10 ⁰ 59' 8" 22"]	5 ⁰ 35'	[31 ⁰ 47' 30" +]	[4 ² 1] 4 ⁰ 1' 40"	4 ² 45 ⁰ 49' 10"	2 ² 44 ⁰ 55' 10"
	[<i>Ki.</i>]	29 ⁰ 57' 33" 58"	[10 ⁰ 56' 43" 20"]	1 ⁰ 12' 30"	[31 ⁰ 56' +]	[3 ² 51 ⁰] 31' 40"	4 ² 23 ⁰ 27' 40"	1 ² 8 ⁰ 22' 50"
	[<i>Te.</i>]	29 ⁰ 39' 33" 58"	[10 ⁰ 36' 16" 18"]	8 ⁰	[23 ⁰ 56' +]	[3 ² 2] 9 ⁰ 1' 40"	3 ² 52 ⁰ 57' 40"	5 ² 1 ⁰ 20' 30"
	[<i>Ša.</i>]	29 ⁰ 21' 33" 58"	[9 ⁰ 57' 50" 16"]	14 ⁰ 47' 30"	[9 ⁰ 8' 30" +]	[3 ² 60 ⁰] 1' 40"	3 ² 15 ⁰ 40' 10"	[2 ²] 17 ⁰ 0' 40"
40	[<i>Ad.</i>]	29 ⁰ 3' 33" 58"	[9 ⁰ 1' 24" 14"]	20 ⁰ 25'	[11 ⁰ 16' 30" -]	[2 ² 44 ⁰] 1' 40"	2 ² 32 ⁰ 45' 10"	[4 ² 49' 4] 5 [50"]
	[107 <i>Ni.</i>]	28 ⁰ 45' 33" 58"	[7 ⁰ 46' 58" 12"]	13 ⁰ 37' 30"	[24 ⁰ 54' -]	[2 ² 21 ⁰] 31' 40"		[
	[<i>Aj.</i>]	28 ⁰ 27' 33" 58"	[6 ⁰ 14' 32" 10"]	6 ⁰ 50'	[31 ⁰ 44' -]	[1 ² 59 ⁰ 1' 40"]		[
	[<i>Si.</i>]	28 ⁰ 11' 45" 22"	[4 ⁰ 26' 17' 32"]	0 ⁰ 2' 30"	[31 ⁰ 46' 30" -]	[2 ² 50 ⁰] 37' 30"		[
	[<i>Du.</i>]	28 ⁰ 11' 45" 22"	[2 ⁰ 38' 2" 54"]	6 ⁰ 45'	[26 ⁰ 24' 30" -]	[2 ² 31 ⁰ 7' 30"]		[
45	[<i>Ab.</i>]	28 ⁰ 29' 45" 22"	[1 ⁰ 7' 48" 16"]	13 ⁰ 32' 30"	[12 ⁰ 52' -]	[2 ² 53 ⁰] 37' 30"		[
	[<i>Ul.</i>]	28 ⁰ 47' 45" 22"	[29 ⁰ 55' 33" 38"]	20 ⁰ 20'	[7 ⁰ 28' +]	[3 ² 16 ⁰ 7' 30"]		[
	[<i>Ti.</i>]	29 ⁰ 5' 45" 22"	[29 ⁰ 1' 19"]	14 ⁰ 52' 30"	[22 ⁰ 20' 30" +]	[3 ² 38 ⁰] 37' 30"		[
	[<i>Ar.</i>]	29 ⁰ 23' 45" 22"	[28 ⁰ 25' 4" 22"]	8 ⁰ 5'	[30 ⁰ 25' 30" +]	[4 ² 1 ⁰ 7' 30"]		[

50	[	<i>Kz.</i>	290 41' 45" 22'''	280 6' 49" 44'''	χ	1° 17' 30"	31° 43'	+	42 23° 37' 30"
	[	<i>Źz.</i>	290 59' 45" 22'''	280 6' 35" 6'''	ζ	5° 30'	27° 43'	+	42 12° 46' 40"
	[	<i>Ša.</i>	290 46' 12" 38'''	270 52' 47" 44'''	≈	12° 17' 30"	15° 25' 30"	+	32 50° 16' 40"
	[	<i>Ad.</i>	290 28' 12" 38'''	270 21' 0" 22'''	χ	19° 5'	3° 39' 30"	—	32 27° 46' 40"
	[	<i>Ad. II</i>	290 10' 12" 38'''	260 31' 13" 0'''	Υ	16° 7' 30"	19° 47'	—	32 5° 16' 40"
	[	<i>108 Nix.</i>	280 52' 12" 38'''	250 23' 25" 38'''	ϕ	9° 20'	29° 7'	—	22 42° 46' 40"
	[	<i>Aj.</i>	280 34' 12" 38'''	230 57' 38" 16'''	χ	2° 32' 30"	31° 39' 30"	—	22 20° 16' 40"
	[	<i>Si.</i>	280 16' 12" 38'''	220 13' 50" 54'''	ϑ	4° 15'	29° 1' 30"	—	22 57° 46' 40"
	[	<i>Du.</i>	280 23' 6" 42'''	200 36' 57" 36'''	ϖ	11° 2' 30"	17° 59'	—	22 9° 52' 30"
	[	<i>Ab.</i>	280 41' 6" 42'''	190 18' 4" 18'''	ι	17° 50'	0° 9'	—	22 32° 22' 30"
55	[	<i>Ul.</i>	280 59' 6" 42'''	180 17' 11" 42'''	μ	17° 22' 30"	17° 13' 30"	+	22 54° 52' 30"
	[	<i>Źz.</i>	290 17' 6" 42'''	170 34' 17" 42'''	μ	10° 35'	27° 48' 30"	+	32 17° 22' 30"
	[	<i>Ar.</i>	290 35' 6" 42'''	170 9' 24" 24'''	χ	3° 47' 30"	31° 36'	+	32 39° 52' 30"
58	[	<i>Kz.</i>	290 53' 6" 42'''	170 2' 31" 6'''	ζ	3°	30° 20'	+	42 20° 22' 30"
	[	<i>Źz.</i>	290 52' 51" 18'''	160 55' 2" 24'''	≈	9° 47' 30"	20° 3[2] 30"	+	42 24° 52' 30"
	[	<i>Ša.</i>	290 34' 51" 18'''	110 30' 13" 42'''	χ	16° 35'	3° 57' 30"	+	42 11° 31' 40"
	[	<i>Ad.</i>	290 16' 51" 18'''	150 [47] 5"	Υ	18° 37' 30"	14° 40'	—	32 49° 1' 40"
	[	<i>109 Nix.</i>	280 58' 51" 18'''	140 4[5] 56" 18'''	ϕ	11° 50'	26° 30'	—	32 2[60] 31' 40"
	[	<i>Aj.</i>	280 40' 51" 18'''	130 26' 4[7] 36'''	II	5° 2' 30"	3[1] 10' 32' 30"	—	32 4° 1' 40"
	[	<i>Si.</i>	280 22' 51" 18'''	110 49' 3[8] [54]'''	ϑ	1° 45'	31° 38' 30"	—	22 41° 03' 1' 40"
	[	<i>Du.</i>	280 16' 28" 2'''	100 06' 1' 6" [5] 6'''	ϖ	8° 32' 30"	23° 6'	—	22 19° [1' 40"]
	[	<i>Ab.</i>	280 34' 28" 2'''	80 40' 34" 58'''	ι	15° 20'	7° 46'	—	12 56° 3[1' 40"]
	[	<i>Ul.</i>	280 52' 28" 2'''	70 33' 3"	μ	19° 52' 30"	12° 6' 30"	+	22 11° [7' 30"]
10	[	<i>Źz.</i>	290 10' 28" 2'''	60 43' 31" 2'''	μ	13° 5'	25° 11' 30"	+	22 33° 3[7' 30"]
	[	<i>Ar.</i>	290 28' 28" 2'''	60 11' 59" 4'''	χ	6° 17' 30"	31° 29'	+	22 56° [7' 30"]
	[	<i>Kz.</i>	290 46' 28" 2'''	50 [5] 8' 27" 6'''	ζ	30'	31° [5] 9'	+	32 18° [37' 30"]
	[	<i>Źz.</i>	290 59' 29" 58'''	[5° 5] 7' 57" 4'''	≈	7° 17' 30"	[50] 34' 30"	+	32 41° [7' 30"]
	[	<i>Ša.</i>	290 41' 29" 58'''	[5° 3] 9' [2] 17" 2'''	χ	14° 5'	11° 2[9] 30"	+	42 3° 3[7' 30"]
15	[	<i>Kz.</i>	290 53' 6" 42'''	170 2' 31" 6'''	ζ	3°	30° 20'	+	42 20° 22' 30"
	[	<i>Źz.</i>	290 52' 51" 18'''	160 55' 2" 24'''	≈	9° 47' 30"	20° 3[2] 30"	+	42 24° 52' 30"
	[	<i>Ša.</i>	290 34' 51" 18'''	110 30' 13" 42'''	χ	16° 35'	3° 57' 30"	+	42 11° 31' 40"
	[	<i>Ad.</i>	290 16' 51" 18'''	150 [47] 5"	Υ	18° 37' 30"	14° 40'	—	32 49° 1' 40"
	[	<i>109 Nix.</i>	280 58' 51" 18'''	140 4[5] 56" 18'''	ϕ	11° 50'	26° 30'	—	32 2[60] 31' 40"
	[	<i>Aj.</i>	280 40' 51" 18'''	130 26' 4[7] 36'''	II	5° 2' 30"	3[1] 10' 32' 30"	—	32 4° 1' 40"
	[	<i>Si.</i>	280 22' 51" 18'''	110 49' 3[8] [54]'''	ϑ	1° 45'	31° 38' 30"	—	22 41° 03' 1' 40"
	[	<i>Du.</i>	280 16' 28" 2'''	100 06' 1' 6" [5] 6'''	ϖ	8° 32' 30"	23° 6'	—	22 19° [1' 40"]
	[	<i>Ab.</i>	280 34' 28" 2'''	80 40' 34" 58'''	ι	15° 20'	7° 46'	—	12 56° 3[1' 40"]
	[	<i>Ul.</i>	280 52' 28" 2'''	70 33' 3"	μ	19° 52' 30"	12° 6' 30"	+	22 11° [7' 30"]

Zeile	Datum	Kol. A (von mir ein- gefügt)	Kol. B	Kol. H (von mir eingefügt)	Kol. J	Kol. G	Kol. K (von mir eingefügt)	Kol. L
20	<i>Ad.</i>	29 ⁰ 23' 29" 58"	[50] 2' 57"	Υ	9 ⁰ 2[3]'	4 ² 26 ⁰ [7' 30"]		
	1[10 <i>Nix.</i>]	29 ⁰ 5' 29" 58"	4 ⁰ 8' 26" [5] 8"	Υ	23 ⁰ 43'	4 ² 10 ⁰ [16' 40"]		
	<i>A[7.]</i>	28 ⁰ 47' 29" 58"	2 ⁰ 55' 56" [5] 6"	II	31 ⁰ [1] 5' 30"	[3 ² 47 ⁰ 46' 40"]		
	<i>Si.</i>	28 ⁰ 29' 29" 58"	1 ⁰ [25] 26" 54"	Θ	[320] 0' 30"	3 ² [25 ⁰ 16' 40"]		
	<i>Du.</i>	28 ⁰ 11' 29" 58"	2[9 ⁰ 36' 56" 52"	Θ	2[7] 0	[3 ² 20' 46' 40"]		
	<i>Ab.</i>	28 ⁰ 27' 49" 22"	2[8 ⁰ 4' 46" 14"	Θ	14 ⁰ 12' 30"	2 ² [40 ⁰ 16' 40"]		
	<i>Ul.</i>	28 ⁰ 45' 49" 22"	26 ⁰ [50' 35' 3] 6"	Π	5 ⁰ 22 [3] 0' [1]	[2 ² 17 ⁰ 46' 40"]		
	<i>Ti.</i>	29 ⁰ 3' 49" 22"	2[5 ⁰ 54' 24' 58"]	Π	21 ⁰ [1]	[1 ² 55 ⁰ 16' 40"]		
	<i>Ar.</i>	29 ⁰ 21' 49" 22"	2[5 ⁰ 16' 14' 20"]	Π	29 ⁰ 50'	[2 ² 12 ⁰ 22' 30"]		
	<i>Ki.</i>	29 ⁰ 39' 49" 22"	2[4 ⁰ 56' 3' 42"]	χ	31 ⁰ [5] 2[30" +]	[2 ² 34 ⁰ 52' 30"]		
25	<i>Te.</i>	29 ⁰ 57' 49" 22"	24 ⁰ [53' 53" 4"	Ϟ	[28 ⁰ 18' 30" +]	[2 ² 57 ⁰ 22' 30"]		
	<i>Ša.</i>	29 ⁰ 48' 8" 38"	2[4 ⁰ 42' 1' 42"	Ϟ	[16 ⁰ 46' +]	[3 ² 19 ⁰ 52' 30"]		
	<i>Ad.</i>	29 ⁰ 30' 8" 38"	24 ⁰ 12' [10' 20"	Ϟ	[1 ⁰ 34' -]	[3 ² 42 ⁰ 22' 30"]		
	<i>Ad. II</i>	29 ⁰ 12' 8" 38"	23 ⁰ 24' 1[8' 58"]	Υ	[18 ⁰ 26' 30" -]	[4 ² 4 ⁰ 52' 30"]		
	<i>Nix.</i>	28 ⁰ 54' 8" 38"	22 ⁰ 18' 2[7' 36"]	Υ	[28 ⁰ 31' 30" -]	[4 ² 27 ⁰ 22' 30"]		
	<i>Aj.</i>	28 ⁰ 36' 8" 38"	2[1 ⁰ 54' 36" 14"	II	[31 ⁰ 49' -]	[4 ² 9 ⁰ 1' 40"]		
	<i>Si.</i>	28 ⁰ 18' 8" 38"	1[9 ⁰ 12' 44' 52"	Θ	[29 ⁰ 37' -]	[3 ² 46 ⁰ 31' 40"]		
	<i>D[ur.]</i>	28 ⁰ 21' 10" 42"	[17 ⁰ 33' 55" 34"	Θ	[19 ⁰ 19' 30" -]	[3 ² 24 ⁰ 1' 40"]		
	<i>Ab.</i>	28 ⁰ 39' 10" 42"	[16 ⁰ 13' 6" 16"	Π	[2 ⁰ 4' 30" -]	[3 ² 1 ⁰ 31' 40"]		

Rs. Z. 34ff. sind völlig abgebrochen. Es dürften mindestens noch Z. 34 bis 53 (bis Addaru 112 S.-Ä.) zu ergänzen sein. Da die Vs. 58 Zeilen hatte, bleiben 5 Zeilen für die leider gänzlich abgebrochene Unterschrift. Zu Kol. H Rs. 19/20 vgl. Text S. 57, zu Kol. J Rs. Z. 13/4 und 19/20 Text S. 46.

Tafel verglich, auf VAT 7844 die Werte von Kol. A mit denen meiner 1922 konstruierten Tafel rechnerisch erfreulicherweise vollkommen übereinstimmten, aber eine Zeile, also einen Monat tiefer standen. Das mußte auf einem Fehler in VAT 7844 beruhen, denn die Apsiden der Sonnenbahn konnten doch unmöglich auf 17^0 des Krebses und des Steinbocks angesetzt sein. Um den Anschluß an die Kol. B von AO 6475 zu erreichen, die, soweit erhalten, Kol. B für Addaru 105 — Addaru 107 S.-Ä. allerdings auf $10'$ abgekürzt enthielt, rekonstruierte ich Kol. A und B der Vorderseite von VAT 7844, die Nisannu 104 — Arahsamna 108 S.-Ä., also teilweise dieselben Jahre wie AO 6475 enthielt. Hierbei stellte sich heraus, daß die Werte von Du'ūzu bis Addaru 107 in Kol. B (abgesehen von der Abkürzung auf $10'$ in AO 6475) beider Tafeln genau übereinstimmten, von da ab aufwärts aber nicht mehr. Ich berechnete nun die Differenzen der Kol. B (also Kol. A) von AO 6475, und es ergab sich, daß der Wert $28^0 10'$ (abgekürzt aus $28^0 11' 45'' 22'''$) in Kol. A und somit — wie die Tatsache, daß die Werte der Kol. A in VAT 7844 eine Zeile tiefer standen, als man erwarten mußte, erweist — auch in VAT 7844 für die Monate Simannu und Du'ūzu 107 S.-Ä. versehentlich doppelt gesetzt worden ist. Nach Aufklärung dieses Versehens konnte ich mit Hilfe von Kol. B von AO 6475 die Vorderseite von Kolumne B von VAT 7844 von Nisannu 104 — Simannu 107 S.-Ä. rekonstruieren, wobei ich allerdings noch einen weiteren Rechenfehler in beiden Tafeln feststellen mußte: Wie Zeile 1 und 2 von Kol. B in AO 6475 beweist, ist die Differenz $28^0 38' 55'' 18'''$ durch Rechenfehler bei der Addition irrig nur als $27^0 38' 55'' 18'''$ angesetzt worden. (Vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes die Tafel auf S. 24/25).

Wenn wir die Störung, die Simannu 107 S.-Ä. in den Uruktafeln auftritt, beseitigen, so müssen wir zugleich feststellen, daß diese Störung in Kol. A der gleichzeitigen verlorenen Tafeln von Sippar nicht vorgekommen sein kann, denn die 100 Jahre jüngere Tafel SH 272 aus Sippar teilt sie nicht.

Kol. A von SH 272 ist somit ganz gesetzmäßig aus Kol. A Vs. Z. 1—40 von VAT 7844 entwickelt. Empirische Kor-

Datum	Kol. A für 106—108 Sel.-Ära nach SH 272 rekonstruiert	Zeile	Kol. A in VAT 7844 rekonstruiert	Kol. B in VAT 7844	Kol. A in AO 6475 ergänzt	Zeile	Kol. B in AO 6475
105 <i>Ad.</i>	280 56' 55" 18'''	Vs. 25	280 56' 55" 18'''	[20° 38' 53" 34"]	290	Vs.	200 40' γ
106 <i>Ni.</i>	280 38' 56" 18'''		280 38' 55" 18'''	[180 17' 48" 52"]	280 40'		180 20' γ
<i>Aj.</i>	280 20' 55" 18'''		280 20' 55" 18'''	[160 38' 44" 10"]	280 20'		160 40' II
<i>Si.</i>	230 18' 24" 2'''		280 18' 24" 2'''	[140 57' 8" 12"]	280 20'		150 ̄
<i>Du.</i>	280 36' 24" 2'''	30	280 36' 24" 2'''	[130 33' 32" 14"]	280 30'	5	130 30' ρ
<i>Ab.</i>	280 54' 24" 2'''		280 54' 24" 2'''	[120 27' 56" 16"]	290		120 30' π
<i>Ul.</i>	290 12' 24" 2'''		290 12' 24" 2'''	[110 40' 20" 18"]	290 10'		110 40' ̄
<i>Ti.</i>	290 30' 24" 2'''		290 30' 24" 2'''	[11 10' 44" 20"]	290 30'		110 10' η
<i>Ar.</i>	290 48' 24" 2'''	35	290 48' 24" 2'''	[100 59' 8" 22"]	290 50'	10	110 ρ
<i>Ki.</i>	290 57' 33" 58'''		290 57' 33" 58'''	[100 56' 43" 20"]	300		110 ̄
<i>Te.</i>	290 39' 33" 58'''		290 39' 33" 58'''	[100 36' 16" 18"]	290 40'		100 40' ̄
<i>Ša.</i>	290 21' 33" 58'''		290 21' 33" 58'''	[90 57' 50" 16"]	290 20'		100 γ
<i>Ad.</i>	290 3' 33" 58'''	40	290 3' 33" 58'''	[90 1' 24" 14"]	290	15	90 γ
107 <i>Ni.</i>	280 45' 33" 58'''		280 45' 33" 58'''	[70 46' 58" 12"]	280 50'		70 50' γ
<i>Aj.</i>	280 27' 33" 58'''		280 27' 33" 58'''	[60 14' 32" 10"]	280 30'		60 20' II
<i>Si.</i>	280 11' 45" 22'''		280 11' 45" 22'''	[40 26' 17" 32"]	280 10'		[40] 30' ̄

<i>Dn.</i>	28° 29' 45" 22"	28° 11' 45" 22"	[20 38' 2" 54" 02]	28° 10'	20 40'	02
<i>Ab.</i>	28° 47' 45" 22"	28° 29' 45" 22"	[10 7' 48" 16" 00]	28° 30'	10 10'	00
<i>Ul.</i>	29° 5' 45" 22"	28° 47' 45" 22"	[29° 55' 33" 38" 00]	28° 40'	29° 50'	00
<i>Ti.</i>	29° 23' 45" 22"	29° 5' 45" 22"	[29° 1' 19" 00]	29° 10'	29° 0'	00
<i>Ar.</i>	29° 41' 45" 22"	29° 23' 45" 22"	[28° 25' 4" 22" 00]	29° 20'	28° 20'	00
<i>Ki.</i>	29° 59' 45" 22"	29° 41' 45" 22"	[28° 6' 49" 44" 00]	29° 50'	28° 10'	00
<i>Tt.</i>	29° 46' 12" 38"	29° 59' 45" 22"	[28° 6' 35" 6" 00]	30°	28° 10'	00
<i>Ša.</i>	29° 28' 12" 38"	29° 46' 12" 38"	[27° 52' 47" 44" 00]	29° 40'	27° 50'	00
<i>Ad.</i>	29° 10' 12" 38"	29° 28' 12" 38"	[27° 21' 0" 22" 00]	29° 30'	27° 30'	00
<i>Ad. II</i>	28° 52' 12" 38"	29° 10' 12" 38"	[26° 31' 13" 0" 00]	29° 10'	27° 10'	00
<i>Ni.</i>	28° 34' 12" 38"	28° 52' 12" 38"	[25° 23' 25" 38" 00]	28° 50'	25° 30'	00
<i>Aj.</i>	28° 16' 12" 38"	28° 34' 12" 38"	[23° 57' 38" 16" 00]	28° 40'	23° 50'	00
<i>Si.</i>	28° 23' 6" 42"	28° 16' 12" 38"	[22° 13' 50" 54" 00]	28° 10'	22° 10'	00
<i>Dn.</i>	28° 41' 6" 42"	28° 23' 6" 42"	[20° 36' 57" 36" 00]	28° 30'	20° 40'	00
<i>Ab.</i>	28° 59' 6" 42"	28° 41' 6" 42"	[19° 18' 4" 18" 00]	28° 40'	19° 20'	00
<i>Ul.</i>	29° 17' 6" 42"	28° 59' 6" 42"	[18° 17' 11" 00]	29° 0'	18° 20'	00
<i>Ti.</i>	29° 35' 6" 42"	29° 17' 6" 42"	[17° 34' 17" 42" 00]	29° 10'	17° 30'	00
<i>Ar.</i>	29° 53' 6" 42"	29° 35' 6" 42"	[17° 9' 24" 24" 00]	29° 40'	17° 10'	00
<i>Ki.</i>	29° 52' 51" 18"	29° 53' 6" 42"	[17° 2' 31" 6" 00]	29° 50'	17° 0'	00
<i>Tt.</i>	29° 34' 51" 18"	29° 52' 51" 18"	[16° 55' 2" 24" 00]	30°	16° 0'	00
<i>Ša.</i>	29° 16' 51" 18"	29° 34' 51" 18"	[16° 30' 13" 42" 00]	29° 30'	16° 30'	00
<i>Ad.</i>	28° 58' 51" 18"	29° 16' 51" 18"	15° [47' 5" 00]	29° 20'	15° 50'	00

reaktionen in Kol. A zwecks Beseitigung der zu gering angesetzten Sonnengeschwindigkeit haben also von 104 bis 210 S.-Ä. nicht stattgefunden!

Eine Vergleichung der Kol. B von VAT 7844 mit modernen Werten zwecks Prüfung von Kol. B von SH 272 erscheint mir, weil im erhaltenen Teil von VAT 7844 und AO 6475 sich schon zwei Fehler nachweisen ließen, als methodisch unstatthaft, da auf textkritisch zu unsicherem Fundament beruhend. (Im übrigen ergibt sich aus VAT 7844, Vs. 1—25 ein um 37 Jahre höheres Alter des Systems des Kidenas als aus SH 272.)

Kol. D' in AO 6475 ist genau nach dem von Kugler¹ gegebenen Schema mit sinngemäßer Übertragung desselben auf die Nachtdauer berechnet, beweist also, daß in AO 6475 und VAT 7844 die Jahrespunkte auf dem 8. Grad der Zeichen lagen, nicht auf $8^{\circ} 15'$ oder gar 3° .

Kol. E in AO 6475 beweist, daß die Gleichung

$$5458 \text{ synodische Monate} = 5923 \text{ drakonitischen}$$

schon 105 S.-Ä. = 207 v. Chr., also mindestens 60 Jahre vor Hipparch den Babyloniern bekannt war.

Kol. G von VAT 7844 bietet genau die Werte, die wir aus Kol. G von SH 272 rückentwickelt für die Jahre 104—111 S.-Ä. erwarten müßten. Sie beweist (und ebenso Kol. F' von AO 6475), daß die Gleichung

$$251 \text{ synodische} = 269 \text{ anomalistischen Monaten}$$

schon 104 S.-Ä. = 208 v. Chr., also ebenfalls 60 Jahre vor Hipparch den Babyloniern bekannt war.

Kol. A von VAT 7844 beweist² infolge ihres mit der gleichen Kolumne von SH 272 vollkommen übereinstimmenden Aufbaues, daß der siderische Monat von den Babyloniern 60 Jahre vor Hipparch ebenfalls wie von diesem zu

$$27^d \ 7^h \ 43^m \ 14^s$$

angesetzt wurde.

Damit ist der dokumentarische Nachweis, daß Kidenas mindestens 60 Jahre vor Hipparch gelebt hat, erbracht³.

Die Vergleichung der einzelnen Kolumnen von VAT 7844 und AO 6475 mit den entsprechenden Kolumnen von SH 272 und Sp. I 162 ergibt, daß alle Kolumnen der ersteren Tafeln vollkommen nach dem System des Kidenas gearbeitet sind, letzteres also spätestens 208 v. Chr. vollkommen ausgearbeitet vorlag.

Genau nach dem System des Kidenas ist aber auch trotz Kuglers Einwendungen⁴ die Neulichttafel VAT 7809 gearbeitet.

Die hier auf S. 28ff. erfolgende vollständige Publikation des Textes liefert

¹ Mondrechn. 199. ² Vgl. Kugler, Mondrechn. 46. ³ Vgl. «Berossos» 122—130. 213—219. ⁴ Sternk. II 584—597.

den Nachweis, daß die zur Berechnung des Neulichtes dienenden Koll. M, N, Q, Q, R, P vollkommen nach dem Muster der entsprechenden Kolumnen in SH 272, Sp. 1 162, AO 6475 und AO 6491¹ gearbeitet sind. Wenn Kugler sagt²: «Außerdem läßt sich beweisen, daß nicht nur Col. n, sondern auch Col. l nicht dem Kidinnu-System entstammen», (d. i. nach Kuglers jetzt von mir angenommener Signierung Koll. Q und R) so bleibt er uns S. 592—96 den Beweis dafür vollkommen schuldig und es bleibt bei ihm bei der bloßen Behauptung.

Für die Koll. F bis L gibt Kugler selbst zu, daß sie nach dem System des Kidenas gebildet sind. Dabei hat er sich mit ihrer Bearbeitung so wenig abgegeben, daß er vollkommen übersehen hat, daß in Kol. J das Maximum nicht zu $32^{\circ}28'$, sondern genauer zu $32^{\circ}28'6''$ angesetzt ist. Wir werden darauf in Abschnitt V S. 45 ff. zurückkommen.

Es bleiben somit nur noch Kol. B, D' und E, und nur für die letzteren beiden sucht Kugler den Nachweis zu führen, daß sie nicht nach dem System des Kidenas gearbeitet sind.

Prüfen wir zunächst Kol. B, trotzdem ihr Kugler überhaupt kein Wort widmet.

Zwecks Nachprüfung dieser Kolumne habe ich von den letzten erhaltenen Werten von Kol. A und B von VAT 7844 (vgl. den Text dieser Tafel) beide Kolumnen gesetzmäßig weiterentwickelt und so mich instand gesetzt, für die Jahre 118/9 S.-Ä. die Kol. A und B von VAT 7844 und VAT 7809 miteinander zu vergleichen. Das Resultat zeigt die Tafel auf S. 32.

Die Vergleichung lehrt, daß die ersten 6 Werte der Kol. B von VAT 7809 nichts darstellen als Abrundung der Werte von VAT 7844 auf 10° . Dies beweist, daß Kol. B unter Benutzung einer Tafel des Systems des Kidenas vom Vorjahre (117 S.-Ä.) gearbeitet ist. Von Zeile 7 ab war der Verfasser zu bequem, die Werte genauer zu berechnen und begnügte sich mit einem rohen Interpolationsverfahren, bei dem er zwar die Maxima und Minima der Anomalie dem System des Kidenas entsprechend einigermaßen innehält, infolge der Roheit der Interpolation aber Längen erhielt, die von den korrekten meist um $10'$ bis $40'$ abweichen. Damit dürfte mein Urteil³, daß der Verfasser der Tafel flüchtig gearbeitet hat, aber andererseits genauer gearbeitete Tafeln des Systems benutzte, als richtig erwiesen sein.

Da sich aber der Anfang von Kol. B von VAT 7809 als genau gesetzmäßig aus Kol. B von VAT 7844 und AO 6475 entwickelt erwiesen hat, in AO 6475 aber, wie wir S. 26 gesehen haben, die Jahrespunkte auf dem 8. Grad der Zeichen gelegen haben, müssen die Jahrespunkte auch in VAT 7809 auf dem 8. Grad der Zeichen gelegen haben.

Kuglers Versuch des Nachweises⁴, daß in VAT 7809 die Jahrespunkte auf dem 3. Grad der Zeichen lagen, ist eine Selbsttäuschung. Gesetzmäßig hätten infolge der Nichtberücksichtigung der Präzession und der zu gering an-

¹ Thureau-Dangin, a. a. O. Nr. 23 pl. XLV.

² Sternk. II 585.

³ «Berossos» 243.

⁴ Sternk. II 588.

VAT 7809. Neulichttafel des Systems des Kidinnu für

	Kol. B	Kol. F'	Kol. J
Vs.	[I17 <i>Addaru</i> 6 ⁰ 30' Υ]	[I1 59II 3I III 40IV]	[8 ⁰ 39' 36" LAL]
	[I18 <i>Nisanu</i> 5 ⁰ 30' 8]	[2I 5II 3I III 40IV]	[23 ⁰ 9' 36" LAL]
3.	[<i>Ajj</i>]aru [4 ⁰] 20' I	2I 1I II 3I III 40IV	30 ⁰ 52' 6" LAL
	<i>Simannu</i> 2 ⁰ 50' 66	2I 17II 3I III 40IV	31 ⁰ 47' 6" LAL
	<i>Du'ūsu</i> 1 ⁰ 0	2I 23II 3I III 40IV	27 ⁰ 16' 36" LAL
6.	<i>Ābu</i> 29 ⁰ 30' 0	2I 29II 3I III 40IV	14 ⁰ 36' 36" LAL
	<i>Ululu</i> 28 ⁰ 111	2I 29II 50III	4 ⁰ 50' 54" TAB
	<i>Tisritu</i> 27 ⁰ 111	2I 23II 50III	20 ⁰ 35' 54" TAB
9.	<i>Arahsamna</i> 26 ⁰ 111	2I 17II 50III	29 ⁰ 33' 24" TAB
	<i>Kislimu</i> 25 ⁰ 1 x	2I 1I II 50III	31 ⁰ 43' 24" TAB
	<i>Tebētu</i> 25 ⁰ 50' 7	2I 5II 50III	28 ⁰ 35' 18" TAB
12.	<i>Šabātu</i> 25 ⁰ 40' ≈	1I 59II 50III	17 ⁰ 10' 18" TAB
	<i>Addaru</i> 25 ⁰ 20' 8	1I 53II 50III	1 ⁰ 2' 12" LAL
	<i>Addaru</i> II 24 ⁰ 30' Υ	1I 53II 51III 40IV	18 ⁰ 2' 12" LAL
15.	[I19 <i>Nisa</i>]nnu 23 ⁰ 30' 8	1I 59II 51III 40IV	28 ⁰ 14' 42" LAL
	[<i>Ajjaru</i> 22 ⁰] 10' II	[2I] 5II 51III 40IV	31 ⁰ 39' 42" LAL
Rand			
Rs.	[<i>Simannu</i> 20 ⁰ 30' 66]	[2I 1I II 51III 40IV]	[29 ⁰ 5]4' LAL
	[<i>Du'ūsu</i> 18 ⁰ 50' 0]	[2I 17II 51III 40IV]	19 ⁰ 44' LAL
3.	[<i>Ābu</i> 17 ⁰ 20' 111]	[2I 23II 51III] 40IV	2 ⁰ 46' 30" LAL
	[<i>Ululu</i> 16 ⁰ 20' 111]	[2I 29II 5]1III 40IV	15 ⁰ 28' 30" TAB
	[<i>Tisritu</i> 15 ⁰ 30' 111]	2I 29II 30III	26 ⁰ 54' TAB
6.	[<i>Arahsamna</i> 15 ⁰] x	2I 23II 30III	31 ⁰ 36' TAB
	[<i>Kislimu</i> 14 ⁰] 50' 7	2I 17II 30III	31 ⁰ 12' 42" TAB
	[<i>Tebētu</i>] 14 ⁰ 50' ≈	2I 1I II 30III	22 ⁰ 17' 42" TAB
9.	[<i>Šabātu</i> 14 ⁰ 30' 8]	2I 5II 30III	6 ⁰ 35' 12" TAB
	<i>Addaru</i> 13 ⁰ 50' Υ	1I 59II 30III	12 ⁰ 54' 48" LAL

11. *duppu mI-na-ki-bit-dAnu apal ša mAnu-aḫḫl-šu-iddina* ŠA-BAL-BAL
me-kur-za-kir amelmašmašu dAnu u An-tum urukki-u iṣ m dAnu-aḫḫl-šu-iddina
apal-šu

12. *urukki araḫḫētu ūmu 7[kām šattu 117 man-ti'-u-k]u-su u man-ti'-u-ku-su*
mar-šu šarrānīl

die Jahre 118 und 119 Sel.-Ära (194/3 und 193/2 v. Chr.).

Kol. D'	Kol. E''	Kol. L'	Kol. L	Kol. M
[2 ⁰ 56' <i>muši</i>]	[4 ^I 50 ^{II} SIG]	[<i>Addaru</i>] 30	28d 5 ^z 25 ⁰	29d 53 ⁰ DU
[2 ⁰ 40' <i>muši</i>]	1 ^I 1 SIG	<i>Nisannu</i> 1	28d 2 ^z 41 ⁰	28d 1 ^z 21 ⁰ NUM
2 ⁰ 30' <i>muši</i>	21 ^I 50 ^{II} BAR	<i>Ajjaru</i> 30	28d 5 ^z 26 ⁰	29d 41 ⁰ DU
2 ⁰ 27' <i>muši</i>	3 ^I 30 ^{II} LAL	<i>Simannu</i> 1	28d 1 ^z 49 ⁰	28d 36 ⁰ NUM
2 ⁰ 31' <i>muši</i>	7 ^I 20 ^{II} LAL	<i>Du'nu</i> 30	28d 3 ^z 53 ⁰	28d 52 ⁰ ŠU
2 ⁰ 42' <i>muši</i>	8 ^I 30 ^{II} LAL	<i>Abu</i> 30	28d 5 ^z 47 ⁰	29d 1 ^z 8 ⁰ DU
2 ⁰ 56' <i>muši</i>	4 ^I 40 ^{II} LAL	<i>Ululu</i> 1	28d 1 ^z 51 ⁰	28d 23 ⁰ NUM
3 ⁰ 16' <i>muši</i>	50 ^{II} LAL	<i>Tisritu</i> 30	28d 4 ^z 33 ⁰	29d 11 ⁰ DU
3 ⁰ 27' <i>muši</i>	10 ^{II} SIG	<i>Arahsamna</i> 1	28d 1 ^z 46 ⁰	28d 3 UŠ NUM
3 ⁰ 32' <i>muši</i>	4 ^I 10 ^{II} SIG	<i>Kislimu</i> 30	28d 5 ^z 24 ⁰	29d 1 ^z 10 ⁰ DU
3 ⁰ 30' <i>muši</i>	8 ^I 10 ^{II} SIG	<i>Tebetu</i> 1	28d 3 ^z 21 ⁰	28d 54 ⁰ ŠU
3 ⁰ 20' <i>muši</i>	7 ^I 1 40 ^{II} SIG	<i>Šabātu</i> 1	28d 1 ^z 30 ⁰	28d 10 UŠ KÚR
3 ⁰ 4' <i>muši</i>	3 ^I 40 ^{II} SIG	<i>Addaru</i> 30	28d 5 ^z 42 ⁰	29d 1 ^z 14 ⁰ DU
2 ⁰ 46' <i>muši</i>	10 ^{II} BAR	<i>Addaru</i> II 1	28d 3 ^z 57 ⁰	28d 50 ⁰ ŠU
2 ⁰ 34' <i>muši</i>	50 ^{II} LAL	<i>Nisannu</i> 30	29d 1 ^z 19 ⁰	29d 2 [U]Š [N]UM
2 ⁰ 28' <i>muši</i>	4 ^I 40 ^{II} LAL	<i>Ajjaru</i> 1	28d 4 ^z 25 ⁰	2[8d] [21 ⁰] [ŠU]
119				
2 ⁰ 28' <i>muši</i>	8 ^I 20 ^{II} LAL	<i>Simannu</i> 30	29d 1 ^z 10 ⁰	29d 4 [UŠ KÚR]
2 ⁰ 37' <i>muši</i>	7 ^I 30 ^{II} LAL	<i>Du'nu</i> 1	28d 3 ^z 43 ⁰	28d 59 ⁰ Š[U]
2 ⁰ 53' <i>muši</i>	3 ^I 40 ^{II} LAL	<i>Abu</i> 1	29d 10 ⁰	29d 1 ^z 16 ⁰ KÚ[R]
3 ⁰ 10' <i>muši</i>	20 ^{II} BAR	<i>Ululu</i> 1	28d 2 ^z 34 ⁰	28d 59 ⁰ NUM
3 ⁰ 23' <i>muši</i>	1 ^I 10 ^{II} SIG	<i>Tisritu</i> 30	28d 5 ^z	29d 42 ⁰ DU
3 ⁰ 31' <i>muši</i>	5 ^I 10 ^{II} SIG	<i>Arahsamna</i> 1	28d 1 ^z 54 ⁰	28d 9 UŠ NUM
3 ⁰ 33' <i>muši</i>	9 ^I 10 ^{II} SIG	<i>Kislimu</i> 30	28d 5 ^z 10 ⁰	29d 56 ⁰ DU
3 ⁰ 24' <i>muši</i>	6 ^I 40 ^{II} SIG	<i>Tebetu</i> 1	28d 2 ^z 40 ⁰	28d 58 ⁰ NUM
3 ⁰ 10' <i>muši</i>	2 ^I 40 ^{II} SIG	<i>Šabātu</i> 30	29d 16 ⁰	29d 1 ^z 19 ⁰ KÚR
2 ⁰ 53' <i>muši</i>	1 ^I 10 ^{II} BAR	<i>Addaru</i> 1	28d 3 ^z 55 ⁰	28d 38 ⁰ ŠU

Tontafel des Ina-kibit-Anu, Sohnes des Anu-aḫēšu-iddina, Nachkommen des Ekur-zakir, des Priesters des Anu und der Antum, des Urukäers. Geschrieben von Anu-aḫēšu-iddina, seinem Sohn.

Uruk, Monat Tebet, 7. [Tag, Jahr 117, (als) Antio]chos (III. der Große) und Antiochos, sein Sohn, Könige (waren).

VAT 7809 (Fortsetzung). Neulichttafel des Systems des Kidinnu

Kol. N	Kol. O	Kol. Q
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 11 ^z 7 ⁰	BI 18 ⁰ 50'	
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 7 ^z 59 ⁰	BI 13 ⁰ 50'	
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 11 ^z 19 ⁰	BI 21 ⁰ 40'	
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 8 ^z 57 ⁰	BI 17 ⁰ 40'	ša LU-BAR 10' LAL
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 6 ^z 52 ⁰	BI 14 ⁰	ša LU-BAR 1 ⁰ LAL
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 10 ^z 51 ⁰	BI 23 ⁰ 50'	ša LU-BAR 4 ⁰ 50' LAL
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 8 ^z 41 ⁰	BI 18 ⁰ 50'	ša LU-BAR 6 ⁰ 10' LAL
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 11 ^z 49 ⁰	BI 25 ⁰	ša LU-BAR 8 ⁰ 20' LAL
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 8 ^z 30 ⁰	BI 16 ⁰ 50'	ša LU-BAR 3 ⁰ 40' LAL
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 10 ^z 50 ⁰	BI 20 ⁰ 40'	ša LU-BAR 1 ⁰ 40' LAL
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 12 ^z 54 ⁰	BI 23 ⁰ 20'	
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 8 ^z 50 ⁰	BI 14 ⁰ 40'	
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 10 ^z 46 ⁰	BI 17 ⁰ 10'	
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 6 ^z 50 ⁰	BI 10 ⁰ 20'	
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 9 ^z 24 ⁰	BI 16 ⁰ 50'	
[<i>naḫḫar</i> 29 ^d 6 ^z 21 ⁰]	[BI] ⁰ 50'	
<hr/>		
[<i>naḫḫar</i> 30 ^d 9 ^z 36 ⁰]	[BI 0 ']	[ša LU-BAR 0 ' LAL]
[<i>naḫḫar</i> 30 ^d 12 ^z 59 ⁰]	[BI 0 ']	[ša LU-BAR 0 ' LAL]
[<i>naḫḫar</i> 30 ^d 10 ^z 23 ⁰]	[BI 0 ']	[ša LU-BAR 0 ' LAL]
<i>naḫḫar</i> [29 ^d 7 ^z 51 ⁰]	[BI 0 ']	[ša LU-BAR 0 ' LAL]
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 11 ^z 18 ⁰	BI 21 ⁰ 50'	[ša] L[U]-BA[R] 3 ⁰ 30' LAL
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 8 ^z 20 ⁰	BI 17 ⁰ 20'	ša LU-BAR 2 ⁰ 10' LAL
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 11 ^z 4 ⁰	BI 21 ⁰ 10'	
<i>naḫḫar</i> 29 ^d 7 ^z 38 ⁰	BI 14 ⁰	
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 10 ^z 9 ⁰	BI 18 ⁰ 20'	
<i>naḫḫar</i> 30 ^d 12 ^z 38 ⁰	BI 21 ⁰ 50'	

für die Jahre 118 und 119 Sel.-Ära (194/3 und 193/2 v. Chr.).

Kol. R	Kol. P	Rand
ša s[IG-šu 0 ' LAL]	[118 Nisannu 1 0 ']	
ša SIG-šu [.] O' LAL]	[Ajjaru 30 0 ']	
BAR- MA	Sima[nnu 1 21 40']	
ša LAL-šu 1 ⁰ 40' TAB	Du'nu 30 [19 ⁰ 10']	
ša LAL-šu 2 ⁰ 50' TAB	Abu 30 [15 ⁰ 50']	
ša LAL-šu 5 ⁰ 40' TAB	Ululu 1 24 ⁰ [40']	
ša LAL-šu 2 ⁰ 20' TAB	Tiřritu 30 15 ⁰ []	
ša LAL-šu 30' TAB	Arahsamna 1 17 ⁰ 10' []	
ša SIG-šu la SIG	Kislimu 30 13 ⁰ 40' 1 []	
ša SIG-šu 2 ⁰ 10' LAL	Tebtu 1 16 ⁰ 50' []	
ša SIG-šu 5 ⁰ 40' LAL	Šabātu 1 17 ⁰ 40' MEŠ-	ŠU 9 ⁰ 50'
ša SIG-šu 3 ⁰ 10' LAL	Addaru 30 11 ⁰ 30' []	
ša SIG-šu 1 ⁰ 40' LAL	Addaru II 1 15 ⁰ 30' []	
BAR- MA	119 Nisannu 30 10 ⁰ [20']	
ša LAL-šu 20' TAB	Ajjaru 1 [17 ⁰ 10']	
ša LAL-šu 1 ⁰ 30' TAB	Simannu 30 [0 ']	
[ša LAL-šu 0 ' TAB]	[Du'nu 1 0 ']	
[ša LAL-šu 0 ' TAB]	[Abu 1 0 ']	
[ša LAL-šu 0 ' TAB]	[Ululu 1 0 ']	
[BAR MA]	[Tiřritu 30 0 ']	
ša SI[G-ř]u 50' 1 [LAL]	[Arahsamna 1 17 ⁰ 30']	
ša SIG-šu 2 ⁰ 30' LAL	Kislimu 30 12 ⁰ 40'	
ša SIG-šu 4 ⁰ 50' LAL	Tebtu 1 16 ⁰ 20'	
ša SIG-šu 2 ⁰ 20' LAL	Šabātu 30 11 ⁰ 40'	
ša SIG-šu 1 ⁰ 20' LAL	Addaru 1 17 ⁰	
BAR- MA	120 Nisannu 1 21 ⁰ [5]0' []	[M]EŠ-ŠU 10 ⁰ 40'

Datum	VAT 7844 Kol. A für 118/9 Sel.-Ära ergänzt	VAT 7844 Kol. B für 118/9 Sel.-Ära ergänzt	VAT 7809 Kol. B	VAT 7809 Längendifferenzen von Kol. B
117 <i>Ad.</i>	29° 22' 39" 18'''	60 30' 57" 58'''	Υ [60 30']	Υ
118 <i>Ni.</i>	29° 4' 39" 18'''	50 35' 37" 16'''	⋈ [50 40']	⋈ [29° 10']
<i>Aj.</i>	28° 46' 39" 18'''	40 22' 16" 34'''	Π [40' 20']	Π [28° 40']
<i>Si.</i>	28° 28' 39" 18'''	20 50' 55" 52'''	⊙ 20 50'	⊙ 28° 30'
<i>Du.</i>	28° 10' 40" 2'''	10 1' 35" 54'''	♂ 10	♂ 28° 10'
<i>Ab.</i>	28° 28' 40" 2'''	29° 30' 15" 56'''	♂ 29° 30'	♂ 28° 30'
<i>Ul.</i>	28° 46' 40" 2'''	28° 16' 55" 58'''	♄ 28°	♄ 28° 30'
<i>Ti.</i>	29° 4' 40" 2'''	27° 21'	♌ 27°	♌ 29°
<i>Ar.</i>	29° 22' 40" 2'''	26° 43' 40" 2'''	♍ 26°	♍ 29°
<i>Ki.</i>	29° 40' 40" 2'''	26° 24' 20" 4'''	♎ 25° (corr. 26°)	♎ 29° (corr. 30°)
<i>Te.</i>	29° 58' 40" 2'''	26° 23' 0" 6'''	♏ 25° 50'	♏ 30° 50' (corr. 29° 50')
<i>Ša.</i>	29° 47' 17" 58'''	26° 10' 18" 4'''	♐ 25° 40'	♐ 29° 50'
<i>Ad.</i>	29° 29' 17" 58'''	25° 39' 36" 2'''	♑ 25° 20'	♑ 29° 40'
<i>Ad. II</i>	29° 11' 17" 58'''	24° 50' 54" 2'''	Υ 24° 30'	Υ 29° 10'
119 <i>Ni.</i>	28° 53' 17" 58'''	23° 44' 11" 58'''	⋈ 23° 30'	⋈ 29°
<i>Aj.</i>	28° 35' 17" 58'''	22° 19' 29" 56'''	Π [22°] 10'	Π [28°] 40'
<i>Si.</i>	28° 17' 17" 58'''	20° 36' 47" 54'''	⊙ [20°] 30'	⊙ [28°] 20'
<i>Du.</i>	28° 22' 1" 22'''	18° 58' 49" 16'''	♂ [18°] 50'	♂ [28°] 20'
<i>Ab.</i>	28° 40' 1" 22'''	17° 38' 50" 38'''	♄ [17°] 20'	♄ [28°] 30'
<i>Ul.</i>	28° 58' 1" 22'''	16° 36' 52" 2'''	♌ [16°] 20'	♌ [29°]
<i>Ti.</i>	29° 16' 1" 22'''	15° 52' 53" 22'''	♍ [15°] 30'	♍ [29°] 10'
<i>Ar.</i>	29° 34' 1" 22'''	15° 26' 54" 44'''	♎ [15°]	♎ [29°] 30'
<i>Ki.</i>	29° 52' 1" 22'''	15° 18' 56" 6'''	♏ [14°] 50'	♏ [29°] 50'
<i>Te.</i>	29° 53' 56" 38'''	15° 12' 52" 44'''	♐ 14° 50'!	♐ [3] 0'
<i>Ša.</i>	29° 35' 56" 38'''	14° 48' 49" 28'''	♑ 14° 30'	♑ 29° 40'
<i>Ad.</i>	29° 17' 56" 38'''	14° 6' 46" 6'''	Υ 13° 50'	Υ 29° 20'

gesetzten Sonnengeschwindigkeit die Längen einer Tafel des Kidenas für das Jahr 118 S.-Ä. eine mittlere Differenz mit den modernen Längen von rund 50 aufweisen müssen. Wenn, wie Kugler a. a. O.¹ zwar ganz richtig berechnet, diese Differenz nur 30 beträgt, so ist daran 1. der Rechenfehler um 10 im Nisannu 106 S.-Ä. in VAT 7844 und AO 6475 und 2. die irrige Wiederholung der Differenz 28° 11' 45" 22''' für Simannu 107 S.-Ä. in denselben beiden Tafeln schuld.

Diesen Nachweis, daß die Jahrespunkte auf dem 3. Grad der Zeichen lagen, sucht Kugler² auch mittels Kol. D' von VAT 7809 zu führen. Er entwirft ein neues Schema zur Berechnung der Tages-, bez. Nachtdauer. Leider muß

¹ Sternk. II 588.² A. a. O. 585—587.

er aber bei dessen Erprobung selbst unter den 24 von ihm berechneten Werten 12 als durch Schreib- und Rechenfehler entsteht bezeichnen, was die Wertlosigkeit des angeblich von Kugler entdeckten neuen Rechenschemas wohl zur Genüge kennzeichnet. Dazu kommt, daß ein Drittel der Werte von Kol. A auf Grund deren er das Schema berechnet, von ihm erst rekonstruiert sind. Der moderne Kopist aber hat keine Kopierfehler in der Kol. D' begangen, wie Kugler die neue Publikation lehren wird. Die Richtigkeit der Kopie von Kol. D kann Kugler ja außerdem an der aus ihr gesetzmäßig entwickelten Kol. M nachprüfen. (Kol. D', Rs. Z. 3 war $2^0 52'$ Berossos S. 242 Druckfehler für $2^0 53'$.)

Der Verfasser von VAT 7809, Anu-aḫṣu-iddina¹, war eben auch bei der Abfassung von Kol. D wiederum zur genauen gesetzmäßig entwickelten Berechnung der Werte zu bequem gewesen und begnügte sich mit einem rohen Interpolationsverfahren.

Ebenso ist Kugler in die Irre gegangen bei der Erklärung der Kol. E von VAT 7809. Wir müssen hervorheben, daß er eines richtig erkannt hat, daß nämlich bei den Werten dieser Kol., trotzdem leider auch sie auf $10'$ abgekürzt sind, offensichtlich auf die durch die Anomalie der Längenbewegung der Sonne in den Werten der Breite des Mondes hervorgerufenen Änderung Rücksicht genommen wird. Wenn aber nun Kugler darauf hinweist, daß dies Naburianos in der Kol. E seines Systems getan hat, so übersieht er vollständig, daß dies auch bei Kidenas der Fall ist, zwar nicht in den Formen E oder E' der Breitenkolumne dieses Systems, sondern E'' mit der Hilfskolumne Δ . Letzterer liegt die Gleichung

$225 \text{ anomalistische}^2 \text{ Sonnenjahre} = 2783 \text{ synodischen Monaten}^3$
zugrunde.

Bei einer Vergleichung der Werte der Kol. E'' in VAT 7809 mit derselben Kolumne in SH 99 und Sp. I 143 muß man beachten, daß die Maßeinheit von Kol. E'' in VAT 7809 5 mal so groß ist als diejenige von SH 99 und Sp. I 143, also identisch ist mit der von Kol. E in SH 272 und AO 6475. Ferner muß man berücksichtigen, daß in Kol. E'' von VAT 7809 die Werte auf $10'$ gekürzt sind.

Ein merkwürdiges Versehen ist Kugler passiert, wenn er behauptet, daß der Kol. E'' von VAT 7809 die Periode zugrunde liegt

$270 \text{ synodische Monate} = 293 \text{ drakonitischen.}$

Das Beweisverfahren, das er anwendet, kann man nämlich auch folgendermaßen umkehren; indem man anstatt vom + Maximum-Wert a_1 vom — Maximum-Wert b_1 sinngemäß ausgeht:

¹ Siehe die Unterschrift der jetzt von mir publizierten Tafel S. 28 f.

² Nicht siderische, wie Kugler, der die astronomische Bedeutung dieser Kolumne zu erklären nicht imstande war, Mondrechn. 46 angibt.

³ Ich möchte hier darauf hinweisen, daß diese Gleichung nur aus Sp. I 143 und nicht aus SH 99, wie Kugler, Mondrechn. 46 angibt, rechnerisch gewonnen werden kann. Die Werte von SH 99 sind abgekürzt.

$$\begin{aligned} \delta_1 &= 9^I 55^{II} - 7^I 40^{II} = 2^I 15^{II} & \frac{\delta_1 + \delta_2}{d} &= \frac{3^I}{4^I} = \frac{3}{4} \text{ synod. Monat.} \\ \delta_2 &= 9^I 55^{II} - 9^I 10^{II} = 45^{II} \end{aligned}$$

In diesem Falle sind

$$11\frac{3}{4} \text{ syn. Monate} = 12\frac{3}{4} \text{ drakon. Monaten.}$$

$$47 \text{ synod. Monate} = 51 \text{ drakonitischen Monaten.}$$

Also lassen sich in Kol. E'' von VAT 7809 zwei verschiedene Perioden nachweisen, was natürlich Unsinn ist. Kugler ignoriert eben die Tatsache, daß die Werte von Kol. E'' in VAT 7809 auf 10' abgekürzt sind genau wie die Werte der Kol. B derselben Tafel. Die wirkliche Periode von Kol. E'' von VAT 7809 — d. h. ihrer nicht abgekürzten Werte — ist natürlich dieselbe wie die bekannte der Koll. E'', E' und E in den anderen Tafeln des Systems des Kidenas.

IV. Die Jahrespunkte in den babylonischen Ephemeriden. Eine babylonische Sonnentafel.

Epping¹ hat erstmalig festgestellt, daß in den babylonischen Ephemeriden eine künstliche Einteilung des Jahres in vier möglichst gleiche Abschnitte vorliegt, und, da nur die Daten der Herbstäquinoktien der Wirklichkeit annähernd entsprechen, während die der anderen Jahrespunkte von ihr — beim Frühlingsäquinoktium sogar bis zu 5 Tagen — abweichen, den Schluß gezogen, daß die Babylonier bei dieser künstlichen Jahreseinteilung vom Herbstäquinoktium ausgegangen sind. Da nun diese richtige Ansetzung des Herbstäquinoktiums in den Ephemeriden mehrere Jahrhunderte hindurch verfolgt werden kann, haben Weidner² und ich³ den Schluß gezogen, daß sich hierin eine Kenntnis der Präzession kundgibt. Kugler hat Weidner 1914⁴ und mir 1924⁵ widersprochen und behauptet, der Ausgangspunkt der Berechnung der Jahrespunkte in den Ephemeriden sei das Frühlingsäquinoktium, eine Kenntnis der Präzession liege nicht vor.

Ein neuer Text setzt mich in die erfreuliche Lage, Kuglers Einwände endgültig zu erledigen.

Der neue Text gehört zu einer neuen Klasse astronomischer Texte, deren erste beiden Vertreter erst 1922 und 1924 veröffentlicht worden sind,

¹ Astron. aus Bab. 151.

² Alter u. Bed. d. babyl. Astron. (1914)

33—38.

³ «Berossos» 228—233.

⁴ Sternk. Erg. II 231.

⁵ Sternk.

II 606—612.

die sich mit dem täglichen Lauf der sieben Planeten beschäftigen und uns somit zeigen, wie die Babylonier in ihren Ephemeriden imstande waren, die tägliche Stellung der Wandelsterne und vor allen Dingen deren Eintritt in ein neues Tierkreiszeichen anzugeben.

Der erste dieser Texte ist die 1922 von Thureau-Dangin veröffentlichte¹ Mondtafel AO 6492. Sie lehrt uns, daß die von Geminos² im 18. Kapitel gegebenen Werte:

kleinste Bewegung des Mondes	=	11 ⁰ 6' 35"
mittlere „ „ „	=	13 ⁰ 10' 35"
größte „ „ „	=	15 ⁰ 14' 35"
tägliche Zunahme „ „	=	0 ⁰ 18'

und damit auch die von Geminos³ geschilderte höchst interessante Art und Weise, wie man die tägliche Zunahme, die größte und kleinste Bewegung des Mondes aus der allein empirisch gegebenen mittleren Mondbewegung abzuleiten hat und somit überhaupt das ganze 18. Kapitel des Geminos³ babylonischer Weisheit entstammt. Der Text AO 6492 ist im Jahre 130 ± x, wobei x nicht größer ist als 9, also spätestens 139 S.-Ä. = 173/2 v. Chr., also lange vor dem Handbuch des Geminos, in dem ja Hipparch (um 130 v. Chr.) zitiert wird, verfaßt. Außerdem nennt Geminos in dem genannten Kapitel § 9 ausdrücklich die Chaldäer.

Der zweite Text dieser Art ist die 1924 von Kugler in Transkription und Ergänzung veröffentlichte und bearbeitete⁴ Jupitertafel SH 112 (81-7-6).

Der dritte ist die von mir hier auf S. 36f. in Transkription vorgelegte Sonnentafel VAT 7821.

Daß es sich um eine Tafel handelt, die den täglichen Ort der Sonne angeben soll, lehrt die tägliche Distanz der Längen 0° 59' 9". Da diese Differenz jedoch konstant weiter in Kraft bleibt, sehen wir, daß in dieser Tafel der Anomalie der Sonnenbewegung und damit der Ungleichheit der Jahreszeiten nicht Rechnung getragen wird. Genau dasselbe war, wie wir sahen, in den babylonischen Ephemeriden der Fall. Sie ist also eine der von den Verfassern der babylonischen Ephemeriden zur Bestimmung der Jahrespunkte benutzte Vorlage.

Bevor wir uns der näheren astronomischen Würdigung des Textes widmen, müssen wir erst das von mir ergänzte Datum rechtfertigen. Vom Datum ist nur erhalten der Rest:

[.] *man-ti²-i-ku-su u msi-lu-ku ap[al-š]u šarrāni^{ME}*

[. . . Jahr x,] als Antiochos und Seleukos, se[in So]hn, Könige waren.

¹ a. a. O. Nr. 25 pl. XLVI.

² Ed. Manitius 1898.

³ «Berossos» 126.

⁴ Sternk. II 524—530.

Vorderseite

Kol. III		Kol. IV		Kol. V		Kol. VI	
[<i>Sz.</i> 1	29° 48']	[<i>Du.</i> 1	28° 23' 21"]	<i>Ab.</i> 1	27° 57' 51"]	<i>Uz.</i> 1	27° 32' 21"]
[2	30° 47' 9"]	[2	29° 22' 30"]	[2	28° 57']	[2	28° 31' 30"]
[3	1° 46' 18" <u>69</u>]	[3	30° 21' 39"]	[3	29° 56' 9"]	[3	29° 30' 39"]
[4	2° 45' 27"]	[4	1° 20' 48" Ω]	[4	30° 55' 18"]	[4	30° 29' 48"]
[5	3° 44' 36"]	[5	2° 19' 57"]	[5	1° 54' 27" \mp]	[5	1° 28' 57" <u>u</u>]
[6	4° 43' 45"]	[6	3° 19' 6"]	[6	2° 53' 36"]	[6	2° 28' 6"]
[7	5° 42' 54"]	[7	4° 18' 15"]	[7	3° 52' 45"]	[7	3° 24' 11 15"]
[8	6° 42' 3"]	[8	5° 17' 24"]	[8	4° 51' 54"]	[8	4° 23' 24"]
[9	7° 41' 12"]	[9	6° 16' 33"]	[9	5° 51' 3"]	[9	5° 22' 33"]
[10	8° 40' 21"]	[10	7° 15' 42"]	[10	6° 50' 12"]	[10	6° 21' 42"]
[11	9° 39' 30"]	[11	8° 14' 51"]	[11	7° 49' 21"]	[11	7° 20' 51"]
[12	10° 38' 39"]	[12	9° 14']	[12	8° 48' 30"]	[12	8° 20']
[13	11° 37' 48"]	[13	10° 13' 9"]	[13	9° 47' 39"]	[13	9° 19' 9"]
[14	12° 36' 57"]	[14	11° 12' 18"]	[14	10° 46' 48"]	[14	10° 18' 18"]
[15	13° 36' 6"]	[15	12° 11' 27"]	[15	11° 45' 57"]	[15	11° 17' 27"]
[16	14° 35' 45"]	[16	13° 10' 36"]	[16	12° 45' 6"]	[16	12° 16' 36"]
[17	15° 34' 24"]	[17	14° 9' 45"]	[17	13° 44' 15"]	[17	13° 15' 45"]
[18	16° 33' 33"]	[18	15° 8' 54"]	[18	14° 43' 24"]	[18	14° 14' 54"]
[19	17° 32' 42"]	[19	16° 8' 3"]	[19	15° 42' 33"]	[19	15° 14' 3"]
[20	18° 31' 51"]	[20	17° 7' 12"]	[20	16° 41' 42"]	[20	16° 13' 12"]
[21	19° 31']	[21	18° 6' 21"]	[21	17° 40' 51"]	[21	17° 12' 21"]
[22	20° 30' 9"]	[22	19° 5' 30"]	[22	18° 40']	[22	18° 11' 30"]
[23	21° 29' 18"]	[23	20° 4' 39"]	[23	19° 39' 9"]	[23	19° 10' 39"]
[24	22° 28' 27"]	[24	21° 3' 48"]	[24	20° 38' 18"]	[24	20° 9' 48"]
[25	23° 27' 36"]	[25	22° 2' 57"]	[25	21° 37' 27"]	[25	21° 8' 57"]
[26	24° 26' 45"]	[26	23° 2' 6"]	[26	22° 36' 36"]	[26	22° 8' 6"]
[27	25° 25' 54"]	[27	24° 1' 15"]	[27	23° 35' 45"]	[27	23° 7' 15"]
[28	26° 25' 3"]	[28	25° 24"]	[28	24° 34' 54"]	[28	24° 6' 24"]
[29	27° 24' 12"]	[29	25° 59' 33"]	[29	25° 34' 3"]	[29	25° 5' 33"]
		[30	26° 58' 42"]	[30	26° 33' 12"]	[30	26° 4' 42"]

Daß ein Seleukos Mitregent seines Vaters Antiochos war, beschränkt uns die Möglichkeit der Datierung glücklicherweise auf wenige Jahre:

a) 32—43 und erneut 49 S.-Ä. war Seleukos Mitregent seines Vaters Antiochos I.

b) 124—125 S.-Ä. war der spätere König Seleukos IV. Mitregent seines Vaters Antiochos III. des Großen.

Von diesen beiden Möglichkeiten ist jedoch die erste auszuschneiden. Die Tafel gehört zu einem Fund zeitlich eng zusammengehöriger Texte der Seleukidenzeit aus Uruk, der in die Museen von Berlin, Brüssel und Paris zerstreut

124 S.-Ä. (188/7 v. Chr.).

Rückseite

Kol. VII			Kol. VIII			Kol. IX			Kol. X		
<i>Ti.</i> 1	27° 3' 51"		<i>Ar.</i> 1	25° 39' 12"		<i>Ki.</i> 1	25° 13' 42"		<i>Te.</i> [1		
2	28° 3'		2	26° 38' 21"		2	26° 12' 51"		[2		
3	29° 2' 9"		3	27° 37' 30"		3	27° 12'		[3		
4	30° 1' 18"		4	28° 36' 39"		4	28° 11' 9"		[4		
5	1° 27" m		5	29° 35' 48"		5	29° 10' 18"		5[
6	1° 59' 36"		6	30° 34' 57"		6	30° 9' 27"		[6		
7	2° 58' 45"		7	1° 34' 6" x ⁷		7	1° 8' 36" 7		[7		
8	3° 57' 54"		8	2° 33' 15"		8	2° 7' 45"		8[
9	4° 57' 3'		9	3° 32' 24"		9	3° 6' 54"		9[
10	5° 56' 12"		10	4° 31' 33"		10	4° 6' 3"		10[
11	6° 55' 21"		11	5° 30' 42"		11	[5° 5'] 12"		[11		
12	7° 54' 30"		12	6° 29' 51"		12	[6° 4' 21"]		[12		
13	8° 53' 39"		13	7° 29'		13	7° 3' 30"		[13		
14	9° 52' 48"		14	8° 28' 9"		14	8° 2' 39"		[14		
15	10° [51' 5] 7"		15	9° 27' 18"		15			[15		
[16	11° [51' 6"]		16	10° [26' 27"]		16			[16		
17	12° [50' 15"]		17	11° 25' 36"		17			[17		
[18	13° 49' 24"		18	12° 24' 45"		18			[18		
[19	14° 48' 33"		19	13° 23' 54"		19			[19		
[20	15° 47' 42"		20	14° 23' 3"		20			[20		
[21	16° 46' 51"		21	15° 22' 12"		21			[21		
[22	17° 46'		22	16° 21' 21"		22			[22		
[23	18° 45' 9"		23	17° 20' 30"		23			[23		
[24	19° 44' 18"		24	18° 19' 59"		24			[24		
[25	20° 43' 27"		25	19° 18' 48"		25			[25		
[26	21° 42' 36"		26	20° 17' 57"		26			[26		
[27	22° 41' 45"		27	21° 17' 6"		27			[27		
[28	23° 40' 54"		28	22° 16' 15"		28			[28		
[29	24° 40' 3"		29	23° 15' 24"		29			[29		
			30	24° 14' 33"							

Rand' [. . . ša šatti 124^{kam}] man-ti'-i-ku-su u msi-lu-ku ap[al-š]u šarrāniME.

[. . . für das Jahr 124], als Antiochos und Seleukos, sein Sohn, Könige waren.

Die Kolumnen I, II, XI, XII sind völlig abgebrochen.

worden ist und deren erhaltene Datierungen die Jahre 81—140 S.-Ä., (wenn wir von den *balangu*-Texten der Achämenidenzeit¹, die offenbar als Vorlagen für in der Seleukidenzeit anzufertigende Abschriften dienten, absehen,) um-

¹ Thureau-Dangin a. a. O. Nr. 55—57.

fassen; ja die ca. 25 astronomischen Texte entstammen nur der Zeit 104—139 S.-Ä. Kein einziger Text des Fundes stammt aus den Jahren 1—80 S.-Ä.!

Dazu kommt ein orthographischer Grund, die Zeit des Antiochos I. auszuschalten. Unter den zahlreichen Versuchen, den griechischen Namen Antiochos keilschriftlich wiederzugeben, findet sich die in unserem Text verwendete Schreibung in Texten der Zeit des Antiochos I. überhaupt nicht, während sie unter Antiochos II. und III. die übliche Orthographie des Namens darstellt, neben der nur noch vereinzelt die fast identische Form *an-ti²-ku-su* vorkommt.

Als Datum unseres Textes oder vielmehr als Jahr, für das er abgefaßt ist, kommen somit nur die Jahre 124 oder 125 S.-Ä. in Frage. Dazu stimmt, daß die Schrift der Tafel sichtlich, wie der Duktus zeigt, von dem Schreiber der Saturntafel VAT 7819¹, die im Jahre 124 S.-Ä. geschrieben ist, herrührt.

Zwischen den Jahren 124 und 125 S.-Ä. kann nur die astronomische Rechnung entscheiden. Dabei haben wir auszugehen von der Tatsache, daß das Herbstäquinoktium doch entsprechend den Mondtafeln des Systems des Kidenas und Naburianos bei 8⁰ oder 10⁰ der Wage gelegen haben muß, die in unserer Tafel auf die Daten 12.—14. Ululu fallen. Im Jahre 188 v. Chr. = 124 S.-Ä. fiel nun das Herbstäquinoktium auf den 27. September nachts 11 Uhr. Setzen wir dies probeweise gleich dem 12. Ululu, so ergibt sich daraus 1. Ululu = 16./17. IX., ferner, da aus der Tafel die Tagesanzahl der Monate Simannu bis Abu bekannt ist, 1. Simannu = 19./20. VI., da ferner Nisannu und Ajaru zusammen 59 Tage gezählt haben müssen,

1. Nisannu = 21./22. IV. — 188 v. Chr. (= — 187 christlicher Ära).

Auf diesen Tag fiel aber nach einer mittels der Tabelle von Schoch² ausgeführten Berechnung der 1. Nisannu des Jahres 124 S.-Ä.³

Im Jahre 125 S.-Ä. fiel der 1. Nisannu 10 Tage früher. Wir müßten dann annehmen, daß das Herbstäquinoktium in unserer Tafel auf den 22. Ululu und 18⁰ der Wage fiel, was natürlich ausgeschlossen ist. Dazu kommt, daß die von der Tafel gebotenen Tagzahlen der Monate Simannu bis Arahsamna sich nur mit 124, nicht aber mit 125 S.-Ä. vereinigen lassen. Damit dürfte die von mir gebotene Ergänzung des abgebrochenen Jahrdatums textkritisch und astronomisch gesichert sein.

Das wichtigste Problem, das uns dieser Text bietet, ist die Bestimmung der täglichen Sonnengeschwindigkeit auf 0⁰ 59' 9". In den Tafeln des Naburianos wird die Länge des siderischen Jahres zu 365^d 6^h 15^m 40^s, 8 angenommen⁴. Da die Sonne in dieser Zeit auf der festen Ekliptik 360⁰ zurücklegt, folgt hieraus eine tägliche Geschwindigkeit der Sonne von 0⁰ 59' 8" 8'''⁵.

¹ Siehe ZA N. F. I (35), 99—105.

² Ammizaduga (1925), 10f.

³ Vgl. auch Kugler, Sternk. II 462.

⁴ «Berossos» 240.

⁵ Kugler,

Mondrechn. 72.

In den Tafeln des Kidenas wird das siderische Jahr zu $365^d 6^h 13^m 43^s$, 4 normiert, woraus eine tägliche Sonnengeschwindigkeit von $0^0 59' 8'' 9'''$, 6 sich ergibt. Es ist klar, daß man den aus den Systemen des Naburianos und Kidenas sich ergebenden Wert der täglichen Sonnengeschwindigkeit nur zu $0^0 59' 8''$ abkürzen konnte, — und Naburianos hat das tatsächlich getan¹, wie sich aus dem Lehrtext S† 2418 Zeile 37 ergibt — nicht aber zu $0^0 59' 9''$. Letzterer Wert kann doch nur aus einer täglichen Sonnengeschwindigkeit abgekürzt sein, die mindestens $0^0 59' 8'' 30'''$ betrug oder nur ganz wenige Sekunden geringer war.

Daß der Ansatz $0^0 59' 9''$ von dem Verfasser der Tafel selbst als der Korrektur bedürftig betrachtet wurde, beweist eine empirische Korrektion, die der Verfasser Kol. VI Zeile 7 angebracht hat: Die tägliche Sonnengeschwindigkeit betrug am 7. Ululu $3^0 24' 15'' - 2^0 28' 6'' = 0^0 56' 9''$, also 3' weniger als sonst. Mittels der Sonnengeschwindigkeit $0^0 59' 9''$ erhielt man also im Lauf eines Jahres nach Ansicht des Verfassers der Tafel bezüglich des Urhebers des Systems, das von ihm befolgt wird, nicht die erforderlichen 360^0 , sondern außer diesem Betrag noch 3' zuviel, die er durch Herabsetzung einer täglichen Differenz um 3' auf $0^0 56' 9''$ eliminierte. Wir erhalten somit als Länge des in dieser Tafel verwendeten Jahres:

$$\frac{360^0 3'}{0^0 59' 9''} = x$$

$$x = 365^d 5^h 22^m, 6.$$

Hieraus erhalten wir als tägliche Sonnengeschwindigkeit:

$$0^0 59' 8'' 30'''.$$

Da dies der Maximalbetrag ist, zu dem die Sonnengeschwindigkeit in dieser Tafel angesetzt gewesen sein kann, wie wir oben sahen, ergibt sich der Schluß, daß im abgebrochenen Teil der Tafel nicht noch eine weitere empirische Korrektion der zu hoch angesetzten empirischen Sonnengeschwindigkeit vorgekommen sein kann.

¹ Kugler a. a. O. S. 73.

Da die Art der empirischen Korrektion sehr roh ist, wir auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß nach einer Reihe von Jahren auch einmal eine Korrektion von 4' erfolgt ist, müssen wir damit rechnen, daß die Länge des Sonnenjahres immerhin einige Minuten größer war. Als Maximalbetrag der Länge des Sonnenjahres in dieser Tafel müssen wir bezeichnen

$$365^{\text{d}} 5^{\text{h}} 30^{\text{m}}.$$

Es sei hier bemerkt, daß dem modernen Betrag der Länge des tropischen Sonnenjahres von $365^{\text{d}} 5^{\text{h}} 48^{\text{m}} 45^{\text{s}}$ eine tägliche Sonnengeschwindigkeit von $0^{\circ} 59' 8'' 20'''$ (was also einer ständigen jährlichen Korrektur von 4' entsprechen würde), der von Hipparch angenommenen Länge des tropischen Jahres von $365^{\text{d}} 5^{\text{h}} 55^{\text{m}} 12^{\text{s}}$ eine solche von $0^{\circ} 59' 8'' 17'''$, ²¹ entspricht.

Damit ist der dokumentarische Nachweis geliefert, daß die Babylonier außer dem siderischen Sonnenjahr, das Naburianos und Kidenas benutzten, noch einen zweiten Betrag für die Länge des Sonnenjahres kannten, der dem modernen Betrag des tropischen Jahres nahesteht. Dieser Betrag muß aber von den Babyloniern als neben dem siderischen Sonnenjahr gültig angesehen worden sein, wie das seleukidische Alter unserer Tafel beweist.

Da aber unsere Sonnentafel auf der Annahme beruht, daß in dieser von der Länge des siderischen Jahres so stark abweichenden Zeit 360° zurückgelegt wurden, so haben wir jetzt den dokumentarischen Nachweis dafür, daß die Babylonier außer dem siderischen Sonnenjahr auch das tropische kannten und außer der festen Ekliptik auch die bewegliche benutzten. Da unsere Tafel aber spätestens 125 S.-Ä. = 187/6 v. Chr. verfaßt ist, ist damit die Kenntnis des tropischen Jahres und der beweglichen Ekliptik bei den Babyloniern 50 Jahre vor Hipparch erwiesen.

Gleichzeitig ist aber auch der Nachweis geführt, daß die Babylonier in ihren Ephemeriden vom Herbstäquinoktium ausgingen. Denn nur das Datum des Herbstäquinoktiums ist in unserer Tafel der Wirklichkeit entsprechend, also aus den Be-

¹ Ptolemaios Synt. III c. 1.

obachtungen abgeleitet. Denn daß man die Jahrespunkte in den Ephemeriden mittels Sonnentafeln unserer Art bestimmte, beweist ja, wie oben schon bemerkt, die Ignorierung der Anomalie der Sonnengeschwindigkeit sowohl in unserer Tafel wie in den Ephemeriden. Damit wird aber Kuglers Hypothese, daß die Jahrespunkte in den Ephemeriden den Mondtafeln des Kidenas oder Naburianos entnommen seien, aus denen man das Datum für die Jahrespunkte doch gar nicht unmittelbar, sondern erst mittels komplizierter Berechnung hätte finden können, überflüssig. Unsere Tafel ist aber ohne jegliche Benutzung des Systems des Naburianos oder Kidenas gearbeitet, wie die Ignorierung der Anomalie der Sonne, die Benutzung der beweglichen Ekliptik und der *toto coelo* abweichende Betrag der täglichen Sonnengeschwindigkeit beweisen.

Wir haben also gesehen, daß die Babylonier das Datum des Herbstäquinoktiums durch Beobachtung fanden.

Wir haben ferner festgestellt, daß sowohl aus den Ephemeriden (vgl. Abschnitt II) als auch aus unserer Sonnentafel (in diesem Abschnitt) sich ergab, daß sie neben der festen Ekliptik auch eine bewegliche benutzten. Ferner stellten wir fest, daß die Babylonier neben dem siderischen Jahr noch ein mindestens 40^m kürzeres benutzten, womit nur das tropische gemeint sein kann.

Kugler behauptet nun allerdings von jeher: 1) Die Babylonier haben nur das siderische Jahr gekannt und seine Länge zu bestimmen gesucht. 2) Die Babylonier haben die Jahrespunkte zu ungenau beobachtet, um zur Kenntnis der Präzession gelangen zu können. Prüfen wir diese beiden Annahmen Kuglers auf ihre Richtigkeit.

Zum ersten Punkt ist folgendes zu bemerken. Vermittels von Versuchen, die Länge des siderischen Jahres zu bestimmen, konnten die Babylonier nie zu einem Ansatz für dieses kommen, der weniger als $365\frac{1}{4}$ Tag betrug. Die Länge dieses Jahres¹,

¹ Die nachfolgenden Ausführungen dieses Absatzes gehen natürlich z. T. auf die mit Dank benutzten Ausrechnungen Kuglers, Mondrechn. 92f. zurück.

also die Rückkehr der Sonne zum selben Fixstern, ist ja direkter Beobachtung gar nicht zugänglich, da wir ja die Sonne und andere Fixsterne außer bei totalen oder nahezu totalen Sonnenfinsternissen nie gleichzeitig am Himmel sehen. Es war also für sie nur eine indirekte Methode möglich. «Der herrliche, oft lange Zeit ungetrübte Himmel und der vollständig freie Horizont gestatteten ihnen ebensogut wie den Ägyptern den Augenblick wahrzunehmen, wo ein hell leuchtender Fixstern (etwa der Sirius) zum erstenmal nach der Konjunktion mit der Sonne in der Morgendämmerung aufglänzte oder zum letztenmal in der Abenddämmerung sichtbar war; da sich nun dieser sogen. heliakische Auf- und Untergang ein und desselben Sternes erst nach Ablauf eines vollen Rundlaufes der Sonne in der Ekliptik wiederholt, so hatte man darin einen Maßstab für die Länge des siderischen Jahres.»

Bei der hervorragenden Rolle, die die heliakischen Aufgänge des Sirius in den babylonischen Beobachtungstexten und in den Ephemeriden spielen, ist es Kugler¹ unbedingt zuzugeben, daß das älteste Jahr der Babylonier ein Siriusjahr war. Das beweist die Tatsache, daß im sogen. Saros die Jahreslänge zu $365^d 6^h 53^s, 3$ normiert wird². Daß dies aber das Siriusjahr ist, hat Kugler³ in dankenswerter Weise gezeigt.

Wie Kidenas und Naburianos ihre weit genaueren Ansätze des siderischen Jahres gefunden haben, wissen wir nicht. Es ist jedoch das eine klar, daß sie die Hypothese, daß die Länge des siderischen Sonnenjahres identisch ist mit der des Siriusjahres, aufgegeben haben müssen.

Die roheste Form des siderischen Sonnenjahres = Siriusjahr zu $365^d 6^h$ ergibt sich aus der primitiven Beobachtung der Tatsache, daß nach 4 Jahren zu 365^d der Siriusaufgang sich um 1^d verspätet.

Nun fielen im 3. Jahrtausend v. Chr. Sommersolstitium und heliakischer Aufgang des Sirius nahezu zusammen. Dem ent-

¹ Sternk. II 522 f. 628.
S. 628.

² Mein «Berossos» 240.

³ a. a. O.

sprechend sind in dem alten mindestens 800 v. Chr., aber unter Benutzung weit älterer Materialien verfaßten astronomischen Text 𐎶 𐎠𐎺 𐎠𐎢𐎽¹ Sommersolstiz und heliakischer Aufgang des Sirius auf denselben Tag, den 15. Du'ūzu angesetzt. Andererseits wird schon in den Ephemeriden des 5. Jahrh. der heliakische Aufgang des Sirius² 20 Tage nach dem Sommersolstiz angesetzt.

Die Tatsache, daß der heliakische Aufgang des Sirius sich im Datum von dem des Sommersolstitiums immer weiter entfernte, kann den babylonischen Astronomen der Perserzeit, zum mindesten einem Kidenas, unmöglich verborgen geblieben sein. Ihre Beobachtung hieß aber die Präzession entdecken, d. h. die Tatsache, daß das tropische Jahr kürzer ist als das Siriusjahr, das aber nach Naburianos und Kidenas wieder kürzer war als das siderische Jahr. Dazu stellt sich nun die Tatsache, daß Kidenas die Jahrespunkte auf den 8. Grad der Zeichen setzte, während Naburianos sie auf den 10. fixiert hatte, während doch der Nullpunkt der Ekliptik beider Astronomen, wie wir sahen, bestenfalls um 20' differiert haben kann.

Freilich haben allerdings die Babylonier nach Kuglers zweiter obiger Behauptung eine genaue Beobachtung der Jahrespunkte unterlassen, und so könnte auch Kidenas den Grund für das Abweichen seines Ansatzes der Jahrespunkte von dem der älteren in der Ungenauigkeit der älteren Beobachtungen gesucht haben.

Indessen enthält schon diese Erklärung selbst einen Widerspruch zu der Voraussetzung Kuglers!

Bei dem bekannten konservativen Sinn der Babylonier ist Kidenas sicher bei seinem Ansatz der Jahrespunkte nur deshalb von dem des Naburianos abgewichen, weil er überzeugt war, daß seine eigenen Beobachtungen weit besser und exakter waren. Zum mindesten für ihn müssen wir eine exakte Beobachtung der Jahrespunkte annehmen.

Aber wir können auch beweisen, daß sein Vorgänger

¹ ZA N. F. 2 (36), 122.

² CBS 11 109 Vs. Kol. II Z. 2f. bei Weidner, Alter u. Bed. d. babyl. Astronom. 9.

Naburianos die Jahrespunkte exakt beobachtet hat und zwar durch die Tatsache, daß schon er die ungleiche Länge der Jahreszeiten kennt, was doch nur durch eine exakte Beobachtung der Jahrespunkte bewiesen werden konnte.

Wir sehen, Kuglers Behauptung, die Babylonier hätten die Jahrespunkte nicht genau beobachtet, ist einfach nicht haltbar und verwickelt uns zum mindesten zu einem inneren Widerspruch: Die Babylonier haben die Jahrespunkte zwar einerseits genau genug beobachtet, um die Ungleichheit der Jahreszeiten erkennen zu können, andererseits aber nicht genau genug, um die Präzession feststellen zu können¹.

Wir dürfen höchstens das eine Kugler zugestehen: Die Babylonier haben eine Vergleichen der älteren Beobachtungen der Jahrespunkte mit den jüngeren unterlassen und infolgedessen die Präzession nicht gefunden.

Diese Erklärung wäre annehmbar, wenn wir nicht in Abschnitt II den Nachweis hätten führen können, daß in den Ephemeriden eine ruckweise Verschiebung des Nullpunkts der babylonischen Ekliptik entsprechend der Präzession der Jahrespunkte sich feststellen ließ, wenn wir nicht in der Sonnentafel VAT 7821 bewegliche Ekliptik und tropisches Sonnenjahr vorgefunden hätten.

Wir können angesichts dieser Tatsachen nur erneut feststellen: Kidenas hat, als er die Jahrespunkte von dem 10. auf den 8. Grad der Zeichen verlegte, der Entdeckung der Präzession Rechnung getragen.

Selbst wenn wir die Möglichkeit der Ungenauigkeit der Bestimmung der Jahrespunkte um $\pm \frac{1}{2}^{\circ}$ zugeben², selbst wenn wir annehmen, die Nullpunkte der Ekliptik der Systeme des Kidenas und Naburianos lägen um $20'$ auseinander, erhalten wir damit erst $\frac{1}{2}^{\circ} + 20' = 50'$, also noch lange nicht die ganze Differenz von 2° zwischen dem Ansatz der Jahrespunkte durch Naburianos und Kidenas.

¹ Damit erledigen sich die Ausführungen Kuglers, Sternk. II 609f. 619f.

² Kugler, Sternk. II 604¹.

V. Das tropische Jahr in den Tafeln des Kidenas.

In meinem «Berossos»¹ hatte ich nachgewiesen, daß in der Kol. H des Systems des Kidenas das tropische Jahr astronomisch-rechnerisch Verwendung gefunden hat. Dagegen hat sich Kugler² ausführlich gewendet.

Zunächst möchte ich gegenüber seinen Bemerkungen³: «Dort hatte ich (von mir gesp. Sch.) gezeigt, daß die Kol. H und J» usw. und «Die Gründe, die Schnabel vorbringt, beruhen letztlich ausnahmslos auf den Ergebnissen meiner Textuntersuchungen» darauf hinweisen, daß die Erklärung der Koll. H und J des Systems des Kidenas nicht Kugler, sondern der gemeinsamen Arbeit von Epping, Hontheim und Lorenz⁴ verdankt wird. Den Ausführungen dieser drei Gelehrten hat Kugler 1900 in seiner Mondr. nichts hinzugefügt, was die astronomische Erklärung dieser Koll. gefördert hätte.

Kugler sucht meine Ausführungen durch die Rücknahme früherer eigener Forschungsergebnisse zu erschüttern. Ich habe gegen diese seine Selbstkritik nichts einzuwenden. So stimme ich ihm z. B. in der Zurücknahme der angeblichen Entdeckung des anomalistischen Sonnenjahres durch die Babylonier vollständig zu. Die Babylonier haben eben das anomalistische Jahr gleich dem siderischen gesetzt. Das beweist Kol. Δ des Systems des Kidenas, wie wir oben in Abschn. III S. 33 schon gesehen haben.

Vollständig wertlos und durch mathematische Versehen entstellt (so vergleicht Kugler z. B. mit vollkommenem mathematischen Fehlschluß an Stelle der rechnerischen Hauptkol. J deren Hilfskol. H mit der Kol. A) sind Kuglers jetzige⁵ neue Versuche von Beiträgen zur Erklärung der Kol. H und J.

Noch von niemand ist die Frage aufgeworfen: welche astronomische Periode liegt in Kol. J vor?

Schon oben (Abschn. III S. 27) habe ich darauf hingewiesen, daß das Maximum der Kol. J in VAT 7809 nicht wie in den

¹ S. 233—237.² Sternk. II 612—618.³ a. a. O. S. 612 u. 603.⁴ «Die babyl. Berechn. d. Neumondes» in «Stimmen aus Maria-Laach» 1890 S. 225—240.⁵ a. a. O. S. 615—617.

von Kugler benutzten Tafeln SH 272, Sp. I 162 und Sp. I 143 zu $32^0 28'$, sondern genauer zu $32^0 28' 6''$ angesetzt wird. Das Gleiche ist der Fall in der Kol. H und J für die 20 Jahre 137—156 S.-Ä. bietenden Tafel VAT 7828 sowie in Kol. J der die 5 Koll. B, J, G, K, L des Systems des Kidenas für die Jahre 114—125 S.-Ä. umfassenden bei den deutschen Ausgrabungen 1913 in Uruk gefundenen wieder eine neue Textklasse repräsentierenden Vollmondtafel VAT 9154.

Aber außer diesem Maximum brauchen wir zur Bestimmung der astronomischen Periode noch die mittlere monatliche Differenz der Kol. J. Da diese auf Grund von Kol. H zwischen $\pm 21^0$ und 0^0 hin- und herschwanken, ergibt sich als mittlere monatliche Differenz der Kol. J $\frac{21^0 + 0^0}{2} = 10^0 30'$.

Die astronomische Periode von Kol. J können wir nun mittels folgenden Ansatzes finden: $x \cdot 10^0 30' = 4 \cdot 32^0 28' 6''$;
 $x = 12 \frac{83}{225}$ Monate.

Die Kol. J zugrunde liegende astronomische Periode ist also die wohlbekannte:

225 anomalistische (=siderische) Sonnenjahre
= 2783 synodischen Monaten.

Es fragt sich nun zunächst: wie ist in denjenigen Tafeln, in denen das Maximum der Kol. J unter Weglassung der $6''$ auf $32^0 28'$ abgekürzt wurde, der Ausfall durch gelegentliche Korrektur wettgemacht worden? Die Antwort darauf gibt uns Kol. J von VAT 7844 Rs. Zeile 13—14 und 19—20: Das + Maximum zwischen Kislimu und Tebētu 109 S.-Ä. ist hier mit $32^0 30' 30''$ angesetzt, das — Maximum zwischen Simannu und Du'ūzu 110 S.-Ä. mit $32^0 30' 15''$. Das + Maximum ist also um $2' 30''$, das — Maximum um $2' 15''$, beide zusammen also um $4' 45''$ erhöht. Da das einzelne Maximum um $6''$ fehlerhaft ist, ist hier der Ausfall von $47 \frac{1}{2}$ Maxima = $23 \frac{3}{4}$ Jahren wettgemacht worden. Wenn wir nun die Werte der Kol. J mit Hilfe derer von Kol. H (wie wir unten noch sehen werden, hat in Kol. H von Du'ūzu 110 — Addaru II 210 S.-Ä. keinerlei Korrektur stattgefunden) gesetzmäßig weiterentwickeln

und dabei alle $23\frac{3}{4}$ Jahre die erforderliche Korrektur von $4'45''$ an den Maxima der Kol. J anbringen, kommt man von dem Schlußwert der Kol. J (letzter erhaltener Wert $31^0 52' 30''$ für Kislimu 110 S.-Ä.) in VAT 7844 unter gesetzmäßiger Weiterentwicklung der Werte zum Anfangswert der Kol. J in SH 272 $7^0 19'$ für Addaru 207 S.-Ä., wie ich festgestellt habe. Den Beweis könnte ich allerdings nur durch Abdruck der Koll. H und J für Neumond von 110—210 S.-Ä. liefern, was mindestens 17 Seiten Raum von ZA in Anspruch nehmen würde, der mir nicht zur Verfügung steht.

Es ist klar, daß in solchen Tafeln wie in VAT 9154 und VAT 7828, in denen das Maximum zu $32^0 28' 6''$ angesetzt ist, keinerlei Korrekturen nötig waren.

In der umstehenden Tafel «Kol. H und J für Neumond des Systems des Kidinnu für 119 bis 156 Sel.-Ära nach VAT 9154, 7828, 7852, 7811» ist Kol. J für Vollmond für die 33 Jahre 119—151 S.-Ä. auf Grund von VAT 9154 (die in vollständigem Zustande die Jahre 114—125 S.-Ä. umfaßte; von der Vs. sind von Kol. I der Wert von Nisannu 119 S.-Ä. beschädigt, Ajjaru bis Addaru 119 S.-Ä. vollständig, auf der Rs. Ajjaru bis Tišritu 124 S.-Ä. beschädigt, Arahšamna 124 S.-Ä. bis Nisannu 125 S.-Ä. vollständig erhalten) und VAT 7828 (die in vollständigem Zustand die 20 Jahre 137—156 S.-Ä., je 5 Jahre auf einer Kolumne, umfaßte; von Vs. Kol. I sind uns die Werte der Schlußzeilen Ajjaru 140 bis Addaru 141 S.-Ä. sehr beschädigt, von Vs. Kol. II die Werte der Schlußzeilen Kislimu 144 bis Simannu 145 beschädigt, Du'ūzu 145 bis Addaru 146 vollständig, von Rs. Kol. I die Werte der Schlußzeilen Tebētu und Šabātu 150 S.-Ä. beschädigt, Addaru 150 bis Addaru 151 S.-Ä. vollständig erhalten geblieben; Rs. Kol. II ist Kol. J gänzlich abgebrochen; die teilweise erhaltene Unterschrift steht auf der Rs. unter deren beiden Koll.) unter gesetzmäßiger Ergänzung aller Lücken auf Grund von Kol. H (für die uns außer VAT 7828 noch VAT 7852 und VAT 7811 zur Verfügung stehen) abgedruckt. Es zeigt sich, daß in diesen 33 Jahren keinerlei empirische Korrektur in Kol. J stattgefunden hat.

Koll. H und J für Vollmond des Systems des Kidinnu für
119 bis 156 Sel.-Ära nach VAT 9154, 7828, 7852, 7811.

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
119 <i>Ni.</i> ¹	13 ⁰ 25'	24 ⁰ 55' 36" —	<i>Te.</i>	0 ⁰ 42' 30"	32 ⁰ 6' 36" +
<i>Aj.</i>	6 ⁰ 37' 30"	31 ⁰ 32' 36" —	<i>Ša.</i>	7 ⁰ 30'	25 ⁰ 19' 36" +
<i>Si.</i>		31 ⁰ 42' 36" —	<i>Ad.</i>	14 ⁰ 17' 30"	11 ⁰ 2' 6" +
<i>Du.</i>	6 ⁰ 57' 30"	26 ⁰ 16' 6" —	<i>Ad. II</i>	20 ⁰ 55'	9 ⁰ 52' 54" —
<i>A.</i>	13 ⁰	12 ⁰ 31' 6" —	122 <i>Ni.</i>	14 ⁰ 7' 30"	24 ⁰ 0' 24" —
<i>Ul.</i>	20 ⁰ 32' 30"	8 ⁰ 1' 24" +	<i>Aj.</i>	7 ⁰ 20'	31 ⁰ 20' 24" —
<i>Ti.</i>	14 ⁰ 40'	22 ⁰ 41' 24" +	<i>Si.</i>	0 ⁰ 32' 30"	31 ⁰ 52' 54" —
<i>Ar.</i>	7 ⁰ 52' 30"	30 ⁰ 33' 54" +	<i>Du.</i>	6 ⁰ 15'	26 ⁰ 48' 18" —
<i>Ki.</i>	1 ⁰ 5'	31 ⁰ 38' 54" +	<i>A.</i>	13 ⁰ 2' 30"	13 ⁰ 45' 48" —
<i>Te.</i>	5 ⁰ 42' 30"	27 ⁰ 34' 48" +	<i>Ul.</i>	19 ⁰ 50'	6 ⁰ 4' 12" +
<i>Ša.</i>	12 ⁰ 30'	15 ⁰ 4' 48" +	<i>Ti.</i>	15 ⁰ 22' 30"	21 ⁰ 26' 42" +
<i>Ad.</i> ²	19 ⁰ 17' 30"	4 ⁰ 12' 42" —	<i>Ar.</i>	8 ⁰ 35'	30 ⁰ 1' 42" +
120 <i>Ni.</i>	15 ⁰ 55'	20 ⁰ 7' 42" —	<i>Ki.</i>	1 ⁰ 47' 30"	31 ⁰ 49' 12" +
<i>Aj.</i>	9 ⁰ 7' 30"	29 ⁰ 25' 12" —	<i>Te.</i>	5 ⁰	28 ⁰ 7' +
<i>Si.</i>	2 ⁰ 20'	31 ⁰ 35' 12" —	<i>Ša.</i>	11 ⁰ 47' 30"	16 ⁰ 19' 30" +
<i>Du.</i>	4 ⁰ 27' 30"	28 ⁰ 53' 30" —	<i>Ad.</i>	18 ⁰ 35'	2 ⁰ 15' 30" —
<i>A.</i>	11 ⁰ 15'	17 ⁰ 38' 30" —	123 <i>Ni.</i>	16 ⁰ 37' 30"	18 ⁰ 53' —
<i>Ul.</i>	18 ⁰ 2' 30"	0 ⁰ 24' +	<i>Aj.</i>	9 ⁰ 50'	28 ⁰ 43' —
<i>Ti.</i>	17 ⁰ 10'	17 ⁰ 34' +	<i>Si.</i>	3 ⁰ 2' 30"	31 ⁰ 45' 30" —
<i>Ar.</i>	10 ⁰ 22' 30"	27 ⁰ 56' 30" +	<i>Du.</i>	3 ⁰ 45'	29 ⁰ 25' 42" —
<i>Ki.</i>	3 ⁰ 35'	31 ⁰ 31' 30" +	<i>A.</i>	10 ⁰ 32' 30"	18 ⁰ 53' 12" —
<i>Te.</i>	3 ⁰ 12' 30"	30 ⁰ 12' 12" +	<i>Ul.</i>	17 ⁰ 20'	1 ⁰ 33' 12" —
<i>Ša.</i>	10 ⁰	20 ⁰ 12' 12" +	<i>Ti.</i>	17 ⁰ 52' 30"	16 ⁰ 19' 18" +
<i>Ad.</i>	16 ⁰ 47' 30"	3 ⁰ 24' 42" +	<i>Ar.</i>	11 ⁰ 5'	27 ⁰ 24' 18" +
121 <i>Ni.</i>	18 ⁰ 25'	15 ⁰ 0' 18" —	<i>Ki.</i>	4 ⁰ 17' 30"	31 ⁰ 41' 18" +
<i>Aj.</i>	11 ⁰ 37' 30"	26 ⁰ 37' 48" —	<i>Te.</i>	2 ⁰ 30'	30 ⁰ 44' 24" +
<i>Si.</i>	4 ⁰ 50'	31 ⁰ 27' 48" —	<i>Ša.</i>	9 ⁰ 17' 30"	21 ⁰ 26' 54" +
<i>Du.</i>	1 ⁰ 57' 30"	31 ⁰ 30' 54" —	<i>Ad.</i>	16 ⁰ 5'	5 ⁰ 21' 54" +
<i>A.</i>	8 ⁰ 45'	22 ⁰ 45' 54" —	<i>Ad. II</i>	19 ⁰ 7' 30"	13 ⁰ 45' 36" —
<i>Ul.</i>	15 ⁰ 32' 20"	7 ⁰ 13' 24" —	124 <i>Ni.</i>	12 ⁰ 20'	26 ⁰ 5' 36" —
<i>Ti.</i>	19 ⁰ 40'	12 ⁰ 26' 36" +	<i>Aj.</i> ³	5 ⁰ 32' 30"	31 ⁰ 38' 6" —
<i>Ar.</i>	12 ⁰ 52' 30"	25 ⁰ 19' 6" +	<i>Ša.</i>	1 ⁰ 15'	32 ⁰ 3' 6" —
<i>Ki.</i>	6 ⁰ 5'	31 ⁰ 24' 6" +	<i>Du.</i>	8 ⁰ 2' 30"	24 ⁰ 0' 36" —
			<i>A.</i>	14 ⁰ 50'	9 ⁰ 10' 36" —

¹ Beginn des erh. Teils d. Vorders. von VAT 9154.

² Ende der Vorders. v. VAT 9154.

³ Beginn des erhalt. T. der Rücks. von 9154.

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Ul.</i>	20° 22' 30"	11° 11' 54" +	<i>Ul.</i>	20° 55'	9° 14' 42" +
<i>Ti.</i>	13° 35'	24° 46' 54" +	<i>Ti.</i>	14° 17' 30"	23° 32' 12" +
<i>Ar.</i>	6° 47' 30"	31° 34' 24" +	<i>Ar.</i>	7° 30'	31° 2' 12" +
<i>Ki.</i>	0°	31° 34' 24" +	<i>Ki.</i>	0° 42' 30"	31° 44' 42" +
<i>Te.</i>	6° 47' 30"	26° 34' 18" +	<i>Te.</i>	6° 5'	27° 6' 30" +
<i>Sa.</i>	13° 35'	12° 59' 18" +	<i>Sa.</i>	12° 52' 30"	14° 14' +
<i>Ad.</i>	20° 22' 30"	7° 23' 12" —	<i>Ad.</i>	19° 40'	5° 26' —
125 <i>Ni.</i> ¹	14° 50'	22° 13' 12" —	128 <i>Ni.</i>	15° 32' 30"	20° 58' 30" —
<i>Aj.</i>	8° 2' 30"	30° 15' 42" —	<i>Aj.</i>	8° 45'	29° 43' 30" —
<i>Si.</i>	1° 15'	31° 30' 42" —	<i>Si.</i>	1° 57' 30"	31° 41' —
<i>Du.</i> ²	5° 32' 30"	27° 53' —	<i>Du.</i>	4° 50'	28° 25' 12" —
<i>A.</i>	12° 20'	15° 33' —	<i>A.</i>	11° 37' 30"	16° 47' 42" —
<i>Ul.</i>	19° 7' 30"	3° 34' 30" +	<i>Ul.</i>	18° 25'	1° 37' 18" +
<i>Ti.</i>	16° 5'	19° 39' 30" +	<i>Ti.</i>	16° 47' 30"	18° 24' 48" +
<i>Ar.</i>	9° 17' 30"	28° 57' +	<i>Ar.</i>	10°	28° 24' 48" +
<i>Ki.</i>	2° 30'	31° 27' +	<i>Ki.</i>	3° 12' 30"	31° 37' 18" +
<i>Te.</i>	4° 17' 30"	29° 11' 42" +	<i>Te.</i>	3° 35'	29° 43' 54" +
<i>Sa.</i>	11° 5'	18° 6' 42" +	<i>Sa.</i>	10° 22' 30"	19° 21' 24" +
<i>Ad.</i>	17° 52' 30"	14' 12" +	<i>Ad.</i>	17° 10'	2° 11' 24" +
126 <i>Ni.</i>	17° 20'	17° 5' 48" —	129 <i>Ni.</i>	18° 2' 30"	15° 51' 6" —
<i>Aj.</i>	10° 32' 30"	27° 38' 18" —	<i>Aj.</i>	11° 15'	27° 6' 6" —
<i>Si.</i>	3° 45'	31° 23' 18" —	<i>Si.</i>	4° 27' 30"	31° 33' 36" —
<i>Du.</i>	3° 2' 30"	30° 30' 24" —	<i>Du.</i>	2° 20'	31° 2' 36" —
<i>A.</i>	9° 50'	20° 40' 24" —	<i>A.</i>	9° 7' 30"	21° 55' 6" —
<i>Ul.</i>	16° 37' 30"	4° 2' 54" —	<i>Ul.</i>	15° 55'	6° 0' 6" —
<i>Ti.</i>	18° 35'	14° 32' 6" +	<i>Ti.</i>	19° 17' 30"	13° 17' 24" +
<i>Ar.</i>	11° 47' 30"	26° 19' 36" +	<i>Ar.</i>	12° 30'	25° 47' 24" +
<i>Ki.</i>	5°	31° 10' 36" +	<i>Ki.</i>	5° 42' 30"	31° 29' 54" +
<i>Te.</i>	1° 47' 30"	31° 49' 6" +	<i>Te.</i>	1° 5'	32° 21' 18" +
<i>Sa.</i>	8° 35'	23° 14' 6" +	<i>Sa.</i>	7° 52' 30"	24° 28' 48" +
<i>Ad.</i>	15° 22' 30"	7° 51' 36" +	<i>Ad.</i>	14° 40'	9° 48' 48" +
<i>Ad. II</i>	19° 50'	11° 58' 24" —	<i>Ad. II</i>	20° 32' 30"	10° 43' 42" —
127 <i>Ni.</i>	13° 2' 30"	25° 0' 54" —	130 <i>Ni.</i>	13° 45'	24° 28' 42" —
<i>Aj.</i>	6° 15'	31° 15' 54" —	<i>Aj.</i>	6° 57' 30"	31° 26' 12" —
<i>Si.</i>	0° 32' 30"	31° 48' 24" —	<i>Si.</i>	0° 10'	31° 36' 12" —
<i>Du.</i> ³	7° 20'	25° 47' 48" —	<i>Du.</i>	6° 37' 30"	26° 42' 30" —
<i>A.</i>	14° 7' 30"	11° 40' 18" —	<i>A.</i> ⁴	13° 25'	13° 17' 30" —

¹ Ende von 9154 Rücks.² Beginn d. erh. T. von 7852 Kol. I.³ Ende von 7852 Kol. I (Rand erh.).⁴ Ende von 7852 Kol. II (Rand erh.).

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Ul.</i>	20° 12' 30"	60 55' +	<i>Ul.</i>	19° 30'	4° 47' 48" +
<i>Ti.</i>	15°	21° 55' +	<i>Ti.</i> ²	15° 42' 30"	20° 30' 18" +
<i>Ar.</i>	8° 12' 30"	30° 7' 30" +	<i>Ar.</i>	8° 55'	29° 25' 18" +
<i>Ki.</i>	1° 25'	31° 32' 30" +	<i>Ki.</i>	2° 7' 30"	31° 32' 48" +
<i>Te.</i>	5° 22' 30"	28° 1' 12" +	<i>Te.</i>	4° 40'	28° 43' 24" +
<i>Ša.</i>	12° 10'	15° 51' 12" +	<i>Ša.</i>	11° 27' 30"	17° 15' 54" +
<i>Ad.</i>	18° 57' 30"	3° 6' 18" -	<i>Ad.</i>	18° 15'	0° 59' 6" -
131 <i>Ni.</i>	16° 15'	19° 21' 18" -	134 <i>Ni.</i>	16° 57' 30"	17° 56' 36" -
<i>Aj.</i>	9° 27' 30"	28° 48' 48" -	<i>Aj.</i>	10° 10'	28° 6' 36" -
<i>Si.</i>	2° 40'	31° 28' 48" -	<i>Si.</i>	3° 22' 30"	31° 29' 6" -
<i>Du.</i>	4° 7' 30"	29° 19' 54" -	<i>Du.</i>	3° 25'	30° 2' 6" -
<i>A.</i>	10° 55'	18° 24' 54" -	<i>A.</i>	10° 17' 30"	19° 49' 36" -
<i>Ul.</i> ¹	17° 42' 30"	42' 24" -	<i>Ul.</i>	17°	2° 49' 36" -
<i>Ti.</i>	17° 30'	16° 47' 36" +	<i>Ti.</i>	18° 12' 30"	15° 22' 54" +
<i>Ar.</i>	10° 42' 30"	27° 30' 6" +	<i>Ar.</i> ³	11° 25'	26° 47' 54" +
<i>Ki.</i>	3° 55'	31° 25' 6" +	<i>Ki.</i>	4° 37' 30"	31° 25' 24" +
<i>Te.</i>	2° 52' 30"	30° 38' 36" +	<i>Te.</i>	2° 10'	31° 20' 48" +
<i>Ša.</i>	9° 40'	20° 58' 36" +	<i>Ša.</i>	8° 57' 30"	22° 23' 18" +
<i>Ad.</i>	16° 27' 30"	4° 31' 6" +	<i>Ad.</i>	15° 45'	6° 38' 18" +
132 <i>Ni.</i>	18° 45'	14° 13' 54" -	<i>Ad. II</i>	19° 27' 30"	12° 49' 12" -
<i>Aj.</i>	11° 57' 30"	26° 11' 24" -	135 <i>Ni.</i>	12° 40'	25° 29' 12" -
<i>Si.</i>	5° 10'	31° 21' 24" -	<i>Aj.</i>	5° 52' 30"	31° 21' 12" -
<i>Du.</i>	1° 37' 30"	31° 57' 18" -	<i>Si.</i>	0° 55'	32° 16' 42" -
<i>A.</i>	8° 25'	23° 32' 18" -	<i>Du.</i>	7° 42' 30"	24° 57' 30" -
<i>Ul.</i>	15° 12' 30"	8° 19' 48" -	<i>A.</i>	14° 30'	16° 27' -
<i>Ul. II</i>	20°	11° 40' 12" +	<i>Ul.</i>	20° 42' 30"	10° 15' 30" +
<i>Ti.</i>	13° 12' 30"	24° 52' 42" +	<i>Ti.</i>	13° 55'	24° 10' 30" +
<i>Ar.</i>	6° 25'	31° 17' 42" +	<i>Ar.</i>	7° 7' 30"	31° 18' +
<i>Ki.</i>	0° 22' 30"	31° 40' 12" +	<i>Ki.</i>	0° 20'	31° 38' +
<i>Te.</i>	7° 10'	26° 6' +	<i>Te.</i>	6° 27' 30"	26° 50' 42" +
<i>Ša.</i>	13° 57' 30"	12° 8' 30" +	<i>Ša.</i>	13° 15'	13° 35' 42" +
<i>Ad.</i>	20° 45'	8° 36' 30" -	<i>Ad.</i>	20° 2' 30"	6° 26' 48" -
133 <i>Ni.</i>	14° 27' 30"	23° 4' -	136 <i>Ni.</i>	15° 10'	21° 36' 48" -
<i>Aj.</i>	7° 40'	30° 44' -	<i>Aj.</i>	8° 22' 30"	20° 59' 18" -
<i>Si.</i>	0° 52' 30"	31° 36' 30" -	<i>Si.</i>	1° 35'	31° 34' 18" -
<i>Du.</i>	5° 55'	27° 24' 42" -	<i>Du.</i>	5° 12' 30"	28° 9' 24" -
<i>A.</i>	12° 42' 30"	14° 42' 12" -	<i>A.</i>	12°	16° 9' 24" -

¹ Beginn d. erh. T. v. 7852 Kol. III. ² Ende v. 7852 Kol. III (Rand erh.).³ Beginn d. erh. Teils von 7852 Kol. IV.

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Ul.</i>	18° 47' 30"	2° 38' 6" +	<i>Du.</i>	4° 30'	29° 1' 36" —
<i>Ti.</i>	16° 25'	19° 3' 6" +	<i>A.</i>	11° 17' 30"	17° 44' 6" —
<i>Ar.</i> ¹	9° 37' 30"	28° 40' 36" +	<i>Ul.</i>	18° 5'	0° 20' 54" +
<i>Ki.</i>	2° 50'	31° 30' 36" +	<i>Ti.</i>	17° 7' 30"	17° 28' 24" +
<i>Te.</i>	3° 57' 30"	29° 28' 6" +	<i>Ar.</i> ³	10° 20'	27° 48' 24" +
<i>Ša.</i>	10° 45'	18° 43' 6" +	<i>Ki.</i>	3° 32' 30"	31° 20' 54" +
<i>Ad.</i>	17° 32' 30"	1° 10' 36" +	<i>Te.</i>	3° 15'	30° 20' 18" +
137 <i>Ni.</i>	17° 40'	16° 29' 24" —	<i>Ša.</i>	10° 2' 30"	20° 17' 48" +
<i>Aj.</i>	10° 52' 30"	27° 21' 54" —	<i>Ad.</i>	16° 50'	3° 27' 48" +
<i>Si.</i>	4° 5'	31° 26' 54" —	140 <i>Ni.</i>	18° 22' 30"	14° 54' 42" —
<i>Du.</i>	2° 42' 30"	30° 46' 48" —	<i>Aj.</i>	11° 35'	26° 29' 42" — ⁴
<i>A.</i>	9° 30'	21° 16' 48" —	<i>Si.</i>	4° 47' 30"	31° 17' 12" —
<i>Ul.</i>	16° 17' 30"	4° 59' 18" —	<i>Du.</i>	2°	31° 39' —
<i>Ti.</i>	18° 55'	13° 55' 42" +	<i>A.</i>	8° 47' 30"	22° 51' 30" —
<i>Ar.</i>	12° 7' 30"	26° 3' 12" +	<i>Ul.</i>	15° 35'	7° 16' 30" —
<i>Ki.</i>	5° 20'	31° 23' 12" +	<i>Ti.</i>	19° 37' 30"	12° 21' +
<i>Te.</i> ²	1° 27' 30"	32° 5' 30" +	<i>Ar.</i>	12° 50'	25° 11' +
<i>Ša.</i>	8° 15'	23° 50' 30" +	<i>Ki.</i>	6° 2' 30"	31° 13' 30" +
<i>Ad.</i>	15° 2' 30"	8° 48' +	<i>Te.</i>	0° 45'	31° 58' 30" +
<i>Ad. II</i>	20° 10'	11° 22' —	<i>Ša.</i>	7° 32' 30"	25° 25' 12" +
138 <i>Ni.</i>	13° 22' 30"	24° 44' 30" —	<i>Ad.</i>	14° 20'	11° 5' 12" +
<i>Aj.</i>	6° 35'	31° 19' 30" —	<i>Ad. II</i>	20° 52' 30"	9° 47' 18" —
<i>Si.</i>	0° 12' 30"	31° 32' —	141 <i>Ni.</i> ⁵	14° 5'	23° 52' 18" —
<i>Du.</i>	7°	26° 24' 12" —	<i>Aj.</i>	7° 17' 30"	31° 9' 48" —
<i>A.</i>	13° 47' 30"	12° 36' 42" —	<i>Si.</i>	0° 30'	31° 39' 48" —
<i>Ul.</i>	20° 35'	7° 58' 18" +	<i>Du.</i>	6° 17' 30"	26° 58' 54" —
<i>Ti.</i>	14° 37' 30"	22° 35' 48" +	<i>A.</i>	13° 5'	13° 53' 54" —
<i>Ar.</i>	7° 50'	30° 25' 48" +	<i>Ul.</i>	19° 52' 30"	5° 58' 36" +
<i>Ki.</i>	1° 2' 30"	31° 28' 18" +	<i>Ti.</i>	15° 20'	21° 18' 36" +
<i>Te.</i>	5° 45'	27° 42' 54" +	<i>Ar.</i>	8° 32' 30"	29° 51' 6" +
<i>Ša.</i>	12° 32' 30"	15° 10' 24" +	<i>Ki.</i>	1° 45'	31° 36' 6" +
<i>Ad.</i>	19° 20'	4° 9' 36" —	<i>Te.</i>	5° 2' 30"	28° 17' 36" +
139 <i>Ni.</i>	15° 52' 30"	20° 2' 6" —	<i>Ša.</i>	11° 50'	16° 27' 36" +
<i>Aj.</i>	9° 5'	29° 7' 6" —	<i>Ad.</i>	18° 37' 30"	2° 9' 54" — ⁶
<i>Si.</i>	2° 17' 30"	31° 14' 36" —	142 <i>Ni.</i>	16° 35'	18° 44' 54" —

¹ Ende v. 7852 Kol. IV (Rand erh.).² Beg. d. erh. T. von 7852 Kol. V.³ Ende d. erh. T. von 7852 Kol. V (Rand erh.).⁴ Beginn d. erh. T. v. 7828 Kol. I.⁵ Beginn d. erh. T. v. 7852 Kol. VI.⁶ Ende d. erh. T. v. 7828 Kol. I (Rand erh.).

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Aj.</i>	9 ⁰ 47' 30''	28 ⁰ 32' 24'' —	<i>Ad.</i>	17 ⁰ 55'	0 ⁰ 17' 18'' +
<i>St.</i> ¹	3 ⁰	31 ⁰ 32' 24'' —	145 <i>Ni.</i>	17 ⁰ 17' 30''	17 ⁰ 0' 12'' —
<i>Du.</i>	3 ⁰ 47' 30''	29 ⁰ 36' 18'' —	<i>Aj.</i>	10 ⁰ 30'	27 ⁰ 30' 12'' —
<i>A.</i>	10 ⁰ 35'	19 ⁰ 1' 18'' —	<i>St.</i> ⁴	3 ⁰ 42' 30''	31 ⁰ 12' 42'' —
<i>Ul.</i>	17 ⁰ 22' 30''	1 ⁰ 38' 48'' —	<i>Du.</i>	3 ⁰ 5'	30 ⁰ 38' 30'' —
<i>Ti.</i>	17 ⁰ 50'	16 ⁰ 11' 12'' +	<i>A.</i>	9 ⁰ 52' 30''	20 ⁰ 46' —
<i>Ar.</i>	11 ⁰ 2' 30''	27 ⁰ 13' 42'' +	<i>Ul.</i>	16 ⁰ 40'	4 ⁰ 6' —
<i>Ki.</i>	4 ⁰ 15'	31 ⁰ 28' 42'' +	<i>Ti.</i>	18 ⁰ 32' 30''	14 ⁰ 26' 30'' +
<i>Te.</i>	2 ⁰ 32' 30''	30 ⁰ 55' +	<i>Ar.</i>	11 ⁰ 45'	26 ⁰ 11' 30'' +
<i>Ša.</i>	9 ⁰ 20'	21 ⁰ 35' +	<i>Ki.</i>	4 ⁰ 57' 30''	31 ⁰ 9' +
<i>Ad.</i>	16 ⁰ 7' 30''	5 ⁰ 27' 30'' +	<i>Te.</i>	1 ⁰ 50'	31 ⁰ 57' 12'' +
<i>Ad. II</i>	19 ⁰ 5'	13 ⁰ 37' 30'' —	<i>Ša.</i>	8 ⁰ 37' 30''	23 ⁰ 19' 42'' +
143 <i>Ni.</i>	12 ⁰ 17' 30''	25 ⁰ 55' —	<i>Ad.</i>	15 ⁰ 25'	7 ⁰ 54' 42'' +
<i>Aj.</i>	5 ⁰ 30'	31 ⁰ 25' —	<i>Ad. II</i>	19 ⁰ 47' 30''	11 ⁰ 52' 48'' —
<i>St.</i>	1 ⁰ 17' 30''	32 ⁰ 13' 42'' —	146 <i>Ni.</i>	13 ⁰	24 ⁰ 52' 48'' —
<i>Du.</i>	8 ⁰ 5'	24 ⁰ 8' 42'' —	<i>Aj.</i>	6 ⁰ 12' 30''	31 ⁰ 5' 18'' —
<i>A.</i>	14 ⁰ 52' 30''	9 ⁰ 16' 12'' —	<i>St.</i>	0 ⁰ 35'	31 ⁰ 40' 18'' —
<i>Ul.</i>	20 ⁰ 20'	11 ⁰ 3' 48'' +	<i>Du.</i>	7 ⁰ 22' 30''	25 ⁰ 53' 24'' —
<i>Ti.</i>	13 ⁰ 32' 30''	24 ⁰ 36' 18'' +	<i>A.</i>	14 ⁰ 10'	11 ⁰ 43' 24'' —
<i>Ar.</i> ²	6 ⁰ 45'	31 ⁰ 21' 18'' +	<i>Ul.</i>	20 ⁰ 57' 30''	9 ⁰ 14' 6'' +
<i>Ki.</i>	0 ⁰ 2' 30''	31 ⁰ 23' 48'' +	<i>Ti.</i>	14 ⁰ 15'	23 ⁰ 29' 6'' +
<i>Te.</i>	6 ⁰ 50'	26 ⁰ 42' 24'' +	<i>Ar.</i> ⁵	7 ⁰ 27' 30''	30 ⁰ 56' 36'' +
<i>Ša.</i>	13 ⁰ 37' 30''	13 ⁰ 4' 54'' +	<i>Ki.</i>	0 ⁰ 40'	31 ⁰ 36' 36'' +
<i>Ad.</i>	20 ⁰ 25'	7 ⁰ 20' 6'' —	<i>Te.</i>	6 ⁰ 7' 30''	27 ⁰ 12' 6'' +
144 <i>Ni.</i>	14 ⁰ 47' 30''	22 ⁰ 7' 36'' —	<i>Ša.</i>	12 ⁰ 55'	14 ⁰ 17' 6'' +
<i>Aj.</i>	8 ⁰	30 ⁰ 7' 36'' —	<i>Ad.</i> ⁶	19 ⁰ 42' 30''	5 ⁰ 25' 24'' —
<i>St.</i>	1 ⁰ 12' 30''	31 ⁰ 20' 6'' —	147 <i>Ni.</i>	15 ⁰ 30'	20 ⁰ 55' 24'' —
<i>Du.</i>	5 ⁰ 35'	28 ⁰ 1' 6'' —	<i>Aj.</i>	8 ⁰ 42' 30''	29 ⁰ 37' 54'' —
<i>A.</i>	12 ⁰ 22' 30''	15 ⁰ 38' 36'' —	<i>St.</i>	1 ⁰ 55'	31 ⁰ 32' 54'' —
<i>Ul.</i>	19 ⁰ 10'	3 ⁰ 31' 24'' +	<i>Du.</i>	4 ⁰ 52' 30''	28 ⁰ 30' 48'' —
<i>Ti.</i>	16 ⁰ 2' 30''	19 ⁰ 33' 54'' +	<i>A.</i>	11 ⁰ 40'	16 ⁰ 50' 48'' —
<i>Ar.</i>	9 ⁰ 15'	28 ⁰ 48' 54'' +	<i>Ul.</i>	18 ⁰ 27' 30''	1 ⁰ 36' 42'' +
<i>Ki.</i> ³	2 ⁰ 27' 30''	31 ⁰ 16' 24'' +	<i>Ti.</i>	16 ⁰ 45'	18 ⁰ 21' 42'' +
<i>Te.</i>	4 ⁰ 20'	29 ⁰ 19' 48'' +	<i>Ar.</i>	9 ⁰ 57' 30''	28 ⁰ 19' 12'' +
<i>Ša.</i>	11 ⁰ 7' 30''	18 ⁰ 12' 18'' +	<i>Ki.</i>	3 ⁰ 10'	31 ⁰ 29' 12'' +

¹ Ende d. erh. T. v. 7852 Kol. VI.² Beginn d. erh. T. von 7852 Rs.Kol. I. ³ Beginn d. erh. T. von 7828 Vs. Kol. II.⁴ Ende d. erh.

T. von 7852 Rs. Kol. I.

⁵ Beginn von 7852 Rs. Kol. II erh. T.⁶ Ende von 7828 Vs. Kol. II (Rand erh.).

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Te.</i>	3° 37' 30"	29° 49' 30" +	<i>Ki.</i>	3° 52' 30"	31° 14' 30" +
<i>Ša.</i>	10° 25'	19° 24' 30" +	<i>Te.</i>	2° 55'	30° 46' 42" +
<i>Ad.</i>	17° 12' 30"	2° 12' +	<i>Ša.</i>	9° 42' 30"	21° 4' 12" +
148 <i>Ni.</i>	18°	15° 48'	<i>Ad.</i>	16° 30'	4° 34' 12" +
<i>Aj.</i>	11° 12' 30"	27° 0' 30" —	151 <i>Ni.</i>	18° 42' 30"	14° 8' 18" —
<i>Si.</i>	4° 25'	31° 25' 30" —	<i>Aj.</i>	11° 55'	26° 3' 18" —
<i>Du.</i>	2° 22' 30"	31° 8' 12" —	<i>Si.</i>	5° 7' 30"	31° 10' 48" —
<i>A.</i>	9° 10'	21° 58' 12" —	<i>Du.</i>	1° 40'	32° 5' 24" —
<i>Ul.</i>	15° 57' 30"	6° 0' 42" —	<i>A.</i> ²	8° 27' 30"	23° 37' 54" —
<i>Ti.</i>	19° 15'	13° 14' 18" +	<i>Ul.</i>	15° 15'	8° 22' 54" —
<i>Ar.</i>	12° 27' 30"	25° 41' 48" +	<i>Ul. II</i>	19° 17' 30"	11° 34' 36" +
<i>Ki.</i>	5° 40'	31° 21' 48" +	<i>Ti.</i>	13° 10'	24° 44' 36" +
<i>Te.</i>	1° 7' 30"	32° 26' 54" +	<i>Ar.</i>	6° 22' 30"	31° 7' 6" +
<i>Ša.</i>	7° 55'	24° 31' 54" +	<i>Ki.</i>	0° 25'	31° 32' 6" +
<i>Ad.</i>	14° 42' 30"	9° 49' 24" +	<i>Te.</i>	7° 12' 30"	26° 11' 36" +
<i>Ad. II</i>	20° 30'	10° 40' 36" —	<i>Ša.</i>	14°	12° 11' 36" +
149 <i>Ni.</i>	13° 42' 30"	24° 23' 6" —	<i>Ad.</i> ³	20° 47' 30"	8° 35' 54" —
<i>Aj.</i>	6° 55'	31° 18' 6" —	152 <i>Ni.</i>	14° 25'	
<i>Si.</i>	0° 7' 40"	31° 25' 36" —	<i>Aj.</i>	7° 37' 30"	
<i>Du.</i>	6° 40'	26° 50' 36" —	<i>Si.</i>	0° 50'	
<i>A.</i>	13° 27' 30"	13° 23' 6" —	<i>Du.</i>	5° 57' 30"	
<i>Ul.</i>	20° 15'	6° 51' 54" +	<i>A.</i>	12° 45'	
<i>Ti.</i>	14° 57' 30"	21° 49' 24" +	<i>Ul.</i>	19° 32' 30"	
<i>Ar.</i> ¹	8° 10'	29° 59' 24" +	<i>Ti.</i>	15° 40'	
<i>Ki.</i>	1° 22' 30"	31° 21' 54" +	<i>Ar.</i>	8° 52' 30"	
<i>Te.</i>	5° 25'	28° 9' 18" +	<i>Ki.</i>	2° 5'	
<i>Ša.</i>	12° 12' 30"	15° 56' 48" +	<i>Te.</i>	4° 42' 30"	
<i>Ad.</i>	19°	3° 3' 12" —	<i>Ša.</i> ⁴	11° 30'	
150 <i>Ni.</i>	16° 12' 30"	19° 15' 42" —	<i>Ad.</i>	18° 17' 30"	
<i>Aj.</i>	9° 25'	28° 40' 42" —	153 <i>Ni.</i>	16° 55'	
<i>Si.</i>	2° 37' 30"	31° 18' 12" —	<i>Aj.</i>	10° 7' 30"	
<i>Du.</i>	4° 10'	29° 28' —	<i>Si.</i>	3° 20'	
<i>A.</i>	10° 57' 30"	19° 30' 30" —	<i>Du.</i>	3° 27' 30"	
<i>Ul.</i>	17° 45'	0° 45' 30" —	<i>A.</i>	10° 15'	
<i>Ti.</i>	17° 27' 30"	16° 42' +	<i>Ul.</i>	17° 2' 10"	
<i>Ar.</i>	10° 40'	27° 22' +	<i>Ti.</i>	18° 10'	

¹ Beginn v. 7828 Rs. Kol. I und 7852 Rs. Kol. III erh. Teile.² Ende v. 7852 Rs. Kol. III.³ Ende v. 7828 Rs. Kol. I (Rand erh.).⁴ Beginn d. erh. T. v. 7852 Rs. Kol. IV.

	Kol. H	Kol. J		Kol. H	Kol. J
<i>Ar.</i>	11° 22' 30"		<i>A.</i>	12° 2' 30"	
<i>Ki.</i>	4° 35'		<i>Ul.</i>	18° 50'	
<i>Te.</i>	2° 12' 30"		<i>Ti.</i>	16° 22' 30"	
<i>Ša.</i>	9°		<i>Ar.</i>	9° 35'	
<i>Ad.</i>	15° 47' 30"		<i>Ki.</i>	2° 47' 30"	
<i>Ad. II</i>	19° 25'		<i>Te.</i>	4°	
154 <i>Ni.</i>	12° 37' 30"		<i>Ša.</i>	10° 47' 30"	
<i>Aj.</i>	5° 50'		<i>Ad.</i>	17° 35'	
<i>St.</i> ¹	0° 57' 30"		156 <i>Ni.</i>	17° 37' 30"	
<i>Du.</i>	7° 45'		<i>Aj.</i>	10° 50'	
<i>A.</i>	14° 32' 30"		<i>St.</i>	4° 2' 30"	
<i>Ul.</i>	20° 40'		<i>Du.</i>	2° 45'	
<i>Ti.</i>	13° 52' 30"		<i>A.</i>	9° 32' 30"	
<i>Ar.</i>	7° 5'		<i>Ul.</i>	16° 20'	
<i>Ki.</i>	0° 17' 30"		<i>Ti.</i>	18° 52' 30"	
<i>Te.</i>	6° 30'		<i>Ar.</i>	12° 5'	
<i>Ša.</i>	13° 17' 30"		<i>Ki.</i>	5° 17' 30"	
<i>Ad.</i>	20° 5'		<i>Te.</i>	1° 30'	
155 <i>Ni.</i>	15° 7' 30"		<i>Ša.</i>	8° 17' 30"	
<i>Aj.</i>	8° 20'		<i>Ad.</i>	15° 5'	
<i>St.</i> ²	1° 32' 30"		<i>Ad. II</i> ⁴	20° 7' 30"	
<i>Du.</i> ³	5° 15'				

Kol. J drückt die Anomalie der Sonne in Zeit, Kol. A die Anomalie der Sonne in Länge aus. Der monatlichen Differenz 18' in Länge in Kol. A entspricht somit die mittlere monatliche Differenz 10° 30' in Zeit in Kol. J (nicht etwa die mittlere monatliche Differenz 6° 47' 30" der Hilfskol. H⁵), keine von beiden ist jedoch aus der anderen abgeleitet, wie die Tatsache zeigt, daß wir aus ihnen einen unmöglichen Wert für die mittlere Mondgeschwindigkeit erhalten⁶, nämlich 10° 16' anstatt 13° 10' 35". Damit erweisen sich Kuglers Ausführungen über Kol. H und J⁷ als gegenstandslos. Wie die Babylonier

¹ Ende v. 7852 Rs. Kol. IV (Rand erh.). ² Beginn d. erh. T. v. 7828 Rs. Kol. II. ³ Beginn d. erh. T. v. 7852 Rs. Kol. V. ⁴ Ende von

7828 Rs. Kol. II u. 7852 Rs. Kol. V, in beiden Tafeln folgt Unterschrift.

⁵ Wie Kugler, Sternk. II 616 mathematisch wie astronomisch gleichmäßig falsch behauptet. ⁶ Vgl. Kugler a. a. O. ⁷ a. a. O.

derartige Werte durch Probieren fanden, lehrt uns ja jetzt Geminus Kap. 18, von dem wir oben in Abschn. IV S. 35 sahen, daß es vollständig babylonische Lehren wiedergibt.

Da entsteht nun die Frage: warum wird die Anomalie der Sonne in Zeit nicht, wie in Kol. A die Anomalie der Sonne in Länge, durch eine oszillierende Differenzenreihe 1. Ordnung, sondern durch Kol. J + H, also eine oszillierende Differenzenreihe 2. Ordnung ausgedrückt? Kugler hat diese Frage überhaupt nicht aufgeworfen, sondern betrachtet offensichtlich Kol. H als eine rein arithmetische Hilfskol. für Kol. J, die dazu dienen soll, die Werte der Kol. J der Wirklichkeit mehr anzupassen. Dieser Erklärung stehen jedoch drei sehr gewichtige Bedenken entgegen:

1) Hätte Kol. H nur den Zweck, durch Ersetzung der konstanten Differenz der Kol. J $10^0 30'$ durch zwischen 0^0 und 21^0 variierende Differenzen der Wirklichkeit näherzukommen und dadurch die Fehlerhaftigkeit des Neumonddatums herabzudrücken, so war dies um so mehr der Fall bei der zweiten Kol., die zur Bildung des Neumondsdatsums erforderlich ist, bei der Kol. G. Hier ist die mittlere monatliche Differenz mehr als doppelt so groß wie in Kol. J, nämlich $22^0 30'$. Hätte man hier an Stelle der konstanten Differenz $22^0 30'$ zwischen 45^0 und 0^0 oszillierende Differenzen gewählt, wäre die Fehlerhaftigkeit der Neumonddaten noch weit mehr verringert worden als durch die Anbringung der Kol. H an Kol. J. Die Tatsache, daß man nur Kol. J in eine Differenzenreihe 2. Ordnung verwandelte, nicht jedoch Kol. G, ist, wenn man Kol. H rein arithmetischen Sinn zuschreibt, unerklärlich: Kol. H muß eigene astronomische Bedeutung haben.

2) Zum gleichen Schluß führt uns auch der zweite Fall, bei dem eine oszillierende Differenzenreihe 2. Ordnung in den Mondtafeln des Kidenas vorkommt, nämlich Kol. E'' + Δ . Hier hat die Hilfskol. Δ den Zweck, die durch Kol. E'' gebotenen Mondbreiten auf Grund der Anomalie der Sonne zu korrigieren. Analog müssen wir erwarten, daß Kol. H Korrekturen der Kol. J bietet, die durch eine neue astronomische Erscheinung

an den Werten der Anomalie der Sonne in Zeit, wie sie Kol. J bietet, sich notwendig machen.

3) Daß Kol. H nicht eine unwichtige arithmetische Hilfskol. war, beweist die Tatsache schon an und für sich, daß sie in den Text der Mondtafeln des Kidenas Aufnahme fand, ja sogar auf besonderen Keilschrifttafeln auf lange Jahre im Voraus berechnet vorgelegt wurde, wie VAT 7811 für 123—155 S.-Ä. und VAT 7852 für 124—156 S.-Ä. beweisen¹. Niemals hat sonst eine rein arithmetische Hilfskol. — und wir vermissen z. B. die zur Berechnung von Kol. O aus F' und N, Q aus E, R aus J und B, erforderlichen arithmetischen Hilfskol. sehr schmerzlich! — in den Text der Mondtafeln des Kidenas Aufnahme gefunden.

Die astronomische Bedeutung der Kol. H ist nun folgende:

Kol. H bringt die Änderungen, die sich an den Werten der Kol. J, der das anomalistisch-siderische Sonnenjahr zugrunde liegt, auf Grund der Differenz der Länge des anomalistisch-siderischen und tropischen Sonnenjahres, also auf Grund der Präzession der Jahrespunkte, notwendig machen, zum Ausdruck (also etwas Analoges wie die moderne sogen. Zeitgleichung, hier allerdings nicht auf den Tag, sondern auf den Monat in sehr roher Form berechnet).

Daß Kol. H ihren besonderen astronomischen Sinn hat, wird nun durch die Tatsache erwiesen, daß ihr nicht die gleiche astronomische Periode zugrunde liegt wie Kol. J.

Schon Epping hat festgestellt², daß Kol. H die Periode zugrunde liegt:

163 Sonnenjahre = 2016 synodischen Monaten.

Daraus ergibt sich als Länge des Kol. H zugrunde liegenden Sonnenjahres $365^d 5^h 41^m 41^s$.

Kugler behauptet nun³, diese Periode sei nicht die wirklich der Kol. H zugrunde liegende. Diese könne vielmehr nur

¹ Vgl. «Berossos» 214f. sowie den Text der Tafeln in diesem Aufsatz in Kol. H der Tafel: Kol. H und J für Vollmond des Systems des Kidinnu für 119 bis 156 Sel.-Ära nach VAT 9154, 7828, 7852, 7811.

² «Stimmen aus Maria-Laach» a. a. O. S. 238.

³ a. a. O. S. 617f.

unter Berücksichtigung der in Kol. H vorkommenden empirischen Korrekturen gefunden werden.

Da wir oben als die Kol. J zugrunde liegende astronomische Periode die von 225 anomalistisch-siderischen Sonnenjahren = 2783 synodischen Monaten erkannt haben, müssen wir also der Beantwortung der Frage nähertreten: Haben in Kol. H Korrekturen stattgefunden und führen diese zum Nachweis, ob Kol. H dieselbe Periode zugrunde lag wie Kol. J oder eine andere?

Da ist zunächst folgendes festzustellen: Es haben tatsächlich in Kol. H Korrekturen stattgefunden: Eine solche läßt sich in VAT 7844 Rs. Z. 19f. nachweisen zwischen Simannu und Du'uzu 110 S.-Ä., wo an Stelle der monatlichen Differenz $6^{\circ} 47' 30''$ eine solche von $6^{\circ} + 45' = 6^{\circ} 45'$ auftritt, eine Korrektur von $-2' 30''$ also dokumentarisch belegt ist.

Gleichzeitig können wir aber auch nachweisen, daß nach Du'uzu 110 S.-Ä. bis Addaru II 210 S.-Ä. keine weitere derartige Korrektur an den Werten der Kol. H für Neumond erfolgt ist. Denn aus den für Äbu bis Kislimu 110 S.-Ä. (aus den in VAT 7844 Rs. Z. 20–25 erhaltenen Werten der Kol. J gebildeten) Werten der Kol. H in VAT 7844 gelangen wir ohne weitere Korrektur zu dem Anfangswerte der Kol. H in SH 272 für Addaru 207 S.-Ä. Wenn in VAT 7809 und Sp. I 162 Werte der Kol. H für Neumond für 118/9 bez. 179 S.-Ä. auftreten, die von den gesetzmäßig für diese Jahre zu erwartenden abweichen, so haben wir es mit Änderungen der Elemente dieser Tafeln, nicht mit gesetzmäßig nötigen, also mit empirischen Korrekturen zu tun.

Aber auch in den Werten der Kol. H für Vollmond für 119–210 S.-Ä. ist keinerlei Korrektur vorgekommen. Das beweist zunächst dokumentarisch für 119–156 S.-Ä. die bereits erwähnte auf Grund von VAT 9154, 7828, 7811 und 7852 gebildete auf S. 48–54 dieses Aufsatzes sich findende Tafel. Verlängern wir diese Tafel weiter bis 210 S.-Ä. und vergleichen die so erhaltenen Vollmondwerte der Kol. H für Nisannu 208 bis Nisannu 211 S.-Ä. mit den ent-

sprechenden Neumondwerten von Addaru 207 bis Addaru II 210 S.-Ä., so finden wir, daß die um 14 Tage späteren Vollmondwerte der Kol. H mit genau derselben Distanz von $\pm 3^0 5'$ aus den in SH 272 sich findenden Neumondwerten gebildet sind wie in der Syzygientafel Sp. I 162¹, was ich² schon früher festgestellt habe.

Also in der ganzen Zeit von Nisannu 104 bis Addaru II 210 S.-Ä. ist eine einzige Korrektur von $-2' 30''$ in Kol. H vorgekommen, und zwar Du'ūzu 110 S.-Ä.! Wenn nun 100 Jahre nach 110 S.-Ä. keine solche Korrektur nachzuweisen ist, kann auch mindestens 100 Jahre vorher keine vorgekommen sein, also ist in $100 + 100 = 200$ Jahren eine einzige Korrektur von $-2' 30''$ in Kol. H vorgekommen.

Wieviel Korrekturen von $-2' 30''$ müßten aber in Kol. H vorkommen, wenn die Periode 225 Jahre = 2783 Monaten von Kol. J auch in Kol. H vorläge? Dies können wir leicht auf Grund folgender Berechnung feststellen:

$$2783 \cdot 6^0 47' 30'' = 18901^0 12' 30''$$

$$225 \cdot 4 \cdot 21^0 = 18900^0.$$

Die monatlichen Differenzen ergeben einen Überschuß von $18901^0 12' 30'' - 18900^0 = 1^0 12' 30'' = 29 \cdot 2' 30''$.

Läge also die Periode 225 Jahre = 2783 Monate auch in Kol. H zugrunde, so müßten wir erwarten, daß in 225 Jahren 29 mal eine Korrektur von $-2' 30''$, also durchschnittlich in $\frac{225}{29} = \text{rund } 8$ Jahren eine vorgekommen ist.

Wie wir oben sahen, ist nicht in rund 8, sondern erst nach mindestens 100 Jahren eine derartige Korrektur in Kol. H vorgenommen worden. Damit ist der Nachweis, daß die astronomische Periode der Kol. J nicht dieselbe ist wie die der Kol. H, erbracht.

Die tatsächliche Kol. H zugrunde liegende Periode ergibt sich aus der aus meinen Tafeln der Kol. H sich ergebenden Tatsache, daß durch den genannten Abstrich von $-2' 30''$

¹ Kugler, Mondrechn. 47 u. 34.

² «Berossos» 215.

die für die 19 Jahre = 235 Monaten von Du'uzu 91 bis Simannu 110 S.-Ä. geltenden Werte der Kol. H für Du'uzu 110 bis Simannu 129 S.-Ä. wiederholt werden; die Periode der Kol. H also von 163 Jahren = 2016 Monaten um 19 Jahre = 235 Monate auf

182 (trop.) Sonnenjahre = 2251 synodischen Monaten verlängert wird, woraus weiter die Jahreslänge folgt:

$$3655^h 43^m 4^s, 3.$$

Daß in dieser Periode tatsächlich nur eine Korrektur von $-2' 30''$ nötig ist, beweisen folgende Gleichungen:

$$2251 \cdot 6^0 47' 30'' = 15288^0 2' 30''$$

$$182 \cdot 4 \cdot 21^0 = 15288^0.$$

Mit diesen Ausführungen ist der Nachweis, daß die Kol. H zugrunde liegende Periode eine andere ist als die der Kol. J, zur Genüge erbracht. Die Kol. J zugrundeliegende Jahreslänge kann selbstverständlich nur die des **tropischen Sonnenjahres** sein. Damit ist der Nachweis des Vorkommens des tropischen Sonnenjahres im System des Kidenas neben dem siderisch-anomalistischen geliefert und damit die Tatsache, daß

Kidenas der Entdecker der Präzession ist, endgültig festgestellt.

Freilich sagt Kugler: «Wem es übrigens für den Nachweis eines tropischen Jahres in der babylonischen Astronomie schon genügt, daß sich aus irgendeinem dort vorkommendem Verhältnis von Jahren und Monaten eine Jahresdauer berechnet, die kleiner ist als die siderische usw.» Demgegenüber darf wohl darauf hingewiesen werden, daß z. B. Kugler den Nachweis, daß die Längen in Kol. C der Mondtafeln des Naburianos und Kol. B derer des Kidenas auf einer festen Ekliptik beruhen und daß die diesen Kolumnen zugrunde liegende Länge des Sonnenjahres mit der des siderischen gleichzusetzen ist, doch lediglich auf Grund der Tatsache, daß die aus diesen Koll. sich ergebenden Werte für die Länge des Jahres wohl dem modernen Wert für die Länge des siderischen, nicht aber dem des tropischen Jahres nahestehen, führen kann, da wir nicht wissen, auf welchem Wege diese Längen gefunden sind. Hätte z. B. Naburianos seine Jahreslänge von $365^d 6^h 15^m 40^s, 8$ aus eben fehlerhaften Beobachtungen der Jahrespunkte abgeleitet, so wäre — trotzdem dieser Wert nur 6^m größer ist als der moderne Wert für das siderische, hingegen 27^m größer als der moderne für das tropische Jahr — dieses Jahr prinzipiell als tropisches zu bezeichnen.

Zum Schluß danke ich Herrn Prof. Dr. O. Weber, Direktor der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen, für die Erlaubnis zur Veröffentlichung von VAT 7809, 7811, 7821, 7828, 7844, 7852 und 9154, sowie Herrn Dr. E. F. Weidner und Herrn Dr. D. Opitz für Überlassung bez. Anfertigung von Kopien von 7809 und 7852, bzw. von 7811, 7828 und 7844. Photographien sind von 7809, 7844 und 9154, eigene Kopien für 7809, 7821, 7844 und 9154 benutzt worden und stehen den Fachgenossen zur Nachprüfung zur Verfügung. Meinem Schüler Herrn stud. phil. K. Lorenz danke ich für seine Hilfe bei Niederschrift des Manuskripts. Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. J. K. Fotheringham, Reader of Ancient Astronomy and Chronology und Honorary Assistant am University Observatory in Oxford, der die II. Korrektur dieses Aufsatzes mitlas und als erster Astronom vom Fach mir zum Nachweis von «Cidenas's great discovery» seine Zustimmung mitteilte.

Nachträge.

1. Wegen der Gleichheit des Buchstabens I und des Zeichens I ist die Kolumne I des Systems des Kidenas hier als Kol. J bezeichnet.

2. Zu der Tafel auf S. 48 ff. ist zu bemerken, daß VAT 7811 —, was ich in den Anmerkungen S. 48—54 nicht besonders bemerkt habe, — in jeder der 11 Koll. Vs. I—VI und Rs. I—V die Werte für je 3 Jahre bietet. Rs. Kol. VI (wie Vs. Kol. I stark abgerieben) enthält die Unterschrift.

3. Zu der Mondtafel AO 6492 (S. 35) ist zu bemerken, daß ihr die Periode 9 anomalistische Monate = 248 Tagen zugrunde liegt (der anomalistische Monat also = $27^d 13^h 20^m$, wie auch Geminus sagt). Dieselbe Periode kannten die alten Inder (vgl. Thibaut, Astron., Astrol., Mathematik [= Bühler-Kielhorn, Grundr. d. indoarisch. Altertums. III 9] S. 40). Zu Beziehungen der indischen Astronomie zur babylonischen siehe schon m. Ausführ. in ZA NF 1 (35), 112 Nachtrag.

Zu neuer veröffentlichten Geschichtsquellen der Zeit von Asarhaddon bis Nabonid¹.

Von B. Landsberger und Th. Bauer.

*F. H. Weissbach
zum 60. Geburtstage,
25. November 1925
dankbar zugeeignet.*

1. Die Tafelserie «Babylonische Chronik».

Neuerdings bekannt gewordene Chroniktexte ermöglichen uns den Versuch, einen Überblick über die in Annalenform niedergelegte historische Überlieferung der Babylonier zu gewinnen. Voraussetzung dafür ist das Postulat, daß es nur eine einzige, offiziell redigierte Fassung dieser Überlieferung gab. Zu dieser Annahme ist man bei dem kanonischen Charakter aller gelehrter Literatur der Babylonier berechtigt. Soweit wir Paralleltexte innerhalb der Chroniken besitzen — freilich existieren solche bisher nur von einer einzigen (der allgemein als «Babylonische Chronik» bezeichneten) Tafel — weichen sie in der Tat nur durch Hinzufügungen, bzw. Weglassungen innerhalb des Textes voneinander ab, hinsichtlich des Wortlautes aber stimmen sie, von kleinen Überlieferungsvarianten abgesehen, überein². Aus dieser Einheit der Chronikenüberlieferung ergibt sich als nahe-
liegende Folge, daß deren verschiedene Teile zu einem fortlaufenden Chronikenwerke zusammengefaßt wurden, das wir als «Baby-

¹ Dieser Artikel befaßt sich hauptsächlich mit den folgenden Publikationen:

1) V. Scheil, *Le Prisme S d'Asarhaddon*, Paris 1914; 2) Sidney Smith, *Babylonian Historical Texts relating to the capture and downfall of Babylon*, London 1924; 3) C. J. Gadd, *The Fall of Nineveh*, London 1923; 4) Julius Lewy, *Forschungen zur alten Geschichte Vorderasiens* (MVAG 1924, 2), Leipzig 1925. Er bezweckt in erster Linie die Herstellung korrekter Übersetzungen und Berichtigung von historischen Schlußfolgerungen, die auf falscher, ungenauer oder unsicherer Textdeutung beruhen. Dagegen vertieft er sich nicht in historische Fragen. Einleitend eine Übersicht über den Bestand an Chroniktexten.

² Außer dieser uns in mehreren Rezensionen überlieferten Nabû-nâṣir-Tafel ist uns nur noch ein einziges kurzes Stück in doppelter Fassung erhalten: der von Irra-imitti handelnde Passus in Nr. 1, bzw. Nr. 2 von King, *Chronicles*.

Ionische Chronik» bezeichnen. Die oben erwähnte bekannte Tafel, welche die Zeit von Nabû-nâsir bis Asarhaddon umfaßt, weist sich durch die Unterschrift eines ihrer Exemplare als erster Abschnitt (*pirsu rēšū*) eines Hauptstückes dieses Chronikwerkes aus¹. Dafür, daß die Tafeln, die von der ältesten wie auch die, die von der jüngsten Geschichte handeln, als Teile einer großen Serie betrachtet wurden, spricht auch ein Tafelvermerk, der sich einerseits in der Unterschrift einer die Zeit von Sargon bis Irra-imiti umfassenden Tafel², andererseits auf dem linken Rande der jüngst veröffentlichten Asarhaddon-Chronik findet² und etwa *tēšētum*³ zu lesen ist. Er gibt uns wahrscheinlich den einheimischen Namen der Chronikserie, möglicherweise aber auch nur die Bezeichnung für die literarische Gattung dieser Art Texte. Wir halten uns daher für berechtigt, alles, was uns an Chroniken überliefert ist, als Teile dieser Serie zu betrachten. Sie bildet freilich nur äußerlich eine Einheit, innere Einheitlichkeit läßt sie vermissen, wie schon aus der sehr verschiedenen Ausführlichkeit innerhalb ihrer einzelnen Teile ersichtlich ist: von den ältesten Königen werden nur anekdotenhafte Züge überliefert, bis Šamaš-šum-ukīn herrscht annalistische Kürze, bei Nabopolassar erst eingehende Detailberichterstattung.

¹ So ist wahrscheinlich die neben oder an Stelle von *tuppu* sich findende Einteilung in *pirsu* zu verstehen, die wir am besten aus dem lexikalischen Werke *Ā*=*nākam* kennen (s. Ungnad, ZDMG 71, 122 Anm. 6). Hier ist jedes *pirsu* gleichzeitig ein *tuppu*, aber während die Nummern der *tuppu* vom Anfang bis zum Ende der Serie fortlaufend gezählt werden, besteht außerdem eine Zusammenfassung von *tuppu*, bis zu 8, zu größeren Einheiten (Hauptstücken), die ihrerseits eben in *pirsu* eingeteilt sind. Analog wohl auch in unserer Serie. Die aus nur 3 Tafeln bestehende Labartu-Serie nennt diese nicht *tuppu*, sondern *pirsu* (IV R 58, 30c). Ferner *pirsu*-Einteilung bei der Serie i-na-m-giš-ḫar-an-ki-a (Babyl. 6, Taf. II und III R 2, Nr. XXII) und der Serie *bt sala' mē* (King, Magic Nr. 48), auch Thur.-Dang., Tabl. d'Uruk Nr. 31. ² King, Chronicles II, S. 119: SAI 4576 *āš* + *āš*; Smith pl. III: SAI 4576 doppelt gesetzt.

³ *tēšētu*, dem Ideogr. nach etwa = «Drunter und Drüber» oder «Einer gegen den anderen», s. Hrozný, ZA 19, 368; Langdon, RA 12, 77. Anscheinend Bildung von *waš* wie *tēšētu* von *wabālu*. Sumer. Lesung *adamin*, das auch = *šutēšē*, vgl. Del. HWB 238b und KAV Nr. 218 A II 7 und 40. Syn. *epšēru*, mit gleichfalls unklarer Bedeutung, s. zuletzt Jensen, KB 6, 2, 10*.

Außerlich betrachtet, kann man drei Arten von Tafeln bei dieser Serie unterscheiden: 1) Tafeln mit je 2 Kolumnen auf Vorder- und Rückseite, die wir, obgleich sonst Tafelunterschriften nicht erhalten sind, nach Analogie der erwähnten Nabû-nâsir-Tafel als *pîrsu*-Tafeln bezeichnen können; 2) einkolumnige, durch Stichzeile als Stücke einer fortlaufenden Serie gekennzeichnet, ohne Unterschrift, ohne Rücksicht auf die *pîrsu*-Einteilung weiterlaufend; 3) *nîṣṣu*-Tafeln. Als Abkürzung für die einzelnen Tafeln empfehlen wir Sigel, die jeweils nach dem König gewählt sind, mit dem die betreffende Tafel beginnt, und zwar für Typus 1 mit großem, für Typus 2 mit kleinem Anfangsbuchstaben, während die *nîṣṣu*-Tafeln als *nîṣṣu* 1 usf. zu bezeichnen sind, s. die Tabelle S. 66.

Ist unsere Deutung des Terminus *pîrsu* richtig, so begann mit Nabû-nâsir ein neues Hauptstück der Serie¹. Aber so gering unser Material ist, so liefert es uns doch einen Anhaltspunkt dafür, daß diese Einteilung nicht die einzige bestehende war. In dem Hauptexemplar der Nabû-nâsir-Tafel, CT 34, 46 ff. («Babylonische Chronik», unser Ns) und dessen «Duplikat 1» (unser NsB; CT 34, 44 f.) haben wir Vertreter zweier Rezensionen, A und B. B hat gegenüber A ein Plus: es berichtete wahrscheinlich von den Wirren am Anfang der Regierung von Nabû-nâsir, da Babylon und Borsippa im Bruderkriege standen²; der Archetyp von A verschwieg diesen Konflikt, aber ein Schreiber fügte aus Eigenem wenigstens einen Hinweis darauf ein (Z. 6 ff.). Ferner enthielt B die Chronik der Jahre 6—13 Nabû-nâsir, die in A fehlt. Dieses Plus wurde kaum durch ein Minus von B kompensiert, so daß B wahrscheinlich an einem früheren Punkte als A endete, das ist mitten in der Regierung Asarhaddons³. Ob B mit Nabû-nâsir

¹ Für die Zeit vor Nabû-nâsir sind uns nur 3 *nîṣṣu*-Tafeln erhalten, s. die Tabelle S. 66.

² Die Zeichenreste von Kol. I, Z. 1 scheinen zu ergänzen: [i]B[?] l[?] u[?] [?], was auf eine Zeit der Wirren hindeutet, s. S. 83.

³ Zumal da eine Kolumne von B offenbar (wegen der kürzeren Zeilen) nicht so viel Text enthielt, wie eine Kolumne von A. Die Größe einer Kolumne

begann, läßt sich nicht bestimmt sagen, doch können nur wenige Zeilen diesem vorangegangen sein¹.

An weiteren Duplikaten von Ns besitzen wir die folgenden: Ns₀ (sogenanntes Duplikat 2), ohne jede Abweichung von Ns; ah, die sogenannte Asarhaddon-Chronik, mit folgenden wesentlichen Abweichungen von Ns: 1) in ah fehlt der Feldzug Asarhaddons gegen die Länder Kundu und Sissû im 5. Jahr. Diese Weglassung erklärt sich durch ein Schreiberversehen, das durch den mit dem vorhergehenden Passus gleichlautenden Schluß (beidemale *nakis^{is}-ma ana māt Aššur na-ši*) verschuldet ist; 2) ebenso fehlt der Einbruch des Elamierkönigs in Sippar von Asarhaddon Jahr 6. Er ist in ah wohl absichtlich verschwiegen. Demgegenüber hat ah nur ein unwesentliches Plus, das Resumé über den Aufenthalt des Bēl in Assur (Rs. 9 ff.), sonst nur Varianten, deren wichtigste unten S. 78 unter dem siebenten Jahre Asarhaddons besprochen ist.

ah greift mit dem ersten Regierungsjahre des Šamaš-šum-ukīn schon in *pīrsu* 2 von Rezension A. Von diesem *pīrsu* ist uns durch die *nīšhu*-Tafel Smith pl. IV noch etwas erhalten (Jahre Šamaš-šum-ukīn 16—20, ferner Akz.-Jahr Nabopolassar)². Ob Šamaš-šum-ukīn und Kandalānu die ganze Tafel füllten oder ob ein Teil der Regierung Nabopolassars noch in diesem

von B können wir etwa durch den Vergleich des Abschnitts von Mušezib-Marduk Jahr 1 bis Asarhaddon Jahr 2 ermitteln: was bei A 38 Zeilen sind, ist bei B eine ganze Kolumne. Danach enthielt B etwa um ein Fünftel weniger Text als A. Zur Eruierung der Textlücke am Anfang und Ende von B kann folgende, freilich mit Fehlerquellen behaftete Konstruktion dienen: Wenn x die Anzahl der auf Vs. oben, bzw. Rs. unten und y die Anzahl der auf Vs. unten, bzw. Rs. oben fehlenden Zeilen bezeichnet und eine Kolumne etwa mit 50 Zeilen bemessen wird, so erhalten wir

$$\text{für Kol. II: } x + 21 + y = 50$$

$$\text{für Kol. III: } y + 20 + x = 50.$$

Versuchen wir durch Vergleich mit A die Lücke zwischen Kol. II und III, die $= 2y$ ist, zu bestimmen, so ergibt sich, daß y wahrscheinlich bedeutend größer als x war. Schätzungsweise $x < 10$, $y > 20$.

¹ Siehe die vorhergehende Anm.

² Dieses *nīšhu* will nur eine Übersicht über die Jahre geben, in welchen das Neujahrsfest unterblieb.

pīrsu behandelt wurde, läßt sich nicht entscheiden. Da jedoch der uns durch die Chronik Gadd erhaltene Bericht über die Regierungsjahre 10—17 dieses Herrschers allein 75 Zeilen füllt, so hat gewiß ein Teil des *pīrsu* 3 sich mit Nabopolassar beschäftigt. Von der Chronik über die folgenden Könige ist uns nichts erhalten. Erst mit Nabonid setzt anscheinend ein neues *pīrsu* ein, vermutlich *pīrsu* 5, das uns in der bekannten «Nabonid-Kyrus-Chronik» erhalten ist und die Regierungszeit des Kyrus, vielleicht auch die des Kambykses, keinesfalls aber auch die des Darius umfaßt.

Durch umstehende Tabelle wird eine rasche Übersicht über die uns erhaltenen Teile der Chronikserie ermöglicht.

2. Asarhaddon.

Die Ermordung Sanheribs und der Regierungsantritt Asarhaddons. Biblische und griechische Quellen, wie auch die dürftigen Originalnachrichten, legte man allgemein dahin aus, daß Sanherib durch einen seiner Söhne im Aufstand ermordet worden sei und Asarhaddon als rechtmäßiger Erbfolger den Aufstand unterdrückt und den Mord gerächt habe. Auch der ausführliche seit 1914 bekannte Bericht Asarhaddons selbst (Prisma S) schien nicht im Widerspruch mit der hergebrachten Anschauung zu stehen. Schmidtke widmete diesem Gegenstande eine eigene Monographie, in der er nur geringe Modifikationen an der herrschenden Ansicht vornahm¹. Aber eine genaue Interpretation des neuen Textes führt, wie unten gezeigt, zu schweren Zweifeln an der geltenden Ansicht. Diese läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Sanherib hat seine babylonierfeindliche Politik aufgegeben und Asarhaddon, den Sohn einer babylonischen Aramäerin und Freund Babylons, zum Thronfolger ernannt. Mit dieser Regelung ist die nationalassyrische Partei nicht einverstanden, der abgesetzte Kronprinz will mit Gewalt seine Ansprüche durch-

¹ Schmidtke, Asarhaddons Statthalterschaft in Babylonien und seine Thronbesteigung in Assyrien = AOTU I, 2. Olmstead, AJSL 38, 73 folgt im allgemeinen Schmidtke.

Abschnitt	Bisherige Bezeichnung	Abkürzung	Art der Tafel gemäß S. 63	Museumsnummer	Letzte Publikationsstelle	Könige
		<i>nishu</i> 1	3	26 472	King, Chr. II 113 ff.	Sargon bis Irra-imitti
		" 2	3	96 152	" 121 ff.	Enlil-bani bis Agum I.
		" 3	3	27 859	" 147 ff.	? bis Eriba-Marduk
<i>pīrsu</i> 1	Babylonische Chronik	Ns	1	84-2-11, 356 [92 502]	CT 34, 46 ff.	Nabū-nāṣir bis Asarhaddon
"	Duplikat 2	Nso	1	A. H. 83-1-18, 1339 [75 977]	" 43	"
"	" 1	NsB	1	A. H. 83-1-18, 1338 [75 976]	" 44 f.	s. S. 63 f.
" 1 und 2	Esarhaddon-Chronicle	ah	2	25 091	Smith pl. 1-3	Asarhaddon, Šamaš-šum-ukin
" 2		<i>nishu</i> 5	3	86 379	" pl. 4	Šamaš-šum-ukin, Kandalānu
" 3	Chronik Gadd	np	2	21 901	Gadd, The Fall of Nineveh	Nabopolassar Jahr 10-17
" 5 (?)	Nabonid-Chronik	Nd	1	35 382	Smith, pl. 11-14	Nabonid, Kyrus, (Kambyses)

setzen und ermordet seinen Vater. Damit stand jedoch schon in unlösbarem Widerspruche der Bericht Asurbanipals, der nach der Besiegung Šamaš-šum-ukins an dessen Höflingen den Mord Sanheribs rächt. Er erzählt (Rm. IV 70 ff.): ⁷⁰*sitti nišē baṭṭussun ina dšēdi dlamassi* ⁷¹*ša Sin-aḫḫē-eriba abi abi baniša ina libbi ispuṇu* ⁷²*eninna anāku ina kispišu* ⁷³*nišē*

šātunu ina libbi aspun. An den bisherigen Übersetzungen dieser Stelle ist folgendes zu kritisieren: *sitti niše balūssun* nicht «den Rest der Überlebenden», sondern «den Rest der Leute bei lebendigem Leibe»; *ina*, das in Z. 71 und 73 durch *ina libbi* wieder aufgenommen wird, nicht «bei»; *sapānu* nicht «niedermetzeln». Die richtige Übersetzung zu finden, ist schwierig, aber für den Zweck dieser Untersuchung nicht entscheidend. *ina* kann nicht gut anders wie instrumental verstanden werden, *sapānu*, das mit *balūssun* zu verbinden ist, muß danach eine Tätigkeit bezeichnen, die man sowohl mit einem toten als mit einem lebendigen Körper vornehmen kann. Sonst begegnet dieses Verb häufig, ausgesagt von der Sturmflut, die das Land unter sich begräbt. Der Sinn dürfte daher etwa sein «über einen Gegenstand, diesen vernichtend, hinweggehen». Die folgende Übersetzung und die daraus gezogene Schlußfolgerung wolle mit Vorbehalt hingenommen werden: «Dem Rest der Leute ließ ich mit Hilfe der Steinfiguren, durch die sie meinen leiblichen Großvater (indem er unter den Steinfiguren begraben wurde) vernichtet hatten, jetzt bei lebendigem Leibe die gleiche Behandlung zuteil werden, als Totenopfer für jenen». Danach würde das Attentat gegen Sanherib in der Weise ausgeführt worden sein, daß man, als er den Tempel (des Assur) betrat, zwei Orthostaten über ihn fallen ließ und ihn darunter begrub¹. Mag diese Deutung auch kühn erscheinen, jedenfalls ist folgendes festzuhalten: Asurbanipal wählt für die Mörder Sanheribs und ihre Parteigänger die gleiche Todesart, durch die Sanherib selbst gestorben war; wären die Mörder Sanheribs, wie es die bisherige Ansicht verlangt, Anhänger der Assyrierpartei am Hofe von Ninive gewesen, wie käme wohl Asurbanipal dazu, den

¹ Der zuletzt von Ungnad, ZA N. F. I (35), 50f. behandelte «historische Bericht in der Du-Form» (CT 35, 15, Z. 24f.) sagt allerdings, daß die überlebenden Höflinge des Šamaš-šum-ukin «mit der Waffe erschlagen» wurden, aber hier scheint eben ein allgemeiner Ausdruck für Tötung gebraucht worden zu sein. Mit Recht sieht Ungnad in dieser Stelle den endgültigen Beweis für Ninive als Stätte der Ermordung.

Mord an den Höflingen Šamaš-šum-ukīns zu rächen? Schon längst müßte Asarhaddon dieses seinem Vater schuldige Totenopfer dargebracht haben.

Vor allem aber widerspricht das Prisma S bei genauer Interpretation der bisherigen Annahme. Hier schildert Asarhaddon zunächst mit gewollter Ausführlichkeit, wie er durch Leberschau-Orakel als Thronfolger bestimmt, die Assyrier, einschließlich seiner Brüder, auf seinen Namen vereidigt wurden und er in das kronprinzliche Palais einzog; wie dann die neidischen Brüder entgegen ihrem Eide gegen ihn intrigiert¹, ihn durch Lügen verleumdet² hätten und wie es ihnen schließlich gelungen sei, auch das von den Göttern verlassene Herz Sanheribs zu gewinnen. Z. 28 ff.:

²⁸[..... *ša-a-ti(i) pa-aš-ru lib-bi abi-ša ša la ilāni*
u-se-en-nu-u itti-ša

²⁹[..... *ib-ba-šu re-e-mu ra-ši-šu-ma*

³⁰[*a-na enē(i) bzw. ekēm(i) ri-du-ti-ša šit-ku-na ēnā-šu*

«[Nachdem es sich mit mir] versöhnt, entzweiten sie das
Herz meines Vaters, das von den Göttern verlassen
war, wieder mit mir,

[Dem früheren Thronfolger] verzieh sein Herz,

Mir die Thronfolgerschaft [wieder wegzunehmen]³, darauf
waren seine Augen gerichtet.»

Die folgenden Zeilen des Textes sind noch ärger verstümmelt als die bisherigen. Doch geht soviel daraus hervor, daß der entrechtete Asarhaddon die Götter, «denen Untaten ein Greuel sind»⁴, um Hilfe bittet und sie seiner Bitte willfahren.

Z. 38 f.: ³⁸[... *eli-ša ta-ri-iš šu-lul-šu-nu ṭabu*

³⁹[..... *ib-bu-u-in-ni a-na šarra-ti.*

«Ihr angenehmes Schutzdach war [über mir ausgestr]eckt,

¹ *šapat limuttim [lišānu n]a-kir-tu kī lā libbi ilāni eli-ša ušabšū* (Z. 25 f.).

² *surrāti lā šalmāti arkīša idabbubu* (Z. 26).

³ Die Übersetzung von Z. 28 ist eindeutig und macht obige Ergänzung des Anfangs von Z. 30 notwendig. ⁴ *ša nullāti ikkibšunu* (Z. 34).

....[sie beriefen] mich zum Könige.» Dies heißt mit anderen Worten: Asarhaddon wirft sich selbst zum König auf, ohne daß vorher von dem Tode Sanheribs die Rede gewesen wäre. Die folgenden Zeilen sind hoffnungslos zerstört. In Z. 46 sahen Scheil und Schmidtke eine Hindeutung auf die Ermordung Sanheribs, aber die betreffende Stelle ist in hohem Grade unsicher¹. Weiterhin spricht Asarhaddon stets nur von Thronräubern, Empörern und Eidbrechern als seinen Gegnern, mit keinem Worte erwähnt er den Mord an seinem Vater und die dafür genommene Rache².

Dies alles führt zu folgender Darstellung des Verlaufes: Asarhaddon ist sich seiner Stellung als Thronfolger nicht sicher, oder diese genügt ihm nicht mehr. Ob es nun wirklich so war, daß Sanherib ihn unter dem Einfluß der feindlichen Brüder wieder abzusetzen trachtete oder ob Asarhaddon dies, um sich selbst als in der Abwehr handelnd hinzustellen, nur vorgibt, er selbst ist es, der an der Spitze der Konspiration steht, die zur Ermordung seines Vaters führt.

Wie verträgt sich nun dieses Ergebnis mit den sonstigen Nachrichten über die Ermordung Sanheribs? Sie entstammen alle der babylonischen Tradition, die den Haß gegen Sanherib über dessen Tod hinaus fortpflanzte und in Asarhaddon den Befreier sah, dessen Andenken sie nicht beschmutzt wissen wollten. Auch die Nachricht der Bibel geht wohl auf babylonische Überlieferung zurück. Die babylonische Chronik ist wahrscheinlich die Quelle für den bekannten Passus der Inschrift Nabonids³. Nach beiden wurde Sanherib von einem Sohne ermordet, dessen Name nicht genannt wird. Ebenso Berossos nach Polyhistor bei Eusebius (Schnabel Nr. 43 a), wonach der Mörder dem Sanherib in der Regierung folgt. Dies

¹ Sie ist nur in dem DP 14, 41 veröffentlichten Fragment erhalten, doch sind die als *i-na-'a-ru* gedeuteten Zeichenreste undeutlich. «Sie töteten» (Schmidtke) wäre *ināru*. Die Stelle ist wertlos.

² Daß die Flüchtlinge, deren Auslieferung Asarhaddon vergeblich vom König von Šupria verlangt (K. 2852 + K. 9662 = Winckler, Forsch. II 28, vgl. Schmidtke 113), die Mörder Sanheribs wären, ist eine unbewiesene Vermutung.

³ Langdon, Neubabylonische Königsinschriften, Nr. 8, I 35 ff.

sprache für Asarhaddon als Urheber des Mordes, aber nach einer anderen Rezension der gleichen Quelle (Schnabel Nr. 43) endet Sanherib durch einen Hinterhalt, der ihm von seinem Sohne Ardumuzanes bereitet wird¹. Die Bibel scheint insofern auf eine gute Quelle zurückzugehen, als sie den Sanherib, während er im Tempel seines Gottes Nisrok betet, (freilich durch die Hand zweier seiner Söhne) den Tod finden läßt. Für einen, der nur geringe Kenntnis von assyrischen Kulturen hatte, konnte der Gott Sanheribs nicht gut ein anderer sein wie der assyrische Hauptgott Assur. In der Tat findet sich an Stelle von Nisrok in den griechischen Versionen vielmehr Εσδραχ, bzw. Ασραχ, was immerhin an Assur anklingt. Das rätselhafte *k* am Ende des Namens verdankt seine Entstehung vielleicht einer Angleichung an den babylonischen Nationalgott Marduk (מַרְדּוּךְ), indem diese beiden Götter oft nebeneinander genannt wurden, während die Form Nisrok das anlautende *n* und die Vokalfolge deutlich von *Nimrod* entlehnt hat, also durch doppelte Verballhornung entstanden ist. Dagegen werden wir das andere, was die Bibel über den Mord erzählt, nämlich die Namen der Mörder und deren Flucht nach dem Ararat wegen des Widerspruchs mit der sonstigen babylonischen Tradition nicht als gut beglaubigt hinnehmen. Die Geschichte von der Ermordung des verhaßten Sanherib wurde wohl frühzeitig zur Volkserzählung ausgesponnen².

¹ Dieser korrumpierte Name könnte auf *Aššur-aḫu-iddina* zurückgehen, denn wir wissen nicht, wie der Name Asarhaddons bei Berossus gelautet hat (Schnabel, Berossos 144). *Ardumuzan* könnte aus *Azrumudan* erleichtert sein, was immerhin an *Aššur-aḫu-iddina* anklingt. Möglich ist es auch, daß ein jüdischer oder christlicher Bearbeiter (Schnabel 159) den bei Berossos als Mörder Sanheribs vorgefundenen Namen mit dem Adramelek der Bibel harmonisieren wollte; wenig wahrscheinlich dagegen, daß Ardumuzan des Berossos und Adramelek der Bibel unabhängig voneinander auf den gleichen assyrischen Namensarchetyp zurückgehen.

² In den beiden Namen der Bibel könnte sich eine Erinnerung an die assyrischen Thronprätendenten während der Zeit des Interregnums (20. Tebet bis 8. Adar 681) erhalten haben. Dafür kann die Nachricht des Abydenos (Schnabel, Fragment 44; ein Kompilat aus Polyhistor und der jüdisch-hellenistischen «Hebräerschrift», siehe Schnabel 145) sprechen, wonach Adramelos,

Immerhin läßt auch die Bibel die Stellungnahme des Asarhaddon zu dem Morde im Dunkeln¹. Dieser selbst war sicher bemüht, sich von der Verantwortung an der Ermordung reinzuwaschen. Im Unterschiede von Sanherib, der sich niemals den Sohn seines Vaters nennt, wahrt Asarhaddon dem Sanherib gegenüber die Pietät und erbaut ihm ein Mausoleum (*ēkal tapšūkti*, bzw. *šalāli*, KAH I Nr. 46 f.). Man wird aber kaum berechtigt sein, einen Titel, den sich Asarhaddon neben zahllosen anderen beilegt, auf die an den Mördern Sanheribs genommene Rache zu beziehen: VS 1, Nr. 78, 25 (wonach vielleicht VS 1, Nr. 79, 2 zu ergänzen) nennt sich A. *mu-tir gi-mil abi a-li-di-šu*; denn dieser Titel eignet ursprünglich dem Mar-duk: CT 25, 47, 16 (vgl. Weltsch. Taf. II 94) und bezeichnet dementsprechend, wofür auch der Zusammenhang der Stelle spricht, Rache an den Feinden als Erfüllung der Sohnespflicht. Beachte dazu Streck, Assurbanipal II, 178, 11: *ana tur gimilli šarrāni abbiā eli kullat nākirīja*.

Was die Vorgeschichte der gewaltsamen Thronbesteigung Asarhaddons betrifft, so ist dafür folgendes gesichert: Asarhaddon wird bei gleichzeitiger Namensänderung² zum Kronprinzen ernannt. Einen Terminus ante quem für dieses Ereignis haben wir wahrscheinlich in dem Jahre 687, in welchem Asarhaddon den Sanherib bei Ausübung der Eponymenpflichten vertritt (Eponymenkanon; KAR Nr. 14f.). Mit einer solchen Stellvertretung wurde wohl nur der Kronprinz betraut. Wen Asarhaddon aus dieser Stellung verdrängt hat, wissen wir nicht. Denn wenn in der Urkunde Johns Nr. 201 von 694 ein Arad-

einer der Mörder Sanheribs, regiert habe und von seinem Stiefbruder Axerdis = Asarhaddon beseitigt wurde.

¹ Das in der vorangehenden Anmerkung zitierte Fragment des Abydenos ist die einzige Quelle, die von einer Bestrafung der Mörder durch Asarhaddon zu berichten weiß. Ihr wird gewiß niemand ernste Bedeutung beimessen.

² Schon Tiele, Geschichte 309, hat erkannt, daß der Name *Aššur-aḫu-iddina* «Assur hat mir einen Bruder gegeben» für einen Erbfolger ungeeignet ist, da er zu deutlich daran gemahnt, daß er einem jüngeren Bruder zukommt. Daher die Ersetzung durch den pompösen Kronprinzen-Namen: «Assur, der oberste der Götter, setzt den richtigen Erben ein».

Ninlil als *mār šarri* vorkommt, so muß dies durchaus nicht der Kronprinz sein. Wie hätte man sonst einen Königssohn bezeichnen sollen? Auf sehr schwachen Füßen steht die Annahme Wincklers (Untersuchungen 11), der sich Schmidtke blindlings anschließt, daß Asordani(s)os, der bei Berossos nach der Besiegung des Elibos (= Bēl-ibni) von Sanherib zum König über Babylonien eingesetzt wird, mit Asarhaddon gleichzusetzen sei. Denn hier handelt es sich deutlich um Aššur-nādin-šum. Für die daraus, wie aus einer verschollenen Weihinschrift konstruierte Statthalterschaft Asarhaddons über Babylonien war es denn auch unmöglich, eine Bestätigung aus den Keilschrift Dokumenten zu erbringen. Die Ernennung des Asarhaddon zum Kronprinzen bedeutete ein Kompromiß, insofern als sie den Babyloniern ihre Rehabilitierung, die in der Rückführung der Götter und dem Wiederaufbau Babylons ihren äußeren Ausdruck fand, für den Zeitpunkt nach dem Tode Sanheribs garantierte, nicht aber sofort gewährte. Dadurch sollten die Babylonier für Assyrien gewonnen werden und in der Tat scheint Asarhaddon hier bald über eine Partei verfügt zu haben, die im Gegensatz zu der babylonischen Nationalpartei stand, welche ihrerseits Anlehnung an die Kaldu und Elam suchte. Unverblümt sprachen es die von Babylonien aus gegebenen Orakel aus, daß Asarhaddon Babylon und Esagila wieder aufbauen werde (Harper Nr. 1216, 14f.)¹; wie er denn auch unmittelbar nach seinem Regierungsantritt in Babylonien an diese Aufbauarbeiten schritt. S. unten S. 74. Aber daß Asarhaddon dadurch, daß er zum Statthalter von Babylon gemacht wurde, in babylonfreundlichem Sinne sich betätigte, dies wußte die immer noch mächtige Gegenpartei wohl zu verhindern². Danach können wir uns vorstellen, wie sehnlich

¹ Die Ergänzung von *Aššur-aḫu-iddina* in Zeile 14 erscheint sicher.

² Schmidtke sucht dieser Schwierigkeit durch die Annahme zu entgehen, daß Asarhaddon anfänglich nicht so stark babylonierfreundlich gewesen und erst durch die Umtriebe seiner Brüder auf die Seite der Babylonier gedrängt worden wäre. Als Beweis für einen solchen Gesinnungswechsel darf aber keinesfalls aus den vom Wiederaufbau Babylons handelnden Bauinschriften Asarhaddons entnommen werden, daß dieser die Zerstörung Babylons gebilligt

die Babylonier den Tod Sanheribs erwarteten und es nimmt uns nicht wunder, wenn dieser schließlich vorzeitig herbeigeführt wurde¹. Asarhaddon hat es offenbar verstanden, das Gelingen seines Staatsstreichs auch militärisch zu sichern, indem er im Westen von Assyrien ein Heer bereitstellte, während wohl gleichzeitig babylonische Kolonnen von Süden vorrückten. So blieb den Gefolgsleuten der Assyrierpartei nichts übrig wie Flucht bzw. sofortige Waffenstreckung.

Asarhaddon, Jahr 1 nach Ns und ah: Die Rückführung der Götter nach Dēr und Dūr-Šarrukīn sollte zeigen, wie sicher man sich vor Elam fühlte. Götter von Dēr: nach Ns «Gott KA.DI und die Götter von Dēr», nach ah «AN.GAL und die Götter von Dēr». Dies ist eine Bestätigung der schon bekannten Gleichung KA.DI=AN.GAL². Götter von Dūr-Šarrukīn: Angesichts der öfters fehlerhaften Wiedergabe von Eigennamen in ah³ verdient die Schreibung LUM.LUM -*la* gegen sonstiges LUM.LUM-*mu* wohl keinen Glauben.

habe. Denn eine solche als Strafe der Götter und den Wiederaufbauer als dazu erwählten Liebling der Götter hinzustellen, ist Allgemeinut babylonischen Erzählungsstils.

¹ Daß Babylonien den Asarhaddon sofort als König anerkannt habe, schloß Winckler, Geschichte 334, Anm. 59 mit Recht aus dem Wortlaut der babylonischen Chronik.

² S. die von Radau, BE 17, 19 Anm. 5 angeführte Variante zu dem Datum Sulgi x + 7. Auch in der von Weidner AK 2 behandelten Götterliste werden (Kol. III 8f.) dKA.DI und AN.GAL einem und demselben Gotte gleichgesetzt. Die Lesungen, die diese Götterliste für beide Gottesnamen gibt (KAV Nr. 47, 12 f.), sind zerstört. Danach AN.GAL=[.]-*ra-an*. Eine Vermutung über die Lesung bei Weidner z. St. Aber die für Asarhaddon anzunehmende Lesung von AN.GAL ist sicher mit Delitzsch bei Steinmetzer, in BA VIII, 35: *Anum rabū*, vgl. 81-6-7, 209 (BA III, 261) Z. 20 = Nieß-Keiser No. 28, 22 mit V R 55, 14. — Entsprechend ist KA.DI von Dēr sicher männlich: *ri-ḫi-ū* dKA.DI *ra-i-mi-ka* BE 17 Nr. 5, 21; vgl. Langdon, Psalms 162 Anm. 3. Nur auf Namensähnlichkeit beruht offenbar die Gleichsetzung mit KA-tun-na, der Friseur der Šarpanitum. Beachte dazu die Verlängerung KA.DI-na SAKI 36 n) 10. Diese Gleichsetzung ist auch der Grund der Einordnung von KA.DI in der zitierten Weidnerschen Götterliste: Hinter MI.ÜŠ.ŠĀR, der Kollegin der KA-tun-na im Gefolge der Šarpanitum.

³ *Ša-²i-du-nu* (Z. 14) neben *Ši-da-nu* (Z. 12); für zu emendierendes **Šu-šē*

Der Wiederaufbau von Esagila und Babylon nach Ns III, 46f. = ah Vs. 5: [*ina* ^{arab}x *Esagila*] *ina* ^{arab} *Taš-riti kisalla-šú šú-ur-ru*¹ *ina* ^{arab} *Adari uš*²-*ši ša* [.]. «[Im Monat x wurde Esagila . . .], im Monat 7 sein Vorhof eingeweiht, im Monat 12 der Grund von [. gelegt]». Aus den Bauinschriften Bu. 88-5-12, 75 (BA 3, 258) u. BA 3, 220, 9f. geht hervor, daß Asarhaddon sofort nach seinem Regierungsantritt (schon im *rēš šarrūti*) mit dem Bau von Esagila begonnen hat. Nach IR 49, Kol. II, 12, (Meißner BA 3, 220) erfolgte die Wiederbesiedlung von Babylon im 11. Jahre nach seiner Zerstörung. Dies führt für letzteres Datum auf das Jahr 678. Der Bau von Esagila dürfte erst im Todesjahre des Asarhaddon beendet worden sein, denn es bleibt Asurbanipal vorbehalten, die Götter dahin zurückzuführen³.

Jahr 2, Feldzug gegen die Gimirru, s. unten S. 79.

Jahr 4. Für die Tätigkeit des *bihirta baḫāru*, die stets von dem *rab biti* (zu diesem s. Klauber, Béamtentum 33ff. und Schwenzner, Klio 18, 45; wahrscheinlich der höchste Beamte nach dem Könige in Babylonien) ausgeübt wird (noch Ns IV 12 = ah 12; *nisḫu* s 10), fehlt ein Anhaltspunkt. Nach der aus *nisḫu* s zitierten Stelle kann sie 9 Monate in Anspruch nehmen. Mit *paḫāru*, woran Smith immer noch denkt, kann die Wurzel natürlich nichts zu tun haben. Für die Bedeutung könnte man auf Veranstaltung einer Aushebung raten⁴ und hebr. פָּחַר zum Vergleich heranziehen.

Jahr 5, Expedition nach Bāzu. Für *bašša* von Ns bietet ah vielmehr ^{al}*Ba-aš-ša*. Dadurch wird die stets schon

iḫ-nu (Z. 9) s. unten S. 79. — Auch die Variante *ḏLUM-LUM* Clay, Morgan IV Nr. 13, 65 für *ḏHum-ba-ba* der Parallelstellen (s. RA 22, 24) kann nur auf künstlicher Gleichsetzung beruhen oder falsch sein.

¹ *šurru* für *šurri* mit der im Neubabylonischen beliebten Angleichung von auslautendem *i* an *u* der vorhergehenden Silbe. — Smith gewinnt durch Verlesung und Häufung von Übersetzungsfehlern aus dieser Stelle eine Verfinsterung der Sonne. ² So bietet CT 34, 50.

³ Kurz vor seinem Tode hat Asarhaddon selbst die Rückführung geplant. S. Klauber, Pol.-Rel. Texte LXII Anm. 4. ⁴ Dazu dann vielleicht mit

Delitzsch z. St. *šābam beḫram* bei Ungnad, BB Nr. 2, 21.

wahrscheinliche Annahme gesichert, daß hier der im Prisma B IV, 10ff. = Prisma C III 25ff. anschaulich geschilderte Zug durch das Wüstenland Bāzu gemeint ist. (Für *māt Ba-a-su* dieser beiden Inschriften bietet KAH 1, Nr. 75, 4: *a' Ba-a-su*). Da diese Wüste aus *baššu*, wozu auch Var. *bāšu*¹, bestand, wurde das Land Bāzu als *baššu*-Land volksetymologisch umgedeutet. *baššu* bezeichnet wahrscheinlich in Übereinstimmung mit hebr. כַּצְחַר nicht den trockenen Wüstensand, sondern den Schlamm-sand. Die Verschüttung des Tempels von Larsa durch *baššu* ist wohl keine Verwehung, sondern eine Verschlammung.² Für die Lage von Bāzu hat erst Smith durch Heranziehung von KAH 2, Nr. 83, Rs. 6ff. einen Anhaltspunkt gewonnen. Hier zieht Adad-nirari II., von KIL-ḫi den Ausgang nehmend, über Bāzu, Saḫirbalia, Diduala in das Land am Flusse Rūru, das seinen Namen von den *miḫru*-Bäumen hat, die von dort bezogen wurden. (*miḫru* = Widerstand, danach wohl eine besonders widerstandsfähige Holzsorte, vermutlich eine Eichenart.³) Die Route nach dem *miḫru*-Lande beschreibt uns der gleiche König KAH 2, Nr. 84, 24ff. Hier überschreitet er den unteren Zāb und zieht über Lullumu, KIL-ḫi, Zamua durch die Pässe vom Namri nach dem Lande der Qumānu (oder Kummānu), das bis zu dem *miḫru*-Lande reicht. Lullumu und Zamua liegen nebeneinander an der oberen Dijāla, KIL-ḫi, das von den westlichen Ländern gleichen Namens strenge zu scheiden ist⁴, in derselben Gegend; Namri umfaßt wohl die über den Pušt-i-kuh führenden Gebirgswege. Sonach werden

¹ *gaq-gar ba-a-si* Prisma B IV, 12 = C III, 27.

² S. Delitzsch, Bab. Chronik 31; *baššu* Del. HWB 181a; Meißner, Suppl. 24; Thur.-Dang., Sargon 422; Ril. Acc. 10, 15; Clay, Morgan IV, Nr. 6, 7.

³ S. Meißner, MVAG 1904, 214¹; als Bauholz Harper 467, 25. *šaman meḫri* Labartu III 32 wohl nicht Öl des *miḫru*-Baumes, sondern (gegen Hitze) widerstandsfähiges Fett.

⁴ Das KIL-ḫi ša [...] von Sargon, Zerbr. Prisma B, Fragment E Z. 13 (bei Winckler, Sargon, Taf. 45), wo neben Lullumu, Kazallu und Namri. Vgl. Forrer, Provinzeinteilung 89. Davon zu unterscheiden: KIL-ḫi ša ḫan māt Ḥatti Assurn. Ann. Kol. III 97 und KIL-ḫi ša bēiāni «das innere K.» KAH 2 Nr. 84, 30, welches zu den Nairiländern gehört.

wir die Qumānu, wonen auch Uqumānu, etwa in die Gegend zwischen Pušt-i-kuh und Kaspischem Meer legen und das *mihru*-Land als dessen vermutlich östliche Grenze betrachten. Die Verlegung dieses Landes nach Kleinasien beruht auf der irrigen Gleichsetzung mit den kleinasiatischen Landschaften gleichen Namens¹. Das Assyrien näher gelegene Nachbarland von Qumānu war Mušri. Das kappadokische Land Mušri, das eben wegen der Nachbarschaft mit dem vermeintlich kleinasiatischen Qumānu hier lokalisiert wurde, ist eine Fiktion. Das östliche Mušri, von wo Salmanassar III. zweihöckerige Kamele, Elephanten und Affen(?) als Tribut empfängt, ist auch das Mušri, welches von Aššur-uballiṣ I. (KAH 1, Nr. 4, 25; 5, 31; 2 Nr. 35, 22), Salmanassar I. (KAH 1 Nr. 13, Kol. II 14) und Tiglatpileser I. (AKA Nr. VIII Kol. V 67, hier neben Qumānu) unterworfen worden ist. Das *mihru*-Land als (weiter von Assyrien entferntes) Nachbarland von Qumānu findet sich noch in folgender Reihe Tukulti-Ninurtas I.: *Qutū* (dafür Var. PAP-*hi-i*) *Uqumānī Elḫunia adi Šarnida māṭ Mehri* KAH 1, Nr. 16, 22; KAH 2 Nr. 58 I 17; Nr. 60, 31; Nr. 61, 25².

Werden wir so für das *mihru*-Land und sonach auch für Bāzu, durch welches der Weg nach jenem führte, nach dem nördlichen Persien gewiesen, so können wir die Schlammsandwüste, durch die Asarhaddon zieht, mit Sicherheit als Wüste Kewir bestimmen. Auf diese, die zuletzt von Sven Hedin (Zu Land nach Indien Bd. I.) beschrieben wurde, paßt in allen Punkten der Bericht Asarhaddons: Der Schlammsand, von Salzkrusten überdeckt; die Schlangen und Skorpionen; die *puquṭtu*-Sträucher, die sonst auf durch Überschwemmung ver-

¹ Das kataonische Komana ist als *Kammanu* bei Sargon II. bezeugt, das pontische Komana ist wahrscheinlich das *Kummanu* der hettitischen Texte, s. Hrozný, *Bogh.-Stud.* 3, 62 Anm. 6; [aber nach Götze, *ZA*, N. F. 2, 307 vielmehr das kataonische.] Daß allen diesen Gebieten ein Volk Qumānu den Namen gegeben hat, diese Möglichkeit bleibt offen.

² Vgl. Uqumānī u PAP-*hi-i* KAH 1 Nr. 17, 4. Salua neben Qumānu (wohl westlich davon gelegen) bei Tiglatpileser I. KAH 2 Nr. 63, 4b = Nr. 71a, 5; bei Adadnirāri II. KAH 2 Nr. 84, 25; Salua bei Salmanassar I. als Teilgebiet von Uruatru: KAH 1 Nr. 13 I, 34.

wüsteten Feldern wachsen (dürre Grasbüschel); die als «Gazellenzähne»¹ bezeichneten Steinchen sind wahrscheinlich von den in die Schlammwüste rinnenden Bächen mitgebrachter Grus (vgl. Sven Hedin 221). Die Entfernung von 140 Doppelstunden, die Asarhaddon als Ausdehnung dieser Schlammwüste angibt, scheint allerdings zu hoch gegriffen. Für den aus *saggilmut*-Stein bestehenden Berg Ḫasû, den Asarhaddon nach Passieren der Wüste erreicht, wagen wir noch keine Identifikation, ebensowenig für den anscheinend noch viel weiter östlich zu suchenden Rûru-Fluß, an dessen Ufern das Land der *mihru*-Bäume gelegen war.

Die Länder, die Asarhaddon durchziehen mußte, um nach der Wüste Kewîr zu gelangen, d. i. also die früher von den Qumānu bewohnte Gegend, waren wohl das Gebiet der Meder, deren Unterwerfung vorangegangen sein muß, wie sie denn auch in den Feldzugsberichten Asarhaddons des Prisma B vor dem Zuge nach Bāzu geschildert ist.

Jahr 6. Feldzug nach der Melitene. Nach Ns gemäß CT 34, 49, 10a: *māt Aššur ana māt Mi-li* (so bietet der Text)-DU.ME; nach ah ŠAB.[MEŠ] *māt Aššur ana māt Mi-li-d[u D]U.MEŠ ina muḫḫi* (Trennungszeichen²) *Mu-gal-lu* RU.MEŠ ah hat, von der leichten in Anm. 2 erwogenen Verschreibung abgesehen, den richtigen Text; in Ns anstatt *Mi-li-du* DU fälschlich nur *Mi-li-du*. Sonach: «Die Truppen von Assyrien zogen nach Milidu und belagerten den Mugallu». Zum Feldzug gegen Mugallu von Milidu s. Klauber, Pol.-Rel. Texte LX. Da nur von einer Belagerung die Rede ist, verlief der Feldzug wohl erfolglos³.

Tod des Ḫumbahaldasû: Ns: *Ḫumbahaldasû šarri māt Elamti* NU.GIG *ina êkalli-šu* BAD; ah fügt hinter NU.GIG (wohl *bali murṣi*) ein: TI-su = *balṭassu*⁴ d. h. er starb eines unnatürlichen Todes.

¹ Eine KB 2, 131 Anm. gebuchte angebliche Variante soll freilich *pi-i šabiti* haben.

² Oder: *ina muḫḫi ud mu-gal-lu*. In diesem Falle wäre der Text von einem Abschreiber mißverstanden.

³ Mit der Beseitigung der Lesung *māt Mišir* an dieser Stelle entfällt der in dieses Jahr verlegte ägyptische Feldzug.

⁴ So schon Langdon, JRAS 1925, 166.

Jahr 7. Niederlage Assyriens in Ägypten, bzw. Zug nach dem Meerlande.

Ns: ŠAB *māt Aššur ina māt Mi-šir* GAZ.MEŠ;

ah: ŠAB.MEŠ *māt Aššur ana a¹ Ša-awēlē* MEŠ [.] KI.

Nennen wir diese beiden voneinander abweichenden Berichte a und b, so bestehen folgende Möglichkeiten: 1) Beide haben ihren Ursprung in einer gemeinsamen Vorlage, die, sei es in a, sei es in b, verderbt überliefert ist; 2) a und b berichten über das gleiche Ereignis mit verschiedenen Worten; 3) a und b meinen verschiedene Ereignisse.

Eine Harmonisierung der beiden Stellen hat Smith 3 f. versucht, indem er b nach a ergänzte; aber diese Ergänzung (*ana* [*dī*]*kī*) ist wegen des *ana* für *ina* (und *dīkī* für *dīku*) höchst unwahrscheinlich. Am nächsten liegt eine Ergänzung zu DU(MEŠ)-*ku*(!). Wird also in a und b von dem gleichen Ereignis gesprochen, so müßte es b mit anderen Worten berichtet haben. Es müßte anstatt von einer Niederlage bloß von einem Kriegszuge gesprochen haben; aber nicht minder unwahrscheinlich ist es, die uns aus Chaldäa bekannte Stadt Ša awēlē um dieser Harmonisierung willen nach Ägypten zu verlegen. Denn eine Übersetzung ägyptischer Eigennamen ins Akkadische entbehrt jeder Parallele¹. Wahrscheinlich liegen demnach zwei verschiedene Ereignisse vor und diese Abweichung dürfte sich so erklären, daß ein Abschreiber das für Asarhaddon blamable Ereignis wegließ, ebenso wie er es mit dem Elamiereinfall vom Jahre Asarhaddon 6 getan hat. Statt dessen fügt er einen kleineren Feldzug nach Chaldäa ein, wie sie wohl in dieser Zeit alltäglich waren².

¹ *Kar-banīti* bei Asurbanipal ist nicht Übersetzung, sondern offenbar Volksetymologie.

² Der Nachricht von einer ersten mißglückten Expedition nach Ägypten hat man nicht zu mißtrauen, obgleich sie anderweitig nicht bezeugt ist. Denn der von Herodot und Josephus (auch Berossos??) erzählte Zug Sanheribs nach Ägypten kann doch nicht ohne weiteres auf Asarhaddon übertragen werden. Was Smith, insbesondere aus dem mißverstandenen Berichte der Chronik ah über das Jahr 6 dafür beibringt, ist wertlos.

3. Assurbanipal und Šamaš-šum-ukīn.

Assurb. Jahr 1.¹ Tötung des Bēl-ētir. Ns: ^a*Bēl-ētir* DI.KUD DIN.TIR.KI *šabit-ma* GAZ; ah läßt den Personennamen weg und bietet ^{amēl}MA.KUD DIN.TIR.KI usf. Da das Zeichen MA nach der Kopie von Smith beschädigt ist, darf DI dafür gelesen werden. Bēl-ētir war sonach Richter von Babylon.

Assurbanipal und die Gimirru. Die von Streck, Assurb. CCCLXXIf., auch Klauber, Pol.-Rel. Texte LVII f. zusammengestellten Nachrichten über die Zusammenstöße Assyriens mit den Gimirru erfahren durch die Chronik ah nur eine unwesentliche Ergänzung. Danach fanden die Feldzüge gegen Arzania² und Gimirru, die im Prisma C Asarhaddons hintereinander erzählt werden, beide im 2. Jahre dieses Königs statt. Vielleicht bildet der erste die Voraussetzung für den zweiten. Als Ort der Niederlage Teušpās von Gimirru geben die Prismen das Land Ḫubušna an, das wahrscheinlich mit Lewy (in MVAG 29) 4 Anm. 3 = Ḫubišna der hettitischen Texte und demnach wohl nach Kleinasien oder an dessen Grenzen zu verlegen ist³. ah bietet als Ort der Schlacht dagegen *māt Ku-še-il-^{nu}*, das möglicherweise in *māt Šu(!)-bu(!)-ul-^{nu}* zu emendieren ist und eine Korruption von Ḫubušna darstellt. In ah kämpft an der Seite der Gimirru eine Völkerschaft *māt Bu-³*. . .]-*u-a*⁴.

¹ In dieses Jahr fällt die Rückkehr Marduks nach Esagila. ah gibt ein Résumé über die Jahre der Kultunterbrechung. Die ständige Formel dafür lautet in der längeren Fassung *Nabū ulū Barsip ana ašē Bel ul illiku* (*Bel ul usā*). Für *ašē* (nicht *mahrē*, wie Smith liest) *Bel* als Name des Festes s. noch: King, Chronicles 2, 163, 2 und Sargon, Ann. 309.

² Arzania als Teilgebiet von KIL-*hi ša bētāni* bei Assurnāširpal Ann. Kol. 1, 60. Nach Streck ZA 13, 90 = Ἀρζανή. Fluß Arzania = Arsanias = Murād-Tschai bei Salm. III. Ann. 143. Bei Asarhaddon Prisma CI 35 f. (nicht zu kombinieren mit dem Asarhaddon-Fragment ZA 2, Tafel II) in unklarem Zusammenhang mit dem Lande Muḡri.

³ S. Mayer-Garstang, Index of Hittite Names 22. Auch III R 9, Nr. 3, 54 (Tributliste Tiglatpileser III.).

⁴ Das *ina* vor diesem Eigennamen ist zu tilgen. — Smith ergänzt *Bu-da-u-a*. Aber der kilikische Stamm der *Du'a*, der im Wege einer «*confusion*» sich in jenem Völkernamen verbergen soll, verdankt seine Existenz nur einer

Die längst widerlegte Ansicht¹, daß auch Assurbanipal den Kimmeriern in Kleinasien, und zwar am mittelländischen Meer, eine Niederlage bereitet habe, ist neuerdings von Lewy S. 2 f. des oben S. 61 Anm. 1 zitierten Buches wieder aufgenommen worden. Sie beruht auf der falschen Lesung *e-liš ti-amat* in K. 120 b Vs. 20. (Streck, Assurbanipal 2, 280). Dieser auf 'Craig zurückgehenden fehlerhaften steht folgende, auch von Streck übernommene richtige Lesung gegenüber: *ù Tugdam-me-i šarri Ummān-man-da tab-nit ti-amat tam-šil*¹¹ [...]. Sie ist bezeugt durch 1) die Kopie Strongs, Journ. Asiat., 9. Ser., 1, 365 f.; 2) eine Kollation dieser Inschrift von Delitzsch (aus dessen Nachlaß von Zimmern mitgeteilt); 3) eine Kopie Landsbergers, die von dem verstorbenen Meloni kollationiert wurde². Nach Z. 20—22 bricht der als Ausgeburtsort der Hölle bezeichnete Tugdammê³ den bei Marduk beschworenen Vertrag, wonach er die Grenzen von Assyrien respektieren sollte. Der Abschnitt Z. 23—25 muß die Bestrafung des Tugdammê durch den beleidigten Marduk enthalten. Mit Lewy sollte man die Mitteilung dieser Tatsache am Ende von Z. 24 und 25 suchen und diese Zeilen entsprechend ergänzen. Das dem Asarhaddon gegebene Orakel hätte dann nur gelautet: *«usappah ellat[su]»*; dahinter dann, mit 2—3 Zeichen ausgedrückt, *«ich vernichtete ihn»* oder ähnlich. Wegen des sehr ungefügigen Satzbaus, den diese Ergänzung ergibt, und der Lesungsvariante a) (s. sofort) von Z. 25 besteht jedoch die Möglichkeit, daß Z. 24 und 25 das Orakel bilden und dessen Erfüllung durch

falschen Lesung: Prisma C II 11 = B III 4 vielmehr mit Thureau-Dangin, Sargon 16 Anm. 5 zu lesen: *šad-du-u-a*.

¹ S. Streck, Assurbanipal 1, CCCLXXIII Anm. 2.

² Abgesehen von der Übersetzung des vermeintlichen *eliš tiāmat* mit *«am Ufer des Meeres»* ist zur Wiedergabe dieser Zeile durch Lewy noch zu bemerken, daß eine Vorwegnahme des Endergebnisses von Z. 21—25 in Z. 20 dem babylonischen Erzählungsstil widerspricht.

³ Tugdammê, nicht Dugdammê; denn das Zeichen *tuk* hat nicht den Wert *duk*. Wenn er einmal vorkommt, so ist dies als Ungenauigkeit des Schreibers anzusehen.

Marduk stillschweigend vorausgesetzt wird¹. Z. 25 spricht von Sandakšatru, dem Sohne Tugdammês, «den er als seinen Nachfolger eingesetzt hat»². Am Ende der Zeile liest a) Strong, Delitzsch, Landsberger: *a*-[...]. Dies spricht für eine Fortsetzung des Orakels: «ich werde ihn»; b) Craig, bzw. Meloni: DIŠ.ME + zwei schräge Keilköpfe. Dies könnte ergänzt werden zu 100 *ū[mē umalla oder umalli]* «er wird 100 Tage voll machen», bzw. «hat voll gemacht»³. Mag die Bestrafung der beiden in Aussicht gestellt oder als bereits erfüllt ausgesprochen sein, so weist doch der Wortlaut des Orakels darauf hin, daß Marduk sie mit eigener Hand, ohne Zuhilfenahme des Assurbanipal, bewirkt hat, d. h. daß Assurbanipal seines Gegners durch irgendeinen äußeren Umstand ledig wurde, wie schon Messerschmidt MVAG 1, 65 geschlossen hat.

Die Bezeichnung *ummān-manda* ist für die Spätzeit bisher nur von den Gimirru und den Medern bezeugt, und zwar bei den ersten als Epitheton, bei den zweiten auch als Alleinbezeichnung, wobei die Möglichkeit, daß außer den Medern auch ihre Nachbarvölker mit in diesem Namen umfaßt werden, besteht. Gimirrâ und Madâ haben dies gemein, daß sie aus fernen Gegenden herkommen, *ša ašaršū(nu) rūqu*⁴. Die insbesondere von Lewy wieder aufgenommene Ansicht,

¹ Z. 26 ff. fügt in sehr schematischer Weise ohne inhaltlichen Anschluß an das Vorhergehende den von der Weihung des Dankgeschenkes handelnden Abschnitt an. Hierbei verfällt der Verfasser von der 2. in die 3. Person, auch muß das von ihm befolgte Wort Marduks ein anderes sein wie das in Z. 24 mitgeteilte.

² *ša ana tēnišu iškumu. tēnû* = Nachfolger (Bildung wie *tarbû, takšû*, nämlich *taf'ilu*, zu *talmidu, tēniqu*). Vgl. Asarhaddon Prisma S I 12: *šû tēnûka* «er ist dein Nachfolger». Langdon, Nabonid Nr. 7, 45 f.: *tēnû agî* «Nachfolger (Ersatz) für eine (zerstörte) Tiara»; ähnlich häufig in neubab. Tempel-listen (s. Muss-Arn. 1176); Assurb. Rm. X 51 *bîr riduti tēnû ekalli*. Hier wird das kronprinzliche Palais als der «Nachfolger» des Königspalastes bezeichnet.

³ Diese Redensart findet sich öfters in den assyrischen Briefen und bedeutet etwa «eine Gnadenfrist vor dem Tode bekommen». So Harper Nr. 359, Rs. 6; 594, Rs. 7; 1014, 3.

⁴ Asarh. Prisma C II 7; IV 22 Gimirrâ bzw. Madâ.

daß eine Anzahl von Stellen, an denen von *ummān-manda* schlechthin die Rede ist, sich auf die Skythen beziehe, ist aufzugeben, vielmehr mit Schnabel ZA N. F. 2 (36), 82 überall an die Meder (und ihre Nachbarvölker¹) zu denken². *Ummān-manda* gehört zu dem Inventar der historischen Geographie, die in der Sargon-Narāmsin-Sage ihre Hauptquelle hatte: CT 13, 44, 9 b; 2 BoTU Nr. 4, 20. Die Art des Vorkommens in den Deutungen astronomischer Omina läßt keinen Zweifel an der appellativischen Bedeutung: der Name findet sich hier nie in einer Reihe mit anderen Völkern, bzw. Reichen, sondern stets in der stereotypen Wendung *tibūt* (bzw. *šalputtim*) u. und steht hier offenbar im Gegensatz zu *ummān-dadme* (Adad Nr. 10, 11, vgl. Bezold, Reflexe [in SHAW 1911], S. 16). Was die Bedeutung des Namens betrifft, so ist das ständige *manda* (neben dem die seltenen Varianten der neubabylonischen Königsinschriften *mandu*, *mandi* offenbar schlecht sind) identisch mit der Partikel *manda*, die uns nur durch Vokabulare³, deren dialektische Nebenform *minde* aber auch in Texten bezeugt ist⁴. Nach Landsberger, OLZ 1923, 73 wäre dann die Bedeutung des Namens: «Wer kennt den Stamm?» d. h. «irgendein unbekannter Stamm», demnach ein Sammelname für fremde, nicht näher zu definierende Völkerschaften, die in den Gesichtskreis der Babylonier traten⁵. Ähnlich den gleichfalls appellativischen *ḫab(b)iri* finden wir sodann *ummān-manda* als Bevölkerungsbestandteil in den Boghazköi-Texten. Auch in der Charakterisierung des Teušpā als Angehörigen einer

¹ Zu dieser Eventualität s. u. S. 88. [S. jetzt Schnabel a. a. O. 316.]

² Auf die Skythen bezog man die Stellen, wo die Ummān-manda als Helfer Nabopolassars im Kampfe gegen den in Harrān belagerten Aššur-uballiṭ erscheinen. Aber diese Ansicht, die in den Quellen keinerlei Anhaltspunkt hat (s. u. z. Nabopalassar J. 14), ist nun ausdrücklich widerlegt, s. Thureau-Dangin RA 22, 27. ³ ZA 9, 159, 3.

⁴ In geschlossener, unbetonter Silbe wird *a* vor *e* oder *ṣ*_{3.4} nicht zu *e*, sondern zu *i*: *nišmū*, *nišbū*, *milqūtu*.

⁵ Ein Gegenstück bildet vielleicht *šēr-mandu* (wobei freilich das Kompositum stets als ein Nomen betrachtet und abgewandelt wird): etwa «unbekannte (fremdartige) Tierscharen».

fremden Horde ist wohl *ummān-manda* appellativisch zu verstehen. Erst in der Anwendung auf die Meder haben die babylonischen Gelehrten diesen Terminus der historischen Geographie zu einer Art Eigennamen gemacht, wobei offenbar die etymologische Anlehnung von *Mada* an *manda* wirksam war. Die gegenteilige Ansicht, wonach in dem Element *manda* ein bestimmter Volksname verborgen liege (den man dann in *Madâ*, event. auch *Mannâ* wiederfand), ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil eine solche ausnahmslose Verbindung von *ummān* + Volksname singulär wäre, auch sonst sich keine Spur eines *Manda*-Volkes findet¹. Aber auch abgesehen von dieser Erwägung erscheint es absurd, die *ummān-manda* an einem bestimmten Punkte der Landkarte, und zwar in der Gegend östl. des Halys, zu lokalisieren (Lewy). Mag dies für die *ummān-manda* der Boghazköi-Texte zutreffen, so fehlt doch jeder Beweis, daß diese Gegenden jemals nach diesen *ummān-manda* benannt wurden. Außerdem sollte bei den Kimmeriern (Skythen) und Medern ein kurzer Aufenthalt in dieser Gegend genügt haben, um diesen angeblichen Landesnamen auf sie zu übertragen².

Revoluten der letzten Regierungsjahre Šamaš-šum-ukīns. *nishu* s. Z. 17: [*saḫ-ma-*]aš-ša-a-tu ina *māt Aššur* u *māt Akkad* šakna. Daß diese Unruhen auch in den vier folgenden Jahren in Babylonien fort dauerten, kann man aus dem Unterbleiben des Neujahrsfestes schließen. Umgekehrt darf wohl daraus, daß *nishu* s. ein die Jahre ohne Neujahrsfest zusammenstellendes Exzerpt, kein einziges Jahr des Kandalānu enthält, ex silentio geschlossen werden, daß Babylon während seiner Regierung niemals gefährdet war. Erst nach

¹ Hierbei ist freilich die Stelle Sargon Ann. 163: *māt Man-da-a-a* ausgeschaltet, da sie als Schreiberversehen, durch Kontamination aus *Madâ* und *Mannâ* entstanden, verdächtig ist.

² Ad vocem *ummān-manda* übersetzt Lewy (S. 80) Kolumne II der Stele Nabonids: Z. x + 32 ff. ist hier, wie folgt zu berichtigen: «Der König von Babel . . . legte nicht Hand an die Zeremonien aller Götter; er 'legte die Schmutzkruste an' (*malâ našû*) und legte sich auf dem nackten Boden zur Ruhe (*ma-a-a-al qaq-gar i-na-al*)».

seinem Tode, im Akzessionsjahre des Nabopolassar, setzt unser *nishu s* wieder mit der Meldung ein (Rs. 5): *saḫ-ma-ša-a-ti ina māṭ Aššur šakna* usf.

4. Nabopolassar.

Jahr 10. Nach der Chronik Gadd (von uns np abgekürzt) finden wir in diesem Jahre Assur und Babel mitten im Kriege. Daß erst in diesem Jahre Nabopolassar, bisher Vasall des Assyrikerkönigs, sich gegen diesen erhoben hätte, sucht Lewy zu beweisen. Seine zum größten Teile weit hergeholten Argumente seien hier kurz kritisiert. 1) Nabopolassar war wahrscheinlich niemals assyrischer Vasall, sondern hatte sich gegen Assyrien als König durchgesetzt, s. Schnabel, OLZ 1925, 346.¹ 2) Wenn in unserer Chronik np Nabopolassar in Z. 1 und 3 unter seinem Namen, dagegen im folgenden stets als *šarri Akkadi* erwähnt wird, so wird man in diesem Wechsel keinen versteckten Sinn suchen. Denn König war natürlich Nabopolassar schon von seinem ersten Jahre ab. Wäre er in Z. 1 nicht beim Namen genannt, so würde man gar nicht wissen, von wem die Tafel handelt. Auch sonst sind die Chroniken hierin nicht konsequent. So spricht die Nabonid-Chronik stets nur von *šarru*, dagegen nennt sie beim 9. Jahre *Nabû-na'id*. 3) *ana muḫḫišunu išqi*, nicht «er erhob sich gegen sie» (sc. als Empörer). Niemals hat *šaḡû* diese Bedeutung und eine Erhebung «gegen sie (= die Truppen)» hat keinen Sinn. Übersetze einfach «er zog gegen sie (den Euphrat) aufwärts», und vgl. *kî išqâ* Ns III 40 vom König des Meerlandes, der nach Babylonien flußaufwärts zieht; *urdamma* ebd. II 1 vom König von Assyrien, der nach Akkad zieht; *uridma* ebd. 37. 4) Die Suḫäer und Hindanäer «kämpften nicht gegen N., sondern brachten ihm Tribut», d. h. sie unterwarfen sich ihm kampfflos. [Würde N. als Statthalter durch eigenes Gebiet fahren, wäre dieser Passus überflüssig und unverständlich, somit waren diese Gebiete vorher von den Assyriern beherrscht.] Auf dem Rückwege nimmt N. «die Stadt Hindānu (d. i. wohl deren

¹ [Auch ZA, N. F. 2 (36), 316.]

Repräsentanten) und deren Götter mit nach Babylon» (*ilteqâ* worin nichts von Plünderung steckt). Dies tut er wohl, um Bürger und Götter vor der Strafe der nachrückenden Assyrer zu schützen und sie nach Wiedereroberung erneut zu installieren.

Die Assyrer sammeln sich in der Stadt Gablîni zum Kampfe. Dies muß der Sinn des Verbs in Z. 3 sein, das von Gadd *iq-bi-û-ma* (was grammatisch und sachlich unmöglich), von Lewy *ik-kaš-šam-ma* gelesen wird. Auch die letztere Lesung ist nicht angängig, da ein Plural erwartet wird (*ana muḫḫiṣunu* Z. 3), auch ein von Lewy auf Grund eines dunklen ἀπαξ λεγόμενον des Weltschöpfungsepos angesetztes *kašāšu* «sich versammeln» nicht genügend gestützt ist. Lies wohl *[i]k-šur(!)-û-ma*. *kašāru* wäre eine von den in diesem Chronikenstil beliebten elliptischen Wendungen für *taḫāza kašāru*. Die Schreibung ist im Neubabylonischen nicht auffällig.

Z. 5. *ibbalkitu*, dessen Grundbedeutung etwa «verrutschen», von derweichenden Kämpferfront.

Z. 11. (*umman mā Aššur . . .*) *šarri Akkadi la ikšudu ana arkišunu iḫ-ḫi-iš*. Vgl. die ähnliche Wendung Ns I 37: *šaltum ul ikšud ana arkišu LAL-sa* (= *itteḫsa*); für LAL = *neḫēsu* s. noch np 69: [*ana arkišu*]nu LAL-su; Nd III 15: *kī LAL-sa*; vielleicht auch Ns II 47. Phonetisch noch np 65. Zur Redensart vergleiche *ana arkišu itūr* np 9. Demnach ist an unserer Stelle anstatt *iḫ-ḫi-iš* notwendig *iḫ-ḫi-su* zu lesen und zu übersetzen «(die verfolgenden Ägypter und Assyrer) konnten den König von Akkad nicht mehr erreichen (und) zogen sich (daher) zurück». LAL = *naḫāsu* häufig in astr. Berichten opp. *eṭēqu* = «vorwärtsgehen»¹.

Z. 13. *ana nār Zāban ittadū-šunutu* «sie warfen sie in den Z».

Z. 16. *ina libbi BAL.TIL.KI ittadi* gegen sonstiges *ina muḫḫi ali* (oder N. N.) *nadû* = «eine Stadt (bzw. Person) belagern».

Z. 18. *šarri Akkad ultu BAL.TIL.KI se* (Zeichen *si*)-*kip* «der König wurde von Assur verdrängt».

Z. 29. *ina muḫḫi ali aḫāmeš itamru*; *ina muḫḫi ali* bereitet Schwierigkeiten, die wir nicht lösen können. «In der

¹ [S. jetzt Christian, ZA, N. F. 2 (36), 314.]

Stadt» (Gadd) wäre *ina ali*, «auf der Stadt» (Lewy) eine ungewöhnliche Ausdrucksweise; auch «bei der Stadt», eine Bedeutung, die man aus der RA *ina muḫḫi ali nadû* entnehmen könnte, kommt wohl nicht in Frage, da hier *ina muḫḫi* etwa «gegen» bedeutet, wie die Var. *ina muḫḫi N. N. nadû* (ah 15, np 20) zeigt, wobei mit Delitzsch wahrscheinlich *uṣmanna* o. ä. zu ergänzen ist. Auch eine übertragene RA (sonst: *ina muḫḫi N. N. amāru* = «jem. treu ergeben sein») kommt kaum in Betracht. — Der RA *tuḫta u sulummâ itti aḫāmeš šakānu* will Lewy eine prägnante Bedeutung beilegen: «sich versöhnen». Aus der Anwendung dieses terminus soll regelmäßig auf unmittelbar vorangegangene Feindschaft geschlossen werden können. Aber damit steht an unserer Stelle Z. 28 in Widerspruch, wonach Nabopolassar dem Meder zu Hilfe kommt. *salāmu* steht im Gegensatz zu *zenû* i. S. v. «mit jem. gut sein» bzw. «böse sein»¹. *salmu* bildet aber auch den konträren Gegensatz zu *nakru*, so häufig in den Boghazköi-Verträgen². Steht hier die Bedeutung «Freund» außer Frage, so ist es nicht angängig, daneben für *salmu* eine Bedeutung «Feind» anzunehmen, die aber andererseits unzweideutig durch assyrische Texte an die Hand gegeben wird³. Hier kann nur ein altes Mißverständnis obwalten, indem man in der Verbindung *nakru u salmu* «Freund und Feind» (per merismum für «alle») nicht ein Gegensatz-, sondern ein Synonymen-Paar sah und danach *salmu* = *nakru* setzte⁴. Spricht dieser Bedeutungswandel, der

¹ So häufig in den Gebetsformeln. Besonders typisch CT 2, 44, 21 ff.: *zeni A, B izenni; salāmīša isallim*. Ein anderer Gegensatz zu *salāmu* ist *šabāsu*. Opp. zu *eṣṣu*, *agāgu* dagegen *nāhu* und *pašāhu*. Das Wiedergutsein liegt an sich ebensowenig in *salāmu* wie das Wieder-ruhig-sein in *nāhu*.

² z. B. Weidner Nr. 3 II 6 *itti salmija lu salim itti nakrija lu nakir*. Als barbarische Schreibung steht in solchen Fällen manchmal anstatt *salmu* vielmehr *šalmu*. Nur das letztere will Lewy für die Bedtg. «Freund» gelten lassen (aber wie kommt $\sqrt{\text{šlm}}$ zu dieser?), *salmu* soll dagegen an der zitierten und den übrigen Stellen = «ausgesöhnter (Feind)» sein.

³ Vgl. Thureau-Dangin, Sargon S. 22 Anm. 5 *ašar nakri u salmi* Z. 132 des zit. Sargon-Textes, womit bloß *ašar salmi* wechselt.

⁴ Aus diesem Dilemma hilft es auch nicht, wenn man etwa an den Del. HWB sub *salmu* gebuchten Stellen übersetzt: «Meine Krieger, die an der Stätte

nur auf eine einzige Redensart beschränkt ist, dafür, daß im späteren Assyrien *salmu* «Freund» nicht mehr gebräuchlich war, so haben wir doch keinen Anlaß, der Wurzel *slm*, speziell in einer uralten staatsrechtlichen Formel (*tabtu u sulummû*) die ausschließliche Bedeutung «Versöhnung» zuzuschreiben.

Z. 34. Die Lesung Gadds *ittarduni* verdient den Vorzug, denn *taradu* steht nur von Personen gebraucht; auch wäre die Verwendung der *n*-Form im Erzählungstempus für das Passiv innerhalb der neubab. Chroniken singulär, wo vielmehr in dieser Funktion stets das Permansiv der Grundform gebraucht wird. Ebenso Z. 37 *urdamma* gegenüber *ipdamma* (eine Textemendation ist hierzu nicht erforderlich), schon wegen des Ventivs¹.

Z. 38. Die Spuren des letzten Zeichens vor *šarri ummān-manda* sprechen für das Zeichen TAR, so daß wir auch hier wahrscheinlich [*Umakiš*]tar ergänzen dürfen, von dem in den folgenden Zeilen ständig die Rede ist. Wenn hier ausnahmsweise dem Umakištar der Königstitel beigegeben wird, so wird man in einem solchen Wechsel kein Argument gegen die Identität der Personen sehen dürfen. S. für derartige Inkonssequenzen schon o. S. 84 und Z. 44: *Sin-šarra-iškun šarri māt Aššur*. Eher könnte man den Wechsel zwischen *Madâ* Z. 24 und 28 und *ummān-manda*, wie es von Z. 38 ab durchgängig heißt, für Verschiedenheit der Völkerschaften ins Treffen führen. Aber 1) an der Einnahme von Niniwe ist Umakištar und «der König der *ummān-manda*» beteiligt, von einer dritten Völkerschaft aber nirgends die Rede. 2) Die *ummān-manda* helfen bei der Einnahme von Harrân. Hier waren nach Z. 65 bestimmt nur Babylonier und *ummān-manda* beteiligt. Wären die *ummān-manda* nicht = Meder, so wären diese bei Harrân nicht an der Seite der Babylonier gewesen, was dem von Thureau-Dangin RA 22, 28 publizierten Briefe widerspricht. Will man durchaus eine Erklärung für den Wechsel zwischen *Madâ*

des versöhnten Feindes nicht von meiner Seite weichen». Hier muß *salmu* «Feind» schlechthin bedeuten.

¹ Lewy läßt geflissentlich die zahlreichen, offenkundigen Ventive der Chronik in seiner Übersetzung unbeachtet.

und *ummān-manda*, so kann man sie (ähnlich schon Lewy S. 12) darin suchen, daß die Meder inzwischen eine staatlich verbundene Koalition verschiedener Völker begründet hätten, die man unter dem historischen Namen *ummān-manda* zusammenfaßte.

Z. 67 f. berichtet vielleicht von einem mißglückten Handstreich gegen das von Akkadern besetzte Harrān. Eine feindliche Abteilung dringt (durch Laufgräben?) ein (*irub* Z. 66), wird aber von der akkadischen Besatzung getötet: *šulūtu . . . id-du-[uk]-šu-nu(l)-ti(l)*. Hierauf belagert das ägyptisch-assyrische Heer Harrān, hat aber im Kampfe gegen die Besatzung keinen Erfolg¹, zieht sich daher nach kaum drei Monaten Belagerung wieder zurück², so daß der zum Entsatz kommende Nabopolassar keinen Feind mehr vorfindet.

5. Strophengedicht von den Freveltaten Nabonids und der Befreiung durch Cyrus.

Diese bei Smith, pl. V ff. veröffentlichte und ebd. 83 ff. übersetzte Gelegenheitsdichtung zerfällt in Strophen zu 4 Versen, die ihrerseits meist aus zwei Halbversen zusammengesetzt sind. Zweizeiler finden sich nur als Eingang oder Abschluß der größeren, aus mehreren Strophen bestehenden Abschnitte, die hier als a, b usf. zusammengefaßt werden. Fünfzeiler, d. h. Vierzeiler + kurzer Abschlußvers finden sich zweimal (Kol. 1, Strophe c 1 und Kol. 6, Strophe a 4); ein einzigesmal ein Dreizeiler (Kol. 5, c 2).

Kol. 1.

(Anfang zerstört.)

Z. 1—4. Rechtlosigkeit³.

a 1

[*Wer*] die Gerechtigkeit [*beugt*], muß sich nicht vor ihm verstecken(?)⁴,
 [den Schwachen, geplagt von N]ot⁵, tötet der Große mit der Waffe;
 [der Räuber] schneidet dem Kaufmann den Weg ab,
 [der Landvogt] läßt die Wasserzufuhrgeräte⁶ dursten.

Z. 5—8. Freudlosigkeit.

a 2

[.] gibt es nicht im Lande,
 [der Landmann] läßt das Arbeitslied nicht ertönen;
 [. dem der] Fluren(?) wehrt er nicht,
 [.]

¹ Dies muß in *mimma ul il*-. . . . Z. 69 stecken. ² [*ana arkišu*]nu ittehsu Z. 69. ³ Die Ergänzung der Zeilenanfänge Z. 1—4 ist ein Versuch.

⁴ ul uš-te-rik-ki-su. Möglich auch die Lesung: uš-ti-šu il-ti-šu (Smith).

⁵ [hu]-šah-hu rubû(?). šahhu «weich, morsch», nie übertragen.

- Z. 9f. Er ver-
gendet fremdes
Eigentum. b 1
[Er nimmt weg ihr] Eigentum, verpraßt ihr Hab und Gut,
[.] verausgabt er.
- Z. 11—14. Un-
zufriedenheit
der Menschen.⁷ b 2
[.] ihre *an finstern Orte*,
[.] „, ihre werden schmal.
[.] ihre Gesichtszüge verändern sich,
[.], sie ziehen nicht mehr die Straßen
entlang.
- Z. 15—18. Die
Schutzgötter
wandern aus. b 3
[*], du siehst keine Freude,
., [*hier wohnen*] wollen wir nicht mehr!⁸
also beschlossen sie.
[.] es verließ seinen Platz der
Schutzgott⁸,
[., der] der Götter weilt in der
Fremde.
- Z. 19—22. Her-
stellung eines
fremdartigen
Götterbildes. c 1
[. die Göt]ter, verübte unhelle
Handlungen,
[.], heckte windiges Zeug aus;
[*er machte eine Statue von einem Gotte*,] den im Lande
niemand kannte,
[*einen Gott mit fremdartiger Gestalt*] ließ er auf einem
Postamente Platz nehmen.
[.], seinen Namen nannte er Nannar.
- Z. 24—27. Das
Aussehen des
Gottes. c 3
[.], er trägt [seinen Bart,] hat seine Tiara
auf dem Kopfe;
[., es gleicht] seine Gestalt dem verfinsterten
Monde;
[., er] seine Hand wie der
Gott Lugal-šū.du;
[.] sein Haupthaar reicht bis zu dem Posta-
ment.
- Z. 28—31. Fort-
setzung. c 4
[., vor ihm sind gela]gert Sturmdrache und
Wildstier,

⁶ *kuruppu* nach den von Smith z. St. angeführten Omina ein Gerät sowohl des Gärtners als des Brauers. Unsichere Stellen: Dar. Nr. 276, 7 (lies hier anstatt *la* vielmehr *APIN?*), Kyros 379, 3; ein *karābu* «pflügen» existiert nicht.

⁷ Für diese Strophe nahm der Autor Atar-ḫasis-Epos I 27—31 (zit. nach KB VI 1, 276) zum Vorbild; und zwar entspricht unsere Z. 12 dort Z. 29, unsere Z. 13 dort Z. 27, unsere Z. 14 dort Z. 30.

⁸ Oder: «Es entfremdet sich ihm (Nabonid) der Schutzgott».

[., *einem Dämon*,] der mit der Tiara gekrönt
ist, gleicht seine Gestalt;
[.] seine Gesichtszüge verändern sich,
[.] es wuchert seine Gestalt¹.

Kol. 2.

a 1

Z. 1—3. Diesem
Gotte will er
einen Tempel
bauen.

[dessen Bildung²] Ea-Mummu³ nicht gebildet hat,
nicht kennt seinen Namen der gelehrte⁴ Adapa,

a 2

Z. 4—7. Will
ihn dem Tempel
des Enlil gleich-
machen.

Ich will erbauen sein Haus, seine Wohnung gestalten,
seinen Gründungsziegel formen, seinen Grundstein fest
gründen;
will dem Tempel Ekur ein Ebenbild an die Seite stellen⁵,
E-hul-hul seinen Namen nennen für ewige Zeiten.

a 3

Z. 5—8. Den Gott
dahin einführen
und während der
Zeit des Baues
die anderen
Götter ver-
nachlässigen.

Sobald ich fertiggestellt haben werde, was ich plane,
will ich ihn bei der Hand nehmen und an der Wohn-
statt Wohnung nehmen lassen;
solange ich dieses nicht vollendet und meinen Wunsch nicht
erreicht haben werde⁶,
will ich (jede) Feier ruhen lassen, das Neujahrsfest
aussetzen.

a 4

Z. 12—15. Erbaut
den Tempel.

Er fertigt seinen Gründungsziegel, formt den Grundriß,
seinen Grundstein *gründet* er⁷, führt hoch auf seine Spitze;
mittels Gips und Asphalt läßt er hell strahlen seine Fassade,
einen ungestümen Wildstier postierte er wie in Esagila am
Eingang.

¹ [uš]-te-lip gat-tu-uš. Z. 31 Ende: zi-kir-šu, Z. 32: [ša]-pal-šu.

² Am Ende der Zeile wohl zu ergänzen: *pitiqšu*.

³ *Mummu* ist Beiname Eas als Schöpfergott, ebenso Kol. 5, 16 und VS 1, Nr. 37 III 4f. Dieses Epitheton eignet schon der Tiāmat: Weltsch. I 4. Von Ea hat es Marduk übernommen: Weltsch. VII 69 (Langdon).

⁴ Gekünstelte Schreibung UD (= *um*)-ma *il A-nun* = *ummānum*. Ähnlich *inanna* geschrieben *i-dNanna*(r). Vgl. Langdon, Bab. Wisdom 73¹, Bab. III 274, vielleicht steckt die Bezeichnung der 7 Weisen als *ummu* (Zimmern ZA N. F. I (35), 151) hinter jener Schreibung.

⁵ *a-na E-kur-ma* (!) *zam-ši-lu E-kur lu-me-šil* [s. aber Nachtr. S. 95].

⁶ *ta(š)imta kašādu* ist offenbar Variante zu sonstigem *nizimta kašādu* (so Z. 16); נִזְמָתָא (ZDMG 69, 514) vereinigt die Bedeutungen «klagen» und «wünschen». *tas(z)imtum* = *tazmirtum* (von *summuru*) II R 47, 29 b.

⁷ *iš-te-ti*. Kaum zu einer Wurzel שָׁרַת «gründen», die im Spätthebräischen als Denominierung von שָׁרַר unsicher bezeugt ist (s. Nöldeke, Neue Beitr. 143).

Z. 16—19. Er
rüstet zur Reise.

b 1

Nachdem er seinen Wunsch erreicht, das Werk der L[üge(?)],
die Greuelthat vollbracht, das unheilige Werk, zwei Jahre
darauf¹
übergab er das Feldlager dem Erbsohne, seinem Erstge-
borenen,
die Truppen von allüberall unterstellte er dessen Befehl.

Z. 20—23. Er
zieht nach Tema.

b 2

Er legte (die Herrschaftsemele) aus der Hand, übergab
jenem das Königtum,
er selbst aber machte sich auf einen weiten Weg.
Die Streitkräfte von Akkad stehen an seiner Seite,
nach der Stadt Tema, mitten im Amoriterlande, beabsich-
tigt er zu ziehn.

Z. 24—27. Seine
Untaten in Tema.

b 3

Nun schlägt er den Weg² ein, die weite Reise; sofort nach
seiner Ankunft³
den Fürsten von Tema tötet er mit der Waffe;
den Bewohnern von Stadt und Land schlachtet er die Viehherden⁴.
Er selbst aber [.] schlägt seine Residenz auf,
die Streitkräfte von Akkad [nehmen hier Quartier].

Z. 28—31.
Palastbau.

b 4

Die Stadt läßt er herrlich hervorgehen, baute [seinen Palast],
gleich dem Palast von Babylon baute er [.].
Den Schatz von Stadt und [Land raubt er,].
Läßt sich von einer Leibwache umgeben, [.]

Z. 32 ff. Unter-
drückung der
Bevölkerung.

b 5

Es jammert die [Bevölkerung]
Ziegelform [und Tragbrett bürdet er ihnen auf]
Durch die Arbeit [.]

Kol. 3.

(Nur Reste.)

Z. 3—6. Weitere
Untaten.

a

Er tötet die Menschen [.]
Weib und Kinder [.]
Er vergeudet ihr Vermögen, [.]
Das Getreide, das er darin fand [.].

Z. 8—12. Murren
des Heeres.

b

Seine Truppen, müde und schlaflos⁵, [.]
«Wann endlich ist das Ende⁶ [.]

¹ ša-lul-ti šatti ina(!) ka(!)-ša-a[di]. ² tu-du. ³ ul-tu ul-la-nu ina
ka-ša-[di]. ⁴ a-šib ali [u] māti su-gul-li-šu-nu ut-ša-ab-[bi-iš].

⁵ an-ḫu u da[L-pu]. ⁶ ma-ti qi-il [.].

Bis jetzt der Befehlshaber(?)]
Der Statthalter des Kyros]

Kol. 4.

Z. 3 «hierauf»; 4 «der Schreibstift»; 5 «der König zürnt»; 6 «der Herr des Schreibstifts»; 7; 8 «in der Verbindung der»; 9 «in seinem (des Himmels?) Grunde die Tiara (des Mondes?)»; 10 «Vorzeichen wurden [sichtbar]»; 11 «Wie konnte».

Kol. 5.

a 1

Z. 2 f. Er
schreibt lüg-
nerische Sieges-
berichte.

Den Ruhm¹ des Herrn der Herrn [.],
was er nicht erobert hat, darüber schreibt er [. . . .]

Z. 4—7. Fort-
setzung.

a 2

Kyros, der Herr der Welt, der [über alle Völker] herrscht²,
die Könige aller Länder ziehe[n sein Joch];

Aber er (Nabonid)schreibt auf seinen Steintafeln: «Ich habe
ihn unter meinen Fuß [gebeugt],
seine Länder hat meine Hand erobert, seinen Besitz
habe ich [nach meiner Residenz] gebracht.»

Z. 8 f. Er maß
sich großes
Wissen an.

b 1

Er steht in der Versammlung, rühmt sich selbst:
«Ich bin klug, ich bin weise, ich sehe das Ver[borgene]³;

Z. 10—13. Fort-
setzung.

b 2

Wohl kann ich nicht den Schreibstift führen, aber ich sehe
das Ge[heimnis];
der Gott Ilteri⁴ ließ mich eine Vision schauen, alles
lehr[te er mich]:
(Die Tafelserie) UD.SAR.ANUM.ENLILLA, die der [weise]
Adapa zusammengestellt hat⁵,
weit größere Weisheit als diese vermag ich zu verstehen.»

Z. 14 f. Er ver-
greift sich an
den Tempelriten.

c 1

Er stört die heiligen Ordnungen, verwirrt die göttlichen
Befehle,
die höchsten Kultsatzungen betreffend ordnet er an: «Ge-
nug davon (. . . .)!»

Z. 16—18. Er
raubt das Neu-
mondseblem
von Esagila.

c 2

Die «Zeichnungen» von Esagila, die Figuren, die Ea-
Mummu geformt hat,

¹ *ta-[nit]-ti.* ² *ša-li-i[š].* ³ *en-ge-ek mu-da-a-ka a-ta-mar ka-[tim-ta].*

⁴ Ein aramäischer Gott, der aus Personennamen der Perserzeit bekannt ist: Varianten Iltehri, Altehri, Iltehri, s. Tallqvist, Neubabyl. Namenbuch 245; Clay, BE 10, 70; UM 2, 25. ⁵ *kašāru* = «verfassen» KB VI 1, 70, 5.

er betrachtet die Zeichnungen, spricht Lästerng,
das Neumondseblem von Esagila erblickt er und raubt es
mit eigener Hand.

Z. 19—22 Er will
beweisen, daß
Esagila ein
Tempel des
Sin ist.

c 3

Er versammelte die Gelehrten, sprach mit ihnen:
«Für wen ist das Haus gebaut, dessen Wappenemblem¹
hier vorliegt?
Würde es dem Bel gehören, so müßte es mit Spatenemblemen²
(als Wappen) gekennzeichnet sein.
(Nur) Sin kann mit seinem Neumondseblem sein
Haus gekennzeichnet haben³.»

Z. 22—27 Die
Priester und Be-
amten stimmen
ihm zu.

c 4

Zeriia, der Tempelverwalter, hockt vor ihm, Rimut, der
Steuerdirektor, steht bei ihm;
sie finden wahr den Ausspruch des Königs, bestätigen
seine Worte;
sie entblößen ihr Haupt, schwören den Eid:
«Was der König gesagt hat, wir wissen es noch.⁴»

Z. 28.

c 5

Am elften Nisan, während der Gott sich [(wieder) in Esagila]
niederließ,

.....

Kol. 6.

Z. 2 f. Kyros
zieht in Babylon
ein.

a 1

[..... den Bewohnern] von Babylon entbot er
seinen Gruß;
[er gebot] dem Vezier, die Truppen von dem Heiligtum
fernzuhalten.

Z. 4—7 Er
opfert in Esagila.

a 2

[Feiste Rinder schlach]tet er, bringt Wildschafe als Schlacht-
opfer dar;
[mit Räucheropfern belädt] er den Ofen, die Abgaben
für den Herrn der Herren vermehrt er.

¹ *šimtu* «Mal», hier vom Hauswappen; *šemētu* «mit einem Mal kennzeichnen»
[wie deutsch *malen* von *Mal*], s. Zimmern OLZ 1917, 102, Dougherty, Shirqūtu
passim, Ungnad OLZ 1922, 11².

² *marru* als Emblem Marduks, Meißner, Privatr. Nr. 43, 23. Die bekannte
Symbolwaffe des Marduk (*kakku ša Marduk*, Walther, Gerichtsw. 205¹; Lands-
berger ZDMG 69, 498, VS XVI Nr. 181, 17) wird danach nicht als Lanzen-
oder Pfeilspitze (Steinmetzer, Kudurru 163) zu deuten sein, sondern als Spaten.
Dazu paßt auch besser die Form des Symbols auf der Sendschirli-Stele und
dem Bavian-Relief. S. auch Meißner, Bab. u. Ass. I 382, II 16.

³ *šemētu* mit dopp. Akk., Rit. acc. 76, 13: *ša a-a-ri še-en-de-et* «das mit
Blumen bemalt ist». ⁴ Der neubab. Eid wird mit *kī* eingeleitet.

[Er betet zu den] Göttern, prosterniert sich,
[der Dienst des Herrn der Her]ren liegt ihm am Herzen.

Z. 8—11 Er baut
die Mauern von
Babylon neu.

a 3

[*Babylon zu schützen*,] plante sein Herz,
[ernahm Kelle und] Tragbrett, baute die Mauern von Babylon;
[er beschloß] freiwillig, [*den Plan*] des Nebukadnezar auszuführen,
[Nimitti-Enlil baute er] bis zur Spitze, Festungswerke
errichtete er an Imgur-Enlil.

Z. 12—16. Er
führt die Götter
zurück.

a 4

Die Götter von Babylon, männlich und weiblich, bringt er
zurück in ihre Zellen,
[*die Schutzgötter*, die ihre Schr]eine verlassen hatten,
bringt er zurück in ihre Kulträume.
Ihr Herz versöhnte er, ihr Inneres befriedigte er;
[deren Odem] entströmt war, brachte er wieder zum Leben,
[täglich immer] dar liegt vor ihnen ihre Speise.

Z. 17—20. Er
tilgt die Sakri-
legien des Nabo-
nid wieder aus.

a 5

[.] die Taten tilgt er aus,
[.], die er gebildet, alle Heiligtümer;
[die Werke seines] Königstums rottet er aus,
[die Untaten seines Priest]ertums trägt der Wind fort.

Z. 21—24. Fort-
setzung.

a 6

[.], sein Bild rottet er aus,
[in allen Heil]igtümern löscht er seine Namensinschrift weg;
[die], die jener geschaffen hat, läßt
er im Feuer verbrennen,
[die], die jener gesch]affen hat, läßt
er in der Flamme aufgehen.

Z. 25—29. Er be-
freit die Bewoh-
ner von Babylon.

a 7

[Für die Bewohner von Babyl]on herrscht Freude,
[den Gefan]genen lösen sich die Ketten,
[*Befreit sind die Schwachen*, die von den Mächt]igen bedrängt waren,
[. freudig] blickt jedermann auf
seine Majestät.

(Rest abgebrochen.)

Zusatz.

Während des Druckes dieses Artikels wurden uns noch folgende Beiträge, sämtlich in JRAS 1925, zu den im Smith'schen Buche vereinigten Texten, soweit oben behandelt, zugänglich: 1) Albright a. a. O. 293 stützt die Wincklersche Gleichung *Adumm(at)u* =

Δουραθρα des Ptolemäus = *Dama*, die Syrien nächstgelegene, bedeutende Oase Nordarabiens. In der Tat paßt dies ausgezeichnet für Sanh. VS I 77, 22 f., wonach die Königin der Araber sich in diese ihre Hauptfestung zurückzieht. Unbegreiflicherweise wurde diese Ortschaft mit Udumu = Edom zusammengeworfen. Aber ein Vergleich von Asarhaddon Pr. C V 11 + Parallelst. Pr. B V 14, wonach der König von Udumu zu den 22 Königen des Chattilandes gehört, mit Kol. II 55 des gleichen Prisma C von Asarhaddon (*Adumu al dannati māt Aribi*) läßt das Unhaltbare dieser Gleichsetzung in die Augen springen. *Adummatu* also nicht = *Udumu*. Aber auch was Smith JRAS 1925, 509 gegen die Verlegung in das Djöf vorbringt, hält nicht Stand; denn wir wissen nicht, wo die Grenze zwischen Arabern und Naba'äte lag, welch letzteren Smith aus unbekannten Gründen den Djöf zuweist. — 2) Albright zu Kol. I 17 des Strophengedichts a. a. O. 295, dagegen Smith 511. *nakāru* unmöglich transitiv, *šēdu* allein ebensowenig eine böse Gottheit wie *ilu* gegenüber *ilu lemmu*. — 3) Strophengedicht II 2 ff. Albright 295, dagegen Smith 512, durch o. S. 90 Anm. 3 und 4 wohl gegenstandslos.¹ — 4) Zu Strophengedicht II 6 Albright a. a. O., bzw. Smith 513, danach wäre die oben S. 90 Anm. 5 vorgeschlagene Lesung *Ē-kur-ma(!)* unmöglich, denn das vermeintliche *ma* vielmehr *ap* zu lesen. Damit wissen wir nichts anzufangen.² Lies vielleicht *Ē-kur-ra(!)*. — 5) Zu ah Vs. 5 (s. o. S. 74) Smith a. a. O. 295. Hier verteidigt dieser Autor seine Übersetzung dieser Zeile, obgleich sie sich auf folgenden Voraussetzungen aufbaut: *u-šū* = *šamšu*; *KU.KU* = *šalālu* = *sakāpu* = «verfinstern» [in Wirklichkeit *KU.KU* (*durun-durun*) = *šalālu* «schlafen» = *sakāpu* «schlafen» (so Weltsch. I 129)]; Wortstellung Subjekt-Prädikat-Objekt; sachlich: niemals erwähnt die Chronik sonst Ereignisse, die in das Gebiet der Omenkunde fallen, und wenn es sich nicht um eine

¹ II 2 ist Nebensatz, nicht so sehr wegen des überhängenden *u*, denn dergl. findet sich innerhalb unsres Gedichtes auch im Hauptsatze öfters [dagegen sind die von Smith aus älteren Texten gebrachten Beispiele für einen «Energicus» auf *u* sämtlich falsch], als wegen des *la*, nicht *ul*. — Daß *Mummu* Epitheton zu *Ea* ist, kann nach VSI, Nr. 37 III 4 f. nicht bezweifelt werden.

² Smith liest *ap-laḥ*, dies soll für *apallaḥ* stehen, dies wiederum für *luplaḥ*, außerdem *palāḥu* mit *ana* verbunden!

Sonnenfinsternis handeln kann, welches «other phenomenon» soll gemeint sein?¹

Über die Gestalt des Nabonid hat neuestens de Genouillac (RA XXII 72ff.) im engen Anschluß an Smith zusammenfassend gehandelt. Es gibt kein frappanteres Beispiel dafür, wie die offizielle Hofhistoriographie über die Persönlichkeit eines Herrschers täuscht, als die Inschriften Nabonids. Stellte er sich bisher als weltabgewandt, gelehrten Marotten obliegend, und der Kirche mit ihrer Priesterschaft treu ergeben dar, so erscheint seine Gestalt nun, wenn wir das Zerrbild des Pamphletisten in ein Charakterbild zu verwandeln versuchen, etwa folgendermaßen: Ein Freund der Bēl's-Priester, wie überhaupt der echten Babylonier, war N. nicht. Denn das Str(ophengedicht) soll gerade zeigen, daß sich Bēl nicht ungestraft hintansetzen läßt. N. war wohl nicht nur seiner Herkunft, sondern offenbar auch seiner Politik und vielleicht seiner religiösen Färbung nach ein Westaramäer aus Harrān. Ob er wirklich noch dem aramäischen Stammesgotte Ilteri treu anhing (Str. V 11), bleibe dahingestellt. Aber ebendieses Aramäertum N.'s läßt uns vielleicht das Rätselhafte dieser Gestalt begreifen.

Schon o. S. 72 wurde der völkische Gegensatz, der Babylonien spaltete, berührt. Auf der einen Seite die Urbabylonier im Anschluß an Kaldu und Elam, auf der anderen die Aramäer mit Anschluß an Assyrien. Die Herrschaft dieser zweiten Partei, der Asarhaddon und Assurbanipal angehörten, war mit Aššur-uballiṭ II. erloschen und dafür die erste mit Nabopolassar und Nebukadnezar zur Herrschaft gelangt, wobei sie sich an Stelle von Elam auf das noch mächtigere Medien stützen konnten. In demselben Maße aber wie Medien durch die Perser geschwächt wurde, büßten auch die Nachfolger Nebukadnezars an Macht ein, so daß es schließlich dem Aramäerfürsten N. gelang, seiner Stammesgruppe zum König-

¹ Hier sei eine persönliche Bemerkung zu RA XXII 68 Anm. 1 gestattet: Einem Autor, der altbabyl. *umme'aru* (= sum. *ummea*) und *ummānu* (= sum. *erin* und stets kollektiv) nicht auseinanderzuhalten weiß, der Nebo zu einem Gotte macht, welcher «die Waschstelle der Tempel-Aufwärter aufstellt»; der eine angebliche Form *uššinimma* (a. a. O. 299) von *šebū* und dann diese «slight deviation» berichtend von *ašābu* herleitet, steht es nicht zu, die ersten Bemühungen älterer Fachgenossen mit Ausdrücken wie «phantastic view . . . from the philologising of . . . » abzutun.

tum zu verhelfen. Obgleich er nach seinen Bauinschriften, anscheinend insbes. in der babyl. Provinz, durch Kultbauten um Freundschaft warb, so scheinen ihm die Bēls-Priester doch mit Recht vorzuwerfen, daß ihm der Bau des Sin-Tempels in Harrān (d. h. die Gründung eines aramäischen Zentrums) weit mehr am Herzen lag, als Babylon selbst. An dessen Befestigung hat er jedenfalls nicht weitergearbeitet. Ob N.s Verteilung von Tempelgut an seine Großen (Schwenzner AK II 112) eine Schmälerung des Besitzes Bēls bedeutet, steht dahin; ebenso, ob er wirklich, wie es ihm das Str. vorwirft, Bēl in seinem Tempel Esagila durch Sin zu ersetzen beabsichtigte. Glauben wir dies dem Pamphletisten, so würde das Aramäertum N.'s vor einer Konsequenz nicht zurückgeschreckt haben, die keines von den in Babylonien aufgetauchten Fremdvölkern gewagt hat: Das Einsetzen der nationalen Götter bei gleichzeitiger Entsetzung der alten babylonischen Götter. Freilich war der aramäische Mondgott, wie er in Harrān verehrt wurde, ein babylonischer Sin, aber der Verfasser der Schmähschrift sieht darin nur eine Maske, es ist ein fremder Götze, der unter diesem Namen verehrt wurde. Erweisen wir N. vielleicht zu viel Ehre, wenn wir in ihm einen Reformator des Kultus im angedeuteten Sinne sehen¹, so erscheint er uns in der politischen Durchführung des nationalen Gedankens zielbewußt und großzügig. Er sieht ständig die Bedrohung durch das Siegesvolk der Perser, weiß, daß Babylonien ohne die assyr. Grenzmark trotz aller Befestigungen ungeschützt dem Feinde offen steht, verlegt daher sein Machtzentrum nach dem Westen (Harrān) und versucht wahrscheinlich die Bewohner Arabiens zu dem Zwecke zu einen, um mit diesen kampflustigen Völkern gegen den indogermanischen Ansturm ein Gegengewicht zu schaffen, ähnlich wie Šamaš-šum-ukin die Araber zur Brechung der assyrischen Macht aufgeboten hatte.² So dürfte der achtjährige Aufenthalt des Königs in der Oase Tema zu deuten sein. Ihrer Sprache nach waren die Araber dieser Zeit wahrscheinlich nicht Araber im heu-

¹ Daß N. die Dogmen der babyl. Religion leugnete, hat man zu Unrecht aus Kol. II 2f. herausgelesen.

² Nach Str. gebärdet sich Nabonid in Tema durchaus als Herrscher; daß ihm bei dieser Gelegenheit von dem Verfasser des Schmähedichts Unterdrückung der arabischen Bevölkerung vorgeworfen wird, ist nicht ernst zu nehmen.

tigen Sinne, sondern Aramäer. Dies zeigt eine Anzahl von Personennamen der Zeit von Sanherib bis Assurbanipal, die mit aramäischen der gleichen Zeit vollständig übereinstimmen, während kein einziger uns überlieferter Name mit Sicherheit aus dem Arabischen gedeutet werden kann. Wie sollte sonst jener achtjährige Aufenthalt erklärt werden? Von den bisher dafür gesuchten Gründen können wir wohl darüber mit Stillschweigen hinweggehen, daß jene Oase dem kranken Könige als Erholungsstätte gedient habe, aber auch das ist wenig wahrscheinlich, daß N. von Tema aus den Durchgangshandel Arabiens beaufsichtigt habe, um sich dadurch Einnahmen zu verschaffen; denn dazu hätte irgendeiner seiner Beamten genügt, und der König hätte sich seinem bedrohten Reiche widmen können. Der Hypothese schließlich, daß N. unter dem Einflusse der babyl. Gegenpartei sich in die Verbannung begeben hätte, widerspricht der ganze Tenor des Str. Hier wird es gerade N. verargt, daß er sich so wenig um Babylon gekümmert habe. Auch weist nichts auf einen Gegensatz zwischen N. und Belsazar, den jene Konstruktion voraussetzen würde. Nur ein Ziel von höchster Bedeutung kann den um die Existenz des Staates kämpfenden König zu dieser Expedition verleitet haben. Aber Kyros erwies sich als ein dem N. überlegener Gegenspieler. Er machte sich nicht sofort, wie N. offenbar erwartet hatte, nach seinem Siege über Medien an die Eroberung Babylonien, wo er gegen Westen ungeschützt gewesen wäre, ging also nicht in die von N. gestellte Falle, sondern versicherte sich erst des gesamten vorderasiatischen Berglandes einschl. Kleinasien, bevor er Babylonien gleichsam als reife Frucht pflückte. Dazu brauchte er zehn Jahre. N.s Araberpolitik wurde dadurch illusorisch. Gegen eine Einkreisung von solcher Ausdehnung konnte das aramäische Zentrum, selbst wenn es von Arabien aus kräftig unterstützt wurde, nichts ausrichten.

Zur *Habiru*-Frage.

Von D. Opitz.

Vor kurzem ist die *Habiru*-Frage von zwei Seiten behandelt worden, das eine Mal sachlich-historisch von Jirku¹, das andere Mal sprachlich-etymologisch von Lewy².

Namensetymologien sind immer mißlich, besonders wenn versucht wird, auf Grund einer recht unvollkommenen Überlieferung eine Lösung zu finden. Lewy geht von einer Form **Habiru* aus und erklärt nach einem schlecht belegten assyrischen Verb *ḫabāru* = «eindringen» die *Habiru* als «Eindringende». Wenn man nun schon eine Etymologie aufstellen will, muß man wohl zunächst genau die überlieferte Namensform festzustellen versuchen. Diese ist nach der Schreibung *Ḫa-bi-ruḫi* zunächst einfach als *Habiru* ohne langes *a*, *i* und *u* anzusetzen. Zwar läßt sich wohl der Einwand erheben, daß die unvollkommene Schreibung nicht erkennen lasse, ob *ā* oder *a* vorliegt; doch ist nicht einzusehen, warum nicht auch einmal *Ḫa-a-bi-ru* vorkommen sollte, wo sich ja in den Amarnabriefen Pleneschreibungen sonst finden, und uns also nur ein reiner Zufall die erwünschte Schreibung vorenthalten haben würde. Sodann zeigt aber die einmal in den Boghazköitexten sich vorfindende Schreibung *Ḫa-ab-bi-ri*³ ziemlich deutlich, daß das *a* kurz ist, da sonst nicht die durch die Schreibung angedeutete Schärfung des *b* eintreten könnte, weil eine lange Silbe den folgenden Konsonanten nicht schärfen kann.

Dazu kommt aber noch, daß eine Form **Hābiru* im Hebräischen (*ḫ* = *ḫ* sei zunächst unberücksichtigt) zu **ḥābēr* werden muß. Die Partizipialform kann also unmöglich vorliegen.

Wir finden in der hebräischen Überlieferung die Form *ḥēber*. Diese kann man mit den keilschriftlich überlieferten Eigennamen *Ebirum*, *Ibirum* vergleichen⁴; doch seien sie vor-

¹ AO 24, 2.

² ZA N. F. 2 (36), 26 Anm. 4.

³ s. Jirku a. a. O.

S. 18.

⁴ Ranke, BEUP Ser. D, III S. 79, 89.

läufig beiseite gelassen. Erst sei noch untersucht, wie aus **abiru* 'eber werden kann. Dies ist durchaus möglich: sei es nun, daß die *katil*-Form zu einer *kitl*-Form wird und daher die Vokalisation 'eber stammt¹, oder, was mindestens ebenso gut anzunehmen ist², die *katil*- ist zu einer *katl*-Form geworden und so 'eber entstanden, was dann später durch irgendwelche Analogie zu 'eber mit langem *e* wurde³. Auch die eben erwähnte Namensform *Ebirum* könnte man, nebenbei gesagt, als Beweis für die *katil*-Form heranziehen, indem sich *e* aus *a* infolge des *ṣ* entwickelt haben kann. Wie weit man die Nisbe 'ibri zur Erklärung benutzen darf, bleibt aus Mangel an ähnlichen Formen unentschieden; sie kann aus 'ab(i)ri entstanden sein⁴, falls man nicht annimmt, daß sie erst von 'eber abgeleitet ist.

Zu erörtern bleibt weiter noch, ob man eine akkadische Wurzel *ḫ-b-r* zur Erklärung des Namens heranziehen darf. Ein Wechsel zwischen *ḫ* und *ḡ* kommt zwar im Arabischen vor, obwohl die Bedingungen dafür noch nicht erforscht sind. Doch genügt das nicht, um die Möglichkeit eines Wechsels von akkad. *ḫ* und hebr. *ṣ* zu behaupten⁵.

Die Etymologie, die von einem akkad. *ḫabāru* und einer Form **ḫabiru* für 'eber und 'ibri ausgeht, ist also vollkommen abwegig und gehört zu den von Landsberger, ZA N. F. 1 (35), 213 so gut gekennzeichneten unmethodischen und problematischen Namenserklärungen. Es ist von einer Grundform *ḫabiru* auszugehen, die vollkommen korrekt einem hebr. 'eber entspricht, und diese als eine Kollektivform wie etwa arab. 'arabu aufzufassen⁶. Dafür spricht die Bezeichnung *amēlūtu* und die unbestimmte Konstruktion des Verbs, das sich auf

¹ vgl. Bauer-Leander, Histor. Gramm. d. hebr. Sprache S. 14/15, S. 499.

² Bauer-Leander S. 457.

³ Daß das erste *e* ursprünglich, d. h. vor Festlegung der Vokale durch die Schrift, kein *ē* war, dafür spricht griech. Εβερ.

⁴ s. Bauer-Leander S. 501, wo allerdings der Beweis, wohl aus Mangel an Beispielen, fehlt.

⁵ [Der vereinzelte Fall akkad. *ṣḫru* = ܫܚܪ, ܫܚܪ kommt hier natürlich nicht in Betracht. — Hrsg.]

⁶ vgl. hierüber Böhl, Kanaanäer und Hebräer S. 73 ff. 85.

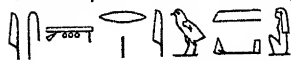

Habiru bezieht: z. B. Amarnabrief 286, 56: (*amēlūtu*) *ḥa-bi-ru ḥa-bat gab-bi mātāt šarri*; 288, 37f.: *alāni šarri ti-li-ki-ū (amēlūtu) ḥa-bi-ru*; 79, 10f.: *ka-li (amēlūtu) GAZ (pl.) na-ad-nu pa-ni-šu-nu a-na ja-ši¹*; 108, 62: *al-ku (amēlūtu) GAZ (pl.)*; 185, 16: *ū ša-ab-tu-mi (amēlu) SA.GAZ (pl.)* etc., also bald Singular, bald Plural, bald Maskulinum, bald Femininum!

Daß ein *ḥ* der Keilschrift einem westsemitischen *ḥ* entsprechen kann, bedarf weiter keiner Erörterung. Wie jedoch einem babylonischen *ḥ* ein westsemitisches *ḥ* entsprechen soll, ist, wie schon oben gesagt, nicht zu erkennen; auch das widerlegt Lewy's Hypothese.

Ob die Eigennamen *Ebirum* und *Ibirum* von einem Stamm 'b-r abzuleiten sind, kann weder bestritten noch bewiesen werden. Ob sie dagegen mit den *Habiru* in Verbindung zu setzen sind, ist äußerst fraglich. Denn der Eigenname *Ebirum* zeigt kein *ḥ* mehr², wahrscheinlich ist es eben, nachdem es den Übergang von 'a zu 'e bewirkt hatte, verloren gegangen. Das *ḥ* in der von Jirku a. a. O. S. 14 u. angeführten Stelle aus der Zeit Rim-Sins zeigt dagegen, daß hier noch ein Hauch-

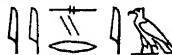


¹ Ein vollständiges Verzeichnis der Schreibungen von (*amēl.*) SA.GAZ (pl.) fehlt leider im Glossar zu Knudtzon-Weber-Ebelings Ausgabe der Amarnabriefe. Hier möchte ich nur noch auf die Schreibung [(*amēlu*)] SA.GAZ.ZA (pl.) in Brief 67, 17 hinweisen. Das *a* des sumer. Genitivs zeigt, daß SA.GAZ von Lù abhängig ist (daß GAZ von SA regiert wird, kaum möglich), also «Mensch(en) des s. G.». Dies muß für eine Etymologie von *Habiru* auch berücksichtigt werden! Daß (*amēl.*) SA.GAZ = *Habiru* (eine schon längst erwiesene Tatsache!), zeigte bereits Amarnabr. 318, 11 ff., wo *ḥabbati* nicht als Glosse gekennzeichnet ist, mithin parallel zu (*amēl.*) SA.GA.AZ (pl.) steht oder Apposition dazu ist, was beides die Gleichung (*amēl.*) SA.GAZ = *ḥabbatu* an dieser Stelle ausschließt, dagegen für (*amēlu*) SA.GAZ = *ḥabiru* spricht, Vgl. auch Amarnabr. 207, 21 und dazu Knudtzon, II S. 1146, I Einl. S. 50 ff.

² Den frühesten Terminus, für den sich einwandfrei nachweisen läßt, daß nicht etwa nur die unvollkommene Schrift das *ḥ* im Akkadischen nicht ausdrückte, sondern daß es tatsächlich schon zu *ḫ* geworden war, liefert, soviel ich sehe, der Name der babylonischen nach Ägypten verschleppten Sklavin

 = *Istar-ummi* bei Sethe, Urk. d. XVIII. Dyn. S. 11, Z. 11. Der Name *Istar*, dessen westsemitische Form עִשְׁתָּר auch im Ägyptischen mit *ḫ* =  geschrieben wird, ist im fremden ägypt. «Alphabet» mit *ḫ* wiedergegeben: *ḫ-i-t-r-ḫ-m*.

zweifeln, da es mitunter auch = *pi*; bei HA ist aber jeder Zweifel ausgeschlossen, dies muß bei einer Abschrift nach keilschriftlicher Vorlage mit *ḫ* (allenfalls *h*) wiedergegeben werden. Wie lautgetreu die Übertragung der Eigennamen ins Ägyptische geschah, zeigt der Ramsesvertrag, dessen ägyptischer Text die Übersetzung nach einer keilschriftlichen babylon.-hethitischen Vorlage darstellt. Die Erklärung ist also wo anders zu suchen; im Ägyptischen wird kanaanäisches ב manchmal durch *p* wiedergegeben, z. B. *ḫ-r-p*, *Gubla* = *k-p-n* etc.¹ Die harte Aussprache des ב wird danach wohl aus dem Kanaanäischen stammen und zwar aus der gesprochenen Sprache. Worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist, läßt sich nicht ausmachen.

Das ' des ägypt. *ḫ-r* erweist das ע in עֶרֶר als ע₁. In den Amarnabriefen wird ע bisweilen überhaupt nicht ausgedrückt, z. B. (*alu*) *januamma* = *j-n'-m*, (*alu*) *azzati* = *עֶזֶה*; in den weitaus meisten Fällen aber wird ע durch *ḫ* wiedergegeben, ohne daß allerdings daraus zu ersehen wäre, ob ע₁ oder ע₂ vorliegt. Hier hilft dann, wie bekannt, das Ägyptische, das ע₁ durch ' , ע₂ durch *g* oder *ḫ* ausdrückt.

Schließlich bleibt noch zu erörtern, wie man das Determinativ KI hinter SA.GAZ aufzufassen hat, z. B. Amarnabr. 215, 15: (*amēlūtu*) SA.GAZ (KI), 298 27: (*amēlu*) SA.GAZ (KI), 289, 24: (*amēlūtu*) *ḫa-bi-ri* (KI). Hierzu möchte ich Genesis 40, 15: *מֵאֲרֶץ הָעֶבְרִים* vergleichen. Ferner ist wohl auch Israelstele Z. 27 zu berücksichtigen²:  «Was Israel angeht, seine Leute . . . »³. Hier würde dem  schön (*amēlūtu*) *Hab.* entsprechen, und, falls die Ergänzung  richtig ist, diesem das KI. Das könnte die Vermutung nahelegen, daß wir es bei dem Auftreten der *Habiru* und dem Israels mit zwei parallelen Erscheinungen zu tun haben.

¹ s. Burchardt, *Altkanan*, Fremdworte I S. 17, § 50. ² ZÄS 34, S 9, 27.

³ OLZ 11 (1908), 403 f.

Eine Form der Ackerbestellung in Assyrien.

Von D. Opitz.

In der assyrischen Kontraktliteratur, sonst in keinen anderen Texten weiter, findet sich das Wort *karabḫu*, das der Erklärung bisher noch große Schwierigkeiten bereitet hat. Sein Ideogramm ist nach Br. 7443 ŠE.KUL¹. Letzteres ist aber sonst = *zēru*. Ob daher auch noch in anderen Fällen für ŠE.KUL *karabḫu* zu lesen ist, bleibt fraglich; in Betracht kommen Stellen wie Torczyner, Altbabylon. Tempelrechn. S. 83 Nr. 56 Z. 6. 11.

Im übrigen findet sich, wie gesagt, das Wort nur in den Kontrakten. In K 313 (=KB IV S. 152 = Johns, Assy. Deeds and Docum. Nr. 622 = Ungnad, AR Nr. 119) wird von einem Feldgrundstück gesagt: Z. 8 f.: 3 (*še*) *me-ri-še* 3 (*še*) *ka-rab-ḫi naphar* 6 *šanāti eqla e-kal. mērišē* und *karabḫē* verteilen sich also auf zusammen 6 Jahre. Ebenso heißt es K 330 Z. 21 f. (=KB IV S. 152 = Johns Nr. 621 = AR Nr. 118). K 400 (=KB IV S. 126 = Johns Nr. 83 = AR Nr. 140) Z. 8 ff. lautet: *a-na šanāti ikkal 4 me-ri-še 4 kar-ab-ḫi ikkal 4 me-ri-še-šu ú-sal-lim qagqad kaspi ina eli še'i ta-ra-me i-šak-kan eqil-šu u-še-ša 4 imēr PA + AN.ZI 2 imēr kar-ab-ḫi naphar 6 imēr eqli za-ku-te*. Ähnlich lauten: 80-7-19, 51 Z. 15 ff. (=Johns Nr. 70 = AR Nr. 115), K 421 Z. 22 ff. (=Johns Nr. 623 = AR Nr. 120); ferner ziemlich verstümmelt 80-7-19, 42 Z. 8 ff. (=Johns Nr. 69 = AR Nr. 134). Aus diesen Stellen sehen wir, daß alle *mērišē*- und *karabḫē*-Jahre zusammen der Anzahl aller Jahre der Nießnutzung des Ackers entsprechen. Mit anderen Worten: Da *mērišē*-Jahre solche sind, in denen das Feld bebaut wird, so muß ein *karabḫu*-Jahr das Gegenteil davon bedeuten, also *karabḫu*=Brache.

¹ [Diese, nur auf K. 180, 1 d. i. Johns, ADD Nr. 773 beruhende, Gleichung Brünnows ist sicher unrichtig. Vielmehr bildet gerade nach dieser Stelle *karab-ḫi* offenbar den Gegensatz zu ŠE.KUL, was ja auch zu den folgenden Ausführungen des Verf.'s vortrefflich paßt. — Hrsg.]

Diese Bedeutung haben bereits Johns¹ und Kohler² vorgeschlagen, ohne jedoch damit bei den Assyriologen Anklang zu finden. Man stieß sich wohl deswegen an dieser Bedeutung, weil man des Glaubens war, in Assyrien könnte ebenso wie in Babylonien die Ackerbestellung jedes Jahr erfolgen infolge der Überflutung durch die Flüsse, bzw. der durch Kanäle geregelten Bewässerung und Bedüngung. Dem ist aber nicht so: Noch aus neuerer Zeit liegt uns ein Bericht vor, daß in Assyrien und zwar gerade in der Gegend von Niniveh, aus der die hier behandelten Kontrakte stammen, die Felder nur ein Jahr ums andere bestellt werden, wenn sie nicht unmittelbar am oder im Flusse liegen, so daß ihre Bewässerung und Bedüngung vom Flusse besorgt wird, während die weiter abliegenden Felder auf Regen und Brache angewiesen sind. So berichtet Cl. J. Rich³: The lands in the territory of Mousul are obliged to lie fallow every other year. The farmers when they cultivate a spot of ground with wheat or barley one year, plough it the next, and let it remain without seed till the year after; but the islands in the river are cultivated every year, without intermission. Etc.

Man lese ebendort³ auch nach, welche gewaltigen Regengängen in Assyrien herniedergehen, — was auch aus anderen Nachrichten bekannt ist, — und man wird verstehen, welche bedeutende Rolle da gerade der Wettergott Adad in Assyrien spielte⁴. Deswegen ist auch ein *sunnu řahdu* für Assyrien so segensreich, wenn er nicht im Übermaß kommt.

Da nun aber in Assyrien mit seiner charakteristischen Brache große Teile Landes nur alle 2 Jahre bestellt werden

¹ Assy. Deeds and Docum. III, p. 110; vgl. auch p. 135f.

² AR S. 455. — Ob vom Brachfelde noch das Getreide, das von alleine infolge des Aufgehens der bei der vorjährigen Ernte beiseite gefallenen Körner wächst, abgeerntet wurde und deshalb in K 313 *še* vor *karabĥē* wie vor *mērūš* steht, bleibt zu erwägen; vgl. hierzu auch die Anmerkung von Peiser in KB IV, S. 127 u.

³ Narrative of a residence in Koordistan (1836) II, p. 63, November 25.

⁴ Vgl. Del. HWB II. 707 S. 259; II. 707 S. 617. S. auch Meissner, Babyl. und Assy. I, S. 193.

konnten, so versteht es sich auch schon eher, wenn der Staat das Bestreben hatte, durch Einfuhr von außerhalb bzw. Plünderung der Nachbarn die Ernährung seiner Einwohner sicherzustellen. Seine Kriege in späterer Zeit, die zur Gründung von Kolonien führten, werden daher zum guten Teile nicht nur um der Behauptung des Eroberten willen, sondern auch um dem Überschuß der Bevölkerung neues Land zu verschaffen, unternommen worden sein. In der Produktion von Getreide und sonstigen Früchten stand Assyrien auf jeden Fall hinter Babylonien zurück, dessen Einwohner im Lande selbst schon leichter ihr Auskommen fanden wegen der überreichen Ernte, die das Hochwasser der Flüsse schenkte.

Assyrisches in einigen griechischen Autoren.

Von D. Opitz.

Nachdem durch Gadd's Fund der neubabyl. Chronik über den Untergang Assyriens die Aufmerksamkeit wieder mehr auf die letzten Zeiten des Assyrerreiches gerichtet worden ist und die bisher darüber bekannten Nachrichten der keilschriftlichen und klassischen Literatur zuletzt von Lewy¹ zusammengestellt und kritisch beleuchtet worden sind, dürfte es nicht überflüssig sein, auf eine wenig oder gar nicht beachtete Stelle in der griechischen Literatur über Ninivehs Zerstörung hinzuweisen.

Bei Aristoteles, *Historia animalium* VIII, 18, 2 heißt es, daß Hesiod in der διηγῆσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου einen Adler trinken läßt: πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον ἀετὸν... πίνοντα, was nach Aristoteles sonst nicht der Fall ist. Nach Ed. Meyer² soll Hesiod ein Gedicht über die Zerstörung Ninivehs verfaßt haben. Davon ist aber sonst nichts bekannt. διύγησις bedeutet nur: «Erörterung, Erzählung», hier etwa: «Passus», wie wir sagen würden. So hat wohl auch

¹ MVAeG 1924, 2.

² «Epos» heißt es Gesch. d. Altert. ³ Bd. I, 2 § 319.

Bergk¹ die Stelle aufgefaßt und die Meinung ausgesprochen, es handle sich um ein Fragment aus der Ornithomantia. Dies Werk soll sich unmittelbar an die Erga angeschlossen haben, wo es zum Schluß heißt: Wer das alles, (was vorher erzählt ist), weiß und danach handelt, dem wird es gut gehen ὄρνιθας κρίνων καὶ ὑπερβασίας ἀλλεείνων.

Sämtliche Werke Hesiods sind im Altertum wie in der Neuzeit angezweifelt worden, bloß die Erga nicht. Wenn nun die Ornithomantia auch noch echt wäre, würde man, wofern das Fragment zu ihr gehört hätte, für Hesiods Lebenszeit einen terminus post quem in der Zerstörung Ninivehs besitzen. Allein die Untersuchung dieser Probleme an dieser Stelle würde zu weit führen. Nur kurz sei noch bemerkt, daß Rzach² Hesiod ins 8. Jahrhundert setzt. Die einzigen stichhaltigen Gründe für ein höheres Alter als das 8/7. Jahrhundert sind, da man Herodots Ansicht (II, 53), er hätte 400 Jahre vor seiner Zeit mit Homer gleichzeitig gelebt, nicht gelten lassen kann, gewisse allerdings bloß inhaltliche, entfernte Übereinstimmungen mit griechischen Dichtern, die von ihm abhängig sein sollen und vor 600 v. Chr. gelebt haben, vor allem mit Archilochos und Simonides v. Amorgos. Doch müßte hier noch erst festgestellt werden, falls das überhaupt möglich ist, wer der gebende und wer der nehmende Teil ist, oder, ob nicht gar gemeinsame Abhängigkeit von einem Dritten vorliegt. Auch mit archäologischen Zeugnissen wie Vasenbildern, die von Hesiod irgendwie beeinflußt sind, kommt man kaum über das 6. Jahrhundert hinaus³. Was jedoch für den Assyriologen mehr Wert besitzt, ist, daß wir eines der älteren griechischen Zeugnisse nach Herodot über die Zerstörung Ninivehs vor uns haben. Wie ich glaube, stammt es aus einem babylonischen Omenbericht⁴.

¹ Griech. Literaturgesch. I, p. 1010 adn. 103.

² Pauly-Wissowa, Realencykl. Bd. VIII, 1 Sp. 1167 ff.

³ Hubert Schmidt, Observat. archaeol. in carm. Hesiod. Diss. Hallens. XII, Halle 1891. — Christ, Griech. Literaturgesch. ⁶ I S. 115.

⁴ Vgl. im allgemeinen Hunger, Tieromina MVAeG 1909, 3.

Ob sonst noch orientalische Einflüsse bei Hesiod vorliegen, möchte ich bezweifeln. Man denkt vielleicht zunächst an die Tagewählerei in den *Erga*, die entfernt an babylonische Hemerologien erinnert¹. Oder man vergleiche die spätere Auffassung der Stelle Theog. 521 f. mit älteren Vasenbildern, bei denen die eine Darstellungsart den Prometheus ganz richtig an eine Säule gebunden abbildet, während eine andere die Säule durch ihn hindurchgetrieben sein läßt². Dies erinnert an die bei den Assyern so beliebte Pfählung, an die die Künstler der zuletztgenannten Vasenbilder gedacht haben könnten.

Bei Eustathius ad Dionys. perieget. 772³ heißt es: Ἀρριανὸς δὲ τοὺς περὶ Μεσοποταμίαν Ἀσσυρίους λέγει, ἐν οἷς φησι τοὺς πρὸς Εὐφράτῃ ποταμῷ Ἀσσυρίους, ἔστε ἐπὶ Νίνον καὶ Βαβυλῶνα, καθ' ὧν Ἀμαζόνες ἐστράτευσαν, Εὐρυπύλης ἡγουμένης αὐτῶν. Καὶ τοὺς Καππαδόκας δὲ οὕτω ποτὲ ἰστορεῖ λέγεσθαι, ἐν οἷς φησι Καππάδοκα παῖδα Νινύου, ἐφ' ὅτῳ Ἀσσύριοι μεταβαλόντες τὸ ὄνομα Καππαδόκαι ὠνομάσθησαν. etc.

Auf wen diese Nachrichten zurückgehen, läßt sich, soweit ich sehe, nicht ergründen. Auffällig ist die Überlieferung eines Kriegszuges der Amazonen gegen Babylonien; wer unter ihnen zu verstehen ist, ob etwa die Hethiter, dafür lassen sich genug Vermutungen beibringen, doch lohnt es nicht, darauf weiter einzugehen. Wichtiger scheint mir die Bemerkung zu sein, daß Κάππαδοξ ein Sohn des Νινυας ist, womit doch genealogisch eine Beziehung zwischen Kappadokern und Assyern angegeben ist. Die Forschungen der letzten Jahre haben uns über derartige Beziehungen eingehende Aufschlüsse gegeben, so daß unserer Angabe ein guter Überlieferungskern zugrunde liegen mag. Hübsch ist, nebenbei bemerkt, die auch hier vorkommende Form Νινυας, die dem assyr. *Ninua* genau entspricht.

¹ Vgl. Weidner, Handb. d. babyl. Astronomie S. 85 (= KAV Nr. 218).

² S. Hubert Schmidt a. a. O.

³ S. Krumbacher, Gesch. d. byzantin.

Literatur² S. 536 ff. C. Müller, Geographi Graeci min. II S. 351.

Die chemische Terminologie der Babylonier.

Von Robert Eisler.

Von der freundlichen Erlaubnis des Herausgebers, hier auf seine und Darmstaedters Einwendungen gegen meinen Aufsatz über den «babylonischen Ursprung der Alchemie» antworten zu können, mache ich um so lieber Gebrauch, als ich dadurch das Verständnis der schwierigen Quellen in einigen Einzelheiten fördern zu können glaube. Zunächst zur Textgestaltung¹.

Der Zusammenhang von I Einl. (o. Bd. 2 (36) S. 162f.) läßt klar erkennen, daß die zufällig nur in der Variante B (K 203) erhaltenen Worte *ina bīt kūrī* in Satzzeile 4 unentbehrlich sind und in den Text, nicht in die Anmerkung 182¹¹, 183¹ gehört hätten: *tušēšīb* «du setzest hin» verlangt natürlich eine Angabe, wohin die AN-KU-BU-MEŠ zu setzen sind, da sonst angenommen werden müßte, daß sie bis zur kunstgerechten Bereitstellung in der Hand gehalten, d. h. überhaupt nicht hingesetzt, nicht niedergesetzt werden sollen — was doch keinen Sinn ergibt.

Man muß also lesen: 4 «ins Gehäuse des Schmelzofens² die AN-KU-BU-MEŠ setzest du hin». Die Übersetzung S. 183¹ «im» (lies: ins) «Haus» (bzw. Gemach) «des (Schmelz)ofens», d. h. «in den Raum, worin der Schmelzofen steht»³, ist wohl veranlaßt durch das folgende «ein fremder (ein andrer, *ahū*)

¹ [Obwohl ich gerade gegen die sprachlich-assyriologischen, dem Verf. ja auch etwas ferner liegenden Ausführungen im folgenden teilweise die schwersten Bedenken habe (s. den Nachweis dafür im einzelnen im nächsten Hefte), glaubte ich sie doch unverkürzt zum Abdruck bringen zu sollen, schon im Hinblick auf die mit ihnen eng verknüpften, vielfach sehr wertvolle Aufschlüsse für das Verständnis dieser schwierigen Texte bietenden sachlichen Darlegungen und Nachweise von Parallelen speziell aus der hellenistischen Alchemie. — Hrsg.]

² D. h. in die Brennkammer, s. u. S. 124 f.

³ Als Windofen (ohne Gebläse!) müssen diese *ύαλουργικοί κάμνοι* (u. S. 124⁴) im Freien gestanden haben.

G[las?]rier darf nicht eintreten, ein Unreiner sich ihnen nicht (störend) entgegenstellen». Ich bezweifle aber, daß dieser Satz so aufzufassen ist, denn dann wäre Z. 8b, 9 «die Leute, die du zum Schmelzofen zulassen willst, müssen sich reinigen» eine bloße Wiederholung von 4b «ein Unreiner darf ihnen nicht entgegentreten» (o. dgl.). Die Vorschrift, einen andern (fremden) S[schmelzkünstl]er überhaupt nicht eintreten zu lassen, stünde geradezu im Widerspruch zu der unten gestatteten Zulassung von Leuten nach erfolgter Reinigung — es sei denn, man wolle in dem ganz ausgeschlossenen *ahū* den «Land-» oder «Stammesfremden» sehen, in den bedingungsweise zugelassenen Leuten aber rituell gereinigte Einheimische. Das wäre aber doch eine sehr gezwungene Auslegung!

Ich glaube, daß sich ein viel besserer Sinn ergibt, wenn man *ahū* als das in der gewöhnlichen Umgangssprache zwar nicht übliche, aber durch das Syllabar S^c 289 als Synonym von *didu* (= *ṭū*) «Lehmgefäß» und *tinūru* «Glutgefäß», «Backkrug» bezeugte Wort *ahū* = Ofenpfanne o. dgl.¹, hebr. *ṭāḡ* Jerem. 36, 22 = «Kohlenpfanne» (*brazero*) auffaßt, und darin die Schmelzpfanne — bei Thompson *fritting-pan*² — erkennt, deren Erwähnung in solchen Vorschriften kaum gefehlt haben kann. Wo denn, wenn nicht in dem neuerschlossenen «Buch des Ofens» darf man erwarten, einen solchen sonst nur lexikalisch bezeugten Kunsta Ausdruck der Feuertechnik zu finden?

¹ Vgl. Muss-Arnolt unter *ahū* 3, Delitzsch, Ass. HWB S. 40a Z. 18, 19 (*ahū*, IM).

² E. Dillon, Glass p. 24, angeführt bei Campbell Thompson, The Chemistry of the Ancient Assyrians, London 1925, p. 19, sagt von den ägyptischen Glas-schmelzpfannen: *the fritting-pans, to judge from some large fragments of frit that turned up, were shallow bowls some ten inches across*. W. M. Müller, OLZ 3, 51 erklärt das hebr. *ah* als Lehnwort aus dem ägyptischen *ḥ*, kopt. *Ⲭ* «Feuerbecken» (s. jetzt Erman-Grapow, Aeg. Handwb. S. 29). Das anlautende *ʾ* im Hebräischen ist nur dann verständlich, wenn dieses aus dem Babylonischen entlehnt ist, wo das ägyptische *ḥ* an sich verschwinden mußte. Das Vorkommen eines ägyptischen Lehnwortes für die *fritting-pan* in der babylonischen Glas-schmelzerliteratur legt wichtige, zum archaeologischen Befund wohl stimmende Rückschlüsse auf die Herkunft der babylonischen Schmelz- und Glasiertechnik nahe.

Nach Thompsons Lesung (p. 131 Sect. A. Z. 4), deren Richtigkeit Mr. Gadd für mich an der Tontafel selbst nachzuprüfen die Güte hatte¹: «*šanū aḫū la errub, la ellu ana pani-šunu la ikkabas*» (Zimmern «*la iparrik*») kann man zweifellos übersetzen: «eine andre Schmelzpfanne» (invertierte, emphatische Wortfolge!) «darf nicht hineinkommen» (scil. ins *bīt kūrī*), eine unreine (scil. Pfanne, oder «etwas unreines» überhaupt) «soll vor ihnen nicht dämpfen» (scil. die Feuerwirkung²), bzw. (das Feuer) «absperren», allgemein «ihnen gegenüber nicht störend wirken».

Damit ist eine sachlich wichtige, ja unentbehrliche Anweisung gegeben, anstatt daß bloß mit andern Worten dasselbe wie weiter unten (Z. 9) gesagt wäre. Mittelbar wird dadurch bewiesen, daß das *bīt kūrī*³, das «Gehäuse des Ofens» die Brennkammer (u. S. 124f.) ist, d. h. das *bītu*, in das das *bāb kūrī*, die Ofentür, hineinführt; d. h. aber, daß die AN-KU-BU-MEŠ in den Ofen hineinkommen — u. zw. als alleiniger, sorgfältig vor Verunreinigung durch die Anwesenheit einer andern Pfanne zu schützender Inhalt. Sie können also keine präparierten menschlichen oder Tierföten und keine dauerndem Kult ge-

¹ Somit ist Bezolds, von Zimmern S. 182¹³ angeführte Kopie, Cat. sub K 6246 an dieser Stelle unrichtig und die von Zimmern noch offen gelassene Lücke ausgefüllt.

² Zu Thompsons Lesung *ikkabas* für *gīl* vgl. *kaḫāsu ša iṣati* «Feuer auslöschen» Br. 4632, 7717. Die ganze Schwierigkeit des assyrischen Glaschmelzers war es, mit einem Holzfeuer — ohne Kohle! — die nötige Hitze zu erzielen (Thompson p. 72). Jeder «unreine» Gegenstand, der das helle Feuer zum rußen oder rauchen brachte, jedes unnütze Ding im Feuerraum, das dem Feuer den freien Zugang zu den AN-KU-BU-MEŠ «versperrte» bzw. den Durchzug der Flamme «vor ihnen behinderte», war also zu vermeiden. Umgekehrt mußte die Ausgießung der vorgeschriebenen Opfergüsse von alkoholischem Getränk (*kurumu*) in die Brennkammer des Ofens (darüber u. S. 124f.) die Flammenhitze steigern.

³ Vgl. Ausdrücke wie *bīt nārī* «Lichtbehälter» Muss-Arn. 204 I; בֵּית נֹר בֵּית הַחֵרֶשׁ Kel. 5, 3. Schabb. 48b «Ort auf dem Herd, wo man das Licht hinstellt», בֵּית הַחֵרֶשׁ «der Trog der Kelter» u. dgl. Entscheidend ist Kel. 8, 9: כִּנּוּר שֶׁשֶׁשׁ בֵּית שְׁפִירָה «ein Schmelzofen, in dem sich ein Haus (Raum, Gehäuse) zur Aufnahme der Gefäße (πιάτοι) befindet».

widmeten Idole sein, sondern nur etwas, was im Ofen gebrannt bzw. umgeschmolzen werden soll.

Dazu stimmt eine zweite Stelle (Zimmern S. 198 II § 19** Z. 25), wo Thompson p. 139 cf. p. 66 AN [KU-BU] zweifellos richtig ergänzt hat: AN steht (Thompson pl. 5 line 25) ganz unzweifelhaft da, mit Raum dahinter für zwei Zeichen, und die andre mögliche Ergänzung AN [BIL] ist sachlich unzulässig: nicht der AN-BIL, d. h. eine einzige der drei Ingredienzien — sondern das unfertige Gemenge aller drei Ingredienzien, das AN-KU-BU muß in «seine Teile zerrieben»¹, — d. h. pulverisiert werden. Unmittelbar darauf (II § 20 Z. 37 f.) ist ja tatsächlich das Hinsetzen der AN-KU-BE² und das Hineinlegen des *maššit* in den Schmelzofen erwähnt. Auch hier sind die AN-KU-BE Objekte, nicht Schutzpatrone der chemischen Kunst. Was Landsbergers vom Herausgeber S. 180¹ angeführte vollkommen richtige Erklärung von *kūbu* als *nid libbi* «Fehlgeburt», «Frühgeburt» (Thureau-Dangin RA 19, 82: *avorton*), griech. ἔκτρωμα anlangt, so sehe ich nicht, inwiefern das ein Einwand gegen meine Erklärung der *kūbe* als der zu veredelnden, durch Feuer künstlich auszureifenden Mineralien sein sollte. In einem im nächsten Heft der Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums erscheinenden Aufsatz über «die Terminologie der jüdischen Alchemisten», habe ich auseinandergesetzt, wie sich bei den Alten aus der Beobachtung von Meteoreisenfällen die Vorstellung eines eisernen, bzw. allgemeiner metallenen oder ehernen Himmels entwickelte, aus der sich dann durch phantastisches Weiterspinnen des Gedankens der Glaube an eine Mehrheit metallener — kupferner, silberner, goldener usw. — Himmel herausbildete. Sumerisch (AN-BAR) und ägyptisch

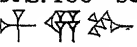
¹ Vgl. H. E. Roscoe, Treatise on Chemistry II 595 bei Thompson p. 17 «the materials are first fritted together in melting pots . . . the materials required for the formation of the glass are, if possible, always mixed with broken glass of the same kind technically termed 'cullett' for the purpose of increasing the fusibility of the mass». Um die Gewinnung dieses schmelzbeschleunigenden Bruchglases handelt es sich hier.

² Thompson pl. 5 links, continuation of col. IV line 34 richtig kopiert AN-KU-BE, aber pl. 139 irrig AN-KU-BU.

(*bj3n pt*) heißt Eisen das «Himmels-Metall» schlechthin und wahrscheinlich bedeutet auch das aus dem Chaldischen entlehnte griechische Wort χαλκός (*hal-hi*) ursprünglich «das zum Himmel (*hal*) gehörige». Wenn in Listen wie K 4349 E (CT 24, 49, 3b), wo die einzelnen Metalle bestimmten Göttern zugeordnet werden, alle Metalle mit dem Determinativ AN^{V} AN geschrieben werden¹ (AN-KUG-UD oder AN-KUG-BABBAR «Silber», AN-KUG-GI bzw. AN-GUŠKIN «Gold», AN-URUD «Kupfer» usw.), so ist wohl schwerlich «Gott Silber», «Gott Gold», «Gott Kupfer» (d. h. «der Gott des Silbers (ist) der Gott Anu, der Gott des Goldes (ist) der Gott En-lil, der Gott des Kupfers (ist) der Gott Ea» usw.) zu lesen, sondern eher an eine Beziehung des «Himmelssilbers», «Himmelsgoldes», «Himmelskupfers» zu den genannten Göttern zu denken. Was man vom Eisen wußte, — daß es vom Himmel fiel — nahm man *per analogiam* auch von allen andern Metallen an und betrachtete das gediegen in Körnern und «Nuggets» gefundene Edelmetall als Sternschnuppen, bzw. vom Himmel gefallene Sternsubstanz. Die Tatsache, daß sehr häufig nicht metallische Steinmeteore vom Himmel fielen — zusammengehalten mit der Erfahrung, daß durch Feuer aus gewissen unscheinbaren Steinen, aus Erzen, wie Raseneisenstein, Bluteisenstein, Malachit u. dgl. das gediegene Metall erschmolzen werden konnte — mußte zu dem Glauben führen, daß derartige «Steine» oder «Mineralien» zu früh, unausgereift vom Himmel gefallene AN-KU-BU-MEŠ, d. h. himmlische Frühgeburten, oder Fehlgeburten seien, die durch Feuerhitze, Räucherungen und andern Zauber, wie nährende Güsse u. dgl. künstlich weiter entwickelt bzw. ausgereift

¹ «Acht Metalle göttlichen Ursprungs» kennt auch die indische Alchemie, v. Lippmann S. 441²¹, nach G. Oppert, Kahlbaum-Gedenkschrift S. 127.

² Die Vorstellung, daß die Materie überhaupt ein kosmisches $\epsilon\kappa\tau\omega\mu\alpha$ (abortivum) himmlischer Mächte ist, spielt noch in der valentinianischen Gnosis (Iren. I 1, 79; Hippolyt. ref. VI, 31) eine große Rolle. Das Vorbild dieser merkwürdigen Vorstellung ist natürlich der Leichnam der Tihamat im babylonischen Schöpfungsepos, aus dem der Gott die Welt formt und der dort (KB VI 1 p. 30 Z. 136 cf. p. 342) als *šru kubu* «(Fleisch) Frühgeburt» (= $\epsilon\kappa\tau\omega\mu\alpha$) bezeichnet wird (Thureau-Dangin, a. a. O. p. 81).

werden könnten. Die von Zimmern selbst S. 180¹ sehr richtig als «gekünstelt» bezeichnete Schreibung  AN-KU(G)-BU für *kūbu* erklärt sich ganz einfach daraus, daß KU(G) = *kaspu*¹ = «Silber», BU aber = *napāḫu*², *šarāpu*³ = «glühen», «brennen» gelesen werden konnte. Auf die Ideogramme U-UT und U-UT-KIT = *šidānu* «Glühen», *erēb šamši* und *št(d?) šamši* «Glühen beim Sonnenauf- und Untergang» (II R 17, 13 und 82-9-18, 4159 Rev. 23ff., Meißner, Suppl. 31 cf. S^b 82f.) für *kūbu* hat schon Jensen (KB VI 1, 343 oben) hingewiesen. Alles das versteht man ohne weiteres nur dann, wenn *kūbu*, «Embryo», «Frühgeburt», «Unreifes» ein *terminus technicus* für unfertiges, im Schmelzen oder Glühen begriffenes bzw. zum Glühen bestimmtes Erz u. a. dgl. Schmelzgut war. Dazu kommt die schon von Thureau-Dangin RA 19, 83 hervorgehobene Tatsache, daß auch das noch ungeformte Rohmaterial des Töpfers oder Tonbildhauers (*qirṣu*), der «abgekniffene» Ton⁴ als Embryo oder Foetus (*isbu*, *kūbu*)⁵ des fertigen Tongebildes aufgefaßt wurde, ähnlich wie die Mischna⁶ den Lehmklumpen, aus dem die Töpfer die Gefäße bilden, *ביצת הירצרים* «das Ei der Töpfer»⁷ nennt. Offensichtlich liegt diesen vergleichswisen Bezeichnungen eine animistische Auffassung technischer Vorgänge zugrunde, die sich auch sonst bei den Alten nachweisen läßt. Eben das in den fraglichen Glasurzepten fortwährend verwendete Wort *kūru* für Schmelzofen bedeutet im Aramäischen (כורא) sowohl den «Schmelzofen» oder «Schmelztiegel»⁸ wie das weibliche Geschlechtsorgan⁹ — ein Metapher, aus der sich die

¹ Brünnow 9891.² Br. 7527.³ Meißner 5536.⁴ Gilg. Ep. I col. II 34; KB VI 1, 120, 34; Ea und Atarḫasis-Mythus KB VI 1, 286 col. IV Z. 5.⁵ Vokabular AO 7762.⁶ Par. I, 6, cf. Lev.

r. sect. 23 cca. fin.

⁷ Vgl. hierzu den alchemistischen Ausdruck «Ei der Philosophen» für die Tetrasomie Kupfer, Eisen, Blei, Zinn; v. Lippmann, a. a. O. S. 47⁵.⁸ Belege in Levys Targumwörterbuch s. v.⁹ Schabb. 140 b. Raschi zur Stelle verknüpft ausdrücklich beide Bedeutungen. Vgl. hierzu den «Mutterschoß des Feuers» aus dem die toten Metalle wiedergeboren werden bei dem Alchemisten Komarios, Reitzenstein, Hell. Mysterienreligionen 142, v. Lippmann, Alch. 338⁶.

Bezeichnung des Schmelzgutes oder Gußmaterials als des Embryos oder ἔκρωμα's in unmittelbarer Folge ableiten läßt.

Die Vorstellung ist ihrerseits durchaus nicht vereinzelt: im Indischen gilt der Altarherd (*vedi*) als weiblich, das Feuer (*agni*) als männlich, *yoni* (*vulva*) ist synonym mit dem Feuerherd (*vedi*)¹. In griechischer² wie deutscher volkstümlicher Überlieferung wird der Mutterschoß als «der Backofen»³ bezeichnet, womit die Redensart, daß «alle Menschen aus dem gleichen Teig gebacken» seien, eng zusammenhängt. Bekanntlich hat ja auch in der Kunstsprache der jüdisch-hellenistischen Alchemie⁴ die Vorstellung vom auszubackenden «Teig» (μαζα) eine große Bedeutung und es scheint mir gar nicht ausgeschlossen, daß die S. 182¹⁰ verzeichnete Variante *tetebbi* (K 7619) zu *tetēpšu* («du gehst ans Werk», ans «Machen», *epēšu*) eine Form von *epū* (geschrieben **ebū*) «backen» (du gehst ans Backen)⁵ darstellen soll. Wenn aber der Backofen und der Schmelzofen als Mutterschoß gilt, muß sowohl der unfertige unaufgegangene Brotteig⁶ im Backofen wie das Schmelzgut im metallurgischen Ofen oder Tiegel als «Embryo» aufgefaßt worden sein.

¹ *Ṣatapatha Brahmana*, Sacred Books of the East XII 62 f.; XXVI 113; XII 74, 257, 262, 277; XXVI 61, 211—214.

² Herodot V 92 heißt es mit Beziehung auf die Nekrophilie des Periander von Korinth an der toten Melissa: «ἐπὶ ψυχρὸν ἵπνον τοῦς ἄρτους ἐπέβαλε». Bei der Metapher von den Broten ist an das bekannte Kindelgebäck zu denken.

³ Wenn eine Frau niederkommt, heißt es «der Backofen sei eingebrochen» (Wander, Sprichw. u. Lexikon III 1119 Nr. 111—113, Zingerle, Tirol. Sagen S. 454 Nr. 999; dess. «Sitten» S. 26 Nr. 152). Im «Nachtbüchlein» (Ign. Huber, Kom. u. hum. Litt., deutsch. Pros. d. 16. Jhrdts. S. 355) heißt es von einem Brünstigen «er wolle immerfort den Backofen besteigen». In Tiergestalten Verzauberte erhalten «im Backofen» (Wiedergeburt!) die Menschengestalt wieder zurück (Müllenhoff, Sagen usw. von Schleswig-Holstein S. 230 Nr. 216).

⁴ v. Lippmann, Alch., Register s. v. μαζα. Vgl. darüber meinen Aufsatz MGWJ 69 (1925), 366 ff.

⁵ Die englischen Glasschmelzer (Apsley Pellat, Curiosities of Glasmaking p. 34 bei Thompson, a. a. O. p. 8) nennen heute noch das bei der Farbglasbereitung immer wieder verwandte grundlegende Gemisch von Sand, Salpeter, Potassiumkarbonat und Bleimennig «*the batch*» = «das Gebäck», «den Brotteig».

⁶ Vgl. den Ausdruck «Mutterkuchen».

Dieselbe animistische Betrachtung chemischer Ingredienzien und Vorgänge — die Grundlage der noch bei den Rosenkreuzern nachweisbaren Vorstellung von der «chymischen Hochzeit» — liegt offenbar zugrunde, wenn die Babylonier bei verschiedenen Mineralien eine weibliche und eine männliche Art unterscheiden: «männlicher» (*zikaru*) *aban gabē* (S. 194, II § 5, Z. 11), «männlicher» und «weiblicher» (*sinništu*) *aban AN-BIL*¹ (S. 186 I § 5, Z. 15; S. 188 I § 7, Z. 21) kommt in diesen Schmelzvorschriften mehrfach vor². Die Unterscheidung von männlichen und weiblichen Mineralien war schon aus Ritualtexten bekannt, wo *aban MU-SA zikaru*³, *aban urud zikaru*⁴, also «männlicher MU-SA-Stein» und vor allem «männliches Kupfer-Erz»⁵ vorkommt.

Auch in medizinischen Tafeln⁶ wird ein *aban šu zikritu u sinništu* erwähnt. Boson⁷ verweist darauf, daß heute noch die Edelsteinhändler die lebhafter gefärbten Spielarten der Farbsteine als männlich, die blässeren als weiblich bezeichnen. Wenn man diese Bedeutung von «männlich» und «weiblich» auch bei den alten Babyloniern voraussetzen darf, so muß es sich um eine Übertragung von Beobachtungen über die lebhaftere Färbung der Männchen bei Vögeln und Schmetterlingen auf das Gebiet der Mineralien handeln.

Der AN-BIL-Stein, von dem eine männliche und eine weib-

¹ Vgl. Lutz, AJSJL 36, 82, 186; Thompson, p. 27.

² «Weibliche Magnesia» (d. h. entfärbender Braunstein) wird bezeichnenderweise in syrischen Glasmachervorschriften (v. Lippmann, a. a. O. 393) erwähnt. Der Name «Arsen», «Arsenikon» ist das «männliche» schlechthin.

³ Männlicher und weiblicher *aban MU-SA* kommt auch CT 14, 15, 19 vor. Boson, Les métaux et les pierres dans les inscr. assyro-babyloniennes, München, Diss. 1914, p. 73, 4.

⁴ Zimmern, Ritualtaf. Nr. 22, 38.

⁵ So ist wohl der Ausdruck *aban urudu* wörtlich «Kupfergestein» zu verstehen. Auch unter *aban parailu*, *aban kaspu*, *aban hurāsu* (Babyl. Exped. Univ. Pennsylv., Series A vol. I p. I pl. 52 rev. II 1 Z. 4) wird wohl Eisenerz, Silbererz, Golderz zu verstehen sein. Vgl. jedoch griech. χρυσόλιθος, λιθόργυρος für besondere, kein Gold oder Silber enthaltende Mineralien.

⁶ Babyl. Exped. Univ. Pennsylv. Series A vol. I p. I pl. 50 obv. 1 Z. 13, pl. 51 rev. I Z. 7

⁷ a. a. O. p. 73⁴.

liche Abart in den Glasmachertexten des «Tores des Ofens» unterschieden wird, ist allerdings zweifellos kein Farbedelstein. AN-BIL ist wörtlich «himmlisches Feuer» oder «göttliches Feuer», so daß es sich um einen Stein handeln muß, von dem man glaubte, daß er im oder mit dem Blitz auf die Erde falle¹. Ebenso nennen die Griechen den Schwefel θείον, weil sie — wie die Hebräer² und die Römer³ — den stechenden Ozongeruch, der nach Blitzschlägen auftritt, mit dem Geruch von Schwefeldämpfen verwechselten⁴. Andererseits heißt bei den Ägyptern der Salpeter (*sal nitron*, νίτρον, Natron) das «göttliche» *ntrj*⁵ — von *ntr* «Gott», *ntrj* «göttlich» — hebr. נִרְי, akkad. *aban nitiru*⁶. Daraus, daß der Salpeter in syrischen und arabischen Alchemistschriften⁷ «*barud*» «Hagel» genannt wird, geht deutlich hervor, daß man die Salpeterkristalle für eine Art Hagelsteine hielt, die bei Gewitter auf die Erde herunterregnen.




Da V R 31, 8 ab *me-il-i²* *aban* AN-BIL beweist, daß das fragliche Mineral etwas salzartiges (*mel'u*, מֶלַח) sein muß, so wird wohl mit Thompson, p. 28f. bei *aban* AN-BIL an eines der in den Salzsteppen Mesopotamiens als Efflorescenz so häufigen Natron-

¹ Die Griechen kennen einen κεραυνίτης λίθος und nennen einen Pilz (ὄδον), der nach Gewittern wachsen soll, κεραύνιον.

² Gen. 19, 24, Luc. 17, 29, Ps. 11, 6, Ezech. 38, 22. Zu Gen. 19, 24 s. Eisler, MVAG 1916 II S. 35f.

³ Plin. h. n. 35, 15: *fulmina, fulgura quoque sulphuris odorem habent ac lux ipsa eorum sulphurea est.*

⁴ Homer, Ilias 14, 415, Odys. 12, 417.

⁵ Erman-Grapow, Äg. Hwb. S. 89f. Das Wort für νίτρον wird mit dem Zeichen der heiligen Axt  — der Hieroglyphe für Gott, d. h. der steinernen, vom Himmel fallenden Blitzaxt; *ntr* = neuhebr. נִשְׂר, aram. נִרְי «herabfallen» — und dem Zeichen für «Beutel»  in Ligatur geschrieben, dazu das Deut. zeichen  «Steine», «Körner».

⁶ Harper, IV 347 = 81-2-4, 52, Boson, a. a. O. p. 60, Riv. di Stud. Orient. VI 1914, pp. 969ff. VII 1916 p. 420. Nach Thompson a. a. O. p. 28¹ ist *aban nitiru* von *aban* AN-BIL zu unterscheiden.

⁷ v. Lippmann, a. a. O. SS. 365⁷, 394¹. In den am letzten Ort angeführten syrischen Schriften heißt es vom *barud*, er rieche nach gekochten Eiern (also Schwefelwasserstoff).

oder Salpetersalze zu denken sein, da ja ein derartiger Zusatz zu Glasmassen klärend und entfärbend wirkt. Auch der Borax von Urmia (Thompson 28¹), ein beim Glasmachen sehr nützlicher Zuschlag, kann gemeint sein, da βοραχί doch aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Edelstein ברוקא¹ synonym ist, und ein nach *baraq*, dem Blitz benannter Stein sehr wohl *aban* AN-BIL = «Stein Himmelsfeuer»² geschrieben werden konnte. Wie Thompson richtig hervorhebt, zeigen die antiken Farbenangaben (rot, gelb, grau, blau) bei der Beschreibung derartiger Salze, daß sie in allerhand Verunreinigungen benützt wurden. Auch hier können also die Bezeichnung «männlich» und «weiblich» auf tiefere und lebhaftere, bzw. blassere und mattere Farben zurückgehen. Dasselbe gilt natürlich von dem «männlichen roten Alaunstein» (*aban gabē sānu zikaru*) in II § 5, womit ein «tief-» bzw. «lebhaft roter», also sehr eisenhaltiger Alaunstein gemeint sein wird.

Es versteht sich von selbst, daß die hier erörterte Vorstellung «männlicher» und «weiblicher» Mineralien, Erze u. dgl. dazu führen mußte, die «Legierung» und chemische «Verbindung» als einen Vorgang geschlechtlicher Vereinigung aufzufassen. Wie das griechische μιζις durchaus diesen Sinn hat, so führen auch die griechischen Alchemisten das Bild bis ins letzte aus: Ps.-Demokritos³ sagt, daß sich Kupfer und Kadmia (= Zinkgalmei) durchdringen ἕως συγγαμῆσωσιν (bis sie sich «vermählt» haben) und dabei Nikaianisches Orichalkum (= Messing) «erzeugen», ganz ebenso wie Bronze durch «Vermählung» von Kupfer und Zinn «gezeugt» wird. Ebenso besteht nach Olympiodor⁴ die große Kunst in der «Vereinigung» des «Männlichen» (Schwefel, Chrysolith) und des «Weiblichen» (Quecksilber, «kyprische Brühe», Kupferschmelze). Es wird geradezu vom «männlichen Samen» (σπέρμα ἄρρενος) und der «jungfräulichen

¹ Gewöhnlich als Smargard erklärt. Belege in Levys Targumwörterbuch.

² Vgl. Lev. r. sect. 31, 175c «der Blitz (*habaraq*) ist eine von den Arten (*metholdoth*) des Himmelsfeuers».

³ Berthelot, Coll. II 51; 17, v. Lippmann S. 36¹⁶.

⁴ Berthelot, Coll. II 96, v. Lippmann 99⁸⁻¹².

Erde» (παρθένος γῆ) gesprochen, und von deren Vereinigung heißt es, sie «zeuge» (τίκτει)¹.

Es scheint mir nun, daß — wie man es erwarten muß — neben dem Begriff «weiblicher» und «männlicher» Chemikalien auch der Begriff der «Vermählung» auch schon in den neuen Keilschrifttexten nachweisbar ist. An drei Stellen (II § 1 S. 191¹, II § 10 197² und II § 22 S. 201²) kommt in den Vorschriften *aḫussu* vor. Zimmerns Vermutung S. 182³², daß damit das «Weiße Kraut» *šam*UD gemeint sei, scheint mir aus chemischen Gründen unwahrscheinlich², vielmehr hat Thompson sicher recht, daß mit dem *aḫussu* (*aḫuzzu*, *aḫusu*) die grundlegende Fritte³ für die Farbglasbereitung gemeint ist. Gerade nach dieser Deutung aber liegt es nahe, das Wort mit *aḫāzu* «ergreifen», «packen», dann «ein Weib nehmen» (Ausdruck der Raubehe!), «heiraten», *aḫiziānu* «Ergreifer» im Sinn von «Ehegatte», *aḫūzatu* «Heirat» «Ehe» zusammenzustellen⁴. Offenbar hat der Babylonier durch *aḫāzu* «(zur Ehe) ergreifen» das ausdrücken wollen, was der heutige Chemiker meint, wenn er sagt, ein Stoff «verbinde» sich «begierig» oder «in stürmischer

¹ In der indischen Alchemie heißt das Quecksilber *ṣivabīga* «Samen des *Ṣiva*» und es heißt, daß «Quecksilber und schwarzes Talcum entstehen in dem Gott *Ṣiva* (*Hara*) und seiner Gattin *Gauri*, wenn die Liebe sie vereinigt» (Narahari von Kaschmir, übersetzt bei Garbe, Die indischen Mineralien, Leipzig 1882, S. 60 u. S. 63. v. Lippmann, Alchemie S. 440¹⁹. 441⁶).

² Die Ergänzung von D: [. . . .]su zu [*aḫus*]su wird richtig sein, aber dieses *aḫussu* ist dann kaum Lesung von *šam*UD, sondern Variante bzw. Dittographie des folgenden *aḫē*: *aḫussu tamarag* «die Fritte zerreibst du» statt «*aḫē tamarag*», nach Thompson = «zerreibst du gesondert». Vielleicht aber ist *šam*UD *aḫē* zu verbinden «weißes Kraut der Pfannen» = «Styrax der Schmelztöpfe» (o. S. 110²), d. h. «raffiniertes» ausgeschmolzenes «Styraxharz» (zur Gleichung *šam*UD = Styrax s. Thompson, Assyriol. 135; Chemistry 21¹). Der kohlenstoffreiche Zusatz wirkt klärend.

³ Dieser moderne terminus technicus kommt von lat. *frigere*, dörren, backen; die «Fritte» ist das zusammengebackene Schmelzgut, das dann weiter gefärbt, entfärbt, pulverisiert, umgeschmolzen wird. «Fritte» ist semasiologisch genau gleich englisch «*batch*» und gehört zu den vom Backofen und dem Teigbacken auf die Keramik übertragenen Ausdrücken (griech. μάζα) u. dgl.

⁴ *uḫḫuzu*-Schalen (Delitzsch HWB 43) sind — da *ḫurāṣu uḫḫuzu* = mit Email «umfanges», «überfanges Gold» ist — emaillierte, glasierte Schalen.

Reaktion» mit einem andern. Die grundlegende Verbindung von Rohstoffen der Glasbereitung, die ursprüngliche «Fritte», heißt also auf Babylonisch die «Vermählung», die «Verbindung»!

All das scheint mir wohl geeignet, meine Deutung der AN-KU-BU-MEŠ zu stützen und ich freue mich, auch auf einige Zustimmung hinweisen zu können: Meißner, von dem die Erklärung der «Embryonen» als Schutzpatron der Chemiker zuerst ausgesprochen worden ist, bekennt sich rückhaltslos zu meiner Deutung¹. Ebenso urteilt Hugo Großmann, auf dessen Meinung ich wegen der in Betracht kommenden alttestamentlichen Stellen besonders Gewicht lege². Campbell Thompson³ ist ganz unabhängig von meinem kurzen Zitat⁴ aus Johannes von Euvagia⁵ auf die entsprechende Parallelstelle aus diesem lydischen⁶ Schmelzkünstler aufmerksam geworden, wo es heißt: «care must be taken with births that abortion must not be brought about. Abortions of the flesh are produced and give place to beings who share not in the light of the world because of the imperfection, and because the favourable moment for birth was not observed. Equally in our fabrication, when (the work) is not accomplished according to proper rules, the results are not successful.» Ebenso verweist er selbständig auf die in meinem Aufsatz in «The Open Court» herangezogene Mischnastelle *Pesah*. V 14 über die unter den Hausschwellen

¹ 19. VII. 25: «Ihre Erklärungen und Zusammenstellungen mit Nachrichten aus dem Altertum und Mittelalter sind zweifellos alle richtig, gewiß wird sich in Zukunft noch viel mehr Vergleichsmaterial finden».

² «Ihre Ergebnisse halte ich im wesentlichen für richtig; sie stimmen ganz mit dem überein, was ich (von anderer Seite herkommend) auch erschlossen zu haben glaube. Im einzelnen wird man vielleicht auch anders kombinieren und Ihre Auffassung etwas modifizieren dürfen, aber die großen Zusammenhänge sind jetzt schon deutlich und, wie ich glaube, richtig von Ihnen erkannt».

³ Chemistry p. 71.

⁴ Chem.-Zeit. 1925 S. 577.

⁵ Nach v. Lippmann, Alch. S. 70^o.

⁶ ἀρχιτερεὺς ἐν ἘΥΑΖΙΑΙ ΤΥΘΙΑΣ, mit dem weder Berthelot coll. II 424 noch v. Lippmann 71⁴⁻⁷ etwas anzufangen wußten, ist ἐν ΕΥΑΖΑΙ ΑΥΔΙΑΣ zu lesen und bezieht sich auf das bei Hierokles 659, 13 Concil. Chalc. a. 451 bezeugte Städtchen Euaza (Eugaza, Concil. Conc. Nic. II a 787) in Lydien am goldreichen Tmolus.

der Heiden (=Babylonier) begrabenen Fehlgeburten, deren Geister im Zauber nach Thureau-Dangins Nachweisen¹ eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Thompson sagt: «Clearly the Assyrian idea is that the spirits of incomplete beings must be propitiated, on the grounds that they would have some mysterious influence over incomplete substances, i. e., the glass which is in the process of being made.» Er gibt damit ohne weiteres zu, daß die Babylonier das unfertige Schmelzgemisch als an incomplete being, d. h. als Embryo aufgefaßt haben müssen. Dasselbe Zugeständnis muß Darmstaedter machen, wenn er sagt: „daß gerade «Embryogötter» bei einem solchen Herstellungsprozeß angerufen wurden, ist verständlich. Das, was im Ofen «erzeugt» und «geboren» wurde, war aber hier kein Silber und Gold, sondern künstlicher Lasurstein und glasierter Ziegel. In manchen Fällen waren es wohl auch Metalllegierungen.“ In einem Brief vom 28. VIII. 1925 schreibt mir Campbell Thompson: «I cannot help thinking that the 'embryos' are the real thing». Zusammen mit den Worten seines Buches, Chem. p. 70: «This use of foetus or embryos in the preparation of the furnace² is more a question for the anthropologist than for the chemist» scheint zu zeigen, daß Thompson an die Verwendung wirklicher Frühgeburten — zunächst beim Herrichten des Ofens — denkt. Diese Annahme würde sich auch mit meiner Lesung des Textes, wonach die «Embryonen» in die Brennkammer des Ofens gesetzt und im weiteren Verlauf des Prozesses «zerrieben» wurden,

¹ Rev. d'Ass. 19, 81 f. Dazu ist auf Sal. Reinachs in der Sammlung seiner Aufsätze «Cultes, Mythes, Religions» III, 272¹⁹ bequem zugänglichen Aufsatz über die *ἄσποι* und *βλασθέντες* zu verweisen. Wesen, die an der Vollendung ihres natürlichen Daseins verhindert worden sind, hinterlassen sie böse, zürnende Dämonen, ebenso wie die jungfräulich Verstorbene — d. h. die Hierodule, die an den von Thureau-Dangin gesammelten Stellen im Zauber neben dem *kūbu* und *īḫū* vorkommt. Über die Bösartigkeit der Geister der Fehlgeburten s. noch Sir James Frazer, Immortality II note 49.

² Das stimmt allenfalls zur ersten Erwähnung der AN-KU-BU-MEŠ in I Einl., aber in II, 19, Thompson p. 139 cf. p. 66 handelt es sich sicher schon um den Schmelzvorgang selbst, nicht mehr um die Herrichtung des Ofens.

an sich durchaus vertragen. Ja, es fehlt nicht an einer scheinbar sehr guten Analogie, die zugleich das unglaublich zähe Nachleben dieser Vorstellung in der Alchemie grell beleuchtet: unter den 1797–99 eingelaufenen Briefen der von Kortum und Bährens vorgetäuschten «Hermetischen Gesellschaft» findet sich der Brief eines «Adepten» aus Eisenach¹: «es gab sich dieser Narr Mühe, das Produkt von Fehlgeburten zu erlangen, und da seine Bestrebungen erfolglos waren, wandte er sich an die hermetische Gesellschaft mit der Anfrage, wie man sich wohl diese *materia prima* verschaffen könne. Er drückt sich, ächt hermetisch, in folgender parabolischer Sprachweise aus (nachdem er vorher den Gegenstand *quaestionis* genügend bezeichnet, auch um mehrerer Deutlichkeit willen, mit Bleistift hingemalt hat): «Nun habe auch an verschiedenen Orten Bestellung gemacht, und zwar bei solchen Personen, die am ersten zu denen noch im Gange seienden Bergwerken gerufen werden» (das sind Hebammen); «da aber durch zufällige Umstände dieses ächte Erz sich selbst losreißet und die Bergwerke es ohne Vermuthen auswerfen, und das mehrentheils zu solcher Zeit, wo die darauf Jagd machenden Personen nicht zugegen sein; auf diese Weise wird dieses edle Erz mehrentheils aus Unkenntniß auf den Mist geworfen. Also sehe ich wohl, daß eben nicht so leicht, und auch nicht alle Tage dazu zu gelangen ist. Dieserwegen ergeht meine ergebenste Bitte an dero geliebte Gesellschaft, wenn Sie mich Geringen einer Antwort würdigen wollen, wie doch wohl ansonsten dieses Subject aus unseren eigenen Bergwerken» (das ist seine Frau) «ohne Schaden und Gefahr zu erlangen ist» (er bittet ganz einfach um ein unschädliches Abortivmittel).

Die Schwierigkeit, wirkliche Frühgeburten zu erlangen, könnte in Babylonien, wo man sie unter der Schwelle des Hauses vergrub, um *στοιχεῖα*, Schutzgeister des Hauses dorthin zu bannen, nicht geringer gewesen sein, als im aufgeklärten Eisenach, wo man sie wegwarf. Ich kann mir nicht denken,

¹ Hermann Kopp, die Alchemie, Heidelberg 1886 II S. 296.

daß es möglich gewesen wäre, für jeden einzelnen Brand solcher Glasuren oder Legierungen — die Rezepte sind immer nur für sehr kleine Mengen angegeben! — mehrere wirkliche Foeten zu beschaffen, selbst wenn man an tierische Frühgeburten denkt. Ein Hineinsetzen solcher rasch faulender Fleischmassen in die Brennkammer des Ofens würde überdies starke Dampf- und Rauchentwicklung bewirkt und damit zweifellos den Schmelzvorgang geschädigt haben. Wenn die Vorschrift I Einl., daß «nichts unreines in den Ofen kommen soll» auf irgend etwas paßt, so doch gewiß auf derartige widerliche Leichenmassen.

Man müßte also beim «Hinsetzen der Embryodämonen» und beim «Opfern» vor ihnen — wenn es sich wirklich um die Besänftigung der dem Keramiker schädlichen Ofengeister handelte, die im pseudo-homerischen «Epigramma» 13 κάρυος ἢ κεραμεῖς zur Bestrafung der kargen Töpfer angerufen werden sollen — an irgendwelche Figürchen aus Ton, Wachs o. dgl. denken, die — sei es nun mit Zimmern in der Werkstatt des Schmelzers «hingesetzt», sei es nach meiner Lesung in die Brennkammer des Ofens hineingesetzt und im Laufe des Vorgangs «zerrieben» wurden¹. Wer so etwas annimmt, hat offenbar die ganze Beweislast für diese Vermutung zu tragen,

¹ Nach Bekker, Anecd. I 30 hing am Eingang der griechischen Handwerkstätten, als Schutzmittel gegen den bösen Blick, «ein menschenähnliches Gebilde, etwas abweichend von der menschlichen Gestalt» (ἀνθρωποειδὲς κατασκεύασμα βραχὺ παρηλλαγμένον τὴν ἀνθρωπείαν φύσιν). Zur Not könnte man darin so einen Homunculus sehen. Nach Poll. VII 108 pflegten die Töpfer ihre Öfen durch Anbringung obszöner Symbole (γέλοιδ τινα) gegen den bösen Blick (ἐπὶ φόβου ἀποτροπῇ) zu schützen, der nach Plin. XXVIII 40 «figlinorum opera multi credunt rumpi tali modo». Pernice, Festschrift für Benndorf 1898, 75 bespricht einen korinthischen Pinax mit der Darstellung eines Mannes, der erregt auf ein vor einem Ofen stehendes kleines phallisches Wesen hinblickt, dem ein mit AA beginnender Name beigeschrieben ist. Der Ofen wird von Pernice als Töpferofen erklärt, aber es kann ebensogut der auf korinthischen Pinakes — die Bergwerks- und Hüttenarbeiter gern darstellen — oft vorkommende Schmelzofen sein. Ob hier an einen dem Arbeitsprozeß feindlichen Kobold oder an den «homunculus» im Gießofen zu denken ist — wer will das sagen?

während für die oben näher begründete Deutung der «Foeten» als der unvollendeten Schmelzstoffgemische die ganze Überlieferung der hellenistischen Alchemie angeführt werden kann.

Im Anschluß seien nur noch ein paar Worte über die Einrichtung der babylonischen Schmelzöfen gesagt: Zimmern hat S. 182⁴⁵ die Bedeutung von *takkannu* richtig als «Kammer» bestimmt. *karu ša takkanni* ist demnach der noch heute sog. «Kammerofen». So beschreibt¹, unter Beifügung von entsprechenden Abbildungen, der japanische Gelehrte Hirano noch heute im Gebrauch vorgefundene altchinesische Porzellanöfen als «Kammeröfen, die aus drei oder mehreren Kammern bestehen und an einer Berghalde ansteigend derart errichtet sind, daß eine Kammer immer etwas höher liegt als die andere. Dadurch wird der zum Brennen nötige Zug erzeugt und die Errichtung eines Schornsteins erspart, der entweder überhaupt nicht vorhanden ist, oder sich, nur sehr niedrig gehalten, an die letzte Kammer anschließt». Solche Kammeröfen kannten auch die Römer²: «liegende Öfen, deren Heiz- und Brennraum nebeneinander lagen, letzterer aber in höherem Niveau». Ein großer Ziegelofen dieser Art ist deutlich nachgewiesen in Marköbel³. Weniger deutlich ein anderer in Heddernheim (Mitt. I 20). Nachdem nun der Kunsta Ausdruck «Kammerofen» keilschriftlich bezeugt ist, wird man wohl annehmen dürfen, daß diese Ofenart schon in Babylon bekannt war. Sie ermöglicht Gegenstände in langsam abnehmender Hitze in den aufeinanderfolgenden Kammern zu behandeln⁴.

¹ S. Albert Neuburger, Die Technik des Altertums, Leipzig 1919, S. 143 und den Originalartikel Hiranos in der Keramischen Rundschau, 20 (1912), Nr. 4 S. 33f.

² Mau, Artikel «fornax» in Pauly-Wissowa RE VII, 4, 22.

³ Wolff und Dahm S. 82 ff. Taf. 13—15.

⁴ In jüngeren syrischen Alchemistenhss. (v. Lippmann, Alchemie S. 393) heißt es, die «Philosophen» — gemeint sind die unten S. 128¹ erörterten «Weisen» der babylonischen Urzeit! — hätten Glasöfen (ὕαλουργικοί κάμνοι) von wunderbarer Einrichtung ausgedacht, kleine, große, mehrstöckige, mit besonderen Kammern zum Einsetzen, Erhitzen und Abkühlen versehen, mit Zirkulation

An den Abbildungen fällt sofort auf, daß der chinesische Kammerofen einschließlich Heizraum (*prae-furnium*) und der abschließenden Schornsteinkammer sieben Räume enthält und daß sich daher das von mir¹ erörterte alchemistische Mysterium von den «sieben Pforten» der sieben Metalle, durch die hindurch die stufenweise Umwandlung der Metalle erfolgt, auf die sieben Tore der sieben Räume eines «Kammerofens» zu beziehen scheint.

Was den «vier Augen-Schmelzofen» anlangt, so ist das zweifellos eine ganz andre Anlage. Der babylonische Ausdruck *ēnāte ša kūrī* hat sich im Aramäischen erhalten: die Mischna Kel. 8, 7 zählt ausdrücklich עין של תנור עין של כירה auf. Darunter sind die Löcher im Zwischenboden zwischen Heizraum und Brennkammer der Ziegel- oder Töpferöfen zu verstehen, heute meist «Pfeifen» genannt, weil man sie spätestens in römischer Zeit gern in stehende Röhren auslaufen ließ, die den Rauch von den zu brennenden Tonwaren u. dgl. abhalten sollten. Der *kūru ša IV ēnāte* ist also ein keramischer Ofen mit vier Pfeifen.

Der Ausdruck *hajātu* in II § 29 S. 202 f. Z. 1 «den *hajātu* öffnest du» muß zu חרץ «einstechen»² gehören und das mit einem Lehmpropfen verschließbare «Einstichloch»³, den «Abstich» des Schmelzofens bezeichnen. Der in der nächsten Zeile genannte *uraku*⁴ ist der zum Öffnen des Stichlochs benutzte Stichel oder Meißel, mit dem man dann gleich den «Stein» beklopft, um den Klang zu erproben.

Den mehrfach erwähnten *haragu* — bei Zimmern und Thompson unerklärt — möchte ich zu arab. حرج «eng», «be-

des Feuers u. dgl. Man sieht nun, daß die dort gegebenen Farbglasrezepte — weißes Glas durch «weibliche Magnesia» (o. S. 116²), d. h. entfärbend wirkenden Braunstein, schwarze durch Eisenschlacke, blaue durch gebranntes Antimon, rote durch dieses und Eisenschlacke, gelbe durch Bleiglätte, saphirblaue durch gebranntes Blei und Zinn, weiter zitronengelbe, grüne, pistazienfarbige (Berthelot, Coll. I 194 ff.) — auf altbabylonische Quellen zurückgehen.

¹ Chemik.-Zeit. 1925 Nr. 83 Sp. 578.

² Levy, Nhb. Wb. II 21 a I.

³ Mau, a. o. S. 124² a. O. S. 5 Z. 46.

⁴ Vgl. *uraku* Steinmetz, Hauer, Meißler, *urakutu* Steinmetzarbeit, חרכים durchbrochene Fenster.

engt» stellen und darunter einen «Trichter» verstehen. Das scheint überall zu passen.

Meine Annahme, daß der Schmelzofen nach den Weltgegenden orientiert («visiert») wurde — die sich bisher nur auf Meißner's Übersetzung von Einl. I Zeile 3 *adi kura utet-tuma* «während man den Ofen anschaut» stützen konnte, sehe ich bestätigt durch Thompson, Chemistry p. 70: «*tettu* from *atū*» d. h. von *atū* «see, recognize», also: «während sie den Ofen visieren» (allenfalls inspizieren), machst Du Dich ans Werk (*tetepšu* bzw. «ans Backen» *tetebbi*, o. S. 115⁵); die Vorstellung der hellenistischen Alchemisten, daß die Metalle in einer mystischen, ursprünglich empirischen Beziehung zu den Weltgegenden stehen¹, ist nunmehr durch die leider aus dem Zusammenhang gerissene Angabe ... *ana šaru II* «nach Norden» in dem Rezept II § 27 belegt. Im übrigen braucht die Orientierung eines Schmelzofens nicht von diesen kosmologischen Rücksichten bestimmt zu sein, sondern folgt aus der Notwendigkeit, die Öffnung derartiger, ohne Gebläse betriebener Windöfen (o. S. 109³) so anzulegen, daß das «Windloch» der Heizöffnung der vorherrschenden Windrichtung (Westen) entgegengewendet ist.

Für die Tagwählerei zum großen Werke I Einl. Z. 2 verweise ich auf die parallele Vorschrift des hellenistischen Alchemisten Pammenes², daß ^vfür das große Werk nur der (ägyptische) Monat *Pharmuti* geeignet ist. Dasselbe lehrt die hermetische Alchemie³. Bei Olympiodor heißt dieser Monat geradezu «*mensis philosophicus*»⁴.

Was das zum Werk zu verwendende Holz anlangt, so muß es «ein dicker, entrindeter *šarbatu*-Baum sein, ein Stamm (*qurū* = קורה Thompson p. 72 «beam», «timber»), der nicht in

¹ Chem.-Zeit. 1925 Nr. 83 Sp. 577 b⁵. Diese Angaben fließen im letzten Grunde aus alten Listen der aus den verschiedenen Weltgegenden eingeführten Landesprodukte, wie II R 51 Nr. 1 Z. 10h—Z. 18h; Boson, Les métaux p. 5.

² v. Lippmann S. 48. ³ Ebenda S. 58⁵. ⁴ Ebenda S. 99⁶. Das könnte wohl auf ein bab. **araš ummānē* zurückgehen. Vgl. den «Monat der Ziegel» und den «Monat des Feuermachens» im altsumerischen Kalender von Nippur, F. Hommel, Encycl. of Rel. and Eth. III 74 b.

ein Gebinde (*kisra*) gelegt war, das mit einem Lederriemen zusammengehalten ist» (Zimmern). Das heißt, es darf kein Triftholz, kein Balken aus einem zusammengebundenen Floß sein, weil Schwemmholz — wie jeder Holzhändler bestätigen kann — die meiste Heizkraft eingebüßt hat. Im Monat Ab muß es geschnitten sein, weil es da am trockensten ist.

S. 188 *dikminu ša šamukulu* kann nur mit Thompson «Asche aus Salicorniakraut» sein, «Brennöl» ist in diesem Zusammenhang unmöglich. — Ebenso halte ich die «Werkschnell-bronze» S. 188/9³ für ein Unding, das durch den Vergleich mit dem deutschen «Schnellot» und «Werkblei» nicht gerechtfertigt werden kann, erstens: weil es eine besonders leicht schmelzende, als Lot brauchbare Bronze gar nicht gibt und zweitens, weil man aus blauem Email und *bušu*-Stein nie eine Metallegierung — sei es eine leicht- oder schwerflüssige bzw. zu bearbeitende — erschmelzen kann. *aban šipru* (nach Thompson's Nachweisen sicher = Saphir) *ša siparri* «kupfriger, bronzeschillernder Saphir» ist genau wie *šipir hurāši*¹ «Goldsaphir», eine Blausteinart, die kleine Pyritflitterchen im Innern erkennen läßt², die ihrerseits von dem Schmelzbeischlag des *bušu*-Steines zum Lasursteinemail herrühren. Das auch bei Thompson nicht befriedigend erklärte *arhi ša dulli* ist wohl eine Verschreibung im Original für *arhu ša dulli* «schnell zu machen» («schnell in Beziehung auf das Werk»). — Unter *namrātu* möchte ich mit Thompson 16ff. arab. *nūra*, *nawra* «Kalk» verstehen. *namrātu ša tāmdī* «Meeres-Kalk» wäre dann, was man heute «Muschelkalk» nennt.

Am meisten freut mich, daß diejenigen — ich habe leider nicht dazugehört! —, von denen Darmstaedter in seinem oben angeführten Brief an Meißner prophezeit hat, sie würden bei dem «Stein» von I Einl. 1 und 8 an den «Stein der Weisen» denken, nun durch Zimmern's scharfsinnige Beobachtung S. 199³

¹ Br. 11782, MA 860; Del. HWB 559, Thompson, Chem. 98.

² Thompson, Chem. 99 über den *sappheiros*, den Plin. n. XXXVII, 38, 39 unter *cyano*s als einen Blaustein mit Goldflimmer beschreibt. Vgl. Theophrast, Hist. lap. V unter *kyanē* und *chrysē*.

vollkommen recht bekommen. Es ergibt sich in der Tat aus II § 20 «spendest ein Opfer den Meistern» (*ummāni*), daß die Geheimnisse der Schmelzkunst auf die berühmten «sieben Weisen» der Vorsintflutzeit¹ zurückgeführt wurden, deren man beim Werk gedenken mußte. Da Thompson in der Einleitung unwiderleglich gezeigt hat, daß das von mir irrümlich für den Schmelztiegel aus feuerfestem Stein, von Darmstaedter o. Bd. 2 S. 303 ebenso falsch für den zu glasierenden Ziegel² gehaltene *abnu* die allgemeine babylonische Bezeichnung für «Mineral» war, so ergibt sich für jeden, der solche Dinge sehen kann, daß λίθος φιλοσόφων nur Übersetzung von *aban ša ummāni* «Mineral der Meister» ist und einfach bedeutet «künstlich hergestelltes Mineral».

Es ist ein bloßer Streit um Worte, wenn Darmstaedter o. Bd. 2 S. 302ff. — und ebenso brieflich der allgemein verehrte Geschichtsschreiber der Alchemie E. O. v. Lippmann — die fraglichen Texte nicht als alchemistische gelten lassen wollen, und es ist unzweckmäßig, den Begriff Alchemie mit dem der «Metallumwandlung» gleichsetzen zu wollen. Von den griechisch-ägyptischen Papyri angefangen bis auf Roger Bacon hat man stets die künstliche Herstellung farbiger Steine (Edelsteine), d. h. von Farbgläsern, Smalten, Glasuren u. dgl. zur Alchemie gerechnet³. Den Alten lag die längste Zeit jede grundsätzliche Scheidung von Edelmetallen und Edel-

¹ Darüber, daß dieser Begriff in Indien und in Griechenland auftritt und daher im gemeinsamen Ausstrahlungspunkt der vorderasiatischen Kultur zuhause sein muß, s. Eisler, Orphisch-dionys. Mysteriengedanken i. d. christl. Antike (Votr. d. Bibl. Warburg 1922/23 II. T.) S. 321³. ² Das wäre *agurru* oder *libittu*, nie *abnu*.

³ Eine bezeichnende Stelle finde ich in der gnostischen Pistis Sophia S. 154 der Neuauflage von C. Schmidt, Leipzig 1925: «und jenes Mysterium (μυστήριον) weiß, warum die Berge entstanden und warum die in ihnen befindlichen Edelsteine entstanden sind. Und jenes Mysterium weiß, warum die Materie (ὕλη) des Goldes entstanden und warum die Materie des Silbers entstanden ist. Und jenes Mysterium weiß, warum die Materie des Kupfers entstanden und warum die Materie des Eisens und Stahles entstanden ist. Und jenes Mysterium weiß, warum die Materie des Bleies entstanden ist. Und jenes Mysterium weiß, warum die Materie des Glases entstanden und warum die Materie des Wachses entstanden ist.»

steinen ganz fern. Die *met'-alla* sind ganz einfach die wertvollen Dinge, die «unter andrem» wertlosem Zeug gefunden wurden, ihre künstliche Erzeugung aus dem Wertlosen bzw. die Umbildung geringwertiger Stoffe in höherwertige ist das technische Problem, aus dem die Chemie herausgewachsen ist. Von Alchemie spricht man zweckmäßigerweise überall, wo und solange die fraglichen Verfahren als magisch-mystische Handlungen aufgefaßt werden und daher mit den religiösen Vorstellungen der betreffenden Zeit eng zusammenhängen, von Chemie und Metallurgie im heutigen Sinn, sobald es sich um philosophisch-profanwissenschaftlich begründete Forschungsarbeit handelt. Auf Grund dieser einfachen, wenn auch m. W. bisher nirgends so scharf ausgesprochenen Wesensabgrenzung der Alchemie wird niemand darüber unklar sein, wohin die o. Bd. 2 S. 182ff. wiedergegebenen Texte gehören. Daß das Werk «Tor des Ofens» metallurgische Vorschriften enthielt, hat schon Meißner II 385 ganz richtig hervorgehoben und Darmstaedter muß ja selbst zugeben, «daß die Bruchstücke «möglicherweise» einige Worte über Reinigung von Silber oder über Legierungen enthalten» — nachdem er einige Zeilen weiter oben Vorschriften «für Herstellung von Glasuren, Lasursteinen u. dgl.» — also das, was unzweifelhaft lang und breit in den besterhaltenen Tafeln erörtert wird! — nur als «ziemlich(!) sicher nachweisbar» anerkannt hat.

Zimmern's scharfsinnige Vermutung S. 206⁹, daß es sich in III § 1 um Herstellung von Währungsmetall handelt — d. h. von verschlechtertem Barrensilber, denn Münzen haben die Assyrer und Babylonier nie gehabt¹ — leuchtet mir durchaus ein und ist nicht nur geldtheoretisch und geldgeschichtlich, sondern auch für die Geschichte der Alchemie von großer Bedeutung. Geldgeschichtlich würde es, da ja die fraglichen Texte aus der assyrischen Hofbibliothek stammen, eine amt-

¹ Über die Entstehung der Münze und ihre Vorstufen, über die *pitig* der Halbsekelbarren Sanheribs von Assyrien s. Eisler, Das Geld, München 1924, S. 140 ff.

liche Verfälschung der (staatlich) gestempelten Barren bezeugen, die dadurch ermöglicht wurde, daß die Probierkunst den babylonischen Privatleuten¹ unbekannt war. Wenigstens scheint es mir bezeichnend, daß der hebräische Ausdruck für den Probierstein *אבן בתן* das ägyptische *bhn* «Basalt»² ist, griechisch *βασανίτης λίθος*, *βάσανος*, mit dem gewöhnlichen Wechsel von äg. *h* und *š*³, während das klassische Altertum vom *lapis Lydius* spricht. Die ältesten alchemistischen Anweisungen lehren also ganz einfach, wie man Silber oder Gold «verdoppelt», «verdreifacht» usw. (ohne daß der Empfänger es feststellen kann), bzw. wie man «künstliches Silber», d. h. z. B. aus «männlichem» (= Arsen) und «weiblichem» (Kupfer) Weißkupfer, bzw. aus Kupfer und Galmei künstliches Gold d. h. das seit Darius nachweisbare Messing⁴ bzw. die schon im ägyptischen Neuen Reich bekannten Gelbkupferlegierungen «von der Färbung des Goldes dritter Feinheitsgüte» oder «der Farbe guten Wüstengoldes»⁵ herstellen konnte. Der Ausdruck *δίπλωσις* bzw. *τρίπλωσις*⁶ bei den hellenistischen Alchemisten bezieht sich auf die Vervielfältigung des Währungsmetallens, zuerst der amtlich gestempelten Barren und dann der Münzschrotlinge. Nichts ist bezeichnender für diese Tatsache, als daß Diokletian bei der radikalen Deflation am Ende

¹ Die Hofmetallurgen wußten sich im Gegenteil schon zur Amarnazeit wohl zu helfen. Vgl. Knudtzon TA 7⁶⁰: «als ich die 40 Minen Gold, die sie (scil. die Ägypter, dazu u. Anm. 5) brachten, in den Ofen legte, probehaltiges (vollwertiges, *ša-ar-ru-um-ma*) kam nicht hervor.» Das Wort *šarrumma* kommt nochmals 29⁴⁹ vor, wo es sich auf ägyptisches, nach Hani-galbat gesandtes Gold bezieht. Es könnte — wie bei andern babylonischen Kunstausdrücken, die im Abendland fortleben — in *šarrumma* das Vorbild oder doch ein Gegenstück des mittelalterlichen *argent le Roy* (königliche, d. h. vollwertige Münze) vermutet werden. 162²⁰: «alle die Worte, betreff deren du geschrieben hast, sie seien *šarrumma* (= probehaltig, d. h. wörtl. etwas wie «Königsworte, an denen nichts zu drehen und deuteln ist»), so denkt der König so: es ist nicht alles richtig, was du gesagt hast» würde die gleiche Ableitung des fraglichen Wortes zulassen.

² Erman-Grapow, Äg. Hwb. 49.

³ Erman, Gramm.² § 112.

⁴ v. Lippmann 570⁴. ⁵ Ebenda 570³. ⁶ v. Lippmann im Register unter diesen Worten.

der größten antiken Währungsaufblähung durch Münzverschlechterung auch die Rezepte der Alchemisten vernichten ließ¹.

Es liegt auf der Hand, daß erst durch die Fortschritte der Probier- und Scheidekunst die alte Naivität beim «Gold-, Silber- und Edelsteinmachen» verloren ging — so daß die griechisch-ägyptischen Rezepte geradezu von der «Täuschung erfahrener Werkleute» sprechen. Erst auf dieser Stufe konnte man vom Problem der Herstellung des Ersatzgoldes und -silbers und der «künstlichen» Edelsteine auf das der Erzeugung «echter Steine und echten Goldes» d. h. der wirklichen Metallverwandlung kommen. Wenn Darmstaedter mit dem o. Bd. 2 S. 302 gesägen hervorheben will, daß dieses heute unter Alchemie im eigentlichen Sinn verstandene Bestreben den Babyloniern unbekannt war — unbekannt sein mußte! — so rennt er damit offene Türen ein, denn das habe ich nie behauptet. Was ich aus dem Fortleben der Terminologie und der Grundauffassung bewiesen zu haben glaube, ist nur, daß die ägyptisch-hellenistische Alchemie durch unmittelbare Überlieferung mit der babylonischen Schmelzkünstlerliteratur zusammenhängt.

¹ Suidas s. v. χρυσία: er ließ die Bücher über die χρυσία des Goldes und Silbers verbrennen, damit die Ägypter (d. i. die Münze in Alexandria!) aus dieser Kunst keine Reichtümer mehr schöpfen könnten (d. h. zur Verhütung künftiger Inflationen durch staatliche Münzverfälschung).

Bemerkungen zu den altassyrischen Texten aus Kappadokien.¹

Von Julius Lewy.

II. *šaḫātu* «vorgehen», «angreifen».

In den Briefen vom Kültepe, in denen Handelsherren ihre Geschäftsfreunde und Angestellten über die von ihnen gewünschte Verwendung von allerlei Handelsware oder auch über das Dritten gegenüber angebrachte Verhalten instruieren, begegnet mehrfach eine Wurzel *šaḫātu*. Die Fälle, in denen die Wurzel verwendet wird, zerfallen dabei äußerlich vor allem in zwei Gruppen; nämlich erstens Stellen wie *si-ti lu-ku-ti-a i-zi-ir tamqarim ki-nim lá šá a-ša-ḫu-du id-a* oder *a-ma-kam a-na a-lá-ḫi-ni ki-nu-tim šá lá ni(!)-ša-ḫu-du dā-si (-ma . . .)* (TC 17, 21—25; CCT II 30, 30—32), zweitens zahlreiche Sätze wie *i-na šá-ḫa-at šá ki-ma i-a-ti i-zi-iz-ma a ma-lá ti-ir-ti-a kaspam Puzur-A-šur šá-aš-ki-lá-ma iš-ti Šal-ma-A-šur si-be-lá-nim* oder *i šá-ḫa-at um-me-a-ni-šu i-zi-za-ma šu-ta-[a]m-ri-za-ma kaspam I manām si-li-a-nim* (Cont 24, 18—23; CCT II 7, 24—26, vgl. noch Cont 12, 3—8: *a-na-kam i šá-ḫa-at zu-ḫa-ri-ga a-zi-iz-ma a-ḫi-id-ma ki-ma ku-a-ti duḫ-ba-am šá si-be-da-nu-tim al-ki-a-ku-um*).

Diesen Verwendungen der Wurzel glaubt Landsberger durch die Übersetzung «abrechnen» gerecht zu werden (s. seine Übertragungen von TC 17 und Cont 12 in AO 24, 2 S. 19 und 17), während Sidney Smith (RA 22, 68f.) zwei verschiedene Stämme *šaḫātu* annimmt: in den Fällen der Gruppe I erkennt er ein neues Adjektivum (sic) «treulos» o. ä., in den anderen findet er das bekannte Nomen *šaḫātu* «Seite» wieder.

Tatsächlich dürfte jedoch keine dieser Übersetzungen das Richtige treffen; denn bei den Vorkommen der Gruppe I kann der Sinn nur der sein, daß die Ware nur an einen Kaufmann

¹ S. diese Zeitschr. N. F. I (35), 148ff.

gehen soll, bei dem zu erwarten ist, daß er ohne Exekution oder sonstige Zwangsmaßnahmen zahlt. Damit tritt «kappadokisches» *šaḫātu* aber in Beziehung zu den Stellen der Amarnabriefe, an denen eine Wurzel *šaḫātu* vom bevorstehenden Vorgehen des Feindes, vom Angriff auf eine Stadt gebraucht wird¹, so daß sich auch für die Kültepe-Texte die gleiche oder eine ähnliche Übersetzung empfiehlt, zumal auch sonst bei Krieg und Rechtsstreit die gleichen Ausdrücke verwendet werden².

Die Bedeutung «vorgehen gegen jemand oder etwas», «angreifen» bewährt sich denn auch, wie ohne weiteres ersichtlich, sowohl an allen oben genannten Stellen (z. B. TC 17, 21 ff.: «den Rest meiner Ware liefert an einen ehrlichen(?) Geschäftsmann³, nicht einen (solchen), gegen den ich (mit Gewalt) vorgehen muß»; Cont 24, 18 ff.: «beim Vorgehen meiner Leute⁴ tritt hin und veranlaßt dann gemäß meiner Weisung den Puzur-Assur zur Darwägung des Silbers und schickt (es) mir dann mit Šalm(a)-Assur») als auch in Fällen wie TC 29, 38 f.: *si-a-ma-tum i-ba-si a ni-ga-zi-a šu-lyu-ta* «Einkäufe sind vorhanden, für meine Rechnung⁵ geht vor» und besonders Cont 14, 6—9: *a-šu-me ni-ga-zi-ga ša-ḫa-tim mu-ḫu-ur-šu-nu-ma um-ma šu-nu-ma ú(!)-lá i-ša-ḫa-at i-sa-as ga-ta-am li-iš-ku-un* «in betreff des Angriffs auf deine Kasse ging ich sie⁶ an und (da antworteten) sie folgendermaßen: 'er darf nicht angreifen⁷; er soll hintreten, die Hand (darauf) legen'».

¹ Die Belege s. bei Knudtzon VAB 2, 1508, wo allerdings die wohl etwas zu enge Bedeutung «bedrängen» vorgeschlagen wird, vgl. ferner Delitzsch HWB 651a unter *šaḫātu* II «wüten». ² Z. B. *esēru, šabātu, kašādu*.

³ Wörtlich: «legt auf den Rücken eines beständigen Geschäftsmannes», vgl. die «kappad.» Schuldformel *x iḡli kaspam i-zi-ir S G i-šū*.

⁴ Wörtlich: «(derjenigen), die wie ich (sind)».

⁵ Eigentlich: «für meine Kasse».

⁶ Wohl eine richterliche Instanz.

⁷ Dem Sinne nach wohl = eigenmächtig vorgehen (im Unterschiede von *qālam šakanu*; jedoch kann hier auf die rechtsgeschichtliche Bedeutung der Stelle nicht eingegangen werden).

Assurbanipals Todesjahr.

Von Julius Lewy.

Im letzten Hefte dieser Zeitschrift (N. F. Bd. 2 [36], 318) teilt P. Schnabel mit, daß er nachgewiesen habe, daß «Assurbanipals Tod zwischen 640 und 635 v. Chr. anzusetzen ist». Da ein derartiger Nachweis die bisherigen Anschauungen über die letzten Jahrzehnte des neuassyrischen Reiches zu modifizieren geeignet wäre, meine schon ZA N. F. 2 (36), 162 ange-deuteten Bedenken gegen Schnabels (ja bereits aus ZA N. F. 2 [36], 82 ungefähr bekannte) These aber gedruckt waren, bevor der von Schnabel nunmehr als grundlegend angezogene Artikel «Kandalanu nicht Assurbanipal» (OLZ 1925, 345—350) erschien, prüfe ich im folgenden diejenigen Erwägungen Schnabels nach, die an der Spitze seiner «Beweise» stehen:

Da einerseits die Chronik G(add) in ihrem Berichte über das 10. bis 17. Regierungsjahr Nabopolassars Kämpfe Nabopolassars in Südbabylonien nirgends erwähnt, andererseits 4 Kontrakte aus der Zeit dieses Königs erhalten sind, welche aus Uruk stammend vom

16. 5. des 5ten Jahres Nabopolassars = 621/0,

21. 10. „ 10 „ „ „ = 616/5,

1. 4. „ 11 „ „ „ = 615/4,

15. 3. „ 12 „ „ „ = 614/3

datiert sind, hält es Schnabel (a. a. O. 345 f.) für «bewiesen, daß Uruk mindestens seit dem 10. Jahr Nabopolassars in dessen ungestörtem Besitz war», bzw. für «unmöglich, anzunehmen, daß Uruk nach dem 10. Jahr des Nabopolassar irgendwie wieder in den Besitz des Sin-šar-iškun kommen konnte.» Mit anderen Worten: Schnabel glaubt (ebd. 345) «gezwungen» zu sein «den ebenfalls aus Uruk herrührenden Kontrakt des letzten» [lies: vorletzten] «Assyrerkönigs, datiert *Uruk 12. Te-bētu des 7. Jahres des Sin-šar-iškun šar māt Aššur* vor das 5. Jahr Nabopolassars anzusetzen.»

Solche Argumentation ist nun aber nur möglich, solange Stele Nabonids II x + 20ff. und Chronik G 31f. nicht genügend beachtet werden. Denn die Chronik (welche grundsätzlich nur über Ereignisse des assyrischen Hauptkriegsschauplatzes berichtet¹) spricht Z. 31f. von einem Aufstand, den die — im Jahre 616 Nabopolassar freundlich gewesenen! — Suḫäer im Anfang des Jahres 613/2 unternahmen, und Kol. II der Stele kennt «Städte im Gebiete von Akkad, die gegen den König von Akkad feindlich gewesen und nicht als Hilfe für ihn gekommen waren» und von dem (Nabopolassar verbündeten) «König der Ummān-Manda» zerstört wurden; beide Stellen lehren also übereinstimmend, daß Nabopolassar auch noch nach seinem 10. Jahre Rückschlägen gerade in Akkad, wozu ja Suḫi vom babylonischen Standpunkte aus gerechnet werden kann, ausgesetzt war. Denn einmal ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Suḫäer sich auf sich allein verließen, als sie 613 rebellierten, andererseits fällt die von Nabonid gemeldete Heimsuchung der «feindlichen»² akkadischen Städte durch die Ummān-Manda, gleichgültig ob man diese mit Schnabel für die Meder anspricht oder sie wie Gadd und ich für die Skythen hält, nach 615³.

Muß aber sonach mit Aufständen akkadischer Gebietsteile gegen Nabopolassar auch nach 615 gerechnet werden, so besteht nicht nur kein Hindernis mehr, den Uruk-Kontrakt vom

¹ Bekanntlich läßt sie auch die Schlacht bei Megiddo unerwähnt.

² Wie in anderen Fällen (vgl. dazu MVAG 1924, 2, 33f.) darf *naḫāru* übrigens auch Stele Nbd. II x + 22 geradezu durch «rebellieren» wiedergegeben werden.

³ So, da die Chronik G die Meder erst Ende 615, die Ummān-Manda erst 612 auftreten läßt. — Da der Inhalt des von Thureau-Dangin RA 22, 27f. veröffentlichten Briefes auch noch eine andere Interpretation zuläßt als die von Thureau-Dangin und Schnabel gegebene, glaube ich übrigens an der Gleichung Ummān-Manda der Chronik und der Stele Nabonids = Skythen Herodots festhalten zu sollen. Die weitere Diskussion dieser Frage gehört jedoch nicht hierher; denn der Feststellung von Assurbanipals Todesjahr dient sie nicht, auf Schnabels Angriffe einzugehen, kann ich aber umsomehr unterlassen als ZA N. F. 2 (36), 317f. zeigt, daß er meine von ihm zurückgewiesenen Ausführungen in MVAG 1924, 2 entweder nur teilweise gelesen oder nicht verstanden hat.

12. 10. des 7. Jahres Sin-šar-iškuns, den Schnabel vor denjenigen des 5. Jahres Nabopolassars (621/0) glaubte stellen zu müssen, im Einklang mit der bisher allgemein angenommenen Chronologie zwischen 620 und 612 zu rücken, sondern sogar geradezu Notwendigkeit, das 7. Jahr Sin-šar-iškuns dem Jahre 613/2, das Todesjahr Assurbanipals mithin dem Jahre 626/5 gleichzusetzen. Denn nunmehr präsentiert sich ja der Uruk-Kontrakt vom 15. 3. des 12. Jahres Nabopolassars (= 614/3) ganz von selbst als terminus post quem für den 9. 5.¹ des 7. Jahres Sin-šar-iškuns, so daß sich folgende Liste ergibt:

7.	(vorletztes[?]) Jahr des Sin-šar-iškun	= 613/2
1.	" " " " "	= 619/8 ²
4.	" " Aššur-eṭel-ilāni	= 622/1
1.	" " " " "	= 625/4 ³
43. (letztes)	" " Assurbanipal	= 626/5 ⁴

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

Hethitische Königsnamen in syrischen Kleinstaaten. Die Annalen der assyrischen Könige des 10.—7. Jahrhunderts v. Chr. wie auch das A. T. (I. Kg. 10, 29; II. Kg. 7, 6) nennen Syrien gelegentlich «Hethiterland»; und vor den Ausgrabungen H. Wincklers in Boghazköj suchte man die eigentlichen Sitze dieses Volkes südlich vom Taurus. Wir wissen heute, daß das Reich der Hethiter viel weiter nördlich lag, aber ebensowenig ist daran zu zweifeln, daß die Hethiter vom Beginne des 2. Jahrtausends v. Chr. ab ihre Macht immer weiter nach Süden, gegen Syrien-Palästina hin, verschoben haben, besetzt von dem Drange nach Besitzergreifung des Verbindungslandes zwischen Afrika und Asien. Dieses Vordringen der Hethiter nach dem Süden hat verschiedene Spuren hinterlassen (— ich erinnere an die Bauart der Burgen von Sendjirli und Jericho, an die Bevölkerung Jerusalems zur Zeit von El-Amarna, an die Vorstellung von der auf dem Tiere thronenden Gottheit, an verschiedene Angaben der Genesis u. a. m. —). Noch nicht hingewiesen ist m. W. aber darauf, daß die Könige der syrischen Kleinstaaten vielfach Namen trugen, die zweifellos als eine Erinnerung an die Großkönige des einstigen hethitischen Reiches anzusehen sind. Das mir zur Verfügung stehende Material — vielleicht läßt es sich noch vermehren — ist das folgende: a) Salmanassar III. nennt gelegentlich seines Zuges nach dem Westen im J. 859 v. Chr. (KB I 156) als König des syrischen Landes Gurgum einen Mann namens *Mutalli*, der einen älteren und größeren Namensbruder in dem von 1315—1280 v. Chr. regierenden hethitischen Könige *Muttališ*¹ hatte. — b) a) Am Afrin und oberen Orontes lag das Land Patini. Als Herrscher dieses Staates nennt Ašurnaširpal einen Fürsten namens *Lubarna* (KB I 106), dessen Name stark an den des um 2000 v. Chr. regierenden hethitischen Königs *Labarnaš* erinnert. — β) Ašurnaširpals Nachfolger Salmanassar III. hat im J. 859 v. Chr. mit *Sapalulmi* von Patini zu kämpfen (KB I 156f.), dessen Namen ebenfalls auf den des hethitischen Königs *Šupiluliumaš* (1380—50) zurückgehen dürfte. — c) Daß es aber auch schon in älteren Zeiten, als noch das Reich der Hethiter bestand, üblich war, daß Fürsten kleinerer Staaten die Namen hethitischer Könige trugen, zeigt uns ein Annalertext² des hethitischen Königs Muršil II. (1345—15 v. Chr.), in dem uns als König von Karkemiš ein Mann namens *Duaḫaliaš* begegnet, ein ungefährer Zeitgenosse einer Reihe hethitischer Könige, die den gleichen Namen trugen. (Gerade diese Feststellung ist von Interesse hinsichtlich des Gn. 14, 1 genannten *Tid'al* von Gojim.) — Daß die hethitischen Königsnamen des 2. Jahrtausends so lange in diesen syrischen

¹ Bei diesem und den folgenden hethitischen Königsnamen ist zu beachten, daß -š hethitische Nominalendung ist. (Vgl. auch den jüngeren *Mutallu* von Gurgum im 8. Jhd. — Sargon, Ann. Z. 388.)

² KBo 3, 3: IV 3. 6 = Hrozný, BoSt 3, 152f.

Kleinstaatn lebendig blieben, wird seinen Grund darin haben, daß das Vordringen der Hethiter nach dem Süden nicht nur in einer Erweiterung des politischen Machtbereiches bestand, sondern daß diese Expansion auch mit der dauernden Niederlassung hethitischer Volksteile in diesen Gegenden verbunden war.¹

A. Jirku.

Die Dattelernte in Alt-Babylon und die Fixierung des Monatsanfangs nach dem Neulicht. Nachdem der Satz Fotheringham (Ammizaduga — 1920/00, erste Dynastie — 2168/1869) allgemein als richtig anerkannt, ist es nun möglich, die Dattellieferungs-Kontrakte aus den letzten 12 Jahren Hammurabis zur Bestimmung der Zeit der Dattelernte heranzuziehen.

In meiner kleinen Druckschrift «Ammizaduga» S. 1 hatte ich den Tag, von welchem an größere Lieferungen von reifen Datteln (mehrere Kur) gemacht werden konnten, festgestellt für die Perserzeit etwa mit Oktober 14, für die Hammurabi-Zeit mit Oktober 25 julian. Diese beiden julianischen Daten entsprechen dem Oktober 8 oder 9 nach unserem gregorianischen Kalender und stimmen genau überein mit Angaben, die mir ein Freund gemacht hat, daß nämlich jetzt etwa in der Breite des alten Nippur (32⁰. 3) nach Ablauf der ersten Oktober-Woche (also auch etwa 9. Okt.) die meisten Datteln abgeerntet sind.

Schnabel bestreitet nun in ZAN.F. 2 (36), 121 f. die Richtigkeit dieses Datums und nimmt Oktober 14 gregor. als den frühesten Tag für große Lieferungen an.

Wir haben nun aus den Jahren 39 und 42 Hammurabis zwei Kontrakte, nach welchen am Tisri 30 größere Mengen (mehrere Kur) reifer Datteln geliefert werden sollten. Nach dem Satz Fotheringham entspricht der eine Lieferungstag dem Oktober 12 greg., — 2028, der andere dem Oktober 9 des Jahres — 2025. Alle anderen Kontrakte geben nur allgemein den Monat Tisri als Lieferungszeit an. Daraus folgt, daß in diesen Fällen die Lieferung schon vor dem Tisri 30 möglich war und auch ausgeführt wurde. Nur in den beiden Jahren H 39 und 42, in welchen der Tisri früher fiel als in den anderen, war eben die Lieferung nicht vor dem 30. Tisri möglich und deswegen der Tag im Kontrakt angegeben. Aus allen diesen Kontrakten sowie aus denen der Perserzeit folgt, daß im Durchschnitt der Oktober 9 greg. als der Tag anzusehen ist, von welchem an reife Datteln in großer Menge geliefert werden konnten.

Ferner können wir jetzt auch feststellen, daß schon zur Zeit Ammizadugas der Erste des Monats genau nach der Sichtbarkeit des Neulichts angesetzt wurde. In brieflichen Mitteilungen an mich sprach Schnabel die Ansicht aus, daß in alten Zeiten der Monats-Erste schwanken konnte zwischen: 2 Tage vor Neumond bis 7 Tage nach Neumond. Nun geben uns aber die Venus-Tablets Ammizadugas und die überlieferten 30tägigen Monate der Hammurabi-Zeit den Beweis, daß von — 2100 bis — 1900 die Beobachtung des Neulichts allein maßgebend war, ebenso wie — 500 bis zum Jahre 0. Die Venus-Beobachtungen der Tablets enthalten folgende babylonische Monate, die genau nach dem Neulicht fixiert sind:

¹ Wie solche hethit. Königsnamen nach syr. Kleinstaatn gekommen sein können, zeigt auch der Umstand, daß der schon erwähnte König Šuppiluliumaš in Aleppo seinen Sohn Telibinu zum König macht (KBo IV 4, III 15, vgl. BoSt. 8, 80).

1. Beobachtungen bei der unteren Konjunktion. Az 1 XI; 3 VII; 6 VIII, IX; 8 IV; 9 XII; 11 VI; 14 VIII; 16 IV; 17 XII; 21 II; das sind 11 Monate,

2. Beobachtungen bei der oberen Konjunktion etwa 14 Monate, zusammen 25 Monate. Daraus folgt ohne weiteres, daß auch die anderen Monate nach dem Neulicht fixiert wurden, weil sonst Monate mit weniger als 29 oder mehr als 30 Tagen vorgekommen wären, was natürlich ausgeschlossen ist.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß Ed. Meyer, Die ältere Chronologie Babyl., Assyrl. u. Ägypt., 1925, S. 26, das erste Regierungsjahr Rim-Sin's auf —2096 setzt. Wir haben jetzt also 3 Varianten für dieses Jahr:

1. —2098, Thureau-Dangin, Langdon,
2. —2097, Ungnad, Schoch,
3. —2096, Ed. Meyer, Weidner.

Ich glaube aber, daß das Jahr —2097 viel für sich hat. Denn nach Ungnad fehlt in der Aufstellung von Thureau-Dangin jede Jahresformel für Rim-Sin 5, so daß Rim-Sin 1 von —2098 auf —2097 vorrücken muß. Sodann habe ich festgestellt, daß die Schaltjahre der Vorgänger Rim-Sin's (Sin-iribam, Sin-ikišam, Warad-Sin) nur dann eine normale Lage haben, wenn Rim-Sin 1 = —2097. Dasselbe ist der Fall mit den überlieferten 30tägigen Monaten der Rim-Sin-Regierung. Wir haben dann als wahrscheinlichste Zahlen für die Dynastie von Larsa:

1	Naplanum	21	—2300/80	8	Nur-Adad	16	—2140/25
2	Emisum	28	—2279/52	9	Sin-idinnam	7	—2124/18
3	Samum	35	—2251/17	10	Sin-iribam	2	—2117/16
4	Zabaja	9	—2216/08	11	Sin-ikišam	5	—2115/11
5	Gungunum	27	—2207/81	12	Silli-Adad	1	—2110
6	Abisare	11	—2180/70	13	Warad-Sin	12	—2109/98
7	Sumuilum	29	—2169/41	14	Rim-Sin	60	—2097/38
						(61)	oder (37)

Da die Regierungs-Jahre Rim-Sin's vom 29. an datiert sind nach der Einnahme Isins (Isin o), so haben wir:

- Isin o = Rim-Sin 29 = —2069 = Sinnuballit 18
 Isin 3 = „ 32 = —2066 = Hammurabi 1
 Isin 31 = „ 60 = —2038 = Hammurabi 29.

C. Schoch.

Drei assyrische Etymologien. 1. *lasāmu* «galoppieren», das bisher keine etymologische Erklärung gefunden hat, ist gewiß mit arab. *nāsama* «mit dem Hufe schlagen» zu kombinieren; arab. *mansim* bedeutet «Kamelhuf, Weg, Pfad». Die ursprünglichere Form weist das Assyrische auf; arab. *nāsama* ist nämlich durch Assimilation des *l* an *m* zu erklären, wie arab. *šānam* «Bild», für **šālam* < aram. *šālmā*, und *nāmaqa* für *lāmaqa* «schreiben». Arab. *lāsama*, in der Bed. «kosten, schmecken» ist einfach Umstellung von *lāmasa* «tasten» (vgl. *tasten* = engl. *taste*). Arab. *nāsama* «atmen, schnauben» hat nichts mit *nāsama-lasāmu* (mit *o*) zu tun, sondern gehört zu hebr. *našēm*, mit *š*. Wenn unser Verbum ursprünglich *nsm* wäre, würde man als Dissimilation nicht *lsm*,

sondern *nsb* erwarten, wie z. B. arab. *banna* «bleiben» für **manna* (äg. *mn*), und südarab. *bn* «von» statt *mn*, arab. *kábana* «verstecken» von *kámana* «versteckt werden». — 2. *nibzu* «Urkunde» = arab. *nubḡah* «Fragment, Auszug, Exemplar (eines Buches)» für **nubḡatun* (vgl. *luḡb* für **libb*, *umm* für **imm* usw.). Für die semantische Entwicklung vgl. ass. *niṣṣu* «Auszug» und arab. *nusḡah* «Kopie, Exemplar» = neuhebr. *nusḡah* «Urkunde». Es ist interessant zu beobachten, daß mehrere Wörter von ähnlicher Bedeutung sowohl im Arabischen als im Babylonischen zu finden sind: z. B., *ṣaḥṣaf* «Blatt» (äth. *meṣḥaf* «Buch») = bab. *ṣi'pu*¹ (urverwandt) und *luḡ*, *lōḡ* «Tafel, Brett» (von aram. *luḡa*) = ass. *lū'u*. — 3. *ṣutlumu* «beschenken, verleihen» ist bisher ohne genügende Etymologie geblieben. Augenscheinlich hat das Verbum nichts mit *taṭimu* «frater uterinus» (Haupt; vgl. RA 16, 193) zu tun. Ich möchte es als Mischform erklären, genau wie im modernen syr.-arab. *warḡi*, *farḡi* «zeigeln» für klass. *'arī* (vulg. *warri*) und *farriḡ* stehen. Als Urform dürften wir also **ṣutallunu* annehmen (vgl. arab. *sallama*, hebr. *šillēm* «begleichen, bezahlen», ass. *ṣulmānu* «Geschenk»). Das Gegenteil (*qīdd*) aber ist *ṣutbulu* «wegtragen». Nun sagte man statt *uṣtallim* jetzt *uṣatlim* unter dem Einfluß von *uṣatbil*, genau wie im Aramäischen *nittil* «er gibt» für **jittin* unter dem Einfluß von *neqabbil* «er empfängt».

W. F. Albright.

Ass. *martakal* «Haschisch» und *amurtinnu* «Sīdra». Der Pflanzenname *martakal* ist bis jetzt nicht erklärt worden. Wir wissen nur, daß diese Pflanze sich eines ausgedehnten Gebrauchs in der Magie erfreute, vermutlich weil sie medizinischen Wert zu haben schien. Nun ist der Name *martakal* (> *maṣṭakal* in der kossäischen Periode, wie *maṣtu* «Tochter» für *martu*, und im Neubab. *malakal*, gemäß Ylvisakers Gesetz) sichtlich zusammengesetzt aus *martu* «Galle» und *ak(a)lu* «Speise», wie *šamaššamnu* «Sesam», wörtlich «Sonnenpflanze», oder *ašarēdu* «Einziger, Fürst», von *ašru* «Platz» und *ēdu* = **waḥīdu* «einzig, Einziger». Der sumerische Name ist nicht minder instruktiv, da *innuṣ* = *martakal* wohl identisch ist mit *innu* «Stroh» (*ṭibnu*) wie *duruṣ* = *duru*, *guruṣ* = *guru*, *suḡuṣ* = *suḡu* usw. Jetzt dürfte es sofort einleuchten, daß *martakal* «Hanf, *cannabis sativa* (*Indica*)» arab. *ḥašīṣ*, ist. Auch *ḥašīṣ* ist bitter und etwas scharf von Geschmack, und auch im Arabischen bedeutet das Wort eigentlich «Gras, Stroh, Heu». Somit haben wir die erste Kunde vom altorientalischen Gebrauch des Haschisch, wie Haupt, ZA 30, 60–66, als erster den Gebrauch des Mohns (*irru*) in Mesopotamien nachgewiesen hat.

Ass. (*a*)*murtinnu* ist auch unerklärt. Daß es die Quelle des aram. *warda* «Rose» ist, wie allgemein geglaubt wird, darf nicht angenommen werden, da das letztere gewiß ein Lehnwort aus dem Persischen ist. Wahrscheinlich ist es, wie so manches Andere, auch sumerisches Sprachgut. Da das Ideogramm GIŠ-GEŠTIN-GÍR wörtl. «Dornenweinstock» ist, wird das sumerische Urwort möglicherweise **murtin*, EME-SAL für *gír-tin* «Dorn des Lebens» (vgl. *mu-sukkanu* «Akazien» < EME-SAL *muṣ-magan-na*, EME-KU **giš-makāna*) gewesen sein. Bekanntlich hat der *amurtinnu*-Strauch Dornen: Gilgameš-Epos,

¹ [Anders jedoch Landsberger, OLZ 1923, 73. — Hrsg.]

11, 284 heißt es vom *šammu nibitti* (vgl. AJSL 35, 194), der Lebenspflanze, *kīma iṣṣitti* [] *siḡiṣṣa kīma amurtinnū-ma* [] = «wie eine Distel [] sein Dorn wie ein A. []». Craig, Rel. Texts I 26, Rs. 1, lesen wir: *giš(r)u ašābir-ma amurtinnu ana nipi anāpaš* = «Ich werde den Dorn brechen, und das A. werde ich zu (gerupfter) Wolle rupfen». Den Schlüssel finden wir im folgenden Passus (Ašurbānapal, Rassam-Zyl. 8, 84ff.): *birit iṣṣe rabati giṣṣe amurtinnū harān iṣṣet(t)i ilitign* = «(Gegen das Land Aribi) zwischen großen Bäumen, Dornen, A. einen Weg von Disteln zogen sie her». Was für einen Strauch mit Dornen, aber auch mit Beeren (A. ist nämlich eine Art *geštīn*) gibt es in der nordarabischen Wüste? Darauf gibt es, so viel ich weiß, nur eine Antwort: der Sidra-Strauch oder -Baum, *Zizyphus spina Christi*, ein baumartiger Strauch mit scharfen Dornen und essbaren Beeren (arab. *dōm*), der überall in den Wüstentälern wächst, wie jeder Orientkennner weiß. Gemäß der *šar tamḥari*-Sage kommt es vor auf dem Paradiesgebirge von Kleinasien (Vs. 30). Hier bedeutet *murtinnu* vielleicht *Zizyphus vulgaris* (Jujuba) mit starken Dornen und Frucht wie Oliven in Größe, auf arabisch *‘unnab*, *‘ennab* (vgl. *‘inab* «Weinstock» und oben über sum. *geštīn*). Wie bekannt, wird der Sidra-Baum fast überall als Paradiesbaum betrachtet. Im *Qurʾān* wachsen die *sidr* im Paradies, und bei einer spätesopotamischen Sekte (vgl. Baudissin, ZDMG 66, 183) gilt die Sidra als Weltbaum, resp. Lebensbaum, wie der Weinstock unter den Mandäern. Ähnlich war es augenscheinlich in Kleinasien, und in der Odyssee ist der (Zizyphus) Lotus eigentlich Paradiesbaum. W. F. Albright.

Bücherschau. Im Folgenden sei, in alphabetischer Reihenfolge, in Kürze auf eine Anzahl von wichtigeren neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Assyriologie ausdrücklich hingewiesen, die der Redaktion der Zeitschr. f. Assyriologie oder dem Herausgeber persönlich zugegangen sind. Für die genaueren Büchertitel ist dabei in Klammer mit Seitenzahl auf die Angaben in der Bibliographie verwiesen.

Theo Bauer, Die Ostkanaanäer, Leipzig (Asia Major) 1925. M. 20.— (unten S. 147), bietet eine sehr dankenswerte, gründliche Einzeluntersuchung über das schwierige sog. Amoriter-Problem, das nach der philologischen, wie nach der historischen Seite eingehend behandelt wird. Als besonders bemerkenswertes Resultat ergibt sich dabei dem Verf., daß die landläufige Ansicht von einem Reiche Amurru im Westen Babyloniens im dritten vorchristlichen Jahrtausend irrig sei, daß ein MAR-TU (Amurru) der Inschriften dieser Zeit vielmehr im Osten von Babylonien zu suchen sei, dessen Bewohner aber Namen führen, die mit den westsemitischen, bisher als amoritisch bezeichneten, besser aber als ostkanaanäisch zu bezeichnenden Namen der Hammurabi-Zeit keine Ähnlichkeit haben. Schwierig bleibt dabei allerdings und wird auch vom Verf. m. E. nicht überzeugend erklärt, warum nun doch die Babylonier ausgerechnet den Westwind als *amurru* bezeichnet haben.

Ludwig Curtius, Die antike Kunst. I. Ägypten und Vorderasien. Berlin-Neubabelsberg (Athenaion) [1925]. M. 32.— (unten S. 148). Eine dankenswerte kunstgeschichtliche Publikation des Athenaion-Verlags, bei der verständlicher, wenn auch vielleicht nicht ganz berechtigter Weise dem Ägypt-

tischen mit etwa 200 Ss. der Löwenanteil zufällt, während Vorderasien, einschließlich auch der Hethiter und Perser, sich mit nicht ganz 70 Ss. begnügen muß. Der Umstand, daß es zwar kein Assyriologe von Fach, aber ein anerkannter Kunsthistoriker ist, der hier die Feder führt, wird auch dem assyriologischen Fachmann diese in mancher Beziehung eigenartige und an neuen Gesichtspunkten reiche Behandlung der babylonisch-assyrischen Kunst als sehr beachtenswert erscheinen lassen.

G. R. Driver, *Letters of the First Babylonian Dynasty*, Oxford Univ. Press, 1924 (o. Bd. 2 (36), S. 166). Verf. bietet als Vol. III der OECT eine offenbar recht sorgfältige Veröffentlichung von Keilschrifttexten des Ashmolean Museums mit altbabylonischen Briefen z. T. ganz gleicher, oder eng verwandter Art, wie die von Thureau-Dangin ungefähr gleichzeitig bekannt gegebenen von Hammurabi an Šamaš-ḫāšir, in autographiertem Originaltext, Umschrift und Übersetzung; außerdem aber auch noch Umschrift und Übersetzung der von Lutz in YOS II (1917) meist nur im Originaltext veröffentlichten gleichartigen Briefe aus Larsa. In beiden Fällen bietet Verf. auch beachtenswerte Bemerkungen zu schwierigeren Stellen, sowie in einem Glossar eine Auswahl der bemerkenswerteren Wörter, wobei hier auch die oben genannten von Thureau-Dangin herausgegebenen Briefe mit berücksichtigt sind. Auf diese Weise ergibt sich, speziell auch durch das Glossar, eine sehr erwünschte Ergänzung zu der Bearbeitung und Veröffentlichung altbabylonischer Briefe durch Ungnad.

C. J. Gadd, *A Sumerian Reading-Book*, Oxford (Clarendon Press) 1924. sh. 10.6 (oben Bd. 2 (36), S. 167). Ein auch für deutsche Leser sehr brauchbares Hilfsmittel zur Einführung ins Sumerische, insbesondere auch für den Selbstunterricht recht geeignet, da die, übrigens gut ausgewählten, sumerischen Lesestücke nach englischem Brauche durchweg mit Umschrift, Übersetzung und kurzen Anmerkungen versehen sind. Eine kurze grammatische Skizze und ein kurzes Vokabular tun ihr Übriges, um die Brauchbarkeit des Büchleins zu erhöhen. Das Ganze zeigt, daß der Verf. mit der sumerischen Forschung recht wohl vertraut ist. Daß er Poebels Grundzüge der sumerischen Grammatik nicht mehr benutzen konnte, bedauert er selbst in der Vorrede. In der Transkription hat Gadd die Bezifferungsmethode bereits vom zweiten homonymen Zeichen ab, während sich diese besser erst vom vierten ab empfiehlt, dagegen für das zweite und dritte Homonym besser noch der übliche Akut und Gravis verwendet wird.

Berend Gemser, *De beteekenis der persoonsnamen voor onze kennis van het leven en denken der oude Babyloniërs en Assyriërs*. Wageningen 1924 (oben Bd. 2 (36), S. 167). Eine aus der Schule Böhls hervorgegangene, mit holländischer Gründlichkeit gearbeitete, sehr tüchtige und wertvolle Groninger Dissertationsschrift. Ähnlich wie Tallqvist in der Einleitung zu seinem Neubabylonischen Namenbuch, aber weit umfassender und unter Verwertung des gesamten seitdem bekannt gewordenen weiteren Namenmaterials unternimmt es Verf. mit gutem Erfolg, den so überreichen religiösen und kulturgeschichtlichen Gehalt, den die babylonisch-assyrische Namensgebung bietet, nach allen Seiten hin auszuschöpfen. Eine Aufzählung der einzelnen Kapitelüberschriften mag davon einen Begriff geben: I. Sumerische en akkadische Nomenclatuur.

II. Gedachten over de Godheid als zoodanig. III. De Godheid in verhouding tot wereld en mensch. IV. De mensch in zijn verhouding tot de Godheid. V. De Koning en Koningsvergoding. VI. Het kind als individue. VII. Het kind als lid der gemeenschap. VIII. Tempel en Stad. IX. Het Rijk der Natuur.

Henri de Genouillac, *Premières recherches archéologiques à Kisch*. Tome I. II. Paris (Champion) 1924. 1925 (oben Bd. 2 (36), S. 167, unten S. 148). Verf. gibt in diesem Werke mehr oder weniger ausführliche Fundberichte über die französischen Grabungen in Kisch, die daselbst im Jahre 1912 unter seiner Leitung im Verlauf von nur wenigen Monaten, aber doch mit überraschenden Erfolgen in dieser kurzen Zeit stattgefunden haben, bevor nunmehr diese Grabungsstätte in englisch-amerikanische Hände übergegangen ist. Am wertvollsten sind in dieser Publikation jedenfalls die photographischen Reproduktionen von allerlei Fundobjekten, Tonfiguren, Reliefs, Siegelzylindern, Vasen, Geräten usw., wozu sich dann auch in den Einleitungen und den Inventarlisten beachtenswerte Ausführungen finden. Weniger befriedigen dagegen, wie auch von anderer hierfür besonders maßgebender Seite hervorgehoben worden ist (Andrae in OLZ 1925, Sp. 867 ff.), die topographischen Darlegungen und Pläne. Und das Gleiche gilt auch von den in Autographie veröffentlichten inschriftlichen Funden. Hier mag ja allerdings für die im Konstantinopler Museum befindlichen Tafeln der Klasse B in Tome I der Umstand als eine gewisse Entschuldigung dienen, daß hier dem Verf. bei seinem Konstantinopler Aufenthalt nicht genügend Zeit zum sorgfältigen Kopieren zur Verfügung stand. Und in der Tat scheinen ja auch die offenbar in Paris befindlichen Tafeln der Klasse C und D in Tome II etwas sorgfältiger als die vorgenannten veröffentlicht zu sein. Überhaupt scheint ja der Erhaltungszustand all dieser von de Genouillac in Kisch gefundenen Tafeln, sowohl der Briefe und Geschäftsurkunden, als auch der Hymnen, Vokabulare usw. ein ziemlich trostloser zu sein. Immerhin muß man dem Verf. dafür dankbar sein, daß er die besser erhaltenen der von ihm gefundenen Tafeln auf diesem Wege den Fachgenossen überhaupt zugänglich gemacht hat.

Fritz Hommel, *Ethnologie und Geographie des Alten Orients*. München (Beck) 1926. M. 42.—, geb. M. 48.— (u. S. 148). Endlich ist das große Werk, von dem bereits im Jahre 1904 die ersten 400 Seiten unter dem Titel «Grundriß der Geographie u. Geschichte des Alten Orients» ausgegeben worden waren, mit 1108 S., darunter 47 S. in Kleindruck «Nachträge u. Verbesserungen», zum Abschluß gelangt. Eine ungemischte Freude bedeutet es im Hinblick auf die durch lange Jahre sich hinziehende Entstehungsgeschichte gewiß nicht, wie auch aus dem Vorwort hervorgeht, für den Verfasser, und ebenso auch nicht für den Leser und Benutzer. Immerhin ist durch das allein 66 S. umfassende «Wort-, Namen- und Sachregister» viel getan, um die Benutzung dem Leser doch nach Möglichkeit zu erleichtern. Selbstverständlich bei einem Gelehrten wie Hommel, daß in diesem Werke außer einer erstaunlichen Fülle, freilich oft etwas ungleichartig und unübersichtlich vorgelegten Materials sich eine Menge sehr beachtenswerter neuer Gedanken und Auffassungen finden; nicht verwunderlich aber auch wiederum gerade in einem Werke Hommels, daß

man zu vielem als sicher oder nahezu sicher Vorgetragenen doch auch wieder ein starkes Fragezeichen setzen möchte. Auf alle Fälle möchte man das Werk in der assyriologischen Literatur nicht missen und es wird gewiß an seinem Teile noch lange dazu beitragen, das Verständnis der altorientalischen vorderasiatischen und ägyptischen Kultur fördern zu helfen.

Ernst Georg Klauber†, *Geschichte des alten Orients*. 3. Aufl. neu bearbeitet von C. F. Lehmann-Haupt. Gotha (Perthes) 1925. M. 6.— (o. Bd. 2 (36), S. 169). Über die Gesichtspunkte, von denen sich Lehmann-Haupt bei seiner Neubearbeitung von Klauber's Darstellung hat leiten lassen, hat er sich selbst ausführlicher in *Klio* 19 (1925), 483f. ausgesprochen. Danach sind zwar wohl größere Partien des Klauber'schen Textes in die neue Bearbeitung mit übernommen worden. Im allgemeinen stellt sich diese aber doch als eine völlige Neubearbeitung dar, wie allein schon rein äußerlich daraus hervorgeht, daß der ursprüngliche Text von 94 Ss. jetzt auf 219 Ss. angewachsen ist. Dadurch kann auch, zumal eine anderweitige Gesamtdarstellung der altorientalischen Geschichte wenigstens in deutscher Sprache zurzeit nicht vorliegt, dieser Band der Hartmann'schen Weltgeschichte als gegenwärtig geeignetstes Orientierungsmittel für weitere Kreise der Gebildeten empfohlen werden, wobei aber auch der Fachgelehrte manche wertvolle Anregung im einzelnen mitnehmen kann. Ob übrigens Lehmann-Haupts Anschluß an Borchardt in Sachen der ältesten ägyptischen Chronologie eine Verbesserung gegenüber dem von Klauber hierin eingenommenen Standpunkt bedeutet?! (vgl. auch unten zu Ed. Meyers Schrift). Interessant ist das Zusammentreffen L.-H.'s mit Hertel in der niedrigen zeitlichen Ansetzung Zoroasters und m. E. recht beachtenswert, was er über babylonische Einflüsse im Mazdaismus ausführt. Es deckt sich dies mit der Auffassung, die auch ich selbst über diesen Zusammenhang habe und die ich auch mehrfach schon geäußert habe.

Robert Koldewey, *Das wieder erstehende Babylon*. 4. erw. Aufl. Leipzig (Hinrichs) 1925. M. 25.—, geb. M. 27.— (oben Bd. 2 (36), S. 328). Diese neue, erweiterte Auflage des bekannten, vergriffen gewesenen Koldewey'schen Buches kommt einem vielseitigen lebhaften Bedürfnis entgegen. Ihr Erscheinen hat der Verfasser selbst leider nicht mehr erlebt, doch sind die Änderungen und Zusätze noch von seiner Hand fertig gestellt worden. Diese betreffen im Texte selbst eigentlich nur den Abschnitt, welcher vom babylonischen Turm, Etemenanki, handelt, um dessen Rekonstruktion sich Koldewey in den letzten Jahren seines Lebens ja noch besonders bemüht hat. Außerdem sind einige neue Abbildungen und Pläne, darunter namentlich der große, im Deckel liegende, die innere Stadt von Babylon darstellende, sowie ein Register und ein Titelbild des verstorbenen Verfassers hinzugetreten.

S. Langdon, *Excavations at Kish*. Vol. I. Paris (Geuthner) 1924. sh. 30.— (oben Bd. 2 (36), S. 328f.). Von den englisch-amerikanischen Ausgrabungen in Kisch bietet dieser Band nunmehr die erste größere geschlossene Veröffentlichung, nachdem vorher nur in englischen Tageszeitungen und illustrierten Blättern mehr oder weniger ausführlich darüber berichtet worden war. Die vorliegende Veröffentlichung ist zwar als eine für weitere Kreise von

Gebildeten berechnete mehr populär gehaltene Darstellung der Ausgrabungsergebnisse gedacht, während eine mehr streng wissenschaftlich gehaltene Beschreibung der ausgegrabenen Ruinen und der Einzelfunde durch den bautechnischen Leiter Mackay in Aussicht genommen ist, wie andererseits das gefundene inschriftliche Material von Langdon in den von ihm herausgegebenen *Oxford Editions of Cuneiform Texts* veröffentlicht werden soll. Immerhin findet auch der Fachgelehrte in dem vorliegenden Bande allerlei erwünschte Aufklärung über die Ergebnisse der englisch-amerikanischen Ausgrabungen in Kisch und wird mit besonderem Danke auch die auf 50 Tafeln gebotenen photographischen Abbildungen von Ausgrabungsstätten und Einzelfundstücken entgegennehmen. Auch über das für die Geschichte von Kisch anderweit aus den Keilschriften zu Entnehmende handelt Langdon eingehend im ersten Kapitel. Beigefügt ist auch noch ein Anhang von Buxton über Schädelmessungen an der Hand von 8 in Kisch vorgefundenen Schädeln.

Eduard Meyer, *Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens u. Ägyptens*. Stuttgart u. Berlin (Cotta) 1925. M. 3.—, geb. M. 5.— (oben Bd. 2 (36) S. 329, unten S. 149). Man wird es allseitig mit großem Dank begrüßen, daß Ed. Meyer die Zeit gefunden hat, wenigstens die chronologischen Probleme, die den ersten Band seiner Geschichte betreffen, auf Grund des vielen neu hinzugekommenen Materials erneut zu prüfen und als besonderen Nachtrag vorzulegen, wenn er es im übrigen auch bei einem unveränderten Abdruck dieses ersten bis zum 16. Jahrhundert reichenden Bandes bewenden lassen mußte. Über allerlei Punkte, die speziell bei der babylonisch-assyrischen Chronologie auch in dieser neuesten Behandlung durch Meyer noch richtig zu stellen wären, hat Meißner in der WZKM 32 (1925), 294 ff. in eingehender Besprechung gehandelt. Hinsichtlich der ägyptischen Chronologie fühlt sich auch der diesen Fragen fernerstehende Laie wie erlöst durch die frische Art, mit der hier Meyer den unnatürlich hohen Ansatz Borchardts für den Beginn der ägyptischen Geschichte erbarmungslos niederreißt.

Walter Otto, *Kulturgeschichte des Altertums*. München (Beck) 1925. M. 6.—, geb. M. 8.50 (oben Bd. 2 (36), S. 331). In diesem «Überblick über neue Erscheinungen (aus der Kulturgeschichte des Altertums)» interessiert naturgemäß den Assyriologen am meisten der Abschnitt «Zur Kulturgeschichte des alten Orients» und es ist dankbar zu begrüßen, daß Verf. einen solchen seinem Buche, das sich im übrigen mehr mit der Kulturgeschichte Griechenlands und Roms befaßt, überhaupt vorausgeschickt hat. Zwingt doch die Entwicklung der Forschung immer mehr dazu, daß der Althistoriker, wie dies Ed. Meyer mit scharfem Blick schon vor Jahrzehnten erkannt und ausgeübt hat, die Geschichte des klassischen Altertums im Zusammenhange mit derjenigen des alten vorderen Orients behandelt. Was speziell die Ausführungen zur babylonischen und assyrischen Kultur betrifft, so zeigen sie durchweg gute Vertrautheit des Verfassers mit den hier in Betracht kommenden Problemen, und man folgt gerne seinem historisch geschulten, vorsichtig abwägenden Urteil in manchen besonders schwierigen Fragen. Namentlich auch die Behandlung der wirtschaftlichen Probleme bietet allerlei recht Beachtenswertes.

Heinrich Schäfer und Walter Andrae, *Die Kunst des Alten Orients*. Berlin (Propyläen-Verl.) 1925. M. 40.—, Hlw. M. 47.—, Hld. M. 50.— (oben Bd. 2 (36), S. 329). Dieses von zwei Meistern auf dem Gebiet der altorientalischen Kunstgeschichte verfaßte Prachtwerk zeigt schon rein äußerlich, was bei den richtigen zur Verfügung stehenden Kräften im Deutschland der Nachkriegszeit auch in streng wissenschaftlicher Literatur an Buchausstattung mit bildlichem Material doch schon wieder geleistet zu werden vermag. Dabei soll speziell auch der Text über die Kunst Ägyptens von Schäfer, wie mir von Kennern versichert wird, eine ganz hervorragende Leistung darstellen. Die Kunst Ägyptens nimmt auch, ähnlich wie in dem oben besprochenen Werke von Curtius, weitaus den größeren Teil des Buches im Text und in den Abbildungen ein. Dagegen mußte sich Andrae für die Kunst Vorderasiens mit weit geringerem Raum für Text und Abbildungen begnügen. Aber auch bei dieser Beschränkung gegenüber dem ägyptischen Teil enthält der von der Kunst der Babylonier, Assyrer, Elamiter, Hettiter und Aramäer handelnde Teil aus der kompetenten Feder Andraes einen sehr guten und lehrreichen Überblick.

F. Thureau-Dangin, *Les Cylindres de Goudéa. Texte copié*. Paris (Geuthner) 1925. fr. 75.50 (unten S. 150). Eine autographische genaue Wiedergabe des Originaltextes der beiden Gudeazyylinder durch den hierfür ja ganz besonders berufenen ersten Bearbeiter dieser wichtigen, aber auch an allerlei Schwierigkeiten besonders reichen beiden großen Texturkunden. Auch keineswegs überflüssig, vielmehr äußerst willkommen zu heißen, da die beiden photolithographischen Veröffentlichungen dieser Zylinderinschriften in de Sarzeys *Découvertes* für gewöhnliche Handhabung doch kaum zu gebrauchen sind, sondern höchstens da und dort zum Zwecke genauerer Kontrolle einmal herangezogen werden können, und da andererseits die beiden bisher vorliegenden autographischen Veröffentlichungen des Originaltextes durch Price und Toscanne doch nicht allen Anforderungen entsprechen, die bei einem so wichtigen Texte gestellt werden müssen und wie sie jetzt restlos von dem neuen Herausgeber erfüllt werden. Es drängt sich angesichts dieser Veröffentlichung nur die eine vielleicht etwas unbescheidene Hoffnung auf, daß wir von ebendiesem, als dafür am meisten zuständig, auch recht bald mit einer neuen, revidierten Bearbeitung dieser beiden Zylinderinschriften beschenkt werden möchten.

Arthur Ungnad, *Babylonisch-assyrische Grammatik*. 2. Aufl. München (Beck) 1926. geb. M. 10.— Die nach 20 Jahren erscheinende neue Auflage von Ungnads Buch bringt in der Grammatik bei näherem Zusehen doch allerlei erwünschte und begründete Zusätze und Änderungen, mehr als es nach dem Titel und dem Vorwort vielleicht scheinen könnte; andererseits auch wieder nicht so viel, als daß die frühere Auflage nicht unbedenklich daneben gebraucht werden könnte. Das Büchlein wird gewiß auch in seiner neuen Gestalt wieder manchen guten Dienst für die Einführung ins Babylonisch-Assyrische tun und zwar nicht nur solchen, die in diese Sprache nur soweit eindringen wollen, als sie in transkribierten Texten vorliegt, sondern auch solchen, die darüber hinaus sich mit der Keilschrift selbst vertraut zu machen beabsichtigen.

Herausgeber.

Bibliographie¹.

Vom Herausgeber.

- Altorientalische Texte zum Alten Testament** — hrsg. von Hugo Greßmann.
(= Altorient. Texte u. Bilder zum Alt. Test.). 2., völlig umgestalt. u. stark
verm. Aufl. Lief. 1. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1926. X, 112 S., gr. 8^o.
[Enthält: S. 1—107 Ägypt. Texte (Ranke), S. 108 ff. Bab.-ass. Texte (Ebeling).]
- ***Andrae W.** — Der babylonische Turm. S.-A. aus der «Bauwelt», Heft 9
v. 26. Febr. 1925. 2¹/₂ S. m. Abb., fol.
- ***Archiv für Keilschriftforschung** — Internationale Zeitschrift für die
Wissenschaft vom Alten Orient, hrsg. von E. F. Weidner. 2. Bd. Berlin
(Selbstverlag) 1924—1925. 144 S., gr. 4^o.
- Autran C.** — Sumérien et Indo-Européen: l'aspect morphologique de la question.
Paris (Geuthner) 1925. a—h, XI, 199 S., 4^o.
- ***Bauer Theo** — Die Ostkanaanäer. Eine philologisch-historische Untersuchung
über die Wanderschicht der sogenannten «Amoriter» in Babylonien. Leipzig
(Asia Major) 1925. VIII, 94 S., gr. 4^o.
- ***Baumgartner W.** — Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken.
Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1925. 66 S., 8^o.
[Sonderdr. aus ZA N. F. 2 (36), nebst Nachträgen u. Berichtigungen, sowie
Wortregister.]
- ***Bezold Carl** — Ninive und Babylon. (Monographien zur Weltgeschichte,
hrsg. v. E. Heyck, 18). 4. Aufl., bearb. von C. Frank. Mit 160 Abb.,
darunter 6 mehrfarb. Tafeln. Bielefeld u. Leipzig (Velhagen & Klasing)
1926. 179 S., gr. 8^o.
- ***Böhl F. M. Th.** — Het Tijdperk der Aartsvaders. Rede gehouden bij de
overdracht van het Rectoraat der Rijks-Univers. te Groningen. Groningen,
Den Haag (Wolters) 1925. 26 S., gr. 8^o.
- Budge E. A. W.** — Babylonian Life and History. With Chapters on Recent
Excavations. 2. edit. rewritten throughout and enl. London (Relig. Tract
Soc.) 1925. XXI, 296 S., 11 Taf., 22 Abb. i. T., kl. 8^o.
- The Cambridge Ancient History** — edited by J. B. Bury, S. A. Cook,
F. E. Adcock. Vol. III: The Assyrian Empire. Cambridge (University
Press) 1925. XXV, 821 S., 15 Kart., 2 Pläne, 1 Alfab.-, 6 Zeittaf., gr. 8^o.
[Darin u. a. Assyrien von Sidney Smith, Hethiter von Hogarth,
Armenien von Sayce, Neubabylonien von R. C. Thompson, Ägypten-
Assyrien von Hall.]
- Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, &c., in the British Museum.** —
Part XXXIX. By C. J. Gadd. London (Brit. Mus.) 1926. 10 S., 50 Taf.
Autogr., kl. fol.
[Enthält die Fortsetzung der Omina-Serie *Šumma alu ina mīlt šakin.*]

1 * — der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

- *Curtius Ludwig — Die antike Kunst I. Ägypten und Vorderasien. (Handb. d. Kunstwissensch. hrsg. v. A. E. Brinckmann). 6. bis 13. Tausend. Berlin-Neubabelsberg (Akad. Verl. Athenaion) [1925]. VIII, 293 S., 244 Abb. i. T., 9 Taf. m. teilw. farb. Abb., 4⁰.
- *Deimel Anton — Šumerisches Lexikon. Heft 1: Vollständiges Syllabar (SA) mit den wichtigsten Zeichenformen. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1925. 7 S. Druck, 184 S. Autogr., gr. 4⁰.
- Delaporte Louis J. — Mesopotamia, the Babylonian and Assyrian Civilization. Transl. by V. G. Childe. London (Kegan Paul) 1925. XVI, 371 S., 8⁰.
- *Ebeling Erich — Der akkadische Mythos vom Pestgötter Era. (Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung II, 1 hrsg. v. E. Ebeling). Berlin (Selbstverl., als Manusk. gedr.) 1925. 41 S. Autogr., fol.
- *Ders. — Ein Beschwörungstext in aramäisch-akkadischer Mischsprache. (Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung II, 2 hrsg. v. E. Ebeling). Berlin (Selbstverl., als Manusk. gedr.) 1925. 14 S. Autogr., fol.
- Friedrich Johannes — Aus dem hethitischen Schrifttum. Übersetzung von Keilschrifttexten aus dem Archiv von Boghazköi. 2. Heft: Religiöse Texte. (AO Bd. 25, Heft 2). Leipzig (Hinrichs) 1925. 32 S., 8⁰.
- *de Genouillac Henri — Premières recherches archéologiques à Kich. Mission d'H. d. G. 1911—1912. Notes archéologiques et inventaires, fac-similés, dessins et photographies. (Fouilles françaises d'El-'Akhmer). Tome II. Paris (Champion) 1925. 60 S., 22 Taf. Abb., 39 Taf. Autogr., gr. 4⁰.
- *Götze Albrecht — Ausgewählte hethitische Texte historischen und juristischen Inhalts, transkribiert. (Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen, hrsg. v. H. Lietzmann, 153). Bonn (Marcus & Weber) 1925 [Umschl. 1926]. 26 S., kl. 8⁰.
- Guyer S. — My Journey Down the Tigris. A Raft-voyage through Dead Kingdoms. Transl. by Joseph McCabe. London (Fisher Unwin) 1925. 251 S., illustr., gr. 8⁰.
- *Heidenreich Robert — Beiträge zur Geschichte der vorderasiatischen Steinschneidekunst. Inaug.-Dissert. Heidelberg. Heidelberg (Druckerei Paul Brauns) 1925. 51 S., 20 Abb., 8⁰.
- Herrmann Christian — Religion und Kunst im alten Babylon. Eine Einführung in den religiösen Gehalt der babyl.-assyrl. Kunst. (Schöpfung. Beiträge z. e. Weltgesch. relig. Kunst. Bd. 8). Mit 30 Abb. [auf Taf.]. Berlin (Furche-Kunstverl.) 1925. 32, 24 S., gr. 8⁰.
- Hilion G. — Le Déluge dans la Bible et les Inscriptions akkadiennes et sumériennes. Paris (Geuthner) 1925. VIII, 105 S. Autogr., 1 tabl. synopt., 8⁰.
- *Hommel Fritz — Ethnologie und Geographie des Alten Orients. (Handbuch d. Altertumswissenschaft begr. v. I. v. Müller, neu hrsg. v. W. Otto, 3. Abt., 1. Teil, 1. Bd.). München (Beck) 1926. XII, 1108 S., 1 Taf., 1 Kt., Lex. 8⁰.
- *Howard G. — Clavis cuneorum sive Lexicon signorum assyriorum, linguis latina, britannica, germanica. Pars II: Ideogrammata rariora. Londonii (Milford), Lipsiae (Harrassowitz), Hauniae (Gad) 1925. 4. Lief. S. 289—385 teils Druck, teils Autogr., gr. 8⁰.

- Jacob Ernst** — Die altassyrischen Gesetze und ihr Verhältnis zu den Gesetzen des Pentateuch. (S. A. aus der «Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss.» 41. Bd. [S. 319—387]). Stuttgart (Druck Union Deutsche Verlagsges.) 1925. 69 S., 8^o.
- Jeremias Alfred** — Babylonische Dichtungen, Epen und Legenden. (AO Bd. 25, Heft 1). Leipzig (Hinrichs) 1925. 32 S., 8^o.
- ***Keilschrifturkunden** aus Boghazköi (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XIV (Historische Texte). Von A. Götze. Heft XV (Religiöse Texte). Von J. Schiele. Heft XVI (Wahrsage-Texte). Von A. Walther. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1926. Je 50 Bl. in Autogr., kl. fol.
- ***Kellogg Robert James** — Studies in Hittite and Indo-European Philology. Number I: «Some New Indo-European Coincidences in Hittite». (Ottawa Univers., The Quarterly Bulletin Vol. 23 Nr. 2). Ottawa, Kansas 1925. 48 S. Autogr., 8^o.
- König Friedrich Wilhelm** — Drei altelamische Stelen. (MVAG 30. Jahrg. 1925, 1). Leipzig (Hinrichs) 1925. 48 S., gr. 8^o.
- ***Landersdorfer S.** — Die Kultur der Babylonier und Assyrier. 2., neubearb. Aufl. Mit 32 Tafelbild. u. 1 Kt. München (Kösel & Pustet) [1925]. IX, 242 S., kl. 8^o.
- ***Mercer Samuel A. B.** — The Recovery of Forgotten Empires. (Biblic. and Orient. Series). Milwaukee (Morehouse) [1925]. X, 110 S., 34 Abb., 12^o.
- Meyer Eduard** — Geschichte des Altertums. 5. Aufl. Bd. 1, 1. Hälfte: Einleitung. Elemente der Anthropologie. Mit Nachtrag: Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens u. Ägyptens; 2. Hälfte: Die ältesten geschichtl. Völker u. Kulturen bis zum 16. Jahrh. Stuttgart (Cotta) 1925. 1926. XII, 252 S.; IV, 70 S.; XXVI, 990 S., 8^o.
- [Außer dem «Nachtrag» (s. dazu bereits ZA N.F. 2 (36), S. 329) photo-mech. Neudruck von 1913.]
- Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft** zu Berlin — Nr. 64. März 1926. 64 S., 25 Abb. i. T. u. 5 Blatt Abb., 8^o.
- Montelius Oscar** — Die ältesten Kulturperioden im Orient und in Europa. Bd. II. Babylonien. Elam. Assyrien. Stockholm (Beckman) 1916—1923. S. 111—444, S. XVII—XXXII (m. Abb. 499—1373 im Text), gr. 4^o.
- [Bd. I «Die Methode» erschien 1903; Bd. II fertiggestellt v. S. Lindquist.]
- ***Orientalia.** — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 18. Roma 1925. II, 101 S., XVI S. Autogr., kl. fol. (= Schneider Nicolaus, Das Drehem- und Djoħaarchiv. 2. Heft: Der Götterkult (1. Teil)).
- ***Przeworski Stefan** — Une statuette hittite de Cracovie. (Seorsum impressum ex comment. philolog. Eos XXIX [S. 9—14] 1926). Leopoli 1926. 8 S., 1 Taf., 8^o.
- ***Ders.** — Zdobycze i zagadnienia hetytologii. Lwów 1925. 22 S., gr. 8^o.
- [S. A. aus «Kwartalnik Historyczny» XXXIX, 1925, 425—444.]
- Rothstein Gustav** — Altorientalische Texte als Begleitstoffe zur biblischen Urgeschichte und altisraelitischen Gesetzgebung. (Begleitstoffe z. bibl. Unterricht, Heft 1). Frankfurt a. M. (Diesterweg) 1925. 36 S., kl. 8^o.

- *San Nicolò** — Zur Entwicklung der babylonischen Urkundenformen. (S. A. aus d. Festschrift für Gustav Hanaussek). [Graz (Moser) 1925.] 13 S., gr. 8°.
- Sayce A. H.** — A Primer of Assyriology. Rev. edit. London (Rel. Tract Soc.) 1925. VI, 126 S., m. Abb., 8°.
- Ders.** — The Hittites. The Story of a Forgotten Empire. Rev. and enl. edit. London (Rel. Tract Soc.) 1925. 240 S., m. Abb., 8°.
- Schlobies Hans** — Der akkadische Wettergott in Mesopotamien. (Mitt. d. Altorient. Ges. I Bd., Heft 3). Leipzig (Pfeiffer) 1925. 31 S., gr. 8°.
- Smith Sidney** — Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum. Part III. 50 plates. London (Brit. Museum) 1925.
- Speleers Louis** — Recueil des Inscriptions de l'Asie Antérieure des Musées Royaux du Cinquantenaire à Bruxelles. Textes sumériens, babyloniens et assyriens. Bruxelles (Aven. Marie-José, 173) 1925. III, 135 S. Autogr., 4°.
- *Thureau-Dangin F.** — Les Cylindres de Goudéa, découverts par Ernest de Sarzec à Tello. Texte copié. 54 planches. (Musée du Louvre. Département des Antiquités orientales. Textes cunéiformes. Tome VIII). Paris (Geuthner) 1925. IV, 54 Taf. Autogr., kl. fol.
- *Ders.** — Statuettes de Tello. (Fondation Eugène Piot). Extr. des Monum. et Mém. publ. p. l'Acad. des Inscr. et Belles-Lettres (Tome XXVII). Paris (Leroux) 1925. 15 S., 3 Taf., kl. fol.
- Unger Eckhard** — Sumerische und akkadische Kunst. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Bildende Kunst hrsg. v. W. Waetzold). Breslau (Hirt) 1926. 108 S., 1 Kt., 62 Abb., kl. 8°.
- *Ungnad Arthur** — Babylonisch-assyrische Grammatik. Mit Übungsbuch (in Transkription). 2., durchges. Aufl. (Clavis ling. semit. ed. H. L. Strack. Pars II). München (Beck) 1926. IX, 186 S., kl. 8°.
- Wardle W. Landsdell** — Israel and Babylon. London (Holborn Publ. House) 1925. 433 S.
- Witzel Maurus** — Perlen sumerischer Poesie in Transcription und Übersetzung mit Kommentar. (Keilinschriftl. Studien, Heft 5). Fulda (Selbstverl., Fuldaer Aktiendruckerei) 1925. VIII, 170 S., gr. 8°.
- Zimmern Heinrich** — Das babylonische Neujahrsfest. (AO Bd. 25, Heft 3). Leipzig (Hinrichs) 1926. 32 S., davon 4 S. Abb., 8°.
-
- Acta Orientalia** — edid. Societates orientales Batava, Danica, Norvegica . . . Red. cur. St. Konow. Vol. III. Lugduni Bat. (Brill) 1924. IV, 163 S., 85 S., 48 S., gr. 8°.
- *Bauer H.** — Menetekel. 4 S., gr. 8°. [Sond.-Abdr. a. d. Festgabe d. Numism. Ges. zu Halle (S.), 1925.]
- *Brockelmann Carolus** — Lexicon syriacum. Ed. II aucta et emend. Fasc. 7. Halis Sax. (Niemeyer) 1925. S. 481—560, Lex.-8°.
- Burckhardt Georg** — Ursprünge menschlicher Weltanschauung in altorientalischer Welterschöpfungs- und Schicksalsdichtung. Eine Rede. (= Philosophie u. Geschichte 7). Tübingen (Mohr) 1925. 32 S., gr. 8°.
- Dacqué Edgar** — Urwelt, Sage u. Menschheit. Eine naturhist.-metaphys. Studie. 3., erg. Aufl. München (Oldenbourg) 1925. XI, 366 S., 8°.

- Eisler Robert — Orphisch-dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike. (Vorträge d. Bibl. Warburg II. 1922/23, T. 2). Leipzig (Teubner) 1925. XX, 424 S., 146 Abb. i. Text u. auf 24 Taf., gr. 8°.
- Ders. — Das Geld, seine geschichtl. Entstehung u. gesellsch. Bedeutung. München (Diatypie) 1924. 383 S., 8°.
- Feist Sigmund — Stammeskunde der Juden. Die jüdischen Stämme der Erde in alter u. neuer Zeit. Histor.-anthropol. Studien. Leipzig (Hinrichs) 1925. IV, 192 S., 89 Abb. i. Text u. auf 38 Taf., gr. 8°.
- Hanstein Otf. v. — Semiramis. Ein Roman a. d. Grenzzeit zw. Gesch. u. Sage. (= Menschen u. Zeiten, Bd. 4). Leipzig (Grunow & Co.) [1926]. 291 S., kl. 8°.
- Hertel Johannes — Die arische Feuerlehre. Teil I (Indo-iran. Quellen u. Forsch. Heft 6). Leipzig (Haessel) 1925. 188 S., 8°.
- *Ders. — Die Methode der arischen Forschung. (Indo-iran. Quellen u. Forsch. Beiheft zu Heft 6). Leipzig (Haessel) 1926. 80 S., 8°.
- Hölscher Gustav — Die Ursprünge der jüdischen Eschatologie. (= Vorträge d. theol. Konf. z. Gießen. Folge 41). Gießen (Töpelmann) 1925. 16 S. 8°.
- Jayne W. E. — The Healing Gods of Ancient Civilizations. New Haven (Yale Univ. Press) 1925. XXXIX, 569 S., m. Taf., gr. 8°.
- Jirku Anton — Das Alte Testament im Rahmen der altoriental. Kulturen. (Wissensch. u. Bildung 219). Leipzig (Quelle & Meyer) 1926. 103 S., 8°.
- *Journal of the American Oriental Society — edit. by F. Edgerton, J. A. Montgomery, M. L. Margolis. Vol. 45. New Haven (Yale Univ. Press) 1925. V, 396 S., gr. 8°.
- Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome 206. Paris (Geuthner) 1925. 384 S., 8°.
- The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland — for 1925. London (Publ. by the Soc.) 1925. XIX, 846 S., 10 Taf., 8°.
- *Journal of the Society of Oriental Research — edit. by S. Mercer. Vol. IX. Toronto (Soc. of Orient. Res.) 1925. 307 S., gr. 8°.
- Kees Hermann — Totenglauben u. Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen u. Entwickl. bis zum Ende d. mittl. Reiches. Leipzig (Hinrichs) 1926. XI, 459 S., 5 Abb., gr. 8°.
- Koldewey Robert — Heitere und ernste Briefe aus einem deutschen Archäologenleben. Hrsg. von Carl Schuchardt. Berlin (Grote) 1925. XII, 190 S., 24 Abb. auf Taf., 8°.
- Lehmann Alfred — Aberglaube und Zauberei [Overtro og Trolddom]. Von d. ältest. Zeiten an bis i. d. Gegenwart. 3. deutsche Aufl., n. d. 2. umgearb. dän. Aufl. übers. u. n. d. Tode d. Verf. bis i. d. Neuzeit erg. v. D. Petersen. Stuttgart (Enke) 1925. XVI, 752 S., 4 Taf. u. 72 Textabb., 8°.
- *Lidzbarski Mark — Ginza, der Schatz, oder Das große Buch der Mandäer, übers. u. erkl. (Quellen d. Religionsgesch., 13. Bd.). Göttingen u. Leipzig (Vandenhoeck & Ruprecht u. Hinrichs) 1925. XVIII, 619 S., gr. 8°.
- Mordtmann A. D., d. Ä. — Anatolien. Skizzen u. Reiseberichte aus Kleinasien (1850—1859). Eingel. u. m. Anm. vers. v. F. Babinger. Hannover (Lafaire) 1925. XXXIV, 592 S., m. Bildn. d. Verf., 8°.
- de Morgan Jacques — La préhistoire orientale. Ouvr. posth. publ. p. Louis Germain. Tome I: Généralités. Paris (Geuthner) 1925. VI, XXXV, 334 S., 56 Abb. i. Text, Lex.-8°.
- Le Muséon. Revue d'Études Orientales. — Tome 38. Louvain (Paris, Geuthner) 1925. IV, 358 S., gr. 8°.

- **Orientalistische Literaturzeitung* — . . . hrsg. von W. Wreszinski. 28. Jahrg. 1925. Mit 3 Tafeln. Leipzig (Hinrichs). X, 1028 Sp., 4⁰.
- **The People and the Book.* — Essays on the Old Testament, contrib. by . . . Edit. by A. S. Peake. Oxford (Clarendon Press) 1925. XX, 508 S., kl. 8⁰. [Darin u. a. H. R. Hall, *Israel and the Surrounding Nations*, S. 1—40; S. A. Cook, *The Religious Environment of Israel*, S. 41—72; G. R. Driver, *The Modern Study of the Hebrew Language*, S. 73—120.]
- *Quell Gottfried — *Das kultische Problem der Psalmen.* Versuch einer Deutung d. relig. Erlebens i. d. Psalmendichtung Israels. (Beitr. z. Wiss. v. Alt. Test. N. F. Heft 11). Stuttgart (Kohlhammer) 1926. IV, 160 S., 8⁰.
- Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. II. Bd. 476 S., m. 225 Taf., IV. Bd., 1. Hälfte, 330 S., m. 132 Taf., V. Bd. 2. Lfg. m. 27 Taf., VI. Bd. 394 S., m. 106 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1925. 1926. Lex.-8⁰.
- Riem Johannes — *Die Sintflut in Sage u. Wissenschaft.* (= Natur u. Bibel i. d. Harmonie ihrer Offenbarungen. Buch 4). Hamburg (Agent d. Rauh. Hauses) 1925. 196 S., 2 Zeichn., 1 Weltk., 8⁰.
- Schmidt Hans — *Der Mythos vom wiederkehrenden König im Alten Testament.* Festrede. (Schriften d. hess. Hochschulen. Univ. Gießen. Jg. 1925, H. 1). Gießen (Töpelmann) 1925. 36 S., gr. 8⁰.
- *Steindorff G. — *Die Blütezeit des Pharaonenreichs.* (Monograph. z. Weltgesch. 10). Mit 193 Abb., dar. 8 mehrfarb. Taf., 2. Aufl. Bielefeld u. Leipzig (Velhagen & Klasing) 1926. 222 S., gr. 8⁰.
- Syria — *Revue d'Art oriental et d'Archéologie*, publ. s. l. patr. du Haut-Commissaire de la Rép. franç. en Syrie. Tome VI. Paris (Geuthner) 1925. 387 S., zahlr. Abb. i. Text, 46 Taf., 4⁰.
- Thilo Martin — *Die Chronologie des Danielbuches.* Bonn (Alex. Schmidt) 1926. 44 S., 8⁰.
- Thomsen Peter — *Die neueren Forschungen in Palästina-Syrien u. ihre Bed. f. d. Religionsunterricht.* (Samml. gemeinverst. Vortr. 114). Tübingen (Mohr) 1925. 30 S., 8⁰.
- (Ungnad Arthur) — *Die Parabel Gottes von Imi Dimera.* Hrsg. v. A. Ungnad. Breslau ([Selbstverl.], in Komm. b. Max & Co.) 1925. 94 S., 4 Abb. i. T., 8⁰.
- *Volz Paul — *Die biblischen Altertümer.* 2. Aufl. m. Nachträgen. Stuttgart (Calw. Vereinsbuchh.) 1925. VIII, 566 S., 97 Textabb., 32 Taf., 8⁰.
- Wachsmuth Friedrich — *Der Backsteinbau, seine Entwicklungsgänge und Einzelbildungen im Morgen- und Abendland.* Leipzig (Hinrichs) 1925. 123 S., 46 Abb. i. Text, 35 Taf., 4⁰.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes — hrsg. v. R. Geyer, H. Junker, F. Kraelitz, F. Kretschmer. 32. Bd. Wien (Oriental. Inst. d. Univ.) 1925. IV, 320 S., gr. 8⁰.
- **Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft und die Kunde des nachbiblischen Judentums* — . . . hrsg. von H. Greßmann. Neue Folge. 2. Bd. (43. Bd.) 1925. Mit 1 Tafel. Gießen (Töpelmann). IV, 304 S., gr. 8⁰.
- **Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* — hrsg. von G. Steindorff. Neue Folge, Bd. 4 (Bd. 78). Leipzig (Brockhaus) 1925. LXX, 344 S., 8⁰.
- Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* — hrsg. . . . von C. Steuernagel. Bd. 48. Mit 51 Taf. u. 95 Abb. i. T. Leipzig (Hinrichs) 1925. IX, 434 S., 8⁰.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus *Acta Orientalia*, Vol. 4 (1925): A. Christensen, Quelques notes sur les plus anciennes périodes du Zoroastrisme, S. 81—115. — F. W. von Bissing, Zur Gesch. d. Silbers u. Elektrons, S. 138—141.

Aus *Americ. Journ. of Archaeology*, Vol. 29 (1925), Nr. 3: G. A. Barton, New Items from the Amer. School of Orient. Research in Bagdad, S. 352f.

Aus *Americ. Journ. of Philology*, Vol. 46 (1925), Part 3: *P. Haupt, Philolog. and Linguist. Studies, S. 197—212 (1. The Histor. Nucleus of the Odyssey; 2. Vox Clamantis in Deserto; 3. The Beauty of Holiness; 4. Transposition, Assimilation, Conformation; 5. The Origin of Semit. Case-endings; 6. Odyssey and Gilgames Epic; 7. The Waters of Death and the Plant of Life).

Aus **AJSL* Vol. 42 (1925/26), Nr. 1: K. Fullerton, Isaiah's Attitude in the Sennacherib Campaign, S. 1—25. — Nr. 2: R. Eisler, Joshua and the Sun, S. 73—85. — K. Fullerton, Isaiah 14: 28—32, S. 86—109. — S. Langdon, Calendars of Liturgies and Prayers, S. 110—127 (m. 2 S. autogr. Text). — J. A. Bewer, Nergalsharezer Samgar in Jer. 39: 3, S. 130. — G. R. Driver, Bespr. v. Cohen, Syst. Verb. Sémit., S. 134—137. — D. D. Luckenbill, Bespr. v. Johns, Ass. Deeds and Doc. Vol. IV und v. Thompson, Assyr. Medic. Texts und Assyr. Herbal, S. 138f. — L. Waterman, Bespr. v. Luckenbill, Ann. of Sennacherib, S. 140—142.

Aus *Ancient Egypt*, 1925, Part IV: A. H. Sayce, Grant of Sovereignty over Carchemish to his son Biyassilis by the Hittite King Subbiliuma, S. 97.

Aus *Annals of Archaeology and Anthropology*, Univ. of Liverpool, Vol. 12 (1925), Nr. 3/4: A. H. Sayce, The Site of Kizzuwadna, S. 173f.

Aus *L'Anthropologie*, Tome 35 (1925): A. Hertz, L'histoire de l'outil en fer d'après les docum. égypt., hittites et ass.-babyloniens, S. 75—95.

Aus *Anthropos*, Bd. 20 (1925): Christian, Bespr. v. Ungnad, Wesen d. Ursemit., S. 781f.

Aus *Die Antike*, Bd. 1 (1925), Heft 2: W. Weber, Der Siegeszug des Griechentums im Orient, S. 101—145 (m. 23 Abb.). — K. Latte, Religiöse Strömungen in der Frühzeit des Hellenismus, S. 146—157. — Heft 3: G. Karo, Altetruskische Baukunst, S. 213—243 (m. 18 Textabb. u. 7 Taf.).

Aus *The Antiquaries Journal* (Journ. of the Soc. of Antiqu. of London), Vol. 5 (1925), Nr. 4: C. L. Woolley, The Excavations at Ur 1924/25, S. 347—402 (m. 18 Taf.).

Aus *Archiv f. Anthropologie*, N.F. Bd. 20 (48 d. ganz. R.) (1925): H. Hein, Das Urbild der babyl. Tempeltürme, S. 147—153 (m. 3. Abb.).

Aus **AK* Bd. 2 (1925), Heft 3/4: E. Nassouhi, Prisme d'Assurbânipal daté de sa trentième année, provenant du temple de Gula à Babylone, S. 97—106 (m. autogr. Text). — A. H. Sayce, Hittite katral, Sumerian balag, S. 106. — W. Schwenzner, Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Alten Orients. 1. Zum neubabyl. Latifundienwesen, S. 107—119 (m. autogr. Text). — J. Friedrich, Ein Bruchstück des Vertrages Mattiwaza-Suppiluliuma in hethit. Sprache?, S. 119—124. — E. F. Weidner, Das Paradies am Sternenhimmel, S. 124—130. — F. W. König, Zur Frage d. GAL = nap-Hutran, S. 130f. — *W. Baumgartner, Bespr. v. Luckenbill, Annals of Sennacherib, S. 132—194. — F. Bork, Bespr. v. Frank, Altelam. Steininschriften, S. 134f. — B. Meißner, Bespr. v. Johns, Ass. Deeds and Docum. Vol. IV, S. 135f.

— F. Stummer, Bespr. v. Nötscher, «Das Angesicht Gottes schauen», S. 136.
 — W. Staerk, Bespr. v. Böhl, Genesis, deel I, S. 136f. — E. F. Weidner, Bespr. v. Speleers, Notice sur les Inscriptions de l'Asie Antér., S. 137—139.
 — C. Niebuhr, Bespr. v. Hedin, Bagdad, Babylon, Ninive, S. 139. — (E. F. Weidner), Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Sumer u. Indien (m. 1 Abb.), Ur, Kiš-Hursagkalama, Tello, Palästina), S. 140—144.

Aus Archiv f. Religionswissenschaft, Bd. 23 (1925), Heft 1/2: K. Th. Preuß, Das Problem der Mondmythologie im Lichte der lokalen Spezialforschung, S. 1—14. — A. D. Nock, Eunuchs in ancient religion, S. 25—33. — O. Weinreich, Gesamtantike u. griechische Religion 1915 (1914)—1924 (1925), S. 45—150.

Aus Biblica Vol. 5 (1924): A. Deimel, Gesch. eines neuen Keilschrifttextes über Paradies u. Sündenfall, freiwilligen Erlösungstod u. Auferstehung d. Gottes Marduk, S. 57—64.

Aus Bulletin of the American Schools of Oriental Research 1925, Nr. 17: G. A. Barton, Unlocking the Secrets of the Hittite Language, S. 13—15. — Nr. 18: Ders., Our Excavation in Iraq, S. 1—5 (Tar Khelan bei Kerkuk). — Nr. 19: Ch. C. Torrey, In Memoriam Albert T. Clay, S. 1f. (m. Bildn.).

Aus *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York, Vol. 20 (1925), Nr. 8: M. S. Dimand, Palmettes in near eastern rugs, S. 201—205 (m. 9 Abb.).

Aus Christliche Welt 1925, Nr. 31/32—37/39: *W. Baumgartner, Das Buch Daniel.

Aus DLZ 1925 Heft 31: U. Wilcken, Bespr. v. Otto, Kulturgesch. d. Altert., Sp. 1525—1533. — Heft 32: V. Müller, Bespr. v. Reimpell, Gesch. d. bab. u. ass. Kleidung, Sp. 1572—1576. — Heft 33: K. Galling, Bespr. v. Jirku, Wanderungen d. Hebräer, Sp. 1617—1620. — Heft 35: E. Ebeling, Bespr. v. Weidner, Polit. Dokum. aus Kleinasien, Sp. 1717f. — Heft 38: *J. Lewy, Bespr. v. Klauber†-Lehmann-Haupt, Gesch. d. Alt. Orients, Sp. 1855—1859. — Heft 44: B. Meißner, Bespr. v. Chiera, Sumer. Relig. Texts, Sp. 2132—2134. — Heft 49: Ders., Bespr. v. Langdon, Excav. at Kisch, Sp. 2389f. — 1926 Heft 2: W. Andrae, Bespr. v. Koldewey, Wiedererst. Babylon⁴ und Ders., Heitere u. ernste Briefe, Sp. 66—73. — Heft 10: J. Hehn, Bespr. v. Landersdorfer, Kultur d. Babyl.², Sp. 478f.

Aus Eos, Comment. philol., Leopoli, 29 (1926): *S. Przeworski, Miscelles greco-hittites. I. 'l^xūp — hitt. i(e)šhar, S. 38. — S. auch o. S. 149.

Aus Expositor, 9. Series Vol. 3 (1925): B. Stevenson, Bespr. v. Hrozný, Code Hitt., v. Jean, Sumer et Akkad u. v. Contenau, Glyptique Syro-Hitt., S. 144—147. — H. Greßmann, The Mysteries of Adonis and the Feast of Tabernacles, S. 416—432.

Aus Expository Times Vol. 36 (1925), Nr. 10: R. Eisler, The Babyl. Word 'Shilu' (Ruler) in Gen. 49 10, S. 477.

Aus Glotta, Bd. 14 (1925), Heft 1/2: P. Kretzschmer, Das nt-Suffix, S. 84—106. — Heft 3/4: Ders., Die protindogermanische Schicht, S. 300—319.

Aus Gnomon, Bd. 2 (1926), Heft 1: W. Schubart, Aus den Keilschrifttafeln von Boghazköi, S. 63 (zu Ehelolf, Wetl. u. szen. Spiel).

Aus Harvard Theological Review, Vol. 18 (1925), Nr. 4: *C. C. McCown, Hebr. and Egypt. Apocalyptic Literature, S. 357—411.

Aus Hermes, Bd. 60 (1925), Heft 4: W. Capelle, Spuren der Astrologie bei den Griechen, S. 373—395.

Aus Historische Zeitschrift, Bd. 132 (1925), Heft 3: V. Ehrenberg, Bespr. v. The Camb. Anc. History Vol. II, S. 475—479.

Aus Das Humanistische Gymnasium, Jg. 36 (1925), Heft 2: J. Friedrich, Die Hethiter u. das klassische Altertum, S. 57—68.

Aus Jahrbuch des Deutschen Archäolog. Instituts, Bd. 40 (1925), Heft 1/2: L. Malten, Bellerophon, S. 121—160 (m. 67 Abb.). — Beibl. Archäol. Anzeiger: R. Eisler, Sumerische Göttersymbole auf d. Goldfisch v. Vetersfelde, Sp. 12—22 (m. 1 Abb.). — G. Rodenwaldt, Nachruf auf Koldewey, Sp. 172—176.

Aus The Johns Hopkins Alumni Magazine, Vol. 14, Nr. 1, Oct. 1925: *Semitic Languages, S. 40—47.

Aus JHUC, No. 364, Oct. 1925: *P. Haupt, Orient. Seminary, S. 57—70.

Aus *JAOS Vol. 45 (1925) Nr. 3: *W. F. Albright, A Babylonian Geographical Treatise on Sargon of Akkad's Empire, S. 193—245 (m. 1 Kt.). — Nr. 4: *J. A. Montgomery, In Memoriam Albert T. Clay, S. 289—294 (m. Bild Clay's). — *E. M. Grice, Selected Bibliography of Albert T. Clay, S. 295—300. — *P. Haupt, The Ending of the Semitic Genitive, S. 311—315. — *Ders., Heb. kē, like, and kī, as, S. 316—318 (s. auch S. 355). — *Ders., The Etymology of Egypt. ḫsm, greyhound, S. 318—320 (s. auch S. 355). — *Ders., The Origin of the name Veadar, S. 320—322 (s. auch S. 354f.). — *Ders., Heb. ārz, cedar < Ass. irēšu, balsamic juice, S. 322f. — G. A. Barton, A Correction S. 323. — Etymologisches von A. Ember (S. 360), A. J. Levy (S. 362), L. C. Moon (S. 362).

Aus JA Tome 206 (1925), Nr. 1: G. Ferrand, Bespr. v. Thompson, Ass. Herbal, S. 171—173. — Nr. 2: L. Bouvat, Bespr. v. Contenau, Glyptique syro-hittite, S. 338f. — G. Contenau, Bespr. v. Hrozný, Code Hittite, und v. Jean, Sumer et Akkad, S. 344f. — D. Sidersky, Hammourabi et le patriarce Abraham, S. 369f. — S. Lévi, [über die Grabungen in Harappa und Mohenjo-daro], S. 371f. — Tome 207 (1925), Nr. 1: L. de Saussure, Note sur l'origine iranienne des mansions lunaires arabes, S. 166—168.

Aus Journ. of the Bombay Branch of the Roy. Asiat. Soc., Vol. 25 (1922): R. G. Blandakar, The Aryans in the land of the Assurs (Skr. Asura), S. 76—81. — Jivanji Jamshedji Modi, Some Prayer-Gestures of the Babylonians and Assyrians: Their Parallels among the ancient Iraniens and modern Parsees, S. 504—528.

Aus JEA Vol. 11 (1925), Part 3/4: S. Smith and C. J. Gadd, A Cuneiform Vocabulary of Egyptian Words, S. 230—239. — T. E. Peet, Additional Note, S. 239f.

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc. 5 (1925), Nr. 1: W. F. Albright, The Administr. Divisions of Israel and Judah, S. 17—54. — Nr. 2/3: A. Mallon, Les Hyksos et les Hébreux, S. 85—91. — W. F. Albright, Bespr. v. Gadd, Sumer. Read.-Book, S. 159—161.

Aus JRAS, 1925 Oct.: C. P. T. Winckworth, A Seleucid Legal Text, S. 655—671 (Clay, P. Morgan II 47). — E. Mackay, Sumerian Connexions with anc. India, S. 697—701 (m. 1 Taf.). — A. H. Sayce, The Decipherment of the Hittite Hieroglyphic Inscriptions verified, S. 707—715. — *S. Langdon, Philol. Note on *nalbaš-samē* = Ishtar, S. 717f. — *Ders., Philol. Note on the Epic of Gilgamesh, Book XI, 88, S. 718—720. — A. H. Sayce, Bespr. v. Thompson, Chemistry, S. 726—728. — J. Charpentier, Bespr. v. Hertel, Zeit Zoroasters usw., S. 733—735, und v. Waddell, Indo-Sumer. Seals, S. 797

—799 (mit der ergänzlichen Probe: sanskr. *Viṣṇu* = engl. fish + sumer. *nu*). — T. G. Pinches, *Bespr. v. Clay, Epics, Hymns, Omens*, S. 780—782, und v. Frazer, *Adonis*, S. 794—796. — A. H. Sayce, Professor Albert T. Clay, S. 819f. — 1926, Jan.: S. Langdon, A Hymn to Ishtar as the Planet Venus and to Idin-Dagan as Tammuz, S. 15—42 (Chiera, *Sum. Rel. Texts* Nr. 1 in Umschr. u. Übers.). — R. C. Thompson, On Mandrake and Traganth in Cuneif, S. 100—103. — T. G. Pinches, Tablets belong to Lord Amherst of Hackney. 227. Belshazzar's Captain and his Three Slaves. Nabonidus, 10th year, 545 B. C., S. 105—113. — L. A. Waddell, «Indo-Sumerian Seals», S. 115f.

Aus *JRAS*, Cent. Suppl., Oct. 1924 (s. auch bereits *ZA* N. F. 2 (36), S. 174) ferner noch: D. D. Luckenbill, Our Earliest Historic. Contacts with the Indo-Europeans, S. 49—60. — T. G. Pinches, Hymns to Pap-due-garra, S. 63—86 (m. 4 Taf. Autogr.). — H. R. Hall, Notes on the Excavations of 1919 at Muqayyar, el-Obeid, and Abu-Shahrain, S. 103—115 (m. 6 Taf.).

Aus **JSOR* Vol. 9 (1925), Nr. 3/4: S. Landersdorfer, Das Priesterkönigtum von Salem, S. 203—216. — F. Steinleitner, Griechische u. babylonische Fruchtbarkeitsdämonen, S. 217—232. — S. Mercer, Studies in the Tell el-Amarna Letters, S. 241—248. — Kurze *Bespr. neuerer assyriol. Literatur* (durch Mercer), S. 281—287. — Vol. 10 (1926), Nr. 1: Eberh. Hommel, Der Name des Hermongebirges, eine religionsgesch. Unters., S. 34—61. — J. A. Maynard, A Seventh Survey of Assyriology. Year 1924, S. 62—87. — A. Ungnad, Samsuilunas Sippar-Inschrift, S. 88—92. — G. A. Barton, Traces of the Rhinoceros in Ancient Babylonia, S. 92—95. — J. A. Maynard, Short Notes on the Text of Harper's Assyriol. and Babyl. Letters, S. 95f. — Kurze *Bespr. neuerer assyriolog. Literatur* (durch Mercer), S. 97—103, 116f.

Aus *Journ. of the Theol. Studies*, London, Vol. 26 (1924/1925) Nr. 101: G. H. Dix, The heavenly wisdom and the divine logos in Jewish Apocalyptic: A study in the vision of the woman and the man-child in Revel. 12 1—5 13—17, S. 1—12. — G. R. Driver, The Origin of «Hireg compaginis» in Hebrew, S. 76f. — Nr. 102: J. M. Creed, The heavenly Man, S. 113—136.

Aus *Klio*, Bd. 20 (N. F. 2) (1925), Heft 2: C. F. Lehmann-Haupt, Vom Münchener Orientalistentag, S. 231—241. — Heft 3: R. Eisler, Eine semit. Inschr. auf einer «protokorinthischen» Vase von Megara Hyblaea, S. 354—362.

Aus *Korrespondenzblatt d. Akad. f. d. Wiss. d. Judent.* Jg. 6 (1925): *M. David, Zur Forschungsmethode a. d. Gebiet d. bibl. Rechts, S. 26—42.

Aus **Language*, Journ. of the Lingu. Soc. of America, Vol. 1 (1925), Nr. 3: E. H. Sturtevant, Remarks on the Lydian Inscriptions, S. 69—79. — E. A. Speiser, Vocalic *n* in Assyrian, S. 107f.

Aus *Mededeelingen der Koninkl. Akad. van Wetensch.*, Afd. Letterk. 1925 (Deel 59, Ser. A, No. 3): F. Böhl, Volksetymologie en Woordspeling in de Genesis-Verhalen, S. 1—31.

Aus *Minneskrift utg. av filolog. Samfundet i Göteborg*, Okt. 1925: *P. Leander, Zu den bibl.-aram. Pronomina, S. 56—61.

Aus *MDOG* 1926 Nr. 64: Nachruf auf Robert Koldewey, S. 1. — O. Reuther, Das babyl. Wohnhaus, S. 3—32 (m. 14 Abb.). — W. Andrae, Altnesopotam. Zikkurat-Darstellungen, S. 32—54 (m. 12 Abb.).

Aus *Modern Review* (Calcutta), Dec. 1924: S. K. Chatterji, Dravidian Origins and the beginning of Indian civilization, S. 665—679 (über d. Ausgrab. in Harappa u. Mohenjo-Daro).

Aus Le Muséon, Tome 38 (1925): A. Van Hoonacker, Bespr. v. Meißner, *Babyl. u. Assyrl. I u. II*, S. 169—172. — Cruveilhier, *Recueil de lois assyriennes*. Traduction annotée — Etude — Comparaison, S. 189—242.

Aus Museum (Leiden), Jaarg. 32 (1925), Nr. 1: C. van Gelderen, Bespr. v. Weidner, *Die Assyriologie 1914—22*. — Nr. 10: J. A. Vollgraff, Bespr. v. Viudebantt, *Antike Gewichtsnormen*, Sp. 270—274.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 16 (1925) Nr. 1: C. L. Woolley, *The Expedition to Ur*, S. 27—55 (m. 15 Abb.). — Ders., *A Great Temple of Babylonia*, S. 57—59. — Nr. 2: L. Legrain, *The joint Expedition to Ur of the Chaldees*, S. 81—124 (m. 19 Abb.).

Aus *OLZ, Jg. 28 (1925) Nr. 9/10: A. Alt, *Išhupri*, Sp. 573—578. — O. Lenze, Bespr. v. Viudebantt, *Antike Gewichtsnormen u. Münzfüße*, Sp. 624—634. — J. Lewy, Bespr. v. Lautner, *Richterl. Entscheid. usw.*, Sp. 656—660. — J. Friedrich, Bespr. v. Sommer u. Ehelolf, *Das hethit. Ritual d. Papanikri*, Sp. 660—662. — Nr. 11/12: V. Müller, *Wanderungen eines altorient. Motiv*, Sp. 785—794 (m. 14 Abb.). — J. Herrmann, Bespr. v. Jensen, *Gesch. d. Schrift*, Sp. 802—805. — J. Friedrich, Bespr. v. Meillet et Cohen, *Les Langues du Monde*, Sp. 806—809. — Prellwitz, Bespr. v. Odé, *De uitgangen met R van het deponens en het passivum in de indoeurop. Talen*, Sp. 818f. — H. Junker, Bespr. v. Ostir, *Beitr. z. alarod. Sprachwiss. I und ders.*, *Sumerski izvor abac. številčnih imen*, Sp. 819—821. — M. Pieper, Bespr. v. Werner, *Ursprünge d. Lyrik*, Sp. 822—826. — P. Münzer, Bespr. v. Ed. Meyer, *Blüte u. Niedergang d. Hellenismus in Asien*, Sp. 828—830. — G. Karo, Bespr. v. Jüthner, *Hellenen u. Barbaren*, Sp. 830f. — O. Lenze, Bespr. v. Laum, *Heiliges Geld*, Sp. 831—335. — C. Clemen, Bespr. v. Weber, *Der Prophet u. sein Gott*, Sp. 840f. — *J. Lewy, Bespr. v. Schnabel, *Berosos*, Sp. 861—863, und v. Langdon, *Weld-Blundell Collect. I u. II*, Sp. 863f. — F. Sarre, Bespr. v. Andrae, *Farb. Keramik aus Assur*, Sp. 864—867, und v. de Genouillac, *Prem. recherches archéol. à Kich I*, Sp. 867—870. — J. Friedrich, Bespr. v. Contenau, *Élém. de Bibliogr. Hittite*, Sp. 870. — W. Caspari, Bespr. v. Edelkoort, *Uittocht en Intocht*, Sp. 871—873. — F. Taeschner, *Karten v. Mesopotamien, Syrien u. Nordwestarabien*, Sp. 933f. — J. C. Tavadia, Bespr. v. Hertel, *Achaemeniden u. Kayaniden*, Sp. 951f. — A. Christensen, Bespr. v. P. Schwarz, *Iran im Mittelalter n. arab. Geogr. V 1, 2*, Sp. 954f. — Jg. 29 (1926) Nr. 1: V. Müller, Bespr. v. Galling, *Der Altar i. d. Kulturen d. Alt. Orients*, Sp. 27—31. — W. Wolf, Bespr. v. Pridik, *Mut-em-wija. Die Mutter Amenhotep's III*, Sp. 34f. — O. Schroeder, Bespr. v. Meißner, *Babyl. u. Assyrl. II*, Sp. 38—40. — F. Sommer, Bespr. v. KUB XII u. XIII, Sp. 40f. — C. Kuhl, Bespr. v. Dürr, *Urspr. u. Ausbau d. isr.-jüd. Heilandservartung*, Sp. 48—51. — Nr. 2: N. de Garis Davies, Bespr. v. Schäfer u. Andrae, *Die Kunst d. Alt. Orients*, Sp. 122—125. — J. Hempel, Bespr. v. Kittel, *D. hellenist. Mysterienrelig. u. d. Alt. Test.*, Sp. 137—139. — Nr. 3: W. Otto, Bespr. v. Kampers, *V. Werdeg. d. abendl. Kaisermystik*, Sp. 171—174.

Aus Philol. Wochenschrift 45 (1925), Nr. 2: A. Gustavs, Bespr. v. Weidner, *Polit. Dokum. aus Kleinasien*. — Nr. 4/5: Ders., Bespr. v. Mayer, *Index of Hitt. Names*, Sp. 127f. — Nr. 7: Ders., Bespr. v. Sommer-Ehelolf, *Papanikri*, Sp. 194f. — H. Philipp, Bespr. v. Götte, *Kleinasien z. Hethiterzeit*, und v. Forrer, *Ausbeute aus d. Bogh.-Inscr. u. ders., Vorhomer. Griechen i. d. Keilschr. v. Bogh.*, Sp. 188—194. — Nr. 9/10: H. Draheim, Bespr. v. Jensen, *Gilgamesch-Epos, jud. Nationalsagen, Ilias u. Odyssee*, Sp. 268—270. —

Nr. 17: O. Reuther, R. Koldewey u. sein Werk. — 46 (1926), Nr. 2/3: Frh. W. v. Bissing, Bespr. v. Curtius, Antike Kunst, Sp. 56—66. — Nr. 8/9: E. Drerup, Neues über Mykenä und Homer, Sp. 229—239 (zu d. heth.-griech. Bezieh.).

Aus Philologus, Bd. 81 (N. F. Bd. 35) (1925), Heft 2: W. Gundel, Textkrit. u. exeget. Bemerkungen zu Manilius, S. 168—191. — R. Lehmann-Nitsche, Aus ethnolog. Sternbilderstudien. (I. Die Jugula), S. 202—207.

Aus The Princeton Theological Review, Vol. 22 (1924): O. T. Allis, The Fall of Nineveh, S. 465—477.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 152): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel, darunter u. a.: Zur Geschichte u. Geographie von O. Schroeder (Chaldäer A, Chaldi, Hanigalbat, Indogermanen in Vorderasien, Isin, Kalhu, Kappadoker, Karduniaš, Kaššū), F. Schachermeyr (Hattin, Kakzu), E. Unger (Fundstätten—Reisen u. Ausgrabungen C Vorderasien (m. 2 Taf.), Harrān, Kar Nabū), P. Thomsen (Byblos, Damaskus, Fundstätten—Reisen u. Ausgrabungen B Palästina-Syrien (m. 1 Taf.), Gaza, Gezer (m. 2 Taf.), Jāfo, Jerusalem (m. 3 Taf.)), A. Alt (Kanaanäer A), S. Feist (Indogermanen A), R. Bleichsteiner (Kaukasische Völker B); zur Kultur von B. Meißner (Dolch D, Gabel, Garten (m. 1 Taf.), Geier, Gerben, Handwerk C, Hanf C, Harem B, Jagd E, Kamm, Kanal, Karawane, Käse B), D. Opitz (Kalender B), J. Lewy (Kappadokische Tontafeln (m. 2 Taf.)), E. Unger (Gewicht E (Mesopotamien, m. 3 Taf.), Keilschrift (m. 5 Taf.), Keilschriftgriffel), P. Thomsen (Gewicht D (Palästina-Syrien), Harz C), K. Regling, (Geld (spez. § 15 Vorgewogenes Rohmetall)), Sachs (Harte); zur Kunst usw. von E. Unger (Daōnos [Etana] m. 1 Taf.), Diptychon (m. 2 Taf.), Doppelaxt C (m. 1 Taf.), Dreizack (m. 1 Taf.), Dur-Sargon (m. 4 Taf.), Gewölbe D (m. 3 Taf.), Hatti (m. 6 Taf.), Ištātun Bunar, Imgur-Enlil [Balawat] (m. 3 Taf.), Iwris (m. 1 Taf.), Karabel (m. 1 Taf.), Karkamisch (m. 7 Taf.), Kar-Salmanassar [Til Barsip, Tell Ahmar] (m. 2 Taf.)); zur Rechtswissenschaft von J. G. Lantner (Gelübde, Gericht B); zur Relig. von E. Ebeling (Dämon C, Gebet B, Geschlechtsleben, Ištar), E. Unger (Dagan); zur Medizin von K. Sudhoff (Chirurgische Instrumente (m. 1 Taf.)).

Aus Recueil Japhétique, Vol. I (1922): J. Meščaninow, Les numéraux et leur concordance dans les inscriptions khaldes, S. 31—42 (russisch). — N. Marr, De la paléontologie des langues sémitiques selon la théorie japhétidologique, S. 143—145 (russisch). — Vol. II (1923): J. Meščaninow, La figuration des noms de nombre dans les inscriptions de Sardur, S. 53—59 (russisch). — Ders., Idéogrammes et déterminatifs des inscriptions khaldes, S. 74—93 (russisch). — Vol. III (1925): Ders., Le terme «yon» et ses dérivés dans la langue chalde, S. 111—126 (russisch). — J. Frank-Kamenetzky, Eau et feu dans la poésie biblique, S. 127—164 (russisch).

Aus Revue archéologique, 5. Série, Tome 22 (1925): G. Poisson, Tantale, roi des Hittites, S. 75—94. — G. Bénédite, (Zum 100. Geburtstag Jules Oppert's, 9. Juli 1925), S. 284f.

Aus RA, Vol. 22 (1925), Nr. 2: V. Scheil, Une nouvelle statue de Gudēa (avec 2 planches), S. 41—43. — Ders., Quelques particularités du Sumérien en Elam, S. 45—54 (m. 11 Autogr. i. Text). — Ders., Un nouveau Sceau Hindou pseudo-sumérien, S. 55f. (m. 1 Abb. i. Text). — S. Smith, Miscellanea, S. 57—70 (Nabonidus' Restoration of E-MAŠ-DA-RI; Lexicograph.; Grammat. Notés). — H. de Genouillac, Nabonide, d'après un ouvr. réc.

de H. Sidney Smith, S. 70—83. — E. Nassouhi, Les autels trépieds assyriens, S. 85—90 (m. 1 Abb.). — Ders., Un vase en albâtre, S. 91 (m. 1 Abb.). — A. H. Sayce, Notes. LAL-KI, a bee-hive, S. 93. — H. de G[enouillac], Bespr. v. Gadd, Sum. Read.-book, S. 95. — Ch.-F. J[ean], Bespr. v. Langdon, Excav. at Kish, S. 96f.

Aus Revue bibl., Anné 34 (1925), Nr. 3: P. D[horme], Assyriologie, S. 459—468 (Bespr. bes. v. de Genouillac, Prem. rech. à Kish, Woolley über Ur u. el-'Obeid, Thureau-Dangin, Lettres de Hamm. à Šamaš-ḫāšir, Driver, Letters of the First Bab. Dyn., Smith, Bab. Hist. Texts, Luckenbill, Ann. of Sennacherib).

Aus Revue critique 1925 Nr. 23/24: C. Fossey, Bespr. v. Friedrich, Aus d. hethit. Schrifttum I, S. 431f.

Aus Ricerche Religiose Vol. 1 (1925), Nr. 3: R. Pfeiffer, Magia e Religione nell' Epistolario Assiro, S. 256—261.

Aus Rocznik Orjentalistyczny, Tom 2 (1914—1924), Lwów 1925: A. Śmieszek, Bezdźwięczne i w języku elamickim i proto-chettyckim, S. 145—152 (De l' sourde en élamite et en proto-hétéen, S. 327). — Ders., O nazwie Chettytów i kilku innych nazwach jej pokrewnych, S. 153—176 (Du nom des Hétéens et de quelques autres noms apparentés, S. 327—329). — Ders., Dynastja Tantalidów na tronie chettyckim, S. 177—187 (La dynastie des Tantalides sur le trône hétéen, S. 329f.). — J. Bromski et M. Schorr, Inscription votive du roi Šulgi, S. 188f. — M. Schorr, Bespr. v. Szczepáński, Najstarsze cywilizacje Wschodu klasycznego. Babilon (o tablic w tekście, mapa i atlas o 300 rycinach). Warszawa-Lwów 1923, S. 311—316. — R. Ganszyniec u. A. Śmieszek, Bespr. v. Szczepáński, Najstarsze cywil. Wschodu klasycz., Egea i Hatti. 5 tablic i atlas o 363 ryc. Lwów 1923, S. 316—324.

Aus Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. 1925, Sitz. am 7. Nov.: *W. Otto, Die Bedeutung der von Sidney Smith, Babyl. histor. texts veröff. Diadochenchronik, 4 S., 80.

Aus Sitz.-Ber. d. Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien, Jahrg. 1923/1924: *V. Christian, Über den Pariastamm der Šlêb, 3 S. in SA.

Aus The Song of Songs (Philadelphia 1924): T. J. Meek, The Song of Songs and the fertility cult.

Aus The Sphere, Vol. 99 Nr. 1290, Oct. 11, 1924: *S. Langdon, What the Excavations at Kish, near Babylon, have already revealed, S. 40—43, (m. Abb.).

Aus Streitberg-Festgabe, Leipzig 1924 (s. auch schon ZA N. F. 1, 328 u. Zimmern): *M. Vasmer, Iranisches aus Südrussland, S. 367—375. — *F. H. Weißbach, Altpersische Aufgaben, S. 376—385.

Aus Studia catholica, Roermond. 1. Jg., Aufl. 2: Heinisch, Der Turmbau von Babel.

Aus Studier tilgennede Prof. Frants Buhl (1925): A. G. Lie, Ordalet i Hammurabis lov og i de gamle assyriske love, S. 103—111. — J. Pedersen, Fremmed indflydelse paa Israels lovgivning, S. 199—216. — O. E. Ravn, Sannherib af Assur's babylonske Politik, S. 217—230. — K. Tallqvist, Det obergripliga, S. 242—248.

Aus Syria, Tome 5 (1924) 4 fasc. (s. auch bereits ZA, N. F. 2 (36), 176): H. Vincent, La peinture céramique palestinienne, S. 294—315 (Forts.). — Tome 6 (1925), 2. fasc.: J. Six, De la Glyptique syro-hittite jusqu'à Praxitèle, S. 205—214 (m. 15 Abb.). — J. Dobiáš, Séleucie sur l'Euphrate, S. 253—268.

— Les travaux de la mission Perdrizet en sept. 1925, S. 299f. (über Tell Ahmar u. Arslan Tach).

Aus TLZ 1925 Nr. 16: F. Horst, Bespr. v. Bauer, Zur Frage der Sprachmischung im Hebr. und v. Ungnad, Wesen d. Ursemit., Sp. 369f. — Nr. 17: H. Greßmann, Bespr. v. Klauber†-Lehmann-Haupt, Gesch. d. alt. Orients. — Nr. 21: E. Unger, Namen im Hofstaate Nebukadnezars II., Sp. 481—486. — Nr. 26: *A. Gustavs, Bespr. v. Jirku, Wanderungen d. Hebräer, und v. Friedrich, Aus d. hethit. Schrifttum I, Sp. 603—606.

Aus Transactions of the Americ. Philolog. Association Vol. 55 (1924): J. R. Ware and R. G. Kent, The Old Persian Cuneif. Inscr. of Artaxerxes II and Artaxerxes III, S. 52—61.

Aus Westermanns Monatshefte, Jg. 69 (1925), Juli: C. Preußner, Deutsche-archäolog. Forschungstätigkeit im Euphrat- u. Tigrisland, S. 493—504 (m. 13 Abb.).

Aus Wiener Blätter für die Freunde der Antike, Jahrg. 2 (1924), Heft 10: E. Vetter, Achäische Großkönige des 14. Jhdts. v. Chr. in den hethit. Keilschrifturkunden, S. 185—190.

Aus WZKM Bd. 32 (1925), Heft 2/3: W. Schultz, Die Rachegötter von Zela, S. 207—211. — F. W. König, Die Berliner elamischen Texte VA 3397—3402, S. 212—220. — *V. Christian, Bespr. v. Schäfer u. Andrae, Kunst d. Alt. Orients, S. 221—224, v. de Genouillac, Fouilles d'el-Akhymer, S. 235—238, und v. Meißner, Babyl. u. Assyrl. II, S. 238—240. — N. Rhodokanakis, Bespr. v. Cohen, Syst. verbal, S. 224—228. — Heft 4: B. Meißner, Bespr. v. Ed. Meyer, Chronol. Babyl., Assyrl. u. Ägypt., S. 294—304. — V. Christian, Bespr. v. Langdon, Excav. at Kish I, S. 305—308, von Cambr. Anc. History, Vol. I, S. 309—312, u. von Koldewey, Wieder ersteh. Babylon⁴, S. 312—314.

Aus *ZATW N. F. 2 (43) (1925), Heft 3/4: W. L. Wardle, The Origins of Hebrew Monotheism, S. 193—209. — *J. Hehn, Zum Problem des Geistes im Alt. Orient und im Alt. Test., S. 210—225. — H. Greßmann, Byblos, S. 225—242. — A. C. Welch, The death of Josiah, S. 255—260. — *L. Dürr, Hebr. שֶׁבַע = akk. napištu = Gurgel, Kehle, S. 262—269. — Greßmann zu Be'el S. 281f., zu Luckenbill (The Black Stone of Esarhaddon und Azariah of Juda) S. 287f., zu Wardle (Israel u. Babylon) S. 298f.

Aus *ZDMG N. F. 4 (1925), Heft 1: A. Alt, Jerusalems Aufstieg, S. 1—19. — J. Hempel, Die israelit. Anschauungen von Segen u. Fluch im Lichte altoriental. Parallelen, S. 20—110. — A. Ungnad, Die Paradiesesbäume, S. 111—118. — Heft 2: H. H. Schaeder, Die islamische Lehre vom Vollkommenen Menschen, ihre Herkunft und ihre dichterische Gestaltung, S. 192—268. — B. Landsberger, Bespr. v. UMBS I 2 (Lutz), X 4 (Langdon), XI 3 (Chiera), S. 336—339.

Aus Ztschr. f. Missionskunde u. Religionswissenschaft, Jg. 40 (1925), Heft 2: C. Clemen, Die Zeit Zarathuströs, S. 45—56. — Heft 4: L. Troje, Zu F. Kämpers «Werdegang d. abendl. Kaisermystik», S. 97—113. — Heft 6: C. Clemen, Alt. Test. u. Mysterienreligionen, S. 162—183.

Aus *ZS 4 (1925), Heft 1: E. Sachsse, Der Ursprung des Namens Israel, S. 63—69.

Aus Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Jg. 42 (1925): *F. H. Weißbach, Transkriptionsfragen, S. 498—508.

Abgeschlossen am 31. März 1926.



Sumerische Untersuchungen II¹.

Von A. Poebel.

V. Der Emesal-Text AO 4331 + 4335 Vs. 2—5.

In Nouvelles Fouilles de Tello (= NFT) S. 198—221 hat Thureau-Dangin unter dem Titel Fragments d'hymnes Bruchstücke alter religiöser Texte aus Tello veröffentlicht, die im Eme-SAL-Dialekt des Sumerischen geschrieben sind. Wegen ihres fragmentarischen Zustandes, wie auch wegen der Schwierigkeiten, welche das in einem ungewohnten Schriftsystem geschriebene Sumerisch bieten mußte, verzichtete Thureau-Dangin seinerzeit auf eine zusammenhängende Übersetzung der Texte. Auch in der Folgezeit hat sich niemand an die Texte herangewagt außer Langdon, der wenigstens eine Übersetzung der vierten Kolumne von AO 4331 + 4335², deren Berührung mit IV R 29 Nr. 4 (und Parallelen) er erkannte, wie auch von Kol. 5 desselben Textes zu geben versuchte³, ohne sich indessen hierbei in eine detaillierte Untersuchung einzulassen. Der Umstand jedoch, daß diese Texte in einem sehr vereinfachten Schriftsystem geschrieben sind, das in der Hauptsache nur einsilbige und vorzugsweise auch nur zweilautige Schriftzeichen verwendet, macht diese Texte sehr wichtig für die Feststellung der Aussprache sumerischer Wörter wie auch für die Fixierung grammatischer Formen, ganz abgesehen davon, daß auch die dialektischen Abweichungen selbst mancherlei Anlaß zu phonetischen und grammatischen Beobachtungen geben. Besonders aber muß hervorgehoben werden, daß wir hier alte Texte vor uns haben, die frei sind von den vielerlei Verderbnissen, welche uns in den späten Abschriften und Umarbeitungen der Eme-SAL-Texte auf Schritt und Tritt entgegentreten. Im folgenden sollen daher wenigstens die Koll. 2—4 des oben erwähnten Textes AO 4331 + 4335 einer genaueren sprachlichen und sachlichen Behandlung unterworfen werden.

¹ S. o. N. F. Bd. 2 (36), I ff.

² NFT 206.

³ PSBA 1912, 156.

Zeitschr. f. Assyriologie, N. F. III (XXXVII).

Umschrift.

Kol. 2.

¹zi-dam-da-me-na-me-en²zi-tumu-za-me-na-me-en³a-še-ir-bi mà-da | te mu-da-gu-li⁴gú-è-ḫul-a u-ru-ḫul-a — te mu-da-gu-li⁵[gú]-dam-ma tumu-a — | [te mu-da-g]u-li⁶[.] . . | [. d]a⁷[.] . | [.] . .

(Rest der Kolumne weggebrochen)

Kol. 3.

¹nu-mu-uš-ta — | tumu-zu-e-na —²mà-ar-d[u]-e- | mulu-ḫur-za^m-mà-ge³dmar-tu-dumu-an-na | mu-zu an-za-še⁴za-na-ta za-ki-še⁵û-tu-e-ta(l) û-tu-ṣu-še mu-zu an-za-še⁶tumu- — -da tu-mu-me-ir-ta mu-zu an-za-še⁷a-a-ba-ibi-na-ma-še⁸LUGAL a e ḫu-lu-ub [.]

(Rest der Kolumne weggebrochen)

Kol. 4¹.¹anam-zu en-gur-ra | i-GIŠ-la nu-du-tu²za-na-am-zu | a-ba u-um-la | ab bi-ḫu-lu-ḫe³za-na-am-zu | zu-ga u-um-la | zu-ge še-an-ša⁴a-me-ba-ra-na-k[a] | u-um-la | šà-sur-r[a-ba ab-lu-lu]

(Rest der Kolumne weggebrochen)

¹ Langdon transkribiert und übersetzt Kol. 4 wie folgt:

1. enem-zu en-gu-ra i-mà-la nu-du-tur

Thy word upon the sea has been projected and returns not.

2. za-na-am-zu a-ba u-um-la ab-bi g'u-lu-g'a(n)

Thy dire net is cast upon the ocean, and the ocean trembles in fear.

Übersetzung.

Kol. 2.

- ¹Die du der Lebenshauch der Gatten bist,
²die du der Lebenshauch der Kinder bist,
³warum machst du groß die Klage um sie bei mir?
⁴Das Wehgeschrei um das zerstörte Haus, um die zerstörte
 Stadt (die Klage), warum machst du sie groß bei mir?
⁵Das Wehgeschrei um den Gatten, um das Kind (die Klage),
 warum machst du sie groß bei mir?
⁶.....

Kol. 3.

- ¹Numušda Kind des Sin
²Martue, der Herr der Berge, (.....)
³O Martu, Kind des Anu, bis zur (äußersten) Höhe des Himmels
 (erstrahlt) dein Name!
⁴Von den Grenzen des Himmels und der Erde an (erstrahlt)
 (dein Name bis zur (äußersten) Höhe des Himmels!)
⁵Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang (erstrahlt) dein
 Name bis zur (äußersten) Höhe des Himmels!
⁶Vom Süden und vom Norden her (erstrahlt) dein Name usw.
⁷Bis zum oberen Meere (erstrahlt dein Name usw.)
⁸.....

Kol. 4.

- ¹Dein Wort im Apsû Widerstand(?) nicht findet(?).
²Wenn dein Wort auf das Meer fällt, wogt das Meer.
³Wenn dein Wort auf die Marsch fällt, stöhnt die Marsch.
⁴Wenn es auf die Fluten des Euftrat fällt, wühlt es das
 Innerste seines Grundwassers auf.

3. za-na-am-zu su-ga ú-um-la su-ga še-an-šag

Thy dire net upon the low-lands is cast and the lowlands wail.

4. a-me ba-ra-na[-nu?] ú-um-la šag-sur-ra [ab-lú-lú]

Upon the floods of the Euphrates it is cast and the flowing deluge is woeful.

Erläuterungen.

Kol. 2.

zi-dam-da-me-na-me-en in Fach 1 dürfte als zi-dam-dam-en(e)-a(k)-(i-)me-(e)n «(die) du bist (= (i-)me-(e)n) der Lebenshauch (= zi) der Gatten (= dam-dam-en(e)-ak))» zu analysieren sein. Zur Bildung des Plurals mittels Verdoppelung der Wurzel und Anfügung der Pluralendung -ene bei Substantiven, die eine Person bezeichnen, siehe GSG § 144. Sehr beachtenswert ist, daß in dem Dialekt unseres Textes, wie der Auslaut -ena (< -ene-ak) zeigt, das a des Genetivelementes -ak das auslautende e der Pluralendung -ene in genau der gleichen Weise zu verdrängen vermag wie sonst das i und u der Pronomina -bi, -ani, -mu und -zu (GSG § 217, 233); es scheint also dem Vokal des Genetivelementes im Eme-SAL-Dialekt von Telloh eine verhältnismäßig größere Stärke und Festigkeit zu eignen als im Hauptdialekt (und im späteren Eme-SAL).

In dam-da-me-na beachte man die gebrochene Schreibung der zweiten Wurzel dam; wir ersehen daraus, daß das Schriftsystem der Eme-SAL-Texte von Telloh in ähnlicher Weise wie das akkadische Schriftsystem bei der Wiedergabe eines Wortgebildes der natürlichen Silbentrennung folgt, also keine Rücksicht auf die etymologischen Grenzen der einzelnen Bestandteile einer Wortkette nimmt, wenigstens soweit es sich um den Kettenkomplex handelt, der aus dem zuletzt stehenden Substantiv und den ihm angeschlossenen grammatischen Elementen besteht. Ferner aber ist die Schreibung da-m... auch ein Beispiel für die den Eme-SAL-Texten aus Telloh eigentümliche Abneigung gegen die Konsonantenschärfung, wobei allerdings vorläufig noch dahingestellt bleiben muß, ob der in diesen Texten angewendete Eme-SAL-Dialekt die Konsonantenschärfung auch tatsächlich nicht kannte, bzw. nicht in dem gleichen Umfang wie der Hauptdialekt und das diesem immer mehr angeglicheene spätere Eme-SAL kannte, oder ob lediglich das Schriftsystem unseres Textes die in der Sprache vorhandene Schärfung nicht oder nicht immer bezeichnete.

Man beachte hierzu, daß auch die älteren Texte des Hauptdialektes in Fällen, wo die Texte der Gudeaperiode bereits einen Konsonanten schärfen, keine Schärfung aufweisen; vgl. z. B., daß das bei Gudea meistens bereits im-mi- geschriebene Präfix in den älteren Texten nur als e-me- und i-mi- erscheint. Die Eme-SAL-Texte aus Telloh, die wenigstens ihrer letzten Niederschrift nach nach Gudea anzusetzen sind, könnten also in diesem Punkte noch eine ältere Stufe der Sprache widerspiegeln als die mit ihnen gleichzeitigen Texte des Hauptdialektes. Andererseits aber beachte man, daß auch das akkadische Schriftsystem der Zeit der Dynastien von Ur und Isin, in welche Zeit man der Schrift nach unsere Tellohtafeln etwa setzen könnte, die Konsonantenschärfung zum Teil noch zu vermeiden sucht¹, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß die damalige akkadische Sprache die Schärfung kannte; allerdings ist auch hier wieder damit zu rechnen, daß die Nichtbezeichnung der Schärfung im akkadischen Schriftsystem eben eine Nachwirkung davon sein könnte, daß das ältere Sumerisch die Schärfung nicht kannte, bzw. das ältere sumerische Schriftsystem, aus welchem sich ja das akkadische entwickelt hatte, die Schärfung nicht zum Ausdruck brachte. Zu weiteren Einzelbeobachtungen siehe noch im folgenden.

Das im Parallelismus zu zi-dam-da-me-na-me-en stehende zi-tumu-za-me-na-me-en muß dementsprechend als zi-tumu-zam-en(e)-a(k)-(i-)me-(e)n analysiert werden, wobei tumu-zam aller Wahrscheinlichkeit nach dem dumu-sag des Hauptdialektes entspricht. Dieses wird bekanntlich im Akkadischen mit *māru rēšū* «Hauptkind» wiedergegeben, in Sm 1300 (CT 11, 35f.) Rs. 31 aber auch, unter Umständen allerdings mit anderem Lautwert, als *aplu* «Erbe» und einfaches *māru* «Kind». Zu dem z von za-m.. an Stelle des s von sag vergleiche weiter unten zu-g.. = sug «Marsch», Kol. 4, 3, wie auch außerhalb unserer Texte ze-em = si(m) «geben», ze-iḫ = saḫ «Schwein», usw. GSG § 85. Interessant ist

¹ S. OLZ 1922, 511 f.

die Entsprechung von auslautendem g im Hauptdialekt und m im Eme-SAL, da bisher sicher nachzuweisen nur die Entsprechung von auslautendem g im Hauptdialekt und b im Eme-SAL war; s. dazu GSG § 79. Es liegen hier natürlich zwei verschiedene g vor, was auch daraus ersichtlich ist, daß bei Antritt eines a an eine Wurzel des Hauptdialektes, deren auslautendes g im Eme-SAL zu b wird, der so entstehende Auslaut -ga mit dem Zeichen ga, nach der Wurzel sag aber mit dem Zeichen gá geschrieben wird. Dementsprechend werden wir annehmen dürfen, daß auch die Stämme ág, hu(n)g, ku(n)g und ki(n)g, in Verbindung mit welchen ebenfalls das Zeichen gá verwendet wird, im Eme-SAL als am (bzw. em), hum, kum und kim erscheinen müssen. Für den Stamm ág ist das an sich ja schon dadurch zu erweisen, daß das Zeichen AG im Eme-SAL mit dem Lautwert em erscheint; vgl. z. B. e-ne-em «Wort» und die Verbalform de-em-mà-HUN(G)-e (=de-em-ma-húm-e) «er möge sich darüber beruhigen».

Obwohl sonst unser Text zweisilbige Worte gebrochen schreibt, ist hier das Wort tumu «Kind» mit dem «Ideogramm» DUMU geschrieben. Man beachte, daß auch das akkadische Schriftsystem, welches seinem allgemeinen Prinzip nach mit dem unserer Tellohtexte übereinstimmt, das Wort *māru* in der Regel mit DUMU wiedergibt. Abgesehen von DUMU verwendet unser Text auch noch die ideographischen Zeichen IGI (= ibi) «Auge», 3, 7; LÜ (= mulu) «Mensch», «Besitzer», «Herr», 3, 2; LUGAL (= umun?) «Herr» 3, 8; Rs. 1, 2 u. 3; KA (= anam) «Wort», 4, 1; DAM (= dam) «Gatte», 2, 1 u. 5; NIN (= gaša(n)) «Herrin», 1, 2; SIBA (= suba(d)) Rs. 1, 3 u. 4; MAŠ (= maš), Rs. 1, 5. Wie man sieht, sind das fast alles «Ideogramme», die auch im akkadischen Schriftsystem in Anwendung gebracht werden.

Zur Ansetzung des Wortes tumu «Kind» mit t siehe die Bemerkungen zu DUMU und tu-mu in Kol. 3, 6.

Das Pronomen -bi «ihr» in a-še-ir-bi «ihre Klage», Fach 3, steht, da das logische Subjekt zu ašer, wie das folgende mà-da «mit mir» und das Infix -' -da «mit mir» in der Verbalform

mu-da-gu-li zeigen, die 1. Sing. ist, im Sinne eines Gen. obj.; es ist also «die Klage um sie» zu übersetzen. Nach der bekannten Gepflogenheit der babylonischen Dichtung steht das -bi bei der hier stattfindenden erstmaligen Einführung des Refrains a-še-ir-bi mà-da te mu-da-gu-li noch gänzlich beziehungslos, und erst die folgenden Fächer nennen die Nomina, auf welche sich das -bi beziehen soll, nämlich è-ḫul-a und uru-ḫul-a, dam und tumu.

mà-da «mit (bei) mir» wird in der Verbalform mu-da-gu-li (< mu-'-da-n-gul-en) durch das Infix -'-da «mit mir» (GSG § 487) wieder aufgenommen.

Zu dem dialektischen Fragepronomen te «was?», «warum?» s. GSG § 235.

Zur gebrochenen Schreibung der Wurzel gul «groß sein» als gu-l..¹ in mu-da-gu-li vergleiche man, was oben zur Schreibung der Wurzel dam als da-m.. gesagt ist. Wohl bekannt ist uns diese Schreibweise bereits aus dem Verbaladjektiv gu-la (= gul-a), «groß (seiend)» (GSG § 164). Man beachte auch hier die Nichtschärfung des letzten Wurzelkonsonanten gegen beispielsweise bí-íb-gu-ul-la «welcher groß gemacht hat», Inschr. Samsuiluna's, LIH 98. 99, 54.

Da von der intransitiven Wurzel gul «groß sein» das Kausativum «groß machen» nach GSG § 521 mittels des Kausativelementes -n- oder -b- gebildet, also durch -n-gul oder -b-gul² ausgedrückt wird, so muß in mu-da-gu-li «du machst groß bei mir» hinter -da- natürlich ein nach GSG § 530 verschliffenes n angenommen werden. In gleicher Weise ist nach GSG § 479 am Ende von mu-da-gu-li das n der Präsens-Futurendung -en- «du» verschliffen.

In è (= UD-DU) in Fach 4 ist trotz der fremdartig anmutenden Schreibung das Substantivum e «Haus» zu sehen³; denn mit dieser Deutung von è erhalten wir in Fach 4 und 5

¹ Thureau-Dangin vermutete NFT 201 in diesem gu-l.. das Verbum gul «zerstören». ² Vgl. das oben zitierte bí-íb-gu-ul-la.

³ Die gleiche Schreibung von e «Haus» findet sich auch in dem Tempelnamen è-ul-maš (= é-ul-maš), AO 4333 Vs. Kol. 3, 1.

den Parallelismus von e «Haus» und uru «Stadt», dam «Gatte» und dumu «Kind», den wir auch sonst oft in Klagetexten finden. Vgl. z. B. in unseren Tellohtexten AO 4327 Vs. Kol. 3, 6, 7:

⁶e¹-zu-uš u-ru-zu-še šà.am.še.GÁL.la.NE

⁷dam-zu(-uš) tumu-zu-še šà.am.še.GÁL.la.NE

und ebenda Rs. Kol. 2, 4f.:

⁴e¹— i-me

⁵dam— i-me

u-ru— i-me

dumu— i-me

a e — i-me

a e — i-me;

ferner aus späteren Eme-SAL-Texten SBH Nr. III Kol. 4, 12—15:

¹²a úru-mu a é-mu im-mi-dū-ga-ta

a-ḫu-lap ali-ia a-ḫu-lap bīti-ia i-na qa-bi-e

¹⁴a dam-mu a dumu-mu im-mi-dū-ga-ta

a-ḫu-lap mu-ti-ia a-ḫu-lap ma-ri-i[a i-na qa-bi-e]

und besonders SBH Nr. 59 Vs. 16—25:

¹⁶[a a] gù-é-ḫul-a-na a gī-bi DI[-a-an-me]

ši-si-it bīti-šá (šá) šul-bu-tu mar-ši-iš [.]

¹⁸a a gù-úru-ḫul-a-na a gī-bi DI-a-an-me

ši-si-it ali-šá šá šul-bu-tu „

²⁰a a gù-úru-a-na gù-e-a-na a gī-bi ()e

„ ali-šá „ bīti-šá „

.

²⁴a a gù-dam-a-ni² gù-dumu-ni² a gī-bi ()e

„ mu-ti-šá „ ma-ri-šá „

«Das Klagegeschrei um ihr verwüstetes Haus, schmerzlich t es;

das Klagegeschrei um ihre verwüstete Stadt, schmerzlich t es;

das Klagegeschrei um ihre Stadt, das Klagegeschrei um ihr Haus,

schmerzlich t es;

das Klagegeschrei um ihren Gatten, das Klagegeschrei um ihr Kind,

schmerzlich t es».

Dem gù (= KA) in der zuletzt angeführten Stelle entsprechend ist auch das gú (= TIK) am Anfang der ersten Zeile von Fach 4 (und 5) als Äquivalent von šisītu «Klagegeschrei» zu fassen. — Zum Gebrauch von gú als rein phonetischem Zeichen vgl. gišbanšur-zā-gú-lá, BE VI 2 Nr. 43 3, gegen gišbanšur-zā-gu-la, AL³ 86ff. Kol. 3, 65, und die Zei-

¹ Beachte hier die Schreibung von e «Haus» mit dem Zeichen e.

² Man sollte wie in den vorangehenden Zeilen -na erwarten.


chenumschreibungen in $\bar{Y}^{gú-u}KA$, HGT 115, 1; $\bar{Y}^{u(l)-gú}u gu$, ebd. 4; $\bar{Y}^{gú-u}kú$, ebd. 5; ferner Langdon, UPUM XII, 1 Nr. 55 Kol. 8, 5 und 9, 8; Nr. 10, 4; Nr. 1 Rs. 2 (Schülertexte aus Nippur).

Im Parallelismus zu $gú-è-hul-a(-k)$ «das Klagegeschrei um das verwüstete Haus» steht $uru-hul-a(-k) ašer-bi$ «das Klagen (Weinen) um die verwüstete Stadt» (zur Ergänzung s. weiter unten). Man beachte, daß das erste der beiden Parallelglieder die regelmäßige Wortfolge Regens des Genetivs — Rektum des Genetivs aufweist, das zweite Glied dagegen den Genetiv vor das Beziehungswort stellt; das zweite der parallelen Glieder zeigt also gegenüber dem ersten die Redefigur des hysteron proteron. Daß $u-ru-hul-a$ nicht auch von $gú$ abhängig ist, sondern zu dem zu ergänzenden $a-še-ir-bi$ gehört, ergibt sich aus dem unserem Fach parallel gebildeten Fach 6, wo bei einer Verbindung von $gú$ mit dam und $tumu$ nach GSG §105 natürlich nicht $gú-damm-a(k)-tumu-a(k)$, sondern $gú-dam-tumu-a(k)$ oder (wie in SBH Nr. 59 Vs. 20 mit Wiederholung des $gú$ vor dem zweiten Genetiv) $gú-damm-a(k) gú-tumu-a(k)$ zu erwarten wäre.

Das vom Verbum hul «mit Bösem heimsuchen», «bekriegen», «befeinden», «verwüsten» gebildete Verbaladjektiv $hul-a$ ist nicht, wie man nach dem sonst in unseren Eme-SAL-Texten beobachteten Schriftsystem erwarten sollte, $hu-la$ geschrieben, sondern, den etymologischen Grenzen seiner Bestandteile und der Schreibweise des Hauptdialektes entsprechend, mit $hul-a$ wiedergegeben. Wahrscheinlich handelt es sich hier lediglich um die Übernahme eines dem Schreiber festingeprägten Schriftbildes aus dem Schriftsystem des Hauptdialektes, also um eine gewisse Inkonsequenz des Schreibers in der Befolgung des sonst von ihm angewendeten Schriftsystems.

Das hinter $u-ru-hul-a$ stehende, aber auch sonst in den von Thureau-Dangin veröffentlichten Hymnentexten überaus häufig gebrauchte Zeichen 𒌦𒌦 (im folgenden = —) faßt Thureau-Dangin als mu auf; vgl. seine Wiedergabe von $e-$ —

¹ Text irtümlich: $sa-gú$.

i-me u-ru— i-me, AO 4327 Rs. Kol. 2, 6, als e-mu i-me u-ru-mu i-me, NFT 199. Es ist indessen leicht zu sehen, daß das wirkliche mu in unserem Text stets  geschrieben ist, wie beispielsweise in dem an unserer Stelle wie auch in Fach 3 unmittelbar auf jenes Zeichen folgenden te mu-da-gu-li, ferner in dem Gottesnamen nu-mu-uš-ta, Kol. 3, 1 (auch hier deutlich unterschieden von dem am Schluß der Zeile stehenden Zeichen), in mu-zu «dein Name», Kol. 3, 3. 5. 6, in tu-mu «Wind», Kol. 3, 6, und in mu-gí-ib gašaⁿ-na-na, Kol. 1, 2; und andererseits läßt auch eine Prüfung des jeweiligen textlichen Zusammenhanges keinen Zweifel darüber, daß — nur ein Zeichen sein kann, durch welches der Schreiber, ähnlich wie wir es mittels einer Punktlinie, eines oder mehrerer Gedankenstriche, der Abkürzung usw. oder des Wortes dito tun, andeuten wollte, daß an der betreffenden Textstelle etwas zu ergänzen ist, sei es nun, daß der Text in der Vorlage beschädigt war und der gewissenhafte Schreiber keine selbständige Ergänzung vornehmen wollte — in diesem Falle fügen die semitischen Schreiber bekanntlich in kleiner Schrift ein *hi-bi* «zerbrochen», «Bruch», bzw. *hi-bi eš-šu* «neuer Bruch» bei —, sei es, daß der Schreiber, um Platz und Mühe zu sparen, Worte und ganze Sätze, die sich aus dem Vorangehenden leicht ergänzen lassen, wie beispielsweise die refrainartigen Wiederholungen der Hymnen und sonstigen dichterischen Produktionen, absichtlich wegließ — in diesem Falle begnügen sich bekanntlich die späteren Schreiber in der Regel damit, den Rest der Zeilen frei zu lassen und nur durch den so am Schluß der Zeile entstehenden leeren Raum an die Ergänzung zu erinnern. Beschädigung in der Vorlage muß unser Zeichen beispielsweise andeuten in Kol. 3, 6 unseres Textes, wo tumu—da dem Zusammenhang nach zu tumu-gāl-lu-da o. ä. ergänzt werden muß, die zu ergänzenden Worte aber nicht aus dem Vorangehenden genommen werden können. Dagegen kann in AO 4328 Rs. Kol. 3, 2—7 das Zeichen nur eine absichtliche Auslassung anzeigen, da es ausgeschlossen ist, daß die Tafel, welche die Vorlage des Schreibers bildete, in

allen sechs Fächern stets hinter dem Wort ša und hinter dem Gottesnamen ^dba-u hätte beschädigt sein können, selbst in dem Falle, daß auf der Vorlage jedes der beiden Wörter eine neue Zeile begann, da auch dann noch merkwürdigerweise immer das Ende der ersten und zweiten Zeile eines Faches beschädigt, die dritte Zeile dagegen stets vollkommen unversehrt hätte geblieben sein müssen.

Was die Form des Zeichens — anlangt, so dürfte jedes der beiden schief abwärtsgehenden Keilpaare das Zahlzeichen für 2 darstellen, woraus natürlich folgt, daß das Zeichen ursprünglich lediglich Wiederholungszeichen war. Man beachte hierzu, daß in den späteren Texten die einfachen Zahlen, bzw. auch *ki-2*, *ki-3* usw. als Wiederholungszeichen gebraucht werden, und vor allem, daß in den Syllabaren, wenn aus der vorangehenden Zeile zwei oder mehr Wörter (oder Wortgruppen) wiederholt werden sollen, die als Wiederholungszeichen gebrauchte Zahl 2 zweimal und öfter gesetzt wird. Auch das Zeichen — mag daher ursprünglich nur angedeutet haben, daß lediglich zwei, und erst später, daß auch mehr Wörter aus der vorangehenden Zeile wiederholt werden sollten¹. Der die beiden Zahlen durchquerende Strich schließlich mag vielleicht andeuten, daß die Zahlen selbst im Text nicht gelesen, sondern als Lese- oder Schreiberzeichen betrachtet werden sollen. Man erinnere sich hierzu an den Gebrauch der ebenfalls von einem wagerechten Keil durchquerten schief liegenden Zahlen unter den Wirtschaftstexten der alten Fürsten von Telloh; auch da gehören diese Zahlen nicht mit zum eigentlichen Inhalt der Tafeln, sondern stellen eine Notiz des Schreibers dar.

Interessant ist, daß der Schreiber dem Ergänzungszeichen in unserem Fach noch das Endwort *te-mu-da-gu-li* des zu wiederholenden Refrains *a-še-ir-bi mà-da te mu-da-gu-li* beifügt. Dieselbe Praxis findet sich auch sonst in unse-

¹ Zur Zweierheit als der auf das geringste Maß reduzierten Pluralität siehe GSG § 148.

ren Eme-SAL-Texten; vgl. z. B. das bereits oben zitierte e- — i-me, u-ru- — i-me usw., AO 4327 Rs. Kol. 2, 4f. Der spätere Schreiber dagegen pflegt bekanntlich die Wiederholung des Refrains durch dessen Anfangswort, bisweilen sogar nur durch das erste Schriftzeichen des Refrains anzudeuten; vgl. z. B. in der oben zitierten Stelle SBH Nr. 59 Vs. 20 die Andeutung des zu wiederholenden Refrains gī-bi DI-a-an-me durch dessen erstes Wort gī-bi.

In [gú]-dam-ma «die Klage um den Ehegatten» ist auffällig, daß die Wurzel dam mit dam-m ... wiedergegeben ist, während sie oben in da-me-na, Fach 1, mit da-m .. geschrieben war. Wie bei dem oben besprochenen ħul-a mag aber auch hier nur eine Anlehnung an die Schreibart des Hauptdialektes vorliegen; jedenfalls ist eine Absicht des Schreibers, eine Schärfung des m von dam zum Ausdruck zu bringen, aus der Schreibung dam-ma nicht mit Sicherheit zu folgern, da nach der Absicht des Schreibers das Zeichen dam hier vielleicht den gekürzten Lautwert dām hat.

Beachtenswert ist ferner die Genetivbildung tumu-a(k) wegen der Erhaltung des a des Genetivelementes -ak trotz des vokalischen Auslautes von tumu. Wie wir oben an dem Verhalten des Genetivelementes nach der Pluralendung -ene sahen, vermag sich das a des Genetivelementes in unserem Eme-SAL-Dialekt in weiterem Umfang zu behaupten als im Hauptdialekt; es ist indessen zu beachten, daß beim vorangestellten Genetiv, wie er ja auch hier in tumu-a(k) vorliegt, auch im Hauptdialekt das a des Genetivelementes nach vokalisches auslautenden Wörtern sich in bestimmten, von mir in ZA NF 2, 7 f. angeführten Fällen halten kann, so daß wir also vorläufig hier noch nicht mit Sicherheit eine Besonderheit unseres Eme-SAL-Dialektes gegenüber dem Hauptdialekt konstatieren können¹.

Zur Lesung tumu des Zeichens dumu s. weiter unten bei Kol. 3, 6.

¹ An sich könnte das a auch das erste Zeichen des zu ergänzenden Refrains a-še-ir-bi usw. darstellen und durch ein Versehen des Schreibers niedergeschrieben sein, ehe er daran dachte, daß er das Wiederholungszeichen setzen wollte.

Die Gottheit, die in Kol. 2 unseres Textes angeredet wird, ist allem Anschein nach die in Kol. 1, 2 unseres Textes als mu-gi-ib-gašaⁿ-na-na erwähnte Göttin Innana (Ninni, Ištar). Man beachte, daß an diese Göttin eine ganze Reihe ähnlicher Klagelieder wie das in Kol. 2 unseres Textes enthaltene gerichtet sind; auch die Prädikate «Leben der Gatten» und «Leben der Kinder» in Fach 1 und 2 sprechen dafür, denn Ištar ist bekanntlich die Herrin und Beschützerin der Menschheit, die Göttin der Zeugungskraft usw. Nach Thureau-Dangin (S. 199f.) jedoch soll hier unter Gašan-anna die Göttin Bau, die Gemahlin des Ningirsu, verstanden sein, was er damit begründet, daß auf der Tafel AO 4327 Rs. Kol. 2, 3 von Gašan-anna die Rede ist, die Stelle Vs. Kol. 3, 3—5 dagegen sich an Bau wendet. Die Voraussetzung für diese Schlußfolgerung bildet natürlich die Annahme, daß auf der genannten Tafel nur ein einziger, einheitlicher Text aufgezeichnet ist. Allein eine Prüfung des Inhaltes der von Thureau-Dangin veröffentlichten Texte zeigt ohne weiteres, daß auf einer Tafel in den meisten Fällen mehrere, z. T. auch ihrem Inhalt nach im einzelnen sehr verschiedene Texte stehen, die zudem auch noch ständig durch je ein Linienpaar ganz deutlich von einander abgetrennt sind. So enthält auch die von Thureau-Dangin angezogene Tafel AO 4327, wie die Doppellinien hinter Vs. Kol. 3, 1 und Rs. Kol. 1, 4 beweisen, zum mindesten drei selbständige Texte; der Name der Bau aber kommt nur in den beiden ersten, die Bau-Texte vorstellen, der der Gašan-anna nur in dem letzten, einem Ištartext, vor. Eine Identität von Bau und Ištar ist also in unseren Texten nicht erweisbar und nach dem ganzen System des babylonischen Pantheons auch durchaus unwahrscheinlich.

Kol. 3.

Zu Numušda (Fach 1), der Hauptgottheit der Stadt Kazallu¹, vergleiche man das Datum Sulgi's von Ur: mu dnu-

¹ Allem Anschein nach im Osttigrisland gelegen.

umuš muš-da-ka-zal-lu^{ki} é-a ba-tu «Jahr (benannt): Numušda von Kazallu wurde in den Tempel eingeführt», OBI 125 Vs. 8; ferner das allem Anschein nach der Dynastie von Larsam angehörende Datum mu^dnu-muš-da | ^dnam-ra-at | ^dlugal-a-wa-ak¹ | ba-an-dím-me-eš | ka-zal-lu^{ki}-še² i-ni-in-tū-tū «Jahr (benannt): Numušda, Namrat und Lugal-Awak bildete er sich (als Statuen) und brachte sie nach Kazallu hinein», AO 6382 und AO 6386 (Thureau-Dangin, Chronol. S. 39f.), und vor allem auch den Klagetext Langdon, UPUM X 2 Nr. 4 Vs. 1—4:

¹ka-za[l-l]u^{ki}-uru- -ba-lu-a-še² sūḫ-a ba-ab-dū

²dnu-u[mušm]uš-da-ge³ ki-tuš-ki-ág-gá-ni giri-kūr ba-ra-an-KU

³SAL-nitalam-a-ni dnaml-ra!-at SAL-l-ša-ga-a | A-ši in-BIL-BIL-e

«Kazallu, die Stadt, welche ist ;
Numušda ist aus(?) seiner geliebten Wohnstätte hinweggezogen(?);
seine Gemahlin Namrat, die gnädige, vergießt(?) Tränen (o. ä.)»⁴.

Beachte ferner den Schwur bei Numušda und Hammurabi in der Kaufurkunde Thureau-Dangin, LC 81, 16—18; die Eigennamen ur-^dnu-muš-da, RTC 54 Rs. 1 u. ö; i-bi-^dnu-[mu]š-da, LC 196, 16 (Hammurabi), MAP 35, 28 (Immerum), vor allem aber KA + KÁR-ša-^dnu-muš-da, -isag-ka-zal-lu^{ki}, Legrain, UPUM XIII Nr. 3 Vs. 1f. (Ibi-Sin), und schließlich auch den Sternnamen mul-nu-muš-da, V R 46 Nr. 1 Rs. 8. Zur Schreibung des Namens mit ta in unserem Text s. weiter unten in Fach 6 bei tu-mu = dumu.

zu-e-na (< zuen-a(k)) in der zweiten Zeile von Fach 1 ist der Genetiv von zuen, dem Prototyp der später üblichen Aussprache des Gottesnamens als *Sîn*, dessen gewöhnliche Schreibung ^dEN-ZU bei Beachtung des Umstandes, daß die Zeichen zu und en genau so wie die Zeichen zu und ab in ZU-AB = abzu in umgekehrter Reihenfolge zu lesen sind, ebenfalls zuen darstellt. In den die richtige Reihenfolge der Zeichen bietenden Schreibungen zu-en und zu-in findet sich der unkontrahierte Gottesname bekanntlich auch auf den kappadoki-

¹ AO 6386: dlugal-a-wa-akki (in einer Zeile mit der folgenden).

² AO 6386: ka-zal-lu-še (in einer Zeile mit der folgenden).

³ Der Stamm des Gottesnamens ist also numušdak.

⁴ Der Text ist unsicher kopiert.

schen Tafeln; vgl. z. B. die Eigennamen *be-lá-ah-zu-en* (= *Pilak-Zuen*), LC S. 68, und *e-na-zu-in* (= *Enna(m)-Zuin*), Golénischeff, VQTC 2, 3; 3, 4; 6, 6. Auch in dem Schriftsystem unseres Textes würde das alleinstehende *zuen* als *zu-en* geschrieben sein; zu der gebrochenen, die natürliche Silbentrennung wiedergebenden Schreibung des Genetivs als *zu-e-na* ist das oben zu *da-me-na*, Kol. 2, 1, Bemerkte zu vergleichen.

Die Worte *dumu-zuen-a(k)* sind durch das Wiederholungszeichen von *nu-mu-uš-ta* getrennt und können deshalb nicht ohne weiteres als Apposition zu *Numušda* gefaßt werden; da sie aber innerhalb desselben Faches stehen, müßten sie sich mindestens sachlich auf jene Gottheit beziehen. Sollte deshalb das trennende Wiederholungszeichen vom Schreiber versehentlich gesetzt sein? Man beachte, daß auch *dumu-anna* in Fach 3 unmittelbar auf *dmar-tu* folgt.

Über die Art des auf *dumu-zu-e-na* folgenden Refrains läßt sich leider, da das Vorangehende fehlt, nichts sagen. Aus diesem Grunde muß vorläufig auch die Verknüpfung mit dem Folgenden, das nur von *Martu* handelt, dunkel bleiben. S. hierzu noch weiter unten.

Zu *mà-ar-d[u(?)]-e mulu-ḫur-za^m-mà-ge* in Fach 2 vergleiche man SBH Nr. 24 Rs. 5f.:

⁵*dmar-tu mu-lu-ḫur-ság-gá(l)¹-ge*

⁶*a-mur-ru be-lu šá-di-i*

Langdon, UPUM X 2 Nr. 3 Vs. 3:

³*dmar-tu u-(mu)-un-ḫu-ur-sá-mà-ge²*

und die auch das *e* nach dem Gottesnamen aufweisenden Stellen SBH Nr. 50 Rs. 17:

¹⁴*dmar-tu-e¹ a-mur-ru mu-lu-ḫur-sag-gá² be-el š[á-di-i],*

ASK Nr. 15 Rs. 11:

dmar-tu-e-mu-lu-ḫur-sag-gá-ge zeškur (de-ra-ab-bi),

ASK Nr. 18 Rs. 5:

dmar-tu-e-umun-ḫur-sag-gá-ge zeškur (de-ra-ab-bi),

IV R 21 Nr. 2 Rs. 18:

dmar-tu-e-umun-ḫur-sag-gá-ge a-ra-zu (de-ra-ab-bi)

«Amurru, der Herr der Berge, möge eine Fürbitte zu dir sprechen»;

¹ Der Text bietet *ru* statt *gá*. ² Langdon, l. c. S. 119: *dAmurru ù-[mu]-un nun-ùr sá-mal-ge* «Amurru, lord nunur, councilor».

s. auch Zimmern, SK Nr. 75 Rs. (r) 5 ff.: (dMar-tu) mulu ħu-ur-sá-dé und SBH Nr. 21 Rs. 24: dmar-tu mu-l[u]-hur-sag-gá-ge

Allerdings kann die Ergänzung von mà-ar...-e nach obigem mar-tu-e zu mà-ar-[d]u-e noch nicht als ganz sicher betrachtet werden, denn nach der Kopie Thureau-Dangins könnten die erhaltenen Spuren des zerbrochenen Zeichens eher auf ri (oder ein verwandtes Zeichen) zu deuten scheinen. Sollte wirklich ri zu lesen sein, so würde marrē natürlich auch die Lesung von dmar-TU(-e) darstellen; immerhin ist aber ein Lautwert re für TU bis jetzt nicht nachzuweisen. Dagegen darf es im Hinblick auf die oben zitierten Stellen als sicher gelten, daß das e von mà-ar-du-e mit zum Namen gehört; in dem dmar-tu des Hauptdialektes wird es durch Kontraktion mit dem vorangehenden u geschwunden sein.

Die Lesung mulu-ħur-zam^m-mà-ge (bzw. mulu-ħur-zam^m-mà-ge) statt mulu-ħur-sag-gá-ge dürfte sich im Hinblick auf das oben besprochene tumu-zam (= dumu-sag im Hauptdialekt) empfehlen; zur Lesung des Zeichens gá als mà im Eme-SAL beachte man auch die Zusammenstellung der Silbenzeichen ¹⁸mu, ¹⁹mà, ²⁰mi: ²¹mu, mà, mi in dem Schülertext Langdon, UPUM XII 1 Nr. 19 aus Nippur, dessen Schule hinsichtlich der Aussprache des lautes g/m bekanntlich dem Eme-SAL zuneigte (s. GSG § 6). Zur Verwendung des «Ideogramms» für mulu s. bei tumu Kol. 3, 6.

Über die grammatische Beziehung von mulu-ħurzam-ak-e ist gegenwärtig noch nichts Sicheres zu sagen. Es zu dem Vokativ dMartu,-dumu-ann-a(k) im folgenden Fach zu ziehen, würde an dem -e scheitern. Man müßte also schon annehmen, daß hinter mulu-ħurzam-ak-e ein Refrain zu ergänzen ist, der das Subjekts-e oder -e «an», «für» erfordert. Andererseits könnte dieser Refrain doch nur der im vorangehenden Fach zu ergänzende sein, aber das zu diesem gehörige tumu-zuen-a(k) weist wieder kein -e auf. Sollte deshalb vielleicht in Fach 1 die Vorlage unseres Textes tumu-zu-e-na-ge statt tumu-zu-e-na geboten haben? (Fortsetzung folgt.)

Zu AO 25,2 (Aus dem hethitischen Schrifttum, 2. Heft).

Von Johannes Friedrich.

Wie in Band 2, S. 273ff. dieser Zeitschrift zum 1. Hefte meiner Übersetzungen «Aus dem hethitischen Schrifttum» seien an dieser Stelle auch zum 2. Hefte für die Fachgenossen eine Reihe von Begründungen gegeben. Da unser Verständnis der religiösen Texte der Hethiter noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so mußten meine Bemerkungen diesmal ausführlicher gehalten werden, in vielen Fällen konnte ich überhaupt kein abschließendes Urteil gewinnen. Solche Wörter, zu denen ich noch gar nichts Positives sagen kann, wie *kalmuš*, *taršansipa*- usw., habe ich ganz unerwähnt gelassen. Den Herren Ehelolf, Götze und Sommer bin ich wiederum zu herzlichstem Danke verpflichtet, daß sie freundlicherweise Korrekturen mit gelesen und mich dabei durch wertvolle Bemerkungen unterstützt haben.

1. Zu KBo IV 9.

Parallel geht das schlecht erhaltene KUB XI 29, und zwar ist KUB XI 29 I 1 = KBo IV 9 I 8, KUB XI 29 II 1 = KBo IV 9 I 45, KUB XI 29 III 1 = KBo IV 9 II 40, KUB XI 29 IV 3 = KBo IV 9 IV 3, KUB XI 29 V 1 = KBo IV 9 IV 48.

Zur AN.TAḪ.ŠUM-Pflanze (keine Blume, wie Forrer ZDMG N. F. 1, 179 meint) s. jetzt Ehelolf SPAW 1925, 267³, der an eine Lauch- oder Zwiebelart denkt.

I Z. 34. Was für eine Baulichkeit das $\bar{E}ha\bar{e}ntu\bar{u}a$ ist, vermag ich noch nicht zu sagen. Schwierig ist schon die Form des Wortes. Einer Auffassung «Haus des *hal*» widerspricht der Ablativ $\bar{E}ha-li-en-tu-u-(u)a\bar{a}z$ ¹, \bar{E} wird also, wie das meine Schreibung andeutet, Determinativ sein. Dann haben wir aber $\bar{E}ha-li-en-tu-(u)-(u)a-\bar{a}z$ KBo IV 9 I 6. KUB II 3 V 42. II 13 I 6.

¹ KBo IV 9 I 34. KUB VII 25 I 5, 12 usw.

VII 25 I 9 usw. als Lokativ (KBo XI 35 I 14 parallel mit *I-NA* \bar{E} HI. UŠ.SA Z. 10)¹. Ob das Wort als Plural flektierte? Der Akkusativ \bar{E} *ḫa-li-en-tu-u-ya* KUB II 6 III 21. II 13 I 1. XI 22 I 14 könnte ein neutrischer Nom.-Acc. Plur. sein; jedoch erscheint einmal als Acc. \bar{E} *ḫa-li-en-tu-u-ya-áš* (KUB XI 35 I 8), einmal auch \bar{E} *ḫ[a-li-en-t]u-u* (KUB VII 25 I 1). In unserem Texte hält sich das Königspaar im \bar{E} *ḫal.* auf, ehe es sich zum Feste in den Tempel begibt (vgl. K. I Z. 6ff. und dann 33ff.), ebenso KUB II 6 III 29ff. 42, KUB II 13 I 6ff. 12, KUB XI 35 I 8—18. Mehrfach geht es vor Besuch des \bar{E} *ḫal.* noch in das \bar{E} HI. UŠ.SA (KUB II 6 III 23ff. II 13 I 1—7. XI 35 I 10—15²), letzteres nach Br. 8258, SAI 6141 = akk. *bīt rimki*. Nach dem Feste geht das Königspaar ins \bar{E} *ḫal.* zurück, vgl. KUB II 6 III 17ff., X 88 VI 4ff.³ Aus dem üblichen Schema heraus fällt KUB VII 25 I 4ff. Dort kommt der König aus dem \bar{E} *ḫal.* und begibt sich im Gespann (oder zu Pferde?) zum heiligen *ḫuṇaši*-Steine; dort steigt er im *ḫilammar* (s. u.) ab, geht zunächst ins (dortige) \bar{E} *ḫal.*, um eine kleine Opferspende darzubringen, und begibt sich erst dann an den eigentlichen *ḫuṇaši*-Stein. Ein einfacher Warteraum kann das \bar{E} *ḫal.* nicht sein, denn es finden dort gelegentlich ähnliche gottesdienstliche Handlungen statt wie nach unserem Texte im Haupttempel, vgl. KUB X 3 I 18ff. X 21 I 13ff. X 48 II 20 (ergänze *šal-li a-[še-eš-šar]*?). KBo III 25, 12 (desgl.). Die Lösung dieser Schwierigkeiten muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Z. 39. Die Übersetzung «Elfenbein(?)statuen-Mann» für LÜ ALAM.KA + UD ist nur ein kümmerlicher Notbehelf im Anschluß an Forrer ZDMG N.F. 1, 231². Vor allem ist «Elfenbein» für tatsächlich dastehendes KA + UD «Zahn» nur geraten.

Z. 41. Zu *ḫazzik-* «(ein Instrument) spielen» s. Ehelolf bei Götze Hatt. 101².

¹ \bar{E} *ḫa-li-in-tu-u(-ya)-áš* KUB II 6 III 17. 29. XI 20 II 11. Loc.-D. \bar{E} *ḫa-li-n-i u -u-ya* KUB X 18 I 28 wird Schreibfehler für *-ya-áš* sein.

² Z. 13 *I-NA* = «aus», vgl. *IŠ.TU* in der Parallelstelle KUB II 13 I 5.

³ Hier fährt der König anschließend im Wagen fort.

Z. 50. Noch unbekannt ist die Bedeutung des oft, aber nur in stereotypem Zusammenhang belegten Verbums *palua*¹; wahrscheinlich bezeichnet es irgendeine Art des Rezitierens (Sommer). Von dieser Tätigkeit hat der ebenfalls oft genannte *LÜ paluatallaš*² seinen Namen.

II Z. 3. Für die drei meist nebeneinander genannten Priester *LÜ ALAM.KA + UD*, *LÜ paluatallaš* und *LÜ kitaš* erinnert Götze an das indische Ritual mit *hotar*, *adhvaryu* und *udgatar*.

Z. 8 und 12. Über *Ḫilammar* und *Ḫilaš* kann ich mich noch nicht endgültig äußern. Nach unserem Texte muß man, um von draußen in den Tempelraum zu gelangen, erst das *Ḫilammar* und anschließend das *Ḫilaš* passieren (II 7f., 11f., 37f.). Umgekehrt geht im selben Texte ein Tempelbeamter von drinnen heraus ins *Ḫilaš* (v 32f.), vom *Ḫilaš* geht man weiter hinaus ans *aška* (ebd. 34). Auch KUB XI 29 II 14—16 muß man offenbar das *Ḫilammar* passieren, um in den Tempel zu kommen³. Wenn der König zum Tempel fährt, steigt er im *Ḫilammar* aus (KUB VII 25 18f. X 3 I 15—20), nach dem Feste setzt er sich dort in den Wagen, um wieder abzufahren (KUB II 3 v 31—33). Nach all dem dürfte das *Ḫilammar* irgendwie mit dem Tore zu tun haben, ohne jedoch einfach = «Tor» zu sein, denn KUB X 28 18f. heißt es ausdrücklich «im (am) *ḫil.* rechts vom Tore». Daß es nicht etwa die Torflügel bezeichnen kann, sondern ein umschlossener (wenn auch vielleicht nur kleiner) Raum ist, zeigt der mehrmalige Ausdruck (*Ḫi-lam-ni an-da*) (KBo V 2 IV 4. KUB VII 25 18). Das *ḫilammar* ist kein unumgänglich notwendiger Bestandteil des Hauses, denn KBo V 2 IV 5 wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß kein *ḫilammar* da ist. Tatsächlich wird diese Baulichkeit, soviel ich sehe, nur bei Tempeln erwähnt. Auf Grund dieser Tatsachen besteht zwar keine vollkommene Sicherheit, aber doch wohl einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß *Ḫilammar* die für hethitische Bau-

¹ Ein früher angenommenes *BAL-ua-* «opfern» existiert nicht!

² KBo II 8 I 11, 20. II 1 erscheint auch eine *SAL paluatallaš*.

³ KUB XI 9 IV 9 ist leider zerstört.

werke charakteristischen Torvorbauten mit Tierkolossen und Bildfassaden bezeichnet, die der Assyrier vielleicht (bekanntlich ist das eine alte Streitfrage) mit einem «aus der Sprache des Westlandes»¹ entlehnten Ausdruck *bīt ḫilanni* nannte. Dann hätten wir in dem Worte *Ḫilammar* wohl das Prototyp des akkad. *bīt ḫilanni* vor uns. Daß in KUB V 10, 21 ff. ein Hund ins *ḫilammar* des Tempels eindringt und schließlich dort totgeschlagen wird, paßt wohl auch zu dieser Deutung. Zu den *ar-ta-ḫi-uš* des *ḫilammar* und anderer Baulichkeiten, die KUB XIII 2 II 21 f. geprüft werden, weiß ich nichts zu sagen.

Das *Ḫilaš* ist nach unserem Texte (V 18 f. 32) und KUB X 21 II 7 f. eine Art Vorraum oder Warteraum vor dem eigentlichen Tempelraum, in den man aus dem Tempelinnern hinausgeht. Auch KUB VII 41 I 22 geht man zum *Ḫilaš* hinaus und von dort weiter hinaus vor das Tor (ebd. 24)². Ebd. 21 kommt das *Ḫilaš* in einer Aufzählung neben dem «Hausinnern» (*E.ŠA(G)-na-an-za* 20), «Herd» (*GUNNI-an-za*), den «4 *ḫalkaltumari*» (s. u. S. 191) und den «Toren» (*KAL^{III}.A-eš* 21) vor. HT 1 I 17 f. wird ein Amulett(?) «am Tore hinter dem Türflügel des *Ḫelaš*» aufgehängt. Endlich tritt KUB XI 35 I 22—28 das Königspaar, von draußen kommend, zunächst in das *Ḫilaš* und von da aus ins Hausinnere³. Man darf also vielleicht vermuten, daß das *Ḫilaš* den Vorhof, gegebenenfalls auch einen überdachten (oder überhaupt innerhalb der Umfassungsmauern befindlichen?) Vorraum bezeichnet.

Nun berichten freilich die Texte anscheinend mehrfach, daß ein *Ḫilaš* (nach Sommers Deutung) gebaut bzw. wieder aufgebaut wird⁴, was also mehr für eine provisorisch und leicht errichtete Baulichkeit, ein Zelt od. dgl., sprechen könnte. Jedoch habe ich gegen diese Auffassung Sommers schon Bedenken gehabt, als ich noch nicht auf die oben

¹ Sarg. Ann. 423 ff.

² Im Zusammenhang damit wird Z. 23 das *Ḫilammar* erwähnt.

³ Ein *Ḫilammar* wird nicht erwähnt, ist also wohl nicht vorhanden.

⁴ (*EGIR-pa*) *ḫaš-*, Material bei Sommer Heth. II 10, vgl. auch Sommer Ehelolf Pāp. 6. Neue Belege KUB XI 20 II 19 f. XI 22 I 14. XI 35 I 8.

gegebenen Deutungen von $\bar{E}h\bar{i}lamm\bar{a}r$ und $\bar{E}h\bar{i}l\bar{a}š$ gekommen war¹. In KUB VII 41 I 20f. gehört doch $\bar{E}h\bar{i}l\bar{a}š$ ebenso wie das Hausinnere, der Herd, die Tore usw. offenbar zum dauernden Bestande des Hauswesens, und auch an den anderen Belegstellen vermag ich an einen provisorischen Bau kaum zu denken². Vielmehr möchte ich die Vermutung äußern, daß $haš-$ an diesen Stellen in der Bedeutung «herrichten» = «(wieder) in Stand setzen, (wieder) in Ordnung bringen»³ (d. h. ausfegen, reinigen, für das Fest ausschmücken usw.) gebraucht sei⁴.

Z. 39 EGIR-*pa* «rückwärts(?)» nach einer Vermutung Ehelolf's; Sommer denkt an «wieder» und meint, von der gleichen Zeremonie könnte schon früher einmal die Rede gewesen sein (unsere Tafel setzt ja mitten in der Beschreibung ein).

Zu *arṣa-* «adorieren» s. Ehelolf OLZ 1924, 580f.

Z. 42. Ergänze wohl $G^{[I\bar{S}DA]}G-ti$.

Z. 43. $\bar{E}.\bar{S}\bar{A}(G)-na$ nicht «ins Haus hinein», sondern Name eines bestimmten Tempels (Ehelolf).

Z. 45. Zu ${}^dDAG-ti = {}^dHalmašnitti$ s. Ehelolf ZA N. F. 2, 312f.⁵ Im Paralleltext III 5 steht fälschlich $G^{I\bar{S}}DAG[-ti]$.

Z. 48. $G^{I\bar{S}}ha-at-tal-ya-aš$ $G^{I\bar{S}}-ru$ ist noch nicht klar, da es meist nur in den Opferbeschreibungen in ähnlichen Verbindungen wie hier vorkommt⁶. KBo IV 2 I 22ff. wird ein

¹ Wenn vom Wiederaufbau leichter Häuser die Rede wäre, sollte man auch einmal eine Erwähnung des Niederreißens od. dgl. erwarten.

² Wäre dann nicht z. B. auch in HT 1 = KUB IX 31 zu erwarten, daß zu Anfang der Bau eines $\bar{E}h\bar{i}l\bar{a}š$ erwähnt würde?

³ Wie wir sagen *ein Haus machen lassen* im Sinne von *wieder herrichten (abputzen und neu anstreichen) lassen*.

⁴ Auch KUB VII 41 I 4 möchte ich auf die Herrichtung des kultisch zu reinigenden Hauses, nicht (wie Sommer-Ehelolf Pāp. 6) auf die Neuaufstellung eines Kultbaues beziehen. Auch KBo V I 15f. «man bringt das Bretterwerk(?) wieder in Ordnung»?

⁵ Beachte auch, daß in der protohattisch-hethitischen Bilinguis KUB II 2 II 37ff. dem protoh. $ya-a-šú-id-du(-ú)-un$ III 20, 24 heth. $G^{I\bar{S}}DAG-ti$ Z. 22, 25 entspricht, dem protoh. $ya-a-šú-it-lu-un$ Z. 16 aber offenbar heth. $G^{I\bar{S}}hal-ma-š-šú-it-la-an$ Z. 18. $ya-a-šú-it-lu-un$ dürfte also das protohattische Wort für «Sessel» sein; der protohattische Wortstamm $-šnitti-$ könnte im zweiten Bestandteile von heth. $G^{I\bar{S}}halma-šnitta-$ stecken.

⁶ In unserem Texte III 8. KBo II 30 I 10. IV 13 III 25. KUB II 6 IV 31.

apotropäischer Hund auf das *ḫattalu(a)*-Holz des Hauses gesetzt¹; ebd. I 30. 35. 43 steht derselbe Holzteil neben ^{GIS}*kat-talu-uz-si* (s. u. S. 191 f.), hat also gewiß zum Tore Beziehung. Dieselben Stellen bezeugen ein unteres (*kat-te-ri*) und ein oberes (*šá-ra(-a)-az-si*) *ḫ*-Holz. Endlich wird KUB II 2 III 37 ff. die protohattisch-hethitische Beschwörung mitgeteilt, die man spricht, wenn im Palaste ein neues *ḫ*-Holz eingesetzt (aufgerichtet?)² wird; ebd. III 49—55 erscheint dieses *ḫ*-Holz in Verbindung mit «hineinlassen», was wieder auf Zusammenhang mit der Tür deutet. Da es ein oberes und ein unteres Exemplar gibt, habe ich versuchsweise die Übersetzung «Schwelle» angenommen³. — Vielleicht gehört die Verbalform *ḫa-tal-ya-an-du* KUB XIII 1 I 25⁴ etymologisch zu unserem Worte.

Z. 52. *QA-TAM da-a-i* heißt, wie mich Ehelolf aufmerksam macht, nicht «er legt die Hand (daran)», sondern entspricht dem akkad. *šakānu* + Körperteilname (z. B. *uznu* «Ohr») = «den betreffenden Körperteil in die Lage bringen, in der er seine Funktion am besten erfüllt». *QATAM dā-* heißt also «die Hand zurechtlegen», d. h. «sie ausstrecken, hinhalten».

III Z. 7. ^d*DAG-ti* ist nach Parallelstellen wie kurz vorher II 47 (beschädigt, aber wohl sicher). KUB XI 18 II 12. XI 21 IV 18 wohl in ^{GIS}*DAG-ti* zu ändern.

Z. 18. Zu *ḫu-up-par*, etwa «στράμνος, Terrine», s. Sommer-Ehelolf Pāp. 40 f.

Z. 19. ^{LÜ}^{MEŠ}*ḫal-li-ia-ri-eš* «Beschwörungspriester» s. ebd. 69¹.

Z. 42 ff. sind nach VI 19 ff. zu ergänzen.

Z. 44. *EGIR-an-šá-mi-i[t]* übersetze ich «hinter ihnen». Dieselbe Phrase in unserem Texte VI 20, ferner KUB X 17 II 27. X 54 II 14 und ähnlich wohl auch KUB X 89 v 5. Entsprechend

II 8 II 29. II 13 II 42. X 11 III 25, IV 19. X 15 III 9, IV 8. X 21 V 21. X 41, 5. XI 18 II 13.

¹ Die Babylonier vergruben bekanntlich apotropäische Hunde aus Ton unter der Schwelle. ² *ti-it-ta-nu-ya-an-si*.

³ Ebenso Götze, der auch an *limen inferum* und *limen superum* erinnert.

⁴ Vielleicht «(die Tore) verrammeln»?

gebaut ist *pi-ra-an-še-it* «vor ihm» KUB IX 28 I 21 (und mit Assimilation des *n* *pi-ra-aš-še-it* ebd. 22), *pi-ra-an-ti-it* «vor dir» KUB I 16 III 57. Eine andere Übersetzung scheint mir in allen Fällen kaum möglich, obwohl die Verwendung des Possessivs hier sehr merkwürdig ist. Ganz ähnlich lautet die Präposition *katta* in den entsprechenden Verbindungen *katti-(n)mi* «bei mir», *katti-(i)ti* «bei dir», *katti-(š)ši* «bei ihm», d. h. sie hat äußerlich die Form eines Loc. Sg. mit Possessiv. Schon ZA N. F. 1, 173 habe ich vermutet, daß in *katta* eine erstarrte Nominalform¹ stecke (etwa «in (meiner, deiner usw.) Gegenwart»). Entsprechend lassen sich *appan* und *piran* vielleicht als alte nominale Akkusativformen verstehen, obwohl mir freilich sonst die Verwendung des Akkusativs in adverbialen Verbindungen auf die Frage „wo?“ nicht bekannt ist.

IV Z. 1 ff. Der Text läßt sich nach VI 21 ff. mit einiger Wahrscheinlichkeit ergänzen.

V Z. 20. Zu *ašaš-*, *ašeš-* «an seinen Platz bringen» s. Sommer-Ehelolf Páp. 50f.

Z. 29. [*tar-qum-mi-ia-iz-si* «er kündigt an» auch im selben Texte VI 3 sowie KBo IV 13 V 16. KUB II 5 I 32, II 21. II 15 V 17². X 21 II 19. X 84, 5. XI 21a I 8. XI 34 IV 18. In der Form *tarqumma-* erscheint dieser Verbalstamm KUB VI 45 I 35³ und KBo III 5 I 46. 76, II 38. Im letztgenannten Texte steht *tarqum-ma-an-zi* bei der Erklärung fremdsprachlicher Ausdrücke (wohl «man deutet, erklärt das so und so»). Das Wort klingt stark an akkad. *targumānu* «Dolmetscher» an; besonders unter Berücksichtigung der zuletzt erörterten Bedeutung «erklären, deuten» scheint mir Annahme von Entlehnung des akkadischen Wortes durch die Hethiter, bzw. hethitische Neubildung eines denominalen Verbums⁴ nahegelegt.

¹ Ein Loc. Sg. auf *-a*?
Z. 18f. werden sie gebracht.

² «Der Ober-*MEŠEDI* kündigt die Brote an»;

³ «Mache den Göttern Meldung (*tar-qum-ma-i*)».

⁴ Also ganz wie späthebr. *tirgēm* «übersetzen», syr. *targem* «reden», arab. *tarğama* «übersetzen» usw. letzten Endes von dem akk. Nomen herstammen.

2. Zu HT 1 (=A) II 17ff. = KUB IX 31 (=B) II 43ff.

A II 21 = B II 48. *anda tarnummar* «hineinlassen» (in dieser Bedeutung häufig) ist hier und in der nächsten Beschwörung spezieller terminus; ich vermute «ineinander flechten». Die einzelnen Fäden werden wohl zopfartig zusammengeflochten und die so entstehende dickere Schnur zu einem kranzartigen Gebilde (*KILILU*) gebogen.

A II 22 = B II 49. Zu *ḫaršanal(l)*- «bekränzen» s. Verf. ZA N. F. 2, 275.

A II 27 = B II 54f. Das Zeichen ŠER fasse ich nach Vorschlag Landsbergers im Sinne von akk. *kašāru* «zusammenfügen, vereinigen» bzw. *kišru* «Trupp, Menge», hier von der «Herde».

da-aš-šu-ya-an-za (nur hier) ist Erweiterung von *daššuš*. Letzteres übersetzt KBo I 42 I 9, III 26 sum. A. GÁL = akk. *kabtu*, also wohl = «stark, (ge)wichtig». KBo IV 1 I 42 neben *uktūriš* «beständig» (s. S. 195) KUB XIII 4 II 22 = 5 II 30 = 6 II 14 («der Götter Wille ist stark»). In beschädigtem bzw. dunklem Zusammenhang KBo II 5 II 19. KUB IX 31 I 8. Den anscheinend etwas schiefen Vergleich verstehe ich so: «Wie die Herde ihre numerische Überlegenheit gegen den Leithammel nicht ausnutzt, so mache du Gottheit von deiner physischen Stärke uns gegenüber keinen Gebrauch».

A II 37 = B III 3. *iš-pi-ia-an-te-eš* würde man hier nach dem Zusammenhang wohl mit «gesättigt» übersetzen (Imper. *iš-pa-a-i* «sättige dich» gewiß auch KBo IV 6 I 9); da aber KBo III 5 I 28 die Verbindung *ú-e-te-ni-it iš-pi-ia-an-zi* steht, so dürfte das neutralere «sich laben» am Platze sein. KUB XII 17, 6 gibt nichts Positives aus. [S. auch Nachträge S. 201.]

A II 39 = B III 4. Zu *iškiia*- «salben» s. schon Hrozný SH 12. 62, Sommer Heth. II 1.

A II 43 = B III 9. *šipand-* hier natürlich vom Blutopfer (vgl. Sommer-Ehelolf Pāp. 15f.)

A III 8 = B III 19 = C¹ I 6. Zu *dankuiš* «schwarz, dunkel»

¹ d. h. KUB IX 32.

s. Forrer SPAW 1919, 1039, Verf. ZA N. F. 1, 141¹. — Oppositum ist an unserer Stelle *ḫarkiš*, für das sich also die Bedeutung «weiß, hell» erschließen läßt. Weitere Belege für *ḫarkiš* KBo IV 6 I 13. KUB VII 3, 14 X 52 VI 8, unsicher KUB V 1 I 84. XI 23 VI 47. XIII 35 I 45. Auf die Farbe des Opfertieres wird man sonst im hethitischen Kultus ebenso viel Wert gelegt haben wie bei den Griechen (Stengel, Die griech. Kultusaltertümer³, München 1920, 151f.).

A III 9 = B III 20 = C I 7. *šú-ú-e-el* findet sich noch als *šú-l-ú-i-il* KUB XII 51 I 8, wo es angebunden wird, und (mit sġ «Wolle» determiniert) KUB VII 3, 7. 13; die Bedeutung «Faden» dürfte nach unserer Stelle ziemlich nahe liegen. [S. auch Nachträge S. 202.]

A III 12 = B III 23 = C I 9. *NA ZA. SA* (so A) od. *A. SA* (ohne Determinativ, so B und C) sonst unbekannt. Über Amulettsteine in farbigen Wollfäden bei den Babyloniern vgl. Jastrow, Rel. Bab. u. Ass. I 338f.¹, über Fadenamulette bei den Ägyptern v. Bissing, Arch. f. Relwiss. VIII Beiheft S. 23ff., bei Griechen und Römern Abt, Religionsgesch. Vers. u. Vorarb. IV. Bd., 2. Heft, 74ff.

A III 15 = B III 25 = C I 11. *GIŠ ZA. LAM. GAR* kann ich als Ideogramm zwar nicht erklären², aber die Bedeutung ist nach allen Belegstellen mit ziemlicher Sicherheit «Zelt»³. Es ist ein Raum, in dem man sich aufhalten kann (KUB XII 11 IV 10ff.), das Hineingehen und Wiederherauskommen wird besonders KUB X 18 I 8—10 erwähnt, vgl. auch KUB II 3 III 1. 11f. Daß es kein festes Haus ist, ergibt KUB XII 58 I 16ff., wo *GIŠ ZA. LAM. GAR* ^{HI. A} aus Rohr in der Nähe eines Flusses hergestellt werden (vgl. auch KBo V 2 III 54). Im akkadischen Verträge KBo I 3 I 32ff. schenkt Šuppiluliuma dem Mattiwaza neben Pferden, Wagen und anderen Geräten auch ein *GIŠ ZA. LAM. GAR*. Auch in unserem Zusammenhang, wo wir uns im Lager befinden, ist «Zelt» durchaus das Gegebene.

¹ — Myhrman ZA 16, 184—187.

² Außerhalb der Boghazköitexte scheint das Ideogramm unbekannt zu sein.

³ Derselben Ansicht ist Sommer.

A III 20 = B III 30 = C I 15. Noch sehr dunkel ist der mediale Imperativ *ṣaršījahhut*, der nur noch in unserem Texte A III 35 belegt ist. Man denkt natürlich an Verknüpfung mit dem aktivischen *ṣaršīja*, für das nach KUB VI 13, 9. XIII 1 I 36 sich die Deutung «ruhig, in Ordnung, zufrieden sein» empfiehlt (KUB VI 13, 17. VII 56 III 9 geben nichts aus). Zu *ṣa-ar-ši-[ja-u-ṣa-ar?]* KBo I 31 II 12 = akkad. *ba-šū-ū* weiß ich noch nichts zu sagen. [S. auch Nachträge S. 202.]

A III 32 = B III 39 = C I 21. Für *ṣa-ar-kán-te-eš* (so B; *Cṣa-ar-ga-an-te-eš*, A *ṣa-ag-ga-an-te-eš*) vermute ich nach dem Zusammenhange «vollgestopft, fett», vgl. KBo II 3 I 57f. «es (das Ferkel, 56) ist mit Grünzeug (*š-it*) (und) Körnerfrucht vollgestopft». Im Vokabular KUB III 94 I 11 fehlt leider das Akkadische. Hierzu vielleicht auch *ú-ṣa-ar-ká[n-ta-an]* KBo III 60 II 3 («wenn sie einen fetten Menschen sehen¹, schlagen sie ihn tot und fressen ihn auf»).

A III 33 = B III 40 = C I 22. Für *pu-ug-ga-ta-ru* (so A; B *pu-uk-ta-ru*, C *pu-ug-ga-ru*) erschließe ich die Bedeutung «verhaßt sein» aus KBo I 30 I 18, wo das Partizip *pu-uk-kán-za* = akk. *ze-e-ru*, sum. *lu-ni-ḫu-ul* (d. i. LÜ NÍG.ĜUL) ist.

A III 41 = B III 46f. = C I 27. *pit-ta(da)-la-an-zi* (so A und B; C *pt-it-ta-la-an-zi*) nur hier; Verknüpfung mit *piddā* «laufen» legt der Zusammenhang nahe.

Zu *an-zi-el* schlägt Sommer vor, aus dem Vorhergehenden noch einmal ZAG «Gebiet» zu ergänzen, weil sonst die Stellung hinter *pi-di* auffällig wäre; darnach meine Übersetzung.

B III 61 = C I 37. *ḫa-at-ta-an-zi*. *ḫaddā* ist nicht, wie leider in meiner Übersetzung im Anschluß an Götze Hatt. 54f.² stehen

1 *uṣanzi* mit Akkusativ-Objekt kann nicht zu *uṣa* «kommen» gehören. Nun lautet aber, was bisher anscheinend nicht erkannt worden ist, die 3. Plur. Praes. von *auš* «sehen» gleichfalls *uṣanzi*. Das ergibt sich besonders deutlich aus KBo II 3 I 58–II 2, wo *a-uš-zi* «er sieht» (I 58. 59) mit *ú-ṣa-an-zi* «sie sehen» (II 2) wechselt. Ferner gehört die lF 43, 258 von mir behandelte Imperativform *uṣallu* «ich will sehen» sicher zu *auš*, weil nach Mitteilung Götzes im selben Texte ein paar Zeilen weiter dieselbe Phrase mit einer klaren Form von *auš* «sehen» wiederkehrt. [S. auch Nachträge S. 202f.]

geblieben ist, = «niedersetzen» (also Nebenform zu *ḫandāyar*), sondern, wie ich das Wort anfangs schon gedeutet hatte, «schlachten»¹ (Objekt ist meist ein Opfertier) oder vielleicht genauer «stechen, abstechen». Vgl. besonders KUB II 13 II 56, III 6. IX 3 I 22, wo anschließend die Eingeweide des Opfertieres (herausgenommen und) gebraten werden; KUB IX 2 I 9f. folgt darauf das Herausnehmen von Fett und Sehne, KUB X 63 I 20ff. wieder das Herausnehmen der Eingeweide usw. sowie das Ablassen des Blutes in ein Gefäß. KBo II 9 IV 17 vielleicht «ein Brot anstecken»? KUB I 14 II 11. 12 «Hand (?) und Fuß (?) stechen»? KBo III 27 (= 2 Bo TU 10β) 9. 12. 20 etwa «einen menschlichen Körperteil (? *kap-ru*, sonst nicht bekannt) durchstechen», ähnlicher Zusammenhang wohl auch KUB I 16 III 40. Mit Stammerweiterung durch *-ann-* (vgl. dazu Sommer-Ehelolf Pāp. 22) KBo III 34 (= 2 Bo TU 12 A) I 4 («erstechen»?). Im zweisprachigen Nierenomen KUB IV 1 IV 22 akk. *ṣumma kalitu piššu pu-ul-lu-uš* «wenn (an der) Niere ein Loch durchgebohrt ist» = heth. (Z. 23) *ták-ku BIR U ki-ša nam-ma-at-kán ḫa-at-ta-an-te-e[š]* «wenn (an der) Niere ein Loch wird und sie (d. h. die Nieren?) durchbohrt (sind)». Unklar bleibt mir noch KUB IV 3 I 21.

A IV 15 = B IV 9 = C II 7. Die Bedeutung von *GIŠ la-aḫ-ḫar-nu-uz-zi* ist mir noch sehr unklar. Besonders deutlich an unserer Stelle werden Opfergaben darauf gesetzt, ebenso wohl auch KBo IV 2 III 34 und KUB VII 38, 7. 19 (beschädigt). Da das Opfer sich im Freien vollzieht, so dürfte es ein leicht transportables Gerät sein; mit aller Reserve denke ich an eine Art leicht beweglichen Opfertisches². Belegt auch KUB VII 22, 10. 23, 8. HT 71, 6.

A IV 22 = B IV 17 = C II 13. Vielleicht würden wir über *GIŠ lahḫarnuszi* klarer sehen, wenn die Bedeutung des Verbuns *išparr(ija)uuar*, zu dem *lahḫ.* an unserer Stelle Objekt ist, sicher zu ermitteln wäre. Ich vermute nur, daß sie in der

¹ So auch Sommer-Ehelolf Pāp. 66.

² Ebenso Götze, der erwägt, ob bei Ed. Meyer, Reich u. Kultur der Chet. Fig. 31 (S. 39) auf einem Klapptische Brot und Fleisch(?) dargestellt sei.

Sphäre von «fest hinlegen (hinstellen), niederdrücken» zu suchen ist und daß man hier etwa an das feste Hinstellen des *lahḫ* auf unebenem Boden zu denken hat. Ein Gerät als Objekt auch KUB X 92 VI 15 (^{GIŠ}*na-at-ḫi-ta*), ein Tisch (^{GIŠ}BANŠUR) KUB VII 8 III 15, Kleider oder Tücher¹ KUB VII 8 III 16 ff. VII 60 II 8—10 u. 26 f. und wohl auch KUB VII 44 I 2 f. Ganz abseits steht KBo VI 34 III 28, wo die Handlung mit dem Fuße an einer Stadt² vollzogen wird («niedertreten»?). Im Vokabular KBo I 42 v 4 u. 5 steht *iš-par-ri-ja-u-ya-ar* = akk. *me-iš-tu-u*, *me-el-tu-u*, doch ist hier auch das Akkadische nicht klar.

A IV 33 f. = B IV 30 f. = C II 21 f. Auch im griechischen Opferwesen besteht für bestimmte Fälle die Vorschrift, daß die weiblichen Opfertiere noch nicht besprungen (ἄσυρος, ἄδμητος) sein dürfen (Stengel, die griech. Kultusaltertümer³, München 1920, S. 155).

3. Zu KBo IV 2 I 1—III 39.

I Z. 11. *šá-an-ḫu-un-zi* wird neben *ki-iš-ta-nu-an-zi* der folgenden Zeile wohl als 3. Plur. und aus *šanḫuyanzi* kontrahiert aufzufassen sein, wie KUB IX 25 I 4 wirklich steht. Die durch *šanḫu-* bezeichnete Tätigkeit wird mit Feuer ausgeübt, das hinterher mit Wasser gelöscht wird; ich denke daher mit einiger Wahrscheinlichkeit an «rösten». Damit läßt sich wohl auch der Schluß des Vertrages mit der Stadt Išmirika (Bo. 3277 + Bo. 4910) vereinigen, wo Rs. 26 ff. dem Eidbrüchigen angedroht wird: 26 ... *na-an ki-e NI-EŠ DINGIR*^{M[EŠ]} 27 [... Q] *A-DU E-ŠU A.ŠA(G)-ŠU* ^{GIŠ}SAR.GEŠTIN- *Š[Ú ...]* 28 [...]. *ŠU šá-an-ḫu-u-ya-an-du*³.

Z. 15. Das *kal-la-ar ut-tar* (hier *k. KA-tar*) erscheint außerhalb dieses Textes nur noch KUB V 6 III 18. Für die Bedeutung

¹ So daß man «hinbreiten» übersetzen möchte.

² Vorher Z. 25 anscheinend symbolisch an einem Lebewesen (? vgl. IGI.HI.A-*ya* «Augen» Z. 24), dessen Name zu Anfang von Z. 24 leider abgebrochen ist. Unklar bzw. zerstört sind auch die sonstigen Belegstellen KBo IV 2 II 53 (*iš-pa-ri*, falls überhaupt hierher gehörig?). KUB II 8 III 21. VII 5 II 19. VII 57 I 8. IX 28 I 15. XII 44 II 30.

³ Ähnliche Strafen werden den Eidbrüchigen im Soldateneide angedroht.

von *kallar* beachte erstens die Weiterbildung *kal-la-ra-at-te-eš* KBo I 30 I 11 = sum. LÜ NÍG.GAL.GAL, akk. *šá at-ra-a-ti* «Mann gewaltiger Taten»¹, zweitens das Verbum *kallareš-* im zweisprachigen Nierenomen KUB IV 1 IV 9, wo *a-pí-da-ni UN-ši kal-la-ri-eš-gi* dem akk. *dan-na-an azzim^{im}* «Gewalt (d. h. wohl Überwältigung, Not) des Mannes» von Z. 8 entspricht, also etwa: «jenem Manne wird es arg, schlimm sein». Darnach meine Übersetzung von *kallar* als «schlimm». — Dazu gehört das dunkle *kallaranni* (bisher nur Loc. Sg.) KBo II 2 I 21. III 21 II 15. KUB XIII 2 IV 29.

Z. 16. *ḫ[a-ṭ]u-ga-uš*. Das Adjektiv **ḫatukiš*² dürfte «furchtbar, schrecklich, drohend» zu übersetzen sein. Das abgeleitete Verb *ḫatukeš-* steht im Omen KUB VIII 1 III 11 [1-]NA KÚR-ŠÚ *ḫa-du-ki-iš-si* = akkad. (Viroll., Astrol. chald. Sin XXXIV 39) *urubālum iššakana* «Verheerungen werden angerichtet werden». Wenn ich den nicht ganz wörtlich übereinstimmenden hethitischen Text übersetze: «in seinem Lande wird es schwierig (drangvoll) werden», so denke ich auch an die weitere Belegstelle KUB VII 58 I 18f. «Wenn es für einen Lagerkommandanten im freien Felde schwierig wird oder in der Schlacht der Feind siegt, unsere Helden aber nicht siegen»³. Das Adjektiv **ḫatukiš* steht KBo V 6 III 30 von einem «harten, schweren Kampfe», das Adverb *ḫatuga* KBo III 21 II 24 in beschädigter Umgebung, KBo IV 2 III 41. IV 36 (= KUB XII 27, 5) in einem Zusammenhange, wo man übersetzen möchte «der Wettergott donnerte (? stürmte?) schrecklich (furchterregend)». Das Abstraktum *ḫatugatar* begegnet KUB VII 53 III 18 und KUB XII 58 II 12f. in der Verbindung *ag-ga-an-ta-áš ḫ.* neben allerlei Widerwärtigkeiten wie «Göttergroll(?)» (DINGIR^{MEŠ}-áš

¹ Oder übersetzt der Hethiter ungenau mit N. Plur. «gewaltige» (vgl. das vorhergehende *šal-la-e-eš*)?

² *i*-Stamm wegen Abl. Sg. *ḫatugaia[s]* KBo V 6 III 30, N. Pl. M. *ḫatugaeš* KBo IV 2 II 32. Zum Acc. Pl. *ḫatugauš* (Z. 18 als Nom. Pl.!) vgl. Acc. Pl. *lingauš* «Eide» KBo VI 34 III 40 usw. zum Sg. **lingaiš*,

³ Unklar ist das auch in der Bildung abweichende *ḫa-tu-ki-iš-ši-iš[s]-[z]* KUB VIII 35 II 15.

kar-pi-in), böse Träume, böse Zunge», wo ich an «Bedrängnis von seiten eines Totengeistes» denken möchte; *ida-lu ha-tu-ga-tar* «böse Bedrängnis» KUB IX 4 II 20f. IX 34 IV 5¹. In dem Götterhymnus² KBo III 21 (= 2 BoTU 6) II 14 könnte *ha-tu-ga-a-tar-te-it* vielleicht «dein Schreckensglanz» bedeuten, also akk. Ausdrücken wie *šalummatu*, *melammu*, *puluhtu* entsprechen. — Nichts Positives vermag ich über das Verbum **hatuganuṣṣu* KUB VIII 79 II 15. 16 zu sagen.

Z. 19. NINDA *pu-ur-pu-ru-uš*. Ein *purpuraš* (ohne NINDA!) wird in unserem Texte aus verschiedenen Dingen hergestellt, I 41 aus Seife(?)³, I 48 aus Lehm, I 56 aus *iš-na-āš* (Gen.)⁴. Der *p*. wird dann Personen und Hausteilen angedrückt (I 41—44. 49. 56f.). Vermutungsweise möchte ich die Bedeutung «Klumpen, Kloß» äußern. An unserer Stelle nun finden wir ebenso wie KUB II 10a (Bo. 127 d), 6. VII 54 I 7. IX 17, 23⁵ NINDA *purpura*-, das ich also versuchsweise mit «Kloßbrot» übersetze.

Z. 20. ^{GI}*pid-da-ni* (Nom. Sg. ^{GI}*pit-tar*) ist wohl so, nicht *gi-pit-tar* usw., zu umschreiben, weil die Schreibung *pit-tar*, L.-D. Sg. *pid-da-ni* (also ohne ^{GI}) so oft zu belegen ist⁶, daß ein Schreibfehler nicht gut denkbar und ^{GI} vielmehr als Determinativ zu fassen ist. Der Gegenstand ist also aus Rohr gefertigt⁷. Auf das ^{GI}*pittar* werden feste Gegenstände gelegt — so in unserem Texte I 32. 39. 47f. 55. 64 (die oben erwähnten «Klumpen» u. a.). KUB XII 26 III 10 (Brote). 17 (Bohnen, Erbsen,

¹ Daneben Z. 6 «die bösen Vögel», vielleicht ähnlich den «schrecklichen Vögeln». — *ha-tu-ga-e-eš ṽa-at-ta-e-eš* in unserem Texte II 32 könnte wohl die phonetische Schreibung für *ḫ*. MUŠEN HJL. A sein; also **uatt(a)š* = «Vogel»? (Das Wort für «Vogel» ist ein *i*-Stamm, vgl. KBo V 2 III 21. KUB XII 61 III 12).

² Forrers Auffassung (zu 2 BoTU 6), es handle sich um eine «Sage von der göttlichen Berufung eines Königs von Babylon», halte ich für ganz irrig; das Stück ist ein aus dem Akkadischen übersetzter Hymnus auf den Wettergott, der III 8f., 12f. angeredet wird. III 21 wird sein Tempel *Ē.NAM.ĒE* genannt.

³ Vgl. zu *ha-ūš-šā-an* u. S. 191. ⁴ «Mehl» (???), vgl. S. 192.

⁵ An der letztgenannten Stelle NINDA *pur(u-ur)-pu-ru-uš*.

⁶ KBo IV 2 I 61. KUB VII 53 II 4. 13. IX 6 I 3. XII 26 III 10. 17. XII 58 II 15.

⁷ Dazu paßt es auch, daß KUB IX 6 I 17—22 eine darauf gegossene Flüssigkeit durch das Geflecht hindurch in eine darunter stehende Schale läuft (*ar-āš-zi*).

Brot usw.). XII 58 II 15 (Wolle) — oder geschüttet — so an unserer Stelle (Brote), KUB IX 6 I 1 ff. XII 26 III 10 ff. (Malz, Graupen, Käse, Fett, Feigen, Trauben usw.). Der Gegenstand muß also eine ziemlich flache Gestalt gehabt haben. Allzu umfänglich kann er nicht sein, denn KUB IX 6 I 10—12 hält die Priesterin in einer Hand ein ^{GI}p, auf das etwas geschüttet ist, und darunter noch eine kleine Schale¹, in der anderen Hand gleichzeitig ein Gefäß mit einer aus Wein, Öl und Honig gemischten Flüssigkeit (Z. 9f.). Ich möchte an eine Art Teller oder Tablett aus Rohr denken.

Z. 22. Der apotropäische Hund ist aus *appuzzi*-hergestellt. Das möchte man im Hinblick auf die babylonischen Tonhunde am liebsten mit «Ton» übersetzen². Jedoch hat KUB IX 7 I 9 derselbe³ Stoff das Determinativ UZU «Fleisch», deshalb denke ich an «Talg, Fett» od. dgl.; diese Stoffe dienen ja auch zur Herstellung magischer Figuren.

Z. 39. *ḫa-aš-ša-an* ist Acc. Sg. zum Nom. Sg. *ḫa-a-aš* Z. 45⁴, die Bedeutung nach dem Zusammenhang.

Z. 42. 4 [*ḫal*]-*ḫal-tu-ma-ri-ja-aš*. Für die «4 *ḫalḫaltumari*-des Hauses» vgl. außer unserem Texte besonders KBo IV 1 I 14 ff⁵. Nach letzterer Stelle sind «die 4 *ḫ*. fest und wanken nicht»⁶. Nahe liegt der Gedanke an die 4 Ecksteine, in unserem Texte gegebenenfalls auch überhaupt an die 4 Ecken (Winkel, = akk. *tubqātu*?).

Z. 43. Welcher Holzteil der Tür mit ^{GIS}*kat-ta-lu-uz-zi* gemeint ist (Riegel, Türflügel? ⁷), bleibt mir noch unklar. Be-

¹ Wahrscheinlich hält sie in der Hand nur die Schale an einem seitlichen Griffen, und das ^{GI}p ist oben darauf gelegt.

² So übersetzt auch Götze.

³ Auch dort wird eine Tiergestalt (ein kleines Ferkel) daraus verfertigt.

⁴ Die Möglichkeit etymologischer Verwandtschaft mit ähnlich klingenden Wortstämmen (vgl. bes. KUB XII 62 II 1) lasse ich unerörtert. S. auch schon Sommer Heth. II 10f. — Götze denkt an «Asche» und etymologische Verknüpfung mit *ḫaša*- «Herd». ⁵ Belegt auch KUB VII 4 I 17. 20.

⁶ 4 *ḫal-ḫal-tu-ma-r[i-i-e-e[š...]] uk-tu-ri-e-eš nu-ua-ra-at-kán ḫ. UL ú-e[-ḫ]a-an-da-ri*.

⁷ «Türpfosten» ist wohl ausgeschlossen, weil das Wort immer nur im Sing. vorkommt.

legt auch KUB VII 13 I 6. 21. VIII 48, 21. VIII 58, 4. 10. XI 17 IV 10. XIII 4 III 5. 60. XIII 5 II 10. — Zum Andrücken magischer Gegenstände an die Schwelle vgl. für das klassische Altertum Theocr. 2, 59f.

Z. 45. *iš-ku-na-an-ta* nur hier, Bedeutung «schmutzig» nach dem Zusammenhang.

ḫar-ki-e-š-zi Denominativum von *ḫarkiš* «weiß» (s.o. S.185), auch KUB XII 59 II 16 in beschädigter Umgebung.

Z. 48. *ḫa-ap-pu-u-ḫa-áš*. Das Wort *ḫappu-* versuchsweise mit «Grube, Grab» zu übersetzen bestimmt mich hauptsächlich die vorliegende Stelle. Der vom *ḫ*. hergenommene Lehm soll den Dämon zum *ḫ*. zurückbringen (Z. 52f.), also muß sich der Dämon vor seinem Eindringen in den Palast wohl im oder am *ḫappu-* aufgehalten haben. Das *ḫappu-* hat weiter Beziehungen zur «dunklen Erde» (Z. 54). Bedenkt man noch, daß für den Babylonier die Gräber der Wohnsitz böser Geister waren, so scheint mir die Übersetzung «Grab» bzw. «Grube» zum mindesten recht erwägenswert. Ihr fügen sich, soweit ich sehe, auch die anderen Belege. Nächtliche Opfer am *ḫappu-* KUB VII 53 I 24ff. III 22ff.¹. Lehm dorthier und Opfer dort auch KUB XII 58 I 2ff. (XII 59 II 15 leider stark beschädigt). Das *ḫappu-* neben Berg, Fluß, Aue, Brunnen, Feuer u. a. KUB X 72 II 7—10. Gottheiten des *ḫappu-* KUB IX 21, 6.

Z. 56. Der Gen. *iš-na-áš* ist nach Form und Bedeutung unklar, da nur hier belegt. Aus den folgenden Beschwörungsworten läßt sich nur erschließen, daß das Wort Beziehungen zu *ḫalkiš* «Korn» hat. «Mehl» beruht also nur auf Vermutung.

4. Zu KUB IX 27.

Z. 2. Ergänze *ḫa-áš[-šá-tar]*.

Z. 4. Ergänze *ši-ip-pa-an-da[ḫ-ḫi]*. Die Gottheit ^d*U-li-li-ia-áš-ši-iš* auch KUB VII 5 II 13. XIV 13 I 12.

Z. 22f. Ergänze vielleicht [*pa-ra-a*], sicher Z. 23 [*pa-r*]a-a.

Z. 24. Lies *ar-ḫa dal-aḫ-ḫi*, zu Anfang der nächsten Zeile [*pi*]-*iḫ-ḫi*.

¹ Zu Opfern an Gräbern im klassischen Altertum vgl. Abt, Religionsgesch. Versuche u. Vorarbeiten IV 2, 194f.

Z. 28. *ša-ak-li-in* ist neben *šaklain* Acc. Sg. von *šaklaiš*. Für dieses Wort kommt man meist mit der Übersetzung «Satzung, Gebot, Vorschrift» aus¹ und zwar teils vom Gebote des Königs (KUB XIII 20 I 31) bzw. dem Gesetze des Landes (KBo II 3 IV 11. V 3 III 28; so vielleicht auch KUB XIII 4 III 21), teils vom Gebote einer Gottheit (KUB V 6 I 40f., 44. VI 45 III 62. XIII 4 III 69, IV 35f., so auch KBo IV 4 I 8 = KUB XIV 29 I 29f.²). Jedoch muß ich gestehen, daß mir an den religiösen Stellen auch die Bedeutung «Kultbrauch, Ritus, religiöse Zereemonie» erwägenswert scheint³, so daß also das Wort etwa dem akkad. *paršu* = sum. *garza*⁴ entsprechen würde. Und an mehreren der übrigen oben genannten Stellen kommt man mit «Brauch, Sitte» aus, so etwa KBo II 3 IV 11. V 3 III 28. KUB XIII 20 I 31. Die Begriffe «Gesetz» und «Sitte, Brauch» gehen überhaupt in verschiedenen Sprachen ineinander über⁵, An unserer Stelle nehme ich Verblässen der Bedeutung «Sitte, Brauch» zu «Art» an.

5. Zu KBo VI 34

habe ich Bemerkungen schon in ZA N. F. 1, 172ff. gegeben (vgl. auch Heth. Studien S. 12ff.).

6. Zu KBo IV 6.

I Z. 10. Ergänze etwa *ša[A DUMU.SAL-IA GAL]*.

Z. 11. Darf man ergänzen *am[-mu-uk ta]r-pa-a[li-li-in]*?

Z. 13. Ganz unklar bleibt mir das an *parkuiš* «rein» und *harkiš* «weiß, hell» angehängte *-dš*; neben *apāš* wäre ein nochmaliger Ausdruck für «er» ganz überflüssig. Zu beachten ist, daß bei dem auf gleicher Linie stehenden *mišriqansa* das überschießende *-āš* nicht steht. Sollten dahinter etwa lautliche Besonderheiten stecken, deren die Schrift nur unvollkommen

¹ Hrozný HKT 89 zu KBo II 3 IV 11 «Gesetz(?)».

² Vgl. Götze ZA N. F. 2, 306.

³ Ebenso denkt wohl Götze, wenn er a. a. O. «Totenzeremonien» übersetzt.

⁴ Hierzu s. Landsberger AK 2, 65f. KUB V 6 I 41 steht *šaklaiš* als Objekt von *tanimu* «ordnen»; dieses Verbum könnte hier parallel mit akk. *šulēšuru* «richtig machen» (Landsberger a. a. O.) sein.

⁵ Vgl. z. B. griech. νόμος und hebr. מִצְוָה.

Herr geworden wäre? Um eine, freilich ganz unsichere Vermutung zu äußern, so wäre es z. B. denkbar, daß *apāš* «er» ganz tonlos und zu einer Art Enklitika geworden wäre und dabei Verdoppelung des auslautenden -š von *parkuiš* und *harkuiš* bewirkt hätte¹, also etwa **parkuiššapāš*, **harkuiššapāš*. Diese Verdoppelung des -š könnte dann unvollkommen durch die Schreibung -šá-dš ausgedrückt sein. In *mišriyanza* (Wortende gesprochen *-yants) waren insofern andere Bedingungen gegeben, als dem auslautenden -s kein Vokal vorherging, was einer Verdoppelung des -s hinderlich war. Doch ist das alles, wie gesagt, nur Hypothese.

Die Bedeutung von *miš-ri-ya-an-za* wird auch irgendwie der von *parkuiš*, *harkuiš*, šIG-*anza* nahe gestanden haben, doch kann ich Genaueres bisher nicht ermitteln. In der Bilinguis KUB IV 3 I 19 vermag ich das akkadische Äquivalent [...-u]š?-su-ra-a leider nicht zu ergänzen. Auf alle Fälle ist das Wort Adjektiv; Forrers Übersetzung «Firmament» ZDMG N. F. 1, 239f. ist falsch. [Vgl. auch Nachträge S. 203.]

Z. 26. Zu [na]-ak-ki-ia-ak-ta-at s. Götze Hatt. 94.

Z. 27. Das Verbum am Anfang kann ich nicht ergänzen.

II Z. 17. EGIR-an ar-ḫa kar-dš² wörtlich «schneide hinten weg», d. h. «beseitige». Derselbe Ausdruck KUB VII 1 I 8. 16. Zu karš- «schneiden» s. Hrozný HKT 204f, Verf. ZA N. F. 2, 46f.

Z. 18. Über ar-ḫajan «einstweilen» s. Sommer-Ehelolf Pāp. 17.

Z. 22. e-ki-iš ist entweder in e-di-iš (Abl. zum L.-D. Sg. *edani* usw.) oder ki-e-iš (wie I 16) zu ändern.

Z. 23. kar-šá-at-ti ist nur hier belegt. Wie meine Übersetzung «abseits (??)» andeutet, rechne ich mit der Möglichkeit etymologischer Verknüpfung mit karš- «schneiden, absondern».

7. Zu KBo II 9

hat seinerzeit schon Sommer ZA 33, 85f. gehandelt. Hier nur noch Kleinigkeiten.

I Z. 15. Ergänze wohl i[š-tar-na].

¹ Sonstige Belege für diese angenommene Enttonnung und Verdoppelung stehen mir allerdings nicht zu Gebote. ² So; nicht mit Götze ZA N. F. 2, 15¹ /aš «er löste».

- Z. 17. Ergänze vielleicht *ka-ru-u-i?-l[i-ja-dš DINGIR^{MEŠ}-dš]?*
 Z. 20. *in-na-ra-u-ya-t[ar]* Abstraktum zum Adjektiv **innaruš*.
 Zu dessen Bedeutung («mächtig») s. Götze Hatt. 100².
 Z. 21. *tar-ku-i-la-tar* nach Ehelolf «Potenz».
 Z. 23. *mi-ja-tar* «Wachstum», vgl. schon Verf. ZA N. F. 2,
 54. Zum Verbum *mi-ja-* «wachsen» s. u. S. 200f.

8. Zu KUB VII 60.

III Z. 12. *kap-pt-la-al-liš* sonst nicht belegt.

Z. 13. *dari-ja(nu)-* «anrufen» Götze Hatt. 100.

Z. 26. Das Adjektiv *uktūriš* bedeutet an den klaren¹ Belegstellen «fest, beständig, sicher». Besonders durchsichtig ist KBo IV 1 I 14f. «wie die 4 Ecksteine (?)² des Hauses *uk-tu-u-ri-i-e-eš* (sind) und nicht wanken . . .». Ferner im selben Texte I 8—12 «wie dieses Erz *uk-tu-ri-[i-š]* ist, so soll der Tempel und sein Erbauer *uk-tu-u-ri-iš* sein» (parallel mit *pa-aḫ-ka-dš-nu-ya-an-za*), ferner I 41—44 «wie das Silber *uk-tu-u-ri*, rein und stark ist, so soll dieser Tempel *uk-tu-u-ri* sein». In dem Wettergott-Hymnus KBo III 21 III 14 heißt es von Sippar ^dUD-*ya-dš uk-tu-u-ri URU-ri*. KBo IV 13 IV 12 wohl von einer «festbestimmten, regelmäßigen» Opfergabe, vgl. das akkad. Adjektiv *ginū*. Ob das Neutrum *uktūri* geradezu substantiviert wie akk. *ginū* «Opfer» bedeuten konnte, scheint mir zum mindesten nicht erwiesen. An der Gesetzesstelle I § 45b, die Götze Hatt. 88 so übersetzt, bin ich geneigt, *ukturi* als Acc. Sg. Neutr. des Adjektivs und als Attribut zu *kuptar* aufzufassen und hinter *ukturi* ein *-aš* «er» anzunehmen. Doch scheint mir völlige Klarheit über diese Stelle nicht zu gewinnen, solange *kuptar* noch dunkel ist. — An unserer Stelle fasse ich *uktūri* als Adverb «beständig, sicher, ungehindert». [S. auch Nachträge S. 203.]

Z. 31. *ka-an-ni-tal-ya-na-dš* ist nur hier belegt, die Übersetzung «Gerichtsgegner» (zu *ḫannā-* «richten, rechten», also = EN *DI-NI* KUB I 1 I 56, LÜ *DI-NIM* KBo I 28 II 12) ist also sehr unsicher.

¹ Noch nicht übersetzen kann ich KBo II 2 IV 31. KUB IV 1 I 13. 36. 38. IV 47 I 2. Ganz zerstört ist KUB VII 60 IV 7. ² Zu *ḫalḫaltumari-* s. o. S. 191.

9. Zu KBo II 2.

I Z. 8. MUŠEN *HUR-RI* s. Sommer-Ehelolf Pāp. 59ff.

II Z. 24. Das in den Orakeltexten häufige¹ *zi-la-áš* möchte ich mit «Orakelbescheid» übersetzen. Man ist versucht, an etymologischen Zusammenhang mit *zilatiša*, *ziladuya* «in Zukunft» zu denken; daher erwägt Sommer zweifelnd eine ursprüngliche Bedeutung «(Aussichten für die) Zukunft».

10. Zu KUB V 4.

I Z. 16. Zu ŠĒ-*ja-zi* s. schon Sommer Heth. I 22.

Z. 17. EZEN+ŠE KA+IM-na-áš ist=EZEN+ŠE *te-it-ḫi-eš-na-áš* I 38. II 21. **tetheššar* ist ein Abstraktum auf -*eššar* zum Verbalstamme *tetḫa-*, dessen Bedeutung freilich noch nicht gesichert ist. Fest steht, daß es einen Witterungsvorgang bezeichnet², und zwar entweder mit dem Wettergotte als Subjekt (KBo IV 2 III 41f. IV 35f.) oder unpersönlich (KBo II 7 I 9. II 16. KUB XII 2 IV 3, wohl auch KUB XIII 32 I 7). Nach den letztgenannten Stellen tritt die Erscheinung im Frühjahr, im *zenaš*³ und *teši*⁴ ein, nach der ersten Stelle kann sie Schrecken erregen. So vermutete ich «donnern und blitzen»⁵, entsprechend für *tetḫeššar*⁶ «Gewitter». Im Gegensatz dazu denkt Sommer zweifelnd an «blasen, stürmen»⁷, speziell in unserem Zusammenhange an ein «Fest des Feueranblasens (???)». — Die Entscheidung wird dadurch erschwert, daß auch das Ideogramm KA+IM nicht sicher erklärt ist. Man möchte KA IM wohl als «die Stimme

¹ Weitere Belege: KBo II 2 III 18. KUB V 6 I 14. II 31. III 18. IV 10. 15. V 9 I 21. 31. 36. V 20 I 17. 19. V 22, 40. V 25 III 11. IV 15. VI 2 II 1. VI 18 II 2. Eine Nebenform ist vielleicht *zi-la-an* KUB V I I 11. II 7. 15. 18. III 84. 88. IV 83.

² Vgl. ZA N. F. 2, 287⁴. Forrer denkt ZDMG N. F. 1, 244f. an «Regen».

³ Eine Jahreszeit, die vielleicht vor den *hamešḫanza* fällt, vgl. KBo II 7 II 12. 16. Übrigens ist damit zu rechnen, daß die hethitischen Jahreszeiten sich mit den uns geläufigen vielleicht nicht deckten. ⁴ Diese Jahreszeit ist mir völlig unklar, auch hinsichtlich der Form (*teši* immer L.-D. Sg.?).

⁵ Ebenso Götze, der für die bilingue Stelle KUB IV 4 II 5 *te-it-ḫi-iš-ḫ[i-iš]* =akk. [...] *id-di* an das Werfen des Blitzes oder Donnerkeils denkt.

⁶ Belegt KUB V 4 I 38. II 21. V 7 I 12. VI 45 I 49. XIII 4 I 40. Über eine andere Ableitung *tetḫimaš* (KUB VI 45 III 11. VII 13 I 18 und wohl auch KUB IV 4 II 6) weiß ich noch nichts zu sagen.

⁷ KBo IV 2 III 41f. wäre dann ein Orkan die Ursache des Schreckens.

des Wettergottes» erklären und auf den Donner beziehen¹, doch ist dieser Schluß nicht sicher. Der Vokabularstelle CT 11, 47 III 26 + Rm. 340, 3², wo das Ideogramm durch akk. *nap-pa-lu* erklärt wird, ist ebensowenig etwas ganz Positives zu entnehmen wie den Ominastellen Craig, Astrol. Texts 70, 10 u. ä.³, die nur allgemein auf eine Witterungserscheinung hindeuten. In den medizinischen Anweisungen IV R 29, 4 B, 19—21 b wäre es wohl denkbar, *ana libbi enē-šu* KA + IM zu übersetzen «du sollst es in seine Augen blasen». Falls das SI.KA + IM KBo II 1 IV 2. II 16, 10 eine «Posaune» sein sollte, so ließe es sich als «Blashorn», zur Not aber wohl auch als «Donnerhorn» verstehen.

Z. 30. LUL-u-e-ni. Zu LUL = akk. *sarāru* «falsch sein, lügen» s. Jensen LZBl 1913, 512. Delitzsch bereits AL⁵ (1912) 162 unter 𐎶𐎵𐎶, sowie SGI 173. Landsberger ZDMG 69, 508f. Walther, Altbab. Gerichtswesen 239⁴.

11. Zu KUB V 9.

I Z. 9. *mar-ša-āš-tar-ri-eš* ist ein Wort (nicht *maršaš tarriš*) nach Ausweis des Acc. Sg. *mar-ša-āš-tar-ri-in* KUB XVI 27, 9. 34 I 9. 16 (Ehelolf). Belegt auch KUB V 9 I 29 (Gen. Sg.). V 10 I 19. 20. V 13 IV 4. VIII 40, 14. XVI 27, 1. XVI 39 II 1. XVI 42 I 34. Sayce JRAS 1909 Nr. 7, 4.

Z. 12. ^{GIŠ}*har-ki* könnte L.-D. Sg. zu [^{GIŠ}?]*har-ga* (KUB IX 31 I 21 = HT 1 I 14) sein.

Z. 13. *i-ši-ia-aḫ-ta*. Für die Bestimmung der Bedeutung von *išiaḫḫuyar* gibt unsere Stelle insofern einen Fingerzeig, als Z. 18 dafür in offenbar ziemlich gleicher Bedeutung *ša-an-aḫ-ta* «hat gesucht» steht⁴, das ich hier mit «heimsuchen, ahnden» übersetzen möchte. Im Bereiche von «suchen» liegt

¹ Wenigstens erscheint das Gewitter bei den Akkadern als sein Hauptcharakteristikum. Darauf deutet auch die Erklärung des Namens *Rammān* als «Brüller» hin, selbst wenn sie nur auf Volksetymologie beruhen sollte.

² = «Sb 1» (Del. AL⁵ S. 107ff.) V 12.

³ Meißner SAI 518. 10043.

⁴ Vgl. besonders noch Z. 6 DINGIR LUM *e-ni ku-it-ki i-ši-ia-aḫ-ta* mit Z. 18 DINGIR LUM *e-ni ku-it-ki ša-an-aḫ-ta*.

also wohl auch die Bedeutung unseres Verbums¹. Weiter steht KUB XIII 9 III 17f. *ap-pi-iz-si-ia-an-na ut-tar i-si-ia-ah-ta-ri*, wie mir scheint, parallel mit *ap-pi-iz-si-ia-an-ma-at i-si-tu-ua-a-ri (i-si-du-ua-a-ri)*. Die letztere Phrase findet sich mit kleinen Varianten KUB XIII 3 III 7f. 18f. XIII 4 III 82. IV 21. 30. 45f. 46f. und heißt nach dem Zusammenhang deutlich «hinterher aber wird es offenbar (ruchbar)»². Demnach scheint mir KUB XIII 9 III 17f. zu besagen «und hinterher wird die Sache aufgespürt, an die Öffentlichkeit gebracht». Vgl. ferner KBo III 34 (= 2 BoTU 12 A) I 12ff. «er flieht hinaus, ein Mann von der Stadt H. spürte ihn auf³, . . . man brachte ihn herauf (d. h. in die Hauptstadt)». In zerstörter Umgebung *i-si-ia-ah-hi* HT 20, 4⁴ (wohl 3. Sg. Praes.). — Ein weitergebildetes Nomen⁵ ist *i-si-ia-ah-hi-eš-kat-tal-lal-la-áš* KBo I 30 I 12 als Übersetzung von sum. LÜ NÍG.AL.DI (akk. *ni-ir-t[u]*), wohl «Aufspürer» = «Mordbube».

Götze teilt mir freundlicherweise noch folgenden Beleg für *išizahhuyar* aus dem unveröffentlichten Bo. 4802 IV 23ff. mit: (23) [GIM-an-ma A-NA KÚR URU Ag-]zi-ma i-ia-ah-ha-at nu ^dUD-uš šá-ki-ia-ah-ta⁷ SAL.LUGAL-ma (24) [.] me-mi-iš-ki-it e-ni-ua ku-it ^dUD-uš šá-[ki-ia]a-ah-ta (25) [.]-ta Ū-UL-ua šA LUGAL-pti i-si-ia-ah-ta d. h. wohl «[Als] ich aber [ins Land Az]zi zog, gab der Sonnengott ein Vorzeichen⁷. Die Königin aber [.] sprach wiederholt: «Jenes Vorzeichen, das der

¹ Weitere Belege aus Orakeltexten, wegen Zerstörung oder Unklarheit des Zusammenhangs freilich nicht sämtlich faßbar: KUB V 11 I 27. 30. 44. 57. IV 50. V 20 I 3. V 22, 20. 32. 33. 51. 52. V 24 II 18. VI 4 I 10. VI 31 IV 12. 13. XVI 31 III 5. XVI 34 I 10.

² Auch KBo III 1 II 11 also *ut-tar i-si-du-ua-a-ti* «die Sache wurde ruchbar» (3. Sg. Praet. Med.). Selbst Witzel (Heth. Keilschrifturk. S. 50) hat hier das Richtige gefunden.

³ Zur 3. Sg. Praet. *i-si-ih-hi-iš* neben sonstigem *i-si-ia-ah-ta* vgl. Götze ZA N. F. 2, 15f. ⁴ Das kleine Bruchstück erinnert in seiner Ausdrucksweise an den Fahneide. ⁵ Bildung wie *ú-i-šú-ri-iš-kat-tal-la-áš* KBo I 42 II 27 von *ú-i-šú-ri-ia-u-ua-ar* ebd. 26. ⁶ Statt $\triangleleft \Upsilon \triangleright \Upsilon \triangleleft \Upsilon$ lies $\triangleright \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon$.

⁷ *šakijah*. Ableitung von *šagaiš* «Vorzeichen» (zu diesem s. Weidner AK I, 10f.), auch KUB II 1 II 29. VIII 28 II 15. Forrer denkt (nach Mitteilung Götzes) an eine Sonnenfinsternis.

Sonnengott gegeben hat, [. . . .] (ein Vergehen) des Königs hat er (damit) nicht aufgespürt». Der gleiche Text enthält auch einen Beleg für *išijaḫhiškatta(l)laš*, nämlich I 13 f.: (13) . . . *nu-sa* DAM[-*IA* . . .] (14) *A-NA SAL.LUGAL i-ši-ia-aḫ-ḫi-iš-kat-ta-la-áš ki-šá-at* und 15 f.: (15) *DAM-IA A-NA SAL.LUGAL i-ši-ia-aḫ-ḫi-iš-kat-ta-la-áš [ki-šá-at?]* (16) *nu i-da-a-lu ku-it-ki i-ia-a[t]* «meine Gattin wurde gegen die Königin eine Aufpasserin (?) und tat etwas Böses».

12. Zu KUB V 10.

Z. 5. Zu *ú-c-is-pa-a-an-ta* (Z. 10 *ú-e-is-sa-pa-a-an-ta*) «alt» vgl. KBo I 42 IV 42 *ú-is-sa-pa-a-an* = akk. *la-bi-ru*.

Z. 10. ^{šig}*šú-ri-ta* viell. «Knäuel» s. Sommer-Ehelolf Pāp. 71.

Z. 12. *uašku-* ist ein Anlaß zum Zorne der Gottheit, den man wieder gutmachen muß (KUB V 6 I 38 *EGIR-pa šig-ia-aḫ-ḫi-ir*. Pinches, *Annals of Arch. and Anthr.* 3, S. 99 ff. Nr. 1 I 14 f. *na-áš šig-an-si*). Nach Vorschlag Sommers übersetze ich also zweifelnd «Verfehlungen». Weitere Belege KBo II 6 I 14. KUB V 6 I 7. 38. II 18. 30. IV 4. 5. V 7 I 26. V 9 I 29. V 10, 15. XVI 17 II 2. XVI 42 I 13. 23. XVI 48 I 4. II 6. XVI 83, 36.

Z. 22. Zu *ambašši-* «Park» s. Sommer-Ehelolf Pāp. 62 ff.

13. Zu KUB VIII 1.

II Z. 10. *parā nā(ḫ)-* ist sonst durchaus transitiv und heißt «entsenden» (Weidner AK 1, 62), hier liegt das bisher einzige Beispiel für intransiven oder elliptischen Gebrauch vor. Die assyrische Parallele Virolleaud, *Astrol. chald.*, Sin XXXIV 32 lautet: *šarru šis kussā ú-lab-bar* «der König wird den Thron alt werden lassen».

Z. 13. Zu *mauš-* «fallen» s. Weidner AK 1, 3.

Z. 17. Zu *parā(ḫ)-* s. kurz schon ZA N. F. 2, 164¹. Als Grundbedeutung erwäge ich «hauchen, blasen». Sollte das richtig sein, so wäre vielleicht für unsere Stelle mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein dem Pflanzenwuchs schädlicher (vielleicht heißer) Wind weht. III 9 f. habe ich erwogen, daß die Erde irgendwelche schädlichen Tiere aushaucht (d. h. hervorbringt). Alles ist freilich sehr unsicher.

Zu *karap-* «fressen» s. Hrozný RA 18, 35. Das Verbum ist nicht zu verwechseln mit *karp-* «heben».

III Z. 2. Zum Verbalstamm *tuḫš-* nur so viel, daß mir die Grundbedeutung etwa «schneiden, trennen» scheint (*arḫa tuḫ-* (*ḫu*)^š «abschneiden» KBo IV 2 I 29f. KUB XV 39 I 23). «Ein verlobtes Mädchen von einem Manne wieder scheiden» (d. h. das Verlöbniß lösen) Gesetze I § 29b. 30. Zu der speziell hier angenommenen Bedeutung «beenden» beachte, daß KUB XII 5 IV 20 die 1. Tafel der Beschreibung eines Opferfestes mit den Worten schließt *MAḪ-RU-Ú UD^{MU} tuḫ-ḫu-uš-ta*, in KUB XII 8 III 12 entspricht UD.KAM *MAḪ-RU-Ú QA-T[I]*, also «der erste Tag ist zu Ende». Auch KUB IX 2 I 11 ist wohl gesagt, daß die Opferhandlungen (?)¹ eines Tages zu Ende sind (*tuḫ-ḫu-uš-ta*), denn mit Z. 12 beginnt die Beschreibung des nächsten Tages. Zerstört sind KUB VII 54 II 26. XII 9, 8.

Z. 3. Statt NAM möchte ich BAL lesen.

Z. 8. Zu *ḫe-e-u-e-eš*, vielleicht «Regengüsse», s. Weidner AK 1, 11 und vgl. Verf. bei Zimmern, Streitberg-Festgabe 441.

Z. 11. Über *ḫa-du-ki-iš-zi* s. o. S. 189.

Z. 19. Der Schädling *mi-šá-ri-iš* ist nach dem Vokabular KUB III 94 II 25 = akk. *ḫu-ur-zi-en-nu*, wohl ein Insekt.

14. Zu KUB VIII 35.

I Z. 2. *mi-ḫa-ri* «wachsen, blühen» Verf. ZA N. F. 2, 53f. Neue Belege: KUB XII 44 II 27f. *ma-a-an* ^{GIŠ}SAR.GEŠTIN *ku-iš* *Ú-UL mi-i-e-eš-ki-iz-zi* (28) [*na-an ḫi-iš-šá-an a-ni-ḫa-mi na-dš mi-iš-ki-u-an da-a-i* «wenn ein Weingarten gar nicht gedeiht, [so] verfare ich [mit ihm fo]lgendermaßen, und er fängt an zu blühen». KUB XIII 4 IV 15f. A.ŠĀ(G) DINGIR *LIM mi-ḫa-an-za* (Ggs. Z. 16 A.ŠĀ(G) LÚ.APIN.LAL *an-da ḫar-kán-za*, «vernichtet» wohl = «wüst, brachliegend»). KUB VIII 6, 10 (Omen) *mi-ḫa-an-da-an* [...]-*an-za ka-a-ra-pi* wohl etwa «die blühende [Frucht od. dgl.] wird [...] fressen». Unklar KUB IX 28 I 20, beschädigt KBo III 38 (= 2 BoTU 13) I 6. KUB XII 13, 3. — In unserem Texte scheint mir den Umständen nach kaum

¹ *kuptiš* eine besondere Art des Opfers?

² Name eines Schädlings.

eine andere Übersetzung möglich als «geboren werden». — Das abgeleitete *mijatar* «Wachstum» s. o. S. 195.

Z. 9. Zu *in-na-ra-u-e-eš-zi* s. Götze Hatt. 69². 100².

15. Zu den Gilgamesch-Fragmenten

möchte ich auf nähere Begründungen an dieser Stelle verzichten, da ich vorhabe, demnächst sämtliche hethitischen Gilgamesch-Fragmente zu bearbeiten.

Nachträge.

Nach Einlieferung meines Manuskriptes an die Redaktion sind die Textbände KUB XIV—XVI erschienen, die zu einigen der hier behandelten Wörter neues Material liefern. Das Wichtigste davon sei hier nachgetragen.

Zu S. 184. Das Verbum *išpāḫ-* «sich sättigen, sich laben» (Flexion wie *pāḫ-* «geben») auch KUB XV 34 I 48 f. DINGIR^{MEŠ} *a-d[a-an-d]u* (49) *a-ku-ya-an-du na-at-sa iš-pi-ia-an-du ni-in-kán-du* «die Gottheiten sollen essen (und) trinken, und sie sollen sich laben (und) sich stärken¹», ebd. III 41 f. DINGIR^{MEŠ} -*ma* (42) *iš-pi-ia-an-te-eš ni-in-kán-t[e-eš] a-ša-an-du* «die Götter aber sollen gelabt (und) gestärkt sein». Auch KUB VIII 61 I 15 wird zu ergänzen sein [*nu-sa*] *e²-it e[-k]u nu-sa iš-p[a-a-i]* «[nun] iß (und) trink und sättige dich». Und in dem von Forrer Forsch. I 52 aus Bo. 2303 mitgeteilten Stück lese und übersetze ich I 19 *e-te-ir* (20) *ne³ Ū-UL iš-pi-i-e-ir e-ku-e-ir-ma ne³-sa Ū-UL ḫa-áš-ši-ik-ki-ir* «sie aßen und sättigten sich nicht, sie tranken aber und stärkten sich⁴ nicht».

¹ Wörtlich vielleicht, wie Götze demnächst zeigen wird, «sich erheben». Hier muß es, wie die asyndetische Verbindung zeigt, dem *išpāḫ-* parallel sein.

² Das *e* laut Kollation Ehelof's gut möglich.

³ So (Pron. *ne* < *nu-i* «und sie», vgl. Verf. ZA N.F. 2, 291 f.), nicht Ideogr. *NE* = 121 Feuer, wie Forrer auch in 2 BoTU mehrfach fälschlich annimmt. Vielleicht ist auch in dem Illujankaš-Fragment Bo. 2378 I 8 (und schon 7?) (= Zimmern Streitberg-Festgabe S. 434, Z. 37 bzw. 36) statt *NE* (= *pahhur*) vielmehr *ne* zu lesen.

⁴ *ḫaššik-* wird hier parallel mit *išpāḫ-* und dem oben erwähnten *nink-* sein. Ebenso auch KUB IX 26 II 3 [... *e-iš*] (4) *e-ku nu-sa ḫa-áš-ši-ik* «[iß] (und) trink und stärke dich» und ebd. II 6 ... *e-iš-sa-a[t-tén e-ku-ut-tén]* (7) *nu-sa ḫa-áš-ši-ik-tén* «eß[t (und) trinkt] und stärkt euch». KBo IV I 13. 18 wohl «fest, stark, dauerhaft sein». Mir unklar ist KUB XIII 2 III 10,

Zu S. 185. *šūil* «Faden» wohl auch in dem aus KUB XII 34 und XV 39 zusammensetzenden Duplikat zu KBo II 3, dort wird nämlich I 23 (= KBo II 3 I 24¹) herzustellen sein [*n*]*u-uš-ma*[(*-āš-kán šū*)-*ū*]-*il ar-ḫa tuḫ-ša-ri* «und sie (die Priesterin) schneidet ihnen (den zwei Opfernden) den Faden ab».

Zu S. 186. Über *uaršija-* sehe ich jetzt viel klarer. Es existiert ein aktivisch und medial flektierendes, intransitives *uaršija-* «ruhig sein, zufrieden sein, sich beruhigen, sich besänftigen». Dieses ist wiederholt belegt in der Verbindung ZI (-*an-sa*) *ua-ar-ši-ia(-as)-zi* (*ua-ar-ši-ia-at-ta-ri*) «das Herz (der Sinn) besänftigt sich» KUB VI 13, 9. XIV 3 II 66f. 67f. 8 II 16f. 28. 34. XVI 77 II 36; ZI-*sa UL ua-ar-ši-ia-an-sa* «der Sinn (ist) nicht besänftigt» KUB XVI 32 II 17. Ferner auch ohne ZI-*an-sa* von Personen und Göttern an unserer Stelle² sowie Gesetze II § 6 (Schluß «und dann muß (der)³ zufrieden sein⁴»). KUB XV 5 I 15 und vielleicht auch KUB XIII 1 I 36. Wegen Beschädigung nicht verwendbar KUB VII 56 III 9. XVI 42 I 38. Neben *uaršija-* in gleicher Bedeutung auch *uarš-* Gesetze II § 6 in KBo VI 11 I 7⁵, desgleichen wohl auch am Schlusse von Ges. II § 52 † (*ua-ar-āš-zi*) und sicher KUB XIV 14 II 14. Beschädigt 2 BoTU 11β, 17. 18. Dazu ein Kausativ *uaršamu-* «befriedigen, besänftigen» KUB XIII 4 IV 11. XVI 39 II 44; beschädigt KUB XII 21, 6.

Daneben aber gibt es noch ein transitives *uarš(ija)-*, dessen Bedeutung mir noch unklar ist und das KBo II 3 III 41, 43. VI 26 I 28. KUB XIV 15 III 26, vielleicht auch KUB XII 62 I 11. 14. XIII 2 I 5, belegt ist.

Zu S. 186 Anm. 1. Den mir seinerzeit von Götze mitgeteilten Beleg für *uḫallu* s. jetzt KUB XIV 8 II 42 = 10 IV 10⁶. Im letzte-

stark zerstört KUB XV 9 II 3. In 2 BoTU 11α, 20 ist wohl nicht mit Forrer *ḫa-ši-ḫán-zi*, sondern *tar-ši-kán-zi* «sie verkünden» zu lesen.

¹ Das nach KBo II 3 sicher zu Ergänzende setze ich in runde Klammern.

² Die Fragezeichen in meiner Übersetzung sind also zu streichen.

³ Der Besitzer des durch Brand geschädigten Feldes muß mit dem dafür eingetauschten guten Felde zufrieden sein und darf nicht noch eine besondere Entschädigung beanspruchen.

⁴ KBo VI 12 I 25 *ta-as ua-ar-še-e-is-zi*. Wegen des Duplikats KBo VI 11 I 7 s. nächste Anmerkung.

⁵ *ua-ar-š[i]* = *ua-ar-še-e-is-zi* KBo VI 12 I 25, vgl. Anm. 4.

⁶ Forrer hat (Forsch. II 18) die Form völlig verkannt. Meinen vor mehr

ren Texte beweist ein paar Zeilen weiter IV 17 *te-eš-ḫi-it a-uš-du* «er soll durch ein Traumgesicht sehen» die Zugehörigkeit von *uḫallu* zu *auš-*. *uḫanzi* «sie sehen» gewiß auch KUB XIII 4 III 28. 29. Mit *uḫa-* anlautende mediale Formen von *auš-* sind *u-ḫa-an-ta-a[t]* «sie ließen sich sehen»¹ HT 2 I + KUB VIII 80 10². *u-ḫa-it-ta-ri* KUB XIII 4 II 64. 66, *u-ḫa-it-ta* ebd. III 81, wohl «er zeigt sich, wird sichtbar, kommt zum Vorschein», *u-ḫa-aḫ-ḫ[a-r]u* KUB XIV 14 II 15, *u-ḫa-aḫ-ḫa-ru* ebd. 30 «ich will mich zeigen, erscheinen»³. Zu beachten ist das Schwanken in der Schreibung des anlautenden *u*: einerseits *u-ḫa-an-si*, *u-ḫa-al-lu*, *u-ḫa-an-ta-at*, *u-ḫa-aḫ-ḫa-ru*, andererseits *u-ḫa-it-ta(-ri)*, *u-ḫa-aḫ-ḫ[a-r]u* und auch *u-uh-ḫi* «ich sehe» (KBo III 34 I 23), *u-uh-ḫu-un* «ich sah» (KBo III 6 I 17. IV 10 I 40 usw.)⁴.

Zu S. 194. *mišriḡanza* neben *šīG-an-sa* auch KUB XV 34 II 7, neben *parkuiš* ebd. II 38. Die Bedeutung ist «glänzend», übertragen «trefflich», vgl. das abgeleitete Verbum KUB VIII 13, 13 *ták-ku* ^a*SIN a-ru-un-ma mi-iš-ri-u-e-eš-zi* «wenn der Mond überaus glänzend wird» (Ggs. 14 *ták-ku* ^a*SIN a-ru-un-ma te-pa-u-e-eš-zi* «wenn der Mond überaus gering wird»).

kar-ša-at-ti könnte eine Abstrakt-Bildung wie die demnächst von Götze zu behandelnden *aniḡaz* «Leistung» (Acc. Sg. *aniḡattan*, L.-D. Sg. *aniḡatti* usw.), *kartimmiḡaz* «Zorn» (Acc. Sg. *kartimmiḡattan* usw.) u. ä. sein. Stellt man es zu *karšiš* «treu», so ergäbe sich die Übersetzung «in Treue»; parallel wäre *aššuli* im gleichen Texte I 16. II 20. 21.

Zu S. 195. Zu *uktariš* vgl. auch die abgeleitete Verbalform KUB XIV 13 I 48 *BAD-an šĀ(G) KUR*. [^{URU}*Ḫa-at-ti*] (49) *uk-tu-u-ri-i-e-eš-ta* «die Seuche wurde im Lande [*Ḫatti*] dauernd (endemisch)».

als Jahresfrist erschienenen kleinen Artikel IF 43, 257f. zu den Formen auf *-(a)lu* kennt er, auch nach ebd. S. 15 zu urteilen, überhaupt nicht.

¹ Nicht «sie kamen», wie ich AK 2, 120. 122 übersetzt hatte, vgl. meine Notiz «Staatsverträge» I S. 180.

² Auf diese Form hat mich Sommer freundlichst aufmerksam gemacht, der die Zugehörigkeit der Formen zu *auš-* ebenfalls erkannt hat.

³ 1. Sing. Impt. Med. wie *arḫaḫaru* KBo IV 14 III 6, vgl. dazu Verf. ZA N. F. 2, 163.

⁴ Während die 1. Sing. Praet. Act. *u-uh-ḫu-un* lautet, ist die entsprechende Medialform *a-uš-ḫa-ḫa-at* (Bo. 2685 II 17 bei Forrer Forsch. II 23).

Behandelte Wörter.

LÜ ALAM.KA + UD 178

appan-šamit hinter ihnen 182f.(UZU) *appuuzzi*- Talg?, Fett? 191akk. *bit hīlanni* 179f.

Ē. šA(G)-na| 181

Ē *halentuša*- 177f.*halhaltumari*- Ecke?, Eckstein? 191GIŠ? *harga* 197*harkēš*- weiß, hell werden 192*harkiš* weiß, hell 185*hāš* (Akk. *hāšan*) Seife? 191*hāššik*- stark sein, sich stärken 201⁴*hatalyandu* 3. Pl. Imp. 182*hatta*- stechen? 186f.GIŠ *hattalyaš* GIŠ-ru Schwelle? 181f.*hatuga* Adv. schrecklich, *hatugatar*Schrecken, *hatukeš*- schrecklich sein,**hatukeš* schrecklich 189f.Ē *hīlammār* Torbau? 179f.Ē *hīlaš* Vorhof? 180f.*išduwāri* es wird kund 198*išijahhuwar* aufspüren? 197 ff.*išijahheškattallaš* Aufspürer? 198f.**iškunansa* schmutzig? 192*išnaš* 192*išpā(š)*- sich sättigen, sich laben 184, 201*išparriauwar* fest hinstellen?, hinbreiten? 187f.

KA + IM Dönner oder Sturm? 196f.

kallar schlimm?, *kallaratteš* Mannschlimmer Taten?, *kallareš*- schlimm werden? 188f.*kappillaiš* 195*karšatti* in Treue?? (194), 203GIŠ *kattalyaši* 191f.GIŠ *lahharnuzzi* Art Opfertisch?? 187*maršaštarriš* 197*miša*- geboren werden, wachsen 200f.*mišariš* schädliches Insekt? 200*mišriyansa* glänzend, trefflich, *mišriyeš*-
glänzend werden (194), 203*parā nā(š)*- 199*paluā*- (Verbum), LÜ *paluātallaš*,
SALp. 179*parā(š)*- hauchen??, blasen?? 199*pittalanzi* sie laufen? 186GI *pittar* Teller od. Tablett aus
Rohr? 190f.*pug(ga)*- verhaßt sein 186*purpuraš* Klumpen?, Klobß? 190QATAM *dā(š)*- die Hand ausstrecken 182*šakijah(h)*- ein Vorzeichen geben 198⁷*šaklaiš* Satzung, Gebot, Sitte, Art 193*šanhu*- rösten? 188SĠG *šnzl* Faden? 185*tarhuilatar* Potenz 195*anda tarnummar* ineinanderflechten??
184*targummi(š)a*- erklären, verkünden 183*daššuš*, *daššuyansa* stark 184*tetša*- donnern?, stürmen?, *tetšeššar*
Gewitter?, Sturm? 196f.*tuš(hu)š*- schneiden, trennen, beenden
200*uyanzi* 3. Plur. Praes. zu *auš*- sehen
186¹, 202f.**uwarkanza* fett?? 186*uklūriš* beständig, *uklūreš*- beständig
werden 195, 203**uaggansa* vollgestopft??, fett?? 186*uappu*- Grube?, Grab? 192**uarkansa* = *uaggansa**uārš*-, *uāršiša*- zufrieden sein, sich be-
sänftigen, *uāršanu*- befriedigen (186),
202*uāšku*- Verfehlung? 199prothattisch *uāšuttum* Sessel 181⁵**uatt(a)š* Vogel? 190¹*uēz(za)panta* alt 199

GIŠ ZA.IAM.GAR Zelt 185

zilaš Orakelbescheid 196

Nochmals Babylonische «Alchemie».

Von Ernst Darmstaedter.

Robert Eislers Aufsatz «Die chemische Terminologie der Babylonier» (oben S. 109ff.) veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen, und zwar umsomehr, als Eisler sich an verschiedenen Stellen auf meine «Vorläufigen Bemerkungen usw.» (diese Zeitschr. N. F. 2 (36), 302ff.) bezieht.

Vor allem will ich auf einige Tatsachen eingehen, die in erster Linie chemisch-technischer Art sind und Eisler doch wohl etwas ferner lagen. Dazu rechne ich seine Bemerkung, daß «die Ausgießung der vorgeschriebenen Opfergüsse von alkoholischem Getränk (*kurunnu*) in die Brennkammer des Ofens die Flammenhitze steigern» müsse. Selbst wenn die Babylonier die Alkoholdestillation gekannt und ziemlich starken Alkohol gehabt hätten, so wäre das Heizen des Brennofens oder eine Steigerung der Hitze des mit Holz geheizten Ofens damit praktisch nicht in Frage gekommen. — Und nun erst das Heizen mit einem alkoholischen Getränk, das überhaupt nur beschränkte Mengen von Alkohol enthalten kann und mit seinem großen Wassergehalt eher schädlich wie nützlich auf die Heizwirkung des Ofens einwirkt!

Für unberechtigt halte ich auch Eislers so bestimmt vortragenen Ausspruch (S. 113): «Was man vom Eisen wußte — daß es vom Himmel fiel —, nahm man *per analogiam* auch von allen andern Metallen an und betrachtete das in Körnern und «Nuggets» gefundene Edelmetall als Sternschnuppen, bzw. vom Himmel gefallene Sternsubstanz». — Es erscheint mir schon sehr zweifelhaft, daß man in Babylonien oder sonstwo im Altertum alles Eisen auf, bzw. in der Erde, für Meteor-eisen hielt und ich halte die Verallgemeinerung und die Übertragung auf alle Metalle für bedenklich. — Daß die Metalle einzelnen Göttern zugeordnet wurden, etwa den Planeten-

göttern — zum Teil vielleicht auf Grund von Metall- und Stern-Farben, wird dadurch nicht berührt.

Für ebenso bedenklich und unbewiesen halte ich die Behauptung auf S. 117: «Daraus, daß der Salpeter in syrischen und arabischen Alchemistenschriften »*barud*«, »Hagel« genannt wird, geht deutlich hervor, daß man die Salpeterkristalle für eine Art Hagelsteine hielt, die bei Gewitter auf die Erde herunterregnen». Diese Folgerung Eislers erscheint ganz und gar unbegreiflich, besonders wenn man die bilderreiche Ausdrucksweise des Orients und die Anwendung zahlreicher Decknamen kennt. Man kann recht wohl kristallinische, weißliche Substanzen, gleichviel ob es sich um Salpeter, Borax, oder sonstige Salze u. dgl. handelt, mit Hagelkörnern vergleichen und braucht deshalb noch nicht zu glauben, daß diese Substanzen — wie der Hagel — vom Himmel gefallen sind. Daß der Hagel rasch schmilzt und vergeht, der Salpeter und andere Kristallmassen aber nicht, war übrigens leicht zu beobachten. Man sollte überhaupt die Beobachtungsgabe und die Intelligenz der Alten nicht unterschätzen!

Ich komme nun zu dem »Zugeständnis«, das ich nach Eisler (S. 121) bezüglich der »Embryogötter« gemacht haben soll. Ich habe gerade im Gegenteil an jener Stelle (diese Zeitschr. N. F. 2 (36), 303) der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die »Embryonen« keine chemischen Gemische sind, sondern daß den Embryogöttern Opfer gebracht werden, damit der Herstellungsprozeß im Ofen gut vor sich geht. Ich habe also ausdrücklich zwischen den »Embryogöttern« und den Materialien im Ofen unterschieden. Im übrigen bin ich für meine Person geneigt, die Frage der »Embryonen« in diesem Zusammenhange auf sich beruhen zu lassen, da hier m. E. vor allem der Assyriologe und Sprachforscher zuständig ist.

Eisler kommt auch auf meine Äußerung zurück (a. a. O. S. 303), der »Stein«, der in den Ofen gebracht wurde, sei wohl der zu glasierende Ziegel gewesen. Meine Bemerkung S. 303 Nr. 2 über den zu glasierenden Ziegel war vielleicht zu kurz und nicht klar genug und sollte folgenden Vorgang andeuten:

Das Glasieren von Ziegeln u. dgl. geschieht in der Weise, daß die Glasurmischungen¹ fein gemahlen und mit Wasser zu einem Brei verrührt werden, der auf den Scherben (Geschirr, Ziegel u. dgl.) aufgetragen wird. Das kann z. B. durch Eintauchen des Gegenstandes in den Brei oder durch Aufpinseln auf den Gegenstand geschehen. Der Scherben (Ziegel od. dgl.) kann roh sein, also nur getrocknet, so daß Scherben und Glasur in einem Brande gebrannt werden, oder die Glasur wird auf den vorher, bei niederer oder höherer Temperatur verglühten oder gebrannten Scherben aufgetragen. In diesem Falle ist dann natürlich ein nochmaliges Brennen des Scherbens mit der aufgetragenen Glasur nötig.

Meine Bemerkung S. 303 «Der »Stein« ist vielmehr wohl ein Ziegelstein . . . » bezog sich also auf diesen Vorgang, und zwar auf den Fall, daß die Glasurmasse auf den leicht gebrannten Ziegel aufgetragen wird.

Eisler erklärt meine Annahme, es handle sich bei dem «Stein» um den zu glasierenden Ziegel, kurzweg für «falsch» und sagt, daß Thompson unwiderleglich gezeigt habe, daß dieser «Stein» — *abnu* — die allgemeine babylonische Bezeichnung für «Mineral» war. Ich schätze die Arbeit Thompsons (On the Chemistry of the Ancient Assyrians, London 1925) sehr, möchte aber die Bezeichnung «unwiderleglich gezeigt» für zu weitgehend halten. Um zu unwiderleglichen Beweisen auf diesen Gebieten zu kommen, sind noch weitere Untersuchungen — ist vor allem die ruhige, sachliche Mitarbeit des Chemikers nötig. Wenn man glaubt, daß der in dieser Einleitung (Zimmern I Einl. S. 183, Thompson S. 57) geschilderte Vorgang die Vorbereitung für die Herstellung der Fritte ist, so kann man allerdings annehmen, daß der «Stein» — *abnu* —, der in den Schmelzofen gelegt wird, das Mineralgemisch (Quarzsand, Asche

¹ Von Rohstoffen, die dafür in Betracht kommen, nenne ich hier nur ganz kurz: Bleiglätte, Schwerspat, Kaolin, Ton, Feldspat, Quarz. Für weiße Glasuren: Zinnoxid; für rote: Eisenoxyd, Kupferoxyd; für gelbe: Eisenoxyd, Antimonoxyd; für grüne: Kupferoxyd, Chromoxyd; für blaue: Kobaltoxyd, Kupferoxyd; für violette: Manganoxyd; für braune: Manganoxyd, Eisenoxyd.

usw.) ist, aus dem die Glasmasse, die Fritte zusammengesmolzen wird. Es scheint mir aber nicht ganz «unwiderleglich» sicher zu sein, daß in der Einleitung der Vorgang der Frittenherstellung von I § 1 gemeint und in gewissem Sinne vorweggenommen ist, und ich halte es nach wie vor für möglich, daß sich der in der Einleitung geschilderte Vorgang auf die Behandlung des zu glasierenden Gegenstandes bezieht und daß die Zeremonien der Vorbehandlung ebendieses Gegenstandes galten, z. B. eines Götterbildes, das mit der heiligen «Lasurstein»-Glasur überzogen werden sollte. Also die Vorbehandlung der zu glasierenden Gegenstände — während gleichzeitig das Material für die Glasur in einem Schmelzofen hergestellt wird.

Wenn man aber annimmt, daß Thompson Recht hat und der «Stein» — *abnu* — die allgemeine babylonische Bezeichnung für «Mineral» war und in diesem besonderen Falle dann die Bezeichnung für das Mineralgemisch für die Herstellung der Glasfritte (Zimmern I § 1), so ist nicht zu verstehen, daß Eisler noch ein neues Moment der Verwirrung in diese an sich schon nicht ganz einfache und klare Angelegenheit bringt, und zwar durch seine Ausführungen S. 127f.

Wenn es richtig sein sollte, daß *abnu* die allgemeine Bezeichnung für «Mineral» ist, so scheint doch die von Eisler konstruierte Beziehung zum «Mineral der Meister», dem *λίθος φιλοσόφων*, dem Stein der Weisen und die weitere Ableitung «künstlich hergestelltes Mineral» recht willkürlich zu sein und kaum in einem Zusammenhange mit den assyrischen Texten zu stehen. Der «Stein der Philosophen» war immer das Präparat, das die Umwandlung und Veredlung der Metalle bewirken sollte und auch als Heilmittel galt, das ebenso, wie die unvollkommenen «kranken» Metalle, auch den kranken, schwachen Menschen gesund und kräftig machen und lebensverlängernd wirken sollte. Es ist nicht einzusehen, wie und wo solche Dinge hier, bei den assyrischen Texten in Frage kommen sollen. Damit kommen wir zu Eislers Ausführungen über Alchemie. Eisler nennt es nun einen bloßen «Streit um Worte»,

wenn andere, wie Prof. von Lippmann und ich «die fraglichen Texte nicht als alchemistische gelten lassen wollen» — findet nun, daß es «unzweckmäßig» ist, den Begriff Alchemie mit dem der «Metallumwandlung» gleichsetzen zu wollen und meint, daß man zu allen Zeiten die künstliche Herstellung farbiger Steine usw. zur Alchemie gerechnet habe. Sollten nicht eher diese Äußerungen «ein Streit um Worte» sein? Als Eisler seinen Aufsatz «Der babylonische Ursprung der Alchemie» veröffentlichte (Chemiker-Zeitung 1925 Nr. 83 u. 86), dachte selbstverständlich jeder an den üblichen Begriff «Alchemie», der nun einmal heute den Begriff «Metallumwandlung» einschließt. Daß Eisler damals in erster Linie ebenfalls diese Auslegung des Begriffes «Alchemie» im Sinne hatte, geht aus verschiedenen Stellen seines damaligen Aufsatzes hervor. So spricht er dort, wenn auch scherzhaft, von Prof. Meißner «als Laie in der Goldmacherkunst» und gibt auch sonst überall zu verstehen, daß er dabei an das «große Werk», nämlich das «große Werk» der Metallumwandlung denkt. Das geht auch deutlich aus dem Zitieren von Stellen aus Pseudo-Demokritos und anderen hervor, wo von der Metallumwandlung die Rede ist. Auch die von Eisler beigezogenen Stellen aus Zosimos von Panopolis und seiner Erzählung vom «Kupfermensch» und dessen Umwandlung oder Fortbildung zum Silber- und Goldmensch (Chrysanthropos) (Berthelot, Collect. des Anc. Alchimistes Grecs II, 109ff., E. v. Lippmann, Alchemie, S. 81) beziehen sich auf die Metallumwandlung. Auch an anderen Stellen jenes Aufsatzes (Chemiker-Zeitung) bringt Eisler immer wieder Beispiele, die Zusammenhänge mit der Alchemie als Metallumwandlungslehre zeigen sollen. Ich verweise z. B. auf den zweiten Teil des Aufsatzes (Chemiker-Zeitung Nr. 86), in dem überall von Metallen die Rede ist; von Hesiod und seinen Metallgeschlechtern, von Platon und seinen Metallmenschen, ja sogar vom «Ferment der Metalle». Wenn Eisler also jetzt es «unzweckmäßig» findet, «den Begriff Alchemie mit dem der »Metallumwandlung« gleichsetzen zu wollen», so steht das in starkem Gegensatz zu seinen früher geäußerten Auffassungen.

Eisler zitiert auch Roger Baco — aber wie ich leider sagen muß, nicht ganz glücklich. Für Roger Baco ist die Alchemie allerdings nicht oder nicht nur Metallumwandlungskunst, aber auch nicht, wie Eisler meint, etwas weitergehend, die künstliche Herstellung farbiger Steine u. dgl., sondern die «Alkimia» ist für Roger Baco die Chemie überhaupt ganz allgemein. So spricht sich Baco im *Opus Tertium*, Cap. XII (Brewer S. 39) ausführlich in prachtvoller Weise über die Bedeutung der «Alkimia» aus, besonders auch für die Zwecke der Heilkunde, also ähnlich, wie später an verschiedenen Stellen Paracelsus. Bei Bacos «Alkimia» tritt das Magisch-Mystische ganz in den Hintergrund, so daß also Bacos Alchemie für Eisler, im Gegensatz zu seiner Meinung, nichts beweist. Wenn sich Eisler schließlich über meine vorsichtige Ausdrucksweise wundert, so muß ich sagen, daß ich Vorsicht bei der Beurteilung der babylonischen chemisch-technischen Rezepte nach wie vor für nötig halte und daß sich andere Sachverständige, einerseits Assyriologen und Sprachforscher vom Fache und andererseits Chemiker, Technologen und Historiker der Chemie, dieser meiner Ansicht wahrscheinlich anschließen werden. In seinem jetzigen Bestreben, den Babyloniern Metallumwandlungs-Bestrebungen ebenso energisch abzuschreiben, wie er sie vorher — nach meinem Empfinden — ihnen zugeschrieben hatte, geht Eisler m. E. sogar jetzt zu weit, indem er (*Die chem. Terminologie der Babylonier*, diese *Zeitschr.* S. 131) sagt bzw. mich sagen läßt, daß solche Bestrebungen den Babyloniern unbekannt waren und sein mußten. Ich habe das so allgemein nicht behauptet, sondern nur gesagt, daß man diese alchemistischen Bestrebungen (im üblichen Metallumwandlungssinne) aus den babylonischen technischen Rezepten nicht herauslesen könne.

Schließlich noch einige Worte zu Eislers Ausführungen über Verfälschung und Verschlechterung von Barrensilber u. dgl. Ich glaube, daß Eisler die Intelligenz und Beobachtungsgabe der Alten unterschätzt, und daß man, d. h. ein beträchtlicher Teil des Volkes, echtes Silber und Gold von Nach-

ahnungen und Fälschungen einigermaßen unterscheiden konnte, trotz der bekannten Stelle im Papyrus Holmiensis, an der davon die Rede ist, daß sogar die Werkleute nichts (von der Fälschung) merken. «Daß die Probierkunst den babylonischen Privatleuten unbekannt war» glaube ich gern. Auch der moderne Privatmann, der nicht Fachmann ist, kennt die Methoden der «Probierkunst» und Analyse nicht und kann trotzdem bis zu einem gewissen Grade Edelmetalle von geringen Metallen unterscheiden. Wie Eisler selbst erwähnt, kannten die assyrischen «Hofmetallurgen» die Unterscheidungsmethoden u. dgl. für Edelmetalle. Es gab also, genau wie später, Fachleute, die diese Kenntnisse hatten, und die «Naivität» beim «Gold-, Silber- und Edelsteinmachen» (Eisler S. 131) war m. E. schon bei den Assyriern nicht mehr vorhanden. Die von Eisler hier angeführten Gesichtspunkte bilden m. E. keine genügende Basis für die Aufstellung und Abgrenzung von Epochen auf Grund der Begriffe «Metallersatz» und «Metallumwandlung» oder «Metallveredelung». Diese Ausführungen Eislers, auch die über Probierkunst und Probierstein würdigen die Kenntnisse des Altertums nicht genügend. Die Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Bergbaus, der Erzaufbereitung, Metallgewinnung und Prüfung waren durchaus nicht gering. Auch der Fernerstehende erkennt das schon bei einem Einblick in das vorzügliche Werk von Blümner «Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern».

Was den von Eisler erwähnten Probierstein betrifft, so spricht das klassische Altertum nicht nur von lapis Lydius, sondern auch — so z. B. Platon — von dem, von Eisler erwähnten βάσανος. Ebenso βάσανίζω, ausdrücklich im Zusammenhange mit dem «Probieren» von Edelmetall auf dem Probierstein.

Es seien mir noch einige weitere Bemerkungen gestattet. Was die babylon-assyr. Öfen betrifft, so muß auf die Abbildung eines Töpferofens bei Walter Andrae, Farbige Keramik aus Assur, Bl. 3 hingewiesen werden und andererseits auf die Ausgrabungen in der Rheinpfalz und die Veröffentlichungen darüber von Wilhelm Ludowici, z. B. «Stempel-Bilder römi-

scher Töpfer» München (Rieger) 1905, mit einer Abbildung eines Töpferofens bei Bergzabern (S. 155). Die große Ähnlichkeit dieser römischen Öfen mit dem bei Andrae abgebildeten Ofen fällt sofort auf. Mitteilungen darüber, die ich vorbereitet habe, behalte ich mir vor.

Schließlich noch einiges über die oben erwähnte Glasur auf Grund von Zimmern, I § 1 (S. 183—185) und Thompson, S. 58.

Über einen blauen Glasfluß aus dem Besitze von Professor Fritz Hommel, der die Stücke früher von Hilprecht aus Nippur bekommen hatte, und über die Schlüsse, die aus der genauen Analyse, die abgeschlossen ist, gezogen werden können, werde ich demnächst berichten. Hier nur noch einige Worte über die Herstellung der Glasur bzw. der Fritte. Nach der Übersetzung Zimmerns sowohl, wie nach der Thompsons, läßt man die geschmolzene Glasmasse auf den gebrannten Ziegel fließen. Und Zimmern ergänzt den letzten Satz von I § 1: «[Heller Lasurstein] (ist) dann ihr Name.» Das ist in jedem Falle ein Mißverständnis, da ein Ziegel od. dgl. nie und nimmer in der Weise glasiert werden kann, daß man eine geschmolzene Glasmasse auf ihn ausgießt. Das Glas würde unter diesen Umständen nicht an dem Ziegel haften, sondern abspringen. Und das ist tatsächlich der Zweck der Manipulation. Es handelt sich in I § 1 (Zimmern) bzw. Thompson S. 58 (B) nicht um die Herstellung einer Glasur auf einem Ziegel oder dergl., sondern nur um die Herstellung des Rohprodukts zur Herstellung der Glasur — nämlich der Fritte. Die Fritte wird in einem Tiegel aus den nötigen Materialien zusammengesmolzen, und die flüssige Masse wird auf einen Stein ausgegossen, nicht etwa als Glasur, sondern zur Gewinnung kleiner Stückchen, da, wie erwähnt, die Masse beim raschen Erkalten auf dem Stein springt und in kleine Stücke zerfällt oder leicht zerschlagen werden kann. Statt dessen könnte auch die flüssige Masse in Wasser gegossen werden, wobei sie ebenfalls in kleine Stücke zerspringt, die leicht weiter zerkleinert und pulverisiert werden können. Die Glasur wird, wie oben erwähnt, durch auftragen der breiartigen Masse aus diesem Glaspulver und

Wasser auf den Gegenstand, trocknen lassen und brennen, hergestellt. Es kann gar kein Zweifel sein, daß die Herstellung der Fritte und der Glasur selbst in dieser Weise vor sich ging, d. h. im großen Ganzen ebenso wie heute. Es ist z. B. bemerkenswert, daß das Ausgießen der geschmolzenen Glasmasse auf einen gebrannten Ziegel, nach freundlicher Mitteilung von Herrn Ludowici, in seinen Ziegeleien in der Rheinpfalz so vor sich geht, wie vor rund 3000 Jahren in Assyrien. Manche technischen Erfahrungen wurden eben schon in verhältnismäßig frühen Epochen gewonnen und bisweilen in praktischer, für Jahrhunderte und Jahrtausende brauchbarer Form.

Ich bemerke schließlich noch, daß R. Campbell Thompson, dem ich meine Bedenken über die Herstellung der Glasur, bzw. der Fritte mitteilte, meine eben mitgeteilte Auffassung (Ausgießen usw.) zu teilen scheint.

Vorläufiger Nachtrag zu den assyrischen chemisch-technischen Rezepten.

Von H. Zimmern.

Da es mir weder die Zeit, noch der zur Verfügung stehende Raum erlaubt hat, bereits in diesem Hefte, wie o. S. 109¹ in Aussicht gestellt war, von neuem auf die assyrischen chemisch-technischen Rezepte eingehender zu sprechen zu kommen, so benutze ich den zufälligen freien Raum einer guten Seite dazu, um im Anschluß an E. Darmstaedters vorstehenden Artikel wenigstens zu einem wichtigen einschlägigen Punkte Stellung zu nehmen. In einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift hoffe ich alsdann, nachdem auch noch J. Ruska in einem Artikel «Kritisches zu R. Eislers chemiegeschichtlicher Methode» zuvor das Wort ergriffen haben wird, tatsächlich mein obiges Versprechen einlösen zu können.

Sehr beachtenswert und gewiß zutreffend ist in den vorstehenden Ausführungen Darmstaedters die Behauptung (o. S. 212 Mitte), daß es sich am Schluß von I § 1 noch nicht um die Herstellung einer wirklichen Glasur auf einem Ziegel handelt¹, vielmehr nur um die

¹ Wie ich es mir allerdings für diese Stelle gedacht hatte, und ebenso für den Schluß von mehreren der folgenden Rezepte, wo vom fließen(?) lassen

Herstellung des Rohprodukts — nämlich der Fritte — zur gelegentlichen späteren Herstellung einer solchen Glasur. Und es erscheint in der Tat besonders bemerkenswert, daß, worauf Darmstaedter hinweist, genau dieselbe Manipulation des Ausgießens der Glasmasse auf einen gebrannten Ziegel zur Gewinnung von Fritte in den Ziegeleien des Herrn Ludowici in der Rheinpfalz noch heute ebenso ausgeübt wird, wie bei den alten Assyriern vor mehreren tausend Jahren. Übrigens findet sich ja in unseren Rezepten nicht nur das Ausgießen der geschmolzenen Masse auf einen gebrannten Ziegel (I § 1 Ende, [I § 2 Ende], [II § 1 Ende], II § 2 Ende, vgl. auch I § 6 Ende), sondern auch, was Darmstaedter o. S. 212 (unten) als eine gleichfalls mögliche Manipulation zum gleichen Zwecke hinstellt, das Gießen der flüssigen Masse in Wasser (I § 7 Ende, vgl. I § 8 Mitte), und wieder an anderen Stellen (I § 4 Ende, II § 3 Ende), wie es scheint, das Gießen auf trübes Salz. — Die eigentliche technische Bezeichnung für die Schmelzpaste, die «Fritte», wird daher das so häufig in diesen Rezepten vorkommende Wort *tersitu*¹ sein, wonach ja auch in den Unterschriften zu den Rezepten (hinter I § 8 und I § 12) der ganze vorhergehende Komplex als *tersit abanuknē* «Lasurstein-Fritte» bzw. *tersite abanuknē u aban dušē* «Lasurstein- und *dušū*-Stein-Fritte» bezeichnet wird. Am Schlusse des ersten Rezepts (I § 1 Z. 20) ist darum wahrscheinlich auch am besten (nach II § 2 Ende) einfach zu ergänzen: [*ter-si-tu šum-šu*] «[Fritte] (ist) dann ihr (der Masse) Name».

der Schmelzmasse auf den bzw. einen gebrannten Ziegel die Rede ist; woher denn auch der Untertitel meines Artikels «insbesondere für Herstellung farbiger glasierter Ziegel» rührt, der aber, wenn auch aus anderem Grunde, schließlich doch zu Recht besteht, insofern ja die farbigen Glasuren der Assyrier und Babylonier in der Tat vorwiegend für Ziegel in Anwendung kamen. Auch Thompson hatte sich, nach Chemistry S. 48 und sonst, die Sache offenbar so wie ich gedacht, und ebenso auch Meißner, Bab. u. Ass. II 384.

¹ Demnach nicht mit Thompson (a. a. O. 24 f., 47 f.) spezielle Bezeichnung für «Glasur mit Kupferoxyd», und auch besser nicht mit Meißner (a. a. O. 384) mit «Email» wiederzugeben, ein Name, der im Sprachgebrauch ja eigentlich auch ausschließlich nur für Glasuren auf Metall üblich ist; oder wenigstens sollte man dann lieber von «Rohemaille» sprechen, ein Ausdruck, den Meißner ebd. 385 ja auch wirklich gebraucht.

Nachträge zu dem Artikel betr. Asarhaddon, Assurbanipal usw. o. S. 61 ff.

Von B. Landsberger und Th. Bauer.

Zu S. 65 ff.: Einwendungen, die uns Jensen und Schnabel in freundlicher Weise mitteilten, veranlassen uns, unsere ausdrücklich unter Vorbehalt gegebene Übersetzung der Assurbanipal-Stelle, wonach Sanherib durch ein von Babyloniern angezettelt, durch Umstürzen von Orthostaten ausgeführtes Attentat umgekommen wäre, zurückzuziehen und auch darüber hinaus die bisherige Grundauffassung der Assurbanipal-Stelle nachzuprüfen. Allgemein wurde zwischen der Tötung der Babylonier durch Assurbanipal und der Ermordung des Sanherib eine Beziehung aus dieser Stelle herausgelesen. Diese suchte man in der gemeinsamen Örtlichkeit, was wir jedoch wegen der unmöglichen Bedeutung *ina* = «bei» zurückwiesen und durch die gemeinsame Todesart (worin implicite aber auch die gleiche Örtlichkeit inbegriffen ist) zu ersetzen suchten, wobei wir durch den Nachweis, daß Assurbanipal Grund zur Rache an den Babyloniern für diesen Mord hatte, der Stelle erst einen Sinn gaben. Aber all dies ist nicht zwingend. Dem von uns gesuchten Ausweg widerspricht die Bedeutung von *sapānu* und das *širē nukkusati* in Zeile 74. Auch wenn Babylonier an jenem Attentat teilgenommen haben, so vermißt man doch die bei Assurbanipal sonst so scharfe Logik des Strafens, wenn er nach 33 Jahren wahllos eine Anzahl von diesen (nicht das engere Gefolge des Šamaš-ukin, das schon vorher seine Strafe gefunden hat) zur Verantwortung zieht. Viel näher liegt es da, Jensen folgend, anzunehmen, daß der Geist Sanheribs gelegentlich des Strafgerichtes über Babylon aus anderem Grunde zitiert wird: Wie jener einst gegen die Babylonier wütete, so tut es Assurbanipal jetzt, also *Sin-ahhē-erība* in Z. 71 Subjekt, nicht Objekt. Wie gestaltet sich bei dieser Annahme die Übersetzung der Stelle?

Bei *sapānu* müssen wir einen allgemein poetischen und einen konkreten Gebrauch unterscheiden. Der erstere liegt an zahllosen Stellen von Hymnen und Königsinschriften vor. Meist wird das Land dem *sapānu* unterworfen und dieses der Wirkung der Sturm-

flut verglichen. Ausnahmslos entspricht hier sumerisch sig-sig (Ideogr. SE.SE oder SUD.SUD). Wenn Sanherib aber nach vollständiger Verwüstung und Verbrennung zum Überfluß noch das Erdreich von Babylon mit Hilfe von Wasser wegschwemmen ließ (*aspun*¹), so ist dies mehr als eine poetische Phrase und führt zu der Bedeutung: «mit Stumpf und Stil wegschwemmen». Ähnlich wie das *sapānu* des Landes findet sich in übertragenem Gebrauche auch das von Menschen, dessen Anwendung aber wohl nur bei ganzen Bevölkerungen, nicht bei einzelnen Menschen möglich ist und wofür wir analogerweise «mit Mann und Maus ausrotten» als Bedeutung annehmen werden. Damit käme man auch für Sanh. Luckenb. 137, 37 aus: *mšēšu* (von Babylon) *ina kakki aspun*². Aber solch übertragene Bedeutung ist an unserer Assurbanipal-Stelle unmöglich wegen des Adverbialis *baltussun*³. Hier kann es sich nur um eine besondere Art des Wütens mit der Waffe handeln, wahrscheinlich, unter Berücksichtigung des sonstigen konkreten Gebrauchs⁴ von

¹ Sanh. Bav. 53f. (Luckenb. 84): *eressumu ina mē aspun šikin ušēšu uhalliqma eli ša abūbu naspanašu ušātir*.

² So auch nach der Parallelstelle Bav. Z. 45.

³ Für die gleiche Tätigkeit an einem Leichnam vorgenommen s. vielleicht KAR Nr. 323, 14: *šalmassunu sapāna*.

⁴ Zu dessen Ermittlung steht zur Verfügung: 1) das *sapānu* vom Wasser und vom Schwerte (s. oben); 2) das *sapānu* der Steintafeln (*išappū isappanu* Tigl. VIII 64f.; *isappanu ibbatu* Streck, Asurb. 302, 26) wahrscheinlich ein Zerstören der Oberfläche (vgl. *uplissima ittagar itabat* Kudurru d. Melišipak V 55 und *ina abni upassasu* VS I Nr. 37, V 30); 3) *sapānu* des Sesams, UM I 2, Nr. 49, 15. 17. 21; 4) *sapānu* = ŪR.ŪR VR 42, 54c, in einem Fach mit *būu* und *elēqu* = «über etwas hinwegstreichen»; 5) Brüss. Vok. (vgl. Christian, RA II, 71) in einem Fach: a) TAB.BA = *sapānu*; b) ŠU.KIN.AG.A (zum Ideogr. s. sub 6) = *sūppu* (dies = *uppuqu*, s. Weidner, AJSL 38, 193, vielleicht = «verdichten»); c) ŠU.ŪR = *šru*, gemäß Jensen bei Schott, Vergleiche 153 «mittels eines Verputzes (*šru*) bei Wand oder Dach eine glatte Fläche herstellen», vgl. zuletzt Weidner, Arch. f. Orientf. III, S. 2⁶, Meißner, IAK 7⁸, ebd. 14, Z. 40 (vgl. zu der letztgenannten Stelle ebd. 34, Z. 9 *dūram ulabbiš*), auch Zimmern, ZA 32, 178, KAR Nr. 53, 13, Boissier, Choix II 41: K. 1562, 2 (hier *šru* als Waschmittel, danach wohl eine Art Sand); d) ŠU.ŪR.RA = *pašānu*; 6) GĜ.DA. (ŠU.) KIN.GA.A = *naspanu* (s. Del. HWB, zum Ideogr. s. sub 5b), nach seinem Ideogramm eine Art Holzbrett. Die Zusammenstellung mit bedeutungsverwandten Verben sub 4) und 5) bestätigt unsere Übersetzung «über etwas hinwegfahren» oder «-streichen», wozu das gleichzeitige Beseitigen aller Unebenheiten der Oberfläche als konstitutiv für die Bedeutung von *sapānu* hinzukommt.

sapānu, ein vollständiges Verstümmeln. Wenn also Assurbanipal sein eigenes *sapānu* von Babylon dem seines Großvaters gegenüberstellt, so hinkt dieser Vergleich in mehrfacher Hinsicht: 1) Sanherib unterwirft auch das Land dieser Handlung, Assurbanipal läßt es unversehrt; 2) Sanherib rottet die Bevölkerung aus. Assurbanipal unterwirft einen Teil¹ dieser einer grausamen Strafe, die wohl zum Tode führte; den Rest aber schont er (Kol. 4, 92 ff.). Mit Absicht läßt daher der Verfasser der Inschrift *ispunu* Z. 71 ohne Objekt (ebenso Nabonid, Langd. Nr. 8 II 10).

Trotzdem kann Assurbanipal behaupten, durch diese Tat das Andenken seines Großvaters wieder zu Ehren gebracht zu haben, nachdem es von Šamaš-šum-ukin pietätlos beschmutzt worden war: Dies ist der tiefere Sinn von *ina kispišu* Z. 72, «bei seiner Totenfeier», wobei es der Verfasser der Inschrift im Unklaren läßt, ob es sich um eine improvisierte oder eine periodische (monatlich oder jährlich stattfindende)² Feier handelt, wie ihm auch der Schauplatz dieser gleichgültig ist³. Unwahrscheinlich ist es, in *kispu* das Totenopfer selbst zu sehen⁴ und die Leichen der Babylonier als eine dem Ahnen dargebrachte Hekatombe zu betrachten, denn selbst im übertragenen Sprachgebrauche kennen die Babylonier-Assyrer keine Menschenopfer.

Die beiden Akte des *sapānu*, die Assurbanipal nebeneinander stellt, werden durch ein ihnen gemeinsames Moment in Beziehung zueinander gesetzt: *ina AN.ALAD.AN.KAL*. Bei der eben vertretenen Auffassung ist es natürlich vollends unmöglich, darin den gemeinsamen Schauplatz zu erblicken, denn zumindest das *sapānu* des Sanherib war gewiß nicht an eine bestimmte eng umgrenzte Ört-

¹ Wer eigentlich mit *sitti niše* gemeint ist, bleibt unklar. Es sind nicht die gefangenen Höflinge, aber auch nicht die Hauptmasse der Babylonier, denn diese werden geschont (s. sofort). Vielleicht ist diese Unklarheit beabsichtigt, um den Unterschied zwischen der Strenge Sanheribs und der Milde Assurbanipals nicht allzu deutlich zu machen.

² Nach den Hemerologien scheint der 29. des Monats der *um kispi* gewesen zu sein. Für die Jahrestotenfeier s. Ungnad, BB Nr. 80 und VS 16, Nr. 51.

³ Der unbefangene Leser muß freilich annehmen, daß diese Handlung in Babylon selbst stattfindet, denn der Faden der Erzählung erleidet dadurch keine Unterbrechung.

⁴ «Bei seinem Totenopfer» stünde dann im Sinne von «als ein Teil seiner Totenopfer»; «als sein Totenopfer» wäre *ana kispišu*.

lichkeit innerhalb Babylons gebunden. Wir werden uns vielmehr, um diese Stelle zu verstehen, etwa an Kod. Hamm. Rs. XXIV 53 erinnern: *ina lamassiša attabbalšinati* «mit Hilfe meiner Schutzgottheit regierte ich sie»¹. Dabei muß an unserer Stelle Asyndese vorliegen, also *ina šēdi lamassi*, wie sonst überall häufig, und nicht etwa die aus den Bauinschriften Sanheribs bekannte singularisch zu übersetzende Verbindung AN.ALAD.AN.KAL²

¹ Ähnlich vielleicht *Ina-iliša-allak*, *Ina-Aššur-šuma-ašbat* (assyrische Personennamen); *ina ili tamū*, vgl. Walther, Gerichtswesen 192 und 226.

² Dieses Nebeneinander schon Kod. Hamm. Rs. XXV 48. Jeder Mensch, aber auch wohl jedes Gebäude, jede Stadt hat sowohl *šēdu* wie *lamassu*. Ist aber nur von einer Schutzgottheit die Rede, so wird beim Menschen stets sein *lamassu* angeführt, bei Örtlichkeiten meist der *lamassu*, nur gelegentlich der *šēdu* (so die *šēdu* (Plural) von Uruk KB 6, 1, 272, 13; Langdon, Neubab. Königsinschr. 92, 54, der *šēdu* von Ebabbarra Kod. Hamm. Rs. XXVIII 75). Es scheint, daß *šēdu* erst sekundär und systemhalber zu *lamassu* gesellt wurde: In sumerischer Zeit konkurriert er noch mit dem *udug* neben *lama*, so Gudea Cyl. A III 20; Cyl. B II 9 (ebenso KAR Nr. 34, 8; ebd. Nr. 16, 20 die Reihe: *udug*, *alad*, *lama*). *šēdu* ist immer männlich, *lamassu*, wenigstens im Prinzip, stets weiblich; auch gibt es zu *šēdu* kein weibliches, zu *lamassu* kein männliches Komplement: *lamassi damiqtum* Kod. Hamm. Rs. XXVII 96, *lamassīu damiqtim* ebd. IV 56, *lamassaša damiqtim* Nebuk. Grotesf. II 55, *lamassa damiqlam* King, Magic Nr. 12, 110, *ša arkiki ālikat lamassu* ebd. Nr. 8, 12, deutlich weiblich KAR Nr. 196 III 25; *Lamassu* weiblicher Personenname (daneben *Lamassatu* Koseform); Plural *lamassāti*, phonetisch OLZ 8, Sp. 1, 2 und DP 4, 167. Der stat. constr. lautet gelegentlich *lamassat*, so bei der Untergottheit der Ištar: *lamassat Innanna* CT 2, 43, 3. 13. 22 und 30 (an dieser Stelle *lamassi Innanna*); Schroeder, ZA 33, 139; AKA S. 164, 25; *lamassat mē* = «Pupille» KAR Nr. 102, 12, vgl. Maqlû, Tf. 6, 2. Aus diesem sich wohl auf starre Verbindungen beschränkenden st. constr. wird man nicht auf einen abs. *lamassātu* schließen dürfen, ebensowenig auf männliche *lamassu* daraus, daß die Hauptgötter häufig epithetonartig *lamassu* eines Individuums, eines Tempels oder einer Stadt genannt werden, wie z. B. PN. *Marduk-lamassašu* (vgl. zu diesem Gebrauch etwa PN. *Ea-bāšši*), eher scheint man die *lamassu* geschlechtslos, als Engel oder Genien, vorgestellt zu haben. Als ständiges Epitheton erscheint *Lama-šagga* bei einer Göttin, der Bau, s. Thureau-Dangin, SAKI Index sub *Lama*. Demgegenüber wird man nicht viel Gewicht darauf legen, wenn die Gottheit *Lama-šagga* von Ekur in den Götterlisten (CT 24, 8, 13; 23, 6) männlich, als einer der sieben *udug* dieses Tempels erscheint (die gleiche Gottheit V R 52, 22a männlich). [Ein Tor von Esagila nicht das des «großen Lamassu», sondern sumerisch *Ká-d Lama-(a)-ra-bi*.] Zusammenfassend läßt sich sagen, daß *lamassu* die eigentliche Schutzgottheit und weiblich ist, nur gelegentlich neben dieser Hauptfunktion als

= «männliche Schutzgottheit (als Stierfigur)». Daß auch instrumentales *ina* durch *ina libbi* wieder aufgenommen wird, hat keine Schwierigkeit, vgl. z. B. Gilg.-Epos KB 6, 250, 296: *ša awilu ina libbišu ikaššadu nabbissu*. Sonach bringen wir die folgende Übersetzung in Vorschlag, wobei jedoch die Bedeutungsnuance von

Götterbotin zur Hilfeleistung für die Menschen verwendet (KAR Nr. 196, III 25). Dagegen sind *šedu* (alad) und *udug* allgemeine Typen von Dämonen, an sich weder gut noch böse, die auch den Menschen gesellt werden können, während später *šedu* sich ausschließlich nach der guten, *utukku* ausschließlich nach der schlechten Seite hin entwickelt. Um nun auf die plastische Darstellung der Schutzgötter von Gebäuden einzugehen, so sind bisher aus altbabylonischer Zeit nur *lamassu*- nicht *šedu*-Figuren bezeugt (Samsuiluna Jahr 6, Ammiditana, J. 23 und 29, Ammišaduqa J. 7). Sie werden, um für den König beim Hauptgotte Fürbitte zu leisten, im Innern des Tempels untergebracht, nicht an dessen Tore gestellt (auch aus Kod. Hamm. Rs. XXV 48 kann letzteres nicht entnommen werden). Wir müssen sie uns nach Art der einführenden Gottheiten der Siegelzylinder vorstellen. Die assyrische Zeit schafft sowohl den männlichen wie den weiblichen, geflügelten und stiergestalteten Typ der Schutzgottheiten vor den Palasttoren. Tiglatpileser III. spricht in diesem Sinne unterschiedslos von *šedu* und *lamassu* (II R 67, 7). Sargon nennt den männlichen Typ ^dKAL.MAH, wohl = *lamamahhu* (^dKAL.MAH.MEŠ Annal. 426, Prunkinschr. 164, Stierinschr. 75, Pavé des portes II 37; ^dKAL.MEŠ.MAH.MEŠ nur ebd. IV 114). Sanherib unterscheidet den männlichen und weiblichen Typ, den ersteren nennt er ^dALAD.^dKAL, wohl um ihn als Mischung von *šedu* und *lamassu* zu kennzeichnen, analog den Zusammensetzungen wie *girtabgullu*, danach wohl *aladlamû* zu lesen (Jensen bei Schott, Vergleiche 100² liest *šed lamassi* und übersetzt «Vollkraft-Schutzgott», aber dagegen spricht nicht so sehr der Plural ^dALAD.^dKAL.MEŠ Sanh. Pr. V 64, VI 65 und öfter, Harper Nr. 984, 3, [und nicht ^dALAD.MEŠ ^dKAL], denn dergleichen findet sich öfter bei starren st. constr.-Verbindungen, als vielmehr die hundertfach bezeugte Analogie der Koordination von *šedu* und *lamassu*; auch scheint es noch nicht bewiesen, daß wenn *bāstu* und *mešrû* personifiziert und neben *lamassu* gestellt werden, so auch umgekehrt aus *lamassu* eine Art von Abstraktum wird). Für die weiblichen Schutzgottheiten der Paläste sal ^dKAL.MEŠ steht wohl die Lesung *lamassate* fest, aber es ist zweifelhaft, ob dazu ein Singular *lamassatu* gebildet wurde, ferner ist es durchaus möglich, daß die LID.ZA.ZA = *apsasate* nicht einen dritten Typus von Plastiken meinen, sondern den gleichen wie *lamassate*, da sowohl der eine wie der andere im Gegensatz zu den *aladlamû* steht, niemals aber *apsasû* im Gegensatz zu sal ^dKAL.MEŠ. Ähnlich wie bei Sanherib finden sich auch bei Asarhaddon diese drei wohl von jenem geprägten Arten der Palasthüter-Gottheiten (Prisma S, Kol. 6). Assurbanipal nennt nur sal ^dKAL.MEŠ als Verzierung eines Thrones, Streck 296, *šedu* und *lamassu* vor elamischen Tempeln (dagegen lies Cyl. B I 18 für *lamassê* vielmehr ^dlaḫ-me).

sapānu nicht wiedergegeben bleibt: «Geleitet von den gleichen Schutzgottheiten, die den Sanherib bei seiner Verheerung (Babylons) geleitet hatten, richtete ich jetzt an den übriggebliebenen Leuten bei lebendigem Leibe eine Verheerung an, jenem dadurch eine Totenfeier bereitend.»¹

Wenn wir den dieser poetischen Schilderung zugrunde liegenden realen Vorgang konstruieren, so müssen wir berücksichtigen, daß der Wert des Rassam-Zylinders als Quelle dadurch eingeschränkt ist, daß es ihm überall mehr auf romanartige Variierung der Tatsachen, als auf historische Treue ankommt: Die bei der Bestrafung von Feinden entfaltete Erfindungsgabe kommt wohl öfters auf Rechnung des Verfassers der Inschrift und nicht des Königs selbst. Demgegenüber ist CT 35, 15, 24f. ein trockener, schablonenmäßiger Parallelbericht:

Rassam

CT 35

*šabē*² *šātunu* *ŠI.ŠI-šunu*
aškun sittinīšē balṭūssun
 *aspun*

ša mundaḥṣēšu *ŠI.ŠI-šunu taš-*
kun sittati balṭūssun ina qātēia
 [*apqidka* (oder ähnlich)] *kirib*
Ninūa al bēlūtika ina kakke
tanēršunūti.

Trotz der wörtlichen Berührungen besagt der zweite Bericht nichts, wie daß Assurbanipal dem Heere seines Bruders eine Niederlage bereitet, die Überlebenden des Kampfes (alle) gefangen nach Hause geführt und getötet hat, also einer der stereotypen Berichte, der für die Stelle des Rassam-Zylinders nichts ergibt. Hier wird nicht dem Heere, sondern dem engeren Hofstaate, nachdem er gefangen wurde, die *abiktu* bereitet (mit ungewöhnlicher Verwendung dieses Wortes), «der Rest der Leute» von Z. 73 ist eine unklare Größe, hier geschieht das *sapānu*, dort offenbar das Gefangennehmen bei lebendigem Leibe, der Ort der Bestrafung ist hier gegenstandslos (vgl. S. 217f.).

Ist somit das Pr. S die einzige assyrische Quelle für die Wirren, die zur Thronbesteigung Asarhaddons führten, so werden wir in unserer Auslegung der Tatsachen zurückhaltender sein müssen, als

¹ Es kommt Assurbanipal darauf an, hervorzuheben, daß er im Geiste seines Großvaters in Babylon wütet, was er durch das schöne Bild ausdrückt, daß ihn die gleichen Schutzgottheiten wie jenen führen.

² Dies bedeutet nur «Männer», nicht «Soldaten».

wir es oben waren. Ein Doppeltes steht fest: 1. Asarhaddon war mit seinem Vater entzweit und machte Politik auf eigene Hand (Pr. S nach der Interpretation S. 68); 2. Er betrauert trotzdem seinen Vater auf die Kunde von dessen Tode, und erst auf diese hin zieht er mit seinem Heere gegen Assyrien. Das letztere ergibt sich aus einer Zeile am Anfang des uns erhaltenen Teiles von Kol. I des zerbrochenen Prismas, auf die uns Schnabel freundlicherweise aufmerksam macht. Sie fehlt in III R 15 und AL⁵ 79, ebenso in der Übersetzung Schmidtkes S. 94¹, findet sich jedoch nachgetragen von Harper, Hebraica 3, 182 und ist berücksichtigt in Abel-Winckler, Keilschrifttexte 25 sowie in den Übersetzungen von Winckler KB 2, 141 und Ungnad, Altor. Texte u. Bilder¹ 122. Sie lautet *ú-ša-r-riṭ-ma ú-ša-a-ṣ-r[i-ḫa bikita]*, wie gewiß mit Winckler zu lesen bzw. zu ergänzen ist. Nur der Fund eines ergänzenden Fragmentes zu den Prismen Asarhaddons wird Klarheit darüber bringen, wie dieser den Verlauf des Aufstandes darstellt. Einstweilen aber halten wir, um nicht einen erneuten Stimmungsumschwung Sanheribs zu Gunsten Asarhaddons annehmen zu müssen, vielmehr die Geradlinigkeit seiner Politik voraussetzend, an der obigen Zurechtlegung der Tatsachen fest, wonach der Tod Sanheribs ein Teilakt innerhalb der von Asarhaddon zum Zwecke seiner gewaltsamen Thronbesteigung herbeigeführten Ereignisse war.

Zu S. 75. Für die Lage des Miḫru-Landes s. jetzt Weidner IAK S. 113⁹, freilich scheint an der hier zitierten Stelle KBo 4, 14, 68 nicht ein Land Miḫru, sondern ein Appellativ *awil me-eḫ-ri* vorzuliegen. Auch die Identifizierung von *mat Musri* mit dem mittelalterlichen Muzūr-Gebirge (Weidner IAK 63¹¹) ist bedenklich. Denn schon zur Zeit der Sargoniden scheint dieser Landesname nicht mehr im Gebrauche gewesen zu sein. Auch spricht nichts für die westliche Lage dieses Länderkomplexes. Wie jedoch Weidner mitteilt, steht ihm neues, entscheidendes Material zur Verfügung, das unsere Ansetzungen widerlegt.

Zu S. 79. Die Ergänzung *Ar-ša-[ni]-a* in ah Z. 7, worin wir Smith folgten, ist, worauf uns Schnabel freundlichst hinweist, unrichtig. Es ist vielmehr *Ar-ša-[ša-pa]-a* zu ergänzen. Der Feld-

¹ Z. 45—57 bei Schmidtkes gehören nicht in den aus den Pr. S und B zusammenzusetzenden Text, sind vielmehr Teil einer abweichenden Rezension des gleichen Berichtes.

zug nach diesem bis zum *nahal Muṣri* (Wādī el-‘Ariš) reichenden Lande wird Pr. S III 43 und an den von Scheil z. St. angezogenen Parallelstellen unmittelbar vor der Besiegung der Gimirru gemeldet¹.

Zu S. 87¹. Wir bitten zur Vermeidung eines Mißverständnisses, «geflissentlich» durch «konsequent» zu ersetzen. Eine persönliche Spitze lag uns fern.

¹ Auch KAH I Nr. 75, 3. Der Name ist zusammengesetzt aus *arṣ* «Land» und dem Namenselement *ašapa* von Milki-Ašapa, Königs von Byblos (Pr. B V 17).

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

Walther Schwenzner †. Am 25. Juli 1925 verschied in Gimmel (Kreis Wohldau, Schlesien), wo er als Pastor tätig war, Dr. Walther Schwenzner. Die Assyriologie verliert in ihm einen ihrer begabtesten und tüchtigsten jüngeren Arbeiter, auf den man große Hoffnungen zu setzen berechtigt war. Schwenzner wurde 1888 in Gleiwitz geboren, studierte in Breslau Theologie und Orientalia, besonders Assyriologie unter Meißner, promovierte 1915 mit einer Arbeit über «Altbabylonische Marktpreise» und habilitierte sich im W.-S. 1925/26 auf Grund einer größeren Schrift über «Die Bauberichte der assyrischen Königsinschriften». Nur ein Semester war es ihm vergönnt, der von ihm ersehnten Lehrtätigkeit zu obliegen!


Von seinen Arbeiten sind die «Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben» (MVAG 1914, 3) und die über «Das geschäftliche Leben im alten Orient» (AO 1916, 1) hervorzuheben, die ja allgemein bekannt und geschätzt sind.

A. Ungnad.

kakkū «Erbse». Durch CT 37, 29: III 41 wird jetzt endgültig erwiesen, daß GÜ.TUR **kakkū** zu lesen ist; vgl. Z. 40 f.

šam še GÜ = šam kak-ku-u

šam še = šam KI, MIN

Auch Z. 42 lesen wir šam [š]e kak-ku-u. Wie mir Herr Koll. Zimmern mitteilt, hat Thompson in seinem mir nicht zugänglichen Assyrian Herbal, S. 277 f. diese Stelle bereits umschrieben und dazu bemerkt: «**kakkū** (if correct) might be ככמ 'beans' (?), i. e. **kakkum**, cf.  ervum». Die Etymologie befriedigt wenig, das Ideogramm zeigt, daß es sich um eine «kleine Hülsenfrucht» handelt, also doch wohl um eine Erbsenart.

Hiermit erledigt sich die von mir OLZ 1923, 272¹ vorgeschlagene und auch von Langdon (JRAS 1925, 718 f.) akzeptierte Lesung **kakru**, bzw. **kakkuru** für das Ideogramm GÜ.TUR auf Grund der Stellen CT 14, 24, Rs. 21 und BA X 1, 105 (K. 3251, 7/9).

A. Ungnad.

giš allu = «Spaten». Bei Besprechung des Vokabulars AO 8870, das Kol. III 3—19 giš AL = **allu**, seine Teile und Arten behandelt, kommt Thureau-Dangin (RA 21, 145) zu dem Schlusse, daß unser Gerät die Haue (houe) bedeute, entgegen Genouillac (OLZ 1908, 470), der «Hacke» (pioche) vorgeschlagen hatte. Deimel dagegen meint Orient. 7, 25 ohne nähere Begründung, giš al werde wohl der «Spaten» sein. Daß letztere Ansicht die richtige ist, lehrt ein Blick auf das ursprüngliche Bild, das dem Zeichen AL zugrunde liegt (REC 377) und das ganz deutlich das nach einer Seite unsymmetrisch verbreiterte Ende eines Spatens darstellt. Solche Grabgeräte mit einseitigem Auftritt finden sich z. B. heute noch in Irland (vgl. Karutz, Atlas der Völkerkunde Bd. II S. 35, 8—9) und leben auch in der zweizinkigen Laya der Basken fort (vgl. A. Haberlandt, Buschan's III. Völkerkunde II 2, Abb. 191/6). Wenn

das Vokabular AO 8870 auch Spaten mit «Zähnen» anführt, so haben wir uns darunter wohl Grabgeräte mit Zinken nach Art der baskischen Laya u. dgl. vorzustellen.

Nun wird auch das Verbum *darāku* verständlich, das teils im Grundstamm, teils im Kausativum in Verbindung mit *allu* verwendet wird. Weltsch. VI 46 (*ilū Anunnaki id-ru-ku(?) al-lu*) ist daher zu übersetzen «die A. traten den Spaten (ein Jahr lang wurden seine Ziegel geformt) eig. «wurde sein Ziegel geschlagen»; *nañ*, nicht *nadñ*). Kausativum (s. Del. HWB 228b; vgl. auch Nassouhi, AK II 99¹⁸) *uṣadrik* «ich machte (sie den Spaten) treten > handhaben». Der Ausdruck «den Spaten treten» ist ohne weiteres daraus verständlich, daß der Spaten durch Auftreten auf den seitlichen Vorsprung in die Erde gedrückt wird. Da das Graben der Lehmerde aber die Voraussetzung zum Ziegelformen bildet, indem es das Rohmaterial liefert, erklärt sich auch seine stete Verbindung mit Ausdrücken für Ziegelbereitung u. dgl.

V. Christian.

Die Sammlung Hilprecht der Universität Jena. Die oben Bd. 2 (36), S. 310 am Schlusse meines Nachrufes auf Hermann V. Hilprecht ausgesprochene Hoffnung ist in Erfüllung gegangen. Im Februar dieses Jahres ist das von dem Verstorbenen der Universität Jena zugewendete und von dieser auch angenommene Vermächtnis in Gestalt einer großen Menge von Keilschrift-tontafeln, aber auch einer Anzahl von Terrakotten usw., sowie auch von zahlreichen aramäischen und hebräischen Zauberschalenfragmenten, unter der persönlichen Aufsicht und Leitung der Gattin und des Stiefsohns des Verstorbenen aufs sorgfältigste verpackt, in Jena glücklich eingetroffen. Damit ist Jena, was seine Tontafelsammlung betrifft, von europäischen Städten mit einem Schlage an die fünfte Stelle, gleich hinter London, Konstantinopel, Berlin und Paris gerückt — auch Oxford wird, wenigstens zurzeit, wohl noch nicht mit Jena konkurrieren können. Die Gesamtzahl der Stücke beträgt, zahlreiche kleine zu demselben Stücke gehörige Fragmente dabei als nur eine Nummer gerechnet, rund 2150 Nummern, darunter etwa 75 archäologische Stücke (Terrakotten, Zeichnungen, Amulette, Stücke aus Lapislazuli usw.), während der Rest Tontafeln mit Keilschrift sind. Nicht eingerechnet sind in der genannten Zahl 2150 die jedenfalls auf mehrere Hundert sich belaufenden Fragmente der bereits erwähnten Zauberschalen, von denen aber viele auch wiederum zu ein und derselben Schale gehören werden. Die Tontafeln verteilen sich auf die verschiedensten Zeitperioden und Gattungen. Und zwar sind folgende Kategorien besonders reichlich vertreten: Verwaltungsurkunden und Kontrakte aus vorsargonischer und sargonischer Zeit (rund 200 Stück), Wirtschaftstafeln der Dynastie von Ur aus Nippur (rund 350 Stück), ebensolche aus Drehem und Telloh (rund 25 Stück), Urkunden der Hammurabizeit (rund 240 Stück), sog. runde Schülertafeln (rund 50 Stück), altsumerische literarische Texte (rund 160 Stück), altbabylonische Syllabare u. dgl. (rund 250 Stück), altakkadische literarische Texte (3 Stück), Rechentexte (rund 75 Stück), altbabylonische akkadische Briefe (25 Stück), sumerische Briefe (4 Stück), Wirtschaftstexte aus der Kassitenzeit (rund 60 Stück), Briefe aus der Kassitenzeit (10 Stück), kappadokische Tafeln

(148 Stück), hethitische Texte (4 Stück)¹, Tafeln aus der Assurbanipal-Bibliothek (3 Stück)², neubabylonische Kontrakte (rund 270), neubabylonische literarische Texte, Vokabulare usw. (rund 65 Stück), neubabylonische Briefe (6 Stück), historische Inschriften aus verschiedenen Zeitperioden (rund 40 Stück), gestempelte Ziegel (35 Stück), Stadtpläne (2 Stück)³. — Von den im Vorstehenden aufgeführten Texten dürften die allerwenigsten bereits veröffentlicht sein, und zwar hauptsächlich nur eine Anzahl der historischen Texte aus sumerischer Zeit, der Rechentexte aus der Kassitenzeit, sowie der neubabylonischen Kontrakte (Murašū-Tafeln). — Ein, allerdings kleinerer, Teil der Tontafeln (darunter die sämtlichen kappadokischen Täfelchen und ein großer Teil der Kassitentexte) befindet sich in vortrefflichem, schön gereinigten Zustande, wobei die, zumeist auch vollständig erhaltenen, Tafeln sorgfältig einzeln in kleinen Pappkästchen mit Glasdeckel aufbewahrt und von Hilprechts Hand mit Angaben über Fundort, Inhalt usw. versehen sind. Dieser Teil der Stiftung stellte offenbar die Privatsammlung Hilprechts zum Zwecke einer kleinen Schausammlung in seiner Privatwohnung dar. Der größere Teil der Sammlung enthält allerdings Tafeln in noch ungereinigtem und vielfach recht fragmentarischem, z. T. geradezu auch hoffnungslos schlecht erhaltenem Zustande. Offenbar handelt es sich dabei um Tafeln, die Hilprecht zu verschiedenen Zeiten teils aus den Grabungen in Nippur, als Geschenk des Sultans Abdul-Hamid, teils durch Ankauf von Altertumshändlern erworben hat, ohne daß er selbst bei Lebzeiten noch dazu gekommen wäre, die Tafeln einer genaueren Durchsicht zu unterziehen und ihre Reinigung in die Wege zu leiten.

Die Universität Jena wird es gewiß als ihre Ehrenpflicht betrachten, in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen, daß die Texte dieser schönen und wertvollen Sammlung, nachdem die noch ungereinigten Tafeln auch die notwendige technische Behandlung erfahren haben werden, in absehbarer Zeit so weit möglich in einer auf eine ganze Anzahl von Bänden zu berechnenden geschlossenen autographierten Textpublikation veröffentlicht werden. Die Sammlung selbst ist, soweit sie die Tontafeln umfaßt, in dafür angefertigten zweckdienlichen Schaukästen in einem Raume der Jenaer Universitätsbibliothek aufgestellt, während die Kunstgegenstände im Archäologischen Museum der Universität besonders ausgelegt sind. — Schließlich bemerke ich noch, daß die vorstehenden genauen Angaben über den Inhalt der Sammlung Hilprecht

¹ Wohl bereits aus den Chantre'schen Grabungen in Boghazköi stammend, da schon 1900 in Konstantinopel erworben.

² Davon eines das sog. «Vokabularfragment Long», das Bezold im Jahre 1921, «nach einer flüchtigen Einsichtnahme im Jahre 1891 im Brit. Museum», in der Festschrift für Lehmann-Haupt (Janus I), S. 117 veröffentlicht hat, ohne damals über den Verbleib des Originals etwas aussagen zu können.

³ Darunter eines der «Plan von Nippur», der von Hilprecht in *Explorations in Bible Lands* S. 518 (und danach auch bei Meißner, *Babyl. u. Assyrl. II*, Taf.-Abb. 54) und noch deutlicher und größer bei Clarence S. Fisher, *Excavations at Nippur*, Berlin 1907, Part II Plate I veröffentlicht ist.

auf eine Ordnung und Aufnahme derselben zurückgehen, die Prof. Landsberger und der Unterzeichnete in mehrtägiger Arbeit im Einverständnis mit den Verwaltungsorganen der Universität Jena an Ort und Stelle vorgenommen haben.

H. Zimmern.

Bücherschau. Fortsetzung zu o. S. 141/6:

Altorientalische Bibliothek, 1. Bd.: Die Inschriften der altassyrischen Könige, bearb. v. E. Ebeling, B. Meißner, E. F. Weidner. Leipzig (Quelle & Meyer) 1926. kart. M. 20.— (unten S. 231). Ein unentbehrliches Urkundenwerk, den durch Andrae's Ausgrabungen so gewaltig vermehrten jetzigen Bestand an altassyrischen Königsinschriften enthaltend, ein Werk, das von nun an zum eisernen Bestande einer jeden Assyriologen-Bibliothek gehören wird, und das auch von vielen Alttestamentlern, Althistorikern, Archäologen usw. dankbarst benutzt werden wird. Zugleich werden dadurch auch alle bisherigen vorläufigen Bearbeitungen dieser Inschriften, von Luckenbill, Bezold, Maynard — auch von Delitzsch lag schon eine teilweise gedruckte Bearbeitung vor, die aber bei seinen Lebzeiten nicht mehr zum Abschluß und zur Ausgabe gelangt ist —, schon wegen ihres unvollständigen Charakters einfach antiquiert. Um die möglichst getreue Gestalt der bearbeiteten Texte hat sich, wie dies auch im Vorwort ausdrücklich hervorgehoben wird, der unermüdliche Weidner mit seiner bewundernswerten Arbeitskraft ganz besondere Verdienste erworben durch Kopieren und Kollationieren von Photographien und Abklatschen usw. Von ihm rührt auch der Hauptteil der Inschriftenbearbeitung (106 Ss.) her, während auf Meißner 37 Ss., auf Ebeling 19 Ss. entfallen. Die Bearbeitung darf — dafür bürgen schon die Namen der drei Bearbeiter — hinsichtlich Umschrift und Übersetzung als so gut wie durchweg zuverlässig und unserem heutigen Wissen entsprechend gelten. Auch ist durch reichliche sprachliche und insbesondere auch sachliche Anmerkungen, die allerlei recht wertvolles Neues enthalten, mehr für das Verständnis der Texte beigegeben, als es früher in der «Vorderasiatischen Bibliothek», als deren Fortsetzung sich ja diese «Altorientalische Bibliothek» darstellt, der Fall zu sein pflegte. Auch mit den Grundsätzen, die hinsichtlich der Verwertung der zahlreichen Parallelinschriften und Duplikate zur Anwendung gelangt sind, und mit dem typographischen Verfahren, das dabei eingeschlagen worden ist, wird man sich im allgemeinen einverstanden erklären können, wenn man dabei in Einzelheiten hie und da wohl auch anderer Ansicht sein möchte. Es bleibt nur sehr zu hoffen, daß diesem wohl gelungenen ersten Bande auch recht bald der in Aussicht gestellte zweite mit Inschriften der späteren assyrischen Könige bis auf Tiglatpileser I folgen möge.

Carl Bezold, Babylonisch-assyrisches Glossar. Nach dem Tode des Verf. unter Mitwirk. v. Adele Bezold zum Druck gebr. v. Albrecht Götze. Heidelberg (Winter) 1926. M. 26.—, geb. M. 30.— (unten S. 231). «Das Bessere ist der Feind des Guten» gilt in der philologischen Wissenschaft ganz besonders von umfassenden Veröffentlichungen lexikalischer Art, die den gesamten Wortschatz einer Sprache bieten wollen, noch dazu einer solchen, wie der babylonisch-assyrischen, wo das lexikalische Material nicht abgeschlossen vorliegt,

sondern durch immer neue Funde und Veröffentlichungen täglich neuen Zuwachs erhält. Es war daher das einzig Richtige, daß Bezold selbst noch bei Zeiten von seinem ursprünglichen Plane Abstand genommen hat, uns auf Grund seiner langjährigen Materialsammlungen einen wirklichen Thesaurus der babylonisch-assyrischen Sprache gedruckt vorlegen zu wollen, sondern daß er sich schließlich zu der Abfassung eines einfachen «Glossars», ohne Belegstellen, entschlossen hat. In diesem Glossar, das nunmehr durch die vereinte Arbeit der Witwe des Verstorbenen, Frau Adele Bezold, und seines Schülers Alfred Götze als posthumes Werk das Licht der Welt erblickt hat, ist der assyriologischen Wissenschaft in seiner Art wirklich etwas Gutes beschert worden, ein neues sehr brauchbares Hilfsmittel, das von vielen, und zwar nicht nur von Anfängern auf dem Gebiete der Assyriologie, oder von Vertretern von Nachbarwissenschaften, wie Semitisten, Alttestamentlern, Althistorikern usw. dankbar benützt werden wird (für all die Vorgenannten allerdings, eben wegen des Fehlens der Belegstellen, zugleich auch stets eine gewisse Gefahr enthaltend), sondern das auch dem fortgeschrittensten assyriologischen Fachmann selbst große Dienste für seinen täglichen Handgebrauch in Ergänzung von Delitzsch's und Muss Arnolt's Wörterbüchern leisten wird. Was für eine Unmenge von zeitraubender Arbeit des verstorbenen Verfassers¹ gerade z. B. hinter den kurzen dankenswerten Angaben über Wortverbindungen bei den gebräuchlichsten Wörtern liegt, vermag nur der ganz in die Sache Eingeweihte zu ermessen. Natürlich wären ja Belegstellen und Autorenzitate hier sowohl bei den selteneren Verbindungen, als auch bei den selteneren Einzelwörtern und zumal auch für alle fraglichen und umstrittenen Fälle sehr erwünscht gewesen, aber dann hätte eben das Ganze einen fünf- bis zehnmal größeren Umfang beansprucht und hätte infolgedessen — überhaupt nie erscheinen können. Ein empfindlicherer Mangel ist vielleicht noch der Umstand, daß die veröffentlichte Keilschriftliteratur im allgemeinen eben doch nur soweit ausgenützt ist, als Verarbeitung der Texte von anderer Seite vorlag, so daß auf diese Weise doch manches Material, das bisher nur in Keilschrifttextveröffentlichung vorliegt, noch fehlt². Doch nehmen wir, eingedenk des oben zitierten Sprichworts, auch so das Gebotene mit Dank hin, und halten wir unsere weitergehenden Wünsche bis zu dem Zeitpunkt zurück, wo sie hoffentlich einmal durch den in Aussicht gestellten Chicagoer Thesaurus ihre restlose Erfüllung finden sollen, falls sie nicht vielleicht doch schon auch vorher noch, gegebenenfalls gerade auch unter Verwertung und Fortführung von Bezold's hinterlassenem handschriftlichen Thesaurus-Material, von anderer Seite erfüllt werden (!).

Ders., Ninive und Babylon, 4. Aufl., bearb. von C. Frank, Biele-

¹ Auch der Herausgeber Götze hat offenbar weit mehr Mühe und Arbeit an die Herausgabe des Werkes verwendet, als es nach seinen bescheidenen Worten darüber im Vorwort den Anschein haben könnte.

² Gewisse Textgattungen, wie z. B. die astrologischen Omina, die Briefe aus der Sargonidenzeit, scheinen aber doch weitgehend berücksichtigt zu sein, auch in Fällen, wo bisher nur Originaltextpublikation vorliegt.

feld und Leipzig (Velhagen & Klasing) 1926, geb. M. 9.— (oben S. 147). Es ist sehr zu begrüßen, daß diese kulturgeschichtliche Monographie über Babylonien und Assyrien in der bekannten Velhagen u. Klasing'schen Sammlung auch nach dem Tode ihres Verfassers nunmehr in neuer Auflage wieder herausgegeben worden ist, nachdem die früheren Auflagen in weiten Kreisen gebildeter Laien mit Recht so viel Anklang gefunden haben. Dabei hat der Herausgeber C. Frank den Bezold'schen Text, bis auf das Kapitel über die babylonisch-assyrische Kunst, im großen und ganzen ziemlich unverändert belassen. Etwas stärkere Eingriffe wären hier, nach 16 Jahren, doch wohl am Platze und auch wohl im Sinne des verstorbenen früheren Verfassers gewesen. Dagegen ist das Abbildungsmaterial sowohl an Zahl bedeutend vermehrt, als auch hinsichtlich seiner Anordnung mehrfach zu seinem Vorteil umgestaltet worden. Insbesondere hat das Heft durch die Neueinfügung mehrerer, teilweise auch farbiger, Abbildungen aus den Funden Andrae's in Assur eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Anton Deimel, *Šumerisches Lexikon. Heft 1. Rom (Päpstl. Bibelist.) 1925. L. 40.—* (oben S. 148). Pater Deimel hat seinen mancherlei Verdiensten um die Assyriologie, speziell auch um die Sumerologie, ein neues hinzugefügt durch die Inangriffnahme eines «Šumerischen Lexikons». Wie weit dieses den Anforderungen, die an ein solches gestellt werden müssen, ganz gerecht werden wird, läßt sich aus dem bisher vorliegenden ersten Hefte allerdings noch nicht ersehen, da dieses noch nicht einen Teil des eigentlichen Lexikons enthält, sondern ausschließlich eine tabellarische Zusammenstellung der Lautwerte der einzelnen Zeichen, samt deren babylonischen Namen und wichtigsten Zeichenformen. Da hierbei die seit Meißners's SAI neu hinzugekommenen Syllabare und Vokubulare aufs ausgiebigste benutzt sind, und da auch, laut Vorwort, Meißner selbst dem Verfasser seine handschriftlichen Nachträge zu Br. und SAI zur Verfügung gestellt hat, so gewährt schon dieses von Deimel zusammengestellte Syllabar, in Verbindung mit den Bemerkungen dazu, jedem Assyriologen ein treffliches neues Nachschlage-Hilfsmittel. Hoffentlich läßt sich der Verf. für die folgenden Hefte aber auch noch davon überzeugen, daß die von ihm im Vorwort abgelehnte neue Transkriptionsweise Thureau-Dangins, speziell in der Modifikation, wie ich sie ZA N. F. 2 (36), 165 vorschlage und wie sie jetzt auch Thureau-Dangin selbst angenommen hat, das einzig Richtige für die Umschrift des Sumerischen darstellt. Denn wie soll man anders, wenn nicht durch Ziffern, für «23 verschiedene ge» oder «19 verschiedene du» bei einer Umschrift überhaupt zurechtkommen?

Erich Ebeling, *Der akkadische Mythos vom Pestgott Eridu, Berlin (Selbstverlag) 1925 (oben S. 148).* Umschrift und Übersetzung, nebst kurzen Anmerkungen, des bisher zumeist als Eridu-Mythos bezeichneten babylonischen mythologischen Textes, unter Berücksichtigung der zahlreichen, fast ausschließlich aus den Assurgrabungen dazu gekommenen neuen Fragmente, die freilich auch jetzt immer noch keinen voll befriedigenden Zusammenhang des Ganzen ergeben, wenngleich sie uns in der Erkenntnis desselben ungleich weiter führen, als es bisher der Fall war. Die neu hinzugekommenen Assur-

fragmente waren von Ebeling selbst in KAR IV und VIII veröffentlicht worden. Z. T. konnte er sich auch auf noch unveröffentlichte Fragmente stützen. Eine neue zusammenhängende Darstellung des Inhalts des Mythos ist, nach einer Andeutung, demnächst wohl von Ebeling in seiner Bearbeitung der babylonisch-assyrischen Texte in der im Erscheinen begriffenen zweiten Auflage der von Großmann herausgegebenen *Altorient. Texte zum Alt. Test.* zu erwarten.

Ders., Ein Beschwörungstext in aramäisch-akkadischer Mischsprache, Berlin (Selbstverlag) 1925 (oben S. 148). Die Bearbeitung dieses sehr eigenartigen Keilschrifttextes Thureau-Dangin, *Tablettes d'Uruk* Nr. 58, durch Ebeling behält ihren eigenen Wert, auch nachdem mittlerweile, aber offenbar ganz unabhängig davon, aus der Hand G. R. Driver's in Weidners *Arch. f. Orientf.* (III 47 ff.) eine neue Bearbeitung dieses sehr schwierigen Textes erfolgt ist. Ja, in einer ganze Reihe von Fällen hat wohl Ebeling gegenüber Driver sicher das Richtigere gesehen, während allerdings umgekehrt in andern Fällen auch Driver wiederum gegenüber Ebeling im Rechte sein wird. Für das Aramäische wird, zumal wenn auch noch weitere Texte dieser Art dazu kommen sollten, gar mancherlei Interessantes für Grammatik und Lexikon daraus zu entnehmen sein. [Korr.-Nachtr.: S. jetzt vor allem Jensen, *Der aram. Beschwörungstext in spätbab. Keilschrift*, Marburg 1926.]

Emil Forrer, *Forschungen*. 1. Bd. 1. Heft. Die Arzaova-Länder. 2. Bd. 1. Heft. Berlin (Selbstverlag) 1926. M. 15.— u. M. 10.— (unten S. 231). Der Verfasser beginnt mit diesen beiden Heften das Versprechen einzulösen, das er bei Gelegenheit seines Aufsehen erregenden Artikels über 'Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi' in den *MDOG* Nr. 63 im März 1924 gegeben hatte, nämlich, demnächst eine größere geographische Untersuchung über die Arzaova-Länder und die anderen Staaten der Südküste Kleinasiens zu liefern. Allerdings enthalten diese beiden bis jetzt erschienenen Hefte immer noch nicht die besonders dringend erwartete Behandlung von Ahhijavā (Griechenland), die erst das zweite, für Anfang 1927 in Aussicht gestellte, Heft des ersten Bandes bringen soll (unterdessen sind ja vor kurzem die wichtigsten der sog. «Griechen-Texte» von Götze in *KUB XIV* wenigstens im Originaltext veröffentlicht worden). Dafür erhalten wir aber in diesen beiden ersten Heften sehr eingehende Erörterungen über die meisten übrigen in den hethitischen Texten genannten Länder des südlichen Kleinasiens, insbesondere der Arzaova-Länder, zugleich mit entsprechenden Landkarten, in denen die Resultate der vorausgehenden Untersuchungen niedergelegt sind. So gewiß dabei vieles im großen und ganzen von Forrer ganz richtig festgestellt sein wird, so wird doch erst die weitere Zukunft lehren müssen, wie weit dies auch für alle Einzelheiten zutrifft, namentlich für stark umstrittene Fälle wie die Lage von Kizzuvadna und anderes. — In Heft 2 bietet Forrer auch eine interessante Studie zur "Astronomischen Festlegung des Soppiluljomas, Morsilis und Amenophis IV.", wobei allerdings Schoch in einer privatim versandten «Richtigstellung» die Autorschaft für die Festlegung der betreffenden Sonnenfinsternis (13. März 1335 v. Chr.) für sich in Anspruch nimmt. — Nach einer Bemerkung Forrers am Schluß des ersten Heftes sind dessen Ss. 1—72

bereits im Mai 1924 ausgedruckt worden. So erklärt es sich, daß nicht nur die Staatsverträge, die bei Friedrich in dessen vor kurzem erschienener Schrift hierüber enthalten sind, bei Forrer ohne Kenntnis dieser Publikation behandelt sind, sondern daß z. B. auch die Annalen des Hattusilis ohne Rücksichtnahme auf Götze's bereits 1924. erschienene Schrift in z. T. langen wörtlichen Auszügen verwertet sind. Das sollte also bei Benutzung von Forrer's Übersetzungen namentlich von Fernerstehenden nicht übersehen werden. Übrigens bietet Forrer andererseits auch vielfach Umschrift und Übersetzung von Abschnitten aus Texten, die bisher auch im Originaltext noch nicht veröffentlicht waren. — Warum Forrer das sehr merkwürdige und für den Leser sehr störende Verfahren eingeschlagen hat, die Anmerkungen zeilenweise von unten nach oben zu schreiben, ist mir nicht klar. Die vielleicht etwas bequemere Technik für den Autographierenden rechtfertigt solche Absonderlichkeiten doch noch nicht.

F. Thureau-Dangin, *Statuettes de Tello*. Paris (Leroux) 1925. (oben S. 150). Treffliche heliographische Veröffentlichung der jetzt in der Ny-Carlsberg-Glyptotek in Kopenhagen befindlichen neuen, vollständigen, Gudeastatue, sowie der jetzt im Louvre befindlichen neuen Ur-Ningirsu-Statue mit interessanten Sockelbildern. Dazu genaue kunstgeschichtliche Beschreibung dieser Funde nebst Umschrift und Übersetzung der auf ihnen enthaltenen Inschriften. Desgleichen auch noch die Veröffentlichung einer in Privatbesitz befindlichen weiteren Statue mit Inschrift eines Ur-Ningirsu, Oberpriesters der Nina und Zeitgenossen des Ibi-Sin von Ur, woraus, wie Thureau-Dangin ausführt, hervorgeht, daß dieser bisher auch schon als Zeitgenosse des Šulgi von Ur bekannte Ur-Ningirsu mit Ur-Ningirsu, dem Sohne Gudeas, nicht identisch ist.

Arch Tremayne, *Records from Erech, Time of Cyrus and Cambyses*. New Haven (Yale Univ. Press) 1925. \$ 5.— (unten S. 232). Ein neuer, siebenter, Band der Yale Oriental Series: Babylonian Texts, eine Parallelpublikation zu dem im Jahre 1920 erschienenen sechsten Bande von Dougherty, *Records from Erech, Time of Nabonidus*, wie dieser letztere eine kurze Einleitung, einen vollständigen Index der in den Texten vorkommenden Personennamen, Ortsnamen usw., einen Katalog der veröffentlichten Tafeln, und sodann auf 74 Tafeln in Autographie 198 z. T. recht umfangreiche, zumeist offenbar vortrefflich erhaltene, wohl aus den illegitimen Grabungen der Einheimischen in Warka herrührende, im Antikenhandel käuflich erworbene Geschäftsurkunden aus der Zeit des Cyrus und Cambyses enthaltend. Der Herausgeber, ein Schüler Clay's, Mitglied des Yale Babylonian Seminary, hat seine Aufgabe aufs beste gelöst. Die autographierten Texte machen einen sehr zuverlässigen, auch den Duktus der Originale offenbar gut wiedergebenden Eindruck und auch die kurze Einleitung zeugt davon, daß der Verfasser in das Verständnis seiner Texte recht wohl eingedrungen ist. Hoffen wir, daß die Yale Oriental Series, die Clay in so glücklicher und erfolgreicher Weise begründet hat, nach seinem beklagenswerten allzufrühen Tode auch von seinem Nachfolger Dougherty in der gleichen bewährten Weise weiter fortgeführt werden möge.

Der Herausgeber.

Bibliographie¹.

Vom Herausgeber.

Der **Alte Orient**. — Gemeinverst. Darstellungen hrsg. v. d. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. 25. Bd. Leipzig (Hinrichs) 1926. 4 Hefte, gr. 8^o.

* **Altorientalische Bibliothek** — Band I: Die Inschriften der altassyrischen Könige, bearb. von Erich Ebeling, Bruno Meißner, Ernst F. Weidner. Leipzig (Quelle & Meyer) 1926. XXXVII, 164 S., gr. 8^o. M. 20.—

* **Bezold Carl** — Babylonisch-assyrisches Glossar. Nach dem Tode des Verfassers unter Mitwirkung von Adele Bezold zum Druck gebracht von Albrecht Götze. Heidelberg (Winter) 1926. VII, 343 S., Lex.-8^o. M. 26.—, Lwd. M. 30.—

Bromski J. — Kultura Chaldei i ślady jej wpływów w sąsiednich krajach w okresie kamienia, miedzi i brązu. Część I. Okres kamienia. Warszawa (Polak Katolik) 1924. 88 S., 8^o.

[Die Kultur Chaldäas u. die Spuren ihrer Einflüsse i. d. Nachbarländern während d. Stein-, Kupfer- u. Bronzezeit. I. Steinzeit.]

Ders. — *Enuma eliš* czyli opowiadanie babilońskie o powstaniu świata. Warszawa (Kasa Mianowskiego) 1925. 141 S., 8^o.

[E. e. oder die babyl. Erzählung v. d. Weltschöpfung. Text m. poln. Übers.]

The **Cambridge Ancient History** — edit. by J. B. Bury, S. A. Cook, F. E. Adcock. Vol. IV: The Persian Empire and the West. Cambridge (Univ. Press) 1926. XXIII, 698 S., 11 Kt., 6 Pl., gr. 8^o.

Delaporte L. — Mesopotamia. Las Civilizaciones babilónica y asiria. Trad. del. Dr. M. J. de Bentrosa. Barcelona (Cervantos) 1925. XIII, 463 S.

* **Forrer Emil** — Forschungen. 1. Bd. 1. Heft. 2. Bd. 1. Heft. Berlin (Selbstverlag) 1926. 93 S. u. 1 K.; 64 S., davon 3 K., gr. 4^o. M. 15.— u. M. 10.—

[I 1: Die Arzaova-Länder: 1. Methoden d. geograph. Erforschung d. Hatti-Reiches, S. 1/5. — 2. Grenzbeschreibung des Hölaja-Fluß-Landes, S. 6/9. — 3. Anknüpfung des Hölaja-Fluß-Landes an die Arzaova-Länder, S. 9/19. — 4. Das Hölaja-Fluß-Land, S. 19/35. — 5. Das südliche Hatti-Land, S. 35/44. — 6. Arzaova, S. 44/67. — 7. Mirā u. Habālla, S. 67/72. — 8. Uilusa, Karkisa, Masa, S. 73/82. — 9. Das Seha-Fluß-Land, S. 83/93.

II 1. Astronomische Festlegung² des Soppiluljomas, Morsilis u. Ame-

1 * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angaben über solche Literatur.

2 Dazu: *C. Schoch, Richtigstellung. Berlin-Steglitz [(Privatdruck) 1926]. 1 S., gr. 8^o.

- nophis IV. (m. 1 Skizze), S. 1/37. — 2. Zur Lage von Kizzvadna, S. 38/40. — 3. Gargamis u. Astata (m. 3 Landkarten), S. 41/59. — 4. Die pippid-Sprache, S. 60/4.]
- Friedrich Johannes** — Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache. 1. Teil: Die Verträge Muršiliš' II. mit Duppi-Tešup von Amurru, Targaš-nalliš von Hapalla und Kupanta-dkal von Mira und Kuwalija. (Hethit. Texte in Umschr., m. Übers. u. Erläut. hrsg. von F. Sommer, Heft II = MVAG 31. Jahrg. 1926, 1). Leipzig (Hinrichs) 1926. VI, 182 S., gr. 8^o. M. 12.—.
- Jirku Anton** — Der Kampf um Syrien-Palästina im orientalischen Altertum. (AO Bd. 25, Heft 4). Leipzig (Hinrichs) 1926. 28 S., gr. 8^o. M. 1.20.
- Le Guen J.** — La Création dans la Bible et les Inscriptions akkadiennes et sumériennes. Angers 1925. IV, 140 S.
- Mackay E.** — Report on the Excavation of the «A» cemetery at Kish, Mesopotamia. (Field Museum of Nat. Hist., Anthropol. Mem. I 1). Part I. Chicago 1925. 63 S., 20 Taf., 1 Pl., 4^o. £ 3.—
- Meyer Eduard** — Histoire de l'antiquité, Tome III: La Babylonie et les Sémites jusqu' à l'époque cassite. Trad. p. É. Combe. Paris (Geuthner) 1926. 396 S., 8^o. fr. 40.—.
- Moortgat Anton** — Hellas und die Kunst der Achaemeniden. (Mitt. d. Altorient. Ges. II. Bd., Heft 1). Leipzig (Pfeiffer) 1926. 39 S., 14 Taf. m. Abb., gr. 8^o. M. 7.50.
- Nassouhi E.** — Musées des Antiquités de Stamboul. Antiquités Assyro-Babyloniennes. Guide sommaire. Constantinople (Impr. Nation.) 1926. 42 S., 14 Taf., 1 Kt., 1 Pl.
- ***Orientalia** — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 20. 21. 22. Roma 1926. 88, 90, 91 S. Autogr., kl. fol.
- [Num. 22 = Schneider Nicolaus, Das Drehem- u. Djoħaarchiv. 3. Heft: Der Götterkult (2. Teil). Die Tieropfer. — Für Num. 20 u. 21 s. u. S. 242]
- Price Ira Maurice** — The Monuments and the Old Testament, Light from the Near East on the Scriptures. New edit. Philadelphia (Judson) 1925. 482 S., 8^o.
- ***Schorr Mojżesz** — Babilonja i Assyria w świetle źródeł przedstawił. (Teksty źródłowe do nauki historii w szkole średniej, Zeszyt 2). Kraków (Nakładem Krakowskiej Spółki Wydawniczej) 1924. 32 S., 8^o.
- Schott Albert** — Die Vergleiche in den akkadischen Königsinschriften. (MVAG 30. Jahrg. 1925, 2). Leipzig (Hinrichs) 1926. VIII, 256 S., 5 Tabellen, gr. 8^o. M. 16.60
- ***Tenner Ernst** — Ein hethitischer Annalentext des Königs Muršiliš II. (KBo. V 8 = Bo. 2022). Text, Übersetzungsversuch, sprachliche Anmerkungen. [Sonderdruck aus: Jubiläums-Festschrift der II. städt. Realschule zu Leipzig, S. 83/106]. Leipzig (zu bez. durch die II. städt. Realschule zu Leipzig-R.) 1926. 24 S., gr. 8^o. M. 2.50.
- ***Tremayne Arch.** — Records from Erech, Time of Cyrus and Cambyses

- (538—521 B. C.) (Yale Oriental Series. Babyl. Texts Vol. VII). New-Haven (Yale Univ. Press) 1925. 48 S. Druck, 74 Taf. Autogr., gr. 4^o. \$ 5.—.
- Tseretheli** — *Het'is k'weqana misi halhebi, enebi, istoria da kulturi.* Konstantinopel 1924(?). 111 S., 8^o. [georgisch.]
- [Das Hethiterland, seine Völker, Sprachen, Geschichte u. Kultur.]
- Vold Karl** — *Den babylonisk-assyriske Religion, fromstillet i sammenhaeng efter sine kilder.* Oslo (Lutherstiftels. Forl.) 1925. VIII, 311 S., 1 K., 8^o. Kr. 12.—.
- Vorwahl H.** — *Texte zur biblischen und babylonischen Urgeschichte und Gesetzgebung, herausgegeben.* (Religionskundl. Quellenbücherei hrsg. v. W. Oppermann). Leipzig (Quelle & Meyer) 1926. 41 S., kl. 8^o.
-
- ***Alt Albrecht** — *Die Landnahme der Israeliten in Palästina. Territorial-geschichtl. Studien* (Reformationsfest-Progr. der Univ. Leipzig). Leipzig 1925. 35 S., gr. 8^o.
- Baumgartner Walter** — *Das Buch Daniel.* (= Aus d. Welt d. Relig. Alt-test. Reihe, H. 1). Gießen (Töpelmann) 1926. 40 S., 8^o. M. 1.—. [Leicht veränd. aus Christl. Welt 1925, Nr. 31/32—37/39.]
- Frh. v. Bissing Friedr. Wilh.** — *De Oostersche Grondslag der Kunstgeschiedenis. (Het oude Egypte en Voorazië).* 's-Gravenhage (Nijhoff) 1925. XII, 64 S. 8^o.
- ***Boissier Alfred** — *La Sainte Byblos.* Lausanne (Impr. La Concorde) 1926. 19 S., kl. 8^o.
- Bousset Wilh.** — *Die Religion des Judentums im späthellenist. Zeitalter.* In 3. verb. Aufl. hrsg. v. Hugo Greßmann. Tübingen (Mohr) 1926. XII, 576 S., gr. 8^o. M. 15.—, Hlw. M. 16.50.
- ***Brockelmann Carolus** — *Lexicon syriacum. Editio II aucta et emend.* Fasc. 8. Halis Sax. (Niemeyer) 1926. S. 561—640, gr. 8^o.
- Burchhardt C. J.** — *Kleinasiatische Reise.* 2. Aufl. München (Bremer Presse) 1926. 107 S.
- ***Caskel Werner** — *Das Schicksal in der altarabischen Poesie. Beiträge zur arab. Literatur- u. zur allg. Rel.gesch.* M. Nachträgen v. A. Fischer. (= Morgenl. Texte u. Forsch. hrsg. v. A. Fischer, Bd. 1, H. 5). Leipzig (Pfeiffer) 1926. 64 S., 8^o. M. 7.50.
- Contenau G.** — *La civilisation phénicienne.* Paris (Payot) 1926. 396 S., 1 Taf., 8^o.
- Cunliffe-Owen B.** — *Through the gates of memory, from the Bosphorus to Bagdad.* London (Hutchinson) 1926. 283 S.
- ***Dürr Lorenz** — *Die Wertung des Lebens im Alten Testament und im antiken Orient. Ein Beitr. z. Erklär. des Segens des vierten Gebotes.* Münster i. W. (Aschendorff) 1926. III, 48 S., gr. 8^o. M. 1.80.
- Engel Wilh.** — *Die Schicksalsidee im Altertum.* (= Veröff. d. Indogerm. Sem. d. Univ. Erlangen, Bd. 2). Erlangen (Palm & Enke) 1926. VIII, 120 S., gr. 8^o. M. 6.—, Lwd. M. 7.50.
- Ferrari G.** — *Gli Stili nella forma e nel colore. Rassegna dell' arte antica e moderna di tutti e paesi. I. Egiziano, caldeo-assiro, fenicio, egeo, greco, etrusco, romano, estremo oriente.* Milano (Hoepli) 1926. 40 S., 48 Taf.
- Frazer James George** — *The Worship of Nature. Vol. I: The Worship of*

- the Sky, the Earth, and the Sun. London (Macmillan) 1926. XXVI, 672 S., gr. 8^o. sh. 25.—.
- [Darin Chapt. III § 1: The Worship of the Sky among the anc. Babyl. and Assy., S. 62/70; Chapt. VII § 1: The Worship of Earth among the anc. Babyl. and Assy., S. 344/53; Chapt. XII § 1: The Worsh. of the Sun among the anc. Babyl. and Assy., S. 529/52.]
- Ders. — Le Bouc émissaire, étude comparé d'histoire des religions, trad. franc. p. P. Sayn. Paris (Geuthner) 1926. VIII, 425 S., 8^o. fr. 50.—.
- Frh. von Gall August — ΒΑΣΙΛΕΙΑ ΤΟΥ ΘΕΟΥ. Eine religionsgesch. Studie zur vorkirchl. Eschatologie. (= Religionswiss. Bibl. Bd. 7). Heidelberg (Winter) 1926. XV, 491 S., 8^o. M. 27.50, Lwd. M. 30.—.
- [Darin Kap. 2 S. 43/7: Die angeblich babylon. Eschatologie.]
- Geldner Karl F. — Die zoroastrische Religion. (Das Avestā). (= Rel.gesch. Lesebuch hrsg. v. A. Bertholet, 2. erw. Aufl., H. 1). Tübingen (Mohr) 1926. IV, 54 S., gr. 8^o. M. 2.50.
- Huart C. — La Perse antique et la civilisation iranienne. Paris (Renaissance du Livre) 1925. XV, 295 S., 35 Abb., 4 Taf., 1 Kt., 8^o.
- Jack J. W. — The Date of the Exodus in the Light of External Evidence. Edinburgh (Clark) 1925. XIV, 282 S., 3 Kt., 8^o.
25. bis 28. Jahresbericht der Deutschen Orient-Gesellschaft — erstatt. i. d. ordentl. Hauptversammlung am 4. Mai 1926. 22 S., gr. 8^o.
- Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome 207. Paris (Geuthner) 1925. 384 S., 8^o.
- Kolbe Walter — Beiträge zur syrischen u. jüdischen Geschichte. Kritische Untersuchungen zur Seleukidenliste u. zu d. beiden ersten Makkabäerbüchern: (= Beitr. z. Wiss. v. Alt. Test. hrsg. v. R. Kittel, N. F. Heft 10). Stuttgart (Kohlhammer) 1926. IV, 174 S., gr. 8^o.
- [Mit Benützung des keilschriftl. Materials.]
- Kyle Melvin Grove — The Deciding Voice of the Monuments in Biblical Criticism. Rev. Ed. Oberlin, Ohio (Bibl. Sacra Comp.) 1924. XIX, 364 S., 8^o.
- * von Lippmann Edmund O. — Weitere Mitteilungen zur Geschichte des Alkohols. (Sonderabdr. aus der «Chemiker-Zeitung» 1926, Nr. 46). 7 Ss., 8^o.
- Littmann Enno — Vom morgenländischen Floh. Dichtung u. Wahrheit über den Floh bei Hebräern, Syrern, Arabern, Abessinern u. Türken. M. Radierungen v. M. Behmer. Leipzig (Insel-Verl.) 1925. 69 S., kl. 8^o. M. 40.—.
- [Darin S. 48 ff.: Zur Namenskunde des Flohs.]
- Longrigg St. H. — Four Centuries of Modern Iraq. Oxford (Clarendon Press) 1925. XI, 378 S., 6 Taf., 6 Kt., 8^o.
- Martin Henry — L'art égyptien, l'art assyrien, l'art perse. (La grammaire des styles. II). Paris (Ducher) 1926. 8^o. fr. 9.—.
- Neugebauer P. V. — Hilfstafeln zur Berechnung von Himmels-Erscheinungen. zum Gebrauche für Historiker, Philologen u. Astronomen, nebst Anhang. 2. erw. Aufl. Leipzig (Hinrichs) 1925. LIV, 74 u. 20 S. gr. 8^o. M. 10.50, Lwd. M. 12.60.
- Ninck C. — Auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Ägypten, Palästina, Kleinasien, Griechenland u. der Türkei. Neu hrsg. v. Fr. Jeremias. 8. Aufl. Berlin (Warneck) 1926. VII, 418 S. m. Abb.
- Pedersen Johs. — Israel. Its life and culture, I—II. Copenhagen (Branner) 1926. X, 578 S.
- * Les Premières Civilisations — par G. Fougères, G. Contenau,

- R. Grousset, P. Jouguet, J. Lesquier. (Peuples et Civilisations, Histoire générale, publ. s. l. dir. de L. Halphen et Ph. Sagnac Vol. 1). Paris (Alcan) 1926. VIII, 437 S., 3 Kt., 80. fr. 30.—
- [Darin über Babylonien-Assyrien u. das übrige Vorderasien S. 73 ff.]
- *The Psalmists. — Essays on their religious experience and teaching, their social background, and their place in the development of Hebrew Psalmody, by H. Greßmann, H. W. Robinson, T. H. Robinson, G. R. Driver, A. M. Blackman. Edit. with an Introd. by C. Simpson. Oxford (Univ. Press) 1926, XXVIII, 197 S., kl. 80. sh. 7.6.
- [Darin: VI. The Psalms in the Light of Babyl. Research. By G. R. Driver, S. 109/75.]
- Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. IV. Bd., 2. Hälfte, S. 331—581, m. 141 Taf., V. Bd. 3. Lfg. m. 34 Taf., VII. Bd. 1. Lfg. m. 32 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1926. Lex.-80.
- Die Religionen des Ostens. — 1. Arische Religion. Bearb. v. Fr. Kammradt. 2. Ägyptische u. semitische Religionen. Bearb. v. H. Vorwahl. Breslau (Dülfer) 1926. 31 S. kl. 80. (= Quellensamml. z. Rel. gesch. 2). M. 0,70.
- Richer P. — Nouvelle anatomie artistique. IV: Le nu dans l'art. 1. Egypte, Chaldée, Assyrie. Paris 1925. V, 359 S., 540 Abb.
- Rosen Friedrich — Persien in Wort u. Bild. (Die Welt in Wort u. Bild, Bd. 3). Berlin (Fr. Schneider) [1926]. 246 S., 165 Abb., 1 Kt., 40. M. 10.—, Ganzl. M. 12.—.
- Schiaparelli G. — Scritti sulla storia della astronomia antica. T. 1. Scritti editi Vol. I. Bologna (Zanichelli) 1925.
- *Schmidt Richard — Verfassungsaufbau u. Weltreichsbildung. Betrachtungen zu den hellenist. Dogmen vom Kreislauf der Staatsformen u. von der Übertragung der Weltherrschaft im Lichte der modernen Staatslehre. (Sond.-Abdr. aus Leipz. rechtswiss. Studien Heft 11: Gedächtn.schrift J. L. Mitteis). Leipzig (Weicher) 1926. 91 S., gr. 80.
- *Sethé Kurt — Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift. Zwei Abhandlungen zur Entstehungsgesch. unserer Schrift. Aus d. »Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1916/17« neu abgedr. Berlin (Weidmann) 1926. S. 88/161; 437/75. gr. 80. M. 5.40.
- *Ungnad Arthur — Hebräische Grammatik. (Hilfsbücher f. d. hebr. Unterricht, Bd. 1). 2., photomech. gedr. Aufl. Tübingen (Mohr) 1926. XII, 202 S., gr. 80.
- Weber Wilhelm — Die Staatenwelt des Mittelmeers in d. Frühzeit d. Griechentums. Stuttgart (Kohlhammer) 1925. 52 S., gr. 80. M. 1.80.
- v. Wendrin F. — Die Entzifferung der Felsenbilder von Bohuslän einschl. d. Urkunde üb. d. bibl. Paradies. Berlin (Verl. German. Welt) 1925. 240 S., 62 Abb., 4 Taf.
- Ximenes Saturnino — L'Asie mineure en ruines. Avec une préf. de B. Haussoullier. 4. éd. Paris (Plon) 1925. XVI, 324 S., 49 Abb., 8 Kt.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken.

Aus Acta Orientalia, Vol. 4 (1925): J. D. Prince, The Elements of the Plural in Sumerian, S. 306/10.

Aus Actes du Congrès internat. d'hist. des religions tenu à Paris

en Oct. 1923, Paris 1925, Tome 1: G. Contenau, Les divinités hittites et le panthéon sumérien, S. 461/7.

Aus *American Anthropol.*, 26 (1924): H. F. Lutz, Geographical Studies among Babylonians and Egyptians, S. 160/74. — Ders., Kingship in Babylonia, Assyria and Egypt, S. 435/53.

Aus *American Journal of Archaeology*, Vol. 30 (1926), Nr. 1: G. A. Barton, Albert Tobias Clay, S. 97/99 (m. Bildn. Clay's). — E. H. Heffner, *Archaeol. News*. Babyl. and Assyria, S. 102/4 (m. 1 Abb.) — G. A. Barton, New Items from the Americ. Schools of Orient. Research, S. 122/3.

Aus **AJSL* Vol. 42 (1925/26), Nr. 3: *E. A. Speiser, Secondary Developments in Semitic Phonology: An Application of the Principle of Sonority, S. 145/69. — C. H. W. Johns, Assyrian Deeds and Documents, S. 170/204 (Keilschrifttexte in Autogr.).

Aus *Analecta Sacra Tarraconensia*, Vol. 1: J. Rovira, Cosmogonies orientals compar. amb la mósica. Enuma eliš o poema babilon. de la creació, S. 175—221 (vgl. schon o. N. F. Bd. 1 (35), 158).

Aus *The Annual of the American Schools of Orient. Research*, Vol. 5 (1925): R. P. Dougherty, Cuneiform Parallels to Solomon's Provisioning System, S. 23/65 (m. 21 Abb.).

Aus *Archiv für Geschichte d. Medizin*, Bd. 18 (1926), Heft 2: *R. Müller, Die Sagalla-u. die Kabartukrankheit der Keilschriften, *Filaria medienensis* u. *Mycetoma pedis*, S. 189/92.

Aus *Archiv f. Musikwissenschaft*, 7 (1925): C. Sachs, Ein babyl. Hymnus, S. 1/22.

Aus **Archiv f. Orientforschung*, Bd. 3 (1926), Heft 1: E. F. Weidner, Assyri. Emailgemälde vom achten Feldzuge Sargons II, S. 1/6. — *J. Lewy, Eine neue Stele mit »ethitischer« Bilderschrift, S. 7/8 (m. 6 Abb.). — G. van der Leeuw, Zum Mythos u. zur Gestalt des Osiris, S. 9/11. — H. Greßmann, Der Eingang ins Paradies, S. 12 (s. dazu noch dens., *ZATW* 1926, 157). — *B. Meißner, Eine angebliche Inschrift Salmanassars V, S. 13/4 (zu CT 37, 23). — A. Schollmeyer, i-bi(l)-za = ibizzû, S. 14/5. — Hehn: Dhorme, L'emploi métaph. de noms de parties du corps usw., S. 15/6. — Greßmann: Edelkoort, Uittocht en Intocht, S. 17/9. — Weidner: *Cambridge Ancient History* I. II, S. 19/20. — Brandenburg: Dombart, D. Palatin. Septizonium, S. 20/2. — Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Ur, Kiš, Kültepe, Kerkük, Bésân), S. 22/26. — Ders., Mitteilungen S. 27/8 (über die Kiš-Tafel m. Venus-Beobachtungen). — Ders., Bibliographie (Mesopotamien, Kleinasien) S. 31/34. — Heft 2/3: G. R. Driver, An Aramaic Inscription in the Cuneiform Script, S. 47/53. — H. Schlobies, Ein verschollenes Beschwörungsrelief, S. 55/7 (m. 2 Abb.). — W. Caspari, Gottespflanzung u. Gartenwärter, *Gen.* 2—3, S. 57/64. — A. H. Sayce, Animal cries in Hittite, S. 64/5. — E. Nassouhi, Deux vases royaux néobabyloniens, S. 65/6 (m. 2 Abb.). — E. F. Weidner, Die große Königsliste aus Assur, S. 66/77 (m. 2 S. Autogr.). — L. Delaporte: Ungar, Sum. u. akk. Kunst, S. 77/8. — A. Wiedemann: Moret et Davy, Des Clans aux Empires, S. 79/80. — G. R. Driver: Klauber (†) u. Lehmann-Haupt, *Gesch. d. alt. Orients*, S. 80/1. — M. Witzel: Gadd, *Sumer. Read.-Book*, S. 81/3. — R. Heidenreich: v. Bissing, *Oostersch. Grondsl. d. Kunstgesch.*, S. 83/4. — E. F. Weidner: Scheil, *Textes de comptab. proto-élam.*, S. 84. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Sumer u. Indien, Ur, Persien usw.), S. 85/90. — Ders., Bibliographie vom 15. Jan.—1. Juni 1926, S. 91/108.

Aus Archiv f. Religionswissenschaft, Bd. 23 (1925), H. 3/4: H. Hommel, Der allgegenwärtige Himmels-gott. Eine religions- u. formengesch. Studie, S. 193/206. — I. Scheftelowitz: Die «Dreizehn» im Altindischen, S. 357/8. — I. Harrie, Die Anbetung der Hirten, S. 369/82.

Aus Art and Archaeology, Vol. 21 (1926): M. I. Hussey, Babyl. and Assyr. Chairs, S. 129/32 (m. 7 Abb.).

Aus The Asiatic Review, Vol. 21 (1925), Okt.: W. R. Dawson: Thompson, Chemistry 669/71. — L. A. Waddell, Dynasty of Haryashwa or the Sumerian Uruash ("Ur-Nina") as Imperial Kings of Kish, Erech and Lagash in Mesopotamia about 3100—2900 B. C., S. 676/82. — Vol. 22 (1926): Ders., "Sumerians" as Phoenicians and "Canaanites", S. 300/3.

Aus Biblica, Vol. 6 (1925), P. 4: J. Schaumberger, Textus cuneiformis de stella Magorum?, S. 444/49. — Vol. 7 (1926): E. Power, Jer. 39, 3. 13 novo textu cuneato elucidatus, S. 229/30.

Aus Bibliotheca sacra, 1926: G. B. Michell, New Light on Gen. 14, S. 190/201.

Aus Bilychnis, Vol. 15 (1926): G. C. Teloni, Studi assiro-babilonesi, S. 267/72.

Aus Bulletin of the American Schools of Oriental Research 1925, Nr. 20: Reports, S. 1/32 (darin über Chiera's Fund von ca. 1000 Tontafeln in Kirkuk). — 1926, Nr. 21: *W. F. Albright u. R. P. Dougherty, From Jerusalem to Baghdad down the Euphrates, S. 1/21 (m. 13 Abb.). — Minute of the Trustees on the late Prof. Clay, S. 23. — Notes from Prof. Dougherty at Bagdad, S. 24/5.

Aus Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 8 (1924) Nr. 2: Th. Fish, Some Sumerian Tablets in the John Rylands Library. — Vol. 9 (1925) Nr. 1: Ders., A Sumerian Wage-List of the Ur Dynasty.

Aus Bulletin of the School of Oriental Studies, London Institution: Vol. 3 (1923/25): B. Z. Seligman, Studies in Semit. Kinship, S. 51/68, 263/79. — M. Kasanin, Orient. Studies in Petrograd between 1918 and 1922, S. 643/57. — J. Charpentier, The Date of Zoroaster, S. 747/55. — T. G. Pinches: Thompson, Ass. Med. Texts, S. 574/6; Langdon, Weld-Blund. Coll. Vol. I, S. 577/80; ders., Epic of Creat., S. 825/9. — L. D. Barnett: Hertel, Indo-iran. Quellen u. Forsch. I—III, S. 582/8. — Vol. 4 (1926), Part 1: S. Smith, Notes on the «Assyrian Tree», S. 69/76. — J. Charpentier, The Orig. Home of the Indo-Europeans, S. 147/70. — L. D. Barnett: Hertel, Die arische Feuerlehre, S. 174/7.

Aus Cambridge Legal Essays 1926: *H. F. Jolowicz, The Assessment of Penalties in Primitive Law, 20 S.

Aus Comptes Rendus des Séanc. de l'Acad. d. Inscr. et Bell.-Lett. 1925: P. Perdrizet, Note sur Tell Ahmar et Arslan Tach, S. 267/70. — R. Cagnat, Notice sur la vie, et les travaux de M. Ernest Babelon, S. 301/19 (m. Bildn.).

Aus DLZ 1926, H. 12: *J. Lewy: Ed. Meyer, Chronol. Babyl. usw., Sp. 567/75. — H. 16: B. Meißner: S. Smith, Babyl. Histor. Texts, Sp. 751/3. — H. 21: J. Hehn: Studia Oriental. I, Sp. 993/6. — H. 23: M. P. Nilson: Kittel, Hellenist. Mysterienrel., Sp. 1081/90. — H. 30: M. Lidzbarski: Jensen, Gesch. d. Schrift, Sp. 1433/7. — H. Greßmann: G. Kittel, Probl. d. paläst. Spätjudent. u. d. Urchristent., Sp. 1437/40. — H. 31: K. Tallqvist: Gemser, Be-teek. d. Persoonsnamen, Sp. 1501/3.

Aus Didaskaleion, Vol. 3 (1926): Colombo: Jean, Le Piché usw., S. 103/6.

Aus Die Drei, Jg. 5 (1925) Nr. 10: W. J. Stein, Der Perser Zarathustra u. der Chaldäer Zaratas, S. 775/78. — Ders., Üb. d. Namen des Zarathustra, S. 779/82 (nebst Nachtr. v. H. Beckh, S. 783/4). — Jg. 6 (1926), Nr. 2: H. Beckh, Der Lebensbaum, S. 96/119.

Aus Englische Studien, Bd. 60 (1925/26) Nr. 1: *M. Förster, Die altenglischen Traumunare, S. 58—93.

Aus Der Erdball, Jg. 1, Heft 1: H. L. Meyer, Ausgrabungen in Ur, der Heimatstadt Abrahams.

Aus Études Franciscaines, Vol. 38 (1926): de Barenton: Hilion, Déluge, S. 205/13.

Aus Expository Times, Vol. 37 (1926), Nr. 1: M. A. Canney, «Sowing with tears», S. 44/5 (dazu F. Chilton, S. 382).

Aus Gereformeerde Theolog. Tijdschr., Jg. 25 (1924): N. D. van Leeuwen, Over de relatie van Sargon van Akkad tot Akkad en Babel, S. 100/14. — 26 (1925): Ders., Over Voor-Azië's politieke situatie in de jaaren omtrent Nineveh's ondergang, S. 269/87, 315/29. — J. Ridderbos, Assyrië in Jesaja's profetie, S. 433/45, 489/500.

Aus Giornale della Società Asiatica Italiana, N. S., Vol. 1 (1925): Furlani: Deimel, Die Götter-Triaden b. d. Babylonier (Orient. 7); Stummer, Summer-akkad. Parall. z. Aufbau a. t. Psalmen; Steinmetzer, Die babyl. Kudurru, S. 67/77.

Aus Glotta, Bd. 15 (1926), H. 1/2: P. Kretschmer, Mythische Namen, 17. Hipta, S. 76/8 (zu heth. Hepit). — Ders., Kydathen, S. 158/60 (zu heth. *kud-* Seite).

Aus Hebrew Union College Annual, Cincinnati, Vol. 2 (1925): A. T. Olmstead, The Chaldaean Dynasty, S. 29/55.

Aus Das heilige Land, Jg. 70 (1925): Sennacherib's Feldzug gegen Juda i. J. 701 v. Chr. Belagerung Jerusalems, S. 19/39.

Aus Historische Zeitschr., Bd. 134 (1926), Heft 1: B. Meißner: Ed. Meyer, Chronol. Babyl. usw., S. 87/8.

Aus Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland. Heft 129, 1925: F. W. v. Bissing, Das Begräbnis im Altertum in Ägypt. u. dem vorderen Orient, S. 1—14.

Aus Jeschurun, Jg. 13 (1926), H. 5/6: E. König, Spricht Ps. 74, 12—17 vom Kampfe Marduks mit der Ti'āmatu [sic!], S. 326/7.

Aus The Illustrated London News 1926, Nr. 4532 (27. Febr.), Nr. 4533 (6. März): Sir J. Marshall, Indo-Sumerian Discoveries, S. 343. 346/9 (m. 16 Abb.); S. 398—400 (m. 16 Abb.). — Nr. 4535 (20. März), Nr. 4551 (10. Juli): C. L. Woolley, Discoveries at Ur, S. 512/3 (m. 10 Abb.); S. 567 (m. 9 Abb.).

Aus The Indian Antiquary (Bombay), Vol. 54 (1925): R. C. Temple, Waddell on Phoenician Origins, S. 121/5, 141/7, 191/7, 205/9, 236/40.

Aus Indogerm. Forschungen, Bd. 43 (1926), Heft 3/4: *H. Ehelolf, Zu dem Instrumentalis auf *t* in Hethit., S. 316/7; aus Beibl. Anzeiger f. Indog. Sprach- u. Altertumsk.: *J. Friedrich: Sommer u. Ehelolf, Papanikri S. 18/20. — *Ders.: Götze, Kleinasien z. Hethiterzeit, S. 20/1. — J. G. Tavadia: Hertel, D. Zeit Zoroasters; Achämeniden u. Kayaniden, S. 21/29. — H. Lommel: Geiger, D. Aməša Spentas, S. 29/36.

Aus *JAOS Vol. 46 (1926), Nr. 1: J. A. Montgomery, Alleged intensive noun-formations in the Semitic, S. 56/8. — A. T. Olmstead: Schnabel, Berossus, S. 85/7. — Nr. 2: N. Schmidt, Is Canticles an Adonis Litany?, S. 154/64. — F. J. Stephens, Notes on Cappadocian Tablets, S. 179/81. — F. R. Blake, Aaron Ember, 1878—1926, S. 182/4.

Aus JA, Tome 207 (1926), Nr. 2: A. Meillet u. V. Minorsky: Marr u. Orbeli, Archeol. Eksped. 1916 v. Van, S. 339/45.¹

Aus JBL Vol. 44 (1925), Parts 3/4: A. H. Sayce, The Tenth Chapter of Genesis, S. 193/202. — *S. Feigin, Some Notes on Zechariah 11 4—17, S. 203/13. — F. C. Burkitt, On the Name Jahweh, S. 353/6. — Vol. 45 (1926), Parts 1/2: J. A. Bewer, The Hellenist, Mystery Religion and the Old Test., S. 1/13. — G. R. Driver, The Aramaic of the Book of Daniel, S. 110/19. — J. Martin, A Famine Element in the Flood Story, S. 129/33. — *S. Feigin, The Babylonian Officials in Jeremiah 39, 3, 13, S. 149/155. — *F. Stummer, Einige keilschriftl. Parallelen zu Jes. 40—66, S. 171/189.

Aus JEA Vol. 11 (1925), Part 3/4 (s. bereits o. S. 155): H. R. Hall, A Jasper Group of a Lion and Bull Fighting from El-'Amarnah, in the Brit. Mus., S. 159/61 (m. 1 Taf. Abb.). — Vol. 12 (1926), Part 1/2: Ders., An Egyptian Royal Bookplate: The *Ex libris* of Amenophis III and Teie, S. 30/33 m. 1 Taf.). — Frankfort H., Egypt and Syria in the First Intermediate Period, S. 80/99 (m. 7 Abb.).

Aus The Journ. of Hellenic Studies, Vol. 45 (1925/26), Part 2: A. H. Sayce, Perseus and the Achaeans in the Hittite Tablets, S. 161/3. — S. Smith, A Note on J. H. S., XLV p. 78, S. 200 (zu Fotheringham, über Ähre u. Jungfrau). — Vol. 46 (1926), Part 1: A. H. Sayce, The New Neo-Phrygian Texts, S. 29/35.

Aus Journ. of the Manchester Egypt. and Orient. Soc., 1926 Nr. 12: Th. Fish, The Berens-Collection of Sumerian Tablets in the Manch. Mus., S. 29/46. — M. Canney, The Magic of Tears, S. 47/54. — L. C. Casartelli, The Dog and Death, S. 55/59.

Aus JRAS, 1926, April: *W. F. Albright, Ea-mummu and Anu-adapa in the Panegyric of Cyrus, S. 285/90. — E. Burrows: Works on Near Eastern Subjects, S. 314/29 (Gadd, Sum. Read. Book; Cohen, Syst. verb. Sémi.; Chiera, Sum. Rel. Texts; Frankfort, Stud. in Early Pottery; Jean, Sumer et Akkad; Hrozný, Code Hitt.; Friedrich, Heth. Schrifttum; de Genouillac, Fouilles Franç. d'el-'Akhmer; Langdon, Excav. at Kish; Luckenbill, Annals of Sennacherib; Hilion, Déluge; Meißner, Babyl. u. Assyrl.). — J. Charpentier: de Morgan, Préhist. Orient., S. 358/62.

Aus Journ. of Theol. Studies, London, Vol. 27 (1926), Nr. 106: G. R. Driver, On some passages in the books of Kings and Chronicles, S. 158/60

¹ Dasselbst auch zitiert: V. Minorsky, Le Keläšin, la stèle près de Topouzava et les monuments anciens autour du lac d'Ourmia (en russe): Zapiski Vost. Otd., XXIV, Pétrograd 1917, p. 145—193 [nachzutragen bei Weidner, Die Assyriologie 1914—1922, S. 178. — Ebenda auch noch: N. Marr, Inscription de Sardour II, fils d'Arguichti, à Dach-Kerpi près [sic] du lac de Tchaldir. Publiée, traduite et étudiée. Avec 4 planches. (Mémoires du Musée du Caucase. Série B.—I). Pétrograd (Impr. de l'Acad. des Sc. de Russie) 1919. 38 S. m. 4 Abb., 4 Taf. m. Abb. u. Kt., fol. (russisch u. auch m. russ. Tit.).]

(u. a. zu *umi dabruiti*). — Ders.: Jean, Sumer et Akkad, S. 216/8. — Nr. 107: H. Greßmann, Foreign Influences in Hebrew Prophecy, S. 241/54.

Aus Klio, Bd. 20 (N.F. 2) (1926), Heft 4: C. F. Lehmann-Haupt, Die 55. Versamml. Deutsch. Philol. u. Schulm. in Erlangen, S. 472/96 (u. a. über Greßmann, D. ideale Stadtbild in den hellenist. Relig.).

Aus Kunstchronik Bd. 59 (1925), Nr. 16: Chettitische Bronzestatuetten (m. Abb.), S. 280.

Aus *Language, Vol. 2 (1926) Nr. 1: E. H. Sturtevant, On the Position of Hittite among the Indo-European Languages, S. 25/34.

Aus Literarische Wochenschrift 1926, Nr. 13: B. Meißner: Unger, D. Reliefs Tiglatpileasers III aus Arslan Tasch, Sp. 376. — R. Lehmann: Landersdorfer, Kultur d. Babyl., Sp. 402. — Nr. 27: G. Landersdorfer: Bauer, Ostkanaanäer, Sp. 775. — Nr. 31/32: *B. Meißner: Budge, Rise and Progress of Assyriology, Sp. 923/5.

Aus LZ 1925: F. H. Weißbach, Westasien, Sp. 1608/11, 1698/1700, 1875/77, 1924/5, 2052/3; 1926, Sp. 43/4, 310/1, 407/8, 492/3, 577/8, 756/7, 1149/51.

Aus Livre du Cinquantenaire des Facult. Cathol. d'Angers, 1925: J. Plessis, La fin du royaume d'Assyrie d'après la Chronique néo-babyl. BM 21901, S. 197/209 (m. 1 K.).

Aus Al-Machriq 24 (1926) Nr. 2: L. Cheikhō, Hammourabi roi de Babylone, S. 122/8 (m. 1 Abb.).

Aus Man, Vol. 25 (1925), Nr. 9: S. Smith, The pome-granate as a charm, S. 87 (zu KAR 61 u. 69). — Vol. 26 (1926), Nr. 3: *W. F. Albright, Proto-Mesopotamian Painted Ware from the Balikh Valley, S. 41/2 (m. 1 Taf.). — L. H. D. Buxton, Excavations in Mesopotamia, S. 52/3.

Aus Minerva-Zeitschrift, Jg. 2 (1926), Nr. 1: E. Unger, Die Alt-oriental. Sammlungen in Griechenland u. Italien, S. 3/4. — Ders., Das Alt-oriental. Museum in Konstantinopel, S. 4/7.

Aus Mitteilungen d. Bundes d. Asienkämpfer, Jg. 7 (1925): C. Preußner, Zum Gedächtnis Robert Koldeweys, S. 49/50 (m. Bild). — W. Andrae, Deutsche Forschung in Mesopotamien, S. 70/1, 89/90, 108/9.

Aus Mitteilungen d. Geograph. Gesellsch. in München, Bd. 18 (1925): U. Frey, Das Hochland von Anatolien m. bes. Berücks. des abflußlosen Gebietes, S. 203/79 (m. 7 Taf. u. 3 Textfig.).

Aus Mitteilungen d. Verbandes d. deutschen Hochschulen, Jg. 6 (1926), H. 7/8: J. Jordan, Bauforschung, S. 115/7 (anlässlich d. Gründung d. «Koldewey-Gesellschaft»).

Aus Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums, Jg. 69, N.F. Jg. 33 (1925): L. Blau, Bekämpfung altoriental. Rechtsformeln durch die Rabbinen des Talmuds, S. 139/44. — R. Eisler, Zur Terminologie d. jüd. Alchemie, S. 364/71. — Ders., Akkadisch šilu «Gebiet» in Gen. 49, 10, S. 444/6. — Jg. 70, N.F. 34 (1926): Ders., Zur Terminol. u. Gesch. d. jüd. Alchemie, S. 194/202.

Aus Le Monde Oriental, Vol. 18 (1926): Nyberg: Lewy, Unters. z. akkad. Gramm., S. 239/43.

Aus Der Morgen, Jahrg. 1 (1925) Nr. 6: M. Löhr, Israel u. die Kultur des alten Vorderasien, S. 625/37.

Aus Münchner Neueste Nachrichten v. 18. Mai 1926, Nr. 137: L. Curtius, Aus Syrien u. Palästina, Archäol. Reiseberichte: Nahr el-Kelb, der Hundsfluß.

Aus Le Muséon, Tome 39 (1926), Cah. 1: A. Van Hoonacker: Jean, Le Piché u. Studia Orientalia I, S. 118/20.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 16 (1925), Nr. 3: The joint Expedition to Ur, S. 102f. — Nr. 4: C. L. Woolley, The Builders' Art at Ur, S. 217/306 (m. 49 Abb.).

Aus *Nachrichten von der Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, Geschäfl. Mitt. aus 1924/25: R. Reitzenstein, Franz Boll, S. 44/52. — Philol.-Histor. Klasse 1925, Heft 1: H. Thiersch, Zu den Tempeln und zur Basilika von Baalbek, S. 1/24.

Aus Národní Listy 1924, Nr. 354: F. Hrozný, Z mých potulek Syrii [Aus meinen syrischen Wanderungen]. — 1925, Nrr. 107, 114, 121, 128, 135, 142: Ders., V neznámé Mesopotamii [Im unbekannten Mesopotamien].

Aus Neue Badische Landeszeitung (Mannheim), Morg.-Ausg. v. 4. Mai 1926, Nr. 224: E. Darmstaedter, Fälschung u. Ersatz in alter Zeit, S. 3.

Aus Neue Heidelberger Jahrbücher, N. F., Jahrb. 1925: L. Curtius, Franz Boll, Gedächtnisrede, S. 1/10 (m. Bildn. Boll's).

Aus Neue Jahrbücher für Wissenschaft u. Jugendbildung, Jahrg. 1 (1925), Heft 3: K. Meister, Franz Boll und die Erforschung der antiken Astrologie, S. 321ff. — Jahrg. 2 (1926), Heft 3: M. Pohlenz, Stoa u. Semitismus, S. 257/69.

Aus Nieuwe Theolog. Studien, Jaarg. 8 (1925), Afl. 6: A. H. Edelkoort, De voorstellingen omtrent dood en doodenrijk in het Gilgameš-Epos, S. 161/8.

Aus Nieuw Theolog. Tijdschrift, Jaarg. 15 (1926), Afl. 1: R. Fruin, Abraham en Damascus, S. 3/17. — F. Dijkema, Het hemelsch Jeruzalem, S. 25/43.

Aus Nowiny Naukowe, 1925, Nr. 5: St. Przeworski, Dziesięciolecie studiów hetyckich.

Aus Oostersch Genootschap in Nederland. Verslag van het vierde Congres (Leiden 1925): J. P. Vogel, De zegels van Harappa, S. 7/8. — E. F. Weidner, Das Gilgameš-Epos bei den Hethitern, S. 18/9. — E. Ebeling, Griech. Fabeln im Lichte babylon. Funde, S. 19/21. — W. D. van Wijngaarden, Het Adelaar-motief in de Egypt.-V66r-Aziat. Kultuurwereld, S. 31/3. — J. M. Nap, Eene Oostersche kwestie te Rome omstreeks 237 v. Chr., S. 42/3.

Aus Open Court, Vol 40 (1926): B. Laufer, Ostrich Egg-Shell Cups from Mesopotamia, S. 257/68 (m. 11 Abb.).

Aus Oriens — The oriental review. Paris, Vol. 1 Nr. 1: P. Haupt, The Story of Esther, S. 1/2. — A. Ember, Several egypto-semitic etymologies, S. 5/8. — C. Toussaint, Orientalisme et les origines de la religion d'Israel, S. 8/13. — A. Jeremias, Die oriental. Wurzeln der Idee von der Weltherrschaft u. Gottkönigtum, S. 14/18. — M. A. Canney, The Bundle of Life, S. 22/3. — S. Schiffer, Coups d'oeil dans les relations internat. et la vie sociale du Proche-Orient à l'époque assyr-égypt. Un Hébreu sur le trône d'Arménie entre 685 et 665 av. n. ère?, S. 23/34.

Aus *OLZ, Jg. 29 (1926) Nr. 4: Schweitzer: Oppermann, Zeus Panamoras, Sp. 250/3. — Scharff: Christian, Bez. d. Nagadakultur usw., Sp. 255/62. — Nr. 5: Hauer: Haas, Bilderatlas z. Rel.gesch., Sp. 325/9. — Bilabel: Weber, D. Staatenwelt d. Mittelmeeres usw., Sp. 332/4. — Nr. 6: H. Sköld, Zu den altindischen Gottesnamen im Mitannivertrag, Sp. 396/7. — Meißner: Otto, Kulturgesch. d. Altert., Sp. 398/400. — Andrae: Wurz, D. Entst. d. Säulen-

basen usw., Sp. 401/2. — Caspari: Böhl, H. Tijdsperk d. Aartsvaders, Sp. 409/10. — Nr. 7: Hempel: Mowinckel, Psalmenstudien, Sp. 481/87. — Nr. 8: F. Sommer: Kretschmer, Die indogerm. Sprachwissensch., Sp. 559/60. — W. Andrae: Woolley, Excavations at Ur, Sp. 570/2.

Aus *Orientalia (1926) Num. 20: P. Deimel, Die Viehzucht der Šumerer zur Zeit Urukaginas, S. 1/61. — Ders., Die Entstehung der Tempora im Grundstamm des Akkadischen, S. 62/69. — Ders., Der biblische Sintflutbericht u. die Keilschriften, S. 69/79. — Ders., Umma (Djoĥa)-Texte aus dem päpstl. Bibelinstitut (Forts.), S. 79/87. — Ders.: Jean, La Littérature u. Le péché, S. 88. — Num. 21: Ders., Produkte der Viehzucht und ihre Weiterverarbeitung, S. 1/40. — Ders., Fisch-Texte der Zeit Urukaginas, S. 40/83. — Ders., Umma (Djoĥa)-Texte aus dem päpstl. Bibelinstitut (Forts.), S. 83/89. — Ders., Miscellen, S. 89/90 (m. 1 Abb.). — Num. 22: s. o. S. 232 unter Schneider.

Aus Panorama III, Nr. 4: F. Hrozný, 5 Photographien von den Ausgrabungen auf Kültepe.

Aus Prager Presse 1926, Nr. vom 1. Mai: F. Hrozný, Bilder von den Ausgrabungen auf Kültepe (12 Photographien).

Aus Proceedings of the Royal Society of Medicine, Sect. of the Hist. of Med. Vol. 19 (1926): R. C. Thompson, Assyrian Medical Texts, II, S. 29/78.

Aus Przegląd Teologiczny (Lwów), 1926, R. 7: *J. Jelito, Lev. XIV a rytuał chetejski-babiloński, S. 70'80 (Lev. 14 u. das heth.-bab. Ritual).

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 235): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel, darunter u. a.: Zur Geschichte u. Geographie von O. Schroeder (Gutium, Kilikien, Kleinasien B, Komana), *J. Lewy (Kerkuk-Tafeln (m. 1 Taf.), Kimmerier u. Skythen in Vorderasien), E. Unger (Gusana (m. 1 Taf.), Kiš. Kisurra, Kiswadna), P. Thomsen (Hazor), A. Alt (Hebräer A, König C), A. Debrunner (Griechen § 19a: Die Griechen in den hettit. Keilschrifttexten); zur Kultur von B. Meißner (Glas D (m. 1 Taf.), Glocke (m. 1 Taf.), Goldschmiedekunst D, Haus D (m. 1 Taf.), Hausgerät D, Haustier E, Hebel, Heer C (m. 3 Taf.), Kette B, Keule D, Kleidung E, Kohlenbecken, Kopfbinde, Korb D), P. Thomsen (Gold C, Goldschmiedekunst C § 3); zur Kunst usw. von E. Unger (Glyptik C (m. 10 Taf.), Götterbild E (m. 11 Taf.), Göttersymbol E (m. 6 Taf.), Grab G (m. 1 Taf.), Gründungsurkunde (m. 6 Taf.), Rathgen (Konservierung von Altertumsfunden (m. 9 Taf.)); zur Religion von E. Ebeling (Grenzstein, Kerub, Klagefrau, Kloster, König D, Kosmologie), E. Unger (Gilgamesch u. Engidu); zur Medizin von K. Sudhoff (Gift § 3. Konservierungsverfahren, Kopfschmerz, Krankheitsdämonen).

Aus Recherches de Science religieuse, Vol. 16 (1926): Condamin: Meißner, Babyl. u. Assyrii. II; Driver, Letters of the First Bab. Dyn.; Luckenbill, Ann. of Sennacherib, S. 43/54.

Aus Revue archéologique, 5. Série, Tome 23 (1926): E. Pottier, Une théorie nouvelle sur les vases de Suse, S. 1/39 (m. 11 Abb.). — Réplique de M. H. de Genouillac à un compte rendu du docteur Andrae, S. 129/31.

Aus RA, Vol. 22 (1925) [ersch. 1926], Nr. 3: *F. Thureau-Dangin, Sceaux de Tello et Sceaux de Harappa, S. 99/101 (m. 1 Abb.). — *Ders., Le Prologue du Cylindre A de Goudéa, S. 103'06. — Allotte de la Fuye, Fragments de vase avec inscription prov. de Téhéran, S. 107/12. — *G. Dossin, Notes sur les textes mention. Mesannipadda, S. 113/18. — *S. Langdon, A List of

the know Titels of Sumer. Penitential Psalms, S. 119/26. — E. Cavaignac Tette et Subbiluluma, S. 127/34. — P. Casanova, Sceaux Sassanides, S. 135 ff.

Aus Revue bibl., Année 34 (1925), Nr. 4: P. Cruveilhier, Le lévirat chez les Hébreux et chez les Assyriens, S. 524/46. — Année 35 (1926) Nr. 1: P. Dhorme, L'aurore de l'histoire babylon. (suite), S. 66/82. — Nr. 2: Ders., L'aurore de l'histoire babylon. (suite), S. 223 39. — Ders.: The Cambr. Anc. History, S. 300/11. — Ders.: Koldewey, Wiedererst. Babyl., Hilion, Déluge; Jean, Piché, S. 317/20. — Nr. 3: P. Dhorme et L. H. Vincent, Les Cherubins, S. 328/58 (m. 2 Taf. u. 2 Abb. i. T.).

Aus Revue des Études grecques, Vol. 172 (1925): Th. Reinach, Un passage incompris de Josèphe, ou la vie chère a Tyr au temps de Sen-nachérib, S. 257/60.

Aus Revue de Sciences religieuses, Vol. 6 (1926): A. Vincent, Chronique des religions. V. Hittites et Assyro-Babyloniens, S. 106/13.

Aus Rheinisches Museum f. Philol., N. F., Bd. 75 (1926), Heft 1: C. Fries, Homeric, S. 1/5 (u. a. zu Proteus — Ea-Oannes).

Aus Stemmen voor Waarheid en Vrede 1925, Dez.: B. Gemser, Bijbelsche Gedachten in Babylonisch Relief, S. 905/31.

Aus Studi e materiali di storia delle religioni, Vol. 1 (1925), fasc. 1/2: G. Furlani: Deimel, Orientalia Nr. 2, S. 147/150.

Aus Studia catholica, Roermond. 2. Jg.: P. Heinisch, Abrahams Sieg üb. d. Könige d. Ostens u. seine Begegnung m. Melchisedech (Gen. 14), S. 152/78, 217/32.

Aus Theologie u. Glaube, Jg. 17 (1925): H. Hänsler, Der Stern der Weisen, S. 745/83 (m. 12 Abb.).

Aus Theologische Blätter, Jg. 4 (1925), Nr. 11: K. Gallig, Jahwe der Welschöpfer, S. 257/61.

Aus TLZ 1926 Nr. 9: A. Gustavs: Friedrich, Aus d. hethit. Schrifttum, 2. Heft, Sp. 241/2. — Nr. 13: B. Meißner: Landersdorfer, Kultur Babyl., Sp. 339/40; Witzel, Perlen sumer. Poesie, Sp. 340.

Aus The Times, 1926: C. L. Woolley, Excavations at Ur, Jan. 5, Apr. 13 u. 15. — Langdon, Excavations at Kish, Jan. 13, Febr. 1. — J. Marshall, Excavations in India, Febr. 4 u. 26.

Aus Travaux du IV-e Congrès des Historiens Polonais à Poznań (6.—8. déc. 1925), Lwów, Soc. Hist. de Pologne, 1925, I Comptes-rendus. Section I-e. Hist. anc. et d'Orient: St. Przeworski, L'origine des Philistins et les textes hittites, 6 S. — M. Schorr, Les problèmes génétiques et comparés du droit chez les peuples du Proche-Orient. 2 S. (beides polnisch).

Aus Verhandelingen der Koninkl. Akad. van Wetensch. 1925 (Afd. Letterk., Nieuwe Reeks, Deel 35, Nr. 2): A. J. Wensinck, Arabic New Year and the Feast of Tabernacles, S. 1/41.

Aus Verhandlungen der 55. Versamml. deutscher Philologen u. Schulmänner in Erlangen 1925, Leipzig 1926: H. Greßmann, Das ideale Stadtbild in den hellenist. Religionen, S. 17/8. — P. Jensen, Das babyl. Nationalepos, judäische Nationalsagen, Ilias u. Odysse, S. 28/9. — H. Jensen, Der Ursprung d. Alphabets, S. 85/7 (m. Ausspr. v. Lehmann-Haupt u. Eisler). — H. Bauer, Die Frage des Menetekel (Dan. 5), S. 89.

Aus WZKM Bd. 33 (1926), Heft 1/2: P. Kretschmer, Varuṇa u. die Urgeschichte der Inder, S. 1/22. — F. W. König, Altpersische Adelsgeschlechter (II.), S. 23/56. — *V. Christian: Ungnad, Bab.-ass. Grammatik, 2. Aufl.,

S. 138/44. — *Ders.: Thompson, *Assyr. Herbal*, S. 144/5. — *Ders.: Lutz, *Select. Sumer. and Bab. Texts*, S. 145/6. — *Ders.: Gadd, *Sumer. Read.-Book*, S. 146/7.

Aus *ZATW N. F. 3 (44) (1926), H. 1: *A. Gustavs, Was heißt ilāni Habiri?, S. 25/38. — W. Baumgartner, Neues keilschriftl. Material zum Buche Daniel?, S. 38/56. — H. Greßmann, Die Ausgrabungen in Ur „der Chaldäer“, S. 67/71. — Ders., Die Ausgrabungen in Bésān, S. 71/75. — H. 2: H. Greßmann, Wichtige Zeitschriften-Aufsätze, S. 145/69. — *R. Kittel, Zum Gott Bet'el, S. 170/2.

Aus *ZDMG N. F. 5 (1926), Heft 1: K. Sethe, Die wissensch. Bedeutung der Petrie'schen Sinaifunde u. die angeblichen Moseszeugnisse, S. 24/54 (m. 2 Taf.). — Hempel: Dürr, Urspr. . . . d. isr.-jüd. Heilandserwartung, S. 71/4. — H. Br.: de Genouillac, *Prem. rech. arch. à Kich I*, S. 80/1. — Heft 2: A. Ungnad, Zu meinem Aufsatz „Die Paradiesbäume“, S. 201.

Aus *Zeitschr. f. Ethnologie*, Jg. 57, H. 3/6: M. Semper, Zusammenhänge v. Volkstums- u. Religionsgeschichte im alten Vorderasien.

Aus *Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin*, 1926 Nr. 3/4: A. Herrmann, Die Bedeutung Homers für die griech. Geographie, S. 171/96 (m. 4 Abb., darunter Abb. 15, S. 193: Das babyl. Weltbild u. die davon abhäng. Erdkarte Homers).

Aus *Zeitschr. f. Kathol. Theologie*, 48 (1924): J. Linder, Das Ende des assyr. Reiches, S. 453/6.

Aus *Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch., Rom. Abt.*, Bd. 46 (1926): *P. Koschaker, Zu den griechischen Rechtsurkunden aus Dura in Mesopotamien, S. 290/304.

Abgeschlossen am 31. Juli 1926.



Sumerische Untersuchungen II.

Von A. Poebel.

(Fortsetzung)¹.

Zu mu-zu an-za-še, das in den folgenden Zeilen als Versrefrain wiederkehrt, beachte man die folgenden Stellen:

Chiera, SRT Nr. 11, 44f., 50f.:

dur-dnammu en-en-nam-lugal-la gú-an-ta-bi he-im

mu-zu an-zag-še kur-úr-še he-gál

«Von allen königlichen Herren sei Ur-Nammu der höchste!

Bis zur (obersten) Höhe des Himmels und zum (untersten) Grund der Erde reiche dein Name!»

CT 36, 28f. Rs. 7—11:

⁷an-gal -a[-a]-dingir-re-e-ne-ge

⁸dur-dnin-urta-siba-giš-tuku-ni-ir nam-ul-še-⁹nu-kur-ru mu-ni-in-tar

¹⁰en-[. . . .]. -an-ki-šu-na-gál, -kur-gal-den-lil-li

¹¹[lugal-r]a² mu-ni an-zag-še kún-è im-ma-an-ná

«Nachdem der große Anu, der Vater aller Götter,

dem Ur-Ninurta, seinem geliebten Hirten, ein Schicksal, das in Ewigkeit nicht geändert wird, bestimmt hatte,

ließ der Herr, in dessen Hand das Leitseil(?) von Himmel und Erde sich befindet, der große Berg Enlil,

seinerseits³ dem Könige seinen Namen bis zur (höchsten) Höhe des Himmels erstrahlen».

Chiera, SRT Nr. 52 Kol. 4, 11f.:

¹¹mu-mah-zu kalam-ma i-gál

¹²an-zag-še mu-zu kún-bí-i-è

«Dein erhabener Name liegt auf dem Lande,

bis zur (höchsten) Höhe des Himmels hast du(?) deinen Namen erstrahlen lassen».

Chiera, SRT Nr. 1 Kol, 3, 25 (ähnlich 3, 12; 6, 30; 4, 13; 5, 12):

nin-an-an-gú-na an-zag-še mah-ám

«Die Herrin, die Antu des ganzen Himmels, die bis zur (höchsten) Höhe des Himmels erhaben ist».

¹ S. o. S. 161—176.

² So nach den von der Kopie angedeuteten Spuren. Man würde aber eher den Genetiv [lugal-l]a erwarten; ist so vielleicht auch zu lesen?

³ Ausgedrückt durch die im Präfix imma- enthaltene Reflexividee (GSG § 614).

und vor allem CT 15, 15 Vs. 1 ff.:

¹gû-mah-kûn-è-a mu-zu an-z[ag-šè]

²[. . . .] dmu³ru gû-mah-kûn-è-a mu-zu an[-zag-šè (.)].

«O strahlender Großstier, dein Name erstrahlt bis zur (höchsten) Höhe des Himmels,

O Adad, strahlender Großstier, dein Name erstrahlt bis zur (höchsten) Höhe des Himmels»

usw., da auch in den folgenden Zeilen dieses Hymnus an Adad die Worte mu-zu an-zag-šè (.) als Refrain wiederkehren, ähnlich wie in unserem sich hier an Martu wendenden Tellohtext die Worte mu-zu an-za-še. Möglicherweise liegt, wie wir noch sehen werden, an beiden Stellen derselbe Refrain vor; auf jeden Fall aber ergibt sich aus den angeführten Stellen, daß unser an-za-še als an-zag-šè aufzufassen ist. Der Verlust des g von zag erklärt sich ohne weiteres durch den Charakter des g als eines verlierbaren Konsonanten und findet sich auch in za-na-ta (< za(g)-an-a(k)-ta) im nächsten Fach (s. hierzu noch weiter unten), während še, wie wir im folgenden noch genauer sehen werden, in unseren Eme-SAL-Texten ständig zur Wiedergabe der Postposition -šè dient.

Einer genaueren Rechtfertigung aber bedarf die Wiedergabe von an-ză(g) und an-za(g) mit «(höchste) Höhe des Himmels»; denn in Gudea, Zyl. A 9, 8f.: ⁸mu-bi-e an-ză(g)-ta kur-kur-ri gû im-ma-si-si, ⁹mă-gan me-luḥḥa kur-bi-ta im-ma-ta-ě-de «seinetwegen (= des Tempels wegen) werden von den Grenzen des Himmels an alle Völker sich hierher versammeln, Magan und Meluḥḥa werden aus ihren Ländern heraufkommen», kann an-zag dem Zusammenhang nach natürlich nicht den am höchsten gelegenen Teil des Himmels, sondern nur die Grenzen bezeichnen, mit denen sich nach babylonischer Vorstellung der Himmelsrand weit draußen im Osten, Westen usw. mit dem Rand der Erde berührt; auch in verschiedenen der oben zitierten Stellen würde auf den ersten Blick eine Fassung von an-zag-šè als «bis zu den Grenzen des Himmels» an sich vielleicht natürlicher erscheinen. Man beachte aber, daß in der zuerst zitierten Stelle Chiera, SRT Nr. 11 an-zag

mit kur-úr «Grund der Erde» kontrastiert wird, wozu an-zag als «Grenze des Himmels (und der Erde)» nur einen schiefen Gegensatz bilden würde. Vor allen Dingen würde aber in unserem Text selbst eine Bedeutung «bis zur Grenze des Himmels» in den Fächern 5—7 nicht passen; denn hier wird die horizontale Ausdehnung auf Erden schon durch «von Osten bis Westen», «bis zum oberen Meer» usw. ausgedrückt. In Fach 4 aber würde eine Übersetzung «bis zur Grenze des Himmels und bis zur Grenze der Erde erstrahlt dein Name zur Grenze des Himmels» als Tautologie geradezu unmöglich sein. Man beachte auch, daß unser Text in der eben genannten Stelle den Begriff «Grenze des Himmels» durch za-na (< za(g)-an-a(k)) ausdrückt und durch za(g)-ki(k) «Grenze der Erde» ergänzt, wie ja auch sonst, abgesehen von der oben zitierten Gudeastelle, die äußersten Enden von Himmel und Erde mit zag-an-ki(-k) bezeichnet werden. Es scheint daher, daß unser an-zag seiner Bedeutung nach dem bekannten an-PA = *elat šamē* «höchster Teil des Himmels», welches gewöhnlich mit an-úr = *išid šamē* «Grund des Himmels», kontrastiert wird¹, entspricht und wahrscheinlich auch lautlich mit an-PA identisch ist, insofern als auch dieses wohl an-zág (mit dem Lautwort zág für PA²) zu lesen ist³.

Ob zag in unserem an-zag der eben nachgewiesenen Bedeutung wegen von zag «Seite», «Grenze» zu trennen und vielleicht zu sag «Kopf», «Gipfel» zu stellen ist, muß vorläufig unentschieden bleiben. Wie es scheint, ist die ursprüngliche Bedeutung von zag «Äußerstes», «Vorderstes», und aus dieser Grundbedeutung ließe sich sehr wohl auch die Bedeutung «Spitze», «oberster Teil» usw. ableiten.

¹ Vgl. z. B. an-úr-ta an-PA-šè = *iš-tu i-šid šame-e ana e-lat šame-e* «vom Grund des Himmels bis zum höchsten Teil des Himmels», Thureau-Dangin, RA 11, 144ff., 28, IV R 9 Rs. 40.

² Zu diesem Lautwert vgl. á-zág (Glosse, bzw. Variante a-za-ag) = *asakku*, Br. 6592.

³ Zu zag «oberer Teil» vgl. ferner auch úr-zag-bi = *appu u išdu* «Krone (Zweigwerk) und Wurzelstock (eines Baumes)», IV R 15 Rs. 14f., und zag = *bamāti* «Anhöhen».

Was die Bildung von an-zag anlangt, so stellt dieses natürlich nicht eine Genetivverbindung dar, die nur zag-ann-a(k) oder mit vorangestelltem Genetiv ann-a(k) zag-bi lauten könnte, sondern eine eigentümliche appositionelle Verbindung, durch welche das durch die Apposition modifizierte Substantiv nicht völlig mit seiner Apposition gleichgesetzt, sondern seinem Umfang nach eingeschränkt werden soll; die genauere Bedeutung ist also: «Himmel, u. zw. der oberste Teil desselben», eine Art der Wortverknüpfung, mit der man unsere modern-deutschen Bildungen Berlin-Zentrum, Berlin-Norden usw. vergleichen kann. Die gleiche Bildung weisen auch die in den obigen Zitaten schon genannten Komposita an-úr = *išid šamē* «Himmelsgrund» und kur-úr «Grund, unter(st)er Teil der Erde» auf; vgl. ferner auch an-šà(g) = *kirib šamē* «Himmelsinneres»¹, kur-šà(g) = *kirib šadī* «Erdinneres»², ES uru-šab (Hauptdialekt uru-šà(g)) = *kirib āli* «Ortsinneres», «die Innenstadt», «Ort innerhalb der (oder: einer) Mauer», und uru-bar = *aḫat āli* «Außenstadt», «Vorstadt», «Dorf»³, kur-é-gār, ES kur-á-mar = *mēlē šadī*⁴, bád-úr = *šaphīt dūri* «Mauergrund», Fuß der Mauer»⁵. Ebenso gehören hierher die Komposita, deren zweiter Bestandteil die Idee des Gesamten (= sämtliche Teile, ganzer Umfang) ausdrücken; vgl. z. B. an-gú(n) «der ganze Himmel» in den oben zitierten Stellen Chiera, SRT Nr. 1, wie auch das bekannte an-šar «die Gesamtheit des Himmels» und ki-šar «die Gesamtheit der Erde».

Das zu mu-zu an-za-še zu ergänzende Verbum dürfte nach den angeführten Parallelstellen eine Form von kún—è «erstrahlen» sein. Nur könnte man die Frage aufwerfen, ob dieses Verbum lediglich vom Schreiber der Tafel weggelassen

¹ Vgl. an-šà-ga = *ina ki-rib šame-e*, Thureau-Dangin, RA 11, 144f., 25.

² Vgl. kur-šà-ga = *ina ki-rib šadī-i* «(ein Feuer, das) im Erdinneren (brennt)», Haupt, ASKT Nr. 21, Rs. 13.

³ Vgl. uru-šà-ba uru-bar-ra (Lokative, abhängig von bí-in-si «erschüttete auf sie») = *kirib āli a-ḫat āli*, IV R 12 Vs. 3f.; úru-šà-ab-ba und úru-bar-ra, Reisner, SBH Nr. 46 Rs. 5. 6.

⁴ V R 12, Vs. 2 (ergänzt nach Delitzsch, Ass. Wörterbuch S. 111).

⁵ Vgl. bád-úr-ta = *ina (šap-)li-ti du-ri*, Haupt, ASKT Nr. 17 Rs. 13f.

wurde, wobei natürlich vorauszusetzen wäre, daß es sich um einen wohlbekannten oder schon vorher genannten Refrain handelt, oder ob der Dichter selbst nach einem bestimmten dichterischen Prinzip den von ihm beabsichtigten Aussagesatz vorerst noch ohne Verbum ließ und die vollständige Aussage erst in einem späteren Verse brachte. Man beachte zu dieser letzteren Möglichkeit beispielsweise Reisner, SBH Nr. 22 Rs. 1—14 und den Paralleltext Nr. 21 Vs. 1 ff., wo wir in Vers 1 (und 2) nur das unvollständige mu-zu kur-kur-ra, bzw. mu-zu kur-kur-še «dein Name auf den Ländern» lesen, in den Zeilen 13 und 14 (von Nr. 22) aber das jenes ergänzende

mu-zu kur(-kur)!-ra mu-un-ma-al-la-še

an ní-bi nam-dúb-ba

«wenn dein Name sich auf die Länder legt,

wird der Himmel durch seine Wucht (?) erschüttert»¹.

folgt. Dagegen bietet der mit SBH 21 und 22 Rs. verwandte Text UPUM X 4 Nr. 5 Vs. 1 ff. gleich in den Verszeilen 1 und 2 und dann wieder in Z. 7 den vollständigeren Refrain mu-zu kur-ra mu-un-ma-al-la-še za-e al-me-en-na. Die obige Frage läßt sich daher, solange uns nur das kurze Bruchstück unseres Textes zur Verfügung steht, vorläufig nicht sicher entscheiden; immerhin ließe sich geltend machen, daß in CT 15, 15 Vs. 1 hinter mu-zu an-zag-še den Raumverhältnissen nach sicher noch einige die Verbalform enthaltende Zeichen standen. Die Annahme, daß mu-zu an-za-še für sich einen vollen Satz bildet, in welchem die dimensionale Bestimmung «bis zum höchsten Punkt des Himmels» das Prädikat bildete, ist jedoch völlig ausgeschlossen, da für eine derartige Ausdrucksweise keine Parallele im sonstigen Sumerischen zu finden ist.

Zu Fach 4—7 der dritten Kolumne unseres Textes bietet die Vorderseite der bereits mehrfach erwähnten Tafel SBH Nr. 23 (+ Nr. 24 Vs. 22) folgende Parallele:

¹³zag-an-na-zag-ki-še (a) ur-[sag-gal (mulu-nam-tar-tar-ri-e-de)]

.....

¹ Im Text selbst allem Anschein nach ein noch auf umun-kur-kur-ra usw. bezüglicher Relativsatz.

¹⁹dutu-è-ta dutu-šú-a-šè (a) ur-s[ag-gal (mulu-nam-tar-tar-ri-e-de)]

²⁰tū-gāl-lu-tū-mir-ra (a) ur[-sag-gal (usw.)]

²¹a-ab-ba-sig-šè (a) [ur-sag-gāl (usw.)]

²²a-ab-ba-igi-nim-šè (a) [ur-sag-gal (usw.)]

*Bis zu den Grenzen von Himmel und Erde bist du(?) der große Held, der Herr, der die Geschicke bestimmt.

Von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang bist du(?) der große Held, der Herr, der die Geschicke bestimmt.

Im Süden und im Norden bist du(?) der große Held, usw.

Bis zum unteren Meer bist du(?) der große Held, usw.

Bis zum oberen Meer bist du(?) der große Held, usw.¹

Nach Z. 13 der eben angeführten Parallele ist za-na-ta za-ki-šè in Fach 4 unseres Textes zu analysieren als za(g)-(a)n-a(k)-ta za(g)-ki(-k)-šè. Die Schreibung za für zag zeigt, daß das g von zag «Seite» verlierbar ist (GSG § 39), und daß demgemäß auch im Hauptdialekt, wenigstens in älterer Zeit, das Wort, wenn es nicht mit einem vokalisch anlautenden Bildungselement verbunden war, zā und nicht zag gesprochen wurde. Der Lautwert zā des Zeichens zag im Schriftsystem von Telloh ergibt sich auch aus Gudea, Zyl. A 6, 12: á-zi-da-lugal-zā-ge (= á-zid-a-lugal-z(u)-ak-e) «zur rechten Seite deines Herrn», da hier ein doppelter k-Laut grammatisch unmöglich sein würde.

Sehr bemerkenswert ist, daß in der Wortkette za(g)-(a)n-a(k)-ta das a des Substantivs an «Himmel» geschwunden oder richtiger ausgedrückt mit dem auslautenden a des Substantivs za(g) «Grenze» kontrahiert worden ist, so daß also die ganze Kette za^anata gesprochen wurde. In ganz entsprechender Weise ist in Kol. 4, 2f. auch za(-k) anam-zu «dein Wort» zu za-nam-zu, gesprochen za^anamzu, zusammengezogen. In beiden Fällen ist also die Tatsache, daß das Wort za nicht eigentlich vokalisch auslautet, da hinter ihm noch der in der Aussprache verloren gegangene k-Laut zu ergänzen ist, kein

¹ Vgl. auch SBH Nr. 47 Vs. 19—22:

dutu-è-ta dutu-šú-a-šè (.)

šš-tu ší-šú dšam-ši ana e-riš dšam-ši (.)

tū-gāl-lu-tū-mir-ra gū (.)



ana šu-u-ti ú il-la-mu ší-si-it āli i[-šā-as-si (ina lal-la-ra-a-ti).

Hindernis für die Kontraktion mit dem anlautenden Vokal des folgenden Wortes gewesen. Allerdings wird es wohl zu einer Kontraktion der hier beschriebenen Art sonst nur beim flüchtigen Sprechen gekommen, in unserem der Poesie zuzuzählenden Texte aber hauptsächlich nur durch den Rhythmus verursacht worden sein.

Wichtig sind die besprochenen Kontraktionen auch für die Feststellung bestimmter Betonungsverhältnisse im Sumerischen. Denn die Kontraktion von *za(g)-an-a(k)-ta* und *za(-k)anam-zu* zu *zanata* und *zanamzu* erklärt sich am natürlichsten, wenn die durch Kontraktion schwindende Silbe unbetont war, also die beiden Wortketten *zá-anáta* und *zá-anámzu* betont wurden. Die Betonung *anámzu* erklärt sich ohne weiteres durch die Positionslänge der vorletzten Silbe, aber auch in *anáta* muß Positionslänge der vorletzten Silbe angenommen werden, indem hier das lautlich schon geschwundene Genetiv-*k* sich offenbar noch als Hiatus (bzw. als Konsonant ¹) geltend macht. Wir können hiernach also, wenigstens für den Teil einer sumerischen Wortkette, der aus dem letzten Nomen und den hinter diesem angefügten Elementen grammatischer Natur besteht, die Regel aufstellen, daß bei sonst kurzen Vokalen der Ton auf der vorletzten Silbe festgehalten wird, wenn der Vokal dieser Silbe positionslang, sei es auch nur infolge eines bereits geschwundenen Konsonanten, ist. Während also *an-a(k)* «des Himmels», *tukul* «Waffe» und *mamu(d)* «Traum» allem Anschein nach *ána*, *túkul* und *mámu* betont wurden ¹,


¹ Zu untersuchen bleibt natürlich, ob nicht einzelne zweisilbige Wörter einen festen Wortakzent auf der letzten Silbe haben, wie es z. B. möglich sein könnte bei *udu*, *eze* «Schaf» angesichts der sich ebenfalls findenden Aussprache *si*, bei *egi(r)* = (*rubā* und) *rubātum* neben *gi(r)* = *rubā* (und *rubātum*?) «Großer», «Adliger», «Große», «Adlige», *enim* «Himmel», *elam* «Elam» und *alim*, *elim*, *elum* «Herr» neben *nim*, *num*, *nam* «hoch (seiend)», *uru*, *eri* «Ortschaft», «Stadt» neben dem Lautwert *rí* des Zeichens *uru* (dagegen Lautwert *ur*, *ir* von *uru(d)*, *eri(d)* «Sklave»), bei *ara* = *tallakku* «Gang» neben *rā* «gehen» und vielleicht auch bei *igi*, *ibi* «Auge» angesichts des Lautwertes (*i*)*gi* des Zeichens *igi*. Sicher zu entscheiden ist hierüber bis jetzt noch nicht, da in diesen Wörtern der anlautende Vokal auch ein den Ton an sich ziehendes (ursprünglich verbales?) Präfix sein könnte.




werden . . . -an-a(k)-ta «vom . . . des Himmels», tukul-ta «mit der Waffe», mamu(d)-mu «mein Traum», mamu(d)-zu «dein Traum» usw. aná(?)ta, tukúlta, mamú(?)mu und mamú(?)zu akzentuiert.

In za-ki-še, Fach 4, wie auch sonst überall in unseren Tellohtexten (vgl. z. B. das bereits oben besprochene an-za-šè «bis zur höchsten Himmelshöhe», Fach 3, 6, 5; ferner û-tu-šû-še «bis zum Sonnenuntergang», Fach 5; u-ru-zu-še «über deine Stadt», AO 4327 Vs. Kol. 1, 6) ist die Postposition -še «zu», «bis zu» nicht wie im Hauptdialekt und in den späteren Eme-SAL-Texten mit dem Zeichen šè, sondern, der Vereinfachungstendenz des in unseren Texten verwendeten Schriftsystems entsprechend, mit dem auch sonst zur Bezeichnung der Silbe še verwendeten Zeichen še geschrieben. Die Postposition ist bekanntlich bisher so gut wie ausnahmslos -šû gelesen worden, und zwar in der Hauptsache lediglich wegen der Glosse ú-kur-šû zu û-kúr-šè = *ana ma-ti-ma* (und *a-na ár-kat u-me*), II R 48 Kol. 1, 12 (13)¹. Die Syllabare indessen notieren für das Zeichen  nirgends den Lautwort šû, und für  = *ana* «zu» geben sie nur die Werte èš und šè; vgl. z. B. die Gleichungen CT 35, 1 ff. Kol. 2, 55 f. (= Yale Vok. 150 f.):




$$\begin{array}{l} \text{šš} \nabla \text{ eš} \quad \left| \begin{array}{c} \text{še}^2 \\ \text{še}^2 \end{array} \right| \begin{array}{l} \text{a-na} \\ \text{ki-ma}, \end{array} \\ \nabla \text{ še-e} \end{array}$$

die in Anbetracht dessen, daß *ana* und *kima* nur verschiedene akkadische Übersetzungen der gleichen sumerischen Postposition darstellen³, und unter Berücksichtigung der eigentümlichen

¹ Mitgewirkt bei der Ansetzung des Lautwertes hat wohl auch der akkadische Zeichenname *šu-u* für , Sb^a (CT 11, 1 ff.) Kol. 6, 10, der aber natürlich aus *šeu* (= sumerischer Wert še + akkadische Nominativendung -u) kontrahiert ist; vgl. den Namen *su-u* des Zeichens sr, ebenda Kol. 4, 39, das aus *šiu* kontrahiert ist.

² Yale Vok. notiert noch in einer besonderen Kolumne den (falschen, auf dem späteren Zusammenfallen von ,  und  beruhenden) Zeichen-namen *tukullum*.

³ -še nach dem mit -a substantivierten Satz (also: — -a-šè) bedeutet «weil» und «während» (GSG § 435 and 436) = akkad. *ki-ma*.


Kürzungsmethode der akkadischen Syllabaristen natürlich so zu verstehen sind, daß sich die Glossen eš und še-e in gleicher Weise auf  = *ana* wie auf  = *kima* beziehen sollen¹. Von diesen beiden Werten gibt aber wiederum nur še die Präposition selbst wieder, eš dagegen ist in Wirklichkeit eine Komposition der hier in der gekürzten Form -š erscheinenden Postposition (GSG § 360) mit einem Vokal, der einem der Postposition vorangehenden auf e endigenden Nomen angehört², so daß durch die Syllabare als Formen der Postposition nur -še und -š(e) bezeugt sind. Ferner beachte man, daß als Teil eines verbalen Infixes die Postposition in älterer Zeit bisweilen und in jüngerer Zeit ständig als -ši- erscheint (GSG § 511) und daß, wenn die in den alten Texten als Teil eines Infixes vorzugsweise mit dem Zeichen  geschriebene Postposition še zu lesen ist, zwischen diesem älteren -še- und dem jüngeren -ši- nur der gleiche Vokalwechsel von e zu i obwaltet wie er beispielsweise auch zwischen den älteren Präfixen e-, eme-, ema- (neben i-, imi-, ima-) und den jüngeren i-, immi- und imma- zu bemerken ist³. Demgegenüber kann die oben erwähnte Glossierung der Postposition als šú nur durch die Ungenauigkeit eines späten akkadischen Schreibers veranlaßt worden sein bzw. nur auf dem unberechtigten Bestreben des-

¹ Die beiden Zeilen sind also aufzulösen als:

𒀭	eš	še	a-na
𒀭	„	še	ki-ma
𒀭	še-e	še	a-na
𒀭	„	še	ki-ma

² Ebenso gehört das i, u und a in den Vokabulargleichungen ir (CT 11,42: Bu 89-4-26, 165 Kol. 2, 7/8), ar (ebd. 12) und ur (HGT 105 Kol. 3, 6) = *ina* und *ana*, sowie das e in eš = *ina*, *ana* und *kima* (CT 12, 1 ff. Kol. 3, 57-59) zu dem der Präposition vorangehenden Nomen. Die Ungenauigkeit der Gleichungen erklärt sich natürlich daraus, daß die Keilschrift als Silbenschrift keine Möglichkeit hatte, einen Konsonanten für sich allein darzustellen.

³ Beachte schließlich auch den Wechsel von še und še in á-še = *anumma*, ZA 9, 159 ff. Kol. 2, 10, *luman* und *laman* ebd. 16 f., und á-še = *human* und *anumma*, CT 12, 42 a Kol. 3, 15 f.

selben, den Vokal der Postposition dem Vokal der vorangehenden Silbe *kúr* anzugleichen, beruhen. Die Glosse entstammt übrigens offenbar der Zeit, in der man im Akkadischen die kurzen Endvokale, welche die Kasusendungen darstellen, wie auch die kurzen Endvokale der Possessivpronomina nicht mehr aussprach oder sie, wenigstens soweit die Kasusendungen in Betracht kamen, nur noch nach mehr oder weniger euphonischen Gesichtspunkten anfügte; die akkadischen Schreiber dieser späten Zeit glaubten aber offenbar auch die kurzen vokalischen Auslaute sumerischer Worte und Wortketten in gleicher Weise behandeln zu dürfen; vgl. die bekannte griechische Umschreibung von *dumu* als *δομ*. (PSBA 1902, 109ff.). Die übliche Wiedergabe der Postposition  mit *šù* sollte deshalb vollkommen aufgegeben werden.

Wenn *za-na-ta za-ki-še* die Idee «von den Grenzen des Himmels bis zu den Grenzen der Erde» ausdrücken sollte, müßte man schon annehmen, daß in der Vorstellung des Dichters Himmel und Erde nicht dieselben Grenzen hatten und sich demnach auch nicht gegenseitig berührten, sondern die Grenzen des Himmels vielleicht weiter draußen im Welt-ozean lagen als die der Erde, so daß dann der Ausdruck «von den Grenzen des Himmels bis zu den Grenzen der Erde» den um die Erde diesseits der Himmelsgrenzen gelagerten Ozean mit seinen Inseln bezeichnen würde. Der Ausdruck *zag-an-ki-ge* = *pa-aṭ ša-me-e ù ir-ši-tim*, Samsuiluna LIH 98. 99 Z. 82, wie auch die Angaben des Gilgamešepos über die Wanderung seines Helden zu Ut-napištim zeigen jedoch, daß mindestens nach der gewöhnlichen babylonischen Vorstellung das Himmelsgewölbe auf den Randgebirgen der Erde ruhte und somit die Grenzen von Himmel und Erde miteinander identisch waren¹; alsdann aber würden natürlich die Worte «von den Grenzen des Himmels bis zu den Grenzen der Erde» sinnlos sein, und in der Tat bieten auch die oben angeführten Parallelstellen SBH Nr. 23 Vs. 13 und Nr. 24 Vs. 22 *zag-an-*

¹ Anderenfalls würde LIH 98. 99, 82 *zag-an-na-ge zag-ki-ge* bieten müssen.

na-zag-ki-še «bis zu den Grenzen des Himmels und der Erde». Will man daher nicht annehmen, daß das -ta unseres Textes lediglich durch die Unaufmerksamkeit eines Schreibers in den Text geraten ist, der sich durch das folgende ū-tu-e-ta ū-tu-šu-še beeinflussen ließ, so muß man schon zu der Annahme greifen, daß das -ta für -da «mit» steht und hier «und» bedeutet (GSG § 399). Vergleiche zu diesem Gebrauch von -da auch die Anmerkung zu Fach 6.

Obwohl der Text hinter za-na-ta za-ki-še kein Wiederholungszeichen bietet, so ist hier doch der Refrain mu-zu an-za-še aus dem vorangehenden Fach zu ergänzen; man beachte dazu, daß auch in SBH Nr. 23 Vs. 13 und Nr. 24 Vs. 22 nach zag-an-na-zag-ki-še der übliche Refrain steht. Die Schreiber der Tellohtexte sparten sich also, wenigstens wenn es sich um einen Refrain handelte, gelegentlich auch die Mühe, das Wiederholungszeichen zu setzen, aber, wie wir ohne weiteres annehmen dürfen, natürlich nur, wenn, wie hier, der Zusammenhang über die Ergänzung keinen Zweifel bestehen ließ. In ähnlicher Weise ist auch in Fach 7 die Wiederholung des Refrains nicht besonders bezeichnet.

Bei ū-tu-e-ta ū-tu-šu-še in Fach 5 (= ʰutu-è-ta ʰutu-šu-šè, SBH Nr. 23 Vs. 20) muß auffallen, daß in der gebrochenen Schreibung des Wortes utu «Sonne» die Silbe u mit dem Zeichen ū (= UD), nicht mit dem sonst in unseren Texten gebrauchten Zeichen u¹ geschrieben ist. Wir finden aber dieses Zeichen und den Lautwert ū im Schriftsystem unserer Tellohtexte eben nur in der Schreibung von utu «Sonne», das im Schriftsystem des Hauptdialektes schon durch UD an sich bezeichnet wird. Genau die gleiche Erscheinung bemerken wir auch im akkadischen Schriftsystem in der Schreibung von *umu*, *umi*, *um* «Tag» usw. als *ū-mu*, *ū-mi*, *ū-um*, also mit dem Zeichen ū, das im sumerischen Schriftsystem an sich schon «Tag» bedeutet. Wir haben in dieser

¹ Vgl. z.B. u-ru «Stadt», AO 4327 Rs. Kol. 2, 5 und u-um-la «wenn es darauffällt», in Kol. 4, 2—4 unseres Textes.

Verwendung des bedingten Lautwertes \dot{u} ¹ eine wichtige Berührung des Schriftsystems unserer Tellohtexte mit dem akkadischen Schriftsystem. Die beiden Systeme stimmen ja überhaupt miteinander überein in der sie beherrschenden Tendenz, nur einsilbige und nach Möglichkeit auch nur zweilautige Lautwerte zu benutzen, wie sie auch beide von mehreren gleichlautigen Lautwerten in der Regel nur den einen, u. zw. den bequemsten und einfachsten zu verwenden bestrebt sind. Wenn die beiden Systeme nun auch in einer derartigen speziellen Eigentümlichkeit wie in der Verwendung der bedingten Lautwerte miteinander übereinstimmen, so kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die beiden Schriftsysteme in einer engen Beziehung zueinander stehen. Vorläufig ist indessen noch nicht festzustellen, in welcher Art wir uns diese Beziehung genauer zu denken haben, ob etwa das Schriftsystem unserer Eme-SAL-Texte nur den Versuch darstellt, ein vielleicht zuerst nur für die akkadische Sprache ausgebildetes vereinfachtes Schriftsystem auch bei sumerischen Texten in Anwendung zu bringen, oder ob umgekehrt das akkadische Schriftsystem sein Vorbild bereits in einem vereinfachten sumerischen Schriftsystem hatte, oder schließlich, ob die Bestrebungen, zu einem einfacheren Schriftsystem zu kommen, gleichzeitig und in gegenseitiger Wechselwirkung von den akkadischen wie auch von den sumerischen Schreibern gepflegt wurden. Mir scheint das letzte das Wahrscheinlichste zu sein.

Wie in Fach 5 vom Osten und Westen die Rede ist, so in Fach 6 vom Süden und Norden. Denn das tu-mu-me-ir unseres Textes entspricht dem IM-MER «Nordwind», «Norden» von SBH 23 Vs. 21, welches demnach nicht imi-mer oder mér-mer, sondern túmu-mer, bzw. mit Kontraktion von tumu zu tū tū-mer zu lesen ist; zum Lautwert tū von IM vgl. V R 21 Nr. 5 Vs. Kol. 2, 15. ¹⁴IM | ša-a-ri. Das Wort

¹ Siehe hierzu meine Habilitationsschrift: «Die sumerischen Personennamen zur Zeit der Dynastie von Larsam und der ersten Dynastie von Babylon», 1910 (Selbstverlag). Weiterhin zitiert als SP.

tumu «Wind», «Windrichtung» läßt sich aber auch in dem am Anfang der ersten Zeile unseres Faches stehenden DUMU wiedererkennen, hinter welchem das Ergänzungszeichen eine Textlücke anzeigt, die wir nach SBH Nr. 23 Vs. 21 mit gāl-lu, ga-lu (ma-lu?) o. ä. ausfüllen können, so daß also auch in unserem Text tumu-galu «Süden» und tumu-mer «Norden» einander entgegengestellt sind. Die hinter tumu-galu (o. ä.) stehende Postposition -da dürfte, wie schon oben angedeutet, die Bedeutung «und» haben (GSG § 399); vgl. dazu das tū-gāl-lu-tū-mir-ra (= tū-gallu-tū-mirr-a) «im Süden und Norden» von SBH Nr. 23, 20. Für das den beiden Substantiven angefügte -ta «von—her» bietet die oben angeführte Parallele -a «in».

Die Verwendung des Zeichens dumu für tumu «Wind» macht es wahrscheinlich, daß auch DUMU «Kind» in dem Eme-SAL-Dialekt unserer Texte tumu gesprochen wurde, wozu zu beachten ist, daß bestimmte Eme-SAL-Texte der späteren Zeit für dumu ṭu-mu schreiben, also ebenfalls eine härtere Aussprache des anlautenden Dentals von dumu andeuten; unter Umständen könnte diese Aussprache sogar für den ganzen Eme-SAL-Dialekt charakteristisch sein. Die gleiche härtere Aussprache des Dentals beobachten wir auch in dem nu-mu-uš-ta von 3, 1 gegen das ^dnu-muš-da des Hauptdialektes, und ebenso, wenn unsere obige Deutung richtig ist, in dem -ta von Kol. 3, 5 gegen das -da von Kol. 3, 6. Beachte ferner auch die Bemerkungen zu du-tu für du-du (oder tu-tu?) in Kol. 4, 1, andererseits aber auch die Schreibung mā-ar-du(?)¹-e für ^dmar-tu-e in Kol. 3, 2¹.

Die Wiedergabe von tumu «Wind» in tumu-(ga-lu) mittels des «Ideogrammes» für tumu «Kind» bildet wiederum eine Parallele zu einer orthographischen Gepflogenheit des

¹ Ein sicheres Bild der hier bemerkbaren Lautverschiebung und besonders auch der Richtung, in welcher sie sich bewegte, läßt sich indessen mangels genügend geklärten Materials bis jetzt noch nicht gewinnen. Man beachte auch die Verwendung des Zeichens dam für tam, des Zeichens da für ta usw. in dem akkadischen Schriftsystem zur Zeit der Dynastie von Akkad.

akkadischen Schriftsystems zur Zeit der ersten Dynastie. Wie ich in meinen SP S. 14 Anm. 2 hervorgehoben habe, verwendet dieses Schriftsystem wenigstens bei der Schreibung von Personennamen einige wenige zweisilbige Zeichen, die sich im Gegensatz zu den sogenannten «Ideogrammen» als «Pseudoideogramme» bezeichnen lassen, nämlich ERIŠ (sum. «Herrin») zur Wiedergabe des Wortes *eriš-ti* «Verlangen», «Lust», ILLA(T) (sum. die Gottheit Illat) in *illa(t)-zu* «seine Stärke», *illa(t)-ti* «meine Stärke» und tukul (sum. «Waffe») in *tukul-ti* «mein Vertrauen». Ein solches «Pseudoideogramm» liegt auch in dem für tumu «Wind» gebrauchten Zeichen DUMU vor; in Wahrheit handelt es sich natürlich nur um die Verwendung eines zweisilbigen Lautwertes.

Die in Fach 7 gebrauchte Bezeichnung für «Meer» a-a-ba (= a-ab-ba im Hauptdialekt) ist zu analysieren als a-ab(b)-a(k) «Wasser des (All)vaters». Sie geht natürlich auf die theologisch-philosophische Spekulation zurück, daß das Meer oder der Ozean das kosmische Urprinzip, bzw. die Gottheit des Ozeans der Urvater alles Bestehenden ist. Zum Charakter der genannten Bezeichnung als einer Genetivverbindung beachte z. B. den Lokativ a-abb-ak-a in ^{giš}tukul-ni a-ab-ba-ka ì-laḥ «seine Waffen wusch er im Meer», HGT 34 Kol. 1, 58—60, und den Lokativ a-abb-ak-e in sa-pàr-a-ab-ba-ge-lá-a = *sa-pa-ru šá ana tam-tim tar-šu* «ein Saparu-Netz, das über das Meer gespannt ist», IV R 26 Nr. 2, 9f., wo vor den vokalisch anlautenden Postpositionen -a und -e das k des Genetivelementes erhalten geblieben ist. Die Bezeichnung a-abb-a(k) wird jedoch nur angewendet, wenn von dem Meere als einer Sache, bzw. als einer geographischen Größe die Rede ist; die Meergottheit, bzw. das Meer als Person gedacht, wie z. B. in Kol. 4, 2f., wird dagegen, was nach dem Obigen ohne weiteres verständlich ist, nur als ab «(All)vater», «(Ur)vater» (bzw. als ab-zu «der (all)wissende (Ur)vater») bezeichnet.

In der Schreibung a-ba gegen sonstiges ab-ba beobachten wir wieder die Nichtschärfung des auslautenden Wurzelkonsonanten.

Das Adjektiv *ibi-na-ma* «oberer» entspricht dem bekannten *igi-nim-ma* des Hauptdialektes und der späteren Eme-SAL-Texte. Die Wurzel *nim* «hoch sein» erscheint also hier als *nam*; man beachte hierzu, daß der Eme-SAL-Dialekt unseres Textes überhaupt eine gewisse Vorliebe für *a* als Wurzelvokal gegenüber einem *i* oder *u* als Wurzelvokal im Hauptdialekt hat; vgl. (*a*)*nam* «Wort», Kol. 4, 2, 3, für sonstiges *inim*, *enem*; *barana(n)* «Euftrat», Kol. 4, 4, für sonstiges *buranun(u)*, und *sar* «zürnen» für sonstiges *sur* in dem Refrain *en-še mu-sa-re* (< *mu(-²e)-sar-e(n)*) «wie lange wirst du auf mich zornig sein?» AO 4328 Rs. Kol. 2, 3—7, AO 4330 Rs. 1, 1. Ob aber das *a* des Eme-SAL unseres Textes oder das *i* und *u* des Hauptdialektes das Ursprünglichere ist, läßt sich vorläufig noch nicht entscheiden; zu Gunsten des ersteren könnte unter Umständen sprechen, daß auch im Hauptdialekt das Zeichen *NIM* als Bezeichnung des Landes Elam den aus *enam* entstandenen Lautwert *elam* mit *a* in der zweiten Silbe *a* hat. Siehe hierzu auch noch später bei *barana(n)* in Kol. 4, 4.

Seiner Bildung nach dürfte *ibi-nam-a* und *igi-nim-m-a* «oberer» das Abstraktnomen, bzw. passive Verbaladjektiv, von *ibi—(n-)nam*, *igi—(n-)nim* «das Auge (zu etwas) emporheben» sein, also wörtlich «das, zu welchem¹ das Auge emporgehoben wird» bedeuten. Im Hauptdialekt findet sich jedoch die auf *a* endigende Bildung *igi-nim-ma* nur in älteren, bzw. an der alten Sprache orientierten Texten; vgl. z. B. *a-ab-ba-igi-nim-ma-še* «bis zum oberen Meer», Lugalzaggisi, Vasen Kol. 2, 8f.; *a[-ab-ba]-igi-nim-ma-ta* «vom oberen Meere», Šarrukin von Akkad, HGT 34 Vs. Kol. 3, 9f.²; *a-ab-ba-igi-nim-ma* «das obere Meer», Langdon, UPUM XII 1 Nr. 4

¹ Zur Nichtbezeichnung der dimensionalen Beziehung beim abstrakten Verbalnomen s. GSG § 719.

² Auch für *kalam-igi-nim* «das obere Land», ebd. Kol. 5, 2 dürfte von dem Schreiber *kalam-igi-nim-ma* beabsichtigt und das *ma* beim Kopieren nur versehentlich, u. zw. deswegen ausgelassen worden sein, weil die unmittelbar anstoßende Zeile der rechts von der sumer. Inschrift stehenden akkad. Übersetzung *ma-tám e-li-ni-tám* mit *ma* begann (also Haplographie).

Kol. 8,4, in einem etwa der Zeit der Dynastie von Isin angehörenden Schultext aus Nippur, der offenbar einer alten Tradition folgt. Seit der Gudeazeit dagegen bieten die Texte die kürzere Form *igi-nim*; vgl. z. B. *a-ab-ba-igi-nim-ta* «vom oberen Meere», Gudea, Stat. B 5,25; ²*ḫur-sag-ur-in-gi-rí-az-³a-ab-ba-igi-nim-ka* (= *ḫursag-Uringiriaz-a-abb-a(k)-igi-nim(-a)-k-a*) «im Gebirge Uringiriaz des oberen Meeres», Gudea, Streitkolben A Kol. 2; *sig-ta igi-nim-še* «von unten bis oben», Datum Ur-Nammu's von Ur, RTC261—263; *sig-še igi-nim-še*, Utuḫegal (RA 9, 112f.; 10, 99), Kol. 2, 11—13 (späte Abschrift); *a-ab-ba-igi-nim-še*, SBH Nr. 23, 22 (siehe oben); *kur-igi-nim-ta* «aus (bzw. in) dem oberen Lande», IV R 13 Nr. 1 Vs. 14; SBH Nr. 39 Vs. 17; *gú-un-kur-igi-nim* «Tribut des oberen Landes», HGT 132 Kol. 2, 20, usw. Der Eme-SAL-Dialekt unseres Textes hat also in einer Zeit, in welcher im Hauptdialekt bereits die gekürzte Form *igi-nim* üblich war, noch die ältere Bildung auf *-a* bewahrt¹.

In *na-ma* gegenüber *nim-ma* beachte man wieder die Nichtschärfung des letzten Wurzelkonsonanten.

Auffällig ist, daß auf unserer Tafel der mit *a-a-ba-ibi-na-ma-še* beginnenden Verszeile nicht, wie man nach SBH Nr. 23 Vs. 21 f. erwarten würde, auch eine mit *a-a-ba-zi-ga(ṛ)-še* o. ä. beginnende vorausgeht. Möglicherweise ist diese Zeile vom Schreiber unserer Tafel nur versehentlich weggelassen worden, indem er von dem *a-a-ba* der ersten Zeile auf das der zweiten abirrte². Beachtenswert ist auch, daß in SBH Nr. 23 Vs. 21 f. (und nach Obigem vielleicht auch in unserem Text) die beiden gegensätzlichen Richtungsangaben nicht wie

¹ Die Umbildung erklärt sich daraus, daß man *iginima* seiner intransitiven Bedeutung «oberer» wegen auch der Form nach als intransitives Verbaladjektiv behandeln zu können glaubte, während es in Wirklichkeit Partiz. Pass. ist. Zu den Bildungen *LAL* und *LAL-a* des Intransitivums s. GSG § 687. 711f.; zu der Ursprünglichkeit von *LAL* s. weiter unten.

² Immerhin wäre es auch denkbar, daß wegen der verhältnismäßigen Nähe von *Lagaš* zum «Unteren Meer» der Dichter dieses letztere absichtlich nicht erwähnte.

beispielsweise *zanata* und *zakiše* in einer Zeile stehen, sondern jede für sich mit ihrem Refrain eine besondere Zeile bildet. Die Veranlassung hierfür war offenbar der von der Dichtung geforderte Rhythmus, indem sowohl *aábba-síg(a)še* als auch *aábba-iginím(a)še* schon für sich die beiden charakteristischen rhythmischen Akzente aufweisen, die wir in *zanáta-zakiše*, *utuéta utušúše* usw. beobachten.

Von Fach 8 ist leider nur die erste Zeile erhalten, so daß über seinen Inhalt und den Zusammenhang mit dem Vorangehenden noch kein sicheres Urteil möglich ist. Die Parallelität von Kol. 3, 4—7 und Kol. 4, 1—4 unseres Textes mit SBH Nr. 23 Vs. 13, 19—22 und Vs. 30—Rs. 2 macht es jedoch wahrscheinlich, daß das *ḫu-lu-ub* am Schlusse der ersten Zeile unseres Faches dem *gišḫa-lu-ùb* von SBH Nr. 23 Vs. 23f.¹ entspricht. Man beachte hierzu, daß auch das vermutlich unserem Eme-SAL-Dialekt entlehnte akkadische Äquivalent von *gišḫa-lu-ùb*, nämlich *ḫuluppu*, nicht *a*, sondern *u* in der ersten Silbe, also den gleichen Vokal wie in der zweiten Silbe aufweist; es erklärt sich dies natürlich aus der von mir in GSG § 89 nachgewiesenen Ausgleichungstendenz der Vokale zweisilbiger Wortwurzeln.

Das zu Beginn der Zeile stehende LUGAL, das nach dem weiter oben Bemerkten wahrscheinlich *umun* zu lesen ist, wird wohl den Anfang eines Gottesnamens darstellen, der dann *umun-a-e* oder *umun-a* sein dürfte, falls nicht etwa *umun a-e* «Herr A-e» zu lesen ist. Ist hier vielleicht daran zu erinnern, daß der Gott Sumuqan, mit welchem Martu identifiziert wurde, nach CT 24, 32, 115 auch ^dE-A und ^dA geschrieben wurde (und so auch einmal gesprochen worden ist), eine Schreibweise, die natürlich auch auf eine Gleichsetzung mit Ea hindeutet; dieser Gott aber könnte schließlich auch in unserem Texte gemeint sein.

¹ ²³ki(r)-gišḫa-lu-ùb-da-ri-ta [.]

²⁴gišḫa-lu-ùb-gištir-gišerin-kū-d[a]

Kol. 4.

Zu Kol. 4 besitzen wir aus späteren Texten die folgenden Parallelen: IV R 26, Nr. 4, 3 ff.:

- ³e-ne-em-zu sa-par-maḥ-an-ki-ta-ša-mu-un-lá
⁴a-mat-ka sa-par-ra ši-ir-ru šá ana šame-e ú ir-ši-tim tar-ša-at
⁵a-ab-ba um-mi-lá ab ši-hu-luḥ-ḥa
⁶ana tam-ti u-šar-ma tam-tum ši-i gal-ta-at
⁷sug-ga um-mi-lá sug-ga še-a-an-šá
⁸ana šu-ši-e u-šar-ma šu-zu-u i-dam-mu-um
⁹a-mi-a-īburanunuki-ge um-mi-lá
¹⁰ana a-gi-e bu-rat-ti u-šar-ma
¹¹e-ne-em-ḡasa-lù-dû a-sur(-ra)l-bi ab-lú-lú
¹²a-mat-ḡmarduk a-sur-ra-ak-ku¹ i-da-al-la-aḥ

SBH Nr. 56 Vs. 68 ff.:

- ⁶⁶me-e e-ne-em-kù-mu sa-par-gal-sug-líl-lá-ta-[m]u-[u]n-[lá]²
⁶⁹ia-ú a-wa-tim el-lí-tim sa-pa-ru ra-bu-u šá ana ši-ir
⁷⁴ab-ba ù-um-mi-lá ab ba[-ḥu-luḥ-e]
⁷⁵ina ti-amti u-šar-ma [ti-amtu ši-i gal-ta-at]
⁷⁶ambar-ra ù-um-mi-lá ambar[-ri še-a-an-šá]
⁷⁷ana šu-ši-e u-šar-ma [šu-šu-u i-dam-mu-um]
⁷⁸a-mi-a-īburanunuki-ka u[m-mi-lá]
⁷⁹ana a-gi-e bu-rat-tim [u-šar-ma]
⁸⁰e-ne-em-ḡašan-an-na-ka [.]
⁸¹a-mat gad-šu-ú³ [.]
 «Dein (bzw. mein heiliges) Wort ist ein großes *saparu*-Netz, das
 über Himmel und Erde (bzw. auf) gestreckt ist.
 Fällt es auf das Meer, wogt das Meer.
 Fällt es auf die Marsch, stöhnt die Marsch.
 Fällt es auf die Flut des Euftrat, bringt das Wort Marduks (bzw.
 der Gašananna) seine Grundwasser in Aufregung.

SBH Nr. 23 Vs. 30—Rs. 3:

- ³⁰e-ne-em-zu sa-par-m[aḥ]
¹ur-sag-me-en ab-ba um-[mi-lá]
²ur-sag-me-en [sug]ga um-mi-[lá]
³a-mi-a-īburanunuki-ge a-[.]
 «Dein Wort ist ein großes *saparu*-Netz, [welches]
 Läßt du, o Held, es auf das Meer fallen, tost das Meer.
 Läßt du, o Held, es auf die Marsch fallen, (usw.).»

¹ Hat das Original vielleicht *a-sur-ra-ak-šu*?

² Var. sa-par-maḥ-zug-líl-la-šè m[u-un-lá] = *sa-pa-ru ši-ru šá a[na]*.

³ Wohl falsche Bildung für *gadišti*.

Zu der Schreibung von anam «Wort» mit dem «Ideogramm» KA s. bereits oben auf S. 166; zur Ansetzung des Wortes als anam gegen das enem der späteren Eme-SAL-Texte s. unten bei Fach 2.

Zu en-gu-ra (<engur-a) «im Apsū» vgl. SBH 56 Vs. 66f.:

me-lám-mu engur-ra kua mu-ni-ib-NE-[NE]

me-lam-mu-u-a ina ap-si-im nu-ni [u-šab-ša-lu]

»Meine Feuerstrahlen lassen die Fische im Apsū kochen«.

Man beachte wiederum die Nichtschärfung des letzten Wurzelkonsonanten in en-gu-ra gegen das engur-ra von SBH 56.

i. GIŠ-la ist schwerlich eine Parallelförm zu u-um-la in Fach 2—4; vielmehr dürfte GIŠ-la identisch sein mit dem bekannten GIŠ-lá = *tuqumtu* «Kampf»¹. Unter Beachtung der darauf folgenden negativen Verbalform nu-du-tu dürfte dann der allgemeine Sinn der in Fach 1 stehenden Worte sein: Dein Wort findet im Apsū keinen Widerstand. Man beachte hierzu, daß auch die oben angeführten Parallelen mit ähnlichen negativen Aussagen beginnen; vgl. z. B. SBH Nr. 56 Vs. 68—73:

me-e e-ne-em-kū-mu sa-pār-gal

ia-u a-wa-tim el-li-tum sa-par-ru ra-bu-u.

i-bí-te-en-tur-ra mušen nu-[.]

ina i-ia-ni-ša ši-ib-ši-ru-tim [.]

«Mein heiliges Wort ist ein großes *saparu*-Netz,

Aus seinen feinen Maschen kann kein Vogel entinnen».

Schwer zu erklären ist dagegen das i vor GIŠ-la. Stellt es vielleicht ein GIŠ-la synonymes Wort dar?²

¹ GIŠ-la «Kampf», bzw. GIŠ-la «kämpfen», liegt auch vor in GIŠ-bi-la e-ab «Kampf mit ihnen befehl», AO 4328 Rs. Kol. 2, 5; beachte dazu die Fortsetzung me ma-ra «eine Schlacht liefere (zur Schlacht eile?)!» und i-im-di i-im-di gaba-kur-ra-še «gehe, gehe dem Feind entgegen!».

² Oder ist i-GIŠ-la vielleicht Äquivalent von GIŠ-GIŠ-lá = *tuqumtum*, der Pluralbildung von GIŠ-lá = *tuqumtu*? Dann müßte allerdings GIŠ einen einsilbigen mit i beginnenden und auf einen verlierbaren Konsonanten auslautenden Wert haben, also i-GIŠ-la ein i(. . .)-i . . .-la darstellen (etwa i(z)-iz-la?). Zum Wegfall des auslautenden Wurzelkonsonanten in der ersten Wurzel siehe GSG § 93 und vergleiche besonders auch noch a(r)-ar (geschr. a-a-ar, d. i. a'ar) = *tanadatum* LfH 60 Kol. 2, 13, den Plural von ár = *tanatum*, II R 35 Nr. 2 Kol. 1, 2.

In der Verbalform *nu-du-tu* liegt zweifellos eine Präsensbildung mittels reduplizierter Wurzel, wie sie in GSG § 446c beschrieben ist, vor. Da in einem solchen Fall die konsonantisch auslautende Wurzel um den auslautenden Konsonanten verkürzt wird, so könnte die hier vorliegende Wurzel nicht nur *du* oder *tu*, sondern auch *dug*, *tug*, *duḥ*, *tuḥ* usw. sein. Nach dem oben bereits festgestellten allgemeinen Sinn der Phrase könnte man vielleicht an die Wurzel *tug*, *tuk(u)* «nehmen», «bekommen», «erhalten»¹, aber auch an *dū* (oder *tuḥ*?) = *naṭālu* «schauen», «sehen»² denken; zum letzteren vgl. z. B. *mu-un-dū¹-dū* = *i-na-aṭ-da-lu*, IV R 19 Nr. 2, 7f., und *nam-mu-un-dū* = *ul a-na-da-al*, IV R 10 Rs. 3f.

Zu der verschiedenen Schreibung der Wurzel mit *du* und *tu* beachte man die bekannte Glossierung von *dū-dū* (<*dúg-dúg*) mit *du-uṭ-ṭu* in *dū^{du-uṭ-ṭu} dū* | *da-bi-bu*, II R 32 Nr. 5 Vs. 18—20. Ist deshalb etwa die härtere Aussprache des anlautenden Konsonanten der zweiten Wurzel von *nu-du-tu* wie bei *dū-dū* = *duṭṭu* auf eine Schärfung zurückzuführen? Man beachte aber auch das oben auf S. 257 zu *tumu* und *mardue* Bemerkte.

za-na-am-zu «dein Wort» in Fach 2-ist, wie oben bereits bei Besprechung von *za-na-ta* (Kol. 3, 4) ausgeführt wurde, als *za(-k)* (*a*)*nam-zu* mit vorangestelltem Genetiv *za(-k)* «deiner», der nach GSG § 161 durch das Possessivpronomen wieder aufgenommen wird, zu analysieren;³ die gleiche Konstruktion findet sich beispielsweise in *me-e e-ne-em-kù-mu* = *me(-k)* *enem-kù(g)-mu*) «mein heiliges Wort» in dem oben zitierten Passus SBH Nr. 56 Vs. 68. Zur Kontraktion von *za(k)* *anam-zu* in *zanamzu* siehe bei *za-na-ta*, Kol. 3, 4; zu *anam* gegenüber dem *inim* des Hauptdialektes und dem *enem* der späteren Eme-SAL-Texte dagegen siehe bei *nam* für *nim* in Kol. 3, 7. Daß das Wort *anam* hier nicht wie in Fach 1 mit dem «Ideogramm» KA wiedergegeben ist, sondern

¹ Allerdings könnte *tuk* sein Futur vielleicht auch als *nu-tu(k)-tuk* bilden.

² Sonst allerdings immer *igi—dū* «sehen».

³ Langdon, a. a. O. Anm. 3, sieht in *za-na-am*, «syn. of *sapar*, a kind of net, lit. *šit šimti*, «net of fate» ».

der Vereinfachungstendenz des sonst befolgten Schriftprinzipes entsprechend (... a-)na-am geschrieben ist, erklärt sich natürlich daraus, daß hier infolge der Verschmelzung mit dem vorangehenden za(-k) nicht das ganze Wort anam, sondern nur die Silbe nam wiederzugeben war.

a-ba, grammatisch analysiert ab-a, «auf das Meer», ist der mit der Postposition -a gebildete Lokativ des Wortes ab «Meer», dessen Gebrauch zur Bezeichnung des personifizierten Meeres bereits oben bei Besprechung von a-ab(b)-a(k) «Meer» hervorgehoben wurde; als lebendiges Wesen ist das Meer hier gedacht, weil es wie ein Mensch vor Schrecken erbebt. Die Schreibung a-ab-ba (=ab-a) in IV R 26 Nr. 4, 5 beruht daher lediglich auf der Unaufmerksamkeit eines an a-abb-a(k) «Meer» denkenden Abschreibers, denn wie oben gezeigt, müßte der Lokativ von a-abb-a(k) a-ab-ba-ka lauten. Gegen IV R 26 Nr. 4 hat SBH Nr. 56 Vs. 74 auch ganz richtig ab-ba (=abb-a), und in der zweiten Hälfte des Verses bietet nicht nur SBH Nr. 56, sondern auch IV R 26 Nr. 2 das richtige ab «Meer». In der Schreibung a-ba gegenüber dem ab-ba der späteren Parallelen beachte man wiederum die Nichtschärfung des auslautenden Wurzelkonsonanten.

Wie die Formen ù-um-mi-lá in SBH Nr. 56 Vs. 74f. und um-mi-lá in IV R 26 Nr. 4, 5 und SBH Nr. 23 Rs. 2 beweisen, ist das u-um-la unseres Textes aus u-(i)mi-la synkopiert, stellt also eine u-Form des Themas imi-LAL (später immi-LAL) dar; man beachte dazu, daß u-um-la die Lokative ab-a, zug-a und ame-barana(n)-k-a beherrscht, die in der Verbalform durch die Lokativkette, welche nach GSG § 591 in eben diesem Präfix immi- enthalten ist, wieder aufgenommen werden. Es braucht nicht besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die Beobachtung der Synkopierung innerhalb der verbalen Bildungselemente außerordentlich wichtig für die richtige Analyse vieler Verbalformen zu werden verspricht¹.

¹ Man beachte hierzu, daß in nominalen Ketten Synkope innerhalb der grammatischen Bildungselemente ganz üblich ist beim Genetivelement -ak (Elision des a desselben).

Andererseits aber darf die Verkürzung von u-(i)mi-LA zu ūmla auch als ein Anzeichen dafür bewertet werden, daß unser Eme-SAL-Dialekt die später zu beobachtende Schärfung des m des Präfixes imi- noch nicht kannte und deshalb vielleicht auch in den übrigen in dieser Arbeit besprochenen Fällen tatsächlich nicht schärfte.

Zur Bedeutung «wenn» der Partikel u- siehe GSG § 426. Die Schreibung der Silbe um . . . als u-um- in unserem Text und als ù-um- in SBH Nr. 56 Vs. 74 u. 76 deutet natürlich Zirkumflexbetonung der aus der Kontraktion von u- «wenn» und dem Präfix i- hervorgegangenen Silbe u- an.

Nach GSG § 654 verbindet sich die Partikel ù- «wenn» mit dem Präteritum; die hier mit u- verbundene Verbalform im(i)-la (immi-lá) «er ist darauf gefallen» ist die Präteritalform des Intransitivums (GSG § 447 und S. 310ff.) vom Thema immi-LAL¹.

Die Wurzel unserer Verbalform wird in den von uns zitierten Parallelen mit dem Zeichen lá, in unserem Text dagegen mit dem Zeichen la geschrieben. Dadurch wird die Lesung lá für LÁ = šurru «auf etwas darauf fallen», «sich auf etwas legen» sichergestellt².

bi-ḫu-lu-ḫe, grammatisch zergliedert bi-ḫuluḫ-e, «er erbebt darüber» ist Präsens des Intransitivums vom Thema bi-LAL³. Das dazu gehörige Subjekt ab «das Meer» steht daher wie bei jeder intransitiven Verbalform im Absolutus (GSG § 153); es ist deshalb nicht etwa ab-bi (= ab + Sub-

¹ Diese Präteritalform wurde für das Thema immi-LAL in GSG auf S. 312 unter Nr. 5 noch als unbelegt bezeichnet.

² Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den Lautwert sūr des Zeichens LÁ aufmerksam gemacht, den wir in folgenden Fällen beobachten: sūr = šuga(ḫ)lulu «herabhängen», Yale Vok. 207 = CT 35, 1 ff. Kol. 3, 40; sūr = šuga(m)mumu wegen sur = šuga(m)mumu; sūr = enšū «(vor Schwäche) niedersinken, herabhängen», «schlaff, gelähmt sein», wegen sur und sir = enšū; zā-sūr = šasšuru, VR 16 Kol. 3, 37, wegen zansur = šasšuru, Yale Vok. 99; VR 16 Kol. 3, 36. Nach Sb (CT 11, 14 ff.) Kol. 3, 11 ist aber auch lal = šuga(ḫ)lulu; es scheint somit, daß lal (bzw. lá) und sūr in mancher Hinsicht Synonyme waren.

³ Das Transitivum «er läßt erbeben» würde nach GSG § 521 bi-b-ḫuluḫ-e lauten.

jekts-e) zu verbinden, was übrigens auch schon daran scheitern würde, daß ab-e nach dem Schriftprinzip unseres Textes und der Schreibung des Lokativs a-ba entsprechend a-bi, nicht ab-bi geschrieben würde. Auch die Parallelen IV R 26 Nr. 4, 5 und SBH 56 Vs. 79 bieten ganz richtig den Absolutus ab; zu dem an der zuletzt genannten Stelle auf ab folgenden Präfix ba- siehe sofort.

Das Präfix bi- von bi-ḫuluḫ-e, welches nach GSG § 585 u. 587 eine dimensionale Kette der Bedeutung «auf ihn», «über ihn», «darauf», «darüber» enthält, bezieht sich auf das im Vordersatz stehende (a)nam-zu «dein Wort», bzw. auf den ganzen Vordersatz «wenn dein Wort auf das Meer fällt». SBH 56 Vs. 74 bietet an Stelle von bi- das Präfix ba-, welches nach GSG § 598 u. 608ff. mit der bi- zukommenden dimensional Bedeu- tung «über ihn», «darüber» usw. auch noch die mediale Bedeutung «für sich» vereinigt und welches in jüngerer Zeit in den Intransitivformen das einfache bi- verdrängt. Wie da- gegen das in šī-ḫu-luḫ-ḫa von IV R 26 Nr. 4, 5 als Präfix auftretende šī- zu erklären ist, läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Bedeutung «auch» (GSG § 406) paßt hier nicht recht¹. War vielleicht ab ab-šī-ḫu-luḫ-ḫa «das Meer gerät darüber (= Infix -b-šī-) ins Beben» be- absichtigt? Oder ist šī- einfach aus ba- verderbt, even- tuell unter dem Einfluß von šī-i in der akkadischen Über- setzung?

Eine sich übrigens in späten Texten sehr häufig findende Textverderbnis (s. GSG § 476) liegt auch vor in der Um- gestaltung der Präsensendung der 3. Sing. -e zu -a in dem eben erwähnten šī-ḫu-luḫ-ḫa von V R 26 Nr. 4, 5 gegen das bi-ḫu-lu-ḫe unseres Textes. Diese Änderung mag hier besonders begünstigt worden sein durch das ḫ im Auslaut des Stammes ḫuluḫ, nach welchem ein a offenbar bequemer zu sprechen war als ein e.

¹ Es sei denn, daß šī «auch» im Sumerischen vielleicht dem ersten Glied, statt wie im Deutschen nur dem letzten Glied beigefügt werden konnte.

In dem bi-ḥu-lu-ḥe unseres Textes beachte man wiederum die Nichtschärfung des letzten Wurzelkonsonanten gegenüber dem ši-ḥu-luḥ-ḥa von V R 26 Nr. 24.

Nichtschärfung des auslautenden Wurzelkonsonanten beobachten wir weiter auch in Fach 3 in dem Lokativ zu-ga (<zug-a) «auf die Marsch» und in dem Subjektskasus zu-ge (<zug-e) «die Marsch» gegen das in beiden Fällen sich findende sug-ga von IV R 26 Nr. 4, 7. — Zu der Schreibung des Wortes zug mit z in unserem Text gegen die sonst meistens sich findende Ansetzung des Wortes mit s siehe die Bemerkungen zu tumu-zam für dumu-sag in Kol. 2, 2.

Dem še-an-šà «sie stöhnt», «sie heult» unseres Textes entspricht in IV R 26 Nr. 4 das bekannte še-a-an-DU (= *idamum*), welches demnach še-a-an-šà mit dem Lautwert ša für DU zu lesen ist. Die Schreibung der Verbalform in unserem Text zeigt uns auch, daß die Zeichen a-an in še-a-an-šà nicht als ám, sondern als 'an zu lesen sind; das dem an vorgefügte a dient lediglich dazu, den Hiatus zwischen den Silben še und an, oder mit anderen Worten das zwischen še und an gesprochene ', zu bezeichnen¹.

Die eigentliche Verbalform von še-an-šà, nämlich an-šà, zu analysieren als a-n-šà(-e) (<i-n-ša-e>)², ist eine aktiv-transitive Präsens-Futurform des Kausativthemas n-LAL (GSG § 521), zu welcher še das Akkusativobjekt bildet. In Übereinstimmung mit GSG § 135 weist das zu der transitiven Verbalform a-n-šà(-e) gehörige Subjekt zu-ge (<zug-e) «das Sumpfmeer» das Subjekts-e auf; das sug-ga von IV R 26 Nr. 4, 7 beruht natürlich auf einer fehlerhaften Umlautung des Subjekts-e in -a.

Zur wörtlicheren Bedeutung «ein Weinen (Stöhnen o. ä.) ertönen lassen» der Phrase še—šà, bzw. še—šà siehe einen

¹ Das Zeichen a wird hier mit dem Werte 'a gebraucht und die Silbe an als 'a-an wie die Silbe ban als ba-an geschrieben.

² Mit Kontraktion des auslautenden Wurzelvokals und der Präsensendung (GSG § 466).

späteren Aufsatz über die mit ša gebildeten Verben des Schreiens.

a-me «Flut» in Fach 4 entspricht dem a-gī des Hauptdialektes, welches auch ins Akkadische als *agū* (<a-gi-u) übergegangen ist, im Eme-SAL aber, wie eben unser a-me beweist, a-mi ausgesprochen wurde. Zu der hier gegebenen Wortform vergleiche z. B. a-gī-gim = *ki-ma a-gi-e* «wie eine Flut», IV R 1 Kol. 1, 24f.; i-a-gī-gal-gal-la «Kanal der (oder: die) großen Fluten» (Name des Irnina-Kanals), II R 50 Kol. 2, 15; a-gī-en-na = *agū elū* «Hochflut», II R 30 Nr. 1 Rs. 14, das uns auch in Gudea, Zyl. A 1, 8 als a-gī-en entgegentritt. Dagegen begegnet uns das Wort sonst in der mit -a erweiterten Form a-gī-a, im Eme-SAL a-mi-a; vgl. z. B. das a-mi-a in den oben zu unserem Text angeführten Parallelstellen aus den späten Eme-SAL-Texten IV R 26 Nr. 4, 9, SBH Nr. 56 Vs. 78 und SBH Nr. 23 Rs. 3¹. Da die wörtlichere Bedeutung von a-gī(-a) etwa «strömendes Wasser» sein muß — denn es wird nur von fließenden Gewässern gebraucht —, mithin gī(-a) allem Anschein nach ein intransitives Partizipium darstellt, so erklärt sich die verschiedene Bildungsweise unseres Wortes leicht daraus, daß nach GSG § 687 u. 710f. das intransitive Partizip nach der Form LAL das Nomen agentis wie auch nach der Form LAL-a das Partiz. pass. gebildet wurde. Wie unser a-me und das a-gī² von Gudea, Zyl. A 1, 8, zeigen, ist die Bildung des Partiz. Intrans. nach der Form LAL, also nach der Form des Partiz. Akt., offenbar die ursprünglichere, abgesehen natürlich von den zahlreichen Fällen, in denen die Intransitivbedeutung eines Partizipiums auf eine Passivbedeutung zurückgeht. Unser Eme-SAL-Text aus Telloh zeigt auch hier wieder eine verhältnismäßige Ursprünglichkeit der Sprache. Nur anmerkungsweise sei bemerkt, daß die Glossen oder Variantennotierungen in a^e-gī^{ga}-a | a-gu-u, II R 32 Nr. 3

¹ Dieselbe Umbildung beobachten wir auch in dem intransitiven Adjektiv (Verbaladjektiv) enna = *en* von II R 30 Nr. 1 Rs. 14, gegen en bei Gudea, Zyl. A 1, 8 (s. die volleren Zitate oben im Text).

² Ebenso auch das in der letzten Anmerkung besprochene en.

Kol. 2, 13 natürlich nur eine Vulgäraussprache egā (geschr. e-ga-a) für a-gī-a darstellen.

Die Ergänzung der ersten Zeile von Fach 4 zu a-me-ba-ra-na-k[a] (= ame-barana(n)-(a)k-a) «auf die Flut des Euftrat» anstatt zu a-me-ba-ra-na-na-ka, wie man erwarten sollte, gründet sich darauf, daß die Raumverhältnisse des Faches die Ergänzung nur eines Zeichens am Schluß der Zeile wahrscheinlich machen und auch die allerdings sehr unbedeutenden Zeichenreste den Beginn eines Zeichens wie ka anzudeuten scheinen. Wir müssen dann natürlich annehmen, daß nach der Elision des a des Genetivelementes -ak das nunmehr im Auslaut stehende n von baranan verschliffen wurde. Nach dem früher auf S. 251 Ausgeführten mußte sich dieses geschwundene n aber immerhin noch in der Betonung geltend machen, insofern als offenbar baranáka (<baranánka < baranánaka) betont wurde. Hieraus ist aber auch ersichtlich, daß in der gesprochenen Sprache die Betonung in Fällen, wo durch Vokalelision und Schwund eines dadurch in den Auslaut getretenen Konsonanten eine Wortkette wesentlich verkürzt worden war, ein wichtiges Mittel sein konnte, die richtige Auffassung sicher zu stellen. Dies gilt vor allem auch für die vielen Fälle, in denen eine doppelte Genetivverbindung infolge der eben erwähnten Vorgänge statt zweier Genetivelemente scheinbar nur eines aufweist.

Wie unser Text (nach obiger Ergänzung) bietet auch SBH 56 Vs. 78 mit seinem a-mi-a-¹buranun(u)^{ki}-ka den richtigen Lokativ auf -a, wogegen in dem a-mi-a-¹buranun(u)^{ki}-ge von IV R 26 Nr. 4, 9 und SBH Nr. 23 Rs. 3 das Lokativ-a bereits in -e verderbt ist.

Zu der in barana(n) «Euftrat» (verglichen mit dem ¹buranun(u) des Hauptdialektes und der späteren Eme-SAL-Texte) zu bemerkenden Vorliebe der Eme-SAL-Texte von Telloh für den Vokal a an Stelle des Vokales u siehe bereits oben auf S. 259. Wie unser ba-ra-na stellt übrigens auch das bekannte ¹UD-KIB-NUN eine durchaus phonetische Schreibung des sumerischen Namens des Euftrat dar, denn die richtige

Lesung jener Zeichengruppe ist *ḫ̄bār-àl-nun(u)*, das sich von *buranun(u)* und *barana(n)* in der Hauptsache nur durch das in diesen letzteren verschliffene *l* unterscheidet.

Für das *ša-sur-r[a-]* unseres Textes bietet IV R 26 Nr. 4, 11 *a-sur-bi* = *a-sur-ra-ak-ku*, welches letzteres nach dem Sumerischen wohl in *a-sur-ra-ak-šu* «sein (d. i. des Eufrats) *asurra(ku)*» zu emendieren ist. Wie der Auslaut *-akku* des Lehnwortes *asurra(ku)* zeigt, kann das diesem zugrunde liegende sumerische Wort nicht *asur*, sondern nur *asurra(k)* sein, wie dies auch durch II R 29 Nr. 4, 10: *a-sú-ra* | *a-sur-rak-ku* bezeugt wird; es ist deshalb das von IV R 26 Nr. 4 gebotene *a-sur-bi* zweifellos in *a-sur-ra-bi* (betont *asurrábi* < *asurrá(k)bi*) zu emendieren. *asurra(k)* aber kann wieder nur die Genetivverbindung *a-surr-a(k)* «Wasser der Tiefe», «Tiefwasser», «Grundwasser (eines Flusses)» darstellen. Daß *asurra(k)* und *asurra(ku)* diese Bedeutung hat, ergibt sich deutlich aus der Angabe Sanheribs in der Inschrift ZA 3, 311 ff. Z. 75 f., daß er nach der Ableitung des Flusses Tebiltu *ki-rib ka-tim-ti a-sur-ra-ku(-ša)*, d. h. in das (immer noch) vom Grundwasser des Flusses bedeckte (Flußbett)¹ untenhin eine Schicht Schilfrohr, darüber aber Schichten von Felsgestein und Erdpech legte und so das Terrain aus dem Wasser emporsteigen ließ und in trockenes Land verwandelte. Man beachte auch, daß in II R 29 Nr. 4 Kol. 1, 8—10 der oben schon zitierten Gleichung *a-sú-ra* | *a-sur-rak-ku* die Gleichungen *TUL-LÁ* = *muš-pa-lu* «Tiefliedendes» und *bu-ur-búr* = *šup-lu* «Tiefe», «Loch» vorangehen. Zu *sur* «Tiefe» aber vgl. *sūr* (geschr. KI-GAL) und *sūr* (geschr. KI-KAK) = *biratu* «Tiefe», CT 11, 45 ff. Kol. 4, 45 f. + II R 44 Nr. 7, 10 f.; *sūr* (Zeichen ŠAR + DIL) = *hurru ša* und *hirru* «Loch», «Vertiefung», *šup-lu* «Tiefe»².

¹ Wörtlich: «in das Bedeckte des Grundwassers (des Flusses) = in das vom Grundwasser Bedeckte». Die hier angewandte Konstruktion des Verbaladjektivs *katmu* ist dem Sumerischen nachgebildet (s. GSG § 714). Layard 38, 15 bietet *ki-rib a-sur-rak-ki-ša* «in sein (d. i. des Flusses) Grundwasser».

² Das *a-sur-ra* in *sun-a-sur-ra* (< *sun-a-surr-a*) = *risittum* «*narābu* (= Gießer), aus welchem (GSG § 719) man (GSG § 713a) Wasser gießt», «Gießkanne» u. ä., II R 30 Nr. 5 Kol. 1, 13 (zu unterscheiden von *nar-*

Die Erklärung des šà-sur-r[a] unseres Textes bietet dagegen noch beträchtliche Schwierigkeiten. Nehmen wir an, daß das šà im Sinne von *libbu* oder *kirbu* zu nehmen ist, so würde immer noch zweifelhaft bleiben, ob wir den Ausdruck als šà(b)-surr[-a(k)-bi] «sein Inneres der Tiefe», «sein tief(st)es Innere» oder aber als šà(b)-(a-)surr[-a(k)-b(i)-a(k)] «das Innere seiner Wassertiefe» aufzufassen haben. In dem letzteren Falle, der uns die beste Übersetzung geben würde, müßten wir annehmen, daß das a von a-surr-a(k) mit dem a von šà(b) kontrahiert worden ist, würden also einen Parallellfall zu der oben besprochenen Kontraktion von za(g)-(a)n-a(k)-ta und za(-k) (a)nam-zu haben. Allerdings würde hierbei wieder auffällig sein, daß das b von šab «Herz» im Eme-SAL als verlierbar behandelt ist, während dies bei dem b von mu-gi-ib (= nu-gī(g) in Hauptdialekt), Kol. 1, 2 und sonst, nicht der Fall ist. Immerhin aber können wir gegenwärtig noch nicht wissen, ob nicht šab in dem Eme-SAL-Dialekt unseres Textes vielleicht anders als sonstige auf g/b auslautende Wörter behandelt wurde. Daß auch das b verlierbar sein konnte, beweist mu-ru (< murub), Gudea, Zyl. A 26, 17 (s. GSG § 42) und pà (aus und neben pab) «Vater», Yale Vok. 222f.

Nach dem ab-lú-lú (= *idallah*) von IV R 26 Nr. 4, 11 dürfte Fach 4 mit ab-lu-lu (< i-b-lu-lu(-e) «es läßt in Aufregung geraten» geschlossen haben. Das b des Präfixes ab- ist das Kausativelement (GSG § 521), durch welches das Intransitivum lú «in Aufregung sein» zum Transitivum «in Aufregung setzen» wird.

šabu, mittels dessen man das Getreide in die Erde gießt = (Pflug mit) Säröhre und ebenso das a-sur-ra in duk-a-sur-ra (< duk-a-surr-a) = *karpat šināti* «Topf, in welchen man das Wasser abläßt», «Nachteschirr» stellt dagegen das Verbalnomen des Verbums a-(n-)sur «Wasser niedergehen lassen» vor, wozu letzteres im ersten Fall die Bedeutung «gießen», im zweiten dagegen die Bedeutung «urinieren» hat. Zur Bedeutung «regnen lassen» des einfachen (n-)sur s. SAI 1875, 1885, 1891 und dsur | „ (= *dadad*) ša su-ni «Adad des Regen(lassen)s», CT 24, 20ff. Kol. 11, 46.

Kritisches zu R. Eislers chemiegeschichtlicher Methode.

Von Julius Ruska.

Die Abhandlung, die R. Eisler auf Grund von B. Meißners Übersetzungsproben assyrischer chemisch-technischer Texte über den *Babylonischen Ursprung der Alchemie* in der Chemiker-Zeitung vom 11. und 18. Juli 1925 veröffentlichte, hat meines Wissens in den Kreisen der Chemiehistoriker wenig Anklang gefunden. Inzwischen haben wir das große Werk von Campbell Thompson und H. Zimmerns Umschrift und Übersetzung der Texte erhalten, und Eisler hat in einer zweiten Abhandlung in der ZA seinen alten Standpunkt verteidigt und mit weiteren Ausführungen zu stützen versucht. Bei dieser Sachlage ist es wohl nicht unangebracht, wenn auch von einem bisher unbeteiligten Beobachter eine kritische Prüfung der Aufstellungen Eislers unternommen wird.

Versuchen wir zunächst die Sammlung der Texte zu kennzeichnen, die zum Gegenstand so starker Meinungsverschiedenheiten geworden sind. Die als «*Tor des Ofens*» bezeichnete Sammlung, vielfach nur in verstümmeltem Zustand erhalten, besteht aus einer Einleitung rituellen Inhalts und rund 45 Rezepten und Bruchstücken von Rezepten. Davon haben in Zimmerns Übersetzung zwei einen Umfang von 22 Zeilen, 11 einen Umfang von 10 bis 14 Zeilen, 6 liegen zwischen 5 und 8 Zeilen. In allen diesen Rezepten wird an einer oder mehreren Stellen der Ofen genannt und das technische Verfahren wenn nicht genau beschrieben, so doch kurz angedeutet. Diesen Rezepten stehen etwa 25 andere gegenüber, die meist nur 2 oder 3 Zeilen, seltener 4 oder 5 umfassen und lediglich kurze Angaben über die zu verwendenden Stoffe enthalten. Ich nehme hier keine Rücksicht auf Bruchstellen; die Übersicht genügt, um die zwei Klassen von Rezepten zu kennzeichnen und auseinander zu halten.

Eisler konnte sich bei seiner ersten Arbeit nur auf die

wenigen Proben aus Meißner stützen und hat den Hauptteil seiner Ausführungen der Einleitung gewidmet, wie sie damals in der Übersetzung Meißners vorlag. Ich gebe hier eine in ein paar Einzelheiten von Zimmern abweichende Übersetzung, um sie zur Grundlage der weiterhin folgenden Erörterungen zu machen:

«Wenn du die Grundmauern eines Ofens für Stein legen willst, so suchst du in einem glücklichen Monat einen günstigen Tag und legst (an diesem Tag) die Grundmauern des Ofens.

Solange sie (die Ofensetzer) an dem Ofen arbeiten und du ihn aufbaust, stellst du im Haus des Ofens die *Kūpu*-Götter auf. Ein Fremder darf nicht eintreten, ein (kultisch) Unreiner sich ihnen nicht gegenüberstellen. Du spendest vor ihnen das tägliche Trankopfer, an dem Tag aber, da du den Stein in das Innere des Ofens einbringst, bringst du ein Schafopfer vor den *Kūpu*-Göttern dar, setzest ein Räuchergefäß mit Zypressen hin und spendest (ihnen) *Kurunnu*-Bier.

Dann fachst du ein Feuer unter dem Ofen an und bringst den Stein in das Innere des Ofens ein. Die Werkleute, die du am Ofen beschäftigst, müssen (kultisch) rein sein, erst dann darfst du sie an den Ofen herantreten lassen. Das Holz, das du unter dem Ofen brennst, muß *Šarbatu*-Holz sein, . . . , das im Monat *Āb* geschnitten ist. Solches Holz soll unter den Ofen kommen.»

Die Disposition des Stücks ist ganz klar dreiteilig. Zuerst wird Ort und Zeit für den Bau des Glasofens astrologisch festgelegt. Dann wird der Bau von kultisch reinen Ofensetzern, die wohl eine besondere Zunft bilden, unter Aufsicht des Priesters in Gegenwart der *Kūpu*-Götter, d. h. ihrer Bilder, ausgeführt und jeden Tag, solange der Bau währt, das übliche Trankopfer gespendet. An dem Tag, wo der Ofen in Betrieb genommen wird, finden besonders feierliche Opfer statt. Nun treten an die Stelle der Ofensetzer die Arbeiter, die die Glaschmelze herstellen. Auch für sie gelten die gleichen kultischen Vorschriften. Den Schluß bilden die Angaben über die Beschaffenheit des Holzes, mit dem der Ofen geheizt werden muß.

Schwierigkeiten finden sich nur an zwei Stellen, in der oben durch Punkte angedeuteten Beschreibung des Holzes, und in dem Begriff der *Kūpu*. Jene mögen vorläufig unerörtert bleiben; die *Kūpu* sind der Angelpunkt der Eislerschen Ausführungen und nehmen unsere Aufmerksamkeit in erster Linie in Anspruch.

Über den Wortsinn von *Kūpu* sagt zuletzt Bezolds *Glossar* S. 136: *kūpu*, Foetus, Fehlgeburt, Monstrum, ein Dämon. Das Determinativ AN bezeichnet den Dämon. M. Jastrow jr. kennt in *Die Religion Babyloniens und Assyriens* II, 1019 *kūbu* (so) als Schutzgeist, Gespenst, Monstrosität. Es ist aus der babylonisch-assyrischen Gedankenwelt heraus verständlich, daß Frühgeburten und Monstrositäten als Erzeugnis oder Sitz oder Verkörperung böser Dämonen gelten, daß ihnen unheilvolle Wirkungen zugeschrieben werden, daß man sie mit magischen Riten beschwört, daß man ihnen Opfer darbringt. Auch der Gedanke, daß diese Dämonen von den Assyriern mit der Herstellung der Glasflüsse in engeren Zusammenhang gebracht werden, weil diese selbst aus unfertigen Gemischen entstehen, hat viel Ansprechendes, wenn auch die Texte nichts darüber sagen und man viel eher an Feuerdämonen denken möchte. Nur zweimal noch, in I § 6** (S. 187) und in II § 20** (S. 199), werden sie in einem Rezept genannt, wird das feierliche Opfer vorgeschrieben. Vielleicht, weil es sich um besonders schwierige oder kostbare Dinge handelt, doch wir wissen es nicht. Schließlich führt jede gewerbliche Arbeit, vor allem jede, die mit chemischen Prozessen zu tun hat, unfertige Gemische oder unbearbeitete Rohstoffe einem neuen Zustand und neuer Verwendung zu, und kann auf dem Wege zur Vollendung von Dämonen gestört und vernichtet werden.

Schon Meißner hat die «göttlichen Föten» als Schutzgeister der Chemie in Anspruch genommen; eigentlich müßte man sie sich als Widersacher und Störenfriede vorstellen, wenn Beschwörungen oder Opfer vor ihnen notwendig sind. Thompson führt den Gedanken a. a. O. S. 70 weiter aus, indem er einen Ausspruch Olympiodors zitiert, daß die Dämonen eifersüchtig

sind. Es blieb Eisler vorbehalten, allen diesen Tatsachen eine unerhört kühne, neue Auffassung entgegenzustellen. Nach ihm sind die *Kupu* nicht Fetische oder Schutzpatrone der Schmelzarbeit, sondern «die unvollendeten, für den Schmelzofen bestimmten Gemische sind selbst die Embryonen». Diese unfertigen Gemische soll man «auszählen», «bemessen», «quantitieren», damit sie nicht unreif, vorzeitig, bzw. in unrichtiger Mischung in den Ofen kommen, und man soll «andauernd Schüttopfer vor sie hinschütten», d. h. die Lösungen und «göttlichen Flüssigkeiten» hinzufügen, die den Embryo «nähren» und so die Reifung des Gemisches bewirken. Auch wenn man den Stein, d. h. das aus Stein gebohrte, feuerfeste Schmelzgefäß in den Ofen bringt, müssen noch Güsse von Rauschtrank — also alkoholische Flüssigkeiten, die man «Lebenswasser» (Aquavit) nannte — dazu gegossen werden (Ch.-Z. 1925, S. 577, 578). Er belegt diese seine Auffassung mit Stellen aus den griechischen Alchemisten, insbesondere aus Zosimos, und glaubt, da sich das schwierige Keilschriftbruchstück des 7. Jahrh. v. Chr. so schön aus diesen etwa tausend Jahre jüngeren griechisch-ägyptischen Goldmacherschriften erklären lasse, sei dies umgekehrt der schlagendste Beweis dafür, daß auch bei der hellenistischen Alchemie engste Anlehnung an babylonische Vorbilder anzunehmen sei.

Es ist nicht wunderbar, daß dem, der sich dem Genusse des Eislerschen Rauschtranks hingibt, zunächst die Sinne verwirrt werden. Wenn man aber mit nüchternem Blick wieder und immer wieder den Text des Einleitungstücks überprüft, so fragt man sich, ob es wirklich möglich war, daß man einen Augenblick an dem klaren, einfachen Sinn der Sätze irre werden konnte. Es ist die ganze Methode, nicht das einzelne Dictum, gegen die sich das kritische Gewissen auflehnt, und gegen diese Methode muß — bei allem Respekt vor der ungeheuren Belesenheit und Gelehrtheit Eislers — vom Standpunkt und im Namen der Chemiegeschichte Einspruch erhoben werden.

Anlaß dazu gibt besonders auch die Fortsetzung seiner

Untersuchungen, die Eisler in seinem Artikel *Die chemische Terminologie der Babylonier* im Aprilheft 1926 der ZA zum besten gibt. Sie zeigt, wohin es führt, wenn man eine völlig verfehlte Auslegung nicht aufgibt, sondern mit immer neuen und immer fragwürdigeren Argumenten zu stützen versucht. Da die Abhandlung in den Händen der Leser dieser Zeitschrift ist, erübrigt sich eine Inhaltsübersicht; ich gehe gleich auf die Einzelheiten ein.

Die Worte *ina bit kûri*, die in dem Paralleltext B vorliegen, als Ergänzung von *tušēšib* in den Text aufzunehmen, scheint auch mir durchaus gerechtfertigt. Aber schon bei der Übersetzung von *bit* kann ich Eisler nicht mehr folgen. Ist man nicht durch eine Theorie gebunden, so wird man unter *bit kûri* das Gebäude verstehen, in dem der Ofen steht bzw. aufgebaut wird. Irgendwo in diesem Gebäude, dieser Werkstatt, vermutlich auf einem Sockel, einem tragbaren Altar, sollen die *Kûpu* aufgestellt werden, so daß man vor ihnen die vorgeschriebenen Opfer darbringen kann. Auf dem im Bau begriffenen Ofen können sie jedenfalls nicht aufgestellt werden. Aber für Eisler sind ja die *Kûpu* die Glassätze, die Schmelzgemische, folglich muß *bit kûri* ein Gehäuse, eine Kammer im Ofen sein. Er nennt es die Brennkammer, in die das *bāb kûri*, die Ofentür, hineinführt.

Wir kommen damit zu einer Hauptfrage, der nach der Konstruktion und Einrichtung des Ofens. Die Anhaltspunkte, die der Text bietet, sind höchst dürftig. In der Einleitung ist so gut wie nichts über den Aufbau des Ofens gesagt; sie gibt wenigstens meiner Meinung nach, nur die rituellen Vorschriften und überläßt das übrige den Ofensetzern. Ein «Ofen für Stein» ist nicht ein Ofen für ein aus Stein gebohrtes Schmelzgefäß, vielmehr ist *abnu* der immer wiederkehrende Ausdruck für das Schmelzgut. Auch der Ausdruck «den Stein in den Ofen hinabbringen» kann sich nur auf das Schmelzgut, nicht auf den Tiegel beziehen. Wir wissen vorläufig gar nicht, ob hier Tiegel in Anwendung kamen; es ist auch denkbar, daß sich inmitten des Ofens eine trogartige Vertiefung befand, die den

Glassatz aufnahm, und aus der das flüssige Glas ausgeschöpft wurde.

In den Rezepten ist fünfmal vom *kūru ša arba ʿnātiša*, dem Ofen mit seinen vier Augen die Rede, und neunmal wird, teilweise in den gleichen Rezepten, der *kūru ša takanni* genannt. Es kann kein Zweifel sein, daß sich der erste Ausdruck auf den Schmelzofen bezieht, und zwar deshalb, weil sich *kūru* und *kūru ša arba ʿnātiša* unter genau denselben technischen Bedingungen am Anfang des Schmelzverfahrens mit denselben Verben verbunden finden. Die vier Augen sind die an den Ecken des Herdes oder Schmelzofens liegenden Abzugsöffnungen für die Feuergase. Wir kommen damit zu der Vorstellung eines etwa würfelförmigen, aus Backsteinen aufgemauerten Herds nach Art der alten Waschküchenherde, mit einem durch ein Tor verschließbaren Feuerraum für Holz, der seine Flammen um einen dem Waschkessel entsprechenden festen Behälter für die Glasmasse spülen und zu den vier Zugöffnungen austreten läßt.

Eisler kann auch diesen einfachen Sachverhalt nicht anerkennen; für ihn ist der Augenofen ein keramischer Ofen mit vier Pfeifen. Das würde zu dem Schlusse nötigen, daß beispielsweise die in I § 1 genannten Bestandteile des «hellen Lasursteins» zwischen den Pfeifen eines Geschirrofens geschmolzen werden¹. Weiter ist Eisler genötigt, die Stelle der Einleitung *šanū aḥu lā errub, lā ellu ana pānišunu lā iparriq*, die man bisher ohne Widerspruch darauf bezogen hat, daß kein Unbefugter sich in dem Schmelzraum aufhalten darf (auch heute liest man an jeder Fabrik und Werkstatt: Eintritt verboten!), unter Beiziehung einer nur durch ein Syllabar belegten Bedeutung von *aḥu* auf den Tiegel zu beziehen: «eine andere Schmelzpfanne darf nicht hineinkommen», nämlich in die Kammer des Ofens, und «eine unreine Pfanne soll vor ihnen nicht dämpfen», bzw. «die Feuerwirkung absperren». «Jeder

¹ Nebenbei sei gesagt, daß die von Zimmern durchweg beliebte Übersetzung von *išātu šabtu* mit «sanftes Feuer» gewiß nicht zutrifft, denn zum Glasschmelzen taugt nur ein «gutes», d. h. tüchtiges, starkes Feuer.

unreine Gegenstand, der das helle Feuer zum Rußen oder Rauchen brächte, jedes unnütze Ding im Feuerraum, das dem Feuer den freien Zugang zu den AN-KU-BU-MEŠ versperrte bzw. den Durchgang der Flamme vor ihnen behinderte, war also zu vermeiden. Umgekehrt mußte die Ausgießung der vorgeschriebenen Opfergüsse von alkoholischem Getränk in die Brennkammer des Ofens die Flammenhitze steigern». Ich überlasse die Beurteilung dieser Heiztechnik den Keramikern und die philologische Seite der Sache den Assyriologen.

Es ist durchaus nicht, wie Eisler meint, an der Stelle, die das Wort *ahū* enthält, dasselbe gesagt, wie weiter unten Z. 9. Denn die erste Vorschrift mit dem Verbot bezieht sich auf die Ofensetzer, die zweite auf die Glasmacher. Davon, daß die *Kapu* als alleiniger, sorgfältig vor Verunreinigung durch die Anwesenheit(!) einer andern Pfanne zu schützender Inhalt in den Ofen hineinkommen, steht kein Wort da. Daß die *Kapu* hier und an allen andern Stellen des Textes, wo sie vorkommen, keine präparierten Föten bedeuten, das ist gewiß richtig, aber warum sie keine Idole sollen sein können, fragt man sich vergebens.

Ich führe auch die andern Stellen an, in denen den *Kapu* Opfer dargebracht werden. Die nächste ist in I § 6** enthalten und lautet: «An einem guten Tage stellst du die *Kapu*-Götter auf, bringst ein Schafopfer dar und setzest ein Räuchergefäß mit Zypressen hin»; dann folgt nochmals das Wort *Kapu* und die Erwähnung des guten Tages, mit einer Lücke dazwischen. Vorher wird genau angegeben, was für Stoffe in den kalten Ofen gebracht werden — *ina kuri kašti tušērad* —: dies *tušērad* müßte doch auch von den *Kapu* gesagt werden, wenn darunter die Gemengteile des Glassatzes zu verstehen wären.

Mit der dritten Stelle II § 20** verhält es sich nicht anders. Auch hier wird erst nach Einleitung des Schmelzprozesses, vielleicht während einer besonders kritischen Zeit, den *Kapu*-Göttern ein Schafopfer dargebracht, ja hier kommt noch eine Totenspende an die Weisen hinzu; wahrlich, man könnte keine bessere Bestätigung dafür finden, daß auch die *Kapu* ver-

ehrwürdige oder durch Opferspenden zu gewinnende göttliche Wesen sind. Es ist, wie wenn ein Katholik nicht nur der Jungfrau Maria eine Kerze weihte, sondern auch zu den heiligen Aposteln betete.

Eisler vermutet nun noch in II § 19**, dem Anfang von II § 20**, an einer zerstörten Stelle das Wort *Kūpu*. Er kann hier Thompson für sich anführen, der S. 139 seines Werks Z. 3 (bzw. Pl. V, Z. 25) AN [KU-BU?] ergänzt und S. 66 mit «and the em[bryo] thou shalt breakup into its pieces» übersetzt. Zimmern setzt hier Punkte. Ich habe keinen Anlaß, in einem Rezept, in dem Zimmern gegen Thompson in jeder Zeile zu andern Übersetzungen gelangt, und Thompson selbst acht Fragezeichen setzt, eine unwiderlegliche Bestätigung der Eislerschen Theorie zu sehen.

Es ist nicht allzuschwer, die Psychologie der ersten Eislerschen Abhandlung aufzudecken. Die Notizen Meißners, insbesondere die vergöttlichten Homunculi waren der Funke, der in die Raketenkiste schlug und sie zur Explosion brachte. Die Gepflogenheit des in allen Literaturen bewanderten Gelehrten, seine Vergleiche aus allen Zeiten und Völkern zusammenzuholen und damit die Allgegenwart gewisser «Völkergedanken» darzutun, eine Methode, die zu bestimmten Zwecken durchaus berechtigt ist, hat auch hier zu einer Sammlung von Gedanken aus Hiob, Daniel und Jeremja, aus Talmud und Kabbala, aus dem Rigveda und den Mithrasmysterien, aus Heraklit und Hesiod, Aristophanes, Platon und Augustin geführt, bei der man sich, von einem Kulturkreis zum andern gehetzt, vergebens fragt, was das alles nun für die Erklärung technischer Rezepte zur Herstellung von Glasflüssen bedeuten soll, in denen nicht eine Spur solcher Gedanken zu finden ist. Ja, schließlich haben auch noch die halb irrsinnigen, halb verbrecherischen Gelüste eines Alchemisten aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, der seine eigenen ehelichen Kinder abzutreiben geneigt war, um Föten zu erlangen, dazu dienen müssen, die These von der Bezeichnung des Glassatzes als Embryo bei den Assyriern des 7. Jahrh. v. Chr. zu stützen.

Das ist aber nicht anders, als wenn man die Gedanken der Chemie von heute schon bei Zosimos und den Ursprung des Luftautobaus beim Propheten Elias suchte, der auf feurigem Wagen in den Himmel gefahren ist. Wir können doch den Homer nicht aus dem Virgil und diesen nicht aus der Göttlichen Komödie erklären, wir müssen sie zunächst aus sich selbst und dann aus dem, was ihnen voranging, zu erklären versuchen. Genau so die neuen chemischen Texte. Nicht das ist die Frage, was in solche Texte auf Grund späterer Entwicklung hineingedeutet werden kann, sondern wie die technischen Vorschriften sinnvoll erklärt, so erklärt werden können, daß sich ein Chemiker von heute etwas darunter vorstellen und daß er diese Erklärung durch das Experiment auf ihre Richtigkeit nachprüfen kann. Wer das leistete, der hätte der Geschichte der Chemie wirklich einen Dienst erwiesen; wer aber die technischen Texte als Zeugnisse für das Vorhandensein der alchemistischen Gedankenwelt einer weit späteren Zeit in Anspruch nimmt, muß stärkere Gründe als diejenigen Eislers dafür anführen können.

Zu den Ausführungen Eislers in dem Artikel über die chemische Terminologie der Babylonier habe ich nicht mehr viel hinzuzufügen. Daß der *kāru ša takanni* kein Schmelzofen, sondern ein Brennofen ist, darf als ganz sicher gelten; hier hat Zimmern richtig gesehen, während Thompson den Unterschied ignoriert.

Was das *Šarbatu*-Holz anlangt, so glaube ich nicht an den Meißnerschen Maulbeerbaum, doch habe ich auch gegen den Styraxbaum Thompsons gewisse Bedenken, obgleich der Gedanke an ein harzreiches Holz sehr ansprechend ist.

Das ägyptische *Neter* ist kein Salpeter, sondern Soda. Salpeterkristalle liegen nirgends wie Hagelkörner herum, und die Deutung des Wortes بارود *barūd* aus dem Arabischen (als Hagel) ist höchst zweifelhaft. Die von Eisler aus Berthelot beigezogene Stelle lautet im Original (Berthelot, *Chimie au moyen âge* III, S. ۱۲۲): والبرود نافع لنفث الدم واسهاله اذا لبسه zu deutsch: «Und der Hagel ist nützlich gegen das

Blutspucken und blutige Stuhlgänge, wenn der Mensch ihn bei sich trägt». Die Übersetzung von Houdas verwechselt *barud* Hagel mit *barud* Salpeter und ist auch sonst völlig verfehlt¹.

Die andere von Eisler nach v. Lippmann zitierte Stelle steht nicht in einem syrischen, sondern einem sehr jungen, mit syrischen Buchstaben geschriebenen arabischen Text. Hier ist tatsächlich der Salpeter genannt; es ist eine Vorschrift, wie man aus Silber Gold macht, und hier steht بارود *barud*. Aber das Salz, das nach gekochtem Ei riecht, ist nicht der *barud*; diese Eigenschaft wird (Berthelot II S. 64) dem chinesischen Salz zugeschrieben, das v. Lippmann mit Salpeter identifiziert, ohne daß dafür im Text ein Grund vorliegt.

Die Zusammenstellung von βοράχη d. i. بورة *bauraq* mit ברוקה ist ganz abwegig. Die persische Heimat des natürlichen Borax, der gewiß nie mit irgendeinem Edelstein verglichen oder verwechselt wurde, hat ihm auch seinen Namen gegeben, und βοράχη ist ein spätes Lehnwort.

Den Namen *afussu* vom Stamm اخذ *axd* abzuleiten, muß jeder Semitist ablehnen. Das Wort wird wohl sumerisch sein.

Es ist, um endlich zum Schlusse zu kommen, ganz und gar kein bloßer Streit um Worte, wenn sich v. Lippmann und Darmstaedter energisch dagegen gewendet haben, daß die neuen Keilschrifttexte als alchemistische Texte bezeichnet werden. Wir müssen darauf halten, daß klare und scharfe Begriffe nicht so erweitert und verwässert werden, daß niemand mehr weiß, was der andere meint. Ich will aber darüber keine weiteren Worte machen, sondern nur noch mit Dank auf eine mir außerordentlich wertvolle Anmerkung Eislers S. 128³ hinweisen. Sie weist eine gnostische Parallele für das in meiner *Tabula Smaragdina* analysierte *Buch der Ursachen* nach, die ich leider nicht beachtet habe. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, den Text aus der *Pistis Sophia* weiter zu untersuchen; vielleicht liegt die Verfolgung des Textes aber auch in Eislers eigenem Interessenkreis und führt ihn zu weiteren Entdeckungen.

¹ Nebenbei sei bemerkt, daß gleich in der nächsten Zeile حجر العقاب statt العجات zu lesen ist; es ist der auch anderweit bekannte Adlerstein.

Zur hethitischen Syntax.

Von Arthur Ungnad.

Welche Bedeutung das Verständnis der syntaktischen Verhältnisse für die Interpretation einer Sprache hat, die aus sich selbst heraus erklärt werden muß — wie das Hethitische —, bedarf keiner besonderen Erörterung. Eine einzige neue Erkenntnis bewirkt oft, daß ganze Abschnitte und — infolge der Aufhellung des Zusammenhanges — zahlreiche Wörter klar oder doch enger umgrenzt werden.

Die hethitische Syntax ist verhältnismäßig einfach. Werden doch die Sätze fast stets durch konjugierende Partikeln wie *nu*, *namma*, *ta*, *-ma*, *-a* aneinandergereiht. Die Erkenntnis, daß das ursprünglich angenommene Pronomen *naš* usw. eine Verbindung von *nu* und enkl. Pronomen *-aš* darstellt¹, hat dargetan, daß die Verbindung zusammengehöriger Sätze durch konjugierende Partikeln eine fast ausnahmslose Regel ist². Weiterhin hat sich gezeigt, daß auch *taš* usw. aus *ta* und enkl. Pronomen *-aš* besteht³, und daß Verbindungen wie *našta*, *napa* aus *nu* und *-ašta*, *-apa* zusammengesetzt sind.

Letztere gehören also in die Reihe der Partikeln, die ich ZDMG 74, 417 als modifizierende bezeichnet habe, sind also mit *-sa*, *-kan*, *-šan*, *-san* syntaktisch verwandt. Die Grundbedeutung und syntaktische Aufgabe dieser modifizierenden Partikeln festzustellen, die etwa deutschem «ja, nun, doch» entsprechen, wird eine der schwierigsten Aufgaben der hethitischen Syntax sein. Sollte sie gelöst werden, so würden wir

¹ ZDMG 74, 417 ff.

² Asyndetisch vorangestellt finden sich nur Verben der Bewegung wie *uwa-*, *pa-* und Imper. *iš* (vgl. dazu Friedrich, MVAG 1926, I, 162 ff.), asyndetisch nachgestellt nur Sätze, die arab. Hālsätzen entsprechen (vgl. KBo III 3: II 16; V 4: I 18; V 13: II 27. III 23; VI 4: IV 24 u. ö.). Im Deutschen übersetzen wir hier am besten mit «indem».

³ Vgl. ZA, N.F. 2 (36), 104¹.

dem Geiste der hethitischen Sprache ein großes Stück näher kommen. Vorläufig sehe ich noch keinen Weg der Lösung.

Von der Regel, daß zusammengehörige Sätze mit den wenigen erwähnten Ausnahmen durch konjugierende Partikeln verbunden werden müssen, machen auch die Nebensätze keine Ausnahme. Man hat über diese Tatsache sich bisher keine großen Gedanken gemacht und solche Partikeln etwa mit «dann», «da», «so» wiedergegeben; vgl. etwa: «als aber (*maḥḥan-maza*) A. gestorben war, da (*nu*) wurden die Länder feindselig» KBo III 4: I 8. Oder man ließ die Partikel überhaupt fort, namentlich *-ma*; vgl. etwa: «als aber (*maḥḥan-ma*) die Truppen sich davon gemacht hatten, wurde es mir (*ammuk-ma*!) vom Vogel(orakel) zugelassen» KBo V 8: I 22, wozu Tenner¹ mit Recht bemerkt: «*-ma* müssen wir im Nachsatz oft unübersetzt lassen». Die Tatsache ist richtig beobachtet; aber warum setzt der Hethiter in solchen Fällen *-ma*? Diese Frage bedarf der Klärung.

Wie steht es überhaupt mit dem hethitischen Nebensatz, der sich vom Hauptsatz nur durch gewisse nebenordnende Wörter unterscheidet? Oft genug, namentlich dann, wenn mehrere Nebensätze aufeinanderfolgen, gerät der Übersetzer in ein wahres Chaos; es entstehen im Deutschen Gebilde, die kaum zu entwirren sind. Und dies steht in einem Widerspruch zu der sonst so einfachen Diktion des Hethitischen.

Wir können die Nebensätze in zwei Gruppen teilen:

1. attributive (sog. Relativsätze);
2. kasuelle, d. h. solche, die einen Kasus vertreten. Diese lassen sich in drei Gruppen scheiden:
 - a) subjektive, die ein Subjekt vertreten (z. B. «daß du dies getan hast, ist schlecht von dir»);
 - b) objektive, die ein Objekt vertreten (z. B. «er hörte, daß ich kam»);
 - c) adverbiale, die eine adverbiale Bestimmung vertreten (z. B. «als ich anlangte»).

¹ Ein hethit. Annalentext d. Königs Muršiliš II. (Jubil.-Festschr. d. II. städt. Realschule zu Leipzig, 1926), S. 100.

Alle diese Sätze finden sich im Hethitischen: die attributiven werden durch das Pron. *kuiš* usw. gekennzeichnet, die kasuellen teils durch das Neutrum dieses Pron. *kuit* «daß» (subjektiv und objektiv), teils durch subjungierende Partikeln, sog. Subjunktionen; letzteres sind die adverbialen Nebensätze. Hauptsächlich finden wir als Subjunktionen:

1. *mahhan* «als, wie»;
2. *kuitman* «während»;
3. *takku* «falls»;
4. *mān* «wenn, wann, als»;
5. *kuwāpi* «wo, wann, wie»;
6. *kuwat(ta)* «wohin, wozu»;
7. *kuit* «weil, da».

Es ist ein ziemlich buntes Durcheinander: temporale, lokale, modale Bedeutung wird oft durch die gleiche Subjunktion ausgedrückt. Andererseits hat dasselbe Wort oft die verschiedensten Funktionen; so ist *kuit* nicht nur relativ, sondern auch kasuell, und zwar subjektiv, objektiv und adverbial. Ja vielfach ist *kuit* ganz überflüssig. Jeder weiß, wie oft er anfangs sich mit einem *kuit* herumgequält hat, bis er schließlich zu der Resignation gelangte, ein solches *kuit* einfach unter den Tisch zu werfen. Aber das geht natürlich auch nicht an. Ich habe für *kuit* die Bedeutung «wie bekannt» vorgeschlagen¹; vielfach kommt man auch mit «doch» aus.

Stutzig macht einen weiter die Tatsache, daß richtige Subjunktionen gelegentlich ohne einen dazugehörigen Nebensatz auftauchen. Ich erinnere an Fälle wie die folgenden:

KBo V 13: IV 14 (nebst Duplikaten und Parallelstellen) heißt es: (jemand wird dir vielleicht etwas vorreden usw.) *zikma apun memian A.NA aŠAMŠIŠⁱ kuitman hatrāi* «du aber teile diese Angelegenheit meiner Majestät *kuitman* mit». Hier steht *kuitman* beim Imperativ! Friedrich übersetzt es mit «zunächst(?)»².

KBo V 8: II 36. 37 heißt es: (als ich mich auf den Thron meines Vaters gesetzt hatte und da viele Feinde sich zusam-

¹ ZA, N.F. 2 (36), 102¹.

² Vgl. auch s. Bem. in MVAG 1926, 1, 82.

mengeschart hatten) *nat kuitman zahheškinun kuitmanatkan kuwaškinun*. Hier möchte ich für die am nächsten liegende Übersetzung halten: «da bekämpfte ich sie eine Weile immer wieder, bis ich sie geschlagen hatte». Auf keinen Fall ist das erste *kuitman* hier Subjunktion. Da *kuitman* akkad. *adi* «während» entspricht¹, möchte ich es adverbial mit «eine Weile» oder «derweilen» übersetzen. Dies paßt an der zuerst genannten Stelle: «teile es derweilen meiner Majestät mit».

Auch *maḥḥan* findet sich ohne Nebensatz. So heißt es KBo V 13: III 11 (und ähnlich IV 14) nebst Duplikaten: (wenn es dir aber nicht möglich ist, so warte den Bescheid meiner Majestät ab) *nutta maḥḥan* ⁴*ŠAMŠI* *ḫatrami*. Hier könnte man sich zur Not mit einer Ellipse helfen: «(warte), wie ich dir schreibe»². Aber Ellipsen sind immer etwas mißlich und dazu im Hethitischen nicht beliebt. Kann *kuitman* Adverb sein, so kann es auch *maḥḥan* sein. Ich übersetze also: «so werde ich dir zurzeit Mitteilung machen».

Alles dies und dazu noch die verschiedene Verwendung von *kuit*, über die noch zu sprechen sein wird, führt zu dem Schluß, daß das Hethitische überhaupt keine Nebensätze in unserm Sinne hat. Gewiß ist es auf dem Wege, regelrechte Nebensätze auszubilden, aber der letzte Schritt ist noch nicht getan: es reiht Satz an Satz, und deshalb verbindet es auch scheinbare Nebensätze mit vorhergehenden Hauptsätzen gerade so, als ob es sich nur um Hauptsätze handle.

Wir wollen hier noch in Kürze die Grundbedeutungen der einzelnen «Subjunktionen», die doch keine sind, angeben, wie sie am wahrscheinlichsten anzusetzen sind.

Zunächst die Fragewörter *kuwāpi* und *kuwat(ta)*.

Soviel ich sehen kann, liegt der Unterschied zwischen beiden nicht in der Sphäre der Kategorie: *kuwāpi* wird temporal, modal, wohl auch lokal gebraucht. Man darf wohl annehmen — und hoffentlich werden darüber einmal eingehende Untersuchungen angestellt —, daß der Unterschied in der

¹ KBo I 44: I 17; KUB III 103: I 13.

² So Friedrich, MVAG, 1926, I, 127.

Sphäre der Bewegung liegt. Die Bewegung kann den Ausgangspunkt, den Endpunkt oder den Stillstand zum Gegenstand haben. Ist es eine räumliche Bewegung, so werden die Fragen «woher?», «wohin?» und «wo?» beantwortet. Für diese drei Fälle muß das Hethitische besondere Wörter gehabt haben. Das Wort für die Frage «woher?» kann ich noch nicht feststellen; auf «wohin?» antwortet *kuwat(ta)*, auf «wo?» *kuwāpi*. Ort, Raum und gedankliche Beziehung werden nicht unterschieden; deshalb kann *kuwāpi* sowohl «wo» (lokal), als auch «wann» (temporal) und «wie» (modal) bedeuten, *kuwat* sowohl «wohin» (lokal), als auch «bis wann» (temporal) und «wozu» (final). Das dritte, noch zu ermittelnde Wort muß die Bedeutungen «woher» (lokal), «seit wann» (temporal) und «weshalb» (kausal) in sich vereinigen.

Was die andren Subjunktionen betrifft, so kann hier nur kurz das Resultat geboten werden, das die Fülle des Materials zu ergeben scheint. Einzeluntersuchungen müssen der Zukunft überlassen werden.

mahḫan heißt wohl «zurzeit» und «mit der Zeit», «schon» und ist mit *mehur* «Zeit» gleichen Stammes.

kuitman heißt «währenddem»: es enthält das Neutrum *kuit* «was» und eine Partikel *-man*, die möglicherweise mit dem irrealen *man*¹ identisch ist².

takku muß etwa wie akkad. *šumma*, dem es entspricht³, «gesetzt» heißen.

mān, das temporal und konditional⁴ gebraucht wird, heißt wohl ursprünglich «da, dann, in dem Fall» (lokal, temporal, modal-konditional).

Es bleibt noch *kuit* «weil, da» zu besprechen. Man muß jedenfalls von der Tatsache ausgehen, daß *kuiš*, *kuit* ursprünglich ein Fragepronomen ist. Ein Satz wie *aṣṣatarra kuit*

¹ Über *-man* s. zuerst BoSt. 7, 52.

² Die Grundbedeutung von *man* ist wohl «beinahe, fast».

³ Vgl. die Gesetze und KUB IV 1: III 15. 16 u. o., wo es akkad. *BE* (d. i. *šumma*) entspricht.

⁴ Daher mit *takku* in Duplikaten wechselnd, z. B. KBo VI 8: III 1 und VI 3: III 48.

maršaḫḫan KUB VI 41: IV 16 (u. Dupl.) heißt eigentlich «die Menschheit auch, was ist sie verdorben?» Als rhetorische Frage bedeutet dies: «wie ist doch die Menschheit verdorben!» Dem Sinne nach kommt dies auf dasselbe hinaus, wie die Aussage: «Tatsache ist, daß die Menschheit verdorben ist». Steht ein solcher Satz im Gefüge mit einem andern Satze, der aus dieser Tatsache Schlüsse zieht, so kann man *kuit* in der Übersetzung mit «da ja, weil» wiedergeben, was zwar nicht wörtlich, aber durchaus sinngemäß ist. So wird an der zitierten Stelle fortgefahren: «deshalb werden Worte (d. h. Gerüchte) dahinfliegen und dann wird jemand sich aufmachen, indem er dir vorredet» usw. Wollen wir den ganzen Satz gut deutsch fassen, so wird er etwa lauten: «da ja die Menschheit verdorben ist, so kann es nicht ausbleiben, daß sich Gerüchte verbreiten und jemand dir vorzureden untersteht» usw. Die Entwicklung von «was?» zu «da, weil» bereitet demnach keine sonderlichen Schwierigkeiten.

Daß *kuit* weiterhin subjektive und objektive Sätze bilden kann, versteht sich leicht. Sätze wie: «was sehe ich? — die Stadt ist erobert», kann man übersetzen «ich sehe, daß die Stadt erobert ist». Sätze, wie: «was bist du gekommen? — es freut mich», kann man übersetzen «die Tatsache, daß du gekommen bist, freut mich» oder «es freut mich, daß du gekommen bist». Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir schwierige Satzgefüge wie KBo V 13: I 18 ff. übersetzen wollen. Hier heißt es *kinūna Mašḫuiluwaš kuit A.BU.KA waštaš zik-maza Kupanta^d LAMASSU-aš A.NA Mašḫuiluwa kuit MAR.ŠU ēšta man-sa natta-manka waštulaš ēšta mantakkan Bīt A.BI. KA Māt.KA-ja natta arḫa tāēr manat tamētani kuetanikki pijēr*. Das ist wörtlich: «Und jetzt, was verging sich dein Vater M.?! Du aber, K., was warst du dem M. sein Sohn?! Beinahe warst du überhaupt nicht ein (Mensch) des Sichvergehens, indem man dir beinahe das Haus deines Vaters und dein Land nicht¹ wegnahm, es beinahe irgendeinem andern.

¹ Das «nicht» bereitet, wie auch Friedrich (MVAG 1926, I, 159) bemerkt, Schwierigkeiten. Ich möchte annehmen, daß es durch die vorhergehenden

gab». Die Fragesätze am Anfang sind rein rhetorisch. Wir können übersetzen: «und jetzt ist nun einmal ebensowenig an der Tatsache zu zweifeln, daß M. sich verging, wie daran, daß du sein Sohn warst. Deshalb hätte man dir eigentlich — gleichgültig, ob du selbst dich vergingst oder nicht —, dir dein Vaterhaus und dein Land wegnehmen und einem andern geben sollen».

Auf das relativische *kuiš*, *kuit* brauchen wir nur kurz einzugehen. Ein Fragesatz: «welcher Feind leistete mir Widerstand? — ich bewältigte ihn», wird ohne Schwierigkeit zum Relativsatz: «den Feind, der mir Widerstand leistete, den bewältigte ich». Auch im gewöhnlichen Indogermanischen ist das Relativpronomen (vgl. lat. *qui*, deutsch *welcher*) vielfach aus einem Fragepronomen entstanden.

Wie sich nach hethitischer Auffassung ein Satzgefüge ausnimmt, möge an einem Beispiel (KBo III 4: I 19 ff.) gezeigt werden; hier wäre die wörtliche Übersetzung:

«Mit der Zeit aber (*maḫḫan-ma*) setzte ich mich auf den Thron meines Vaters; da hatten doch gewisse (*kujēš*)¹ Feindesländer gegen mich Krieg angefangen. Da zog ich eine Weile doch noch nicht (*nāwi kuitman*) gegen irgendein Feindesland. Deshalb konnte ich mich kümmern (wörtlich: kümmerte ich mich) um die ständigen Feste der Sonne von Arinna, meiner Herrin, und feierte (wörtlich: machte) diese».

Übrigens sei noch darauf hingewiesen, daß *kuiš* auch sonst nicht-relativisch (ganz wie *kuiški*) gebraucht wird, namentlich in Bedingungssätzen (vgl. bereits Friedrich, MVAG 1926, 1, 87) in der Verbindung *kuiš* .. *kuiš* «der eine .. der andere» und in ähnlichen Fällen.

Für scheinbar überflüssiges *kuit*, das ich mit «doch, bekanntlich» u.ä. übersetzen möchte, will ich nur einige Beispiele anführen.

Negationen veranlaßt ist, vielleicht nur irrtümlich. In der Parallelstelle KBo V 13: IV 23 + KUB VI 41: IV 30 (u. Dupl. KUB VI 44: IV 12) fehlt es.

¹ *kuiš* kann man häufig übersetzen mit «doch ein(er)», «bekanntlich der». Es greift auf etwas bereits Erwähntes oder Bekanntes zurück. In solchen Sätzen ist dann das Praeteritum mit dem Plusquamperfectum wiederzugeben.

Im Soldateneid (KBo VI 34) heißt es II 44: «(man bringt Frauenkleider usw.) dann sagst du also zu ihnen: dieses sind doch keine Frauenkleider». Wörtlich: «diese sind was? (*kīwa kuit*) Nicht sind sie Frauenkleider».

KBo IV 4: IV 65: *nuzakan* ¹GAR.MA-^dU-aš *ku-it ŠARRU* *ĀLUkinza* ¹aitaggaman A.BA.ŠU *kuenta* «darauf erschlug bekanntlich NN. seinen Vater A.»

KBo IV 4: IV 29: *numu* *ĀLUIjahreššaš kuit MAT* *ĀLUPik-kainarešša-ja kūrur ēšta nu I.NA* *ĀLUIjahrešša pāun* «da war mir, wie bekannt, die Stadt I. und das Land von P. feindlich; deshalb zog ich nach I.»

Die Beispiele lassen sich leicht vermehren. Im Deutschen läßt sich *kuit* in solchen Fällen oft genug durch «weil» übersetzen, also: «weil mir die Stadt I. . . . feindlich war, zog ich nach I.» Aber mit der adverbialen Übersetzung kommen wir gewiß dem hethitischen Sprachgefühl näher.

Unsere Ausführungen sollen nur einige Richtlinien für die noch zu schreibende hethitische Syntax geben. Schwierigkeiten, die noch bestehen, werden hoffentlich durch syntaktische Monographien gelöst werden können. Jedenfalls ergibt sich bereits jetzt, daß der hethitische Satzbau von einer auffallenden Einfachheit ist. Dies dürfte schwerlich auf eine Beeinflussung durch autochthone kleinasiatische Sprachen zurückzuführen sein, sondern vielmehr auf die mir nicht mehr zweifelhafte Tatsache, daß sich das Hethitische (oder Nasische¹) zu einer Zeit von dem indogermanischen Grundstock abgeschält hat, als dieser noch ein recht einfaches Gebilde darstellte.

¹ Vgl. ZA, N.F. I (35), 8.

Zu der Goldinschrift des Dareios I.

Von F. H. Weißbach.

In der Deutschen Literaturzeitung 1926 H. 42 Sp. 2105—8 hat Ernst Herzfeld in Umschrift und Übersetzung eine dreisprachige Inschrift des Dareios I. bekannt gemacht, die unlängst in Hamadan gefunden worden war. Sie befand sich auf einer 19 cm im Geviert messenden goldenen Platte¹.

Die neue Inschrift, so kurz sie auch ist (8 + 7 + 8 Zeilen), enthält doch, wie schon Herzfeld richtig hervorhebt, einige neue oder seltene Wörter. Im altpersischen Text findet man *para* als selbständige Präposition zweimal, ebenso *zāta ā* im Sinne des räumlichen «bis hin zu» mit nachfolgendem Akkusativ, außerdem noch beide Male vor *zā'ā ā* ein Wort, das Herzfeld in seiner Transkription zunächst *amt* umschreibt. *para* wird im akkadischen Text wiedergegeben durch *nibirtum*, eigentlich «Übergang», dann präpositional «jenseits von». Im Elamischen

¹ Am Tage, als obiger Aufsatz in die Druckerei gegeben werden sollte, erhielt ich durch Herrn Zimmern davon Kenntnis, daß im Juli-Heft des JRAS 1926 Sidney Smith ebenfalls über die Goldinschrift des Darius von Hamadan gehandelt habe. Herr A. Fischer konnte mir das Heft, das ich bis dahin noch nicht gesehen hatte, aus seiner Bibliothek leihen. Aus Smiths Mitteilungen und seiner Veröffentlichung des Originaltextes ergibt sich, daß es sich um ein Duplikat derselben Inschrift handelt, das in der Zeileneinteilung von dem Herzfeldschen Exemplar etwas abweicht, im übrigen aber denselben Wortlaut bietet. Offenbar haben weder Herzfeld noch Smith von der Existenz des andern Exemplars gewußt. Doch teilt Smith weiterhin mit, daß er Ergänzungen seiner Inschrift nach einer silbernen Tafel habe einfügen können, von der Campbell Thompson eine Photographie besitzt. Ob es sich hierbei um ein drittes Exemplar des Textes oder nur um eine ähnliche Inschrift handelt, läßt sich aus Smiths Worten nicht erkennen. Interessant ist die Analogie mit der goldenen und der silbernen Bauinschrift Sargons II. Ob die neuen Gold- und Silberinschriften zu metrologischen Betrachtungen Stoff bieten könnten, bleibt abzuwarten. Smiths Exemplar ist im altpersischen Teile so gut wie vollständig, im akkadischen ganz vollständig erhalten; der elamische Teil weist einige Beschädigungen auf. Beide Exemplare dienen zur gegenseitigen Ergänzung und Bestätigung. — Den Wortlaut meines Aufsatzes konnte ich ungeändert lassen, einige kleine Zusätze schienen mir erwünscht.

entspricht *mittuma*, das Herzfeld irrtümlich mit ap. *amt* gleichen wollte. Es ist in der Form *mittuma-na* belegt in der Naḫš-i-Rustam-Inschrift a § 3, wo von den Saken jenseits des Meeres die Rede ist. Die akkadische Übersetzung hat dort eine andere Fassung: *Gimirri ša aḫi ul-lu-a-a ša nāri mar-ra-tum* «die G. des fernerer Ufers des Bitterstroms». Das Ap. ist dort teilweise ergänzt und zwar *sakā | t̃ai[ḫ | ta]radraja*. Diese Ergänzung, die auf Benfey (1847) zurückgeht, war bis jetzt so gut wie allgemein angenommen. Aber schon 1846 hatte Rawlinson (JRAS 10, 297) eine andere vorgeschlagen: *pá-radraya*. Diese erweist sich jetzt als die verhältnismäßig richtigere. Die «Saken jenseits des Meeres» werden künftig *sakā t̃aiḫ paradraja* heißen müssen.

Dem ap. *amt* *ḫātā ā* entspricht im Akkad. einfach das wohlbekannte *adi*, beide Male geschrieben *a-di-i*, im Elam. *kuš*, das nunmehr auch im achämenidischen Elamisch mit der Bedeutung des räumlichen «bis hin zu» belegt wird. Da dieser Sinn eigentlich schon in *ḫātā ā* liegen müßte, kann das neue Wort *amt* nicht viel mehr als ein Flickwort sein. Herzfeld übersetzt es «gemessen» und will *ā-mata*, wie er in seinen Anmerkungen das Wort mit ergänzten Vokalen schreibt, von jungawest. *mad* «messen» ableiten. Das Part. perf. pass. von *mad* ist jedoch nicht bekannt und könnte auch schwerlich als *mata* gebildet worden sein. Von dem häufigeren Verbum *mā* «messen» würde man *mita* oder *māta* erwarten. Tatsächlich kommt auch *āmāta* im Ap. vor (Bis. § 3; Bis. a § 3). Aber die Bedeutung dieses früher vielumstrittenen Wortes ergibt sich aus akkad. [*mārē*] *banē^{mes}* als «adlig». Ganz ungezwungen erklärt sich *mata* als Part. perf. pass. von *man* «meinen, denken». Zwar ist diese wohlbekannte Wortwurzel auch in den verwandten Sprachen nicht mit der Präposition *ā* belegt¹; doch kann dieser Umstand die Annahme eines ap. *āmata* «gemeint, gedacht» nicht ernstlich hindern.

Die ap. Präposition *hakā* «von — an» regiert bekanntlich

¹ Das Petersburger Wörterbuch weist allerdings zwei Belege für *man + ā* nach, aber in anderer Bedeutung.

den Ablativ, und so findet sich auch in der neuen Inschrift regelrecht *hakā htdauu* «von Indien an». Im Pl. war bis jetzt keine ap. Ablativform belegt; auch die neue Inschrift bringt keine. Wenn aber hier steht *hakā sakaibiš* «von den Saken an», so sind dafür an sich zwei Erklärungen möglich: entweder wurde der Abl. Pl. im Ap. durch den Instr. Pl. vertreten¹, oder er ist formell mit diesem zusammengefallen. Erwarten würde man eine Form wie *sakaibija*, entsprechend skr. *śakebījas*.

Neu sind nun noch zwei ap. Namensformen: einmal *sugda*, wofür bis jetzt *suguda* oder *sug^uda* belegt war. Ein epenthetischer Vokal *a* (*sugada*, wie an sich auch gelesen werden dürfte) ist hier nicht wahrscheinlich. Man wird deshalb mit Herzfeld *sugda* lesen müssen, eine Form, die nicht nur den el. und akkad. Umschreibungen, sondern auch dem griech. Σογδ-ιανή und dem modernen *Soghd* genau entspricht. Der zweite Name, der in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, tritt uns in der Form *kušā* (bisher *kušijā* belegt) entgegen; auch el. *ku-ša-a-ia* weicht von der bisher bekannten Form *ku-ši-ia* ab. Im Akkad. scheint die alte Schreibung *ku-u-šu*² vorzuliegen.

Der akkadische Text bietet am Schluß von Z. 3, wo Herzfelds Umschreibung *ašbat ul-la-X* hat, eine Schwierigkeit. Im Ap. steht dafür *dārajamī* «ich halte», im El. *mar-ri-ra* «ich habe in Besitz genommen». Allerdings steht Bis. § 9 genau im gleichen Zusammenhang *dārajamī*, *mar-ri-ia* und *aš-bat-šu*; aber NRA § 3 entsprechen sich ap. *adārii*, el. *mar-ri-iš*, akk. *kul-lu*² und § 4 *adāraja*, *mar-ri-iš-da*, *kul-lu*. Das *ul-la* bei Herzfeld deutet darauf, daß auch hier das Verbum *kullu* «halten» vorliegt. Wenn Herzfeld *ašbat*, ohne Silbenabteilung, schreibt, so soll das Verbum im Originaltext wohl ideographisch geschrieben sein, vermutlich mit dem Zeichen *lu*, das sehr leicht für *ku* verlesen werden kann. Das letzte Zeichen der Zeile muß ein Suffix der 1. Sg. des Permansivs wiedergeben,

¹ Dies ist wohl das Richtige. Smith, der E. Edwards zu Rate gezogen hat, verweist auf Whitney, Sanskrit grammar § 1127. ² So auch Smith.

entweder *-ak* oder *-ku* oder *-ka*. Letzteres ist wohl das wahrscheinlichste (vgl. *ši-ba-a-ka* NRa akk. Z. 24). Ich vermute demgemäß, daß das in Frage stehende Wort *ku-ul-la-ka* heißt¹.

Das Wort *al-la* ist zwar in der Verbindung *ša rabū alla ilāni* neu; aber ein konjunktionaler Ausdruck *al-la ša* «nachdem» ist bereits Bis. § 16 belegt. Ob das neue *al-la* hiermit etwas zu tun hat, scheint mir fraglich. Man könnte eher an *allu* «Stärke, Macht», vielleicht in präpositionaler Anwendung «über, vor», denken.

Es sei mir gestattet, den Schluß der Inschrift, und zwar in der von mir gewählten Transkription, hier zu wiederholen:

Ap. ³... | *ima* | *kšařam* | *⁴ | **tja* | *adam* | *dārajamij* | *hakā* | *sakaibiš* | ⁵*tjaij* | *para* | *sugdam* | *āmata* | *žātā* | *ā* | *kušā* | *ha⁶kā* | *hidaui* | *āmata* | *žātā* | *ā* | *sparda* | *tjamai⁷i* | *auramazda* | *prābara* | *hja* | *matišta* | *bagān⁸ām* | *mām* | *auramazda* | *pātu* | *utāmai⁹i* | *ūtām* |

El. ³... ¹*sunku-um-me ap-pa* ¹*ū* ¹*mar-ri-ra* ¹*ša-ak-ka-be* *ik-ki-mar* ¹*ak-ka-be* ¹*šū-ik-da* ⁵*mi-ud-du-ma ku-iš* ¹*ku-ša-a-ja* ¹*hi-in-du-iš mar ku-iš* ¹*iš⁶par-da ap-pa* ^{an}*u-ra-maš-da* ¹*ū du-nu-iš-da ak-ka ir-ša-ra* ^{an}*na⁷ap-pan-na* ¹*ū* ^{an}*u-ra-maš-da un-nu-iš-gi-iš-ni ku-ud-da* ¹*Ul.Hi^{id}-mi*.

Akk. ³... *šarru-ū-tu a-ga-a-ta ša ana-ku ku-ul-la-ka* ⁴*ul-tu māt gi-mir-ri ša ni-bir-tum māt su-ug-du* ⁵*a-di-i māt ku-ū-šū ul-tu māt in-du-ū a-di-i* ⁶*māt sa-par-da ša* ^{iu}*a-ku-ra^a-ma-aš-da²* *id-[di-nu]^b* ⁷*ša ra-bu-ū al-la ilāni^{meš}* ^{iu}*a-ku-ra^a-ma-aš-[da²]^b* ⁸*ana-ku li-iš-šur-an-ni it-ti ilāni^{meš}* ^(u)^c*a-na bī[ti-ja]^b*.

Deutsch: Dies ist das Reich, das ich besitze: von den Saken an, die jenseits von Sugda (wohnen), gemeint bis zu den Kuša, von Indien an gemeint bis zu den Sardern, das mir Ahuramazda verliehen hat, der der größte der Götter (ist). Mich schütze Ahuramazda (nebst den Göttern)^d und mein Haus.

¹ Das wird durch Smiths Exemplar bestätigt.

* Der eine dieser beiden Worttrenner ist jedenfalls versehentlich eingefügt.

a Smith *ur st. ra*. — b Ergänzungen nach Smith. Die ZZ. 7 und 8 hatte schon Herzfeld richtig ergänzt. — c Fehlt in Herzfelds Exemplar. — d Zusatz im akkad. Texte.

Paul Haupt†

Am 15. Dezember 1926 verstarb in Baltimore, 68 Jahre alt, Paul Haupt, ein Gelehrter, dessen Name nahezu ein halbes Jahrhundert hindurch aufs engste mit der Geschichte der Assyriologie verknüpft war, der insbesondere in den ersten Jahren seiner Forschertätigkeit auf diesem engeren Wissensgebiete in mancher Hinsicht geradezu bahnbrechend gewirkt hat, der aber auch späterhin, als sich sein Interesse mehr und mehr der alttestamentlichen Wissenschaft zugewendet hatte, die assyriologische Forschung im engeren Sinne des Wortes doch stets aufs aufmerksamste verfolgt hat und bis zuletzt, namentlich durch sehr bemerkenswerte und noch lange nicht genügend beachtete und ausgewertete lexikalische Einzelbeiträge, immer noch aktiv auf diesem Gebiete sich betätigt hat.

Geboren am 25. November 1858 in Görlitz, studierte Paul Haupt nach sehr frühzeitiger Absolvierung des Görlitzer Gymnasiums in Leipzig vor allem unter Friedrich Delitzsch, promovierte daselbst, erst 20 Jahre alt, mit einer Dissertation «Sumerische Studien», dem Vorläufer seiner im folgenden Jahre (1879) erschienenen «Sumerischen Familiengesetze» und habilitierte sich im Jahre darauf (1880) als Privatdozent in Göttingen, woselbst er alsdann 1883 eine außerordentliche Professur für Assyriologie erhielt. Bereits 1884 folgte er einem Rufe als Professor der semitischen Sprachen an die damals erst wenige Jahre vorher gegründete Johns Hopkins University in Baltimore, woselbst er alsdann seine Lehrtätigkeit — in den ersten sechs Jahren als «Professor auf beiden Hemisphären», wie er wohl scherzweise genannt wurde, sogar noch gleichzeitig mit Göttingen — über vier Jahrzehnte hindurch in wirkungsvollster Weise ausübte. Und wenn er auch dort das amerikanische Bürgerrecht erwarb, so zog es ihn doch auch fernerhin immer wieder nach seiner früheren deutschen Heimat, so daß er bis zum Ausbruch des Weltkrieges ohne Ausnahme jedes Jahr mehrere Sommermonate wieder in Deutschland zubrachte und während dieser Zeit dann auch stets im regsten persönlichen Verkehr mit seinen deutschen Kollegen gestanden hat.

Geradezu epochemachend in der damals noch so jungen assyriologischen Wissenschaft waren gleich die ersten sprachwissenschaftlichen Arbeiten Haupts. So die bereits genannten «Sumerischen Familiengesetze», in denen Haupt, nach den genialen Pionierarbeiten eines Oppert und Lenormant, doch erst die wirklich sicheren Grundlagen zu einer sumerischen Grammatik und einem sumerischen Lexikon gelegt

hat. Im Anschluß daran alsdann seine wichtige genauere Bestimmung des Eme-Sal in seiner Abhandlung «Über einen Dialekt der sumerischen Sprache» in den NGGW 1880 Nr. 17. Wie auf dem Gebiete der sumerischen, so hat Haupt auch auf dem der semitisch-babylonischen Grammatik sehr entscheidend eingegriffen, indem er namentlich in der Lautlehre vieles noch strenger und schärfer faßte, als es schon von Delitzsch geschehen war; so insbesondere in seinem grundlegenden Artikel «Beiträge zur assyrischen Lautlehre» in den NGGW 1883 Nr. 4, an den sich dann einige Jahre später derjenige über «The Assyrian E-Vowel» im Amer. Journ. of Philology 8 (1887), Nr. 3 reihte. Noch sei aus jener ersten Zeit von Haupts Gelehrtenätigkeit ganz besonders auch seiner musterhaften Textausgaben («Akkad. und sumer. Keilschrifttexte», «Das babylon. Nimrodepos») gedacht, mit denen er geradezu Vorbildliches geboten hat. Desgleichen seiner fruchtbringenden Zusammenarbeit mit Delitzsch in der Herausgabe der «Assyriologischen Bibliothek» und der «Beiträge zur Assyriologie und Semit. Sprachwissenschaft», die bis zum Tode beider Forscher gewährt hat.

Teils infolge seiner Verpflanzung nach Amerika und damit in eine ganz anders geartete Umwelt, teils wohl aber auch durch den starken Eindruck, den in Göttingen de Lagarde auf ihn gemacht hatte, wurde nunmehr Haupts Forscher-tätigkeit merklich in eine andre Richtung gelenkt. Zwar war und blieb das von ihm an der Johns Hopkins University gegründete Oriental Seminary, aus dem auch eine ganze Anzahl tüchtiger jüngerer Gelehrter hervorgegangen ist, unter seiner Leitung bis in die jüngste Zeit die Stätte und der Mittelpunkt gerade auch eindringender assyriologischer und allgemein semitistischer sprachlicher Forschung. Aber das stärkere Interesse wandte sich doch bei Haupt immer mehr dem Alten Testament, insbesondere den damit verknüpften Problemen der Quellenscheidung, Metrik und Textherstellung zu. So entstand sein großes Unternehmen der «Regenbogenbibel», dem er unendlich viel Zeit und Mühe geopfert hat. So erklären sich auch seine Arbeiten über das Estherbuch, das Hohelied, den Prediger und die überaus zahlreichen Untersuchungen zu sonstigen einzelnen Büchern und Abschnitten des Alten Testaments. Und mag auch vieles nicht Stichhaltige sich unter den Aufstellungen Haupts auf diesem Gebiete finden, so dürfte vieles andere dagegen doch sehr wohl dauernd die Probe bestehen und weit mehr Beachtung verdienen, als ihm von seiten der zünftigen alttestamentlichen Forschung zuteil wird. Bis zu einem gewissen Grade erklärt sich vielleicht die geringere Beachtung, die die Arbeiten Haupts gefunden haben, einmal durch die Zerstreuung in oft nicht leicht einem jeden zugänglichen Zeitschriften, sodann aber auch durch eine eigenartige, etwas gesuchte Form, in der Haupt seine Forschungen vorzulegen liebte, die aber nicht gerade nach jedermanns Geschmack war, die übrigens in manchem lebhaft an de Lagarde erinnerte, dem er auch in diesem Punkte offenbar bewußt folgte.

Ein jeder, der Haupt persönlich gekannt hat, wird es mit großem Bedauern als eine sehr fühlbare Lücke empfinden, daß diese markante, in ihrer Art geniale, hochbegabte und mit dem reichsten, auch ganz allgemeinen Wissen ausgestattete Persönlichkeit im Kreise der Orientalisten nun nicht mehr unter den Lebenden anzutreffen ist.

Der Herausgeber.

Kleinere Mitteilungen.

Hethitisch $\text{GIŠ AB} = \text{GIŠ}^{\text{luttl.}}$ «Fenster». Ein in den hethitischen Texten wiederholt belegtes Ideogramm hat man bisher GIŠ^{DUB} gelesen und mit «Brett, Tafel» übersetzt¹, doch gab diese Übersetzung teils keinen befriedigenden, teils überhaupt keinen Sinn. Da nun aber die Zeichen AB, DUB und UM in der hethitischen Schrift meist nicht unterschieden werden, sondern gleichmäßig wie AB aussehen², so kann man ebenso gut GIŠ^{AB} lesen. Das identifiziere ich mit sum. *ab* = akk. *aplu* „Fenster“³ und gewinne damit einen viel besseren Sinn. Die Belegstellen mögen selbst für sich sprechen:

KBo V 3 III 53f. wird erzählt, wie ein gewisser Marijaš vor einer Palast-dame des Königs nicht aus dem Wege gegangen ist, sondern sie — offenbar trotz königlichen Verbotes — angesehen hat (Z. 54 *a-pa-a-ša-an-kán an[-da a-uš-z]* ergänzt nach Z. 56). Zu seinem Unglück ist der Großkönig Zeuge des Vorgangs, denn er sieht gerade aus dem Fenster hinaus (Z. 55 $\text{GIŠ}^{\text{AB-az ar-ḫa a-uš-z}}$ [f]), und Marijaš büßt sein Vergehen mit dem Tode.

KBo V II IV 14 übersetze ich die Worte LÜÜ.KAB $\text{GIŠ}^{\text{AB}} \text{HIA an-da iš-ta-a-pr}$ «der Ü.KAB-Mann schließt die Fenster», wörtlich «deckt die Fenster(laden)»⁴ darauf.

Die Festbeschreibungen enthalten wiederholt⁵ die Angabe, daß Brot,

¹ Sommer, Heth. II S. 11. Sommer-Ehelolf, Papanikri S. 3. 56. Götze, Hattušiliš S. 80. Verfasser, Aus d. heth. Schrifttum, 2. Heft S. 6.

² Forrer BoTU I S. 6 und Schrifttafel A Nrr. 2. 52. 296. Unser Ideogramm wird stets wie AB geschrieben.

³ Freilich ist mir ab «Fenster» außerhalb der Boghazköi-Texte nicht mit dem Determinativ GIŠ bekannt (sumer. $\text{GIŠ}^{\text{ab-ba}}$ Thureau-Dangin, Rec. de tabl. chald. 306 Vs. 2, 3. 12; 221 Vs. 3, 4; Gudea Zylinder A 15, 16; King, Letters and Inscr. of Hamm. 2. Bd. Nr. 72 = 3. Bd. Nr. XXII ist gewiß fern-zuhalten, da es sicher eine Baum- bzw. Holzart bezeichnet), doch ist daran wohl kein Anstoß zu nehmen; die Hethiter scheinen, wie ich hier nicht näher ausführen kann, auch sonst das Bestreben zu haben, solche Schriftzeichen, die sowohl phonetischen als ideographischen Wert haben, in letzterer Verwendung irgendwie unmißverständlich als Ideogramm zu kennzeichnen, und dazu dient m. E. in unserem Falle die Determinierung.

⁴ Das hethitische Fenster dürfte (ähnlich wie auch sonst im alten Orient, vgl. Meißner, Bab. und Ass. I 278) nur aus einem Luftloche und einem hölzernen Laden irgendwelcher Konstruktion davor bestanden haben, und der letztere wird auch als einzige konkrete Substanz am Fenster die Determinierung als Holzgegenstand veranlaßt haben.

⁵ KBo IV 9 II 47—50. III 6—10. IV 13 III 22—26. V 6—10. KUB II 4 IV 25—29. II 6 IV 27—33. II 8 I 35—38. II 25—31. II 13 II 40—43. X II IV 10—24. X 32 V 9—16. X 41 2—7. XI 18 II 10—14. XI 19 III 1—3. XI 21 IV 16—21. XI 35 II 16—20. 22—25.

Fleisch- oder Trankopfer auf mehrere Hausgeräte dargebracht werden. Die Zahl der beopferten Geräte ist bald größer, bald kleiner, auch ihre Reihenfolge ziemlich verschieden, fast immer aber sind darunter Herd, Sessel, GIŠ_{AB} und Riegelholz¹ vertreten. Das GIŠ_{AB} muß nach dem Zusammenhange ein ganz bestimmter und wichtiger Gegenstand sein; das allgemeine «Brett, Tafel» genügt dafür keineswegs, dagegen kommt man mit «Fenster» sehr gut aus, umso mehr, als auch Opferspenden «aus dem Fenster hinaus» erwähnt werden². Diesem Bedeutungsansatz widerspricht auch keine der sonstigen Belegstellen. Man setzt während der Opferzeremonien vor das Fenster einen Tisch³ oder auch Opfergegenstände⁴; der König tritt während des Zeremoniells neben das Fenster⁵ oder sieht aus dem Fenster hinaus⁶. In unklarem Zusammenhange steht GIŠ_{AB} KUB VII 13 I 8 (neben [GIŠ] ŪRMEŠ «Balken»). XI 26 V 16f. XII 57 I 7.

KBo V I 15f. lesen Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 3* (vgl. auch S. 3. 6) GIŠ_{DUB} H₁A EGIR-*pa ha-āš-šá-an-zi* und übersetzen «das Bretterwerk(?) baut man wieder auf». Aber die von Sommer Heth. II 10 für *haš-* fragend vermutete Bedeutung «erbauen» (neben der sicheren Bedeutung «zeugen, gebären») war mir von jeher zweifelhaft, wenn auch meine eigene Vermutung dazu ZA N. F. 3, 182f. nur ein recht kümmerlicher, mich selbst nicht befriedigender Notbehelf war. Nun existiert aber neben *haš-* «zeugen» auch ein *haš-* «öffnen»¹,

¹ GIŠ_{ha-at-tal-*u*-āš} GIŠ_{-ru}, s. darüber an anderem Orte.

² KUB II 8 II 27f. (GIŠ_{AB-ja-za-kán} *ar-ha*; so ist auch ebd. I 37 zu ergänzen). II 13 I 47f. IV 18f. (GIŠ_{AB-az} *ar-ha*).

³ KUB II 13 I 19. 57. (II 25). III 9. ⁴ KUB II 5 II 32.

⁵ GIŠ_{AB-ja} *ta-pu-ūš-za* KUB II 6 IV 9f. X 28 I 2f. Beschädigt, aber wohl ähnlich KUB XI 26 V 13f.

⁶ GIŠ_{AB-za} *ar-ha a-ūš-zi* KBo IV 13 V 14.

⁷ Mit voller Deutlichkeit drängte sich dieses mir KUB XVII 10 IV 14 auf: *ha-a-āš-ta* LU₁ I. DÜ 7 GIŠ_{IG} *a-ap-pa hu-it-ti-ja-at* 7 GIŠ_{ha-at-ta-lu} «der Pförtner öffnete die 7 Türen, zog die 7 Riegel zurück». Vgl. ferner KUB XI 20 II 19f. DINGIR_{MES}-*āš-šá* KÁ-GAL EGIR-*pa* 20 *ha-āš-šá-an* «das Tor der Götter ist wieder geöffnet». Ähnlich, nur nicht mit Erwähnung des Tores, KBo IV 9 I 27—29. KUB II 6 III 33—35. *haš-* in Zusammenhang mit der Tür auch KUB XVII 28 I 11f. Das ermutigt mich, auch KUB II 6 III 20f. II 13 I 1f. VII 25 I 1f. VII 41 I 4. XI 22 I 13f. XI 35 I 8 (und trotz Beschädigung wohl sicher auch HT 34 II 6) nicht an das Aufbauen provisorischer Baulichkeiten zu denken, sondern vielmehr das neugefundene *haš-* «öffnen» in Beziehung auf feste Gebäude anzunehmen. Dem widerspricht keine Belegstelle; die wiederholt vorkommende Bemerkung, daß die Handlung frühmorgens vollzogen wird (KUB VII 25 I 1. VII 41 I 4. XI 22 I 13. HT 34 II 6), spricht eher dafür (Gegensatz das Verschießen des Gebäudes am Abend, vgl. Sommer, Heth. II 1f., Ehelolf OLZ 1926, 987). Unsicher, ob hierher gehörig, KUB IV 8 I 10. Das unsichere *haš-* «bauen» ist also damit gewiß erledigt. Übrigens hat (nach freundlicher Mitteilung Sommers) Ehelolf

und letzteres dürfte an unserer Pāpanikristelle vorliegen, die die für den Fall zu vollziehenden Riten behandelt, daß die Niederkunft einer schwangeren Frau im letzten Augenblicke nicht erfolgt. Und statt $GI\check{S}DUB\check{H}I.A$ lese ich auch hier $GI\check{S}AB\check{H}I.A$ und übersetze «man öffnet wieder die Fenster». Während der Niederkunft dürften die Hethiter sonst die Fenster des Raumes, wo sich die Gebärende aufhält, zur Abwehr feindlicher Dämonen geschlossen gehalten haben; im vorliegenden Falle ist durch die Verzögerung der Geburt diese Abschließung gegenstandslos geworden, daher kann man die Fenster wieder öffnen.

Die phonetische Lesung von $GI\check{S}AB$ ergibt KBo II 30 I 1—5. Diese Stelle hat denselben Inhalt wie die oben S. 297 Anm. 5 aufgezählten; besonders eng stimmt KUB X 11 IV 10—16 überein, nur entspricht dem $GI\check{S}AB-ia$ von KUB X 11 IV 15 in KBo II 30 I 4 $GI\check{S}lu-ut-ti-ia$. $GI\check{S}luti-$ oder $GI\check{S}lutta-$ begegnet auch sonst noch: Yu, II 25 stellt man im Hause zwei Tische ans Fenster ($GI\check{S}lu-ut-ti-ia$), KUB XVII 28 I 27 f. legt man eine Opfergabe für die Göttheiten ins Fenster ($lu-ut-ti-ia$ ohne Determinativ). Inhaltlich und formal noch dunkel sind mir KUB XVII 10 I 5 ($GI\check{S}lu-ut-ta-a-u\check{s}$ Acc. Plur.?) und ebd. IV 21 ($GI\check{S}lu-ut-ta-i$), in zerstörter Umgebung steht $lu-ut-ti-ia$ (wieder ohne Determinativ) KUB VII 1 III 30. Einen klaren Beleg für die Bedeutung «Fenster» aber liefert eine Stelle der Illujankaš-Sage, wo Zimmern Streitberg-Festgabe 435 auf Grund des damals noch unzureichenden Materials vermutungsweise «Zaun» übersetzt hatte. KUB XVII 6 I 19 f. (= 5 23 f.) sagt der Gott Inaraš zu Hupašijaš: $zi-ig-ga-ua-ra-ā\check{s}-ta$ $GI\check{S}lu-ut-ta-an-na^1$ $ar-ḫa li-e a-ut-ti[i]$ «sieh du nicht aus dem Fenster¹ hinaus!» Der aber gehorcht dem Befehle nicht: KUB XVII 6 I 23 f. $a-pa-a-šā$ $GI\check{S}lu-ut[-ta-an]$ $ar-ḫa šu-ua-i-it$ «und er stieß den Fenster(laden) weg».

Endlich bietet KUB XVII 10 IV 10 eine Weiterbildung $GI\check{S}luttanza^2$. Der betreffende Abschnitt (Z. 8 ff.) enthält Beschwörungsworte, die den Groll ($karpiš$, $kardimijaš$) des Gottes Telipinuš verscheuchen sollen, und die einzelnen Teile des Hauses werden aufgefordert, den Groll fortzulassen: Z. 9 $par-na-an-za-at tar-na-ú$... 10 ... $GI\check{S}lu-ut-ta-an-na-at tar-na-ú$... 11 ... $KÁ.GAL-at tar-na-ú hi-lam-na-an-za-at tar-na-ú$ 12 $KA[s].LUGAL-at tar-na-ú$ «der Hof(?) soll es fortlassen, ... das Fenster soll es fortlassen, ... das Tor soll es fortlassen, der Torbau(?) soll es fortlassen, die Königsstraße soll es fortlassen».

J. Friedrich.

Die Lage von Waššugganni. Unter den Städten des Mitannireiches nimmt Waššugganni eine besondere Stellung ein; ist es doch nach der mitannischen Ausfertigung des Mattiwaza-Vertrages³ die Residenzstadt des Königs von Mitanni. Seine Lage ist bisher unsicher; es hat aber nicht an Versuchen

schon vor zwei Jahren für $heš-$ die Bedeutung «öffnen» festgestellt; das ist dasselbe Verbum wie $haš-$ mit dem von $ašeš-$: $ašaš-$ her bekannten Vokalwechsel.

¹ $GI\check{S}luttanza$ ist Ablativ Sing. zu $GI\check{S}lutta-$. Vgl. dazu demnächst Götze, der für den Ablativ auf $-anza$ noch mehr Beispiele bringen wird.

² Die Bildung auf $-anza$ ist nach Verfasser, Heth. Stud. 47; Staatsverträge 80¹, 85 f. zu beurteilen. ³ KBo I Nr. 3 Vs. Z. 9.

gefehlt, sie genauer zu fixieren. Weidner¹ hat die Stadt mit Benutzung des Anklanges an einen modernen Namen vermutungsweise dem Tell Heseke gleichgesetzt; Forrer² versuchte nach einem Anklang an einen antiken Namen, dem assyrischen Urakka, die Lage des Ortes näher zu bestimmen. Überzeugend jedoch ist keine dieser Identifikationen.

Die Nachrichten über die Stadt stammen aus zwei Quellengruppen: einer hethitischen und einer assyrischen. Die assyrischen Nachrichten stammen alle von Adadnirari I., der Uššukani, wie er die Stadt nennt, mit zahlreichen anderen Städten zusammen, darunter Irridi, unter seinen Eroberungen im oberen Mesopotamien wie der sihirti Kašijaeri und der Festung Harran und Gargamis aufführt³. Eine klare Vorstellung von der Lage Waššugganni gewinnt man aber aus seinem Berichte nicht. Aus den hethitischen Nachrichten ergeben sich etwas bessere Anhaltspunkte. Im schon oben erwähnten Mattiwaza-Vertrage wird von dem besagten Fürsten berichtet, wie er bei der Wiedereroberung seines Landes mit seinem Bundesgenossen Bijaschilisch, anscheinend von Karkemisch aus, nachdem er den Euphrat überschritten hat, nach Irrite gelangt und von dort weiter nach Harran; im folgenden Passus des Textes ist von Waššugganni die Rede⁴. Danach scheint die Route des Feldzuges der beiden Fürsten von Karkemisch aus über Irrite und Harran nach Waššugganni verlaufen zu sein. Wo Irrite liegt, ist ungewiß⁵. Wenn man annimmt, daß der Heereszug sich ohne große Abschweifungen auf einer bedeutenderen Straße fortbewegte, kann man vermuten, daß es die Straße Karkemisch-Harran-Resaina-Nisibis war, auf der sich die Eroberung des Mitannireiches vollzog. In der Nähe derselben würden wir dann Irrite und Waššugganni zu suchen haben. Aus anderen hethitischen Nachrichten vermag ich nichts weiteres zu entnehmen⁶.

Nun berichtet Adadnirari II.⁷, daß er bei seinem fünften Feldzuge gegen Chanigalbat den Chabur überschritten habe, nach Guzanī, wo Abisalamu aus dem Hause Bachiāni herrschte, gezogen und in die Stadt Sikāni, *ša ma Rēš-e-ni ša (nār) Ha-bur šaknuu-ni*, eingedrungen sei, worauf er reichen Tribut empfangen habe. Ich möchte nun annehmen, daß Sikāni gleich Waš(š)ugganni, Uaššuk(k)ani⁸, Uššukani ist. Für den Abfall der sonantischen Vorsilbe vgl. Fälle wie Sir'alai «der Israelite», Šallai «der Einwohner von Aszalla», weitere Beispiele s. bei Rost, Keilschrift, Tiglat-Pileasers III. S. XVIII Anm. 3, worauf mich Herr Prof. Meißner aufmerksam gemacht hat. Daß nach dem Abfall der Vorsilbe Dehnung des *a* von *-ganni*, *-kani* zu *ā* in *-kāni* eintritt — wohl als Analogiebildung zu anderen Namen auf *-anu/i* —, und *u* zu *i*

¹ MDOG Nr. 58 S. 58 Anm. [S. aber auch noch Weidner in BoSt., Heft 8 S. 9 Anm. 6. — Hrsg.]

² Provinzeint. d. assyr. Reiches S. 19 f. ³ KAH I Nr. 5 Vs. 8 ff.; vgl. IAK S. 58 f. ⁴ KBo I Nr. 3 Vs. 36 ff. ⁵ Nach Forrer a. a. O. S. 30 gleich Redwan, was jedoch kaum angängig ist. [S. zur Lokalisierung von Irrite auch Weidner in BoSt., Heft 8 S. 26 Anm. 1. — Hrsg.] ⁶ Vgl. KBo I Nr. 1 Vs. 25 ff.; KUB VIII Nr. 80, zuletzt behandelt bei Forrer, Forschungen II 1 S. 33. ⁷ KAH II Nr. 84 Z. 97 ff. ⁸ So KBo I Nr. 2 Vs. 8, Rs. 32.

oder 2 wird, halte ich nicht für so unmöglich, daß die Gleichsetzung dadurch entkräftet werden könnte.

Sikāni liegt «*ina Rēš-ini*», das kaum etwas anderes als Resaina (Rās el-'Ain) ist, wird doch gleich vorher Guzāni genannt, das nur ganz wenig südlich von Resaina liegt! Hiermit wäre die Lage der alten Inderstadt¹ ziemlich genau festgelegt: in unmittelbarer Nähe von Resaina, dessen Name dann wahrscheinlich den Namen Sikāni verdrängt hat. Da nun Guzana gleich dem heutigen Tell Halaf ist, so liegt die Möglichkeit vor, daß bei den dortigen Ausgrabungen des Max Freiherrn von Oppenheim auch Funde aus der Mitannizeit gemacht worden sind, ja daß die älteren Skulpturen, die im Palast des Kapara, des Sohnes des Hādīāni, gefunden worden sind², von den Mitanni-Herrschern herkommen. Damit würde die vor einiger Zeit mündlich geäußerte Vermutung des Frhrn. v. Oppenheim, daß zwischen dem Tell Halaf und Waššugganni Beziehungen vorliegen, eine glänzende Bestätigung erfahren³. D. Opitz.

Zur Kunst im Hattireich. Ich habe in Max Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Band VII S. 175 s. v. Kunst E § 10 die von Otto Weber, Kunst der Hethiter (Orbis Pictus Band IX) Abb. 1 veröffentlichte Bronze als eine Fälschung erklärt. Eine erneute Untersuchung des Originals hat mich davon überzeugt, daß nicht der geringste Anlaß besteht, an der Echtheit des Stückes zu zweifeln. E. Unger.

Zur Grundbedeutung von *šanānu*. Daß man für diese Wurzel mit einer Bedeutung wie «erreichen» nicht recht auskommt, hat auch Schott gesehen (MVAG 1925, 2, S. 19. 24 f.). Delitzsch im HWB (675 f.) kommt der Sache etwas näher, wenn er «gleichkommen oder gleichzukommen suchen», «erreichen oder zu erreichen suchen» übersetzt. Es ist jedenfalls auch ein Verbum der Bewegung; vgl. z. B. KAR 16, Vs. 9 f. *re-bet āli-šá ana ba'-i āli-šá i-šá-an-na-an* (sum. *uru-ni mu-un-da-sá4*); Ebeling (MVAG 1918, 55): «den Markt ihrer Stadt zu besuchen, strebt sie nach ihrer Stadt (oder: wetteifert sie mit ihrer Stadt)»; Nikel (Stud. z. Gesch. u. Kult. d. Alt. X 1, S. 3): «eilt(?) sie nach ihrer Stadt»; Maynard (AJSL 34, 55): «she makes for her city». Es ist unmöglich, die einzelnen Stellen näher zu besprechen. Zur Feststellung der Grundbedeutung gehen wir am besten vom Sumerischen aus.

DI = [s]a-a = *šanānu* : RA 21, 178: II 27.

DI = s[i-]i = *šanānu* : Chic. Vok. 91.

[DI] = si-[i] = [*šanānu*]: 93042, Rs. 23 (CT 12, 27).

[DI] = [si-i] = *šanānu* : 81, 7-27, 200, Vs. 5 (CT 12, 27).

Demnach ist es ungefähr = *kašādu* «(etwas) erreichen».

In sum. Texten wird es aber nicht durch einfaches DI ausgedrückt, sondern durch ZAG.DI und DA.DI⁵. Vgl. für ZAG.DI z. B. ZAG-nu-DI Meek, BA X 1,

¹ Vgl. Friedrich in AK II S. 121. ² Unger, Reallex. d. Vorgesch., Art. Gusana, will allerdings die älteren Denkmäler wegen ihres aramäischen Typus ins 11. Jahrhundert setzen. ³ Vgl. auch AO X, 1 S. 34.

⁴ DI; daß dieses nicht di = du zu lesen ist (D., Sum. Gl. 141), zeigen die Vokabulare. ⁵ Ungenauer auch DI .. ma-al, vgl. z. B. Br. 9539. Wenn

S. 74, Z. 15/16; s. auch Br. 6515; SAI 4661; für DA.DI s. o. und Br. 6689. — Daneben finden wir auch ZAG.DU¹; vgl. Br. 6506; BA V, 646: 9.

Die sumerischen Ausdrücke bedeuten nun «die Sache erreichen» oder «an der Seite² sich in Bewegung setzen». Der reale Vorgang, der hier zugrunde liegt, ist also etwa der, daß zwei Körper sich in derselben Richtung bewegen, wobei der eine sich an die Seite des andern hält oder zu halten sucht. Es liegt also etwa das Bild des Wettlaufs vor; wenn jemand einen *šanānu* nicht hat, so heißt das, daß niemand da ist, der mit ihm Schritt hält oder halten kann³. Es paßt also für *šanānu* nur die S. 19² gegebene schematische Darstellung Schotts.

Im Gegensatz hierzu bezeichnet *maḥāru*⁴, daß sich zwei Bewegungsvorgänge von entgegengesetzten Punkten aus (nicht wie bei *šanānu* von dem gleichen Ausgangspunkt aus) aufeinander zu vollziehen bis auf einen Punkt hin, wo sie zusammentreffen (so auch Schott). A. Ungnad.

Die assyriologische Literatur von Mitte 1925 bis Anfang 1927.

Vom Herausgeber.

In Fortsetzung des Überblicks o. N. F. Bd. II S. 320 ff. für die Erscheinungszeit des vorliegenden Bandes, unter Verweisung auf die genaueren Titel in der «Bibliographie» (mit Seitenzahl in []). Bücherbesprechungen sind dabei nur in Ausnahmefällen angeführt, desgleichen Schriften und Zeitschriftenartikel nicht speziell assyriologischen Inhalts.

Bibliographie: Herausg., hier [147 ff., 230 ff., 321 ff.]; Weidner (bis Aug. 1926), AfO [236 bis, 327]; Maynard (für 1924), JSOR [156]. Vgl. ferner OLZ (Zeitschriftenschau); Greßmann, ZATW [244, 335]; Weißbach (Westasien), LZ [240, 331]; Unger (Vorderasien), Vorgesch. Jb. [335]; Dhorme (Assyriologie), Rev. bibl. [159]; Herausg. (Bücherschau), hier [141 ff., 226 ff., 313 ff.].

Einführung in die Assyriologie: Sayce, Primer of Assyriol. rev. [150]; ders., Assyria, its Princes usw. rev. [323]; Bezold, Ninive u. Babylon⁴ [147]; Budge, Bab. Life and History² [147]; Mercer, Recov. of Forgotten Empires [149].

DA.DI mit *kīd* übersetzt wird (z. B. Böllenrücher, Nergal 43: II 13), so ist das ungenau. Der Übersetzer war sich selbst nicht klar, wie die Doppelübersetzung zeigt.

¹ Ungenau bloßes DU (also = *alāku*), z. B. Böllenrücher, S. 32: 28.

² Wörtlich «Rumpf(?)» (ZAG) und «Arm» (DA).

³ Weiterhin dann *šanānu* auch «an Wert usw. Schritt halten, gleichkommen» usw. — Ist einer der beiden Körper unbeweglich, so können wir *šanānu* mit «entlangschreiten» übersetzen; so oben *ālā išannan* «sie schreitet ihre Stadt entlang».

⁴ Das sum. gab-ri «Brust» + «losgehen»; vgl. ri = *alāku*.

Geschichte der Assyriologie: Meißner: *Budge, Rise and Progr. of Assy.*, Lit. Woch. [240] (scharf, aber berechtigt); Adler, *Beginn. of Semit. Studies in America*, Or. Stud. [333]; Semit. Lang., Johns Hopk. Al. Mag. [155]. — *Nekrologe:* auf Haupt vom Herausg., hier [295f.], u. s. Albright, Or. Stud. [332], *Ember (Bibliogr.)*, ebd.; auf Hilprecht in JBL [330]; auf Clay, ebd. u. von Albright, JPOS [330], Dhorme, ebd., Sayce, JRAS [156], Montgomery, JAOS [155], Grice (Bibliogr.), ebd., Barton, AJArch. [236], Torrey, Bull. Am. Sch. [154]; auf Schwenzner von Ungnad, hier [223]; auf *Ember* in Or. Stud. [332] u. von Blake, JAOS [239], Sethe, ZAS [335]; auf Koldewey in MDOG [156] u. von Rodenwaldt, Jb. D. Arch. Inst. [155], Preuß., Mitt. Bund. Asienk. [240], vgl. auch Koldewey, *Heit. u. erste Briefe* [151] u. Jordan, Kold.-Ges., Mitt. Verb. d. Hochsch. [240]; auf Boll von Curtius, *Neue Heid. Jb.* [241], Meister, *Neue Jb.* [241], Reitzenstein, NGGW [241], Rehm, *Jber. Fortschr. kl. Alt.* [329]; auf de Morgan von v. Wesendonk, *Vorg. Jb.* [335]. — Vgl. auch Bénédicté zu Opperts 100. Geburtstag, *Rev. Arch.* [158].

Ausgrabungen, Berichte u. Veröffentlichungen: Über die Grabungen in Ur: Woolley, Mus. J. [157, 241], *Antiqu. J.* [153, 327], JRAS [330], Ill. Lond. N. [238], *Times* [243, 335]; Legrain, Mus. J. [157, 331]; Hall, JRAS, C. S. [156]; Großmann, ZATW [244]; in Kisch: Mackay, *Rep. on the Excav. of the «A» Cemet.* [232]; Field, Ill. Lond. N. [329]; Langdon, ebd. u. Exp. T. [328], *Times* [243, 335], *Sphere* [159]; ferner de Genouillac, *Prem. rech. arch.* II [148] (vgl. auch dens., *Rev. arch.* [242] zu Andrae, OLZ [157]); in Babylon: Reuther, *D. Innenstadt v. Babylon (Merkes)* [323]; vgl. ferner Jordan, OLZ [332]; zu den deutsch. Grabungen im allg.: Andrae, Mitt. Bund d. Asienk. [240], *Forsch. u. Fortschr.* [329]; Preuß., *West. Mon.* [160]; 25.—28. *Jahr.ber. d. DOG* [234]; zu den amerik. Grabungen: Dougherty, Bull. Am. Sch. [328]; Barton, ebd. [154, 237, 328] u. *Ann. Am. Sch.* [327]; auf d. Bahrein-Ins.: Petrie bzw. Mackay, *Times* [335]; in Tell Halaf: Ill. Lond. N. [329]; in Tell Ahmar u. Arslan Tach: Perdrizet, CR [237] u. Syria [160]; in Kültepe: Hrozný, *Narodn. L.* [241], *Panor.* [242], *Prag. Pr.* [242], *Centr. Eur. Obs.* [328], Ill. Lond. N. [329], vgl. auch CR 1926, *Juin/Oct.*, 162 f.; in Baalbek: Thiersch, NGGW [241]; in Besân: Großmann, ZATW [244]; in Sichern: Böhl, ZDPV [336], *Mededeel.* [331]. Zu Harappa s. u. bei Babyl. u. Indien. Vgl. ferner im allg. Weidner, AfO [154, 236 bis, 327] u. zur Gesch. d. Ausgrabungen Unger, *Art. Fundstätten usw. in RV* [158].

Forschungsreisen: Albright u. Dougherty, Fr. Jerus. to Bagdad, Bull. Am. Sch. [237]; Guyer, *My Journey Down the Tigris* [148]; Soane, *To Mesopot. and Kurdistan* [326]; Burchhardt, *Kleinasiat. Reise* [233]; Cunliffe-Owen, *Fr. the Bosphorus to Bagdad* [233]; Ninck, *Auf bibl. Pfaden* [234]; Herzfeld, *Reisebericht*, ZDMG [336]. S. a. u. Armenien (Lehmann-Haupt).

Sammlungen, Museen usw.: Für Konstantinopel: Nassouhi, *Guide* [232]; Unger, *Vorg. Jb.* [335], *Forsch. u. Fortschr.* [329], *Min. Ztschr.* [240]; für Griechenl. u. Ital.: ders., *Min. Ztschr.* [240]; für Jena: Zimmern, hier [224f.]; für Goucher Coll.: Dougherty, Or. Stud. [332]; für Univ. of

Illin.: Olmstead, JAOS [330]. S. ferner für Brüssel die Textveröffentl. von Speleers, Rec. d. Inscr. [150] u. für Spanien (Monserat u. Alhambra): Lehmann-Haupt auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]. Vgl. auch Rathgen, Konserv. v. Altertumsfund. [325].

Geschichte: Gesamttextbearb.: Inscr. d. altass. Könige v. Ebeling, Meißner, Weidner [231]. — Gesamtdarst.: Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I¹⁵ (Neudr.) [149]; ders., Hist. de l'antiqu. III [232]; Cambr. Anc. Hist. III (Assyr. v. Smith, Neubabyl. v. Thompson) [147], IV (Pers. Emp.) [231] (vgl. zu I—III Schnabel, ZDMG [336], Dhorme, RB [243], zu III Kees, GGA [329]); Meißner, Könige Bab. u. Ass. [323]; Tallqvist u. Charpentier, D. äldre orient. folken [326]; de Morgan, Préhist. orient. [151, 325]; Wilcken, Griech. Gesch.² [326]; Nyberg, Västasiens hist. [325]; Rostovtzeff, Hist. of the Anc. World [326]. Vgl. auch Jirku, Kampf um Syrien-Paläst. [232]; Lutz, Kingship in Bab., Ass. and Egypt, Am. Anthr. [236]; R. Schmidt, Verfassungsbau u. Weltreichsbild. [235]; Opitz, Art. Herrscherliste, RV [333]; Unger, Art. Mesopotamien C, ebd. — Zu Einzelperioden u. Einzelherrschern: Textveröff. bzw. -bearb.: Thureau-Dangin, Cyl. de Goudéa [150], s. auch dens., RA [242]; Price, Gr. Cyl. Inscr. of Gudea [323]; Gadd, Bab. Foundat. Texts, JRAS [330]; Mercer, Some Bab. Cones, JSOR [331]; Thureau-Dangin, Lettre d. l. Dyn. d'Agadé, RA [334]; ders., Tabl. de Bûr-Sin, ebd.; Bromski u. Schorr, Inscr. d. Šulgi, Roczn. Or. [159]; Ungnad, Samsuil's Sippar-Inscr., JSOR [156]; Driver, Correct. in 'Letters I. Bab. Dyn.', Babyl. [328]; Boissier, Fragm. de chron., ebd.; ders., Prisme d'Asarh., ebd.; Nassouhi, Prisme d'Assurb., AK [153]; ders., Deux vases roy. néobab., AfO [236]; Unger, Namen im Hofst. Nebuk. II, TLZ [160]; Smith, Nabon.' Rest. of E., RA [158]; Boissier, Chron. loc. d'Uruk, RA [334]; s. a. unter Kunst zu Gudeainschr. u. zu Sargon II, unter Hethit. u. Kappadok., u. unter Bab. u. Persien zu neuer Darius-Inscr. — Untersuchungen: Dhorme, L'aurore de l'hist. bab., RB [243 bis, 334]; Poebel, Konfl. zw. Lagaš u. Umma, Or. Stud. [332]; Dossin zu Mesannipadda, RA [242]; van Leeuwen zu Sargon v. Akk., Ger. Ref. Tijds. [238]; Cheikh, Ham-mourabi, Al-Machr. [240]; Contenau zu d. Kerkuktaf. u. ihrer Bed., Babyl. [328]; Chiera u. Speiser desgl., Ann. Am. Sch. [327]; Mercer zu d. Amarnabr., JSOR [156]; Schroeder zu Inscr. Tigl. Pil. I, JSOR [331]; Meißner, Angebl. Inscr. Salm. V, AfO [236]; Ravn, Sanh. bab. Polit., Stud. Buhl [159]; Landsberger u. Bauer zu Asarh., Assurb., Nabonid, hier [61 ff., 215 ff.]; zum Unterg. Nineves: Plessis, Livre du Cinqu. [240], Allis, Princ. Th. R. [158], van Leeuwen, Ger. Ref. Tijds. [238]; Olmstead, The Chald. Dyn., Hebr. Un. Coll. [238]; Unger, Nebuk. II. u. s. Oberkomm. in Tyrus, ZATW [336]; zu Smith's Nabon.-Chron.: de Genouillac, RA [158]; zu Smith Diadoch.-Chron.: Otto, SBAW [159]; vgl. auch Meißner: Smith, Bab. Hist. Texts, DLZ [237].

Chronologie und Kalender: Ed. Meyer, D. ält. Chron. Bab., Ass. u. Äg. [149] (dazu Meißner, WZKM [160]; Lewy, DLZ [237]); Weidner, D. große Königsliste aus Assur (m. Text), AfO [236]; Scheil, Einzelartt. z.

altbab. Chron. u. Kal., RA [334]; Schoch desgl., hier [138f.]; ders., Verbess. d. Schrammschen Sonnenfinst.-Taf., Sirius [334]; Lewy, Asurban.'s Todesjahr, hier [134ff.]; zur neuen Diadochenchronik: Smith, RA [334], Cavaignac, ebd., Kolbe, Beitr. z. syr. u. jüd. Gesch. [234]. Vgl. auch Poebel üb. Synchron. zw. Dyn. v. Bab. u. Dyn. d. Meerl. auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]; Schott üb. Šurpu u. Kudurrus, ebd.; Lewy üb. Herodots Chron. d. ἄνω Ἀσῶν u. d. Keilinschr., ebd.; ders. üb. Judith I—IV u. Nebuk.'s Feldzüge, ebd.; Opitz, Art. Kalender in RV [158]; sowie Colson, The Week [324].

Geographie, Topographie und Ethnologie: Gesamtdarst.: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. AO [148] (dazu Dhorme, RB [334], JdSav. [331]). — Einzelunters.: Albright, Topogr. of Anc. Mesop., JAOS [330]; ders., A Bab. Geogr. Treat. on Sarg. of Akk. Emp., JAOS [155]; Bauer, Ostkanaanäer, s. unt. Sprache; zur Habiru-Frage: Opitz, hier [99ff.], Gustavs, ZATW [244], Jirku, ebd. [335]; Perles, Arzâph, AfO [327]; Moritz, D. Arumu-Stämme, Or. Stud. [332]; Alt, Išupri, OLZ [157]; Dobiáš, Seleucie, Syria [159]; Greßmann, Byblos, ZATW [160]; Boissier, Byblos [233]; vgl. ferner geogr. u. ethnol. Artt. von Weißbach in Paulys RE [333], von Schroeder, Schachermeyr, Unger, Lewy, Thomsen, Alt in RV [158, 242, 333]; Lutz, Geogr. Studies am. Bab. and Eg., Amer. Anthr. [236]; Guthe, Bibelatlas² [324]; Lehmann-Haupt, Z. Rückz. d. Zehntaus. [325]; Taeschner: Karten v. Mesop., Syr. u. Nordwestarab., OLZ [157]. S. a. noch u. Hethit.

Kulturgeschichte: Gesamtdarst.: Les Prem. Civilisations (Contenau u. A.) [234f.]; Montelius, D. ältest. Kulturperiod. (Bab., Elam, Ass.) [149]; Delaporte, La Mésopotamie, engl. Übers. [148], span. Übers. [231]; Landersdorfer, Kult. d. Bab. u. Ass.² [149]; Ruch, Hist. gener. da civiliz. I [326]. — Einzeluntersuch.: Landsberger, D. Eigenbegrifflichk. d. bab. Welt, Islam. [329]; Bromski, Kultura Chald. usw. (poln.) [231]; Bonnet, D. Waffen d. Völker d. AO [321]; Barton, On Binding-Reeds usw., JAOS [330]; Heuzey, Persist. du costume orient. à Palmyre, Rev. arch. [334]; ders., Costume chald. et cost. ass., RA [334]; Unger, D. ältest. Hof- u. Staatskalender, Forsch. u. Fortschr. [329]; Hertz, Hist. de l'outil en fer, L'Anthr. [153]. Vgl. auch die, meist nur kurzen, Artt. von Meißner zu Kulturgesch. in RV [158, 242, 333] u. s. noch u. zu Wirtschaftsgesch. u. Kunst.

Rechts- und Wirtschaftsgeschichte: Größere Textveröffentlichungen: Ebeling, Keilschrift, aus Assur jurist. Inh. [322]; Contenau, Contrats et Lettres d'Ass. et de Bab. [321]; Jean, Contrats de Larsa [322]; Tremayne, Records from Erech, Time of Cyrus and Cambyes [232] (dazu Smith, JRAS [330]); Johns, Ass. Deeds and Doc., AJSIL [236, 327]. — Kleinere: Deimel, D. Viehzucht d. Šumerer z. Z. Urukag., Orient. [242]; ders., Umma (Djocha)-Texte, ebd. bis; ders., Produkte d. Viehzucht u. ihre Weiterverarb., ebd.; ders., Fisch-Texte z. Z. Urukag., ebd.; Fish, The 'Berens' Coll. of Sum. Tabl. Manch. Mus., Journ. [239, 321]; ders., Some Sumer. Tabl. in the John Rylands Libr., Bull. [237]; ders., Sumer. Wage-List of the Ur Dyn., ebd.; Boson, Tabl. sum. d'Ur [321]; Boissier, Lipit-İštar, Législ., Babyl. [327]; Smith,

The King's Share, JRAS [330]; Scheil, Un contrat ass., RA [334]; ders., Fourn. d'ailes, ebd.; Winckworth, A Seleuc, Leg. Text, JRAS [155]; Pinches, Belshaz's Captain and his Three Slaves, JRAS [156]. — Text-übersetz.: Howardy, Hammur. Lov [322]. — Untersuchung.: San Nicolò, Z. Entwickl. d. bab. Urkundenformen [150]; Schneider, D. Lohnbücher d. Mühle v. Sagdana, AfO [327]; Landsberger, Neue Kontrakte aus Babyl. (zu Chiera), OLZ [332]; Cruveilhier, Rec. de lois ass., Muséon [157, 331]; Driver u. Miles, Koschaker's Theorie of the 'Old Ass. Laws', Babyl. [328]; Lewy, Z. Bed. d. altass. *ana ellišu*, Or. Stud. [332]; Price, The so-call. Levir-marriage in Hitt. and Ass. Laws, ebd.; Lie, Ordalet i Hamm. lov. og i d. gamle ass. love, Stud. Buhl [159]; Furlani, Di una proced. non contenz. n. Leggi Ass., Riv. Dir. Proc. Civ. [334]; Ducros, De la vendetta à la loi du talion, Rev. d'hist. et de Phil. rel. [334]; Opitz, Eine Form d. Ackerbestell. in Ass., hier [104ff.]; Schwenzner, Z. neubab. Latifundienwesen, AK [153]. S. auch noch Lautner, Artt. in RV [158]; Lewy: Lautner, Richterl. Entsch., OLZ [157]; Koschaker üb. Sumer. Rechtsurk. auf Orient. tag Hamb., ZDMG [336], Jolowicz, Penalties in Primit. Law, Cambr. leg. Ess. [237], sowie unt. Kappadok. Taf. u. unt. Keilinschr. u. AT.

Medizin und Naturwissenschaft. Textbearbeitung: Thompson, Assyr. Med. Texts II, Proc. Roy. Soc. Med. [242]. — Untersuchungen: R. Müller, Sagalla- u. Kabartu-Krankh., Arch. Gesch. Med. [236]; Ungnad, D. Wesen d. Krankh. n. altorient. Ansch., Schles. Ärzte-Korr. [334]; Le Port, Les Causes morales du mal phys. d. la méd. ass.-bab. [322]; Albright, Ass. martakal 'Haschisch' u. amurtinnu 'Sidra', hier [140f.]; Thompson, On Mandrake and Tragacanth in Cun., JRAS [156]; Smith, Notes on the «Ass. Tree», Bull. Sch. Or. St. [237]; ders., The pome-granate as a charme, Man [240]; Popenoe, Distrib. of the Date-palm, Geogr. Rev. [329]; Hilzheimer, D. Wildrinder im alt. Mesop. [322]; Barton, Traces of Rhinoceros in Anc. Bab., JSOR [156]; Eisler, D. chem. Terminologie d. Bab., hier [108ff.]; ders., L'orig. bab. de l'alchimie, Rev. Synth. hist. [334]; Darmstaedter, Noehm. bab. Alchimie, hier [205ff.]; ders., Bab. Chemie u. Technik, Ztschr. f. ang. Chem. [336]; ders., D. bab.-ass. Lasurstein, Stud. Gesch. Chem. [335]; Zimmermann, Vorl. Nachtr. z. d. ass. chem.-techn. Rezepten, hier [S. 213f.]; Ruska, Kritisches z. Eisler's chemiegesch. Meth., hier [273ff.]. Vgl. für Mediz. auch noch die Artt. v. Sudhoff in RV [158, 242, 333].

Astronomie und Astrologie: Schnabel, Kidenas, Hipparch u. d. Entdeck. d. Präzession, hier [1ff.]; Weidner, Das Paradies am Sternenhimmel, AK [153]; ders. über d. Kiš-Taf. m. Venus-Beob., AfO [236]; Smith, A Note on J. H. S., XLV p. 78, J. Hell. St. [239]; Schoch, D. säkul. Acceler. d. Mondes u. d. Sonne [323]. Vgl. ferner Boll, Sterngl. u. Sternedeut.³ [324]; Neugebauer, Hilfstaf. z. Berechn. d. Himmelsersch. [234]; Schiaparelli, Scritti s. storia d. astron. ant. I [235]; Gundel, D. Dekanbezirke, Sterne [334]; de Saussure, L'orig. iran. d. mans. lun. arab., JA [155]; u. s. auch unter Griechenl. u. Bab., China u. Bab., vgl. auch Warburg auf Orient. tag Hamb., ZDMG [336].

Mathematik: Opitz, Art. Mathematik in RV [333]; vgl. auch Jacobsohn, Zahlensyst. usw. i. d. indog. Spr., Z. Vgl. Spr. [336]; Nykl, Quin-Viges. Syst. of Count., Lang. [331].

Metrolgie: Unger, Artt. Gewicht E, Maß in RV [158, 333]; Thureau-Dangin, *Le ſe, m  s. lin.*, RA [334]; Scheil, *Poids nouv.*, RA [334]; ders., *Qat   d. l. fractions*, ebd.; Lehmann-Haupt u. Winkler, *Herk. d. Apothekergew.*, Klio [331]; vgl. auch Leuze: *Viedebant*, OLZ [157]; ders.: *Laum*, ebd.

Arch  logie u. Kunst (vgl. auch bereits o. unter Ausgrabungen).
Gesamtdarstell.: Curtius, *Antike Kunst I* [148]; Unger, *Sum. u. akk. Kunst* [150] (dazu Andrae, *DLZ* [328]); ders., *Ass. u. bab. Kunst* [323]; ders., *Artt. Glyptik, Götterbild E, G  ttersymbol E, Kunst E, Kunstgewerbe*, *Maltaja u. Bavian, Mischwesen, Mummenschanz in RV* [242, 333]; Andrae, *Art. Mesopotam. (Neolith.)*, ebd.; Herrmann, *Relig. u. Kunst im alt. Bab.* [148]; Martin, *L'art   g., ass., perse* [234]; Speleers, *Les Arts de l'Asie Ant  r. Anc.* [323]. S. auch Gressmann, *Altorient. Bilder z. AT* [321]. — Einzelver  ffentl. u. -Untersuch.: Thureau-Dangin, *Statuettes de Tello* [150]; Ravn, *Glyptot. Gudea-Stat., Kunst — Kult.* [331]; Scheil, *Une nouv. statue de Gudea*, RA [158]; Nassouhi, *Statue d'un dieu de Mari*, AfO [327]; ders., *Les autels tr  pids ass.*, RA [159]; ders., *Un vas en albâtre*, ebd.; Unger, *D. altbab. Statue d. Puzur-Ishtar in Konst. u. Berl., Forsch. u. Fortschr.* [329]; Weidner, *Ass. Emailgem  lde v. 8. Feldz. Sargons II*, AfO [236]; Smith, *The Face of Humbaba*, JRAS [330]; ders., *The Tridacna Squam. Shells in Asia*, JHell.St. [330]; *Tricks of Bab. Priestcraft Bulls*, Ill. L. N. [329]; speziell *Siegelzylinder*: Scheil, RA [334]; Boissier, ebd.; ders., *Babyl.* [328]; Langdon, JRAS [330]; Sayce, *Or. Stud.* [332]; Heidenreich, *Beitr. z. Gesch. d. vorderas. Steinschneidek.* [148]; ders., OLZ [332]; *Turm z. Babel*: Andrae, MDOG [156]; ders., *Recl. Univ.* [333]; ders., *Bauw.* [147]; Unger, *Forsch. u. Fortschr.* [329]; Hein, *Arch. f. Anthr.* [153]; Heinisch, *Stud. cath.* [159]; Reuther, *D. bab. Wohnhaus*, MDOG [156]; Meißner, *Zwei Reliefs Asurb.'s m. Darst. v. Arabern, Islam.* [329]; Hussey, *Bab. and Ass. Chairs*, *Art and Arch.* [237]; Laufer, *Ostrich Egg-shell Cups of Mesop.* [325] u. *Op. Court* [241]; Albright, *Proto-Mesop. Paint. Ware fr. the Balikh-Valley*, *Man* [240]; s. auch Wachsmuth, *D. Backsteinbau* [152]; Leipoldt, *Bilderatlas (D. Relig. i. d. Umwelt d. Christent.)* [325]; v. Bissing, *Oost. Grondsl. d. Kunstgesch.* [233]; Richer, *Le nue dans l'art (  g., Chald., Ass.)* [235]; V. Müller, *Wand. ein. altorient. Motifs*, OLZ [157]; Christian, *D. Bezieh. d. altmesop. Kunst z. Osten*, *Belved.* [328]; Eisler, *Sum. G  ttersymb. a. d. Goldf. v. Vetterst.*, *Arch. Anz.* [155]; Wijngaarden, *Het Adelaar-mot. i. d. Eg. V66r-Aziat Kult.*, *Oost. Gen.* [241]; Dimand, *Palmettes*, *Bull. Metr. Mus.* [154]. — *Zum Kap. Fälschung*: Darmstaedter, *F  lsch. u. Ersatz i. alt. Zeit, Mitt. d. Verb. usw.* [331]. — *Für Lichtbilder*: Warg, *D. alte Orient* [326]. — *Zur Musik*: Sachs, *Ein bab. Hymn.*, *Arch. f. Mus.* [236]. — S. ferner noch unter *Sprache* (Baumgartner), *Hethit.* (Six, Unger), *Kappadokien* (de Genouillac), *Griechenland* (Malten, Moortgat), *Keilinschr. u. AT* (Dhorme u. Vincent).

Religion und Mythologie. Gesamtdarst.: Vold, Bab.-ass. Religion [233]. — Größere Textveröffentl. bzw. -Bearb.: Cuneif. Texts P. 39 (Gadd, Omina) [147]; Altor. Texte z. AT (Ebeling) [321]; Witzel, Perlen sumer. Poesie [150]; vgl. auch Meißner: Chiera SRT, DLZ [154]. — Einzeltextveröff. bzw. -Untersuch.: Langdon, Two Sum. Liturg. Texts, Or. Stud. [332]; ders., List of Sem. Penit. Psalms, RA [242]; ders., Hymn to Ishtar and to Idin-Dagan, JRAS [156]; ders., Calend. of Liturg. and Prayers, AJSL [153]; Pinches, Hymns to Pap-due-garra, JRAS, C. S. [156]; Thureau-Dangin, Un hymne à Ištar de la haute ép. bab., RA [334]; Weidner, Zur 4. Taf. d. bab. Weltsch.-Epos, AfO [327]; Bromski, Enuma eliś (poln.) [231]; Rovira, Enuma eliś (span.), Anal. Sacra Tarr. [236]; Ebeling, Akk. Myth. v. Pestgottte Era [148]; Scheil, Un catal. de présages, RA [334]; ders., Une Restit. d. Maqlū VII, ebd.; ders., Conjur. du Grand Serpent, ebd.; ders., Liste de dieux, ebd.; Pinches, Ass. trifles etc. (Götterlisten), Or. Stud. [332]; Geers, A Bab. Omen Text, AJSL [327]; Smith, The Seal before the God, JRAS [330]; Schlobies, Ein verscholl. Beschw.relieff, AfO [236]; zu dem aram. Beschw.text in Keilschr.: Jensen [322], Ebeling [147] u. Driver, AfO [236]; s. ferner Frazer, The Worship of the Sky, the Earth, and the Sun am. the anc. Bab., Worsh. of Nat. [234]; A. Jeremias, Bab. Dichtgn., Epen u. Legenden [149]; ders., D. orient. Wurz. d. Idee v. d. Weltherrschr. u. Gottkönigt, Oriens [241]; Zimmern, D. bab. Neujahrsfest [150]; ders., Belti, Or. Stud. [332]; Pallis, The Bab. akitu-Fest, [323]; Schlobies, D. akkad. Wettergott [150]; Barton, Nin-ib (Nin-urta), JAOS [330]; Schneider, Dreh- u. Djochaarch. Götterkult. [149, 232]; Woolley, Bab. Prophylact. Figures, JRAS [330]; Albright, Ea-mummu and Adapa, JRAS [239]; Haupt, Artt. zu Gilg.-Ep., AJP [153]; Jensen zu Gilg.-Ep., Verh. Vers. Phil. [243]; Edelkoort, De voorst. omtr. dood etc. i. h. Gilg.-Ep., Nieuw. Th. St. [241]; Deimel zu Text üb. Paradies usw., Tod u. Auferst. Marduks, Bibl. [154]; Ungnad, D. Kampf zw. Licht u. Finstern. (litau.), ΣΩΤΗΡ [334]; Scheil, ZAG-SAL, RA [334]; Pfeiffer, Magia e Relig. n. Epist. Ass., Ric. Rel. [159]; Hehn, D. Probl. d. Geistes im AO u. im AT, ZATW [160]; Briem, Mutter Erde b. d. Semit.?, AfR [327]; Greßmann, Götterkind u. Menschensohn, DLZ [328]; ders., D. ideale Stadtbild i. d. hellenist. Rel., Verh. Vers. Phil. [243]; Jayne, The healing Gods in anc. Civil. [151]. Vgl. auch die Artt. v. Ebeling zu Relig. in RV [158, 242, 333] und u. unter Griechenl. (Malten, Steinleitner).

Sprache: Ungnad, Bab.-ass. Grammatik² [150]; ders., Bab.-ass. Keilschriftlesebuch [324]; Bezold, Bab.-ass. Glossar [231] (dazu Ungnad, ZDMG [336]); Deimel, Sumer. Lexikon, H. I [148]; Howardy, Clavis cuneor., P. II [148]; Fossey, Manuel d'Assyr. II 1. 2. Evolut. des cunéif. [321]; Thureau-Dangin, Syllab. Accadien [323]. — Poebel, Sumer. Untersuchung. II, hier [161ff., 245ff.]; Autran, Sumér. et Indo-Europ. [148]; Bauer, Ostkanaanäer [147] (dazu Albright, AfO [327]; Schnabel, GGA [329]); Schott, Vergleiche i. d. akkad. Königsinschr. [232]. — Meißner, Entwickl. d. ass. Lexikogr., DLZ [328]; vgl. auch Orient.tag Hamb., ZDMG [336]; Unger, Art. Keilschrift, RV [158]. — Hommel, Hundert sumer.-türk.

Wortgleich., Innsbr. Jb. [329]; weitere kleinere Artt. z. sum. Lexik. u. Gramm. von Sayce, AK [153]; dems., RA [159]; Prince, Or. Stud. [332]; dems., Act. Or. [235]; Barton, JAOS [330]. — Baumgartner, Unters. z. d. akkad. Bauausdr. [147]; Deimel, Entst. d. Tempora im Grundst. d. Akkad., Orient. [242]; weitere kleinere Artt. z. akk. Lexik. u. Gramm. von Ungnad, hier [223, 301]; Albright, ebd. [139f.]; Schollmeyer, AK [236]; Christian, hier [222f.]; Thureau-Dangin, RA [334]; Scheil, ebd. [334]; Smith, ebd. [158]; Langdon, JRAS [155]; Thompson, ebd. [330]; Maynard, JSOR [156]; Speiser, Lang. [156]. — Landsberger, Prinzipienfrag. d. semit., spez. d. hebr. Gramm., OLZ [332]; vgl. auch dems. o. bei Kulturgesch.; Dürr, *ܡܦܝ* = akk. *napištu* = Gurgel, Kehle, ZATW [160]; Haupt, The Ending of the Semit. Genit., JAOS [155]; weitere kleinere Artt. z. vergl. semit. Gramm. u. Lexik.: ders., ebd. [155, 330]; ders., JHUC [155]; ders., AJPh [153, 327]; Ember, JAOS [155]; ders., Or. Stud. [333]; ders., Oriens [241]. Vgl. auch Praetorius, Z. Kausativbild. im Semit., ZS [336]; Brockelmann, Semit. Reimworthild., ebd. [336]; ders., Lex. syr.² [150, 233, 324]; Till über äg. u. sem. Pers. pron., WZKM [335]; Behnke zu Äg.-Sem., ZAS [335].

Hethitisch und Verwandtes: Textveröffentlichungen u. -bearbeitungen:

KUB XIV (Hist. Texte) v. Götze, XV (Rel. Texte) v. Schiele, XVI (Wahrsage-Texte) v. Walther [149] (dazu Friedrich, AfO [327]), XVII (Mythen u. Rituale) v. Ehelolf [322]; BoTU II 2 (Geschichtl. Texte) v. Forrer [321]; Friedrich, Staatsverträge [232]; Tenner, Annal. Muršiliš II. [232] (dazu Ehelolf, OLZ [332]); Götze, Ausgew. Texte [148] (dazu Ehelolf, OLZ [332]). Ferner Friedrich, Heth. Schrifttum, H. 2 (Relig. Texte) [148]; ders. hierzu, hier [177 ff.]; ders. zu Vertr. Mattiw.-Šupp., AK [153]. — Zur Sprache: Kellogg, Stud. in Hitt. and Indo-Eur. Phil. [149]; Sturtevant, Posit. of Hitt. am. Indo-Eur. Lang., Lang. [240]; vgl. auch Kretschmer, Glotta [154, 235]; Ungnad, Z. heth. Syntax, hier [283 ff.]; kleinere gramm. u. lexik. Artt. v. Ehelolf, Ind. F. [238]; Friedrich, hier [297 ff.]; ders. zu Sommer-Ehel., Pāpan., Ind. F. [238]; Sayce, AK [153]; ders., AfO [236]; Barton, Bull. Am. Sch. [154]; Przeworski, Eos [154]; Śmieszek, Roczn. Or. [159]. — Zur Geschichte, Geographie u. Ethnologie: Forrer, Forschungen (Astron. Festl. d. Soppiloli. usw.) [231]; Hogarth, Kings of the Hittites [322]; ders., Hethiter in Cambr. Anc. Hist. III [147]; Sayce, Hittites, rev. ed. [150]; Friedrich, D. Hethit. u. d. klass. Alt., Hum. Gymn. [155]; Sethe, Bez. zw. Äg. u. Chattir. a. Gr. äg. Quellen, DLZ [328]; Roeder, Art. Hethiter A (Gesch.) in RV [333]; Vincent, Hittites et Ass.-Bab., Rev. Sc. rel. [243]; Cavaignac, Tette et Subbilul., RA [243]; Sayce zu Subbilul. u. Bijaššil., Anc. Eg. [153]; Luckenbill, Our Ear. Contacts w. the Indo-Eur., JRAS C. S. [156]; Tsere-theli, Hētis k'weqana [233]; zur Frage der Erwähn. d. Griechen im Heth.: Friedrich auf Orient.tag Hamb., ZDMG [336], Sayce, JHSt. [239], Drerup, Phil. Woch. [158], Debrunner, Art. Griechen § 19a in RV [242], vgl. auch Cuny, Babyl. [327], Vetter, Wien. Bl. [160]; s. ferner Poisson, Tantale, roi des Hitt., Rev. arch. [158]; Śmieszek, Dynast. Tantal. na tron. chett., Roczn. Or. [159]; ders., O nazwie Chett., ebd.; Przeworski, Zdob. i zagadn.

hetyt, [149]; ders., Now. Nauk, [241]; Jirku, Hethit. Königsnamen in syr. Kleinst., hier [137f.]; Forrer, Forschungen (Die Arzaowa-Länder; Kizzwadna; Gargamis u. Astata) [230f.]; Opitz, Waššugganni, hier [299ff.]; Sayce, Kizzuwadna, Ann. Arch. [153]; vgl. auch Mordtmann, Anatolien [151]; Frey, D. Hochland v. Anatolien, Mitt. Geogr. Ges. Münch. [240]; Taeschner, D. anatol. Wegenetz [326]; ders., in Pet. Mitt. [333]; Ximenes, L'Asie min. en ruines⁴ [235]; Nehring üb. indogerm.-kleinasiat. Völkermisch. im troisch. u. thrak. Volkst. auf Orienttag Hamb., ZDMG [336] u. s. auch o. unt. Geographie zur Habiru-Frage. — Zur Religion u. Mythologie: s. o. zu Textveröff. u. -bearb., ferner Contenau, Les divin. hitt. et le panth. sumér., Actes Congr. int. d'hist. d. rel. [236]; Sayce, Hitt. Legends, JRAS [331]; Kretschmer, Hipta, Glotta [238]; Weidner, D. Gilg.-Ep. b. d. Heth., Oost. Gen. [241]; Ehelolf, D. Motiv d. Kindesunterschiebung i. ein. heth. Erz., OLZ [332]; Lesky, Ein rituell. Scheinkampf b. d. Heth., AfR [327]; Schubart ebendazu, Gnom. [154]. — Zur Kunst: Six, De la Glyptique syro-hitt. jusqu'à Praxitèle, Syria [159]; Przeworski, Une stat. hitt. de Crac. [149]; Chett. Bronzestat., Kunstchr. [240]; Unger, Artt. Hatti, Iwris, Karabel, Karkamisch, Melidia in RV [158, 333]; ders., Mitt. betr. heth. Bronze, OLZ [332] u. hier [301].

Hethitische Hieroglypheninschriften: Lewy, Eine neue Stele m. „hethit.“ Bilderschr., AfO [236]; Sayce, The Deciph. of the Hitt. Hierogl. Inscr. verif., JRAS [155]; Frank, Art. Hethiter C (Schrift) in RV [333] (übrigens ohne Erwähnung von Jensen's Art, hier N. F. I 245 ff. u. dessen Vorwort in Sonderausg.).

Mitanni: Gustavs, Art. Mitanni B (Sprache) in RV [333]; vgl. dens. üb. subar. Pers.nam. i. d. Ta'annek-Taf. auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]; Sköld, Zu d. altind. Gottesn. im Mitannivertr., OLZ [241]; ders., Sur la lettre en langue Mitanni, JRAS [330].

Kappadokische Tafeln: CCT P. III v. Smith [150] (vgl. Bespr. v. P. II v. Lewy, OLZ [332], v. P. I—III v. Driver, JRAS [330]); Keilschr.texte i. d. Ant.-Mus. zu Stambul (v. Lewy) [322]; Stephens, Studies of the Cuneif. Tabl. from Capp., Culv. Stockt. Qu. [328]; ders., Notes on Capp. Tabl., JAOS [239]; Lewy, Bem. z. d. altass. Text. aus Kapp., hier [132f.]; ders., „Kapp.“ Tontaf. u. Frühgesch. Ass. u. Kleinas., OLZ [332]; ders., Art. Kapp. Tontaf. in RV [158]; de Genouillac, Céramique cappadoc. I. II [322]. Vgl. auch Eisser auf Orienttag Hamb., ZDMG [336].

Armenien: Cambr. Anc. Hist. III (Armenien v. Sayce) [147]; Lehmann-Haupt, Armenien Einst u. Jetzt II 1 [322]; vgl. dens. üb. d. Corp. Inscr. Chald. auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]; Meščaninow, einige Artt. (russ.) zu d. chald. Inscr. (sprachl.), Rec. Japh. [158]; Meillet u. Minorsky: Marr u. Orbeli, JA [139]; Schiffer, Un Hébreu sur le trône d'Arm. entre 685 et 665?, Oriens [241].

Elam: Corp. Inscr. Elam., v. König [321]; ders., Drei altelam. Stelen [149]; ders., D. Berlin. elam. Texte, WZKM [160]; ders., Z. Frage d'GAL = napHutran, AK [153]; ders., Mutterrecht und Thronfolge i. alt. Elam, Festschr. Nat.bibl. Wien [328]; Hommel, D. elamit. Götter-Siebenheit in CT 25, Or.

Stud. [332]; Scheil, *Quelques particul. du Sumér. en Elam*, RA [158]; ders., *Hémérologie elam.*, ebd. [334]; ders., *Le roi Ebarat ou Ebarti*, ebd.; ders., *Ḳutir Nahundi I*, ebd.; ders., *Un gage à forfait Suse*, ebd.; ders., *Une vision de l'âge d'or*, ebd.; ders., *La déesse Manzat*, ebd.; ders., *Le ménologe susien*, ebd.; de Mecquenem, *Une effigie susienne*, ebd.; Pottier, *Une théorie nouv. s. l. vases de Suse*, Rev. arch. [242]; vgl. auch noch Bork: Frank, *Altelam. Steininschr.*, AK [153].

Persien: Cambr. Anc. Hist. IV (Pers. Emp.) [231]; Herzfeld, *Eine neue Darius-Inschr. aus Hamadan*, DLZ [328]; Smith, *Inscr. of Darius on Gold Tabl.*, JRAS [330]; dazu Weißbach, hier [291 ff.]; Gray, JRAS [331]; Ware u. Kent, *The Old Pers. Cun. Inscr. of Artax. II and Artax. III*, Trans. Am. Ph. Ass. [160]; Kent zur Dariusinschr. [325]; König, *Altpers. Adelsgeschl. (II)*, WZKM [243]; Schultz, *D. Rachegötter v. Zela*, ebd. [160]; Weißbach, *Altpers. Aufgaben, Streitberg-Festg.* [159]; Huart, *La Perse ant. et la civilis. iran.* [234]; vgl. ferner Reitzenstein, *D. nord., pers. u. christl. Vorst. v. Weltuntergang*, Votr. Bibl. Warb. [335]; Reitzenstein u. Schaefer, *Stud. z. antik. Synkretismus* [326]; auch Schaefer über Iranism. u. Hellenism. auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]; Scheftelowitz, *Neues üb. d. manich. Urseele*, Ztschr. f. Ind. [336]; Hillebrandt, *Bem. z. ved. Mythol. (Ahuram. u. Varuna. D. Aśvins)*, ebd. S. auch u. Bab. u. Griechenl. (Moortgat).

Babylonien und Indien: Scheil, *Un nouv. Sceau Hindou pseudo-sum.*, RA [158]; Thureau-Dangin, *Sceaux de Tello et Sceaux de Harappa*, ebd. [242]; Marshall, *Indo-Sumer. Discov.*, III. Lond. N. [238]; ders., *Excav. in India*, Times [243]; Mackay, *Sumer. Connex. with anc. India*, JRAS [155]; Weidner, *Sumer u. Indien*, AfO [154, 236]; Lévy, JA [155]; Vogel, *De zegels v. Harappa*, Oost. Gen. [241]; Chatterji, *Dravid. Origins and the Beginn. of Ind. civiliz.*, Mod. Rev. [156]; s. ferner Scheftelowitz, *Indische Kultureinfl.*, Ztschr. f. Buddh. [336]; Hillebrandt, *D. Ansch. üb. d. Alter d. Rgveda*, ZDMG [336]; Blandakar, *J. Bomb. Br.* [155]; Modi, ebd.; auch Christian o. unt. Kunst, u. Sköld o. unt. Mitanni. *Der Kuriosität halber noch: Waddell, «Indo-Sum. Seals»*, JRAS [156] u. ders. verschiedentlich in *Asiat. Rev.* [237].

Babylonien und China: S. mehrere Artt. v. de Saussure in *Act. Congr. int. d'hist. d. rel.* [326]; vgl. auch Ungnad üb. *sumer. u. chin. Schrift auf Orienttag Hamb.*, ZDMG [336]; Franke üb. *d. prähist. Funde in Nord-China*, ebd.; Conrady, *Alte westöstl. Kulturw.* [324].

Babylonien und Aegypten: de Morgan, *Préhist. orient. II (Ch. VI L'orig. chald. de la cult. pharaon.)* [325]; Hall, *Ägypt.-Assyr. in Cambr. Anc. Hist. III* [147]; Fl. Petrie, *Egypt and Mesopot.*, Anc. Eg. [327]; Frankfort, *Egypt and Syria in the First Intermed. Per.*, JEA [239]; Scharff: Christian, *Bez. d. Nagadakult. in Äg. z. Vorderas.*, OZ [241]. — Smith u. Gadd, *A cuneif. Vocab. of Egypt. words*, JEA [155]; Hall, *Jasper Group of a Lion and Bull Fighting from El-Amamah*, ebd.; ders., *Ex libris of Amenoph. III and Teie*, ebd.; Albright, *Aman-ḥatpe, gov. of Palest.*, ZAS [325]; ders. zu Zilû ebd.; Struve zu UR-d/ta-ma-ni-e, ebd.; ders., *Ein*

Ägypter — Schwiegersohn d. Sanh., ebd. — Sethe, D. äg. Ausdrücke f. «jeder» usw., ZS [336]; Kornemann zu Serapis, Mitt. Schles. Ges. [331].

Babylonien und Griechenland: Malten, Bellerophon, Jb. D. Arch. Inst. [155]; Moortgat, Hellas und d. Kunst d. Achaemen. [132]; Lawrence, Primit. Sculpt., of Cyprus, JHSt. [330]; Capelle, Spur. d. Astrologie b. d. Griechen, Herm. [154]; Bickel, D. Sirius b. Manilius, Rh. Mus. [334]; Fries, Homeric (u. a. Proteus — Ea, Oannes), ebd. [243]; Ebeling, Griech. Fabeln i. Lichte bab. Funde, Oost. Gen. [241]; Steinleitner, Griech. u. bab. Fruchtbarkeitsdämonen, JSOR [156]; Eb. Hommel, D. Name d. Hermongebirges, ebd.; Greßmann, D. Umwandl. d. orient. Relig. unt. d. Einfl. d. hellen. Geistes, Vortr. Bibl. Warb. [335]; Pohlenz, Stoa u. Semitismus, Neue Jahrb. [241]; Koschaker, Z. d. griech. Rechtsurk. aus Dura, Ztschr. d. Sav. St. [244]; Opitz, Assy. in einigen griech. Autoren, hier [106f.]. S. auch allerlei o. unt. Hethit.

Keilinschriften und Altes Testament: Altorient. Texte z. AT (Bab.-ass. Texte v. Ebeling) [147, 321]; Altorient. Bilder z. AT (Greßmann) [321]; Rogers, Cuneif, Parallels to the OT² [323]; kleinere Textauswahlen v. Rothstein [149], Vorwahl [233], Schorr (poln.) [232]. — Gesamtdarstellungen: Price, The Monuments and the OT, n. ed. [232]; Wardle, Israel and Babylon [150]; Kyle, The Decid. Voice of the Monum. in Bibl. Crit. [234]; Jirku, D. AT i. Rahm. d. altor. Kulturen [151]; Löhr, Isr. u. d. Kultur d. alt. Vorderas., Morg. [240]; Hall, Isr. and the surr. Nat., The People [152]; Cook, The Rel. Envir. of Isr., ebd.; Toussaint, Orientalisme et la rel. d'Isr., Oriens [241]. — Geographisches u. Ethnologisches: Alt, Pal. Jb. [333]; Albright, JPOS [155]; Mallon, Hyksos et Hébr., ebd. — Wirtschaftsgesch.: Dougherty, Cun. Parall. to Solom. Provis. Syst., Ann. Am. Sch. [236]. — Sprachliches: Driver, The Mod. Study of Hebr. Larg., People [152]; Noth, Gemeinsemit. Erschei. i. d. isr. Namengebung, ZDMG [336]; Böhl, Wortspiele, JPOS [330] u. Meded. [156]; allerlei Lexikalisches bei Feigin, AJSL [327], ders., JBL [239], Bewer, AJSL [153], Power, Bibl. [237], Schiffer, Or. Stud. [332], Pedersen u. Albright, JPOS [330], Eisler, Exp. T. [154] u. MGWJ [240]. — Schöpfung u. Paradies: Le Guen, La Création [232]; König, Jesch. [238]; Ungnad, D. Paradiesbäume, ZDMG [160, 244]; vgl. auch Weidner unt. Astron.; Greßmann, D. Eingang ins Paradies, AfO [236]; Caspari, Gottespflanzung u. Gartenwächter, ebd.; Dhorme u. Vincent, Les Chérubins, RB [243, 334]; Deimel, Bibl. [154]. — Sintflut: Hilion, Le déluge [148]; Riem, D. Sintflut [152]; Deimel, Orient. [242]; Martin, A Famine Elem. in the Flood Story, JBL [239]. — Völkertafel: Schmidtke, D. Japhetiten d. bibl. Völkert. [326]; Sayce, JBL [239]. — Erzväterzeit, insb. Gen. 14: Böhl, Tijdp. d. Aartsv. [147]; Alt, D. Landnahme d. Isr. [233]; Nötscher, Kanaan vor d. isr. Einwand., Th. u. Gl. [335]; zu Gen. 14: Albright, JSOR [331], Landersdorfer, ebd. [156], Michell, Bibl. Sacr. [237], Edelkoort, N. Th. St. [331], Heinisch, Stud. cath. [243], Fruin, N. Th. Tijdschr. [241], Sidersky, JA [155]. — Gesetze: Jacob, D. altass. Ges. u. ihr Verh. z. d. Ges. d. Pent. [149]; Ring, Isr.'s Rechtsl. i. L. d. ass. u. heth.

Ges. [326]; Jepsen, Unters. z. Bundesbuch [324]; Pedersen, Fremmed indf. p. Isr. lovg., Stud. Buhl [159]; Cruveilhier, Le lévirat ch. I. Hebr. et ch. I. Ass., RB [243]; Jelito, Lev. XIV a ryt. chet-bab., Przegl. Teol. [242]. — Asarja v. Juda: Greßmann zu Luckenbill, ZATW [160]. — Sanh. u. Hiskia: Honor, Sennach. Invas. of Palest. [322]; Fullerton, AJSL [153]; Häußler, D. heil. Land [238, 328]; vgl. auch Reinach, Rev. ét. gr. [243]; Dussaud, Act. Congr. int. h. r. [326]. — Nebuk. u. Josia: Welch, ZATW [160]. — Prophetie u. sonst. Religionsgesch.: Greßmann, Foreign Infl. in Hebr. Prophecy, JThSt [240]; ders., Myst. of Adonis and Feast of Tabern., Exp. [154]; Stummer, Ein. keilschr. Parall. zu Jes. 40—66, JBL [239]; Ridderbos, Assy. in Jes.'s profetie, Ger. Th. T. [238]; Michalski (poln.), Bibl. i. Teol. [328]; Kittel, Zum Gott Bet'el, ZATW [244]; Greßmann zu Bet'el, ebd. [160]; Hempel, D. isr. Ansch. v. Segen u. Fluch, ZDMG [160]; Dürr, D. Wertung d. Lebens im AT u. im Alt. Or. [233]; Nötscher, Altor. u. alttest. Auferstehungsglauben [325]; Dijkema, Het hemelsch Jeruz., N. Th. Tijdschr. [241]; v. Gall zur angebl. bab. Eschatol., Baasil. τ. θ. [234]; Albright, Mesop. Elem. in Canaan. Eschatol., Or. Stud. [332]; H. Schmidt, D. Thronfahrt Jahves [326], vgl. auch dens. üb. d. Neujahrsfest im AT auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]; Bertholet, Z. d. bab. u. bibl. Unterweltsvorst., Or. Stud. [332]; Gemser, Bijbel. Gedachten in Bab. Relief, St. v. W. [243]. Vgl. auch Zimmern üb. Neues zu Aschera auf Orienttag Hamb., ZDMG [336]. — Psalmen: Gunkel, Psalmen [324]; Driver, The Psalms i. the I. o. Bab. Res., Psalmists [235]; Quell, D. kult. Probl. d. Psalmen [152]. — Hohes Lied: Wittekindt, D. Hohe Lied i. s. Bez. z. Istarkult [326]; N. Schmidt, Is Canticles an Adonis Litany?, JAOS [239]; Meek, Song of Songs [159]. — Daniel: Baumgartner, Neues keilschr. Mat. z. Buche Dan., ZATW [244]; ders., Christl. Welt [154, 233]; Thilo, Chronol. d. B. Dan. [152]; H. Bauer, Mene Tekel [150] u. Vers. Phil. [243]. — Esther: Haupt, The Story of Esther, Oriens [241]. — Stern d. Weisen: Hänsler, Th. u. Gl. [243], Schaumberger, u. Schoch, Bibl. [237, 328].

Bücherschau.

Vom Herausgeber.

Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament hrsg. von Hugo Greßmann. 2., völlig neugestalt. u. stark verm. Aufl. Berlin (de Gruyter & Co.) 1926. 1927. Geb. M. 30.— u. M. 40.— Und zwar: Altorient. Texte zum Alt. Test. in Verb. m. E. Ebeling, H. Ranke, N. Rhodokanakis hrsg. von H. Greßmann; Altorient. Bilder zum Alt. Test. hrsg. von H. Greßmann (unten S. 321). Das bekannte Werk, das, was seinen assyriologischen Teil anbelangt, eine sehr willkommene Ergänzung zu den mehrfach von der Zeit ja auch schon überholten und z. T. ja auch vergriffenen KAT-Büchern von Winckler-Zimmern, Jeremias und Jirku bildet — die Neuauflage von Roger's Cuneif. Parallels to the Old. Test. ist mir bisher erst dem Titel nach bekannt geworden und kommt ja auch wenigstens für das

deutsche Leserpublikum weniger in Betracht —, liegt nunmehr in zwei stattlichen Hauptbänden in stark vermehrter und teilweise völlig neugestalteter zweiter Auflage vor. Ein dritter, eine »Einführung in die Altorientalischen Texte und Bilder« enthaltender selbständiger Band aus der Feder des Herausgebers ist von diesem noch in Aussicht gestellt. Speziell für den babylonischen Textteil ist jetzt Ebeling an die Stelle von Ungnad als Bearbeiter getreten und ist von ihm das gebotene Textmaterial gegenüber der ersten Auflage bedeutend vermehrt worden. So bieten jetzt auch Ebelings an dieser Stelle gebotene Übersetzungen des Weltschöpfungsepos und des Gilgameseepos die vollständigste Orientierung über den neuesten Stand der Dinge hinsichtlich der Textgestaltung bei diesen beiden wichtigen Literaturstücken. Dasselbe gilt vom Ira-Mythos und verschiedenen weiteren Mythen. Nicht recht verständlich ist mir nur, warum Ebeling die wichtige Eingangspartie des Etana-Mythos aus Kol. I des im übrigen von ihm ja benutzten früher Scheilschen, jetzt Pierpont Morgan'schen altbabylonischen Fragmentes, in Verbindung mit K. 2606, mit der Berufung Etanas zum ersten König unübersetzt gelassen hat. Auch die bekannte »Geschichte eines Leidenden und seine Erlösung« (Ludlul bel nîmeqi) findet man hier jetzt am vollständigsten in dem größeren, neu bekannt gewordenen Zusammenhang vorgelegt. Desgleichen sind zu den Hammurapi-Gesetzen nunmehr, wie begreiflich, auch die altassyrischen Texte hinzugekommen, und sogar die hethitischen Gesetze werden dem Leser zu einem großen Teile bekannt gegeben. — Auch das Bildermaterial hat, namentlich was das speziell babylonisch-assyrische Gebiet betrifft, in dem von Greßmann selbst bearbeiteten zweiten Bande eine starke Vermehrung erfahren. Allerdings ist dadurch auch der Preis des Werkes gegen früher bedeutend in die Höhe gegangen.

[Soeben, bei der Korrektur dieser Anzeige, trifft die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Hugo Greßmanns auf seiner amerikanischen Vortragsreise ein. Dieser Todesfall bedeutet nicht nur für die alttestamentliche Forschung freierer Richtung einen schwersten Schlag und einen zurzeit geradezu unersetzlichen Verlust, sondern auch die assyriologische Forschung verliert in Hugo Greßmann, der sich so bewundernswert mit der ganzen vorderasiatischen alten Religions- und Mythenwelt vertraut gemacht hatte und der gerade in der letzten Zeit sich in erhöhtem Maße von der Bedeutung der babylonischen religiösen Gedankenwelt für den ganzen vorderen Orient, speziell auch für Israel, überzeugt hatte, einen ihrer besten und tatkräftigsten Mitarbeiter aus dem Kreise der Nachbarwissenschaften.]

Albrecht Götze, Ausgewählte hethitische Texte historischen und juristischen Inhalts transkribiert. Bonn (Marcus & Weber) 1926. M. 1.80 (oben S. 148). Das kleine Heftchen der bekannten Lietzmann'schen Sammlung wird gewiß für Vorlesungen und Selbststudium seinen Zweck gut erfüllen und an seinem Teile zur Erleichterung und Belebung des hethitologischen Studiums beitragen. Warum aber nur wieder die greulichen Versalien an Stelle der weit gefälligeren und auch viel raumsparenderen Kapitälchen?!

Robert Heidenreich, Beiträge zur Geschichte der vorderasiatischen Steinschneidekunst. Heidelberg 1925 (oben S. 148). Eine sehr beachtens-

werte Heidelberger Dissertation aus der Schule von L. Curtius. Die bisher meist als «Gilgamesch» aufgefaßte Figur der babylonischen Siegelzylinder wird mit ziemlich einleuchtenden Gründen vielmehr als Tammuz erklärt. Ferner Ausführungen über «Chetitische» Siegelzylinder.

C. F. Lehmann-Haupt, Armenien Einst und Jetzt. Reisen und Forschungen. Zweiter Band, erste Hälfte. Berlin u. Leipzig (Behrs Verlag) 1926. M. 21.—, Lw. M. 24.— (s. unten S. 322). Dem im Jahre 1910 erschienenen ersten Bande konnte der Verf. nach nunmehr 16 durch die inhaltsschwere Kriegszeit und Nachkriegszeit gekennzeichnete Jahre endlich wenigstens die erste Hälfte des zweiten Bandes nachfolgen lassen, die dem Umfange nach allerdings allein schon jenem ersten Bande nahezu gleichkommt. Wie im ersten Bande über seine Reisen vom Kaukasus zum Tigris und nach Tigranokerta, so berichtet uns der Verf. in dem vorliegenden Bande in seiner bekannten anschaulichen Art, mit jeweils eingefügten wissenschaftlichen Darlegungen zur Geschichte und Geographie der durchreisten Landschaft und zur Bedeutung der darin befindlichen, z. T. erstmals entdeckten Altertümer, über seine Reisen, meist in Gemeinschaft mit W. Belck, im türkischen Ost-Armenien (Van, Bitlis) und in Nord-Assyrien (Kelischin-Paß). Der noch zu erwartende, im Satz bereits weit vorgeschrittene Schlußband wird nach dem Vorwort zu diesem Halbband alsdann noch bringen: ein ausführliches Kapitel über «Kultur und Herkunft der Chalder», sowie ein weiteres über «Verbleib der Chalder, Zug der Zehntausend vom Euphrat bis Trapezunt und Ende der Forschungsreise», dazu einen «geographischen Anhang» von anderer Seite, nebst mehreren Kartenskizzen und Register. Wie der frühere, so ist auch der vorliegende Band reichlich mit Abbildungen fast durchweg eigener Aufnahme von Land und Leuten, sowie von archäologischen Funden und Fundstätten versehen. Anmerkungen geben wieder Nachweise über anderweitige eingehendere Behandlung der sich an die Reisen und Funde knüpfenden wissenschaftlichen Einzelfragen von Seiten des Verfassers, die im Rahmen dieses, ja auch für weitere Kreise berechneten Reisewerkes z. T. nur gestreift werden konnten, in manchen Fällen doch aber auch ziemlich ausführlich besprochen sind. Von schaudererregendem Interesse sind auch die Mitteilungen des Verf.'s am Schluß des Bandes über die türkischen Armenier-Massakres in den Jahren 1894, 1895/96 und vor allem in der Zeit des Weltkriegs 1915/8. Möge es dem Verf. vergönnt sein, außer dem bald zu erwartenden Schlußband dieses Reisewerkes, nun auch in Bälde sein von langer Hand vorbereitetes Corpus Inscriptionum Chaldicarum, von dem er ja auf dem Hamburger Orientalistentage bereits beträchtliche Teile vorzeigen konnte, als Krönung seiner dem alten Armenien gewidmeten Reisen und Forschungen fertiggestellt vorlegen zu können.

Julius Lewy, Die altassyrischen Texte vom Kültepe bei Kaisarije. Konstantinopel (Selbstverl. der Antiken-Museen) 1926 (s. unten S. 322). Die in den Jahren 1914 bis 1926 in die Stambuler Antiken-Museen gelangten 160 Stücke sog. Kappadokischer Tontafeln wurden hier in einem ersten Hefte einer vom Direktor Halil Edhem herausgegebenen Publikation »Keilschrifttexte in den Antiken-Museen zu Stambul« [auch mit türkischem Titel] von

Lewy in Autographie veröffentlicht und daran eine kurze »Übersicht« mit Bemerkungen und Nachweisen zu den betreffenden Texten angeschlossen. Die Texte enthalten, wie auch sonst die Texte vom Kültepe, Geschäftsbriefe und sonstige Urkunden geschäftlichen Inhalts. Indices mit Aufführung der in den Texten vorkommenden Ortsnamen, Personennamen usw. beschließen das Heft. Jede neue Urkundenveröffentlichung aus diesem sachlich und sprachlich gleicher Weise so wichtigen Textmaterial, das ja durch Hroznýs Ausgrabungen an Ort und Stelle neuerdings noch einen ganz erheblichen Zuwachs erhalten hat, ist natürlich von vornherein mit Dank zu begrüßen, zumal wenn sich, wie in diesem Falle, damit zugleich die Aussicht verbindet, daß auch im übrigen die vielfach noch unveröffentlichten keilschriftlichen Schätze des Stambuler Museums der Allgemeinheit in stärkerem Maße als bisher zugänglich gemacht werden.

Daniel David Luckenbill, *Ancient Records of Assyria and Babylonia*. Vol. I u. II: *Historical Records of Assyria*. Chicago (Univ. of Chicago Press) [1926. 1927], je \$ 4.— (s. unten S. 322). Unter dem General Editorship von Breasted, der bereits in den Jahren 1906—7 in fünf Bänden eine Serie *Ancient Records of Egypt* herausgegeben hat, erscheint jetzt, auf sechs Bände berechnet, eine entsprechende Übersetzung der babylonisch-assyrischen Urkunden von der Hand Luckenbills, wovon nunmehr die beiden ersten Bände vorliegen, die assyrischen Königsinschriften von der ältesten Zeit bis auf Sargon und von diesem bis zum Ende enthaltend. Für den weiteren Kreis der Historiker, Alttestamentler, Religionsgeschichtler usw. bedeutet diese Publikation entschieden ein sehr dankenswertes Hilfsmittel zum leichteren Eindringen in die wiedererstandene alte Kultur Babyloniens und Assyriens. Aber auch der assyriologische Fachmann wird im gegebenen Falle der schnelleren Orientierung zuliebe ganz gern zu diesem bequemen Hilfsmittel greifen, zumal in praktisch-amerikanischer Weise allerlei getan ist, durch Einteilung der längeren Königsinschriften in kleinere, sachlich begründete, Unterabschnitte usw., um auch schon für das bloße Auge des Benutzers möglichste Übersichtlichkeit zu schaffen. Willkommen ist auch das anscheinend vollständige Namenregister am Schlusse. Natürlich wird man bei einer solchen Gesamtbearbeitung keine besondere neue Aufschlüsse etwa für schwierigere einzelne Stellen vom Übersetzer erwarten und im großen und ganzen dürften die Übersetzungen Luckenbills wohl auch den zu stellenden Anforderungen genügen. Dem mißlichen Umstande, daß mitten in den Druck des ersten Bandes hinein das Erscheinen des ersten Bandes der 'Altorientalischen Bibliothek' mit Meißners, Ebelings und Weidners Bearbeitung der altassyrischen Königsinschriften unter Verwertung von vielerlei noch unveröffentlichtem Material fiel, hat Luckenbill dadurch einigermaßen gerecht zu werden versucht, daß er am Schluß des zweiten Bandes in 3 Seiten 'Additions and Corrections' noch das allernotwendigste nachzutragen sich bemühte. Ein vollwertiger Ersatz für die nunmehr von vornherein bereits etwas veralteten ersten Partien des Werkes konnte dadurch naturgemäß nicht geschaffen werden. Aber in einer wohl in nicht allzulanger Zeit zu erwartenden Neuauflage wenigstens des ersten Bandes kann diesem Mangel ja leicht abgeholfen werden.

Bruno Meißner, Könige Babyloniens und Assyriens. Leipzig (Quelle & Meyer) 1926. M. 10, Lw. M. 12 (s. unten S. 323). Der Verfasser besitzt die beneidenswerte Gabe, über Stoffe seines Forschungsgebiets, auf dem er selbst wie kaum ein zweiter zu Hause ist, nicht nur im schweren Rüstzeug des Gelehrten, sondern auch im leichteren Gewande des Essayisten sich mit großem Geschick verbreiten zu können. Es war daher ein glücklicher Gedanke seines verstorbenen Verlegers, ihn gerade zu dieser Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte, einer Art Pendant zu Birts «Charakterköpfen», zu veranlassen. So leicht sich das Ganze für einen Laien liest, so sehr hat der Fachgenosse aber doch auf Schritt und Tritt das Bewußtsein, daß der Verf. dabei überall aus dem Vollen schöpft und auch ihm, dem Fachgenossen, im einzelnen manches Neue zu sagen hat, sowohl an tatsächlichen Mitteilungen, als auch in der Beurteilung von historischen Gestalten und Ereignissen. Wenn der Verf. dabei es wohl auch, seiner ganzen Veranlagung nach, bewußt unterläßt, sich in den Geist der Zeiten, die er behandelt, mit Liebe «einzufühlen», so entgeht er andererseits dadurch auch der Gefahr, in ihn solches widerrechtlich «einzutragen», das nicht darinnen gelegen ist. Das Buch wird gewiß seinen Weg machen und dazu dienen, Verständnis für jene alte Kultur und ihre Träger manchem zu vermitteln, der bisher noch wenig darüber unterrichtet war.

Friedrich Nötscher, Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungsglauben. Würzburg (Becker) 1926. M. 12 (s. unten S. 325). Eine religionsgeschichtliche Studie, die, speziell auch hinsichtlich der Behandlung des babylonischen Materials, alle Anerkennung verdient. Wie dies auch sonst vielfach gerade bei katholischen Theologen rühmlich anzuerkennen ist, zeigt sich der Verf. mit der für seinen Gegenstand in Betracht kommenden Literatur aufs genaueste bekannt, und ebenso legt er, wie auch schon in seiner früheren Schrift «Das Angesicht Gottes schauen», eine vorsichtig abwägende, nach Objektivität strebende, gewisse Unbefangenheit des Urteils an den Tag, die ihm als katholischem Theologen alle Ehre macht. Freilich erklärt der letztere Umstand auch — und dasselbe würde auch für die Arbeit eines orthodoxen protestantischen oder auch jüdischen Theologen über einen derartigen Gegenstand zutreffen —, warum es dem Verf. doch nicht gelingt, nicht gelingen kann, der letzten Probleme, um die es sich bei einer solchen Frage handelt, wirklich Herr zu werden: es fehlt da eben von vornherein in den genannten Kreisen an einem richtigen Verständnis für die im letzten Grunde vorliegenden religionsgeschichtlichen Probleme; ja diese Probleme bestehen für sie vielfach überhaupt nicht. So wird ein Forscher wie Nötscher — und dasselbe gilt, wie ich bei dieser Gelegenheit bemerken möchte, auch von Dürr, «Ursprung und Ausbau der isr.-jüd. Heilandserwartung» — es z. B. auch nie fertig bringen, der Bedeutung, die der von mir als «Leiden und Triumph Bel-Marduks an seinem Hauptfeste, dem Neujahrsfeste im Frühling» bezeichnete Text für die Frage nach dem Ursprung gewisser Züge innerhalb der Christologie beanspruchen kann, je ganz gerecht zu werden. Doch soll mit einer solchen ablehnenden Bemerkung über die Grundeinstellung dem Verdienstlichen der Schrift im übrigen, insbesondere auch als guten Orientierungsmittels über den ganzen

Fragenkomplex, nicht Abbruch getan werden. Zur äußeren Ausstattung: Unverzeihlich das Fehlen eines Rückentitels bei einem 350 Seiten starken broschierten Exemplar!

Svend Aage Pallis, *The Babylonian akitu Festival*. København 1926. Kr. 15.60. (s. unten S. 323). Eine 306 Seiten starke Monographie über das babylonische Neujahrsfest, unter den Auspizien der Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften erschienen. Man tritt daher mit ziemlich gespannten Erwartungen an die Schrift heran. Und es ist in der Tat auch nicht in Abrede zu stellen, daß der Verf. insbesondere hinsichtlich der religionsgeschichtlichen Seite des vorliegenden Problems sowohl im allgemeinen allerlei recht Bemerkenswertes und neue Gesichtspunkte Darbietendes beisteuert, als auch in der Einzelerklärung der in Betracht kommenden Kultgebräuche mancherlei neues durchaus Beachtliches bietet; natürlich, wie das bei solchem schwierigem Stoffe kaum anders sein kann, daneben auch manches Fragwürdige und sicher Falsche. Insbesondere kann man dem Verf. dafür dankbar sein, daß er das gesamte für diese Frage in Betracht kommende urkundliche Material, soweit es in bearbeiteten Texten ihm vorlag, übersichtlich und nahezu erschöpfend vorgelegt hat. Das Buch wird daher namentlich auch für Religionshistoriker, Alttestamentler usw. eine sehr willkommene Orientierungsquelle für alle das babylonische Neujahrsfest betreffenden Fragen bilden. Allerdings hätte der Verf. dabei mehr, als es der Fall ist, hervortreten lassen sollen, daß alle seine Belege, Transkriptionen, Übersetzungen und Einzelerklärungen ausschließlich nur auf dem beruhen, was er von anderer, assyriologischer, Seite darüber bereits, und zwar mehrfach auch schon wohlgeordnet, vorgefunden hat, in keinem einzigen Falle dagegen etwas aus den Inschriften selbständig von ihm Geschöpftes aufweisen. Dies auch wohl verständlich, da der Verf. doch nur in sehr bescheidenem Maße mit dem Assyrischen selbst vertraut sein dürfte und kaum imstande, die Originaltexte selbständig zu verwerten. Darüber kann auch die Veröffentlichung in Keilschriftautographie von K. 1356, K. 3476 und K. 9876 im Anhang der Schrift nicht hinwegtäuschen, von denen übrigens auch das letztere doch nicht im vollen Sinne des Wortes als 'previously not published' gelten kann. So hätte der Verf. auch besser daran getan, sich nicht in dem etwas anspruchsvollen Tone eines wirklichen assyriologischen Fachgelehrten über allerlei Einzelfragen, z. B. auch solche rein etymologischer Art, zu verbreiten, sondern auch da etwas bescheidener dessen eingedenk zu bleiben, was er auf diesem Gebiete ausschließlich den Forschungen anderer verdankt. Noch ist zu berücksichtigen, daß, wenn das Buch auch erst 1926 gedruckt und veröffentlicht worden ist, es doch, wie die Unterschrift der Vorrede zeigt, bereits 1923 abgeschlossen zu sein scheint, so daß demnach die Veröffentlichungen aus den allerletzten Jahren zur Sache darin keine Berücksichtigung mehr finden konnten.

Ira Maurice Price, *The Great Cylinder Inscriptions A & B of Gudea*. Part II. Leipzig (Hinrichs) 1927. M. 50. (s. unten S. 323). Nach 28 Jahren hat der Verf. nun endlich sein Versprechen von damals einlösen können, uns auch Umschrift und Übersetzung zu seiner damaligen Textausgabe zu liefern. Begreiflicher Weise haben diese jetzt ein anderes Aussehen, als wenn sie damals

sogleich im Anschluß an den ersten Teil erschienen wären. Fällt doch in die Zwischenzeit die Umschrift und Übersetzung dieser Texte von Thureau-Dangin aus den Jahren 1905 und 1907, die seiner Zeit ja eine ganz hervorragende Leistung darstellten, und ist doch in den weiteren Jahren bis zur Gegenwart infolge unseres fortschreitenden immer besseren Verständnisses des Sumerischen von Thureau-Dangin selbst, Witzel und Anderen noch vielerlei zur immer besseren Aufhellung der stellenweise so schwierigen Zylinderinschriften Gudeas beigebracht worden. Price hatte sich allerdings selbst kaum aktiv bei diesen Forschungen beteiligt. Daher war auch von vornherein nicht zu erwarten, daß wir von ihm etwa besonders wertvolle neue Aufschlüsse über die mancherlei noch ungelösten Fragen, die sich gerade an diese Gudeazyylinderinschriften knüpfen, erhalten würden, wie es wohl der Fall gewesen wäre, wenn sie, sei es etwa von Thureau-Dangin selbst oder von Poebel neu bearbeitet worden wären. Immerhin ist anzuerkennen, daß Price mit Sorgfalt und Verständnis allem nachgegangen ist, was bisher von anderer Seite zur Erklärung dieser Inschriften vorgebracht worden ist, und daß er alsdann mit gesundem Urteil in strittigen Fällen sich seinerseits für die wohl beste Lösung entschieden, im einzelnen ja wohl auch allerlei aus eigenem hinzugefügt hat. Jedenfalls hat man an seinem Buche ein bequemes Hilfsmittel, um sich auf leichte Weise über den gegenwärtigen Stand in der Interpretation dieser Texte zu unterrichten. Zu den Zylinderinschriften hat der Verf., damit über den ursprünglichen Plan noch hinausgehend, auch noch die Statueninschriften hinzugefügt. Ein dankenswertes Glossar zu den Texten beschließt das Ganze. Um die äußere Ausgestaltung und Herstellung der Arbeit hat sich, wie der Verf. im Vorwort auch ausdrücklich hervorhebt, der nunmehr ja gleichfalls verstorbene Mitherausgeber der Assyriologischen Bibliothek, in der das Werk erschienen ist, Paul Haupt, wie es scheint, selbst recht viel Mühe gemacht und hat dem Verf. dabei mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

F. Thureau-Dangin, *Le Syllabaire Accadien*. Paris (Geuthner) 1926 (unten S. 323). Durch die Veröffentlichung dieses Heftes hat der Verf. jetzt die Möglichkeit an die Hand gegeben, daß die Hoffnung, die ich in meiner kurzen Notiz «Zur Beseitigung der Transkriptionsnot» oben Bd. 2 (36), 165 ausgesprochen hatte, nunmehr wirklich in Erfüllung gehen kann. Jedenfalls werde ich als Herausgeber dieser Zeitschrift gleich vom nächsten Hefte ab streng darauf halten, die Transkription des Akkadischen ganz nach dieser Liste Thureau-Dangins durchzuführen, und ich möchte mir erlauben, hiermit den dringenden Wunsch auszusprechen, daß auch alle andern assyriologischen Fachgenossen in Deutschland, Frankreich, England, Amerika und sonst, sowohl in Einzelpublikationen, als auch in Zeitschriftenartikeln, sich künftighin gleichfalls ausschließlich dieser Umschriftweise bedienen möchten, damit wir endlich einmal aus der Transkriptionsnot herauskommen. Erleichtert wird der Entschluß zum Beitritt jedenfalls dadurch sein, daß Thureau-Dangin sich dankenswerterweise dazu hat bereitefinden lassen, meinem Vorschlage gemäß erst vom vierten homonymen Zeichen ab die Indexbezeichnung in Anwendung zu bringen, dagegen für das zweite und dritte Homonym es bei dem bisher

üblichen Akut und Gravis bewenden zu lassen. — Aber nicht nur für das Akkadische, sondern auch für das Sumerische kann und sollte Thureau-Dangins Tabelle künftighin maßgebend für die Umschriftweise sein; denn, wie ich bereits oben S. 228 gelegentlich einer Besprechung von Deimels Sumerischem Lexikon andeutete, ist hier die Notwendigkeit, endlich zu einer übereinstimmenden Umschriftweise zu kommen, womöglich noch größer, als auf akkadischem Gebiete. — Bei einer sicher zu erwartenden Neuausgabe wäre es der Übersichtlichkeit wegen erwünscht, wenn dann auch in der 'Table des homophones', wie dies in dem 'Syllabaire' vorne z. T. schon geschehen ist, die Fälle, in denen es sich nur um ganz seltene Lautwerte, oder um solche ganz oder vorwiegend lokalen (z. B. Kappadokien, Elam) oder einer bestimmten Zeit (z. B. altbabylonisch) angehörenden Charakters handelt, durch Einklammerung oder entsprechende kurze Zusätze (kapp., elam., altbab. usw.) unterschieden würden.

Arthur Ungnad, Babylonisch-assyrisches Keilschriftlesebuch. München (Beck) 1927. Lw. M. 6.— (unten S. 324). Seiner oben S. 146 angezeigten Babyl.-assyrr. Grammatik² hat nun Ungnad dankenswerter Weise auch ein Keilschriftlesebuch folgen lassen. Beide Werke ergänzen sich auch im einzelnen insofern gegenseitig, als das Lesebuch in Keilschrift die gleichen zusammenhängenden Originaltexte wie das Übungsbuch der Grammatik in Umschrift bietet, und zwar in einem Falle (Sanheribinschrift) ungekürzt gegenüber dem Übungsbuch und in einem andern (Hammurapikodex) erweitert durch Aufnahme noch anderer Gesetzesparagrafen. Dadurch ist nun auch die Möglichkeit an die Hand gegeben, diese beiden Bändchen in Verbindung miteinander dem akademischen assyriologischen Unterricht zugrunde zu legen, und es ist wohl anzunehmen, daß im Hinblick auf das unleugbare pädagogische Geschick, das in ihnen zum Ausdruck kommt, und auch auf den verhältnismäßig nicht zu hohen Preis davon künftighin ausgiebig Gebrauch gemacht werden wird. Leider sind die Keilschriftzeichen nicht ganz so scharf herausgekommen als wir es früher bei den Ungnad'schen Autographen, z. B. in den Vorderasiat. Schriftdenkmälern, gewohnt waren, sei es, daß bei der Vervielfältigung in der Offizin mit den handschriftlichen Vorlagen nicht sorgfältig genug verfahren wurde, sei es auch, daß der Autor beim Schreiben sich einer zu wenig spitzen Feder bedient hatte. Immerhin genügt es aber auch so, selbst für den Anfänger. Die Anmerkungen, speziell auch zur Sanheribinschrift, enthalten mancherlei auch nicht nur für den Anfänger Beachtenswertes, so auch im Hinblick auf allerlei Versehen, die neuerdings Luckenbill in seiner Behandlung der Sanheribinschrift untergelaufen sind.

Bibliographie¹.

Vom Herausgeber.

***Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament** — hrsg. v. Hugo Greßmann (= *Altorient. Texte z. Alt. Test. in Verb. m. E. Ebeling, H. Ranke, N. Rhodokanakis, und: Altorient. Bilder z. Alt. Test. v. H. Greßmann*). 2., völlig neugestalt. u. stark verm. Aufl. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1926. 1927. X, 478 S. und XI, 224 S., 260 Taf., 1 Kt., Lex. 8°. Lw. M. 30 u. M. 40.

[Darin S. 108—439: Erich Ebeling, *Babylonisch-assyrische Texte*.]

***Die Boghazköi-Texte in Umschrift** — Zweiter Band. Geschichtliche Texte aus dem alten und neuen Chatti-Reich. [2. Heft]: Geschichtliche Texte aus Boghazköi, autographiert von Emil Forrer. (42. Wissensch. Veröff. d. Deutsch. Orient-Ges., 2. Heft.) Leipzig (Hinrichs) 1926. VIII, 136 S. in Autogr., 48* S., fol. M. 41.

Bonnet Hans — *Die Waffen der Völker des alten Orients*. Leipzig (Hinrichs) 1926. IV, 224 S., 107 Abb., gr. 8°. M. 12, Lw. M. 14.

Boson G. — *Tablettes sumériennes de l'Époque d'Ur (2400 a. J.-C.)*. Turin 1926. 5 S.

Contenau G. — *Contrats et Lettres d'Assyrie et de Babylonie. Contrats de Kerkouk — Contrats Kassites — Contrats et Lettres d'Assyrie — Lettres néo-babyloniennes*. (Musée du Louvre — Dép. des Antiquités Orientales. Textes Cuneiformes Tome IX). Paris (Geuthner) 1926. 6 S., 54 Taf. in Autogr., kl. fol. fr. 75.

Corpus inscriptionum Elamitarum — unt. Mitwirk. von Ferdinand Bork und Georg Hüsing bearb. u. hrsg. von Friedrich Wilhelm König. 1. Bd. Die altelamischen Texte. (1. Tafeln.) Hannover (Lafaire) [1926]. XVI, 30 Doppeltaf., 4°. — Lw. M. 15.

Fish T. — *The "Berens" Collection of Sumerian Tablets in the Manchester Museum*. Repr. from the *Journ. of the Manch. Egypt. and Orient. Soc.* No. XII. (The Manch. Museum Notes from the Manch. Museum No. 30). Manchester (Univ. Press) 1926. 6 S. u. 12 S. Autogr. 1 sh. 6 d.

[s. auch bereits o. S. 239 unter *Journ. of the Manch. Egypt. and Orient. Soc.*]

Fossey Charles — *Manuel d'Assyriologie, fouilles, écriture, langues, littérature, géographie, histoire, religion, institutions, art*. Tome II, fasc. 1—2. Evolution

¹ * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angabe über solche Literatur.

- des cunéiformes. Paris (Conard) 1926. XX S. Druck u. je 288 S. in Autogr., gr. 8^o. je schw. fr. 25.
- de **Genouillac Henri** — Céramique cappadocienne inventoriée et décrite avec une introduction. (Musée du Louvre — Dép. des Antiquités orientales. — Série archéologique. Tome LII). Tome I: Introduction. — Collection Chantre. Tome II: Acquisitions du Musée du Louvre. Paris (Geuthner) 1926. X, 126 S., 21 Taf.; V, 75 S., 57 Taf., kl. fol.
- Hilzheimer Max** — Die Wildrinder im alten Mesopotamien. (Mitt. d. Alt-orient. Ges. II. Bd., H. 2). Leipzig (Pfeiffer) 1926. 18 S., 4 Taf. m. 15 Abb., gr. 8^o. M. 2.50.
- * **Hogarth David George** — Kings of the Hittites. (The British Academy. The Schweich Lectures 1924). London (Milford) 1926. VIII, 67 S., 1 Titelb., 50 Abb. i. T., 1 Kt., gr. 8^o. geb. sh. 6.
- * **Honor Leo L.** — Sennacherib's Invasion of Palestine. A Critical Source Study. (Contributions to Orient. Hist. and Philol. No. 12). New York (Columbia Univ. Press) 1926. XV, 122 S., 8^o. \$ 1.75.
- * **Howardy G.** — Hammurabis Lov, oversat fra grundteksten. København (Schultz) 1926. 95 S., kl. 8^o.
- Jean Ch. F.** — Contrats de Larsa, I. II. Série. (Musée du Louvre — Dép. des Antiquités Orientales. Textes Cunéiformes Tome X, XI). Paris (Geuthner) 1926. 10 S., 98 Taf. in Autogr.; 5 S., 58 Taf. in Autogr., kl. fol. fr. 100 u. 150.
- * **Jensen P.** — Der aramäische Beschörungstext in spätbabylonischer Keilschrift. Textes cunéiformes VI Nr. 58. Umschrift und Übersetzung. Vorläuf. Mitteil. Marburg (A. Ebel in Komm.) 1926. 7 S., gr. 8^o. M. —.50.
- * **Keilschrifttexte in den Antiken-Museen zu Stambul** hrsg. von der Direktion. — Die altassyrischen Texte vom Kültepe bei Kaisarije, von Julius Lewy. [Auch mit türkischem Titel]. Konstantinopel (Antiken-Museen) 1926. 76 Taf. in Autogr., kl. fol.
- * **Keilschrifttexte aus Assur juristischen Inhalts.** — Autographiert von Erich Ebeling. (Ausgrabungen d. Deutsch. Orient-Ges. in Assur. E: Inschriften. IV = 50. Wissensch. Veröff. d. Deutsch. Orient-Ges.). Leipzig (Hinrichs) 1927. VIII, 156 S. in Autogr., fol. M. 30, Lw. M. 34.50.
- * **Keilschrifturkunden aus Boghazköi** (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XVII (Mythen und Rituale). Von H. Ehelolf. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1926. IV, 50 Bl. in Autogr., kl. fol.
- * **Lehmann-Haupt C. F.** — Armenien Einst und Jetzt. II. Bd.: Auf chaldischer und griechischer Spur im türkischen Ostarmenien, in Nordassyrrien und vom großen Zab zum Schwarzen Meer. 1. Hälfte. Das Türkische Ostarmenien — In Nord-Assyrrien. Berlin u. Leipzig (Behrs Verl.) 1926. XII, 450 u. 22* S., 132 Abb. i. Text, 2 Taf., Lex. 8^o. M. 21, Lw. M. 24.
- Le Port Louis René** — Les Causes morales du mal physique dans la médecine assyro-babylonienne. Montpellier 1925. 104 S., 8^o.
- * **Luckenbill Daniel David** — Ancient Records of Assyria and Babylonia. (Anc. Rec. und. the Gen. Editorsh. of J. H. Breasted, I. Series). Vol. I:

- Histor. Rec. of Assyria from the Earliest Times to Sargon. Vol. II: Histor. Rec. of Assyria from Sargon to the End. Chicago (Univ. of Chicago Press) [1926. 1927]. XVI, 297 S. u. XII, 504 S., gr. 8°. Geb. je \$ 4 (Spec. Libr. Ed. \$ 5).
- ***Meißner Bruno** — Könige Babyloniens und Assyriens. Charakterbilder aus der altorientalischen Geschichte. Leipzig (Quelle & Meyer) [1926]. IX, 314 S., 16 Taf. Abb., 8°. M. 10, Lw. M. 12.
- ***Oriental Studies** — published in commemoration of the fortieth anniversary (1883—1923) of Paul Haupt as Director of the Oriental Seminary of the Johns Hopkins University, Baltimore, Md. under the editor. direct. of Cyrus Adler and Aaron Ember. Baltimore (Johns Hopkins Press), Leipzig (Hinrichs) 1926. LXX, 470 S., m. einem Bildn. Paul Haupts, gr. 8°. M. 70; geb. M. 73.
[daraus einzeln: Old Testament and Judaica (S. 1—139). M. 20. — Assyriologie/Egyptology (S. 141—314). M. 20. — Semitica (S. 315—470). M. 20.]
- ***Pallis Svend Age** — The Babylonian *akitu* Festival. (Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Hist.-filol. Medd. XII, 1). København (Høst & Søn) 1926. XXVIII, 306 S., 11 Taf. in Autogr., gr. 8°. Kr. 15.60.
- Pottier Edmond** — L'Art Hittite. Fasc. 1. Paris (Geuthner) 1926. 100 S., 9 Taf., 121 Abb., 4°. fr. 62.50.
- ***Price Ira Maurice** — The Great Cylinder Inscriptions A & B of Gudea (about 2450 B. C.), to which are added his Statues as Part II with Transliteration, Translation, Notes, Full Vocabulary and Sign-Lists. (= The Great Cylinder Inscriptions A & B of Gudea copied from the original Clay Cylinders of the Telloh Collection preserved in the Louvre autographed . . . Part II) (= Assyriol. Bibliothek, hrsg. v. † F. Delitzsch u. P. Haupt, Bd. XXVI). Leipzig (Hinrichs) 1927. XII, 169 S., gr. 4°. M. 50.
- ***Reuther Oscar** — Die Innenstadt von Babylon (Merkes). (Ausgrabungen der Deutsch. Orient-Ges. III = 47. Wissensch. Veröff. d. Deutsch. Orient-Ges.). Textband u. Tafelband. Leipzig (Hinrichs) 1926. VII, 276 S., 120 Abb., i. Text; IV, 95 Taf., fol. M. 195.
[Darin S. 136/7: *H. Ehelolf, Die Bauurkunde des Königs Nabonid.]
- Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale** — publ. sous la dir. de V. Scheil et F. Thureau-Dangin. Vol. 22. Paris (Leroux) 1925. 197 S., 2 Taf., 4°.
- Rogers Robert Williams** — Cuneiform Parallels to the Old Testament. New York (Abrington) 1926. \$ 5.
- Sayce A. H.** — Assyria, its Princes, Priests and People. [New Edit.] London (Rel. Tract Soc.) 1926. XXVI, 194 S., 5 Taf. u. 3 Abb. i. T., kl. 8°.
- ***Schoch C.** — Die säkulare Acceleration des Mondes u. der Sonne. Berlin-Steglitz (Selbstverl.) 1926. 4 S., gr. 4°.
- Speleers Louis** — Les Arts de l'Asie Antérieure Ancienne. Bruxelles (Mus. Roy. du Cinqu.) 1926. XLVI, 232 S., 40 Taf., 1 Kt., gr. 4°.
- ***Thureau-Dangin F.** — Le Syllabaire Accadien. Paris (Geuthner) 1926. VIII, 68 S., gr. 4°.
- Unger Eckhard** — Assyrische und Babylonische Kunst. (Jederm. Bücherei. Abt.: Bild. Kunst). Breslau (Hirt) 1927. 140 S., 1 Kt., 104 Abb., kl. 8°. Hlw. M. 3.50.

- *Ungnad Arthur — Babylonisch-assyrisches Keilschriftlesebuch. (Clavis Ling. Semit. ed. H. L. Strack. Pars VIII). München (Beck) 1927. X, 86 S. meist in Autogr., gr. 8°. Lw. M. 6.
- *Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete — nach C. Bezold hrsg. von H. Zimmern. Neue Folge 3. (37.) Bd. Berlin u. Leipzig (W. de Gruyter & Co.) 1927. IV, 336 S., 8°.
- *The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Edit. J. M. P. Smith. Vol. 42. Oct., 1925—July, 1926. Chicago (Univ. Press). III, 292 S., gr. 8°.
- *Graf Baudissin Wolf Wilhelm — Kyrios als Gottesname im Judentum u. seine Stelle in der Religionsgeschichte. Hrsg. v. R. Eissfeldt. Lfg. 1 u. 2. Gießen (Töpelmann) 1926. 1927. S. 1—320, gr. 8°.
- *Bauer Hans und Leander Pontus. — Grammatik des Biblisch-Aramäischen. 1. Hälfte. Halle (Saale) (Niemeyer) [1926], 192 S., gr. 8°. M. 12.
- *Bergsträsser G. — Hebräische Grammatik m. Benutz. der v. E. Kautzsch bearb. 28. Aufl. v. Wilh. Gesenius' hebr. Gramm. (Wilh. Gesenius' hebr. Gramm. 29. Aufl.). 2. Teil: Verbum, 1. Hälfte. Leipzig (Hinrichs) 1926. VIII, 85 S., gr. 8°.
- Bertholet Alfred — Das Dynamistische im Alten Testament. (Samml. gemeinverst. Vortr. u. Schrift. a. d. Geb. d. Theol. u. Rel.-Gesch. 121). Tübingen (Mohr) 1926. 44 S., gr. 8°. M. 1.50.
- *Boll Franz — Sternglaube u. Sterndeutung. Die Geschichte u. das Wesen der Astrologie. Unter Mitwirk. v. C. Bezold dargest. 3. Aufl., nach des Verf. Tode hrsg. v. W. Gundel. M. 48 Abb. i. T. u. auf 20 Taf., sowie 1 Sternk. Leipzig, Berlin (Teubner) 1926. XII, 211 S., gr. 8°. M. 11, geb. M. 13.60.
- Bork F. — Skizze des Lükischen, Königsberg i. Pr. (Selbstverl.) [Leipzig, Hahn & Seifahrt] 1926. VI, 48 S. autogr., 1 Bl., 4°. M. 6.
- *Brockelmann Carolus — Lexicon syriacum. Ed. II aucta et emend. Fasc. 8. 9. Halis Sax. (Niemeyer) 1926. 1927. S. 561—640, 641—720, Lex. 8°.
- Colson F. H. — The Week. An Essay on the Origin and Development of the Seven-day Cycle. Cambridge (Univ. Press) 1926. VII, 126 S., 8°. sh. 5.
- *Conrady August — Alte westöstliche Kulturwörter. (BSAW, Phil.-hist. Kl. Bd. 77 H. 3). Leipzig (Hirzel) 1925. 19 S., 8°. M. 0.75.
[darin chin. **ngud*, **gud* Kuh, Stier, Rind, wie indogerm. *gṛōu* mit G. Ipsen zu sum. *gud* gestellt.]
- Daunt H. D. — The Centre of Ancient Civilization, discoveries in ancient geography an mythologies. London (Lane) 1926. VII, 280 S., 4 Taf. sh. 10.
[nach JRAS 1927, 162 offenbar nur für Abt. Kuriosa geeignet.]
- Dürr Lorenz — Religion u. Frömmigkeit der alttestamentl. Propheten. Düsseldorf (Schwann) 1926. 68 S.
- Frazer James Georges — Atys et Osiris. Étude de religions orientales comparées. Trad. p. H. Peyre. (Annales du Musée Guimet. Bibl. d'Études, t. 35). Paris (Geuthner) 1926. 305 S., 8°.
- *Gunkel Hermann — Die Psalmen übersetzt u. erklärt, (Gött. Handkomm. z. AT, hrsg. v. W. Nowack, II. Abt. 2. Bd. 4. Aufl.). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1926. XVI, 640 S., Lex. 8°. M. 23, Lw. M. 25.60.
- *Guthe Hermann — Bibelatlas in 21 Haupt- u. 30 Nebenkarten. Mit 3 alphab. Namen-Verzeichn. Leipzig (Wagner & Debes) 1926. 2., verm. u. umgearb. Aufl. V, 19 Kartens., 12 S., 30×44 cm. Lw. M. 23.

- *Jepsen Alfred — Untersuchungen zum Bundesbuch. (Beitr. z. Wiss. v. A. u. N. T., hrsg. v. R. Kittel, 3. Folge H. 5). Stuttgart (Kohlhammer) 1927. VIII, 108 S., gr. 8^o. M. 4.80.
[m. Berücks. d. Kod. Hamm., d. Altass. u. d. Hethit. Gesetze.]
- *Journal of the American Oriental Society — edit. by M. L. Margolis, W. N. Brown. Vol. 46. New Haven (Am. Or. Soc.) 1926. V, 384 S., gr. 8^o.
- Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome 208. Paris (Geuthner) 1926. 208 S., 8^o.
- The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland — for 1926. London (Publ. by the Soc.) 1926. XIX, 831 S., 15 Taf., 8^o.
- *Journal of the Society of Oriental Research — edit. by S. Mercer. Vol. X. Toronto (Soc. of Orient. Res.) 1926. 329 S., gr. 8^o.
- *Kent Roland G. — The Textual Criticism of Inscriptions. (Language Monographs publ. by the Linguist. Soc. of America, Nr. 2). Philadelphia (Ling. Soc. of Am.) 1926. 76 S., gr. 8^o.
[Darin Ch. II, S. 8/16: Old Persian: The Inscription of Darius the Great.]
- Kromayer Johannes — Antike Schlachtfelder. Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte. Bd. IV, Lief. 2. Berlin (Weidmann) 1926. Dazu Schlachtenatlas, 4. Lief., griech. Abt.
[Darin C. F. Lehmann-Haupt, Zum Rückzug der Zehntausend, S. 243/60, nebst Bl. 4 des Atlas.]
- *Laufer Berthold — Ostrich Egg-shell Cups of Mesopotamia and the Ostrich in Ancient and Modern Times. (Anthropology Leaflet 23). Chicago (Field Museum of Natur. Hist.) 1926. 51 S., 9 Taf. u. 10 Abb. i. T., kl. 8^o. [s. auch bereits o. S. 241 unter Open Court.]
- *Leipoldt Johannes — Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums. (Bilderatlas z. Relig.gesch., hrsg. v. H. Haas, 9.—11. Lfg.). Leipzig u. Erlangen (Deichert) 1926. XXII S., 193 Abb. auf 50 Taf., Lex. 8^o. Lw. 12.80; auf Kunstdr.-Pap. M. 17.
- de Morgan Jacques — La préhistoire orientale. Ouvr. posth. publ. p. Louis Germain. Tome II; L'Égypte et l'Afrique du Nord. Paris (Geuthner) 1926. VI, 438 S., 455 Abb., 5 farb. Taf., gr. 8^o.
[Darin Ch. VI: L'origine chammienne de la culture pharaonique en Égypte.]
- *Nötscher Friedrich — Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungsglauben. Würzburg (Becker) 1926. X, 349 S., gr. 8^o. M. 12.
[Darin S. 10—32: Fortleben u. Auferstehung in d. babyl. Religion.]
- Nyberg H. S. — Västasiens historia till omkr. 500 f. Kr. (Särtryck ur Bonniers illustr. världshistoria, Del I, S. 117/234). Stockholm 1926.
- *Orientalistische Literaturzeitung — ... hrsg. von W. Wreszinski. 29. Jahrg. 1926. M. 3 Taf. Leipzig (Hinrichs). X, 1044 Sp., 4^o.
- *Pallis Svend Aage — Mandaeen Studies. [1. Ed. 1919. 2. and rev. Ed. 1926. Transl. from the Dan. Ed. (1919) by Elisab. H. Pallis]. London (Milford), Copenhagen (Branner). X, 216 S., gr. 8^o. sh. 10.6.
- Pedersen Johannes — Israel. Its Life and Culture. Vol. I. II. Copenhagen (Branner) 1926. X, 578 S., 8^o.
- Rathgen Friedrich — Die Konservierung von Altertumsfunden. Mit Berücks. ethnogr. u. kunstgewerbl. Sammlungsgegenst. (= Handb. d. Staatl. Museen [7].) 1: Stein und steinartige Stoffe. 3. umgearb. Aufl. Berlin (de Gruyter & Co.) 1926. VII, 180 S., 98 Abb. Lw. M. 7.50.
- Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Zeitschr. f. Assyriologie, N. F. III (XXXVII).

- Max Ebert. V. Bd. 416 S., m. 136 Taf., VII. Bd. 370 S., m. 234 Taf., VIII. Bd., 1/5. Lfg., 336 S. m. 113 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1926/27. Lex. 80.
- Reitzenstein R. und Schaeder H. H. — Studien zum antiken Synkretismus. Aus Iran u. Griechenland. (Studien d. Bibl. Warburg, 7). Leipzig (Teubner) 1926. VII, 355 S. m. 4 Taf. Abb., 80. M. 18, geb. M. 20.
- Ring Emanuel — Israels Rechtsleben im Lichte der neuentdeckten assyrischen u. hethit. Gesetzesurkunden. Stockholm, Leipzig (Fock) 1926. 205 S. M. 6.50.
- Rostovtzeff M. — A History of the Ancient World, 1: The Orient and Greece. Transl. by J. D. Duff. Oxford (Clarendon Press) 1926. XXIII, 418 S. m. Abb. sh. 21.
- Ruch G. — Historia general da civilização. Da antiguidade ac XX^e seculo. I. Oriente, Grecia, Roma. Laval (Barnéoud) 1926. XVI, 552 S.
- *Schmidt Hans — Die Thronfahrt Jahves. (Samml. gemeinvert. Vortr. a. Theol. u. Rel.-Gesch. 122), Tübingen (Mohr) 1927. 55 S., gr. 80. M. 1.20.
- Schmidtke Friedrich — Die Japhetiten d. bibl. Völkertafel. (Bresl. Stud. z. hist. Theol., Bd. 7). Breslau (Müller & Seiffert) 1926. VIII, 95 S., 80. M. 4.50.
- Soane E. B. — To Mesopotamia and Kurdistan in Disguise, with hist. notes of the Kurdish tribes and the Chaldeans of Kurdistan. 2nd ed. w. a memoir of the author by A. T. Wilson. London (Murray) 1926. 443 S. sh. 18.
- Tallqvist Knut och Charpentier Jarl — De äldre orientaliska folken. (= Världshist., utg. av Tunberg och Bring. Del I). Stockholm (Norstedt) 1926. 520 S. m. Abb. Kr. 15.
- [Tallqvist, Den semit. orienten, S. 9/218; ders., Egypten, S. 219/350.]
- Taeschner Franz — Das anatolische Wegenetz nach osmanischen Quellen. Bd. II. Leipzig (Mayer & Müller) 1926. VIII, 142 S., 14 Taf., 1 Kt.
- *Warg H. — Der alte Orient. Ägypten, Babylonien-Assyrien, Persien. (Bibliotheca cosmographica, Seestern-Lichtbildreihen, Bd. 17). Leipzig (Seemanns Lichtbildanst.) 1925. 68 S., 5 Bildtaf., 80.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes — hrsg. v. R. Geyer, H. Junker, F. Kraelitz, P. Kretschmer. 33. Bd. Wien (Orient. Inst. d. Univ.) 1926. IV, 322 S., gr. 80.
- Wilcken Ulrich — Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte. 2. revid. Aufl. München (Oldenbourg) 1926. VIII, 248 S., 80. Lw. M. 5.50.
- Wittekindt W. — Das Hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult. Hannover (Lafaire) 1926. IV, 220 S., 80. M. 7.
- *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft und die Kunde des nachbiblischen Judentums — ... hrsg. von H. Greßmann. Neue Folge. 3. Bd. (44. Bd.) 1926. Gießen (Töpelmann). IV, 332 S., gr. 80.
- *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft — ... hrsg. von G. Steindorff. Neue Folge. Bd. 5 (Bd. 80). Leipzig (Brockhaus) 1926. CXXXI, 355 S. m. 2 Taf. u. 1 Bildn., 80.
- *Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete — hrsg. ... v. E. Littmann. Bd. 4. Leipzig (Brockhaus) 1926. IV, 320 S., 80.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Actes du Congrès intern. d'hist. des religions tenu à Paris en Oct. 1923. Paris 1925, Tome 1 (s. auch schon o. S. 235 f.): L. de Saussure, Le cadre astronom. des visions de l'Apocalypse, S. 487/92. — Tome 2: R. Dus-saud, Observ. en fav. de l'authenticité de la lettre adr. p. Sennacherib à Ezéchias ..., S. 5/6. — L. de Saussure, La cosmologie relig. en Chine, dans

l'Iran et chez les prophètes hébr., S. 70/92. — F. Sartiaux, Les origines de la philosophie grecque et les religions de salut, S. 103/26.

Aus *ΑΓΓΕΛΟΣ*, Bd. 2 (1926), H. 2/3: K. Dieterich, Hellenist. Volksreligion u. byzant.-neugriech. Volksglaube (Zus. u. Bericht.), S. 69/73.

Aus *Allgem. evang.-luth. Kirchenztg.* Jg. 59 (1926), Nr. 18: E. K. Ö-nig, Babylonisierungsversuche i. d. neuesten Psalmenauslegung, Sp. 410/12.

Aus *Americ. Journ. of Philology*, Vol. 47 (1926), Part 4: P. Haupt, Etymological and Critical Notes, S. 305/18 (1. *Bdellium* and *Onyx*. 2. *Ali Baba* and the *Forty Thieves*. 3. *Lat. bucina* and *Gr. βυκδύνη*. 4. The pronunciation of *Aethiopic*. 5. *Onias* and *Alcimus*. 6. *Ezechiel's Song of the Sword*).

Aus **AJSL*, Vol. 42 (1925/26), Nr. 4: C. H. W. Johns, *Assyrian Deeds and Documents* — Continued, S. 228/75 (Keilschriftl. in Autogr.). — Luckenbill: *Smith, Bab. Hist. Texts*, S. 280/1. — Vol. 43 (1926/27), Nr. 1: L. Waterman, *Method in the Study of the Tetragrammaton*, S. 1/7. — F. W. Geers, *A Babyl. Omen Text*, S. 22/41 (*Chic. A* 3439 a + b). — A. H. Godbey, "Men of a Name", S. 42/44 (zu *nuhattimnu*). — *S. Feigin, *Word Studies*, S. 44/53 (u. a. שָׁנָה, שָׁנָה). — *Ders., *Etymolog. Notes*, S. 53/60 (מִצְרַיִם, מִצְרַיִם).

Aus *Ancient Egypt*, 1926, P. 4: Fl. Petrie, *Egypt and Mesopotamia*, S. 102/3 (m. 1 Abb.).

Aus *The Annual of the American Schools of Oriental Research*, Vol. 6 (1926): G. A. Barton, *The Bagdad School*, S. 10/12. — W. F. Albright, *The Jordan Valley in the Bronze Age*, S. 13/74 (auch zur altbab. Kultur). — E. Chiera u. E. A. Speiser, *A new factor in the history of the Ancient East*, S. 75/90 (m. 2 Taf.; zu den neuen Kerkuk-Tafeln).

Aus *The Antiquaries Journal* (*Journ. of the Soc. of Antiqu. of London*), Vol. 6 (1926), Nr. 4: C. L. Woolley, *The Excavations at Ur 1925/6* S. 365/401 (m. 19 Taf.).

Aus *Archiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju*, II, CB. 2, 1924, S. 263/324, III, CB. 1/2, 1926, S. 126/62: K. Oštir, *Vorindogerm.* (= alarod.) *Zahlwörter auf d. Balkan* (über aufs Sumer. zurückgef. abacist. Zahlw.).

Aus **Archiv f. Orientforschung*, Bd. 3 (1926), H. 4: E. Nassouhi, *Statue d'un dieu de Mari, vers 2225 av. J.-C.*, S. 109/14 (m. 6 Abb.). — Fr. W. v. Bissing, *Apis Imperator*, S. 119/20 (m. 2 Abb.). — F. Perles, *Das Land Arzâph* (IV *Ezra* 13, 45), S. 120/1. — N. Schneider, *Die Lohnbücher der Mühle von Sagdana*, S. 121/2. — E. F. Weidner, *Zur vierten Tafel des babyl. Welterschöpfungsliedes*, S. 122/4. — Albright: *Bauer, Die Ostkanaaner*, S. 124/6. — Diez: *Breasted, Orient. Forerunners of Byzant. Paint.*, S. 126/8. — Friedrich: *Keilschrifturk. aus Bogh.* XIV. XV. XVI, S. 129/31. — Büchner: *Huart, La Perse antique*, S. 131/2. — Röck: *Wilke, Kulturbez. zw. Indien, Orient u. Europa*, S. 132/4. — E. F. Weidner, *Ausgrabungen u. Forschungsreisen* (u. a. *Syrien u. Mesopotamien, Schem, Kleinasien*), S. 134/6. — Ders., *Bibliographie*, S. 138/50.

Aus *Archiv f. Religionswissenschaft*, Bd. 24 (1926), H. 1/2: A. Lesky, *Ein ritueller Scheinkampf bei den Hethitern*, S. 73/82 (zu *Ehelolf, Wettlauf u. szen. Spiel*). — R. Bultmann, *Urchristl. Religion* (1915—1925), S. 83 ff. (S. 100 ff. zum „Mythos vom Urmenschen oder vom erlösten Erlöser“). — E. Briem, *Mutter Erde bei den Semiten?*, S. 179/95 (eingehend zum *Babyl.*).

Aus *Babyl.* Tome IX (1926), fasc. 1: A. Cuny, *Questions gréco-orientales XVI. Le nom des "Pélasges" et celui des "Achéens"*, *Date approximative de l'introduction de l'alphabet sémitique en Grèce*, S. 1/18. — *A. Bois-

sier, Lipit-Ištar, législateur, S. 19/22 (m. 1 Taf.). — *Ders., Fragment de chronique en caractères néobabyloniens, S. 23/26 (m. 1 Taf.). — *Ders., Prisme d'Assarhaddon à l'Université de Zürich, S. 27/8 (m. 1 Taf.). — *Ders., Note sur deux cylindres orientaux, S. 29/37 (m. 2 Abb.). — G. R. Driver, Corrections in "Letters of the First Babyl. Dynasty", S. 38/40. — G. R. Driver and J. Miles, Koschaker's theory of the "Old Assyrian Laws", S. 41/65. — Jean: Olmstead, Hist. of Assyria; Thureau-Dangin, Les cylindres de Goudéa, S. 65/8. — Fasc. 2: G. Contenau, Les tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne, S. 69/151 (m. 155 Abb. im Text u. auf 11 Taf.). — Jean: Gadd, Sumer. Read. Book; Thompson, Chemistry of the Anc. Assyri.; Speleers, Recueil des Inscript.; Inscr. d. Altass. Kön., S. 152/6.

Aus Belvedere, Jg. 1 (1926): *V. Christian, Die Beziehungen der altnesopotamischen Kunst zum Osten, S. 295/316 (m. 12 Abb.).

Aus Biblia i Teologja, Praca zbiorowa Wyd. Teol. Katol. Uniw. Warszawskiego (Poznań 1925): W. Michalski, Epoka wielkich podbojów assyryjskich a prorocy Amos, Ozeasz i Jezajasz, S. 45/130.

Aus Biblica, Vol. 7 (1926), F. 3: J. Schaumberger und C. Schoch, Iterum textus cuneiformis de stella Magorum, S. 294/301.

Aus Bulletin of the American Schools of Oriental Research 1926, Nr. 23: R. P. Dougherty, An archaeolog. survey in Southern Babylonia I, S. 15/28 (m. 6 Abb. u. 1 Kt.). — Nr. 24: G. A. Barton, Report of the Direktor of the School in Baghdad, S. 18.

Aus *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York, Vol. 21 (1926), Nr. 7: L. S. Bull, Two Letters to Akhnaton, King of Egypt, S. 169/76 (m. 7 Abb.) (Kn. Nr. 15 u. 153).

Aus The Central European Observer, Vol. 4 (1926): *F. Hrozný, The First Czechoslovak Excavations in the Near East, S. 511/2, 527/9 (m. 5 Abb.).

Aus The Culver-Stockton Quarterly (Canton, Missouri), Vol. 2 (1926), Nr. 2: *F. J. Stephens, Studies of the Cuneiform Tablets from Cappadocia, S. 11/58.

Aus DLZ 1926, H. 33: Ebeling: Friedrich, Hethit. Schrifttum II, Sp. 1589/90. — Lippold: Malten, Bellerophonotes, Sp. 1590/1. — *H. 39 (Sondernr. f. d. Orient. tag Hamburg 1926): K. Sethe, Neue Forschungen z. d. Beziehungen zw. Ägypten u. d. Chettireiche auf Gr. ägypt. Quellen, Sp. 1873/80. — *B. Meißner, D. Entwickl. d. assyr. Lexikographie bis zu C. Bezolds Bab.-ass. Glossar, Sp. 1909/16. — *H. Greßmann, Götterkind u. Menschensohn, Sp. 1917/28. — H. 41: Greßmann: v. Gall, ΒΑΣΙΛΕΙΑ ΤΟΥ ΘΕΟΥ, Sp. 2031/40. — H. 42: E. Herzfeld, Eine neue Darius-Inscript aus Hamadan, Sp. 2105/8. — H. 50: Nilsson: Colson, The Week, Sp. 2463/5. — H. 52: Ehrenberg, Jirku, Kampf um Syrien-Palästina, Sp. 2582/3. — 1927 H. 4: Goetz: Sarre: Keramik v. Samarra, Sp. 161/6. — H. 5: Andrae: Unger, Sumer. u. akkad. Kunst, Sp. 215/8. — H. 8: Landsberger: Meißner, Kultur Babyl., Sp. 349/50.

Aus Ephemerides Orientales, Nr. 30, Sept. 1926: *O. G. von Wesendonk, Zum Ursprung des Manichaeismus, S. 1/19.

Aus Expository Times, Vol. 38 (1926/27), Nr. 2: S. Langdon, Recent Excavations in Mesopotamia 1918—1926, S. 70/8.

Aus Festgabe für Adolf Deißmann: U. Wilcken, Zu den „Syrischen Göttern“, S. 1/19. [Auch in Einzel-Ausg. Tübingen (Mohr) 1927. M. 1.50.]

Aus Festschrift der Nationalbibliothek Wien, 1926: F. W. König, Mutterrecht u. Thronfolge im alten Elam, S. 529/52.

Aus *Forschungen u. Fortschritte*, Jahrg. 2 (1926), Nr. 5: H. Greßmann, Das spätellenist. Judentum u. die Astralreligion, S. 42. — Nr. 13: *E. Unger, Die Neuordnung d. Altorient. Museums in Konstantinopel, S. 110/1. — Nr. 14: *Ders., Die altbab. Statue des Puzur-Ishtar in Konstantinopel u. Berlin, S. 113 (m. 1 Abb.). — Nr. 19: W. Andrae, Deutsche Ausgrabungen in Mesopotamien, S. 153/4 (m. 1 Abb.). — Nr. 21: *E. Unger, Die Wiederherstellung des Turms zu Babel, S. 177/8 (m. 2 Abb.). — Nr. 25/26: *Ders., Das Ideal des Friedensfürsten in Babylonien, S. 210. — Jg. 3 (1927), Nr. 1: *Ders., Der älteste Hof- u. Staatskalender der Welt, S. 1/2 (m. 1 Abb.). — H. Schmidt, Das Neujahrsfest im alten Israel, S. 2/4.

Aus *Geograph. Review*, Vol. 16 (1926): O. G. S. Crawford, The Birth-place of Civilisation, S. 72/81 (m. 1 Kt.). — G. Popenoe, The Distribution of the Date-palm, S. 117/21.

Aus *Giornale della Società Asiatica Italiana*, N. S., Vol. 1 (1926): Furlani: Langdon, The Babyl. Epic of Creation, S. 163/6. — Casento: Margolis, Montgomery usw., The Song of Songs, S. 166/73.

Aus *GGA* 1926, Nr. 11/12: Kees: Cambr. Anc. Hist. III (The Assy. Empire), S. 420/9. — 1927, Nr. 1/2: Schnabel: Bauer, Ostkanaanäer, S. 46/53.

Aus *Das heilige Land*, Jg. 70 (1926): H. Häußler, Sennacheribs Feldzug gegen Juda i. J. 701 v. Chr. Belag. Jerusalems, S. 19/39, 77/99, 134/49, 179/97.

Aus *Hirts Literatur-Bericht*, Nr. 31/32, Jul.-Aug. 1926: *E. Unger, Wer waren die Sûmêr und Akkâder in Mesopotamien?, S. 473/5 (m. 1 Abb.).

Aus *The Illustrated London News* 1926, Nr. 4559 (4. Sept.), S. 395: H. Field, New Discoveries at Kish (m. 5 Abb.). — Nr. 4563 (2. Okt.), S. 600/1: New Material for the Hist. of Asia Minor's Earliest Civilisation (Abb. n. 12 Phot. v. Hrozný). — Nr. 4569 (13. Nov.), S. 945: Tricks of Babyl. Priestcraft. Bulls with internal borings (6 Abb. n. Phot. v. Thureau-Dangin u. Hall, Text v. S. Smith). — Nr. 4571 (27. Nov.), S. 1052/3: New treasures of ancient Phoenic. art ... disc. in Syria (16 Abb. n. Virolleaud, dar. 6 aus d. Grabungen Bar. v. Oppenheims in Ras-el-Ain). — 1927, Nr. 4582 (12. Febr.), S. 270: Töpferware aus Jemdet Nasr bei Kiš (n. Phot. v. Langdon). — Nr. 4583 (19. Febr.), S. 313: Ur from the air (n. Phot. d. Roy. Air Force).

Aus *Indogerm. Forschungen*, Bd. 44 (1926), H. 2: A. Debrunner, Kydathen, S. 136. — *Ipsen: Conrady, Alte westöstl. Kulturwörter; Feist. Indogerm. u. German., S. 346/50. — *Götze: Forrer, *Forschungen* I. II, I: Friedrich, Hethit. Schrift. I. II., S. 359/62.

Aus *Indogerm. Jahrbuch*, Bd. 10 (Jg. 1924/25), 1926: *G. Ipsen, III. Indogerm. Altertumskunde, Fremdvölker u. Fremdeinflüsse a) Der alte Orient u. Alarodien, S. 60/6. — W. Porzig, IV. Hethitisch u. Tocharisch, S. 79/87.

Aus *Innsbrucker Jahrbuch f. Völkerkunde u. Sprachwissensch.*, Bd. 1 (1926): A. Drexel, Bibel u. Mythos, S. 61/93 (u. a. zur bab. Flutsage). — F. Hommel, Hundert sumero-türkische Wortgleichungen als Grundl. z. ein. neuen Kap. d. Sprachwissensch., S. 100/9.

Aus *Internat. Archiv f. Ethnographie*, Bd. 27 (1926), H. 1/2—5/6: H. Kunike, Zur Astralmythologie der nordamer. Indianer, S. 1/29, 55/78, 107/34.

Aus *Islamica*, Vol. 2, fasc. 3 (1926): *B. Landsberger, Die Eigenbegrifflichkeit der babyl. Welt, S. 355/72. — B. Meißner, Zwei Reliefs Assurbanipals mit Darstellungen von Arabern, S. 391/6.

Aus *Jahresberichte üb. d. Fortschritte d. klass. Altertumswiss.*, Jg. 53 (1927), Bd. 214 B (Nekrologe): A. Rehm, Franz Boll, S. 13/43.

'Aus Jewish Quarterly Review, Vol. 17 (1926): Hoschander: Weidner, Die Könige v. Assyrien, S. 123/5. — Ders., Survey of Rec. Bibl. Lit., S. 199/231 (u. a. Ungnad, Rel. d. Bab.; Meißner, Bab. u. Ass.; Clay, Emp. of the Amorites; Clay, Hebr. Deluge Story in Cun.).

Aus *JAOS, Vol. 46 (1926), Nr. 3: W. F. Albright, Notes on the Topography of Ancient Mesopotamia, S. 220/30. — G. A. Barton, The Problem of the Origin and Early History of the Deity Nin-ib (Nin-urta, Nin-urash), S. 231/6. — Nr. 4: G. A. Barton, On Binding-Reeds, Bitumen, and other Commodities in Anc. Babylonia, S. 297/302. — Ders., On the Vocalization of the Ideogr. šEŠ-ABKI-MA, S. 310/1. — Ders., Identif. of Sign No. 572 of Barton's Bab. Writ., S. 311/2. — Ders.: Wardle, Israel and Babylon; Oxf. Ed. of Cun. Inscr. I II; Gadd, Sum. Read. Book; Gadd, The Fall of Nineveh; Bezold; Nin. u. Bab.; Budge, Bab. Life and Hist., S. 314/8. — Haupt, S. 343/4 (š for š in Semit. stems cont. a labial; NE 139, 127; ass. *štu*, 'mystery'). — Olmstead, S. 345 (The Orient. Mus. of the Univ. of Illinois). — Ember, S. 351 (š to s before a labial in Egypt.; Egypt.-Semit. names for parts of the body). — Baeppler (Haupt), S. 355 (ass. *būlu*, 'cattle', and *ōlu*, 'weapon'; the etym. of ass. *ekēnu*).

Aus JBL, Vol. 45 (1926), P. 3/4: G. R. Driver, The Aramaic Language, S. 323/5 (u. a. zu Addi-ītri, Ja'u). — N. Schmidt, Recent Study of the Term 'Son of Man', S. 326/49. — P. Haupt, Four Strutters, S. 350/4 (zu Prov. 30, 29—31). — Ders., Mistransl. Lines in Proverbs, S. 354/6. — Ders., Deal gently with the young man, S. 357. — Hilprecht †, S. III f. — Clay †, S. VII f.

Aus Journ. of the Bombay Branch of the Roy. Asiat. Soc. 1925: Tavastia: Hertel, Die Zeit Zoroasters; ders., Achaemeniden u. Kayaniden.

Aus The Journ. of Hellenic Studies, Vol. 46 (1926/27), P. 2: A. W. Lawrence, The Primitive Sculpture of Cyprus, S. 163/70 (m. 2 Taf. Abb. u. 5 Abb. i. T.). — S. Smith, The *Tridacna Sqamosa* Shells in Asia, S. 179/80 (m. 1 Abb.).

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc., Vol. 6 (1926), Nr. 1/2: *W. F. Albright, Notes on Early Hebrew and Aramaic Epigraphy, S. 75/102. — *J. Pedersen, Note on Hebr. *hošē*, S. 103/5. — *W. F. Albright, Canaan. *hupšē* and Hebr. *hošē* again, S. 106/8. — Nr. 3: P. Dhorme, A la mémoire du prof. Albert T. Clay, S. 169/72. — W. F. Albright, Prof. Albert T. Clay — an Appreciation, S. 173/7. — Nr. 4: *F. Böhl, Wortspiele im A. T., S. 196/212 (u. a. zu Babel, Nimrod, Kušanriscatajim).

Aus JRAS, 1926, Part III, July: S. Smith, Assyriological Notes (Inscription of Darius on Gold Tablet; The King's Share; The Face of Humbaba (m. 1 Taf.); The Seal before the God), S. 433/46. — Pinches: Nötscher, Das Angesicht Gottes schauen; Schnabel, Berossos; Harvard Excavations at Samaria, S. 544/50. — L. Woolley über die Ausgrabungen in Ur 1925/26, S. 604/6. — Part IV, October: H. Sköld, Sur la lettre en langue Mitanni, S. 667/78. — *C. J. Gadd, Babylonian Foundation Texts, S. 679/88 (Limestone and Copper Tablets of a Wife of Rīm-Sin; Clay Cones of the Utu-ḫegal, king of Erech usw.). — C. L. Woolley, Babylonian Prophylactic Figures, S. 689/713 (m. 5 Taf. Abb.) — R. C. Thompson, Assy. *Garidu* = „Beaver“, S. 723. — Driver: Cuneif. Texts from Cappadoc. Tabl. I—III, S. 729/34. — Sayce: Altorient. Bibliothek I (Inscr. d. altass. Könige), S. 783/7. — Smith: Tremayne, Records from Erech, S. 794/7. — 1927, Part I, Jan.: S. Langdon, Six Babylonian and Assyrian Seals, S. 43/50 (m. 1 Taf.). —

A. H. Sayce, *Hittite Legends*, S. 87/93. — L. H. Gray, *Persian Version of the Darius Gold Tablet*, S. 97/101.

Aus *Journ. des Savants*, 1926, Nr. 9: Dhorme: Hommel, *Ethnol. u. Geogr. d. AO*, S. 421/4.

Aus *JSOR, Vol. 10 (1926), Nr. 3/4: W. F. Albright, *The Historical Background of Genesis XIV*, S. 231/69. — S. Mercer, *Some Babylonian Cones*, S. 281/6 (m. 2 Taf.). — O. Schroeder, *Zu Inschriften Tiglatpilears I*, S. 287/92. — S. Mercer, *Reviews*, S. 300/26.

Aus *Kirjath Sepher*, Bd 3 (1926), H. 1: Pick: Bauer, *Ostkanaanäer*, S. 23/5.

Aus *Kirisutokyo Kenkyu* (Japan.) III2: T. Kastagiri, *The Myth of Adapa and the Story of Adam*.

Aus *Klio*, Bd 21 (N. F. 3), H. 1: *C. F. Lehmann-Haupt u. L. Winkler, *Die Herkunft des Apothekergewichts*, S. 44/62. — *Lehmann-Haupt, *Neuerscheinungen*, S. 99ff. (u. a. zu Schnabels astron. Artt. in *ZA*; Ed. Meyer, *Volksstämme Kleinasien*; ders., *Ältere Chronol. Babyl., Assy. u. Ägypt.*).

Aus *Kunst — Kultur* (Kopenhagen), Aarg. 13 (1926), H. 1/2: *O. E. Ravn, *Glyptotekets Gudea-Statuette*, S. 31/46 (m. 9 Abb. i. T.).

Aus **Language*, Vol. 2 (1926), Nr. 3: A. R. Nykl, *The Quinary-Vigesimal System of Counting in Europe, Asia and America*, S. 165/73. — F. R. Blake, *Aaron Ember†*, S. 200/1.

Aus *Literar. Wochenschr.* 1926, Nr. 34: Haas: Vold, *Bab.-ass. Religion*, Sp. 978/9. — Nr. 41: Weber: Hommel, *Ethnol. u. Geogr. d. AO*, Sp. 1209/10. — Nr. 46: Ungnad: Friedrich, *Staatsvertr. d. Chatti-Reiches*, Sp. 1369. — Nr. 48: Landersdorfer: *Inschr. d. altass. Könige*, Sp. 1449/50.

Aus *LZ* 1926: F. Weißbach, *Westasien*, Nr. 16 Sp. 1302/4, Nr. 17 Sp. 1378/80, Nr. 20 Sp. 1617/9, Nr. 22 Sp. 1785/6 (bes. z. Reuther, *Merkes; Unger, Wiederherst. d. Turms z. Babel*), Nr. 23 Sp. 1868/70, Nr. 24 Sp. 1949/51; 1927 Nr. 1 Sp. 39/41 (bes. z. Meißner, *Könige Babyl.*), Nr. 4 Sp. 300/3.

Aus *Litteris*, Vol. 3 (1926), Nr. 1: Kahrstedt: *Cambr. Anc. Hist. II*, S. 28/49. — Nr. 2: *Brockelmann: Cohen, *Syst. verb. sémit.*, S. 105/12.

Aus *Mededeelingen der Koninkl. Akad. van Wetensch.*, Afd. Letterk. 1926, Deel 62: F. Böhl, *De Geschiedenis der Stadt Sichem en de Opgravingen aldaar*, S. 1/24.

Aus *Mitteilungen d. Schles. Ges. f. Volkskunde*, Bd 27 (1926): E. Kornemann, *Aus d. Geburtsstunde eines Gottes*, S. 1/19 (zu Serapis).

Aus *Mitteilungen d. Verbandes d. Deutschen Kunst- u. Antiquitätenhandels*, April 1926, H. 2: *E. Darmstaedter, *Fälschung u. Ersatz in alter Zeit*, S. 31/33.

Aus *Le Muséon*, Tome 39 (1926), Cah. 2/4: P. Cruveilhier, *Recueil de lois assyriennes. IIe Partie — Étude*, S. 325/44.

Aus *Museum*, Jaarg. 33 (1926), Nr. 11/12: van Gelderen: *Koldewey D. wieder ersteh. Babylon*, Sp. 304/6.

Aus *The Museum Journal* (Univ. of Penns.), Vol. 17 (1926), Nr. 4: L. Legrain, *The Pilgrim of the Moon at Ur of the Chaldees. Concern, the Fourth Camp. of the joint Exp.*, S. 245/72 (m. 15 Abb.).

Aus *Neue Jahrbücher für Wissensch. u. Jugendbild.*, Jg. 2 (1926), H. 5: W. Schubart, *Hellenismus u. Weltreligion*, S. 505/20.

Aus *Nieuwe Theolog. Studiën*, Jaarg. 9 (1926), Afl. 7: A. H. Edelkoort, *Genesis 14*. — Afl. 8: Ders., *De aartsvaders in den Amarnatijd*.

Aus *OLZ, Jg. 29 (1926) Nr. 9: R. Heidenreich, Zur Deutung einiger archaischer Siegelbilder, Sp. 625/7. — Friedrich: *Studia orientalia*, Sp. 629/32; Autran, *La Grèce et l'Orient anc.*, Sp. 655/6. — Schroeder: Meißner, *Kult. Bab. u. Ass.*; Landersdorfer, *Kult. d. Bab. u. Ass.*; Rosenberg, *Ass. Sprachl.*, Sp. 636/7. — Walther: Driver, *Letters of the First Bab. Dyn.*, Sp. 637/8. — Andrae: Langdon, *Excav. at Kish*, Sp. 638/40. — Stummer: Großmann, *Spruchweish. Israels*, Sp. 647/8. — Reuther: Guyer, *Meine Tigrisfahrt*, Sp. 665. — Tavadia: Meillet, *Sur les Gâthâ de l'Avesta*, Sp. 680/3. — Nr. 10: J. Lewy, „Kappadokische“ Tontafeln u. Frühgeschichte Assyriens u. Kleinasien, Sp. 750/61. — B. Landsberger, *Neue Kontrakte aus Babylonien*, Sp. 761/5 (zu Chiera, *Old Bab. Contr.*). — J. Jordan, Koldeweys „Das wieder erstehende Babylon“ in neuer Auflage, S. 765/6. — H. Ehelolf, Das Motiv der Kindesunterschiebung in einer hethit. Erzählung, Sp. 766/9. — J. Hempel, Probleme der ältest. Forschung, Sp. 769/75. — J. v. Negelein, Zum kosmologischen System i. d. ältest. indischen Literatur, Sp. 903/7. — Nr. 11/12: J. Lewy, „Kappadok.“ Tontafeln u. Frühgesch. Assyriens u. Kleinasien (Schluß), Sp. 963/6. — B. Landsberger, Prinzipienfragen der semitischen, spez. der hebräischen Grammatik, Sp. 967/76 (zu H. Bauer, *Z. Frage d. Sprachmisch. im Hebr.*). — Jordan: Bezold, *Ninive u. Babylon*⁴, Sp. 985/6. — Ehelolf: Tenner, *Heth. Annal. Muršiliš II*, Sp. 986/90. — Jg. 30 (1927) Nr. 1: Lewy: Smith, *Cuneif. Texts from Cappad. Tabl. II*, Sp. 24/6. — Jordan: Koldewey, *Heitere u. ernste Briefe*, Sp. 26/8. — Ehelolf: Götze, *Ausgew. hethit. Texte*, Sp. 28/9. — Nr. 2: E. Unger, *Mitteilung*, Sp. 137 (eine hethit. Bronze betr.).

Aus **Oriental Studies* (Paul Haupt-Festschr., s. o. S. 323): Part I: *Introduction*, Material: ... Prof. Ember†, S. IX ... C. Adler, *Address* S. XVII/XX. — W. F. Albright, Prof. Haupt as Scholar and Teacher, S. XXI/XXXII. — A. Ember, *Bibliography of Paul Haupt*, S. XXXIII/LXX. — Part II: *Old Test. and Judaica*: ... A. Bertholet, Zu den babylon. u. israelit. Unterweltsvorstellungen, S. 9/18. — K. Budde, *Der Vers Gen. 2, 25 in seiner Bed. f. d. Paradiesesgeschichte*, S. 19/30. ... H. Gunkel, *Psalm 149*, S. 47/57. ... E. Mahler, *Biblisch-chronologische Fragen*, S. 74/83. ... S. Schiffer, *Le Paragraphe 40, 13—17 de l'Ecclesiastique de Ben Sira*, S. 106/10. — N. Schmidt, *The Apocalypse of Noah and the Parables of Enoch*, S. 111—23. — E. Sellin, *Seit welcher Zeit verehrten die nordisraelit. Stämme Jahwe?*, S. 124/34. — H. Torczyner, *Zur histor. Erforschung der bibl. Rhythmik*, S. 135/39. — Part III: *Assyriology*: W. F. Albright, *Mesopotamian Elements in Canaanite Eschatology*, S. 143/154. — R. P. Dougherty, *Texts in the Goucher College Babylonian Collection*, S. 155/8. — F. Hommel, *Die elamitische Götter-Siebenheit in CT 25, 24*, S. 159/68. — S. Langdon, *Two Sumerian Liturgical Texts*, S. 169/77 (*Hymns of the Tammuz Cult; Hymn to Libit-Ishtar*). — *J. Lewy, *Zur Bed. von altassy. u. altbabyl. ana ettišu*, S. 178/83. — B. Moritz, *Die Nationalität der Aramu-Stämme in Südost-Babylonien*, S. 184/211. — T. G. Pinches, *Assyriological trifles by a handicapped Assyriologist*, S. 212/219 (*Fragmente von Götterlisten*). — *A. Poebel, *Der Konflikt zwischen Lagaš und Umma zur Zeit Enannatums I. und Entemenas*, S. 220/67. — I. M. Price, *The so-called Levirate-marriage in Hittite and Assyrian Laws*, S. 268/71. — J. D. Prince, *The Sumerian Numerals*, S. 272/77. — A. H. Sayce, *Some unpublished Babyl. Seal-Cylinders*, S. 278/80. — H. Zimmern, *Belti (Beltija, Beletja)*, eine, zunächst sprachliche, Studie zur Vorgeschichte des Madonnenkults, S. 281/92. — Part IV: *Egyptology*: Fr. W. v. Bissing, *Eine Apisfigur*

in der Haltung der Adlocutio, S. 295/99 (m. 2 Abb.). — A. Ember, Partial Assimilation in Old Egyptian, S. 300/12. ... Part V: Semitica: C. Adler, The Beginnings of Semitic Studies in America, S. 317/28. — F. R. Blake, The Hebrew Hātephs, S. 329/43. ... F. Buhl, „Die Schrift“ und was damit zusammenhängt im Qurān, S. 364/73. ... A. Fischer, Die Quantität des Vokals des arab. Pronominalsuff. *hu* (*hi*), S. 390/402 ...

Aus Palästinajahrbuch 22 (1926): *A. Alt, Das Institut im Jahre 1925, S. 7/80 (berührt auch einige Ortsnamen der Amarnabriefe). — *Ders., Zur Geschichte von Beth-Sean 1500—1000 v. Chr., S. 108/20.

Aus Petermanns Mitteil. Jg. 72 (1926), H. 9/10: F. Taeschner, Die Verkehrslage u. das Wegenetz Anatoliens im Wand. d. Zeiten (m. Kt), S. 202/6.

Aus Philol. Wochenschrift 46 (1926), Nr. 14/15: Gustavs: Ungnad, Wesen d. Ursemit; Friedrich, Hethit. Schrifttum I, Sp. 382/3. — Nr. 41/42: Ders.: Weber, Staatenw. d. Mittelmeeres, Sp. 1114/5. — Nr. 45/46: Ders.: Ed. Meyer, Ält. Chronol. Bab., Ass. u. Äg., Sp. 1240/1. — Nr. 48: Thomsen: Jirku, Das AT. i. Rahm. d. altor. Kult., Sp. 1307/8. — 47 (1927), Nr. 6: Gustavs: Klauber†-Lehmann-Haupt, Gesch. d. alt. Or., Sp. 154/5. — L. Schmidt, Germanen als Untertanen des Perserkönigs Darius?, Sp. 174/6 (zu Blochet in RA 21, 157ff.).

Aus Paulys Real-Encyclopädie d. Class. Altert.wissensch., 2. Reihe 5, Halbbd. (1927): F. Weißbach, Artt. Singara, Sp. 232/3; Σιττάκη, Sp. 399/404; Sogdianus, Sp. 791/3; Sophene, Sp. 1015/9.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 325): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel: Zur Geschichte u. Geographie von D. Opitz (Herrscherliste B), O. Schroeder (Kûta, Kummuh, Makan und Meluhha, Manda-Horden, Meder A, Medien, Meer, Mitanni A), E. Unger (Hibba, El (m. 1 Taf.), Kutalla, Lagasch (Tello), Larsa, Maradda, Mari (und Hana) (m. 1 Taf.), Marqasi, Medain (Tell), Mesopotamien C (Jüngere Perioden) (m. 2 Taf.), Muḡasir (m. 1 Taf.), Roeder (Hethiter A (Geschichte)), C. Frank (Hethiter C (Schrift)), A. Gustavs (Mitanni B (Sprache)), Reche (Hethiter D, Mitanni C (Anthropologie)), P. Thomsen (Lachis (Lakisch) (m. 2 Taf.), Megiddo (§ 2 Amarnazeit)), A. Alt (Hyksos); zur Kultur von B. Meißner (Helm D (m. 1 Taf.), Holz D, Honig C, Kuss, Krokodil B, Krummstab, Lanze D, Lasso B, Löffel C, Mahlen, Malz, Matte, Mehl, Meisel D, Messer D, Metall D, Milch B, Mühle D, Müller), E. Unger (Maß E (m. 1 Taf.)), P. Thomsen (Leder C (Palästina-Syrien), Menhir C (Palästina-Syrien) (m. 1 Taf.), Metall C (§ 3 Amarna-Briefe)), D. Opitz (Mathematik (m. 1 Taf.)); zur Kunst usw. von E. Unger (Kunst E (m. 35 Taf.), Kunstgewerbe D (m. 10 Taf.), Krone B (m. 4 Taf.), Lebensbaum, Maltaia und Bavian (m. 3 Taf.), Mastad i madar i Suleiman [Das Grab Kyros' I] (m. 1 Taf.), Medische Felsgräber (m. 1 Taf.), Melidia (m. 1 Taf.), Mischwesen (m. 12 Taf.), Mummenschanz (m. 3 Taf.)), P. Thomsen (Hilani), W. Andrae (Mesopotamien B. Neolithicum (m. 4 Taf.)), M. Ebert (Melgunov-Fund (m. 2 Taf.)), Sachs (Leier); zur Religion von E. Ebeling (Heroen, Hexe, Hierodule, Hochzeit D, Hund D 2, Kultus D, Magische Bedeutung der Inschriften, Marduk); zur Medizin von K. Sudhoff (Herzkrankheit, Husten, Hygiene, Kujundschik-Funde (Medizinische), Leberkrankheit, Lebermodell, Leberschau, Jungenleiden, Makrokosmos, Medischer Stein, Medizinischer Lehrbetrieb, Mikrokosmos).

Aus Reclams Universum, Jg. 43 (1926/27), H. 12: W. Andrae, Wie sah der Turm zu Babel aus?, S. 326/7 (m. 3 Abb.).

Aus Revue archéologique, 5. Série, Tome 24 (1926): L. Heuzey (†), De la persistance du costume oriental à Palmyre, S. 1/7.

Aus RA, Vol. 22 (1925) [ersch. 1926], Nr. 4: V. Scheil, Passim, S. 141/62 (I. Un catalogue de présages. II. Un gage à forfait, Suse, époque de Hammurabi. III. Un contrat assyrien. IV. Cylindres *In-na-ba*. V. Cylindre-talisman. Invocation à Šarpanit. VI. La déesse Manzat. VII. Une vision de l'âge d'or. VIII. Poids nouveaux. IX. *Lubanaš*, encens. X. Le mois *Ku-šim*: Tebet. XI. Le mois *Šant*. XII. Une Restitution dans la tabl. VII des Maqlû. XIII. Fourniture d'ailes. XIV. Hémérologie élamite. XV. Le roi Ebarat ou Ebarti. XVI. Kutir Na-hundi I dans les textes élamites). — *L. Heuzey, Costume chaldéen et costume assyrien, S. 163/8. — *F. Thureau-Dangin, Un hymne à Ištar de la haute époque babylonienne, S. 169/77. — S. Smith, The Chronologie of Philip Arrhidæus, Antigonos and Alexander IV., S. 179/97. — Vol. 23 (1926) [ersch. 1927], Nr. 1: R. de Mecquenem, Une effigie susienne (avec 2 planches), S. 1/3. — E. Cavaignac, Le debut de l'ère des Seleucides, S. 5/11. — *A. Boissier, Notes assyriologiques, S. 13/21 (I. Extrait de la chronique locale d'Uruk. II. A travers la glyptique (m. 12 Abb.)). — *F. Thureau-Dangin, Une lettre de l'époque de la dynastie d'Agadé, S. 23/29. — *Ders., Notes assyriologiques, S. 31/34 (XLVII. Lexicographie. XLVIII. La tablette B de Bûr-Sin. XLIX. Le šē, mesure linéaire). — V. Scheil, Raptim (1.—8. Cylindres ... 9. ZAG-SAL. 10. La 27^e année de Hammurabi. 11. Le ménologe susien ... 12. Conjurat. du Grand Serpent. 13. Une nouvelle date. 14. *Qatâ* dans les fractions. 15. Liste de dieux).

Aus Revue bibl., Année 35 (1926), Nr. 4: P. Dhorme et L. H. Vincent Les Chérubins (suite), S. 481/95 (m. 10 Abb. i. T.). — P. Dhorme, L'aurore de l'histoire babyl. (suite), S. 534/47. — Ders.: Le Guen, La création, S. 615/7. — Année 36 (1927), Nr. 1: Ders.: Hommel, Ethnogr. u. Geogr. d. AO, S. 102/6. — Ders.: Langdon, Excav. at Kish; Speleers, Rec. d. Inscript.; Thureau-Dangin, Cyl. de Goudéa; Contenau, Contr. et lettres, S. 147/52.

Aus Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses, Vol. 6 (1926), Nr. 4: P. Ducros, De la vendetta à la loi du talion, S. 350/65 (zu Kod. Ham., Assy. Ges., Hethit. Ges. u. Alt. Test.).

Aus Revue de synthèse historique, Tome 41 (N. S. Tome 15), 1926, Nrr. 121—123: R. Eisler, L'origine babylon. de l'alchimie, S. 5/17.

Aus Rivista di Diritto Processuale Civile, Vol. 2 (1925): G. Furlani, Di una procedura non contenziosa nelle Leggi Assire, S. 157/60.

Aus Rheinisches Museum f. Philol., N. F., Bd. 75 (1926), H. 3: E. Bickel, Der Sirius bei Manilius, S. 326/40.

Aus Schlesische Ärzte-Korrespondenz, 1926, Nr. 4: *A. Ungnad, Das Wesen der Krankheit nach altoriental. Auffassung. 6 S., 80.

Aus Scientia, Bd. 39 (1926), Nr. 170: M. P. Nilsson, La computation du temps chez les peuples primitifs et l'origine du calendrier, S. 393 ff.

Aus Sirius, Jg. 59 (1926), H. 12: *C. Schoch, Verbesserung der Schramschen Sonnenfinsternis-Tafeln, S. 274/8.

Aus ΣΩΤΗΡ, Religijos mokslo laikraštis, 1 (1924) (Ephemerides Sacrar. Discipl. Theol.-Philos. Fac. in Univ. Lituanica Kaunas): A. Ungnad, Kova šviežysės su tamsybe [Der Kampf zwischen Licht u. Finsternis], S. 36/8 (betr. Gilgames-Humbaba, Marduk-Tiāmat).

Aus Die Sterne, Jg. 6, H. 2/3: W. Gundel, Die Dekanbezirke u. die Sterngötter der Dekane, S. 47/56 (üb. d. ägypt. u. griech.-röm. Vorst.).

Aus Studien zur Geschichte der Chemie. Festg. f. E. v. Lippmann. Berlin 1927: *E. Darmstaedter, Der babyl.-assyrl. Lasurstein. 8 S. Lex. 80.

Aus Theologie u. Glaube, Jg. 18 (1926), H. 3: L. Dürr, Neues Material zur 4. Ekloge Vergils, S. 367/74 (zu Weber, D. Prophet u. sein Gott). — H. 4: F. Nötscher, Kanaan vor der israelit. Einwanderung, hauptsächl. n. d. außerbibl. Quellen, S. 535/49.

Aus TLZ 1926 Nr. 21: Baumgartner: Thilo, Chronol. d. Danielb., Sp. 510/3. — Nr. 22: Ders.: Zimmern, Bab. Neujahrsfest, Sp. 534/5. — Nr. 23: Eißfeldt: Jirku, Das A. T. i. Rahm. d. altorient. Relig., Sp. 556. — Jensen: Ungnad, Bab.-ass. Gramm. 2, Sp. 557/8. — Nr. 25/26: Meinhold: Landsberger, Assyr. Handelskolonien, Sp. 602/3. — 1927 Nr. 2: Gustavs: Bauer, Ostkanaanäer, Sp. 31/2.

Aus Theolog. Revue, Jg. 25 (1926), Nr. 2: F. Stummer, Keilinschr. Publikationen d. Ashmolean-Museums, Sp. 41/43 (zu OECT I. II). — Nr. 3: Landersdorfer: Dürr, Urspr. ... d. isr.-jüd. Heilandserw., Sp. 88/91. — Nr. 8/9: Nötscher: Landersdorfer, Kult. Bab. u. Ass. 2, Sp. 288/90. — Lipp: Friedrich, Heth. Schriftt. I. II, Sp. 291/3. — Nr. 10: Landersdorfer: Bezold, Nin. u. Bab. 4, Sp. 356/7. — Lippl: Jirku, Wand. d. Hebräer, Sp. 357/8.

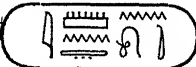
Aus The Times, 1926: S. Langdon über Töpferware aus Jemdet Nasr, March 1. — Ders. über Ausgrabungen in Kiš, June 16. — F. Petrie über Mackay's Grabungen auf der Bahrein-Insel, July 2. — 1927: C. L. Woolley, Discoveries at Ur, Jan. 4. — S. Langdon, Wheat in 3500 B. C. A Discovery at Kish, Jan. 29.

Aus Vorgeschichtl. Jahrb. hrsg. v. Ebert, Bd. 2 (1926): *E. Unger, Vorderasien, S. 282/7 (Bibliogr. f. 1925). — *Ders., Das Altorient. Museum in Konstantinopel, S. 309/11. — O. G. v. Wesendonk, J. de Morgan† 1924, S. 312/4.

Aus Vorträge der Biblioth. Warburg III. 1923 bis 1924 (1926): R. Reitzenstein, D. nordischen, persischen u. christlichen Vorstellungen vom Weltuntergang, S. 149/69 (M. 16 Abb. auf 6 Taf.). — *H. Greßmann, Die Umwandlung d. oriental. Religionen unter d. Einfluß d. hellen. Geistes, S. 170/95 (M. 27 Abb. auf 13 Taf.).

Aus WZKM Bd. 33 (1926), H. 3/4: W. Till, Die Zusammenhänge zwischen den ägypt. u. semit. Personalpronomina, S. 236/51. — Schlögl: de Vuippens, Le paradis terrestre au troisième ciel, S. 278/84. — *Christian: Unger, Sumer. u. Akkad. Kunst; Bezold, Ninive u. Babylon†; Klauber† u. Lehmann-Haupt, Gesch. d. alt. Orients; Karge, Rephaim; Bauer, Ostkanaanäer; Thompson, Chemistry, S. 296/311.

Aus Zeitschr. f. Ägypt. Sprache, Bd. 62 (1926), H. 1: W. F. Albright, Aman-hatpe, governor of Palestine, S. 63/4 (zu d. Ta'anach-Briefen). — Ders., Another case of Egypt. u. = Copt. ē, S. 64 (zu Zilû). — W. Struve, Zum Namen

d. Königs , S. 65/6 (zu UR-d/ta-ma-ni-e bei Asurb.). —

Ders., Ein Ägypter — Schwiegersohn des Sanherib, S. 66 (zu Susanku, Ungn.-Kohler, Ass. Rechtsurk. Nr. 36). — H. 2: F. Behnk, Lexik. Beitr. z. äg.-semit. Sprachvergl., S. 80/3. — K. Sethe, Aaron Ember, S. 130/1.

Aus *ZATW N. F. Bd. 3 (44), H. 3/4: A. Jirku, Götter Habiru oder Götter der Habiru?, S. 237/42. — H. Greßmann, Wichtige Zeitschriftenaufsätze, S. 280/98 (u. a. zu Sethe, Ächtung feindlicher Fürsten (APAW); Albright, Hist. backgr. of Gen. 14 (JSOR); Dhorme u. Vincent, Chérubins (Rev. bibl.)). — Ders., Neue Bücher, S. 298/313 (u. a. zu Bauer, Ostkanaanäer;

Forrer, Bogh.-Texte in Umschr. II 2; Reuther, Innenstadt v. Babylon (Merkes); Reallex. d. Vorgesch.; Altorient. Texte u. Bilder zum AT). — *E. Unger Nebukadnezar II. u. sein Šandabakku (Oberkommissar) in Tyrus, S. 314/7.

Aus Zeitschr. f. angew. Chemie, 1926, Nr. 48: *E. Darmstaedter, Babyl. Chemie und Technik. (Vers.ber. d. Naturforschervers. zu Düsseldorf).

Aus Zeitschr. f. Buddhismus, Jg. 7, H. 2 u. 3/4: J. Schefftelowitz, Indische Kultureinflüsse, S. 129/34, 257/69 (darin: Arier in Bab., Ind.-bab. Bez.).

Aus *ZDMG N. F. Bd. 5 (1926), H. 3: E. Herzfeld, Reisebericht, S. 225/84. — Schnabel: Cambridge Anc. History I—III, S. 343/9. — Bd. 6 (1927), H. 1: M. Noth, Gemeinsemitische Erscheinungen in der israelitischen Namengebung, S. 1/45. — A. Hillebrandt, Die Anschauungen über das Alter des Rgveda, S. 46/77. — Ungnad: Bezold, Babyl.-ass. Glossar; Bruck, Totenteil u. Seelgerät im griech. Recht, S. 82/9. — Deutscher Orientalistentag Hamburg vom 28. Sept. bis 2. Okt. 1926, S. XXXII/XCVII [auch separat erschienen unter gleichem Titel. Leipzig 1927. 68 S. M. 2.] (darin u. a. Warburg über die Stellung der Astrologie in der Geistesgeschichte der nachhellenischen Kulturen; Zimmermann usw., Aussprache über d. gegenwärt. Stand d. assyr. Lexikographie; Landsberger, Probleme d. akkad. u. semit. Sprachen; Ungnad, Sumer. u. chines. Schrift; Koschaker, Sumerische Rechtsurkunden; Zimmermann, Neues zu Aschera; Poebel, Die Synchronismen zwischen d. 1. Dyn. v. Babylon u. d. 1. Dyn. d. Meerlandes; Ders., Miscellen; Eisser, Bemerk. zu d. altassyrischen Rechtsurkunden aus Kappadokien; Schott, Šurpu u. Kudurrus; Lewy, Herodots Chronologie der ἀνω Ἀσσην u. d. Keilschr.; Gustavs, Subaräische Personennamen i. d. Tontaf. v. Tell Ta'annek; Lehmann-Haupt, Vom Corpus Inscript. Chaldaicarum; Ders., Altorientalisches aus Spanien; Friedrich, Wurden i. d. hethit. Keilschrifttexten die Griechen erwähnt?; Ungnad, Zur hethit. Syntax; Lewy, Enthält Judith I—IV Trümmer einer Chronik zur Gesch. Nebukadnezars u. seiner Feldzüge von 597 u. 591?; Christian, Das Wesen der semit. Tempora; Schacht, Vom babyl. Recht zum islam. Gesetz; Franke, Die prähistor. Funde in Nord-China u. die älteste chines. Gesch.; Schmidt, Das Neujahrsfest im Alt. Test.; Sellin, Ausgrabungen in Sichem).
Aus ZDPV, Bd. 49, H. 4: *F. Böhl, Die bei den Ausgrabungen von Sichem gefundenen Keilschrifttafeln. Ein vorläuf. Bericht. (Anhang zu Sellin, Die Ausgrabung in Sichem, S. 321/7 (m. 3 Taf.).

Aus Zeitschr. f. Indol. u. Iran., Bd. 4 (1926), H. 2: A. Hillebrandt, Bem. z. ved. Mythologie, S. 207/22 (Ahuramazda u. Varuna. Die Asvins). — *J. Schefftelowitz, Neues Material über d. manichäische Urseele, S. 317/44.

Aus *ZS, Bd. 5 (1927), H. 1: K. Sethe, Die ägypt. Ausdrücke f. „jeder“ u. ihre semit. Entsprechungen . . ., S. 1/5. — C. Brockelmann, Semit. Reimwortbildungen, S. 63/8. — F. Praetorius, Zur Kausativbildung im Semitischen S. 39/42. — H. Bauer: Th. Bauer, Die Ostkanaanäer, S. 180/2.

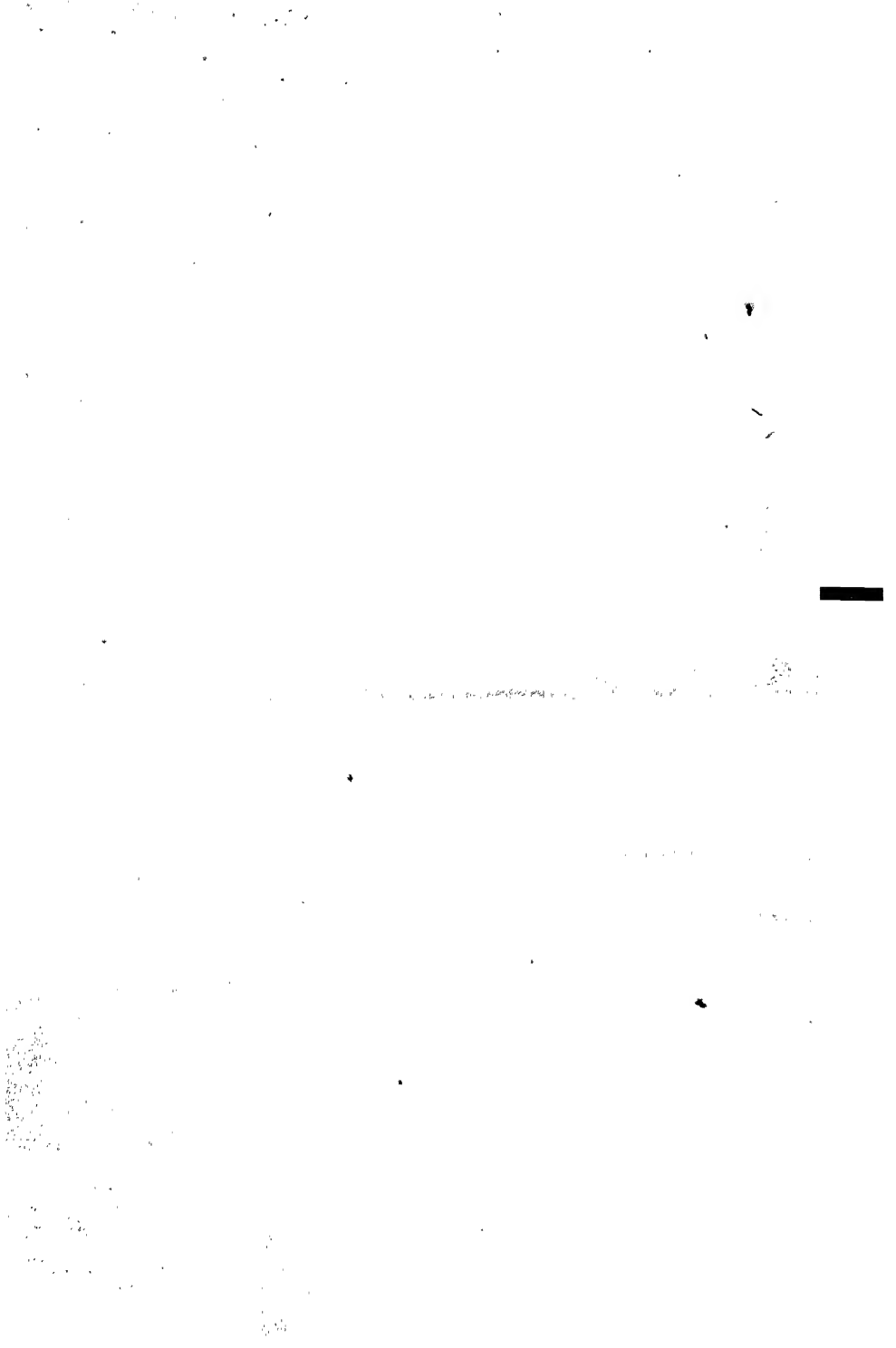
Aus Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch., Jg. 54, H. 1/2: H. Jacobsohn, Zahlensystem u. Gliederung d. indogerm. Sprachen, S. 76/99 (auch zu Babyl.).

Berichtigungen.

S. 90: Kol. 2, 13 des Strophengedichts steht *isteti* für *irteti* „er befestigt“ (so Smith, JRAS 1926, 797).

S. 157 Mitte l. st. „und v.“: W. Andrae, Bespr. v. de Genouillac.

Abgeschlossen am 1. März 1927.



"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the book
clean and moving.
